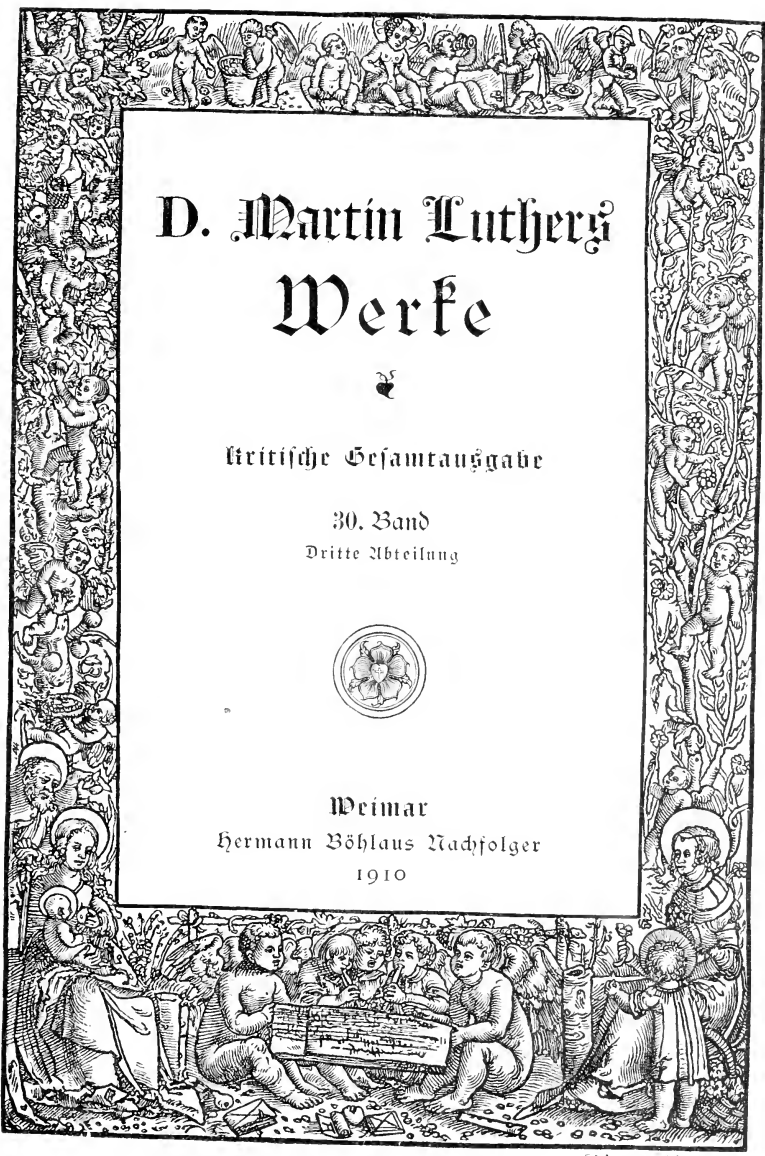


19
1913



D. Martin Luthers Werke



kritische Gesamtausgabe

30. Band
Dritte Abteilung



Weimar
Hermann Böhlau Nachfolger
1910

Kalberg & Co. K. S.

106538
29 11



Vorwort.

Diese dritte Abteilung des dreißigsten Bandes bringt die Gruppe der Schriften aus den Jahren 1529—32 zu Ende. Sie wird eröffnet mit dem Abdruck der 'Deutschen Litanei und der Latina Litania correcta', die von Professor D. P. Drews-Halle und Pfarrer Dr. Friedr. Sannemann-Hettstedt in der Weise bearbeitet sind, daß die eigentliche Herausgabe von Professor Drews besorgt wurde, während Pfarrer Sannemann den Abschnitt § 7 S. 21 ff., 'die Litaneien Luthers in musikalischer Beziehung' beigetragen und auch den Abdruck in Bezug auf die Noten mit überwacht hat. Die Lesarten sind von P. Drews und Professor D. Brenner gemeinsam hergestellt. Es folgt dann das von Pfarrer D. D. Albrecht herausgegebene 'Traubüchlein' (Nr. 2), bei dem D. Brenner die von D. Albrecht gesammelten Lesarten germanistisch gesichtet hat, hierauf, Nr. 3—6 umfassend, die innerlich zusammengehörige Gruppe der Schwabach-Marburger Artikel, deren Bearbeitung Pfarrer Lic. D. Seiß-Zweimen (Str. Merseburg) übernommen hatte. Jedoch kurz bevor der Abdruck beginnen sollte, trat Pfarrer Seiß eine mehrmonatliche Reise nach Palästina an, und da das eingefandte Manuskript sich noch nicht so druckfertig erwies, als erwartet wurde, so mußte die Arbeit mit Unterstützung noch anderer

Kräfte zu Ende geführt werden. So besorgte bei den Schwabacher Artikeln Herr Dr. C. Windelmann, Direktor des Stadtarchivs in Straßburg, in liebenswürdiger Weise die Kollation nach der hier abgedruckten Straßburger Handschrift. Herr Dr. Schrötter vom Kreisarchiv in Nürnberg kollationierte freundlichst den dort befindlichen Text der Schwabacher Artikel nochmals mit unserm Abdruck und machte über das Verhältnis der drei in Nürnberg befindlichen Abschriften untereinander nähere Mitteilungen (vgl. unten S. 86), Herr Archivar und Stadtbibliothekar Dr. Alfred Vöckle stellte mir bereitwilligst die Ulmer Handschrift hier zur Verfügung, so daß ich die notwendigen Kollationen selbst erledigen konnte.

Bei der nun folgenden Bearbeitung der Marburger Artikel sind zunächst die Berichte über den Verlauf des Gespräches möglichst eingehend herangezogen, doch hat Seiß geglaubt, den Bericht Billingers nicht aufnehmen zu sollen, da er nicht auf Augenzugun zurückgehe, und wohl besser in der neuen Ausgabe der Werke Zwinglis seinen Platz erhielt. Eine nochmalige Kollation des Hebidischen Berichtes hat Herr Dr. G. Wehrung, Studienleiter am Collegium Wilhelmitanum in Straßburg, in Verbindung mit Herrn Lic. K. Meißinger durchgeführt, während die Kollation des Anonymustextes nach Wigand mit den Lesarten Aurifabers nach Schirmacher (vgl. unten S. 99, 110), ebenso wie die Korrekturen des Abdruckes der übrigen Texte (Collinus, Osiander, Brenz u.) von mir besorgt sind. Was sonst von mir beigezeichnet wurde, ist durch besondere Signierung kenntlich gemacht. Die Kollation von Utingers Handschrift auf der Züricher Stadtbibliothek (S. 158 f.) ist von Professor D. W. Möhler = Zürich freundlichst besorgt worden. Bei dem Texte der Marburger Artikel rührt das Manuskript zu der Züricher Handschrift (Z) und zum Drucktexte (D) von D. Brenner her, der auch zu dem gesamten Abdruck die Lesarten lieferte und die Beziehungen zwischen den Drucken und Handschriften feststellte. Alles andre ist von D. Seiß besorgt, während ich selbst bei der Korrektur wiederum erneut nach den Originalvorlagen bzw. deren faksimilierten Abdrucken kollationierte.

Das 'Bekennnis christlicher Lehre und christlichen Glaubens', das nun als Nr. 5 folgt, ist die gedruckte Wiedergabe der 'Schwabacher Artikel'. Gewöhnlich werden in unserer Ausgabe Handschrift und zugehöriger Druck in Paralleltext nebeneinandergesetzt. In dem vorliegenden Falle sind wir jedoch

aus verschiedenen Gründen von dem sonst geübten Verfahren abgewichen. Erstens ist der Druck des 'Bekenntnis' von Luther selbst gar nicht veranlaßt, ja nicht einmal genehmigt worden, es muß vielmehr das Manuskript durch irgend eine Indiskretion dem Coburger Drucker zugekommen sein (vgl. unten S. 172). Dann aber liegt zwischen der Abfassung der Schwabacher Artikel 1529 und dem vorliegenden Drucke 1530 nicht nur zeitlich ein größerer Zwischenraum, sondern es fallen auch sachlich wichtige Ereignisse dazwischen, nämlich die Abhaltung des Marburger Gespräches nebst der Abfassung der an die Schwabacher sich anschließenden Marburger Artikel, zugleich mit deren Drucklegung. So steht der Druck der 'Schwabacher Artikel', d. i. des 'Bekenntnis', also der Tätigkeit Luthers gegenüber in der Luft und hat hauptsächlich nur seine Bedeutung durch die Gegenschrift von katholischer Seite, die er hervorrief (vgl. S. 186 ff.). Es erschien darum richtiger, dem 'Bekenntnis' diejenige Stelle zu geben, die ihm zeitlich und in der historischen Entwicklung dieser ganzen Vorgänge zukam. Welcher der drei Handschriften der Schwabacher Artikel der Coburger Druck am nächsten steht, ist aus den von mir zusammengestellten Lesarten in den Nachträgen (S. 589) ersichtlich. Die Lesarten des niederdeutschen Druckes hier stammen von Seib, die Bearbeitung der andern Drucke und der übrige Lesartenapparat, sowie Teile der sprachlichen Erklärungen (wie in allen deutschen Schriften des Bandes) von D. Brenner. Bei Nr. 6 'Auf das Schreien etlicher Papisten' hat D. Clemen bei der Korrektur die Handschrift erneut kollationiert. In der folgenden Schrift 'Von Ehesachen' (Nr. 7) hat D. Brenner Text und Lesarten, die Einleitung D. Clemen geliefert, welche letzterer auch die Vorrede zu der früher vergessen gewesenen 'Göttlinger Kirchenordnung' (Nr. 8) bearbeitete. Mit der Herausgabe dieser Vorrede beginnt dann die zusammenhängende Tätigkeit D. Clemens in der Bearbeitung der weiteren Schriften dieses Jahres. Es sind zunächst nacheinander 'Warnung an seine lieben Deutschen', die 'Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict', die Aufzeichnung 'De energia Augustanae Confessionis', die 'Notizzettel zu 'Warnung' und 'Glosse'', die 'Notizen zu einem offenen Brief an die Christen in Halle gegen Erzbischof Albrecht', die beiden 'Vorreden zu Alexius Krozners Sermon von der heiligen christlichen Kirche und Sermon vom hochwürdigem heiligen Sacrament', die Schrift 'Wider den Meuchler zu Dresden', die 'Vorrede zu Agidius Faber, Der Psalm

Miserere, deutsch angesetzt' und die 'Vorrede zu Johann Brenz, Wie in Ehe-
sachen christlich zu handeln sei', die 'Randbemerkungen zu Melancthon's Apologia'
und das 'Exemplum theologiae et doctrinae papisticae' (Nr. 9-19). Wo
Handschriftliches vorhanden, ebenso bei dem lateinischen Theil dieser Schriften,
Notizen, Entwürfe, ferner bei dem Texte der 'Gegenwarnung' (S. 416 ff.) hat
Clemen auch die Korrektur allein gelesen; wo Lesarten angemerkt sind, hat sie
O. Brenner geliefert. Im Verein mit O. Brenner ist dann auch der Brief
'Von den Schleichern und Winkelpredigern' von Pfarrer M. Freitag-Pransnik
(Bez. Liegnitz) bearbeitet. Die folgenden drei Vorreden, und zwar zu Bogen-
hagens Ausgabe von Athanasii libri contra idolatriam, zu Johann Brenz'
'Homiliae viginti duae' und zu Justus Menius' 'In Samuelis librum priorem
enarratio', sowie das 'Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen' und
das 'Sendschreiben an die zu Frankfurt am Main' sind wiederum von
O. Clemen geliefert. Die letztere Schrift, obwohl sie das Druckjahr 1533
zeigt, ist doch noch mit hier aufgenommen, weil die ganzen Vorkommnisse,
auf denen sie beruht, noch ins Jahr 1532 gehören, sie selbst auch noch im
Jahr 1532 verfaßt ist, und der Druck wahrscheinlich auch schon 1532
begonnen ward, so daß die Drucklegung nur äußerlich noch bis in die ersten
Tage des Jahres 1533 hineinreichte. Der nicht genau im Jahre 1532 zu
datierende und darum ans Ende gestellte 'Segen, so man nach der Messe
spricht über das Volk', nach 4. Mose 6. Cap., ist von Prediger Ernst Thiele
herausgegeben, der als glücklicher Besitzer der in Betracht kommenden Original-
handschrift auch die Korrektur nach derselben allein besorgte. Den Schluß
unseres Bandes bilden dann zwei von Superintendent D. Koffmann gelieferte
Nachtragstücke, ein Notizzettel Körers, der ein Entwurfstück zur 'Glosa' (unten
S. 346 f.), darstellt und ein bisher noch nicht bekanntes Stück des Original-
manuskriptes der schon unsre Ausg. Bd. 30², 428 ff. abgedruckten Schrift
'Von den Schlüsseln'. Dieses Stück war schon seit langem auf irgend eine
Weise in das Druckereimanuskript des 118. Psalmes (Handschrift in der
Universitätsbibliothek zu Rostock) hineingeraten und wurde von Koffmann
bei der Bearbeitung dieses Psalmes für unsre Ausgabe entdeckt. —

Die Bibliographien sind mit Ausnahme derer zu Nr. 1 und 2 wieder
von J. Luther besorgt; in allen Fällen hat dieser dann auch die Korrekturen
mitgelesen. Die Bibliographie des Traubüchleins wird durch die Bibliographie

des kleinen Katechismus (Unsre Ausg. Bd. 30¹, Herausgeber D. Albrecht) bedingt und erst aus dieser voll verständlich. —

Die neue, feinerzeit in Unsrer Ausg. Bd. 10², S. IV angekündigte Methode der bibliographischen Bearbeitung der einzelnen Schriften hat nun inzwischen in einer ganzen Reihe von Fällen auch zu völlig neuen, ja sogar grundföchtig wichtigen Resultaten geföhrt. So erschien es denn auch notwendig, über Alles einmal im Zusammenhange Rechenschaft zu geben, und im folgenden (S. IX ff.) wird J. Luther selbst über seine Untersuchungen des näheren berichten. —

Ursprünglich waren die Schwabach=Marburger Artikel zum Abdruck in Band 30¹ bestimmt, und demgemäß war in Unsrer Ausg. Bd. 26, 254 Num. 1 und 2 zu Druck δ und ϵ für zwei Drucke der 'Marburger Artikel' (D und R) ein Hinweis auf Bd. 30¹ erfolgt. Wegen des unerwartet großen Umfanges der Katechismusausgabe mußten die Schwabach=Marburger Artikel aber in unsern Band übernommen werden, auf ihn ist also jener Hinweis zu übertragen. Die Unsrer Ausg. Bd. 26, 254 entsprechenden Drucke der Marburger Artikel D und R sind unten S. 103 und 105 verzeichnet. —

Zum Schluß erübrigt mir noch Worte des Dankes zu sagen. Zunächst Herrn Professor D. von Schubert=Heidelberg, der aus seiner gleichzeitigen Beschäftigung mit den Schwabach=Marburger Artikeln heraus (vgl. sein inzwischen erschienenes Buch 'Bekennnisbildung und Religionspolitik 1529/30' Gotha 1910) auf Grund seiner neugewonnenen wichtigen Feststellungen unserm Bearbeiter wertvolle Fingerzeige zukommen ließ. Dann allen den Bibliotheken, die diesmal in besonders reichem Maße die schwierige Arbeit dieses Bandes unterstützten, in erster Linie der Kgl. Bibliothek zu Berlin, dann den Universitätsbibliotheken zu Breslau, Jena, Leipzig, München, der Ratschulbibliothek zu Zwickau und den vielen andern, die durch immer erneute Überfendung ihrer Schätze die Vollständigkeit unsrer Bibliographie ermöglichten, und deren Namen jeweilig unter den Fundorten genannt sind, besonders aber auch Herrn Lic. Dunkmann, dem Vorsteher der Bibliothek der Lutherhalle in Wittenberg, und aufs neue Herrn Oberbibliothekar Dr. Hirsch, der wieder stets mit nie versiegender Geduld unsre zahlreichen Wünsche zu erfüllen suchte. Dann aber ist es mir ein tiefes Bedürfnis, im Namen der Lutherausgabe und einer ganzen Reihe ihrer Mitarbeiter auch dem Direktor der Universitäts-

bibliothek in Jena, Herrn Dr. Brandis, hier öffentlich unsern gemeinsamen Dank für das großzügige Verständnis auszudrücken, das er den besonderen und nicht immer einfachen Arbeitsbedingungen der Lutherausgabe entgegenbringt, und ebenso für das weitherzige Entgegenkommen, mit dem er die für die Lutherforschung besonders wertvollen Schätze der Jenaer Bibliothek unserer Bearbeitung erschließt. Ohne seine wichtige und so wesentliche Hilfe wären uns oftmals Schwierigkeiten geschaffen, die im einzelnen Falle nur schwer zu überwinden wären. Möge seine fördernde Teilnahme uns auch weiter erhalten bleiben.

Berlin, Juli 1910.

Karl Drescher.





Neue Wege unserer Lutherbibliographie.

Die Aufgabe, welche die Bibliographie der Schriften Martin Luthers in unserer Ausgabe zu erfüllen hat, besteht im wesentlichen aus zwei Teilen: erstens alle gedruckten Ausgaben von Luthers Schriften zu verzeichnen, und zweitens für die ohne Herkunftsbezeichnung erschienenen Ausgaben, die sogenannten heimatlosen Drucke, die Druckorte zu ermitteln. Der erste Teil dieser Aufgabe ist die elementare Grundbedingung, deren Erfüllung wesentliche Schwierigkeiten nicht bereitet. Aber auch die Notwendigkeit der zweiten erscheint mir kaum bestreitbar, trotz der gegenwärtigen, wiederholt ausgesprochenen Ansicht P. Pietsch's¹, der nach dem früheren Stande der Forschung glaubte, sich auf die Ergebnisse der bibliographischen Untersuchungen Knaakes beschränken zu können.

Der Zweck einer solchen Bibliographie ist mehrfacher Art. Die Zusammenstellung der verschiedenen Ausgaben einer Schrift gibt schon aus ihrer Zahl einen Hinweis auf das Interesse, welches sie erregte. Sie ermöglicht unter Berücksichtigung der Orte, an denen sie gedruckt ist, ihre, zunächst rein örtliche, Verbreitung zu zeichnen und damit bei dem häufigen Versagen anderer Quellen ein Licht auf den Einfluß der in ihr gegebenen Gedanken zu werfen. Denn es ist klar, daß eine Schrift nur an den Orten nachgedruckt wurde, wo für den Ort und seine Umgegend der Verkauf möglich und gewinnbringend erschien. Sie ermöglicht schließlich, denjenigen Druck zu erkennen, der als Urdruck anzusprechen ist, oder wenigstens eine Gruppe von Drucken zu bestimmen, welche für die Auswahl des Urdruckes in Betracht kommt. In letzterem Falle muß dann, zumal bei den deutschen Schriften, die Textkritik zur endgültigen Festlegung des Urdruckes herangezogen werden.

Die Erörterung der Hilfsmittel, die wir zur Bestimmung der Herkunft eines heimatlosen Druckes besitzen, gehört nicht hierher. Ich habe sie früher einmal zusammengestellt²; die damals gegebenen Grundzüge sind noch heute zutreffend.

Auf die Erfüllung der zweifachen Aufgabe der Lutherbibliographie hat der Begründer unserer Ausgabe, J. A. F. Knaake, von Anfang an mit Recht den größten Wert gelegt.³ Seine vieljährige Beschäftigung mit den Schriften der Reformations-

¹) S. unsere Ausg. Bd. 7 (1897), VII f.; Bd. 11 (1900), XXXI ff. ²) J. Luther, Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, G. Reimer 1898. ³) S. seine Ausführungen unsere Ausg. Bd. 1 (1883), XVIII.

zeit befähigte ihn hierzu mehr wie irgend jemanden vor ihm, und seine Arbeiten sind für die Folgezeit vorbildlich geworden. Sie saubten freilich ihre Grenze in der Leistungsfähigkeit des Einzelnen auf einem bis dahin in dieser Art noch wesentlich unbeackerten Gebiete.

Es ergab sich bald¹⁾, daß Knaakes sehr reiches Material doch nicht lückenlos war, selbst nicht in Ausgaben, die für die Textgestaltung von Wichtigkeit waren. Das hatte zur Folge, daß der Bibliographie nach dem eine noch erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wurde, und im besonderen immer mehr Bibliotheken mit ihren Lutherdrucken zur Vervollständigung des bibliographischen Apparates herangezogen wurden²⁾, zu dem Knaakes Material auch fernerhin die Grundlage bildete.

Mit dem Fortschreiten der Lutherausgabe und der bibliographischen Arbeit in ihr, die nunmehr bereits in das vierte Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts eingetreten ist, vollzog sich aber auch für die Bibliographie allmählich eine Änderung des Verhältnisses ihrer beiden Aufgaben zueinander. Der massenhafte Nachdruck, der noch der ersten Hälfte der zwanziger Jahre das Gepräge gab, wurde mit der Zeit geringer. Der Grund dafür lag aber nicht in einem Nachlassen des Interesses für die Sache Luthers als vielmehr darin, daß die Wittenberger Drucker selbst mehr Ausgaben und vermutlich auch höhere Auflagen herstellten und damit den Markt überzogen. So fand der Nachdrucker nicht mehr den genügenden Absatz. Die treibende Kraft dieser Geschäftspraxis ist wohl der Drucker Johannes Lutz gewesen.

Diese Methode der Wittenberger Drucker zeitigte zugleich ein neues Element in der Druckerpraxis. Erfaß der Drucker, noch während er an einer Schrift druckte, eine größere Absatzfähigkeit derselben, so wartete er nicht erst die Zeit ab, bis er nach dem Ausbruch der ganzen Schrift eine neue Auflage veranstalten konnte, sondern er erhöhte die Auflage bereits für den noch unter der Presse befindlichen Teil des Buches und setzte den bereits ausgedruckten und abgelegten Teil des Buches neu, um mit diesem Neusatz die erhöhte Auflage der späteren Bogen auszugleichen. Dieses System ergab die eigenartige Erscheinung der Zwitterdrucke, die jedesmal eine Gruppe von zwei oder mehreren Teilausgaben darstellen, die zum Teil gleich, aber auch zum Teil verschieden sind, und die in der Folgezeit im besonderen für die Drucke der Schriften Luthers, aber auch anderer, eine große Rolle spielen. Ihrer Feststellung muß die Bibliographie für die Zeit von etwa 1525 an eine erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Das ist nicht nur für die Ermittlung des Urdruckes sondern auch für die Bestimmung der relativen Höhe der Erstausgabe von Bedeutung. Denn gerade die Erstausgaben unterlagen am ehesten dieser Art der Herstellung.

Ich habe bereits in der Zeitschrift für Bücherfreunde³⁾ auf diese eigenartigen Drucke hingewiesen und sie dann im Zentralblatt für Bibliothekswesen⁴⁾ ausführlicher behandelt. Da aber diese Feststellungen von den bibliographischen Arbeiten für unsere Ausgabe ihren eigentlichen Ausgang genommen haben und dieser somit zunächst zugute kommen, so erschien es nötig, auch hier über die neuen Ergebnisse

¹⁾ Vgl. z. B. Brieger und Lenz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 7, 577—618.

²⁾ S. unsere Ausg. Bd. 12 (1891), IV f.

³⁾ Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. Jg. 1,

Hälfte I (1909), S. 109—114.

⁴⁾ Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 27 (1910),

S. 237—264. Der Aufsatz ist auch im Sonderdruck erschienen: J. Luther, Ausg. der Druckerpraxis der Reformationszeit. Leipzig, O. Harrassowitz 1910.

und Gesichtspunkte besonders zu berichten. Es wird dies zugleich zur Erklärung der manchmal kurzen und vielleicht nicht immer sofort verständlichen Bemerkungen in der Bibliographie unserer Ausgabe dienen.

Zwar hatte schon Rnaake durch vielfache Vergleichung äußerlich gleichscheinender Drucke erkannt, daß solche Drucke vielfach „im Inneren verschieden“ seien, aber das Wesen der Verschiedenheiten hatte er nicht aufgedeckt. Wir haben jetzt bei Abweichungen des Textes zweier oder mehrerer äußerlich anscheinend gleicher Ausgaben einer Schrift streng zu unterscheiden, ob die Abweichung nur durch eine Korrektur am stehenden Satze verursacht, oder aber ob der Text ganz oder teilweise neu gesetzt ist.

Der erstere Fall, daß während des Druckes am stehenden Satze Korrekturen vorgenommen wurden, ist in der Reformationszeit ganz allgemein üblich. Druckfehler gewöhnlicher Art wurden auf diese Weise verbessert¹, auch Textänderungen, die besserem Verständnis dienen², wurden vorgenommen. Es kam auch vor, daß einer Satzseite irgendein Mißgeschick widerfuhr, indem sie ganz oder zum Teil zusammenfiel und daraufhin, um den Druck weiterführen zu können, ganz oder teilweise neu gesetzt werden mußte.³ Aber alle diese Änderungen gehören, obwohl sie für die Textkritik von größerer oder geringerer Wichtigkeit sind, doch immer nur einer und derselben Auflage an.⁴

Etwas anderes ist es, wenn die Verschiedenheiten zweier oder mehrerer teilweise gleicher Drucke darauf beruhen, daß ein durch Ablegen eines Teiles des Satzes notwendig gewordener Neusatz vorliegt. Hierfür können zwei verschiedene Ursachen maßgebend sein. Entweder war ein Teil, etwa ein Bogen einer Schrift nur aus Versehen in geringerer Anzahl abgezogen als die übrigen Bogen, und er mußte, um den Überschuß der in größerer Anzahl gedruckten anderen Bogen nicht überflüssig zu machen, neu gesetzt und in der fehlenden Anzahl nachgedruckt werden. Oder aber es wurde, während die Schrift noch unter der Presse, aber immerhin der erste Teil schon ausgedruckt und sein Satz abgelegt war, eine Erhöhung der Auflage beschlossen. Dann wurde, während der noch im Satz stehende Teil sogleich in der beschlossenen größeren Auflage gedruckt wurde, der bereits abgelegte Teil neu gesetzt

¹) Vgl. z. B. die Schrift „Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zweien Häusern der Bayern am Bodensee (1525)“, unsere Ausg. Bd. 18, 336, oder Luthers Schrift „Das Benedictus oder Weissagung des heiligen Zacharia (1525)“, unsere Ausg. Bd. 17¹, XLII, D; beide haben auf dem Titelblatt auffällige Druckfehler, die später korrigiert wurden. Luthers Schrift „Summa des christlichen Lebens (1533)“, unsere Ausg. Bd. 36, XXVIII, A, war zuerst ersichtlich in großer Eile gedruckt, denn der Druck enthielt zahlreiche Druckfehler, die, freilich nur zum Teil, während des fortgehenden Druckes verbessert wurden. ²) So waren in Luthers Schrift „Der CXLVII. Psalm Landa Jerusalem (1532)“, Druck von Johannes Weiß in Wittenberg, beim Übergang von Bogen G zu H zuerst aus Versehen einige Worte ausgelassen, sie wurden dann am stehenden Satze zugefügt. In den „Zwo Hochzeitpredigten“ Luthers (1536) waren auf einer Seite zwei ganze Sätze vertauscht; sie wurden während des Druckes der Auflage in die richtige Folge gebracht; vgl. unsere Ausg. Bd. 34², 583, B. ³) In der Schrift Luthers „Wider die mordischen und reubischen Kotten der Bayern (1525)“, von Wolfgang Stöckel in Dresden gedruckt, unsere Ausg. Bd. 18, 346, G² und G¹, widerfuhr der Seite a 4^a irgendein Mißgeschick, so daß Zeile 1 bis 15 v. o. und Zeile 1 bis 4 v. n. neu gesetzt werden mußten. Von der Eile des Neusatzes zeugen eine ganze Anzahl in ihm vorkommender Druckfehler. ⁴) Es sind deshalb in unserer Ausgabe die letzten Verbesserungen solcher Drucke meist als eigentlicher Text Luthers behandelt, die älteren Fassungen wie sonst Druckfehler in die Lesarten verwiesen worden. Vgl. die Ausgabe des Großen Katechismus in Bd. 30¹. D. 2.]

und in der Differenzzahl zwischen der ursprünglichen und der neu beschlossenen Höhe der Auflage nachgedruckt.

Diese Art des Neudruckes, die die Bibliographie unserer Ausgabe jetzt fast zu jeder Schrift bietet, möge hier an wenigen Beispielen erläutert werden.

Für den Fall, daß ein oder mehrere Bogen anscheinend nur aus Versehen zuerst in zu geringer Anzahl gedruckt waren und daher für die Ausgabe der Gesamtauflage neu gesetzt und neu gedruckt werden mußten, mögen folgende Beispiele angeführt werden.

Luthers Schrift „Vom Abendmahl Christi Bekenntnis (1528)“, von Heinrich Steiner in Augsburg gedruckt, unsere Ausg. Bd. 26, 252f., B¹ und B², umfaßt 27 Bogen in Quart, A bis Z und a bis d. Der Bogen P war in zu geringer Anzahl gedruckt, er wurde zur Vervollständigung der Auflage neu gesetzt und neu gedruckt. Unterscheidungsmerkmale und Fundorte der verschiedenen Typen s. a. a. O.

Luthers „Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle (1541)“, von Nidel Schirlentz in Wittenberg gedruckt, unsere Ausg. Bd. 30², 512, E, umfaßt acht Bogen in Quart, A bis H. Der letzte Bogen H war in zu kleiner Auflage gedruckt, er wurde neu gesetzt und in der fehlenden Anzahl neu gedruckt.

Ein Beispiel, wie der Neusatz in aller Eile und infolgedessen mit vielen Druckfehlern nachgeholt wurde, ist Luthers Schrift „Ein Widerruf vom Fegefeuer (1530)“, von Johannes Lust in Wittenberg gedruckt, unsere Ausg. Bd. 30², 363, B, wozu ebenda S. 715 zu vergleichen ist. Der Druck umfaßt sechs Bogen, A—F, in Quart. Auch hier traf den letzten Bogen F der Neusatz. Die Schnelligkeit und Flüchtigkeit des ersichtlich in größter Eile hergestellten Neusatzes dieses Bogens beweisen Druckfehler wie „rechte“ statt „rechte“, „gemacht“ statt „gemacht“, „branch“ statt „branch“.

Zwei Bogen Neusatz finden sich in der ersten Ausgabe des Großen Katechismus „Deutsch Catechismus. Mart. Luther.“, gedruckt von Georg Rhaw in Wittenberg 1529. Die Ausgabe umfaßt 23 Bogen, A bis Z. Das Geschick des Neusatzes traf die Bogen W und X. Freilich ist die Zahl der neugedruckten Exemplare dieser Bogen sehr gering. Das beweist ihre große Seltenheit gegenüber den in großer Anzahl erhaltenen Exemplaren dieser Erstausgabe des Großen Katechismus. Denn ich habe bei den vielen von mir verglichenen Exemplaren bisher nur zwei Exemplare des Neusatzes von Bogen W und nur drei Exemplare des Neusatzes von Bogen X ermittelt: Bogen W in einem nur die Bogen A und B enthaltenden defekten Exemplar der Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode, Bogen X in je einem Exemplar der königlichen Bibliothek zu Berlin und der königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden, beide Bogen im Neusatz in einem Exemplar der Universitätsbibliothek zu Königsberg.¹ Die Unterscheidungsmerkmale bringt unsere Ausgabe in Bd. 30¹, 522 ff.

Auch für die weit interessantere Art notwendig gewordenen Neudruckes eines Teiles einer Schrift infolge der während des Druckes beschlossenen Erhöhung der Auflage mögen hier wenige Beispiele genügen. Zu beachten ist dabei, ob die Erhöhung der Auflage mitten im Bogen, d. h. nach dem Schluß der einen Bogenseite oder mit dem Beginn eines vollen Bogens beschlossen wurde. Im ersteren Falle hat zumeist die erste Bogenseite, die sogenannte Schöndruckseite, welche bei dem üblichen Quartformat die Seiten 1. 4. 5. 8 umfaßt, den Neusatz, während die zweite Bogen-

¹) Ein viertes Exemplar des Bogens X im Neusatz weist O. Brenner, unsere Ausgabe Bd. 30¹, 524, in der früheren Auaateischen Sammlung nach.

seite, die Widerdruckseite, mit den Seiten 2. 3. 6. 7 noch im Erstsatz weitergedruckt wurde. Gelegentlich ist aber auch das Umgekehrte der Fall, wenn zufällig der Satz der Widerdruckseite zuerst abgelegt war.

Ein Beispiel für den mit der Schöndruckseite abschließenden Neusatz liegt in der Schrift Luthers „Die kleine Antwort auf H. Georgen nächstes Buch (1533)“, gedruckt von Johannes Lust in Wittenberg, vor. Der Druck umfaßt acht Bogen, A bis H. Als Bogen A bis D und die Schöndruckseite von Bogen E abgelegt waren und nur noch das Folgende im Satz oder vor dem Satz stand, wurde eine Erhöhung der Auflage beschlossen. Der ganze Teil von der Widerdruckseite des Bogens E an bis zum Schluß wurde sogleich in erhöhter Auflage gedruckt, der vorangehende Teil aber neu gesetzt und in der Anzahl von Exemplaren, die die Erhöhung der Auflage erforderte, nachgedruckt. Dabei wurde auch das Titelblatt in anderer Weise gesetzt, so daß der Titel der einen Teilaufgabe lautet „Die kleine || antwort auff H. || Georgen ne-||hestes buch, D. || Marti. Lu-||ther. || Wittenberg. || (Mit Titleinfassung)“, der Titel der anderen Teilaufgabe „Die kleine || Antwort auff || H. Georgen || nehestes Buch, || Doctor Mart. || Luther. || Wittenberg. || (Mit der gleichen Titleinfassung).“ Natürlich hat der Text des Neusatzes auch seine Abweichungen vom ersten Satz. Das ist ja das Schwierige bei der Trennung oder zur Erkennung solcher Zwittrerdruke, daß die Titel zumeist Abweichungen voneinander zeigen und daß man danach dann geneigt ist, beide Drucke für vollkommen verschieden zu halten. So ist es bisher auch zumeist geschehen, wie denn auch im vorliegenden Fall die Erlanger Ausgabe Bd. 31, 269 beide Drucke trennt und nur, weil eine gewisse Ähnlichkeit auffiel, zu der Ausgabe mit dem zweiten Titel die Bemerkung macht: „Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Ausgabe bloß durch hier und da verbesserte Orthographie, andere Zeilenabteilungen und verschiedene Kustoden.“ Das Wesen des Unterschieds erkannte sie nicht. Unsere Ausgabe wird das klarlegen.

Ähnlich ist das Verhältnis bei der Schrift Luthers „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben (1525)“, in Wittenberg gedruckt, unsere Ausg. Bd. 18, 282, A und B. Die Schrift umfaßt fünf Bogen, A bis E. Der Druck war bis zum Bogen D gelangt, als die Auflage erhöht werden sollte. Abgelegt war bereits der Satz der beiden ersten Bogen A und B, auch der der Schöndruckseite von Bogen C und außerdem von der Widerdruckseite dieses Bogens die Seite C 2^a. Der übrige Teil des Bogens C, also die Seiten C 1^b C 3^b C 4^a, stand noch im Satz, ebenso der folgende Teil der Schrift entweder im oder noch vor dem Satz. Der abgelegte Teil wurde neu gesetzt und mit dem übrigen, im Erstsatz weitergedruckten Teil, vereinigt. Dabei wurde noch eine kleine Änderung vorgenommen. Die Titleinfassung dieses Druckes ist die bekannte Wittenberger Einfassung, deren Schriftfeld durch einen Querbalken, auf welchem zwei Engel das Wappen Luthers halten, in zwei Teile geteilt wird.¹ Das untere Feld enthält zumeist eine Druckangabe oder einen Bibelvers. Im vorliegenden Falle war das untere Schriftfeld bei dem Erstdruck im Gegensatz zu dem sonst üblichen Gebrauch leer geblieben, aber am Ende der Schrift stand der Spruch „Conuertetur dolor eius in caput eius Et in verticem ipsius iniquitas eius descendet“. Dieser Spruch wurde bei dem Neu-

¹) Alfred Göhe, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg, R. J. Trübner, 1905. Nr. 132. — J. Luther, Die Titleinfassungen der Reformationszeit. Leipzig, R. Haupt 1909f. Tafel 42.

druck des ersten Teiles in das untere Schriftfeld des Titels eingesetzt, wodurch dieser das übliche harmonische Aussehen bekam, dafür aber für die Gremplare der teilweisen Neuauflage am Schlusse fortgenommen, obwohl der Schluß im Erstsatz weitergedruckt war.

Eine zweimalige Erhöhung der Auflage, jedesmal mit der Mitte eines Bogens beginnend, fand statt bei dem ersten Druck der Schrift Luthers „Warnung an seine lieben Deutschen (1531)“, gedruckt zu Wittenberg von Johannes Lust, Unire Ausg. Bd. 30³, 264f., A¹ A¹¹ A¹¹¹. Der Druck umfaßt acht Bogen, A—H. Die Ausfuhrung stand beim Bogen D, Bogen A B C und die Widerdruckseite von Bogen D, also Seite D 1^b 2^a 3^b 4^a, waren bereits abgelegt, als eine Erhöhung der Auflage eintrat, für die der abgelegte Teil neu gesetzt werden mußte. In dieser Erhöhung war nun der Druck bis zum Bogen G gelangt, als wiederum eine Erhöhung der Auflage beschlossen wurde, zu der nunmehr die Bogen A bis F, zum Teil also zum zweiten Male, und die Schöndruckseite von Bogen G, also Seite G 1^a 2^b 3^a 4^b, neu gesetzt werden mußten. In dieser endgültigen Erhöhung wurde nun die Schrift zu Ende gedruckt. Titel und Schlußschrift lauten dabei gleich, was bei der Schlußschrift ja natürlich ist, da sie in allen drei Teilauflagen im Erstdruck vorliegt, während der Titel jedesmal neu gesetzt war. Indessen ist bei einem der drei selbst in den Zeilenabteilungen gleichen, aber doch trotzdem verschiedenen Titeln der Druckfehler „1231“ statt „1531“ eingeschlüpft. Während nun aus der Entstehungsweise der drei Teildrucke ohne weiteres ersichtlich ist, welches der dritte Teildruck ist, kann man über die Reihenfolge der beiden ersten Teildrucke im Zweifel sein. Erschwert wird die Untersuchung obendrein dadurch, daß bei der Zusammenstellung der fertiger Gremplare die Bogen A bis D im ersten und zweiten Druck durcheinander verwendet wurden. Aber auf Grund der Normen, welche uns die Beobachtung des Satzes an die Hand gibt, sind diese Vermischungen in jedem Falle aufzudecken.

Ein recht komplizierter Fall von Zwitterdruck liegt vor in der Schrift Luthers „Von heimlichen und gestohlenen Briefen (1529)“, von Johannes Lust in Wittenberg gedruckt, Unire Ausg. Bd. 30², 20—22, ABC. Der Druck umfaßt sechs Bogen, A—F. Als am Bogen G gedruckt wurde, wurden zunächst einige kleine Korrekturen am stehenden Satze dieses Bogens vorgenommen: „auff yhn spielen“ wurde in das richtigere „mit yhn spielen“ geändert, statt „toben“ wurde zum besseren Verständnis „Sie toben“ eingesetzt, und, um das eingeschobene „Sie“ wieder auszusparen, wenige Zeilen darauf statt des Namens „George“ nur ein „G.“ eingesetzt. Als der Bogen G in dieser verbesserten Gestalt weiter gedruckt wurde, fand eine Erhöhung der Auflage statt. Zu dieser stand noch der Satz der Bogen G und F und Teile des Satzes der Bogen G und D zur Verfügung; das übrige war bereits abgelegt. Vom Bogen G standen noch im Satz die Widerdruckseite, also Seite G 1^b 2^a 3^b 4^a, von Bogen D dagegen die Schöndruckseite, also Seite D 1^a 2^b 3^a 4^b, und einige Teile der Widerdruckseite, nämlich Seite D 3^b ganz, die Seiten D 1^b 2^a zum Teil. Alle bereits abgelegten Teile des Satzes wurden neu gesetzt, und, als man diesen Neudruck in Angriff genommen, auf Bogen G, der schon einmal Korrekturen am stehenden Satze hatte über sich ergehen lassen müssen, nochmals einiges geändert, nämlich zwei Druckfehler verbessert, „unterthan“ für „unberthan“ und „re- de“ für „re. de“, und für das Wort „toben“ das richtigere „födden“ eingesetzt. Bogen F ist stets der gleiche geblieben.

Nummehr mögen noch einige Beispiele Maß finden, in denen die Erhöhung der Auflage mit dem Beginn eines neuen Bogens einsetzte. Bei der Feststellung dieser Art von Zwitterdrucken ist es durchaus notwendig, im Gegensatz zu den Zwitterdrucken der vorher beschriebenen Art, daß für jeden Typus mehrere Exemplare vorhanden sind, da sonst mit der Möglichkeit eines nur äußerlich aus zwei verschiedenen unvollständigen Drucken zusammengestellten Exemplars gerechnet werden muß.

Die Schrift „Wie das Gesetz und Evangelium recht gründlich zu unterscheiden sind (1532)“, gedruckt zu Wittenberg von Hans Weiß, vier Bogen in Quart, A bis D, umfassend, wurde im Bogen D gedruckt, als die Auflage erhöht werden sollte. Bogen A bis C waren bereits abgelegt, mußten also neu gesetzt werden, Bogen D wurde im Erstsatz weitergedruckt. Der Titel erfuhr beim Neudruck einige Änderungen. Vgl. Unsr. Ausg. Bd. 36, XIII, AB.

Luthers Schrift „Der CX Psalm Dixit Dominus, gepredigt vnd ausgelegt (1539)“, gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlentz, umfaßt 31 Bogen in Quart, A bis Z und a—h. Von dieser Schrift gibt es zwei Ausgaben, die sich nur durch den Neudruck von Bogen A unterscheiden. Der Umstand, daß der Neudruck eine andere, eigenartige Titleinfassung erhielt, welche in der Kopfleiste das Bild des Kurfürsten Johann Friedrich, sowie dasjenige Luthers und Melancthons enthält, eine Leiste¹⁾, die nur sehr selten Verwendung fand, dazu einen auffällig abweichenden Titel „Vom Reich Christi, Der CX Psalm, Gepredigt vnd ausgelegt“ führt, läßt im Verein mit der Tatsache, daß diese Ausgabe sich nur in sehr wenigen Exemplaren erhalten hat, die Vermutung als begründet erscheinen, daß hier eine nachträgliche Sonderausgabe, für bestimmte Dedikationszwecke in kleiner Anzahl hergestellt, vorliegt.

Ein Beispiel, in welchem sich beide Arten des Neufahes, sowohl der Neudruck zur Herstellung einer gleichmäßigen Höhe der ersten Auflage als der Neudruck zum Zweck einer Erhöhung der Auflage während des Druckes, vereinen, bietet die Schrift „Das XV. Capitel der Ersten Epistel S. Pauli an die Corinthher Von der Auferstehung der Toten gepredigt und ausgelegt (1534)“, Druck von Joseph Klug in Wittenberg, 36 Bogen in Quart, und zwar einen Bogen ohne Buchstaben-signatur, dann die Bogen A bis Z und a bis m umfassend. Am Schluß befinden sich acht Zeilen „Korrektur“. Dieses letztere Wort ist zuerst verdruckt als „Correctur“, es wird forrigiert, aber falsch, denn es wird „Correchur“ daraus, erst dann kommt die richtige Form „Correclur“ zustande. Innerhalb der achtzeiligen „Korrektur“ befanden sich auch zwei Verbesserungen für den Bogen i. Bogen i und k waren aber aus Versehen in zu geringer Anzahl gedruckt. Sie wurden neu gesetzt unter gleichzeitiger Verbesserung der ursprünglich in der „Korrektur“ am Schluß des Druckes bezeichneten Fehler. Gleichzeitig wurden dann für die Exemplare mit dem teilweisen Neufah die beiden nummehr überflüssigen Verbesserungen in der „Korrektur“ am Ende getilgt, so daß diese statt der ursprünglichen acht nummehr nur noch fünf Zeilen umfaßte. Ferner wurde der ohne Buchstaben-signatur ausgegebene Einleitungsbogen erst gedruckt, als die Bogen A bis Z und a bis m ausgedruckt waren. Dieser Einleitungsbogen wurde, da sich inzwischen eine Neuauflage als notwendig erwiesen hatte, sofort in größerer Anzahl, also auch für die Neuauflage mit gedruckt. Aber auch hier wurde wieder ein Versehen gemacht, indem der Einleitungsbogen für die

¹⁾ J. Luther, Die Titleinfassungen der Reformationszeit. Tafel 56.

Neuauslage wiederum in zu geringer Anzahl gedruckt wurde, so daß er für den Rest der Neuauslage nochmals neu gesetzt und gedruckt werden mußte. In dem Neudruck des Bogens A hat auch der Titel zwei kleine Abweichungen: 3. 3 „E.“ statt „S.“ und 3. 5f. „Aufferstehung“ statt „Aufferstehung.“ Vgl. Unsr. Ausg. Bd. 36, XXXIV, A¹A²B, wozu die hier gegebene Darstellung noch einen als B² zu bezeichnenden Nachtrag liefert.

Schließlich sei noch ein Druck erwähnt, dessen Zwitterwesen nur in seinem ersten Teile liegt, und für den zwecks Verwendung der Restauslage nach Jahren der erste Bogen unter völlig abweichendem Titel neu gedruckt wurde. Es ist die Schrift Luthers „Zwo Predigten vom Zorn (1536)“, gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug. Der Umfang beträgt sechs Bogen, A—F. Der Druck wurde gleichzeitig beim Bogen A mit der ersten Predigt und beim Bogen D mit der zweiten Predigt begonnen. Der Druck der Bogen D bis F war zuerst fertig und ihr Satz war bereits abgelegt, als vom ersten Teil nur erst Bogen A und die Schöndruckseite von Bogen B ausgedruckt und abgelegt waren. Zu dieser Zeit wurde eine Erhöhung der Auflage beschlossen, für die die bereits abgelegten Teile neu gesetzt wurden, während die Widerdruckseite von Bogen B und der ganze Bogen C im Erstsaß Verwendung fanden. Von dieser Neuausgabe blieb aber eine größere Anzahl von Exemplaren liegen, so daß der Drucker sich entschloß, im Jahre 1543 eine Neuausgabe zu veranstalten. Für diese setzte er Bogen A unter anderem Titel als bisher neu, während er Bogen B bis F in dem Rest des zweiten Teildruckes anschloß. Der Satz des Bogens B in dieser Spätausgabe gibt gleichzeitig die Entscheidung für den Udruck der früheren Zwitterausgabe des Jahres 1536. Der neue Titel lautete: „Daß einer mit den andern nicht zürnen, und sich niemand selbst rächen solle, eine schöne Predigt. Vermahnung zur Geduld und Sanftmut, eine andere Predigt. D. Mart. Luth. 1543.“ Vgl. Unsr. Ausg. Bd. 41, XXXII f.

Ich wiederhole, daß die angeführten Beispiele eben nur Beispiele für einen ausgedehnten Gebrauch der Druckereien der Reformationszeit waren.

Es ist ein Verdienst Unsrer Ausgabe, daß sie durch die in ihr begonnene eingehende und erschöpfende Bibliographie der Schriften Luthers die Anregung gegeben hat, den Eigenheiten der Druckerpraxis der Reformationszeit nachzugehen und dadurch für die Reformationsbibliographie zum Teil ganz neue Normen anzustellen, die für die Zukunft auch bei der Zusammenstellung der Drucke von Schriften anderer Autoren unbedingt beobachtet werden müssen. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind aber nicht nur für die Feststellung des Udruckes und damit für die Textkritik einer Schrift wichtig, sie geben vielfach, neben der Anzahl der äußerlich verschiedenen Ausgaben einer Schrift, auch ein neues Bild von der Absatzfähigkeit und damit von der Begehrtheit einer Schrift, und somit einen verstärkten Beitrag zur Verbreitung der von den Schriftstellern jener Zeit vertretenen Ideen.

Greifswald, den 8. Juli 1910.

Johannes Luther.





I n h a l t.

	Seite
Vorwort. Von H. Drescher	III
Neue Wege unſrer Lutherbibliographie. Von J. Luther	IX
1. Deutſche Litanei und Latina Litanía correcta 1529, herausgegeben von P. Drews, Fr. Sannemann und D. Brenner	1
2. Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarherr 1529, herausgegeben von D. Albrecht und D. Brenner	43
3. Die (17) Schwabacher Artikel 1529, herausgegeben von D. Seig, D. Brenner u. a.	81
4. Das Marburger Geſpräch und die Marburger Artikel 1529, herausgegeben von D. Seig, D. Brenner u. a.	92
5. Ein Bekenntnis chriſtlicher Lehre und chriſtlichen Glaubens (nicht von Luther herrührender Druck der Schwabacher Artikel) 1530, herausgegeben von D. Seig, D. Brenner u. a.	172
6. Auf das Schreiben etlicher Papiſten über die ſiebenzehnen Artikel, Antwort Martini Luthers 1530, herausgegeben von D. Seig, D. Brenner u. a.	183
7. Von Eheſachen 1530, herausgegeben von D. Brenner und D. Clemen	198
8. Vorrede zur Göttinger Kirchenordnung 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	249
9. Warnung an ſeine ſieben Deutſchen 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	252
10. Gloſſe auf das vermeinte kaiſerliche Edikt 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	321
11. De energia Auguſtanae Confessionis 1531, herausgegeben von D. Clemen	389
12. Notizettel zu 'Warnung' und 'Gloſſe' 1531, herausgegeben von D. Clemen	390
13. Notizen zu einem offenen Brief an die Chriſten in Halle gegen Erzbischof Albrecht von Mainz 1531, herausgegeben von D. Clemen	400
Luthers Werke. XXX, 3	II

14. Vorreden zu Merius Krosners 'Sermon von der heiligen christlichen Kirche' und 'Sermon vom hochwürdigem heiligen Sakrament' 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	404
15. Wider den Meuchler zu Dresden 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	413
16. Vorrede zu Ägidius Faber, 'Der Psalm Miserere, deutsch ausgelegt' 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	472
17. Vorrede zu Johann Brenz, 'Wie in Ehesachen christlich zu handeln sei' 1531, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	479
18. Randbemerkungen zu Melanchthons Apologia 1531, herausgegeben von D. Clemen	487
19. Exemplum theologiae et doctrinae papisticae 1531, herausgegeben von D. Clemen	494
20. Ein Brief D. Martin Luthers von den Schleichern und Winkelpredigern 1532, herausgegeben von M. Freitag und D. Brenner	510
21. Vorrede zu Bugenhagens Ausgabe von Athanasii libri contra idolatriam 1532, herausgegeben von D. Clemen	528
22. Vorrede zu Johann Brenz 'Homiliae viginti duae sub incursionem Turcarum in Germaniam ad populum dictae' 1532, herausgegeben von D. Clemen	533
23. Vorrede zu Justus Menius 'In Samuelis librum priorem enarratio' 1532, herausgegeben von D. Clemen	538
24. Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen 1532, herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	541
25. Sendschreiben an die zu Frankfurt a. M. 1532 (1533), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner	554
26. Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk, aus dem vierten Buche Mose, am 6. Capitel, ausgelegt durch D. Mart. Luther (1532), herausgegeben von G. Thiele und D. Brenner	572
27. Ein Entwurf zur 'Glosa' (zu unten S. 346f.), herausgegeben von G. Koffmane	583
28. Zu 'Von den Schlüsseln', (1530). Nachtrag zu unsrer Ausg. Bd. 30 ² , S. 501, 24f., herausgegeben von G. Koffmane	584
29. Nachträge und Berichtigungen	589

Die Bibliographien (außer zu Nr. 1 und 2) von J. Luther.





Deutsche Litanei und Latina Litanía correcta. 1529.¹

1. Die Wiedereinführung der Litaneien in Wittenberg.

Der Gebrauch der katholischen Allerheiligen-Litanei, für die Luther eine gewisse Sympathie hatte und die er nur von den Professionen gelöst und in die Kirche verlegt sehen wollte (Unsre Ausg. Bd. 2, 172 ff.; Erl. Ausg. ² 16, 67 ff.), ist höchstwahrscheinlich in der Zeit der Karlstädtschen Reformen 1521/22 in Wittenberg in Abgang gekommen. Jedenfalls war sie im Jahre 1529 längst nicht mehr im Gebrauch. Dies Jahr bringt uns die ersten Nachrichten wieder über die Litanei. Am 13. Februar dieses Jahres schreibt nämlich Luther an Nikolaus Hausmann in Zwickau: „Litanias nos in templo canimus Latine et vernacule; forte utriusque nota seu tenor edetur“ (Enders, Luthers Briefwechsel, 7, 53). Daran, daß Luther selbst es gewesen ist, der diese alte Sitte wieder eingeführt hatte, ist nicht zu zweifeln.

Was Luther zu dieser kultischen Neuerung veranlaßt hat, erhellt aus seiner Schrift: „Vom Kriege wider die Türken“ (Erl. Ausg. 31, 31 ff.), die Luther schon im Oktober 1528 begann, die aber erst Mitte April 1529 erscheinen konnte (Köflin-Kawerau, Luthers Leben ⁵ II, S. 116; Erl. Ausg. 31, 34; Enders a. a. O. 6, 395 Nr. 1396 Anm. 1; 7, 53). Hier führt Luther aus, daß wider die Türken die Christen beten müßten, allerdings mit rechtem Glauben. „Das mocht etwas thun, so man, es wäre unter der Messe, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kirchen die Litanei, sonderlich das junge Volk, singen oder lesen ließe“ (Erl. Ausg. 31, 44 f.). Also die Türkennot ist es in erster Linie, die Luther auf die alte Litanei zurückgreifen läßt. Erwägt man aber den Zusammenhang, in welchem die Erwähnung des Litaneiefangs in Wittenberg in jenem Brief Luthers an Hausmann vom 13. Februar 1529 erscheint, so ist die Vermutung nicht ganz unbegründet, daß Luther mit der Einführung der Litanei zugleich einen Schritt weiter in der Ausgestaltung des kultischen Gemeindelebens tun wollte. Aber auch nicht nur der Türken-

¹) Ausführlicheres über Luthers Litaneien, vor allem die Begründungen für die im folgenden vorgetragenen Behauptungen siehe in „Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens“ von Paul Drews, Heft IV und V, Tübingen 1910. — Vgl. außerdem den Artikel „Litanei“ in Protestant. Realencyklopädie, 3. Aufl. Bd. 11, Leipzig 1902, S. 528 ff.

not, sondern allerlei schweren Zeitnöten sollte die Gemeinde mit ihrem Litaneigebet entgegenzutreten, und Luther führte später auf dieses Gebet die mannigfachen Wehthütungen zurück (Unsre Ausg. Bd. 29, 518, 594, 595). Daher erwähnt Luther die Gemeinde nicht selten sehr eindringlich, die Litanei zu beten (Unsre Ausg. Bd. 32, 27, 209, 233).

Wann ist nun erstmalig wieder in Wittenberg die Litanei, deutsch und lateinisch, gesungen worden? Am 13. Februar berichtet Luther, daß man sie singt, aber damit ist nicht gesagt, daß sie erst zu dieser Zeit eingeführt worden sei. Man hat auf verschiedenen Seiten die Behauptung oder Vermutung ausgesprochen, daß bereits 1528 die Litaneien gedruckt vorgelegen hätten. Ließe sich dies erweisen, so würde man auch zu dem Schluß gedrängt sein, daß schon in diesem Jahre die Litanei von Luther eingeführt worden sei. Denn es ist wohl mit Recht anzunehmen, daß nicht die Drucklegung der Einführung, sondern umgekehrt die Einführung der Drucklegung vorausgegangen ist. Allein diese Datierungsversuche der ersten Drucklegung der Litaneien entbehren sicherer Stützen, so daß wir sie so lange außer Ansatz lassen müssen, als nicht sichere Angaben von irgendeiner Seite ihnen zu Hülfe kommen. Daß Luther die deutsche Litanei mit Noten zum erstenmal im März 1529 herausgegeben hat, folgt auf das Bestimmteste aus dem Vergleich jener Briefstelle vom 13. Februar mit einem Brief vom 13. März 1529 an Nikolaus Hausmann, dem er den Druck zusendet. Ebenso erfahren wir hier, daß die lateinische Litanei mit Noten noch nicht erschienen ist. Luther schreibt hier: „Litania vernacula venit ad vos, quae nobis videtur valde utilis et salutaris. Denique melodia praecinentibus pueris in medio templi post sermonem feria 4. nobiscum cantari solita mire afficit plebem. Nam latinam in choro canimus sabbatho post sermonem alia melodia, quae nondum est excussa“ (Enders a. a. O. 7, 70). Damit stimmt vortrefflich, daß Georg Körer am 16. März 1529 diesen Druck der deutschen Litanei unter „neuen Druckfachen“ an Stephan Roth in Zwickau sendet; der Preis beträgt 7 *ſ* (Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels, Leipzig 1893, S. 88). Es wäre an sich möglich, daß damals bereits beide oder vielleicht nur eine der Litaneien in einem melodienlosen Druck vorlagen. Aber es fehlt für diese Annahme jeder greifbare Anhalt. Der eine melodienlose Einzeldruck der deutschen Litanei, der uns bisher bekannt geworden ist, trägt kein Druckjahr. Dagegen muß es ins Gewicht fallen, daß die Rigaer „Kurzh. Ordnung des Kirchendiensts“ von 1530 die deutsche Litanei ohne Melodie in niederdeutscher Übertragung bringt und in der Überschrift die Bemerkung hat: „Mart Luther 1529“ (abgedruckt bei Joh. Geffken, Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga, Hannover 1862, S. 53). Auch dafür fehlt jeder Anhalt, daß Luther die Litanei zunächst nur habe sprechen, nicht singen lassen. Solange also nicht sichere Zeugnisse dafür vorliegen, daß schon 1528 ein melodienloser Druck der deutschen Litanei erschienen war, werden wir daran festhalten müssen, daß die erste Ausgabe der deutschen Litanei die mit Melodie war, die kurz vor dem 13. März 1529 die Presse verließ. Ob ein Melodiendruck der lateinischen Litanei bald nach dem 13. März nachfolgte, ist nicht unwahrscheinlich. Denn das „Enchiridion piarum precationum, cum Calendario et passionali, ut uocant etc. Mar. Luth.“, das im August dieses Jahres in Wittenberg „unter Luthers Augen und mit Luthers Autorisation“ erschienen ist und das die lateinische Fassung von Luthers „Betbüchlein“ ist, bringt auch die lateinische Litanei, freilich ohne Noten

(vgl. unsre Ausg. Bd. 10², 361 unter *m*; 367. 369. 343). Allein der Druck zeigt deutlich, daß er einem Notendruck entnommen ist. Denn die einzelnen Zeilen werden zwischen „I. Chorus“ und „II. Chorus“ verteilt. Das ist zugleich ein Beweis dafür, daß ein melodienloser Druck kaum vorgelegen haben kann. Denn dann hätte Röder, der Redaktor des Büchleins, doch wohl diesen zugrunde gelegt.

Haben also nach allem 1528 noch keine Drucke der beiden Litaneien vorgelegen, so kann man also von hier aus nicht auf eine bereits 1528 erfolgte Einführung der Litanei zurückschließen. Vorläufig spricht alles dafür, daß Luther nicht allzulange vor dem 13. Februar 1529 wird erstmalig die Litanei in deutscher und lateinischer Fassung im Gottesdienst in Wittenberg haben singen lassen.

2. Die ersten Drucke und die Nachdrucke der deutschen Litanei Luthers bis 1546.

Aus der oben zitierten Briefstelle Luthers vom 13. März 1529, sowie aus der oben erwähnten Briefstelle Georg Röders vom 16. März 1529 geht hervor, daß die deutsche Litanei mit Noten zuerst als ein selbständiger Sonderdruck in Wittenberg erschienen ist. Von diesem Erstlingsdruck haben wir bislang kein Exemplar mehr. Auch fehlt uns eine Beschreibung dieses Urdrucks. Dagegen habe ich folgende

Einzeldrucke

ermitteln können.

A „Teitsche ¶ Letaney ¶ vmb ¶ alles anligen der ¶ Christlichen ¶ gemayn. ¶“ — Titel in Leisten, von denen die seitlichen zwischen der oberen und unteren Leiste stehen. Obere Leiste: zwei mit ihren Schwänzen gegeneinander gefehrte Delfphine; aus ihrem Maul Blätterwerk. Linke Seitenleiste: unten eine geflügelte weibliche Gestalt, deren Angesicht sich nach außen kehrt und deren Leib in eine Lanbranke ausgeht; darüber eine Urne, aus der Blätterwerk sich erhebt. Rechte Seitenleiste: wie die linke, nur daß unten sich ein entsprechendes männliches Wesen befindet; das Angesicht ebenfalls nach außen gefehrt. Untere Leiste: zwei einander zugekehrte beflügelte männliche Wesen, deren Leiber in Lanbranken auslaufen, halten das Nürnberger Wappen. — Titelrückseite leer. 8 Blätter in Oktav; letztes Blatt leer. Ohne Ort und Jahr. Blätter ohne Zählung. — Am Ende: „Johst Gutmacht.“

Mit Noten; ohne Versikel und Gebete.

Druckeinrichtung: Bl. 2^a: „Der erst Chor.“ „Der ander Chor“ gegenüber. — Bl. 2^b: „Der erst Chor.“ Bl. 3^a: „Der ander Chor“ usw. So daß immer auf der linken Blatseite der erste, auf der rechten der zweite Chor mit Noten und Text darunter erscheint. — Am Ende Bl. 7^b Einrichtung wie bei Bl. 2^a.

Vorhanden in Berlin (Hymn. 3331). — Vgl. Weller, Nr. 3868; Erl. Ausg. 56, 369 Nr. 14.

B „Die teitsch ¶ Letaney ¶ vmb ¶ alles anligen ¶ der Christlich= ¶ en gemayn. ¶ Psalmo .cvij. ¶ Sie schreyen zum Herrn in der not. ¶ Vnd er hilfft ynen auß jren engsten. ¶“ — Titelrückseite leer; Rückseite des letzten

Blattes leer. 4 Blätter in Oktav. Ohne Ort und Jahr. Am Ende: „Johst Gutfuecht.“

Ohne Noten; ohne Versikel und Gebete.

Druckeinrichtung: Bl. 2^a der Anfang wie in Einzeldruck *a*; dann die Chöre untereinander gedruckt. Bl. 4^a (Schluß) Chöre wieder wie am Anfang seitlich geschieden.

Vorhanden in Dresden (Hist. eccl. E. 905, 3). — Vgl. Weller, Nr. 3869.

Daß wir es hier mit Nürnberger Drucken zu tun haben, ergibt sich nicht allein aus dem Namen des Druckers und aus dem Nürnberger Wappen, das auf dem Titel von Druck *A* erscheint, sondern auch daraus, daß die Zeile: „Unsern Landherrn“ usw. in beiden Drucken fehlt.

Einen weiteren, mir nicht bekannt gewordenen Nürnberger Sonderdruck, der mit *A* große Verwandtschaft hat, beschreibt Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. 1. Bd., Leipzig 1864, S. 391 Nr. XXXIII. — Sodann besaß Joh. Bartholomäus Riederer, Professor und Diakonus zu Altorf, einen Nürnberger (?) Einzeldruck, der mit unserem Druck *B* sehr verwandt gewesen sein muß (vgl. dessen „Abhandlung von Einführung des deutschen Gesangs in die evangelischlutherische Kirche“ usw. Nürnberg 1759, S. 152; wahrscheinlich ist dies derselbe Druck, der Erl. Ausg. 56, 369 Nr. 15 verzeichnet wird). Der Titel lautet: „Die teutsche Lytaney vmb alles anliegen der Christlichen gemeyn. Psalmo CVII. Sie schreyen zum Herren in der not, Vnd er hilfft jnen auß jren engsten.“ (Ohne Ort und ohne Jahr und ohne Angabe des Druckers.) Auch hier fehlt nach Riederer die Zeile: „Unsern Landherrn“ usw., woraus er mit Recht schließt, daß der Druck aus einer Reichsstadt stamme.

Ein zweiter Weg, Luthers Litanei bekannt zu machen, war, sie dem kleinen Katechismus beizugeben. Pfl egte man doch den kleinen Katechismus als Andachtsbuch mit in die Kirche zu nehmen (D. Albrecht, Enchiridion Der kleine Catechismus für die gemeine pfarher vnd Prediger, D. Mart. Luth. Wittenberg, gedruckt Nik. Schir. 1536. Facsimile-Neudruck, Halle a. S. 1905, S. 95). Solange also die Litanei noch nicht in Gesangbüchern heimisch geworden war, aus denen sie gelernt werden konnte, empfahl sich der kleine Katechismus sehr wohl als Verbreitungsmittel. Daß die deutsche Litanei bereits auf den Tafeldrucken des kleinen Katechismus gestanden habe, wie man angenommen hat, ist nicht erweislich und nicht wahrscheinlich. Wohl aber findet sie sich in folgenden Drucken von Luthers

Kleinem Katechismus:

a „Enchiridion. || Der kleine Catechismus || für die gemeine Pfarher || vnd Prediger, || Gemehret vnd gebessert, || durch || Mart. Luther || Wittenberg. ||“ — Am Ende: „Gedruckt zu Wit- || temberg / durch || Nickel Schir || lenß. || MDXXIX. ||“

Einziges Exemplar vorhanden im Germanischen Museum zu Nürnberg. — Beschrieben und erstmalig wieder abgedruckt (ohne die Litanei) von Th. Harnack: Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers, Stuttgart 1856.

„Die deubsch Lytaney“ (in bunten Randleisten) steht Bl. D ij^a — P viij^b. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten. — Wieder abgedruckt bei K. Knote, D. Martin Luthers kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben usw., Halle a. S. 1904, S. 122 ff.

- b „Euchiri=dion. || Der kleyne Cathe=chismus für die gemeyne || Pfarherr und Predi=ger. Genter vñ ge=|| bessert durch || Mart. Luther. ||“
Druck von Gutfnecht in Nürnberg. Ohne Jahr [1529].

Einziges, aber unvollständiges Exemplar vorhanden in München (Liturg. 713^o).

„Die Teutsch Litaney“ steht Bl. Jvja — Kviij^b, wo das Exemplar abbricht. Mit Noten; mit 4 erhaltenen Versiteln und 2 Gebeten; die fünfte Versitel und das dritte Gebet standen wahrscheinlich auf den verlorenen letzten Blättern.

- c „Der Kleyne Catechismus / Für die gemeyne Pfar=herr vñ Prediger || mit dē Alphabett || für die schüler. || Mart. Luth || m. d. xxxj. ||“ —
Am Ende: „Gedruckt zu Mapurg hñ || Jar. M. D. XXXi. ||“

Einziges vorhandenes Exemplar im Besitz von Direktor Professor Lic. Dr. Ebnard Freiherrn von der Goltz zu Wittenburg i. Westpr. — Von ihm beschrieben in: Zeitschrift für Kirchengeschichte XVII (1897), S. 513 ff.; vgl. dazu D. Albrecht in: Archiv für Reformationsgeschichte I (1904), S. 252; III (1906), S. 220 und 262.

„Die deutsch Litaney“ steht Bl. Dvb — Dviij^a. Ohne Noten; mit 5 Versiteln und 3 Gebeten.

Ob Luther selbst die Beigabe der Litanei zu der Ausgabe *a* veranlaßt hat, muß dahingestellt bleiben (vgl. D. Albrecht, Zur Bibliographie und Textkritik des Kleinen Lutherschen Katechismus in: Archiv für Reformationsgeschichte II (1905), S. 222).

Ihren eigentlichen Platz fand drittens die deutsche Litanei in den Gesangbüchern jener Zeit, und zwar zunächst in den

hochdeutschen Gesangbüchern.

Hier kommen vorerst fünf leider verlorene Gesangbücher in Betracht, nämlich:

- 1 „Geistliche Lieder auffß new gebessert zu Wittemberg. D. Mar. Luther. M. D. XXX.“ — Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. 1529.“

Ein Exemplar dieses seitdem verlorenen Druckes besaß einst Georg Ernst Waldau, Prediger in Nürnberg († 1817), der ihn im „Journal von und für Deutschland“, fünfter Jahrgang, 1788. Zweites Semester, S. 328 f. beschrieben hat. — Vgl. Philipp Wacernagel, Martin Luthers geistliche Lieder mit den zu seinen Lebzeiten gebräuchlichen Singweisen. Stuttgart 1848, S. 91 Nr. 21 und Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1855, S. 108 Nr. CCLXXX.

Dieses Gesangbuch enthielt wahrscheinlich die deutsche Litanei, denn das nächste Gesangbuch 2, ein Nachdruck dieses Klugschen Gesangbuchs, enthielt sie. Ob Luther selbst die Aufnahme seiner deutschen Litanei in dies Gesangbuch veranlaßt hat, wenn es überhaupt darin stand, bleibt fraglich. Es ist sehr gut möglich, daß der Verleger selbst die Aufnahme für praktisch fand.

- 2 „Geistliche Lieder auffß || new gebessert zu Wittemberg D. || Mar. Luth. || M. D. XXXj. ||“ — Am Ende: „gedruckt zu || Erfurd, Andre=|| as Kaufcher zum || halben Rad in der || Meyner gassen || M. D. XXXi.“

Einst in der Bibliothek zu Helmstedt; jetzt dort nicht mehr aufzufinden. — Vgl. Ph. Wacernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. 1. Band, Leipzig 1864, S. 397 Nr. XXXX.

Dieses Gesangbuch enthielt „Die deubsch Litaney“. Ohne Noten; mit 3 Gebeten.

- 3 „Geistliche Lieder, auffß new ge- bessert vnd gemehrt zu || Wittenberg. || D. Mart. Luth. Item Viel geist- liche geseng, welche von fromme Christe gemacht. Die ordnung der Deutschen Meß. |“ — Am Ende: „Leipßick, d. Valtten Schuman. 1540.“

10 Vogen in Oktav. Nachdruck von *i* (vgl. unten S. 8). — Vgl. Rh. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 409 Nr. 233.

- 1 „Geistliche Lieder, außß neue gebessert vnd gemehret zu Wittenberg. D. Martin Luther. Item viel geistliche gesenge, welche von frommen Christen gemacht sind. Die Ordnung der teutschen Meß. Gedruckt zu Leipzig durch Valtten Schuman. 1542.“

15 Vogen in Oktav.

Vgl. über dieses verlorene Gesangbuch Rh. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Herman und Ambrosius Blaurer, Stuttgart 1841, S. 758 Nr. cvrij und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 176 Nr. CDXXXIX; vgl. Nurej Ausg. Bd. 19, 66, 1.

Die nachfolgenden Drucke konnte ich selbst einsehen:

- d „Geistliche || Lieder, || auffß new gebessert || zu Wittenberg. || D. Mart. Luth. || XXXIII. ||“

Das Original ist verloren. Aber einen wortgetreuen Abdruck enthält folgendes Wert: „[schwarz] Die || [rot] Hanskirche, || [schwarz] oder, || erbanliche Schrifften, || welche [rot] zu häuslicher Übung der || [schwarz] Gottseligkeit mit sonderbarem Nutzen gebraucht werden können, || nemlich: ||

1. D. Glasii Hanskirchbüchlein, nebst dem Gebetbuch.
2. Erinnerung an die Hausväter.
3. Sonderbare Titulu, von der Krafft des seligma- lichen Glaubens, und vom christlichen Leben.
4. Unterschiedliche andere Schrifften gleichen Inhalts || und Endzwecks.
5. Lutheri Gesangbuch vom Jahre 1533. und
6. Ein Büchlein von häuslicher Übung der Gottseligkeit. ||

Auf Befehl || Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, || [rot] Herrn Friederichs des Dritten, || [schwarz] Herzogs zu Sachsen-Gotha und Altenburg, || zum Behuf || der Hausväter im Fürstenthum Gotha || zusammen gedruckt. || [rot] GOTHÄ, || [schwarz] Truncks und verlegtß Johann Andreas Keyßer, || F. S. privill. Hof- Buchdr. 1739. |“ — In Oktav. — Der Herausgeber dieses Sammelwerkes ist nach der Vorrede Ernst Salomon Gyprian.

Vgl. Rh. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 741 Nr. lxxvi; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 96 Nr. 26 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 123 Nr. CCCXV.

Wackernagel kannte nur ein unvollständiges Exemplar dieses Wertes. Ein vollständiges Exemplar ist vorhanden zu Stuttgart. Daß der Abdruck des Gesangbuchs von 1533 möglichst dem Originaldruck sich anschließt, ist u. a. auch aus der Vorrede Gyprians zu entnehmen, wo es unter XII. heißt: „Es ist buchstäblich, und dahero ganz nach der beyhm Anfang der Reformation üblichen Mundart, iedoch, weil die Melodeyen anieho jederman bekant sind, ohne die musicalische Noten, so D. Luther, als ein guter Musicus, in vier Stimmen beygefüget hatte, abgedruckt worden.“ Leider gibt der Nachdruck den Druckort nicht an. Der stand er schon im Original nicht? Es scheint, als hätten wir es mit einem kluglichen Druck zu tun.

„Die Deutsche Litaney“ steht im 3. Teil S. 135—138. Ohne Noten; mit 6 Versikeln und 4 Gebeten.

- e „[Geistliche Lieder zu Wittenberg. D. Mart. Luther. 1535.]“ — Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Flug. M. D. XXXV.“
198 Blätter in Sebez.

Das Titelblatt fehlt. — Einziges Exemplar vorhanden in München HSt. (Liturg. 713^e). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 743 Nr. Lxxxiij; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 97 Nr. 28 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 131 Nr. CCCXXXVIII; Johannes Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder, aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Sechster Band. Gütersloh 1893, S. 14 Nr. 44.

„Die Deutsche Litaney“ steht Bl. 64^b — 74^b. Mit Noten; mit 6 Versiteln und 4 Gebeten.

- f „[rot] Geistliche Lieder. [schwarz] Kuffs new gebeßert / zu Wittenberg. [rot] Mar. Luth.“ — Am Ende: „Sie endet sich das Wittembergische gesangbüchlin.“ — Titel in rot bemalten Letzen. Unten ein Wappen mit verschlungenem W und S. — Ohne Ort (Erfurt?) und ohne Jahr (1535?).

In Sebez.

Einziges Exemplar, defekt, in Berlin (Libr. impr. rar. Octav. 162). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 472 Nr. MLXXXV; Zahn, Melodien VI, S. 15 Nr. 45; Zelle, Das älteste Lutherische Hausgesangbuch S. 43 f.

„Die Deutsche Litaney“ steht Bl. Fiiij^b (= xliij^b); dann fehlt Bl. Fiiij und Fv (= xliij und xlv); die Litanei setzt sich fort auf Bl. Fvja (= xlvi^a) und Bl. xxxviij, das aber irrtümlich um etliche Blätter vorgerückt ist; es fehlt Bl. xxxviii. Das Ende der deutschen Litanei steht Bl. G^a (= xlix^a). Mit Noten; mit 6 Versiteln und 4 Gebeten.

- g „Enchiridion geistlicher gesenge vnd Psalmen für die leien / mit viel an- dern / denn zuvor gebeßert.“ — Sampt der Vesper / Mette / Com- plet vnd Messe.“ — In Titleinfassung. — Am Ende: „Gedruckt durch Michael Blum.“ — Ohne Ort [Leipzig] und Jahr (1535?).

Vorhanden in Berlin, Brüssel (Fonds Fétis Nr. 1354) und in Abschrift in Heidelberg (Cod. Heid. 368, 51). — Vgl. Knaack in Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben II, 1881, S. 44 ff.; Zahn, Melodien VI, S. 9 Nr. 33; Zelle, Das älteste Lutherische Haus-Gesangbuch (Farbesatz-Enchiridion) 1524, Göttingen 1903, S. 39.

„Die deutsche Litaney“ steht Bl. G^a—Hij^a. Mit Noten; mit 6 Versiteln und 4 Gebeten.

- h „Der New ge- sang psalter. darinn alle psalmen Davids an der Zal 150. in gsangweiß gestellt, mit verzeichnüs in was Melodien ein vber gehe / sampt der Litaney, vnd allen Geystlichenn Liedern, so hehüweil an vil orten gesungen, mertheils ih hie zu thon werden, darbey anzeigt die Authores welchs Lied oder Psalm, ein ye- der gemacht hab Ist ymant güz müß, der psalliere. Jaco. 5. Erst ietz uolendt, mit ein Register M D XXXVIII.“ — Ohne Ort (Ulm?).

195 Blätter in Klein-Oktav.

Vorhanden in Berlin (Eh 2135). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 147 Nr. CCCLXVI.

„Die Teutsch Litaney“ steht Bl. 5^a—6^a. Ohne Noten; ohne Versitel und Gebete.

- i „Geistliche Lieder / auffß " new gebeßert vnd ge||mehrt / zu Witteberg. ||
D. Marti. Luther. || Viel Geistliche || gesenge / vñ andern fro||men
Christen gemacht. || Itz die ordnũg || der deutsche Meß. ||" -- Note
Randdignette. — Am Ende: „Gedruckt zu Keypphitz || durch Valten
Schm=mañ. || M. D. XXXIX. ||"

120 Blätter in Klein-Oktav.

Vorhanden auf der Fürstl. Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode
(H^b 1133). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 470
Nr. MLXXXIV; Zahn, Melodien VI, S. 17 Nr. 53; Unfre Ausg. Bd. 19, S. 65 r.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. 32^a — 37^a. Mit Noten; mit 6 Versiteln
und 4 Gebeten.

- k „[rot] Geistli= che Lieder vnd || Psalmen / durch || D. Mart. Luth. || [schwarz]
Vnd vieler fro= men Christen zu ||samen gelesen. || [rot] Ordnung der ||
deutschen Meß. ||" — In Titelseinfassung. — Am Ende: „Gedruckt zu
Magdeburg / || durch Michel Kottther. || M. D. XL. ||"

119 Blätter in Klein-Oktav.

Vorhanden in Göttingen (Poet. Germ. II 2510) und in Königsberg i. Pr. —
Vgl. Ph. Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 100
Nr. 32 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 165 Nr. CDVIII; Zahn,
Melodien VI, S. 19 Nr. 57; vgl. Unfre Ausg. Bd. 19, S. 65, s.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. 29^a — 34^b. Mit Noten; mit 6 Versiteln
und 4 Gebeten.

- l „[rot] Geistli= che Lieder vnd || Psalmen / || durch D. Marti= num Luther.
[schwarz] Vnd vieler fromen || Christen / zusamen || gelesen. ||"
Ordnung der [schwarz] Deutschen Meß. ||" — In rotbemalter
Titelseinfassung. — Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg / ||
durch Michel Kottther. || M. D. XL. ||"

116 Blätter in Klein-Oktav.

Vorhanden in Königsberg i. Pr. (K. Z. Ce. 1017). — Vgl. Ph. Wackernagel,
Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 755 Nr. cxiij; Bibliographie, Frank-
furt a. M. 1855, S. 166 Nr. CDIX.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. 29^a — 34^b. Mit Noten; mit 6 Versiteln
und 4 Gebeten.

- m „[rot] Geist= liche Lieder vnd Psalmen / || [schwarz] durch D. Marti. ||
Luther / vnd vie= ler fromer Chri= sten zu samen || gelesen. || [rot]
Ordnung der [schwarz] Deutschen Meß. ||" — Mit rotbemalter Titel-
einfassung. — Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg / || durch Michael
Kotter. ||" — Ohne Jahr (nach 1540).

136 Blätter in Klein-Oktav.

Vorhanden auf der Königl. Kreisbibliothek zu Regensburg (Lit. 50). — Vgl.
Zahn, Melodien VI, S. 19 Nr. 59.

„Die Deutsche Litaney" steht Bl. 29^a — 32^b. Mit Noten; ohne Versitel und
Gebete. Doch beruht dies Fehlen der Versitel und Gebete offenbar auf einem
Versehen des Druckers, denn die auf die Litanei folgenden Blätter 33 und 34
sind völlig leer, aber mitgezählt.

- n „Geistliche Lie= der zu Wit= temberg / || Anno 1543. || Warnung D.
Mart. || Luther. || Viel falscher Meister iht Lieder tichten || Siehe dich

für vnd lern sie recht richten || Wo Gott hin bawet sein kirch vnd sein wort || Da wil der Teufel sein mit trug vnd mord. ||" — Am Ende: „Gedruckt zu Witttemberg / Durch Joseph || Klug / Anno M. || D. XLij. ||“

199 Blätter in Oktav.

Vorhanden auf der Stadtbibliothek in Leipzig (Asc. 8^o. 276) und Hamburg (Rambach'sche Sammlung Nr. 266 b). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 187 Nr. CDLXX und CDLXIII; Zahn, Melodien VI, S. 23 Nr. 72.

„Die Deutsche Litaney“ steht Bl. 79^b—86^b. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

- o „Geistliche Lie||der zu Wit||temberg / || Anno 1543. || Warnung || D. Mart. || Luther. || Viel falscher Meister iht Lieder tichten || Siehe dich für, vnd lern sie recht richten || Wo Gott hin bawet sein kirch vnd sein wort || Da wil der Teufel sein mit trug vnd mord. ||“ — Am Ende: „Gedruckt zu Witttemberg / Durch Joseph || Klug / Anno M. || D. XLij. ||“

199 Blätter in Oktav. — Nachdruck von „.

Vorhanden in Göttingen (Poet. Germ. II, 2513). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 763 Nr. cxxrij; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 103 Nr. 37 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 187 Nr. CDLXII und CDLXIII; Zahn, Melodien VI, S. 23 Nr. 72.

„Die Deutsche Litaney“ steht Bl. 79^b—86^b. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

- p „Geistliche || Lieder. || Mit einer neuen vorrede, || D. Mart. Luth. || Warnung. || D. M. L. ||

Viel falscher Meister itzt Lieder tichten
Siehe dich für, vnd lern sie recht richten
Wo Gott hin bawet sein kirch vnd sein wort
Da wil der Teufel sein mit trug vnd mord.

Leipzig. ||“ — Am Ende: „Gedruckt zu || Leipzig durch Valentin Bapst || in der Ritterstrassen. || 1545. ||“

279 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Weimar und in Göttingen. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 768 Nr. cxli; Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 106 Nr. 39 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 199 Nr. CDLXXIX; Zahn, Melodien VI, S. 26 Nr. 84.

Die zahlreichen Nachdrucke dieses Gesangbuchs übergehe ich.

„Die Deutsche Litaney“ steht Bl. R 7^a—L 7^a. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

- q „Ein New Auserlesen || Gesang||büchlin / in das || die bestē verdeuschten || Psalmen / Hymni / vnd || ander Chorgesenge vnd || Geistliche Lieder / auß || den beweristē Kirchen || Gesangbüchlin / mit et=||lichen neuen Psalmen || vnd Geistliche Liederē || besonders fleis zusamē || gebracht sind. ||“ — Titel mit Randverzierung. — Am Ende: „Gedruckt zu Straßburg bey Wolff || Röpff. nach Christi geburt || M. D. XLV. ||“

119 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Nürnberg Stadtbibl. (Alt, theol. Bibl. 17). — Vgl. Ph. Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 108 Nr. 40 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 201 Nr. CDLXXX; Zahn, Melobien VI, S. 27 Nr. 86.

Die „Deutsche Litanei“ steht Bl. LIb—LVIIIa. Mit Noten; mit 6 Versiteln und 4 Gebeten.

Weiter findet sich Luthers Litanei ins Niederdeutsche übersetzt in folgenden niederdeutschen Gesangbüchern, bez. Liederfassungen:

- r „Kirch Ordnung des Kirchen= dienstis, Sampt eynes Vorrede von Ceremonien, An den Erbaru Rath der löblichen Stadt Riga in Lieflandt Mit etlichen Psalmen vnd Göttlichen lobgesengen die in Christlicher versamlung zu Riga ghesungen werden. M. D. XXX.“ — Titel in Holzschniteinfassung. — Am Ende: „Gedrucket in der laueliken Stadt Rostock, by Ludowich Dieß, am .19. Julij, im iare na Christi vnser er löfers geborth, 1530.“

80 Blätter in Oktav.

Vorhanden z. B. in Upsala. — Nachdruck in: Kirchenordnungen und Gesangbuch der Stadt Riga nach den ältesten Ausgaben von 1530 fgg. kritisch bearbeitet und mit einer geschichtlichen Einleitung herausgegeben von Johannes Geffken, Hannover 1862, S. 1 ff. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 392 Nr. XXXV.

„Die dütsche Litanei (Mart Luther 1529)“ steht Bl. 29 b—31 a. Ohne Noten; ohne Versitel und Gebete.

- s „Kirch ordnung des Kirchendienstes sampt zweyen Vorreden, de erste an den Leser, die ander von Ceremonien, An den Erbaru Radt der löblichen Stadt Ryga in Lieflandt. Mit den Psalmen vñ Göttlichen lobgesengen, die in Christlicher versamlung zu Ryga ghesungen werden, auffß newe corrigert vnd mit vleyß gemert. Psalm. xxiij. Dat ys eyn tröstlich bind dem Heren dencken, Vnd loß syngen dynen namen du alderhögeste. Jacobi v. Hefft yemant vngemac, de bede, ys yemant gudes modes, de syngt Psalmē. M. D. XXXvij.“ — Titel in Holzschniteinfassung. — Am Ende: „Inn der Laueliken Stadt Rostock, by Ludewich Dieß gedrucket vnd vulen=det im yar na bergebort Christi vnser Heren, dusent vyffshundert söuen vnd dörlich am xxij dage Aprilis.“

112 Blätter in Klein-Oktav.

Vorhanden bisher in der Ministerialbibliothek zu Gelle, jetzt in Berlin. — Nachdruck ebenfalls in: Kirchenordnungen und Gesangbuch der Stadt Riga usw., herausgegeben von Johannes Geffken, Hannover 1862, S. 145 ff. — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 144 Nr. CCCLXI.

„Die Dütsche Litanye“ steht Bl. XLVIIIa—XLIXb. Ohne Noten; ohne Versitel und Gebete.

- t „Geystly ke leder vypt nye gebetert tho Wittberch/ dor ch D. Martin. Luther. By Ludwich. Dieß gedruckt.“ — Titel in Handbleisten. Auf

einem unten befindlichen Bande die Worte: „DORHEIT MAHT ARBEIT.“ — Am Ende: „G Gedrucket in der laueliken || Stadt Rostock / by Ludowich Diez / || am .20. Martij / im yare na Chri=||sti vnser erlöfers geborth / || 1531. ||“

144 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Lüneburg (Nr. 5786). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 397 Nr. XL. — Faksimile-Neudruck in: Joachim Slüters ältestes rostocker Gesangbuch vom Jahre 1531 und der demselben zuzuschreibende Katechismus vom Jahre 1525. Nach den Originaldrucken wortgetreu herausgegeben von C. W. Wichmann-Radow. Schwerin 1858.

„De Dúdesche Litaney“ steht Bl. Cij^b—Cvj^a. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

u „[rot] Geystlike le= || [schwarz] der vppet nye ge= || betert tho Witten || berch / dorch D. || [rot] Martin. Luther. || [schwarz] Dyth synt twee gesand B=||skelin / Vnde mit velen ande=||ren gesengen den thoudren || vormeret vnde gebetert. || Gedrúcket tho Magdeborch / || by Hans Walthher. || [rot] M. D. XXXIII. ||“ — Mit Titeleinfassung.

168 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Wolfenbüttel (1185. 13. Theol.) und in Helmstedt. — Vgl. Ph. Wackernagel, Martin Luthers geistliche Lieder, Stuttgart 1848, S. 96 Nr. 27 und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 127 Nr. CCCXXV.

„De Dúdesche Litaney“ steht Bl. Cvi^b—D^a. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

v „[rot] Geystlike || leder vñ Psalmen || vppet nye gebetert. || Mart. Luther. || [schwarz] Dyth sint twee ge=||sant Bskelin / Vñ mit velen || andern gesengen / den thau=||ren vormeret vnde gebetert. || Gedrúcket tho Magdeborch / || dorch Hans Walthher. ||“ Titel in schwarzen Randleisten. Ohne Jahr (1540).

182 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Wolfenbüttel (Qu. Helmst. 169. 23). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 755 Nr. cxij und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855, S. 166 Nr. CDX.

„De Dúdesche Litaney“ steht Bl. XVIII^b—XXI^b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

w „[rot] Geystli=||ke leder vñ Psal=||men vppet nye || gebetert. || Martinus Luther. || [schwarz] M. D. XLI. ||“ — Mit Titeleinfassung. — Am Ende: „Gedrúcket to Magdeborch / || dorch Hans Walthher. ||“

112 Blätter in Sebez.

Vorhanden in Helmstedt (A 12^{mo} 90). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 1. Band, Leipzig 1864, S. 415 Nr. XXXIII; Zahn, Melodien VI, S. 21 Nr. 65.

„De Dúdesche Litaney“ steht Bl. XXVII^b—XXXI^b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

x „[rot] Ghñ schon Geist || sic Singbók / Vpt nye || [schwarz] mit allem vliste tho gericht / vnde in || einen seer leffliken angeneyen orden thosa=||

men gebracht / vnde nu bauen alle de Ersten || CLXII. Ieder des vee-
mals vñgegangen vnde || gewöñtlichen dubbelden Sauckböcklins / mit ||
CCXX. anderen seer schönen Geißtli- ken Gesengen beide der Vlden
vnde || Zungen thor Eren Gades / || vnde denste syner Gemene / || vor-
meret vñ gebetert. || Dorch Chrißtianum Adolphum || Nyßtaðensm. ||

[rot] Dat Vöck thom köper.

[schwarz] Ich sing / ich laue / ich bed / ich leer /


Geliker Vöcken sint nicht mer.

Steit nu dar na dyn hert vnd modt /

So spar an my neen geldt noch gudt.

Dat beste leer vnd sing vñ my /

Dat Andere lathe faren fry. ||“

Am Ende: „ Gedrücket tho | Magdeborch / dorch || Chrißtian Köbinger. ||“
Ohne Jahr [1542].

307 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Greißwald (M. D.); früher auch in Helmstedt, jetzt aber dort
nicht mehr anzufinden. — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied,
1. Band, Leipzig 1864, S. 416 Nr. LXX; Zahn, Melodien VI, S. 22 Nr. 70.

„De Düdesche Xetane“ steht Bl. CCLXXI^b—CCLXXIII^a. Ohne Noten;
mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

y ..[rot] Geißtlike || Ieder vnd Psalmen, || vppet nye gebetert. || [schwarz]
Mart. Luther. || [rot] Dyth sint twee gesant Vöcklin, Vnd mit velen ||
[schwarz] andern gesengen, den thanö= || ren vormeret vnde gebetert. ||
Gedrückt tho [rot] Magdeborch, || [schwarz] dorch [rot] Hans Waltther. ||“
— Am Ende: „Gedrückt tho Magde= || borch dorch Hans || Waltther. ||“
Anno D. M. XLIII. ||“

183 Blätter in Oktav.

Vorhanden in Berlin (Fl 160). — Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchen-
lied, Stuttgart 1841, S. 761 Nr. cxxviii; und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1855,
S. 183 Nr. CDLIV; vgl. dazu S. 475; Zahn, Melodien VI, S. 24 Nr. 76. —
Über einen vermutlichen Nachdruck der Magdeburger Ausgaben von 1540 und
1543 vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 762
Nr. cxxix.

„De Düdesche Litane“ steht Bl. XVII^b—XX^b. Ohne Noten; mit 5 Ver-
sikeln und 3 Gebeten.

z „[schwarz] Enchiridion || [rot] Geißtlike || Lede vnd Psal= || men / vppet
nye || gebetert. || [schwarz] Mar. Luther. || [rot] Mit einem nien ||
Calender / schön || togerichtet. || In der Keyserli= || ken Stadt Lübeck /
by Johan || Balhorn gedrückt / ym yar || [schwarz] M. D. XLV. ||“ —
Titel in Einfassung. — Am Ende: „In der Keyserlyken Stadt Lübeck, ||
dorch Johan Balhorn mit fite gedrückt. ||“

126 Blätter in Duodez.

Vorhanden in Greißwald (Fh. 289). — Vgl. Ph. Wackernagel, Bibliographie,
Frankfurt a. M. 1855, S. 195 Nr. CDLXXV; Zahn, Melodien VI, S. 27 Nr. 87.

„De Düdesche Litane“ steht Bl. XVII^a—XIX^b. Ohne Noten; mit
5 Versikeln und 3 Gebeten.

Wahrscheinlich stand die deutsche Litanei auch in dem folgenden, wie es scheint, verschollenen Druck:

„Geyflücke Leder vnd Psalmen, vpet nye gebetert. Martin Luther. Dit find twe gefang-Vöfelin, Vnd mit velen andern geseugen den toudren vor-meret vnde gebetert.“ Magdeburg, 1538.

Vgl. Ph. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied, Stuttgart 1841, S. 748 Nr. xxvij und Bibliographie, S. 150 Nr. CCCLXX.

Ferner fand Luthers deutsche Litanei Aufnahme in einer Reihe von Kirchenordnungen.

Ich verzeichne folgende:

aa „[rot] AGENDA ☩ || [schwarz] Das ist / || [rot] Kirchenordnung / wie || [schwarz] sich die Pfarrherrn vnd Seelsorger in || jren Ampten vnd diensten halten sollen / || Für die Diener der Kirchen in || [rot] Herzog Heinrichen [schwarz] zu Sachsen V. G. G. || Fürstenthumb || gestel- | let. || [rot] * Gedruckt zu Leipzig || [schwarz] durch || [rot] Nicolaum Wol- rab. || [schwarz] M. D. XL.“

Vorhanden 3. B. in Jena (Th. XXXVII q. 56) und Weirigerode. — Vgl. Zahn, Melodien VI, S. 20 Nr. 61; G. Sehling, Die evangel. Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Erste Abtheilung. Erste Hälfte, Leipzig 1902, S. 89.

Die „Litania“ steht Bl. XXVII^a—XXX^b. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 3 Gebeten.

Die Nachdrucke dieser Ausgabe haben ebenfalls die deutsche Litanei; vgl. Sehling a. a. O., S. 89 und S. 273.

bb „Kirchen Ordnung || im Churfürstenthum der Marken || zu Brandenburg / wie man sich || beide mit der Leer vnd Cere=|| monien halten sol. ||“ [Folgt das kurfürstliche Wappen.] Darunter: „Gedruckt zu Berlin im jar || M. D. XL. ||“ — Die Schrift zerfällt in zwei Teile. Am Ende des ersten Teils (Bl. hiiij^b): „Gedruckt zu Berlin durch Johan. Weis || im || Funffzehnhundertten vnd vierzigsten jar. ||“ — Der Titel des zweiten Teils lautet (Bl. Nj^a): „Von dem gebrauch || der Heiligen Hochwürdigen Sa=|| cramenten / Auch von den Cere=|| monien so darbey gehalten vnd || andern Kirchenbbungen / die in || Vnsern Churfürsten- thum vnd || Landen abgethan / oder || behalten werden || sollen.“

In Quart.

Vorhanden 3. B. in Kiel. — Vgl. Nemilius Ludwig Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts, 1. Band, Weimar 1846, S. 323; Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Dritter Band, Leipzig 1909, S. 39; die Litanei abgedruckt S. 74f.

„Die Litaney“ steht Bl. N iij^b—P iij^b. Mit Noten; mit 4 Versikeln und 2 Gebeten.

cc „Kirchenordnung / Wie es mit || der Christlichen Lehre / heiligen Sacra- menten / || vnd allerley andern Ceremonien / in mei|| nes gnedigen herrn / Herrn Otthein=|| richen / Pfalzgrauen bey Rhein / || Herzogen

inn Nideru vnd || Oberu Bairu x. Fürsten = thumb gehalten wirt. || — Folgt das psalzgräfliche Wappen. Darunter: „1543. ||“ — Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg / durch Johan Petreium Anno || M. D. XLIII. ||“

35. 52. 58 Blätter in Folio.

Vorhanden z. B. in Heidelberg (Q. 2706). — Vgl. Nem. Ludw. Richter, Kirchenordnungen, 2. Band, Weimar 1846, S. 26.

Die deutsche „Litaneu“ steht im „anderu theyl“ Bl. 36^b — 40^a. Mit Noten; ohne Versikel, mit 2 Gebeten.

dd „[schwarz] A [rot] gend Büchlein || [schwarz] für die Pfar = Herren auff || dem Land. ||“ — Tituleinfassung. — Am Ende: „Witus Dietrich zu Nürnberg Prediger. || Gedruckt zu Nürnberg / durch Johan von Berg / vnd Ulrich Reuber / Wonnhaft auff dem Newen || baw / bey der Kaldfhütten. Anno 1543. ||“

Es ist dies die zweite Ausgabe von Veit Dietrichs Agendbüchlein. Die erste, anonym erschienene Ausgabe enthält die Litanei nicht.

Vorhanden z. B. in Berlin (Dr. 13382).

Die deutsche „Litaneu“ steht Bl. giiij^b — hij^a. Ohne Noten; ohne Versikel und ohne Gebete.

Alle weiteren Ausgaben des Agendbüchleins enthalten die deutsche Litanei.

ee „Von Gottesgenaden, || vnser Hermans Erzbischoffs zu Cöln / vnd Churfürsten etc. einseitigs bedenden / warauff ein || Christliche / in dem wort Gottes gegrünte Reformation / an Lehr / || brauch der Heyligen Sacramenten vnd Ceremonien / Seelsorge / vnd || anderem Kirchendienst / biß vff eines freyen / Christlichen / Gemeinen / oder Nationals Concilij / oder des Reichs Teutscher Nation || Stende / im Heyligen Geyst verjamlet / verbesse = rung / bey denen so vnserer Seelsorge be = solhen / anzurichten seye. ||“ Darunter das erzbischöfliche und kurfürstliche Wappen. Links davon: „Hiermi. || vj.“ und längs gedruckt: „Also spricht der Herre / Trettet“ usw. Rechts dem entsprechend: „Actorum || xx So hab || nun acht“ usw. Darunter: „Cum gratia & Priuilegio. ||“ — Am Ende: „Gedruckt in der Churfürstlichen Stat Bonn, durch Lau = rentium von der Müllen / in dem Jar || M. D. XLIII.“

154 Blätter in Folio.

Vorhanden z. B. in Bonn. — Vgl. Nem. Ludw. Richter, Kirchenordnungen, 2. Band, Weimar 1846, S. 30.

„Die Letaneu“ steht in dem Kapitel: „Von den besondern Bettagen“ Bl. cxxv^b — cxxvi^b. Ohne Noten; mit 4 Versikeln und 3 Gebeten.

ff „Ordnung der Kir = chen / inn eins Erbaru Raths || zu Schwäbischen Hall || Oberkeit vnd gepiet || gelegen. || Gedruckt zu Schwäbischen Hall / || durch Pancratium Dueden. || ANNO M. D. XLIII. ||“

Vorhanden z. B. in Dresden (Liturg. 264). — Vgl. Nem. Ludw. Richter, Kirchenordnungen, 2. Band, Weimar 1846, S. 14.

„Ein form der Christlichen Litaneu“ steht Bl. XLVIII^b — L^a. Ohne Noten; ohne Versikel und mit 4 Gebeten, von denen aber 3 nicht von Luther.

Endlich findet sich noch je ein Abdruck der Litanei Luthers in

Luthers Traubüchlein:

III „Ein Traubüchlein || für die einfeltigen || Pfarhern. || Mart. Luth. ||“
Darunter ein viereckiges Bild eine Trauung darstellend mit folgender
Umschrift: [oben] „Was Gott zusamen [rechts] juget / sol kein mensch
[unten] nicht scheiden“. [links] „Genesiß am andern Cap.“ — Am
Ende: „Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwicaw / durch Wolff-
gang Kiegerperck. ||“ Ohne Jahr.

Vorhanden in Berlin (Luth. 4665).

Die deutsche Litanei steht am Schluß des Büchleins Bl. Biiij^b—Biiij.
Ohne Noten; ohne Versikel und ohne Gebete.

und in

Luthers Betbüchlein:

III „[rot] Betbüch= || [schwarz] lin, mit dem Calender vnd Passional, außß ||
new corrigiert vnd || gemehret. || [rot] D. Mar. || [schwarz] Luthers. ||
[rot] M. D. XLV. ||“ — Mit Titelseinfassung. — Am Ende: „Gedruckt
in || der Churfürstlichen Stad || Wittemberg / durch || Hans Lust / ||
ANNO || M. D. XLV.“

288 Blätter in Octav.

Vorhanden in Berlin (Luth. 2935). — Vgl. unsre Ausg. Bd. 10², S. 361
unter *k*.

„Die deutsche Litaney“ steht Bl. 273^b—275^a. Ohne Noten; ohne Versikel
und ohne Gebete.

Überblickt man diese Nachdrucke von Luthers Litanei, so ist es auffallend,
daß neben Wittenberg und Magdeburg höchstens noch Leipzig, vereinzelt Erfurt,
Lübeck und Rostock als Druckorte erscheinen. Süddeutschland dagegen verhält sich
zunächst, abgesehen von Nürnberg, gegen Luthers Litanei ganz ablehnend. Erst
seit 1543 gewinnt sie auch dort einigen Boden. Das hängt ganz offenbar mit
dem ganzen im liturgischen viel antikatholischer gerichteten Geist Süd- und Südwest-
deutschlands zusammen.

3. Die mit der deutschen Litanei verbundenen Versikel und Gebete (Kollekten, Orationen).

Luther hat seiner deutschen Litanei 1529 zunächst fünf Versikel und drei
Gebete mitgegeben, die, katholischer Sitte gemäß, nach der Litanei gesungen, bzw.
gesprochen werden sollten, zwar nicht alle mit einmal, sondern je eine Versikel und
ein Gebet. Er ordnet dem ersten und zweiten Gebet je zwei Versikeln zu, dem
dritten nur eine. Die Nachdrucke halten sich nun keineswegs an diese Vorlage.
Eine Gruppe bringt sogar diese Beigaben überhaupt gar nicht. Es sind das:

1. Die beiden erhaltenen Einzeldrucke von Gutfnecht in Nürnberg (*A*
und *B*).
2. Der Neu gesang psalter von 1538, den Wadernagel nach Müm verlegt (*h*).

3. Das Lotterische Gesangbuch, Magdeburg (1540?) (*m*); doch vgl. was oben S. 8 zur Sache gesagt ist.
4. Die „Kirch Ordnung des Kirchendienstes“ von Riga von 1530 und 1537 (*r* und *s*).
5. Veit Dietrichs Agendbüchlein von 1543 (*ld*) und endlich
6. Luthers „Traubüchlein“ (*gg*) und Luthers „Betbüchlein“ von 1545 (*hh*).

Die unter 1, 2 und 5 aufgeführten Drucke weisen uns nach Süddeutschland. Hier hat man offenbar die Litanei ohne diese Zusätze benutzt und sie daher in den Drucken weggelassen. Das Gleiche gilt von der Rigaischen Kirchenordnung; hienach betete man die Litanei vor der Verlesung des Evangeliums. Versikel und Gebet hatten daher nach der Litanei keinen Platz.

Aber auch die anderen Drucke bringen nicht alle Versikel und Gebete Luthers. Überblickt man sie darauffhin, so lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden.

Die erste Gruppe hat Luthers 5 Versikel und 3 Gebete. Das sind die drei Katechismen (*a. b. c*) und folgende niederdeutsche Gesangbücher: das Sittersche, Rostock 1531 (*t*); und ihm folgend die Waltherschen Drucke, Magdeburg 1534 (*u*); [1540] (*v*); 1541 (*w*) und 1543 (*y*); sodann der Kddingersche Druck, Magdeburg (1542) (*x*) und endlich der Balhornische Druck, Lübeck 1545 (*z*).

Die zweite Gruppe bringt eine 6. Versikel („Hilf uns Gott unsers Heils“ usw.) und ein 4. Gebet („Allmächtiger, ewiger Gott, der du durch deinen heiligen Geist die ganze Christenheit heiligest und regierest“ usw.). Dies tun das Wittenbergische (Klugische?) Gesangbuch von 1533 (*d*); das Klugische Gesangbuch von 1535 (*e*); das defekte Gesangbuch Erfurt (1535?) (*f*); das Blunische Enchiridion (1535?) (*g*); das Schumannsche Gesangbuch, Leipzig (1539?) (*i*) und vielleicht das von 1540 (*3*); das Lottherische Gesangbuch, Magdeburg 1540 (*k*); endlich das Köpflische Gesangbuch, Straßburg 1545 (*q*). Wohl sicher stammt diese Vermehrung von Luther selbst. Sie findet sich auch in der lateinischen Litanei seit 1533 (vgl. unten S. 18).

Die dritte Gruppe hat nur 4 Versikel und 2 Gebete. Dies ist der Fall in dem Klugischen Gesangbuch von 1543 und 1544 (*n* und *o*) und in dem Babstischen von 1545 (*p*). Dieses Schema ist in den Werken Luthers heimisch geworden: Jena 8 (1558), 405^b; Altenburg 7 (1662), 583; Leipzig 22 (1734), 296^a; Walsh¹ 10, 176f.; Frankfurt a. M. und Erlangen 56 (1854), 362.

Endlich eine vierte Gruppe kombiniert das Material Luthers ganz willkürlich. Dahin gehören folgende Kirchenordnungen: Herzog Heinrichs Agenda 1540 (*aa*); die Kölische Reformation von 1543 (*ee*); die Kirchenordnung der Mark Brandenburg von 1540 (*bb*), die der Pfalz von 1543 (*cc*) und die von Schwäbisch-Hall von 1543 (*ff*).

4. Die Nachdrucke der Latina Litanía correcta Luthers bis 1546.

Einen Urdruck oder einen Einzeldruck von Luthers lateinischer Litanei besitzen wir nicht mehr. Wir sind für sie nur auf Nachdrucke angewiesen. Der älteste Nachdruck findet sich in der lateinischen Ausgabe von Luthers „Betbüchlein“ von 1529. Es ist folgender Druck:

„[rot] ENCHIRI= || dion piarum pre= || [schwarz] cationum, cum Ca= || lendario et passio= || nali, ut uocant etc. || [rot] MAR. LUTH. || Vvitttembergae. ||“ — Zu Titelleisten. — Am Ende: „VVITTEMBERGAE, apud || Ioannem Luftt, Anno, || M. D. XXIX. ||“

312 Blätter in Octav.

Vorhanden 3. B. in Berlin (Luth. 2981). — Vgl. Unfre Ausg. Bd. 10², S. 361 *m.*

„LATINA LITANIA Correcta“ steht Bl. i 8^b — f 4^b. Ohne Noten; mit 4 Versikeln und 4 Gebeten.

Sodann findet sich diese Litanei in folgenden hochdeutschen Gesangbüchern, deren Titel bereits oben angegeben sind, hier also nicht wiederholt zu werden brauchen:

1. Das Wittenbergische (Klugische?) Gesangbuch von 1533 (*d*): „Latina Litanía Correcta“ steht im 3. Teil Seite 138—141. Ohne Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.
2. Das Klugische Gesangbuch, Wittenberg 1535 (*e*): „LATINA LITANIA CORRECTA“ steht Bl. 75^a—85^a. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.
3. Das defekte Berliner Exemplar (Erfurt 1535?) (*f*): „Latina Lytania correcta“ steht Bl. G^a (= rlii^a); es fehlt Bl. Gii (= I); die Litanei setzt sich fort Bl. Giii (= lii), Giiii (= liii); dann fehlt wieder Bl. Gv (= liiii). Mit Noten; mit 3 erhaltenen Gebeten.
4. Das Klugische Gesangbuch, Wittenberg 1543 und 1544 (*n* und *o*). „LATINA LITANIA CORRECTA“ steht Bl. 87^a—94^b. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.
5. Das Babsische Gesangbuch, Leipzig 1545 (*p*): Die „LATINA LITANIA CORRECTA“ steht Bl. 7^a—M 6^b. Mit Noten; mit 5 Versikeln und 5 Gebeten.

In einem niederdeutschen Gesangbuch oder in einer Kirchenordnung bin ich der lateinischen Litanei nicht begegnet. Ihre Verbreitung war eine wesentlich geringere als die der deutschen Litanei.

Wir legen unsrem Abdruck der deutschen Litanei, in Ermangelung eines Urdruckes, den Abdruck derselben zugrunde, den sie in Luthers bei Nickel Schirlens zu Wittenberg 1529 gedrucktem Enchiridion (*a*) gefunden hat. Denn dieser Abdruck dürfte nach allem dem Urdruck am nächsten stehen. Wir halten uns dabei genau an die Druckeinrichtung und die Orthographie unsrer Vorlage, soweit sie nicht auf technischer Unfertigkeit und Nachlässigkeit beruhen. Bereits Karl Knoke hat, wie schon oben S. 4 bemerkt wurde, aus diesem Enchiridion die deutsche Litanei abgedruckt (D. Martin Luthers kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben in hochdeutscher, niederdeutscher und lateinischer Sprache, Halle a. S. 1904, S. 122—125), doch ist dieser Abdruck nicht ganz genau. Die Abweichungen aber werden wir unter unsrem Text nicht verzeichnen. Jedoch geben wir die wichtigsten Varianten aller von uns eingesehenen Texte bis 1546. Die orthographischen und grammatischen Varianten lassen wir also unberücksichtigt. Doch sei bemerkt, daß die Nachdrucker e anfügen oder weglassen, ohne die Noten zu

berücksichtigen. Die 6. Versikel („Hilff uns Gott unsers Heils“ usw.) und das 4. Gebet („Allmächtiger ewiger Gott, der du durch deinen Heiligen Geist“ usw.), die erstmalig 1533 erscheinen (vgl. oben S. 6), geben wir nach dem Wittenbergischen (Klugischen?) Gesangbuch von 1533 (*d*).

Der lateinischen Litanei legen wir den Abdruck im Klugschen Gesangbuch von 1535 (*e*) zugrunde, weil der älteste Text von 1529 (*c*) und der des Wittenbergischen (Klugschen) Gesangbuchs von 1533 (*d*) ohne Noten sind und weil der Text bis auf geringfügige Kleinigkeiten völlig mit dem ältesten erhaltenen Text und mit dem von 1533 übereinstimmt. Beachtung verdient nur 1., daß der Text von 1529 (*c*) gegen Schluß der Litanei nach der Zeile: Ut nos exandire digneris (unten S. 38 3. 8) einschließt: Fili Dei Te rogamus audi nos, was im Text von 1533 und 1535 und den davon abhängigen fehlt. Wir nehmen aber diese Zeile in [] in unsren Text auf, weil sie vielleicht ursprünglich und wahrscheinlich nur zufällig seit 1533 ausgefallen ist. 2. fehlt in *c* das Amen, was jedenfalls auch nur ein Druckversehen ist. 3. hat der Text von 1533 und 1535 (und die ihm folgenden) eine neue Versikel (Adiuva nos Deus etc.) und ein neues Gebet (Omnipotens aeterna Deus, cuius spiritu etc.) nach der 1. Versikel und dem 1. Gebet eingeschoben. Wir machen unter dem Text (vgl. unten S. 41 3. 12) ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich hier um Zusätze seit dem Jahre 1533 handelt.






Die deutsche Litanei findet sich abgedruckt in den Gesamtausgaben ohne Noten: Jena 8 (1558), 404^b—406^a; Altenburg 7 (1662), 582—583; Leipzig 22 (1734), 295^a—296^a; Walsh¹ 10, 1758—1761; Walsh² 10, 1475—1481; Erlangen 56 (1854), 360—362.

Die lateinische Litanei findet sich abgedruckt in den Gesamtausgaben ohne Noten: Jena 8 (1558), 406^a—407^b; Altenburg 7 (1662), 583—584; Leipzig 22 (1734), 296^a—297^a; Walsh¹ 10, 1761—1765; Walsh² 10, 1474—1480; Erlangen 56 (1854), 362—366.

5. Fremdsprachliche Übersetzungen.

An Übersetzungen in außerdeutsche Sprachen sind uns eine niederländische und eine dänische bekannt geworden.

1. Die niederländische Übersetzung befindet sich in folgendem Druck:

„ Den cleynē || Cathecismus / oft een onderwijs || ende fundament des Christeliken || gheloofs / den sinderen ende || allen slechte sumpelē men || schen bouen [für bouen] maten || nut ende profi || lijken. ||    ||
 α Roch een onderwijs in den Christendom || voor dye sumpelē ende crancke. ¶ α Die Tafelē ende binhoudt van dit boec= ken vint ghi op dander side van dese blade. α Math. xi. ||  Coemt tot my alle dye arbejdende en=de beladen zijt / ende ic sal v vertroosten. ¶ — Der Titel in Einfassung. — Ohne Ort und Jahr.

Vorhanden in Göttingen (Th. Thet. I. 72^a. Schrant). — Vgl. über diesen Druck Karl Knote, D. Martin Luthers kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben in hochdeutscher, niederdeutscher und lateinischer Sprache herausgegeben. Halle a. S. 1904, S. 51 f. Knote setzt diesen Druck in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dazu O. Albrecht, Zur Bibliographie und Textkritik des kleinen Lutherschen Katechismus in: Archiv für Reformationsgeschichte II (1905), S. 239 f.; er hält es für möglich, daß dieser niederländische Katechismus „noch vor Luthers Tode 1543—1545 aus gegeben sei“.

Die Litanei steht Bl. Bviii^a—Cii^a unter folgendem Titel: „Die duyliche Letanie / dat is / een endrachtich gebet van vele voor die || heilige kerke / en voor alle saken die de || mensche aen lichaem ende siele vā node zijn.“ — Ohne Noten. Beigegeben sind 6 Versikel und 4 Gebete (zum 4. Gebet 3 Versikel).

Diese Litanei bietet eine Übersetzung der lateinischen Litanei Luthers unter Zuhilfenahme seiner deutschen Litanei. Der lateinischen Vorlage entspricht es auch, daß auf die Litanei sofort das Vaterunser folgt. Aus den folgenden Versikeln und Gebeten geht hervor, daß der Übersetzer die Beigaben aus dem Jahre 1533 (vgl. oben S. 6; d) gekannt hat.

2. Die dänische Übersetzung befindet sich in folgenden Drucken:

1 „Malmø || Psalmebogen || fra || 1533.“

Abgedruckt in: Psalmebøger fra Reformationstiden. Udgivne af Chr. Bruun. II. Kjøbenhavn. 1866.

Die Litanei steht Blad 82^b—84^b (bei Bruun a. a. O. S. [55]) unter dem Titel: „Letania paa danste“. Beigegeben sind 3 Versikel unter der Überschrift: „Versikel“ („By haaffue syndet“ — „O HERRE handle icke mett os“ — „O HERRE hør mor bou“) und 3 Kollekten mit den Überschriften: „Faar Synberne“ — „Faar kongen och Rigens Raad“ — „Faar fred“.

2 „En handbog som inde holder det hellige || Euangeliste Messie embede med sine formanin- || ger oc brug som nu holdis y den Christne kircke || Med Doben, Brudnielse, Oc huor mand skal || søge de siuge Oc følge de døde til graffue, oc || begaa dennem effter Christi befaling || oc Gudtz budt. || Anno . M D XXXV. ||“ — Am Ende: „Satt i Malmø Taarsdagen effter Tybureii. M D XXXV. || Arna Regis Danorum. || Anno Domini M D XXXV. ||“

Der einzige bekannte Originaldruck ist in Privatbesitz. Einen Faksimile-Druck veranstaltete Hilmstjerne, Kjøbenhavn 1762. (Einziges Exemplar vorhanden auf der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen.) Hier steht die Litanei selbst unter dem Titel: „Letania Maior“ Bl. G 3^a—G 3^b; die folgenden 11 Kollekten stehen Bl. G 3^b—G 4^b. Ohne Noten; der Originaldruck enthält Noten; ob aber zur Litanei, vermögen wir nicht zu sagen.

3 „g Nogle nye || Psalmer oc Loffange || som icke till forn ere wd- || gangue paa Danste, || medt een Correcht oc for- || bedering paa then store || Sangbog som er trycht || y Rozstock wedt || Ludowich || Dyeq. || M. D. XXXvj. ||“ [Als zweiter Teil abgedruckt an: [rot] „Geu ny [schwarz] handbog, med || [rot] Psalmer oc aan || [schwarz] delige loffange . wd- || [rot] dragne aff then hellige [schwarz] schrijft . som nu y then Gh- || rijtne

jorsamling (Gud til || loff oc memisen til sal- || gheb) siunges. Med
then || Danske Detsang. Messe. || Niftenfang oc Nat- || sang. || Trycht
y Kozstok. "L" . — Am Ende: „G Trycht y Kozstok hooff || Ludowich
Dieß. || xx. Nouembriß. || M. D. XXX. ||“.

Abgedruckt bei Brunn, a. a. O. I, Kjöbenhavn. 1865.

Die Litanei steht Bl. g^a — gij^a (bei Brunn a. a. O. S. [185]—[189]) unter dem Titel: „Litania paa Danske“. Ohne Noten. Beigegeben sind 3 Versikel (wie oben unter 1) und 3 Kollekten unter der Überschrift: „G Collecta.“ Die erste Kollekte trägt die Überschrift: „Lader ofs bede for alle Syndere.“; die zweite: „G Gen anden Collect for Kongen || och Kigens Raadt.“; die dritte: „G Gen Collect att bede om Fred mett“.

Die Übersetzung schließt sich deutlich an Luthers deutsche Litanei an. Aber sie bewahrt sich ihr gegenüber Freiheit. So sind einige Zeilen, bezw. Bitten der Lutherschen Litanei weggefallen, einige sind umgestaltet, während sich nur ganz wenige Zusätze finden. Die Texte in 1 und 3 stimmen fast völlig miteinander überein, während der Text in 2 zahlreiche Abweichungen von dem Texte in 1 zeigt. Als eine selbständige Übersetzung kann er trotzdem nicht gelten.

6. Die Bearbeitung der Litanei durch Luther.

Weder die deutsche noch die lateinische Litanei Luthers ist eine freie Neuschöpfung seiner Feder. Die lateinische Litanei gibt sich schon in ihrem Titel: *Latina Litania correcta* als eine Bearbeitung der katholischen Litanei. Und daß sich Luther an diese Vorlage werde angeschlossen haben, kann man auch aus der Wertschätzung schließen, die er, wie wir sahen, für dieses eigentümliche katholische Gebet von jeher gehabt hat.

Man wird annehmen können, daß Luther zunächst seine lateinische Litanei verfaßt haben wird. Jedenfalls wird eine Untersuchung der Frage nach der katholischen Vorlage und nach Luthers Bearbeitung derselben bei seiner lateinischen Litanei einsetzen müssen. Die von uns angestellten Untersuchungen, die wir in den „Studien zur Geschichte des Gottesdienstes usw.“ (vgl. oben S. 1 Anm. 1) bieten, ergeben nun folgendes: 1. Luther legt seiner Bearbeitung der Litanei jedenfalls die ihm vertraute Allerheiligen-Litanei der Augustiner-Eremiten zugrunde; doch hat er jedenfalls auch die in Wittenberg übliche Litanei herangezogen. 2. Luther streicht aus dieser Litanei zunächst die Anrufungen der Maria und der Heiligen, sodann aber auch eine Reihe von Zeilen, die er teils als überflüssig, teils als mit seiner reformatorischen Anschauung nicht mehr verträglich empfand. 3. Luther fügt eine Reihe neuer Bitten ein, die er höchstwahrscheinlich der nach der Predigt üblichen „Gebetsvermahnung“ oder den während der Fastenzeit zur Matutin und Vesper zu betenden *preces seriales* entnahm. 4. Er ersetzt einzelne Bitten durch andere, passendere. 5. Es scheint, als habe Luther noch eine uns bis jetzt nicht erkennbare Quelle bei seiner Litanei-Bearbeitung benutzt. So viel ist jedenfalls klar: Luthers lateinische Litanei ist ein kompliziertes Gebilde, nicht ein einfacher Auszug oder eine leichte Überarbeitung einer katholischen Vorlage.

Die deutsche Litanei Luthers ruht auf seiner lateinischen. Allerdings, eine einfache Übersetzung jener ist sie nicht. Vielmehr erweist sie sich als eine kürzende Bearbeitung. Der zweite Teil der lateinischen Form, der zwölf Glieder enthält, ist auf sechs zusammengezogen, während der letzte Teil nur um eine Verszeile verkürzt worden ist. Endlich ordnet Luther nach der deutschen Litanei nicht wie nach der lateinischen das Vaterunser an.

Auch in den beigegebenen Versikeln und Gebeten unterscheiden sich beide Litaneien. Einmal geht die deutsche Litanei 1529 mit 5 Versikeln und 3 Gebeten aus, während die lateinische schon 1529 4 Versikel und 4 Gebete hatte. Sodann werden zwar beiden Litaneien 1533 je eine Versikel und je ein Gebet — und zwar textlich die gleichen — beigelegt, aber ihre Anordnung ist eine andere, was allerdings auf den Drucker zurückgehen kann.

Frägt man nach den Quellen dieser beigegebenen Stücke, so liegen ihnen fast durchgängig katholische Muster zugrunde, ja sie sind einfache Wiederholungen katholischer Versikeln (bis auf eine) und Kollekten, doch zeigen diese Abweichungen im Texte. Die deutschen Übersetzungen sind frei, aber vortrefflich.

7. Die Litaneien Luthers in musikalischer Beziehung.

Bei der folgenden Untersuchung liegt der nachstehende Abdruck der Litaneien Luthers zugrunde.

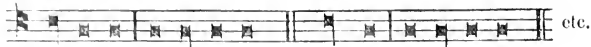
Es handelt sich dabei um die Beantwortung der Frage: Sind die Melodien der beiden Litaneien als Bearbeitungen vorhandener katholischer Vorlagen oder als Neuschöpfungen Luthers anzusehen?

A. Latina Litania correcta.

Zum Vergleich ziehen wir die römische Form der Allerheiligenlitanei heran, wie sie sich im Missale der Augustiner-Eremiten von 1501¹ findet und mit der nachgenannten *a* übereinstimmt. Die Allerheiligenlitanei am Karfreitag und Pfingstmontag (*a*) unterscheidet sich am Anfang und am Schlusse in wenigen Noten von *b*, der für die Prozessionen am Karfreitage, in der Bittwoche und bei den Nachmittagsandachten gebräuchlichen Gesangsweise.²

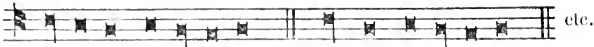
¹) Missale secundum consuetudinem sanctae romanae ecclesiae: singulari cura et diligentia emendatum: sumptibus et jussu providi viri Nicolai de Franchfordia: arte itaque et industria probatissimorum virorum Petri Lichtensteyn Coloniensis et Iohannis Hertzog de Landaw. Impressum Venetiis: explicitum est: anno virginalis partus 1501 (Stadtbibliothek Mainz). — ²) Fr. Xav. Haberl, Magister choralis, 12. Aufl. Regensburg, Rom und New-York, Friedrich Pustet 1900. S. 148 ff. übereinstimmend mit dem Compendium Gradualis et Missalis Romani, Ratisbonae 1886. S. 140 und (4 ff.) und Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani, Ratisbonae 1892 S. 40*. — Das Graduale Vaticanum, Graduale sacrosanctae Romanae ecclesiae De tempore et de sanctis SS. D. N. Pii X. Pontificis Maximi jussu restitutum et editum. Ratisbonae, Romae, Neo Eboraci et Cincinnati Sumptibus et Typis Friderici Pustet 1908. (Editio Ratis-

Die erstere (a) beginnt



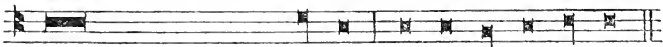
Ky-ri-e e-le-i-son. Chri-ste e-le-i-son.

Die andere (b)

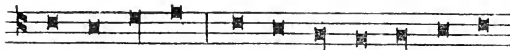


Ky-ri-e e-le-i-son. Chri-ste e-le-i-son.

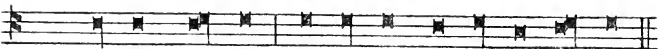
Die Mesobien zu Pater de coelis, Sancta Maria, Propitius esto, Peccatores, Agnus Dei stimmen bei a und b überein. Sie lauten:

Pater de coelis De-us; Mi-se-re-re no-bis.
Sancta Ma-ri-a O-ra pro no-bis.

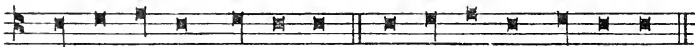
Pro-pi-ti-us e-sto, Par-ce no-bis Do-mi-ne.



Pec-ca-to-res, Te-ro-ga-mus au-di nos.



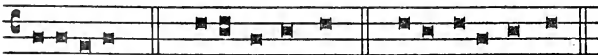
1-3. Ag-nus De-i qui tol-lis pec-ca-ta mun-di



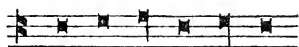
1. par-ce no-bis Do-mi-ne 2. ex-au-di nos Do-mi-ne.

bonensis juxta Vaticanam) S. 196 und 233 hat folgende abweichende Form des Eingangss-
thrie für a und b gleichlautend:

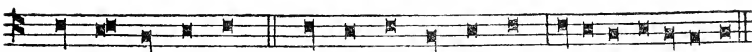
Ky-ri-e e-le-i-son. Chri-ste e-le-i-son. Ky-ri-e



e-le-i-son. Chri-ste audi nos. Chri-ste exaudi nos.

3. mi - se - re - re no - bis.¹*a* schließt:*b* schließt:

Chri-ste 'au-di nos Chri-ste ex-au-di nos.



Chri-ste au-di nos Chri-ste ex-au-di nos. Ky-ri-e e-le-i-son

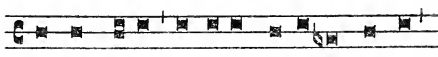
Christe e-le-i-son Ky-ri-e e - le - i-son.³

Die Weise des Pater de coelis Deus mit den drei folgenden Zeilen dient auch der Anrufung Sancta Maria, ora pro nobis mit den sich anschließenden 38 Bittenzeilen an die Heiligen bei *a* und 62 bei *b*.

Propitius esto, parce nobis Domine, exaudi nos Domine, libera nos Domine mit weiteren 12 Bitten bei *a* und 21 bei *b* um Befreiung hat eine neue Melodie, welche, umgekehrt wie die Melodie des Pater de coelis, in ihrem ersten Teile steigt, in ihrem zweiten Teile fällt.

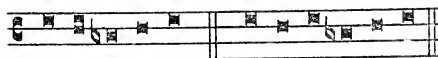
Die Melodie der dritten, 11 Glieder bei *a* und 17 bei *b* enthaltenden Bittgruppe Peccatores, te rogamus audi nos, erweist sich in der Linienführung ihres Schlußes als Verbindung der beiden vorhergehenden, fallend Parce nobis, Domine und steigend ora pro nobis.

1) Graduale Vaticanum notiert S. 198 Agnus Dei für *a*:



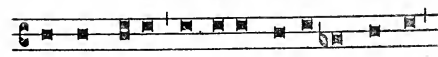
Agnus De-i, qui tollis pecca-ta mundi

2) ebenda



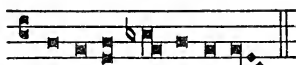
Chri-ste au-di nos. Chri-ste ex-au-di nos.

3) Graduale Vaticanum notiert S. 236 Agnus Dei für *b*:



Agnus De-i, qui tollis pecca-ta mundi,

und schließt:



Ky-ri-e e-le-i-son.

Die Noten zu Peccatores erheben sich eindringlich zur Terz. Im Agnus Dei sei auf die Steigerung hingewiesen, welche in den Tönen *e d e e* durch den Sprachakzent gebildet wird: *parce* mit Akzent auf der ersten Silbe und dem Grundton *e*, *exaudi* mit Akzent auf der zweiten Silbe und der Sekunde *d*, *miserere* mit Akzent auf der dritten Silbe und der Terz *e*.


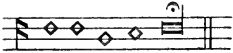
Während das erste Kyrie *e h a* des Schlußes in der Litanei *b* dem Eingangskyrie entspricht, setzt das letzte Kyrie *a g f* eine Terz tiefer an und führt durch ein melismatisches *eleison* zu einem phrygischen Schluß.¹⁾

Wie verhält sich nun die Melodie der lateinischen Litanei Luthers zur römischen?

Weist das katholische Formular einen Melodienwechsel der verschiedenen Gruppen *Pater de coelis*, *Propitius esto*, *Peccatores* und *Agnus Dei* auf, so begnügt sich Luther bei sämtlichen Bitten mit einer Tonfolge, welche aus dem ersten Kyrie und *eleison* zusammengesetzt ist *ea* und *aga*. Diese Töne *e a g a* werden je nach Anzahl der Silben und nach dem Wortakzent wiederholt.

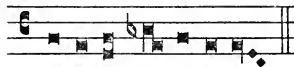
Der Unterschied der Lutherischen von der römischen Litanei besteht, trotz übereinstimmender Reperkussion auf *e* mit dem *Pater de coelis* des römischen Formulars, im Schluß. Dieser steigt nach *d* und fällt nach *h*, besteht also nur aus zwei Tönen. Luthers Schluß fällt vom Grundton *e* nach der kleinen Terz *a* und wird erst durch Anhängung des *Eleison*-Motivs *a g a* vollkommen, besteht also aus drei oder vier Tönen.

Im *Agnus Dei* scheint bei den Worten *peccata mundi* ein Gleichklang beider Fassungen vorzuliegen.

Missale Rom.:		Luther:	
	pec-ca-ta mundi. ²		pec-ca-ta mundi.

Es betrifft die Tonfolge *edhed* und *eeahc*. *dh* und *ea* sind kleine Terzen, welche durch eine Zwischenstufe wieder nach *d* und *c* zurückführen. Trotz der äußeren Gleichheit, welche sich aus der abwärtspringenden und wieder aufwärts stufenweise erreichten Terz ergibt, besteht zwischen beiden Figuren ein bedeutender Unterschied. Die erste Figur *edhed* unterscheidet sich von der zweiten *eeahc* durch Erhöhung um eine ganze Stufe. Dadurch aber verändert sich die Stellung des Halbtones, welche für den Charakter der alten Kirchentonarten bestimmend ist. In dem ersten Motiv steht der Halbton an zweiter, bei Luther an dritter Stelle. Unterscheidend wirkt auch noch der Podatus *ed* auf *mun*, während Luther dieser Silbe nur einen Ton *h* gibt. Ebenso wie das letzte Kyrie — *agf* — der römischen

¹⁾ Das Schlußkyrie in der im Graduale Vaticanum S. 236 vorhandenen Form lautet:



Ky-ri-e e-le-i-son.

²⁾ Das Missale 1501 notiert ohne Podatus einfach *ed* für *mundi*. Graduale Vaticanum S. 198 und 236 hat die große Terz abwärts *dh* statt *d h*.

Litanei von den vorhergehenden Kyries abweicht, so auch bei Luther, welcher die Töne *c a f* notiert. Einen phrygischen Schluß durch *eleison — ag ge —* führt Luther auf *Amen — g f e —* herbei. Ein *Amen* am Ende kennt die römische Litanei nicht.

Ergebnis. Trotz einer äußeren Übereinstimmung — Anfangskyrie der römischen Litanei *a* und des Graduale Vaticanum und der Lutherischen — und einer Ähnlichkeit am Ende der Litanei *b* und Graduale Vaticanum — phrygischer Schluß — besteht ein wesentlicher Unterschied darin, daß die römische Form drei voneinander verschiedene Melodien für die einzelnen Bittgruppen enthält, während Luther für alle Bitten nur eine Melodie verwendet, die sich als eine Verbindung der Töne des Anfangskyrie und *eleison* erweist.

Dieser Vergleich berechtigt also, die Autorschaft Luthers für die Melodie seiner *Latina Litania correcta* bedingt aufrecht zu erhalten, sofern ihre Quelle das Eingangskyrie der römischen Vorlage ist, ihre Verwendung aber gegenüber der Vorlage als selbständig erscheint.

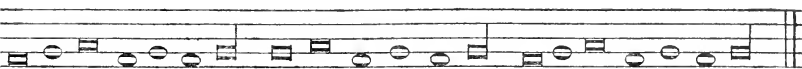
B. Die deutsche Litanei.

Für die Melodie der deutschen Litanei Luthers ist eine katholische Vorlage aus der Zeit vor 1529 bis jetzt nicht nachweisbar.

Erst 1567 findet sich in dem katholischen Gesangbuch von Leisentritt¹ eine deutsche Litanei², welche mit der Melodie der deutschen Litanei Luthers übereinstimmt.

Vater im Himmel wir deine Kinder.

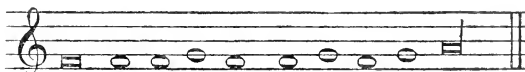
Primus Chorus.



Ky - ri - e e - le - i - son, Christe e - le - i - son, Ky - ri - e e - le - i - son

Secundus Chorus. Dasselbe.

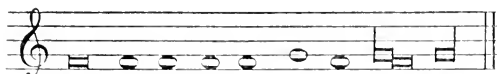
Primus Chorus.



Va - ter im Hi - mel wir dei - ne Kin - der
Hör vn - ser schrei - en nit de - ster min - der.

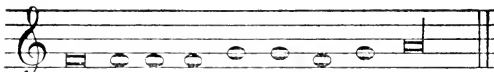
¹) Geistliche Lieder und Psalmen, der alten Apostolischen recht und warglaubiger Christlicher Kirchen etc. Durch Johann Leisentritt von Olmütz. Gedruckt zu Budissin, durch Hans Wolrab 1567. S. Bäumker, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. Freiburg 1886. I, 133. ²) Bäumker, II, 346.

Secundus Chorus.



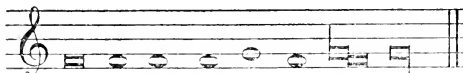
Wit = ten dich Christ das e = wig Kind.
 Ob wir wol nicht vol = kom = men sind.

Primus Chorus.



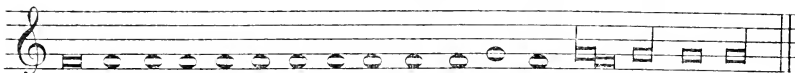
Sich her = ab auff dein heil = ge sam = lung] noch 26 Zeilen.
 Das dein Ehr sey in i = rer hand = lung.

Secundus Chorus Antwortet auff alle negst vorhergehende Verß.



O Herr er = barm dich v = her vns.

Primus Chorus vnd Secundus beschlißen die Litaney wie folget.



O Herr von dir kom-me vns gnad, fried, Trost, vnd Barm=her = tzig = keit A = men.

Es entsteht nun die Frage, ob die Melodie zu dem G. Wibel'schen Liede „Vater im Himmel wir deine Kinder“ aus dem protestantischen in den katholischen Kirchengesang übergegangen sein kann.

Bäumker¹ verneint dies und behauptet, die Melodie zu Nr. 204 des Leipziger Gesangbuches „Vater im Himmel“ sei dem lateinischen Kirchengesange entnommen. Die Quelle gibt er nicht an.

Auf derselben Seite zählt er 10 Melodien auf, welche protestantischen Ursprungs seien. Diejenigen Melodien, welche dem lateinischen Kirchengesange oder dem vorreformatorischen geistlichen angehören und zuerst in protestantischen Gesangbüchern vorkommen, rechnet er nicht darunter. Vorher erklärt Bäumker 52 Melodien — darunter Nr. 204 — und eine große Anzahl, die er nicht nachzuweisen vermöge, als dem lateinischen Kirchengesange entnommen. Ohne Nachweis wird die Melodie „Vater im Himmel“ der Heimat des lateinischen Kirchengesanges zugewiesen.

So lange nicht eine sichere Quelle im lateinischen Kirchengesange erschlossen wird, ist die Annahme berechtigt, daß diese Melodie tatsächlich protestantischen

¹) I. 139.

Ursprunges, und zwar eine Schöpfung Luthers ist, wie aus seinem Brief vom 13. März 1529¹ hervorgeht.

Noch aus einem anderen Grunde läßt sich diese Annahme rechtfertigen.

In der 3. Auflage des Leisentritschen Gesangbuches vom Jahre 1584 findet sich die Vorbemerkung zu dem fraglichen Liede² „Wiederumb ein andere tegliche Litania oder supplication für die gemeine Kirche vnd katholische Christliche sambung, auff die zwei ärter oder Chor zu singen, auff die wolbekandte Melodey vnd weiß zubrauchen“.

Dies Lied „Vater im Himmel“ von Georg Wigel erscheint ohne Noten zuerst in dem Weheschen Gesangbuch 1537³, sodann in Odae Christianae von Georg Wigel 1541.⁴ Im Weheschen Gesangbuch steht es mit 4 anderen Liedern desselben Verfassers. Es sind die Lieder „Da Ihesus an dem Creutze stundt“, „Die Prophezejen sind erfüllet“, „Lobsinget mit freuden“, „Zu disch dieses Lemlins so rein“. Von den 52 Liedern bei Wehe haben 8, darunter die 5 von G. Wigel keine Singnoten. Der Grund dafür wird aus dem Folgenden ersichtlich.

Georg Wigel⁵, erst katholischer, dann protestantischer, dann wieder katholischer Geistlicher, hatte während seines Aufenthaltes in Eisleben 1533–38 eine Annäherung der katholischen und protestantischen Kirche besonders auf dem Boden des Kirchengesanges herbeizuführen gesucht. In dem benachbarten Halle gewann er die Häupter der katholischen Partei für das Zugeständnis und die Anbahnung eines deutschen Kirchengesanges. Er wollte mit katholischen deutschen Liedern den fleißig gesungenen deutschen protestantischen Liedern ein Gegengewicht geben. Daher bewog er Michael Wehe, Dompropst in Halle, „Ein new Gesangbüchlein . . .“ ausgeben zu lassen. In diesem ersten katholischen Gesangbuch mit Noten findet sich eine ganze Anzahl vorreformatorischer Lieder in der von den Protestanten „gebefferten“ Form, sowie einige „Nach- und Umbildungen (Parodien) von Liedern Luthers, dessen ursprüngliche Urheberchaft damit verborgen bleiben sollte“ (Koch).

Unter den 47 Melodien sind nach Koch mindestens 16 alte Melodien, die bereits zuvor in den reformatorischen Kirchengesang übergegangen waren.

Wenn Bäumker⁶ für die Tatsache, daß Wehe „die beim katholischen Volke schon vor der Reformation üblichen Lieder und Ruße nicht so berücksichtigt, wie man hätte erwarten sollen“, die Erklärung versucht, „vielleicht stand Wehe auch dem Volke fern, sodaß ihm jene Lieder nicht bekannt waren“, so dürfte die Veröffentlichung vorreformatorischer Lieder in der protestantischen Form vielmehr mit Koch dadurch zu begründen sein, daß Wehe und Wigel besonders auf diesem Wege dem Abfall des Volkes von der katholischen Kirche, der gerade in Halle 1535 fast zum Aufbruch wurde, vorzubeugen suchten. Messe, Kirchenlied, Predigt und Gebet in deutscher Sprache lockte das Volk an. Dieser Neigung des Volkes kam das Wehesche Gesangbuch so weit als irgend möglich entgegen.

¹) Enders, Luthers Briefwechsel, 7, 70. ²) Bäumker II, 346. ³) Bäumker I, 124.

⁴) Bäumker I, 66. ⁵) Koch, Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Stuttgart 1866, II, 170. ⁶) I, 126f.

Da die 4 anderen Lieder Wihels in diesem Gesangbuche nach den in protestantischen Volkskreisen bekannten und verbreiteten Melodien¹ gedichtet waren, so bedurfte es nicht erst einer Fixierung der Melodien.

Berücksichtigt man noch die Verbreitung, welche die deutsche Litanei Luthers mit ihrer dem Volke leicht faßlichen Melodie im ausgesprochenen Dur-Charakter — gerade ein Gegensatz zum lateinischen Kirchengesang — 1537 bereits gewonnen hatte, so ist es wohl verständlich, daß Wihel für seine Litanei „Vater im Himmel wir deine Kinder“ die bereits bekannte deutsche Litaneienmelodie verwertete.

Durch die Berücksichtigung der kirchengeschichtlichen Verhältnisse um die Erscheinungszeit des Weheschen Gesangbuches verliert die ohnehin beweislos aufgestellte Behauptung Bäumlers alle Wahrscheinlichkeit, die Melodie zu Nr. 204 des Weisentriftschen Gesangbuches von 1567 „Vater im Himmel“ entstamme dem lateinischen Kirchengesang. Damit aber gewinnt die Quelle für die Autorschaft Luthers an dieser Melodie, jener Brief vom 13. März 1529 an Wert.

Der Tonus der deutschen Litanei ist ebenso einfach gehalten wie der Tonus der lateinischen Fassung.

War bei der lateinischen Litanei für die einzelnen Bittzeilen nur eine Melodie, aus dem ersten Kyrie eleison gebildet, festgestellt, so lassen sich bei der deutschen Komposition drei verschiedene Melodien aufweisen: Die erste mit dem Text „Herr Gott Vater im Himmel“ vom Grundton f aufsteigend zur Terz a, die zweite mit dem Text „Wir armen Sünder bitten“ von der Terz a absteigend zum Grundton f, die dritte, mit den beiden Textzeilen „O Jesu Christ Gottes Sohn“ und „O du Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“, beginnt mit der Terz a und kehrt zu ihr zurück.

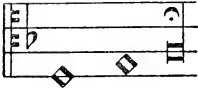
Eine Ähnlichkeit der Melodieführung findet sich im Agnus Dei der römischen und lateinischen Lutherischen Litanei bei den Worten peccata mundi mit den deutschen Worten „Der Welt Sünde trägt“. Schon die römische Form d h c d unterschied sich von der Lutherischen lateinischen e a h c durch die Stellung des Halbtons.² Der innere Unterschied der entsprechenden deutschen Worte „Der Welt Sünde trägt“ a a f g a von den beiden anderen wird noch größer durch die große Terz a f, wodurch eine Ähnlichkeit mit der Melodie des peccata mundi in der Form des Graduale Vaticanum hervortritt.

Das deutsche Schlußkyrie erhält wie in der römischen und der Latina Litanía correcta eine besondere Form.

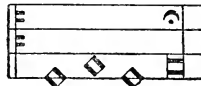
In der lateinischen protestantischen Form sind es die Töne des Durdreiklangs e a f; in der deutschen, durchweg im Durgeschlecht sich bewegenden Melodiebildung sind es die Töne des Molldreiklangs a f d. Ein Amen mit Durcharakter f e d e f schließt die Litanei.

¹) a. „Da Jesus an dem Creuze stundt“, Bäumler I, 445 Nr. 197. Zahn, Die Melodien der deutsch-evangelischen Kirchenlieder I, 455 Nr. 1706 Anm. „Aus den unzähligen Varianten läßt sich schließen, daß die Melodien schon vor ihrem frühesten Druck, Babst 1545 viel gesungen worden ist.“ b. „Die Propheceyen sind erfüllet“, 1537 mit der Bemerkung „im Thon ein Kindelein so löblich“. Bäumler I, 286 Nr. 43. Zahn, IV, 589 Nr. 7869/70. c. „Lobfinget mit Freuden“. Bäumler I, 629 Nr. 331. Zahn, III, 5 Nr. 4229. d. „Zu dich des Vemkins so rein“, Bäumler I, 534 Nr. 261. Zahn, I, 104 Nr. 365 a/c. ²) Im Graduale Vaticanum treten mit der Terz d b zwei Ganztöne ein.

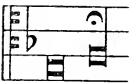
Die deutsch Litaney.¹



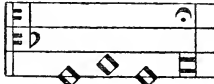
Kyrie /



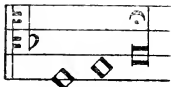
Gleison /



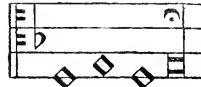
Christe.



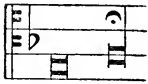
Gleison /



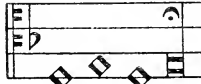
Kyrie /



Gleison /



Christe /



Erhöre uns /

Geringe orthographische und typographische Verschiedenheiten sind nicht berücksichtigt.
 1 Überschrift fehlt *A B i g g* Ein form der Christlichen Litaney / so fürgelesen / oder nach ge-
 breuchlicher weiß gesungen werden mag ff 1/2 links die Vorsinger rechts Der Chor / oder das
 Bold cc 3/9 Kyrie. Christe. Gleison || Kyrie. Christe. Gleison c Kyrie eleyson. Antwort.
 Erhöre uns || Christe eleyson. Erhöre vnns. Kyrie|eleyson. Erhöre vnß. Christe eleyson. Erhöre
 vnß t Links Kyrie eleyson || Christe eleyson || Kyrie eleyson || Christe eleyson v v y Rechts Erhöre
 vnß v Kyrie Erhöre vnß w y Links Kyrie eleyson || Christe eleyson || Kyrie eleyson || Christe
 Erhöre vnß. x (Erhöre vnß) Gleison z Kyrie eleyson, Christe eleyson / Kyrie eleyson. || ff
 3/9 Mit Noten (Zahlen über den Noten) ¹Kyrie ²Christe ²Gleison ⁴Gleison
³Kyrie ⁷Christe ⁶Gleison ⁸Gleison bl

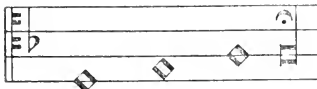
8 ebenso, nur ⁸Erhöre uns e g n und ohne Zahlen i f m, Zahlen nur bei 1—4 q ¹Kyrie
²Kyrie ³Kyrie ⁴Christe ¹Gleison ²Gleison ³Gleison ⁴Gleison bb nur ¹Kyrie ²Christe. ¹Gleison
²Gleison cc 2 links ? fehlt a f i k l m n o p q bb cc || ; auf der 4. Linie a f i k l m p q,
 F oder C oder F-Schlüssel oder beide gleichzeitig bb, F-Schlüssel allein cc || 5 Linien
 f; || gotische Choralnoten und besondere Noten für jede Textzeile bb cc || bei f stehen beide
 Chöre untereinander. Die Noten für den 1. Chor hohl und schwarz in weißem Felde. Die
 Noten für den 2. Chor hohl und weiß in schwarzem Felde stehen auf weißen Linien,
 weißer ; Schlüssel, das ganze Notensystem auf schwarzem Grundfelde. || 2 rechts die Ant-
 worten des 2. Chores haben die Noten a g f g, ebenso z. T. die übrigen Antworten bis zum
 Schluß bei a f i k l m o p q bb cc

¹) Fällt eine ganze Seite; in bunter Titleinfassung.

Der erste Chor.



HERR Got vater vñ himel /
 Herr Got son der welt heiland
 Herr Gott heiliger geist /



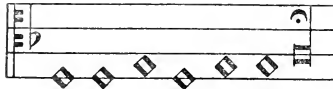
Sey vñs gnedig
 Sey vñs gnedig /



Für allen sünden /

Der erste Chor.

Für allem vrsal /
 Für allem vbel /

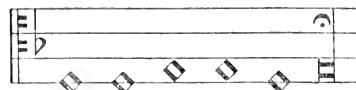


Für des teuffels trug vñd list /
 Für bösem schnellen tod /
 Für pestilenz vñd tewer zeit /

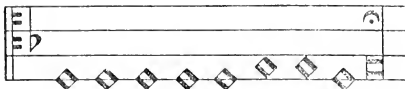


Für krieg vñd blut /

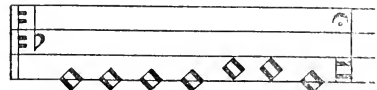
Der ander Chor.



Erbarm dich vber vñs.



verschon vnser lieber herre got
 Hilff vñs lieber Herre Gott /



Behüt vñs lieber Herre Gott /

Der ander Chor.

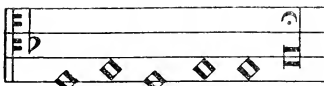


Behüt vñs lieber Herre Gott /

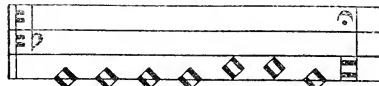
4 Gott du Son f 5 Geiste g 7 Verschon vñs rs 8 fehlt t ff Herr Be bb Hil c
 10 Vor A B b h ce dd so auch unten 12 fehlt ff vrsal] erdom rsuvv: vbel dd
 13 vrsal statt vbel dd 15 trug] bedroch x 16 schnellem B d e i bb 17 tewer ABp
 19 blut] blut vergießen A dd Mutuergießen h

Der erste Chor.

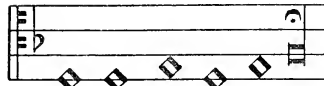
Der ander Chor.



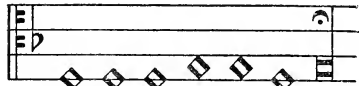
Für auffreue vnd zwittracht /
Für hagel vnd ungewitter /
Für dem ewigen tod /



Behüt vns lieber Herre Gott /



Durch dein heilig geburt /
Durch deinen todkampf vnd
bluttigen schweis /
Durch dein Creuze vnd tod /
Durch dein heiliges auff-
stehn vnd hynelfart /

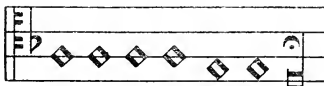


Hilff vns lieber Herre Gott /

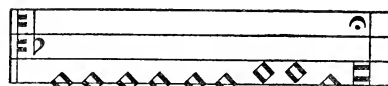
Der erste Chor.

Der ander Chor.

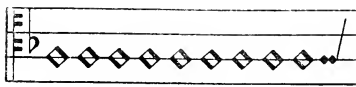
In vnser letzten stund /
Am Jüngsten gericht /



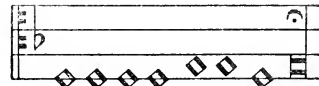
Wir armen sündler bitten /



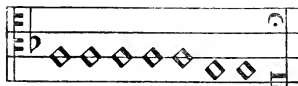
Du wolst vns hören lieber her-
re Gott /



Vnd deine heilige Christliche



Erhör vns lieber Herre Gott /



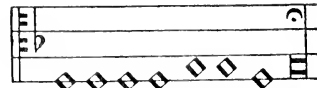
Kirche regieren vnd führen /

3 zweitacht i 4 vnweber r s t u v w x y 8 dein b ff todkempinge t 10 fehlt ee
Creuz A B b c d e l m n b b f f g g dein tod cc 11/12 heyliges aufferstehung dd dyn hylge
vpstantb r s vpstandinge t vpstandige x 14 stunde t u v y z stund] not d e g i k l p q a a
b b c c f f g g h h In vnsern letzten nütten cc 17 bitten dich ee willest r s woldest t v w y
erhören h k p v y b b c c d d 21 kirchen l m n b b f f g g

Der erste Chor.

Alle bisschoff / pfarherr / vnd
kirchendiener / ym heilsamen
wort vnd heiligen leben be-
halten /
Allen rotten vnd ergernissen
wehren /
Alle hrrigen vnd versürten wi-
der bringen /
Den Satan vnter vnser füsse
treten /
Trew erbeiter ynn deine erndte
senden /
Deinen geist vnd krafft zum

Der ander Chor.



Erhör vns lieber Herrre Gott /

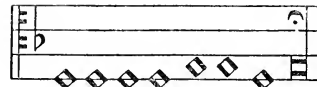
5

10

Der erste Chor.

wort geben /
Allen betrübten vnd blöden
helffen vnd trösten /
Allen königen vnd fürsten friid
vnd eintracht geben /
Vnsern Keiser steten sieg wid
der seine feinde gönnen /
Vnsern Landherrn mit allen
feinen gewaltigen leiten vnd
schützen /
Vnsern Rat vnd gemeine se-
genen vnd behüten /
Allen / so yn not vnd sahr sind /
mit hülfff erscheinen.
Allen schwangern vñ feugern /

Der ander Chor.



Erhör vns lieber Herrre Gott /

15

20

25

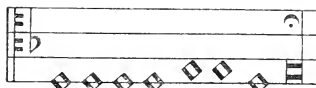
30

2 Pfarrhern bb 3/4 im heilsamen vnd heiligen gg 4 heiligem dln ff 6 Aller d
Alle v rotten] jessen w sehereyen ff ergernuß ff 8 irrige beaa ff versürten]
verstötte r verstoße s 13 sende B 14 geist] Christ bb 17/19 Alle gg 20 ein-
tracht] einigkayt AB dd 21 Vnserm bcfz bb ee ff stebtliche auer reinninge z sieg]
triumph rs segen uw alle Gottes feind ee 21/22 fehlt AB dd ff 23 Vnserm bc
Landherrn] Landesfürsten bb ee Landhern m 26 Vnser c gemeinen B Zwischen
27 und 28: Den gnusamen vident der Christenheyt / den Türken stüren vnd werten z 28 gar
jehen ff 30 fehlt gg Seugerin bb fögenden tuvw

Der erste Chor.

Der ander Chor.

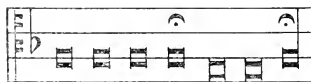
(ben /
 fröliche frucht vñ gedeyen ge
 Aller kinder vnd krancken pfl
 5 gen vnd warten /
 Alle gefangene los vnd lebzig
 lassen /
 Alle wittwen vnd waissen ver-
 10 tehdygen vnd versorgen /
 Aller mensche dich erbarmen /
 Vnsern feinden / verfolgern /
 vnd lastern vergeben vnd sie
 beferen /
 Die frucht auff dem lande ge-
 15 ben vnd bewaren /
 Vnd vns quediglich erhören.



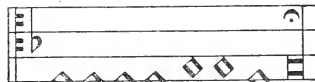
Erhör vns lieber Herrre Gott /

Der erste Chor.

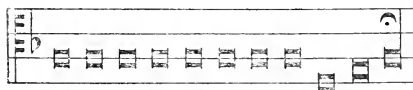
Der ander Chor.



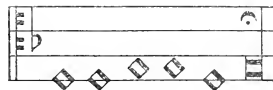
O Ihesu Christ Gottes son /



Erhör vns lieber Herrre Gott /



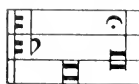
O du Gottes lam das der welt
 (sunde tregt /
 O du Gottes lam das der welt
 (sunde tregt /
 25 O du Gottes lam das der welt
 (sunde tregt /



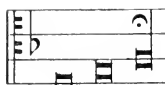
Erbarm dich vber vns /
 Erbarm dich vber vns /
 Verley vns steten fried /

2 6 fehlen gg 4 warten] waren t se waren z 6 sey vnd loß z 7 8 fehlen u
 11 lasteren e l m n q bb ff lasteren rs 13 frucht x 15 fehlt gg 21 23 25 lamß
 Gottis cc 17/26 rechts fehlt m 25 einen steten il

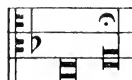
Der erste Chor.



Christe /

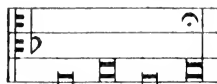


Kyrie /

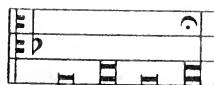


Christe /

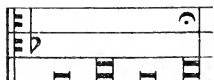
Der ander Chor.



Erhöre vns /



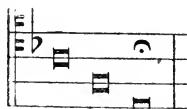
Gleichon /



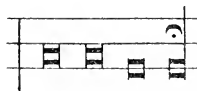
Gleichon |

5

Beide Chor zu samen.

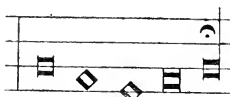


Kyrie /



Gleichon /

10



MCM.

1/7 rechts fehlt m 3/7 Christe Gleichon Kyrie etc. || c Unter Noten: Christe. Kyrie ||
 Christe / Erhöre vns. Gleichon. Gleichon. || f Zahlen über den Noten: 1 Christe / 2 Kyrie || e m
 Links: 1 Christe / 2 Kyrie / 3 Christe. Rechts: 2 Erhöre vns / 4 Gleichon / 6 Gleichon. l Links: Christe
 Erhöre vns || Kyrie Gleichon || Christe Gleichon || x KYRGE / Gleichon. || g Kyrie Gleichon. || Christe.
 Gleichon || t 7 Gleichon Erhöre vns bb 8 Vorfinger und Chor mit einander cc fehlt
 aa ee ff 8/12 fehlen c

Ein gebet auff die

Litaney.

Herr handel nicht mit vns
nach vnsern sunden.

5 Vnd vergelte vns nicht
nach vnser mißthat.

Ogger.

Wir haben gesundiget mit
vnsern betern.

10 Wir haben mißgehandelt
vnd sind Gottlos gewesen.

Herr allmechtiger Gott / der
du der elenden seufftzen nicht
verschmehest / vnd der betrüb-
15 ten herzen verlangen nicht ver-
achtest / Siehe doch an vnser ge-
bet / welches wir hyn vnser not
fürbringen / vnd erhöre vns ge-
nediglich / Das alles / so beyde
20 von teuffel vnd menschen wid-
der vns strebte / zu nicht / vnd
nach dem rat deiner güte zur-
trennet / werde / Auff das wir
von aller ansechtung vnuer-
seeret / dir hyn deiner gemeine
25 danken vnd dich allzeit loben /
Durch Ihesum Christ / deinen
Son / vnsern Herrn / Amen.

Ein ander gebet.

Des Herren zorn weret ein
augenblick / Vnd er hat lust
zum leben.

Ogger.

Ruff mich an (spricht der
Herr) hyn der zeit der not.

35 So wil ich dich erretten / so
soltu mich preisen.

Herr Gott hymelischer Va-
ter / der du nicht lust hast an der
armen sunder todt / leiffest sie
40 auch nicht gern verderben / son-
dern wilt das sie bekeret wer-
den vnd leben / Wir bitten dich
herzlich / du woltest die wol-
uerdiente straffe vnser sunde
45 gnediglich abwenden / vnd vns
hinsurt zu bessern / deine barm-
herzigkeit mildiglich verley-
hen / Vmb Ihesus Christus vn-
sern Herrn willen / Amen.

Ein ander gebet.

Herr gehe nicht vns gericht
mit deinem knecht.

Denn für dir wird kein le-
bendiger rechtfertig sein.

1/11 fehlen A B h m r s cc dd ff gg hh 1 Ein sein Gebeth q Collecta oder bb auff die]
nach der bb 4 vnser p 6 nach fehlt b Üter 12/28: Laßt uns beten cc 12/28 fehlen A
B h m n o p r s dd gg hh 12 O Herr cc 17 wir zu dir i aa bb cc wir dir q 20 vom b c
21 strebt b e bb cc streben d 22/23 dyner güdicheyt vorstort t dyner güdicheit vorstört w x
zutrennet b 26 vnd alle tidt louen v 29/37 fehlen A B h m n o p r s cc dd ff gg hh 27 Ihesu
d e 27/28 Christum vnsern Herren deinen Son, der mit dir lebt vnd herrschet in einigkeit des heiligen
Geistes, warer Gott immer vnd ewiglich, Amen. ee Ogger fehlt t 34 Ruffen q Vor 38:
Bedeut also: ff 38/50 fehlen A B h m r s dd gg hh 38 O Herr cc Allmechtiger Got / Hime-
lischer ff 44 von herten t van herten w x wollest b ee ff 44/45 wol voruordende t
46 gnediglichen l q sünden ee ff 47 suro cc hinsür ee hinsüro ff vordan t v w x z dein
gnad vnd cc 48 mildiglich fehlt ee 49 Jesu Christi ee 49/50 durch vnsern Ihesum
Iesum Christum / AMEN. ff fehlen von stus an b 51/37, 11 fehlen A B b f h m r s
aa bb cc dd ee ff gg hh 51 fehlt Ein ander aa

Herr Gott hymelischer Va-
ter du weifest / das wir nun so
mancher vnd grosser fahr / für
menschlicher schwachheit nicht
5 mügen bleiben / Verleihe vns
beyde an leib vnd seele krafft /
das wir alles / so vns vmb vu-
ser junde willen quelet / durch
deine hülffe vberwinden / Vmb
10 Jhesus Christus vnserz Her-
ren willen AMEN.

Ein ander gebet.¹

Hilff vns Gott vnserz heils, vmb dei-
nes namens willen.
Errette vns vnd vergib vns vnser sün-
de, vmb deines namens willen.

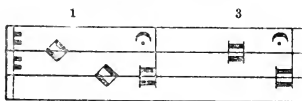
Allmechtiger Ewiger Gott, der du
durch deinen heiligen Geist, die ganze
Christenheit heiligest vnd regirest, Er-
hör vnser bitte, vnd gib gnediglich,
20 das sie mit allen ihren gliedern, inn rei-
nem glauben durch deine gnade, dir
diene, durch Jhesum Christum deinen
Son vnsern Herren, Amen.

1/11 fehlen n o p 1 D GEM z aa 2 de du x 8 fehlt f 10 Jhesu Christi
deines Sonz ee Christus deines Sonz de fl Christus deines sonz q 12/24 fehlen A B a b
c f m r s t u v w x y z bb cc dd ee ff gg hh 14 namens eyr willen f 15/16 fehlen g
17/24 fehlen aa 23 dienen l q

¹) Das Folgende erscheint erstmalig 1533. Wir geben es nach d.

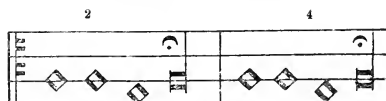
LATINA LITANIA COR- RECTA.

PRIMVS CHORVS.

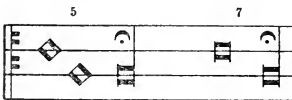


Kyrie, Christe,

SECVNDVS CHORVS.



Eleison. Eleison.



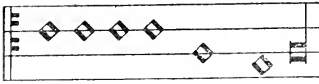
Kyrie, Christe,



Eleison. Exaudi nos.

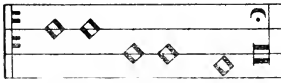
4 fehlt a Statt PRIMVS: I., statt SECVNDVS: II a Primus Chorus f. SECVN-
DVS CHORVS fehlt f 6/8 Links unter I. CHORVS: Kyrie || Christe || Kyrie || Christe ||
Rechts unter II CHORVS: Eleison. || Eleison. || Eleison. || Exaudi nos || a Links: Kyrie, ||
Christe, || Kyrie, || Christe, || Rechts: Eleison. || Eleison. || Eleison. || Exaudi nos. || d.

PRIMVS CHORVS.

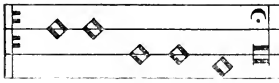


Pater de coe lis Deus.
 Fili redemptor mundi Deus.
 Spiritus sancte Deus.

5

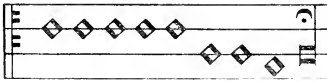


Propi tius esto.
 Propi tius esto.



Ab om ni pec ca to.
 Ab om ni er ro re.
 Ab om ni ma lo.

10

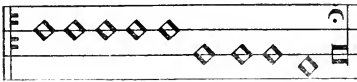


Ab in si di is Di a bo li.

15

PRIMVS CHORVS.

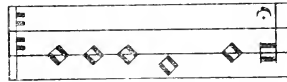
A subitanea & improuisa morte.
 A peste & fame.
 A bello & caede.
 A seditione & similtate.



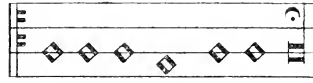
A fulgure & tempestatibus.
 A morte perpetua.
 Per mysterium sanctae incarnationis tuae.
 Per sanctam Natiuitatem tuam.
 Per Baptismum, Ieiunium & tenta-
 tiones tuas.

25

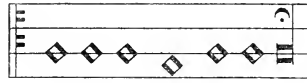
SECVNDVS CHORVS.



Mi se re re nobis.

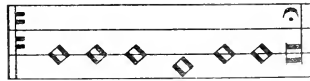


Parce nobis Domine.
 Libera nos Domine.



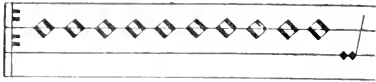
Libera nos Domine.

SECVNDVS CHORVS.

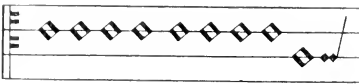


Libera nos Domine.

PRIMVS CHORVS.

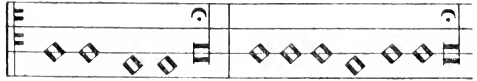


Per A go ni am & sudorem tu-
Per crucem & passio-
Per mortem & sepultu-
Per resurrectionem & ascensio-

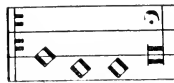


Per aduentum spi ri tus sancti
In omni tempore tribulatio-
In omni tempore foelicita-

SECYNDVS CHORVS.



um sanguineum.
nem tuam.
ram tuam. Libera nos Domine. 5
nem tuam.

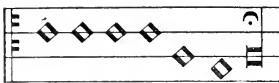


Pa ra ele ti.
nis nostrae.
tis nostrae.

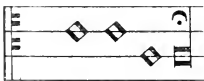
10

PRIMVS CHORVS.

In hora mortis.

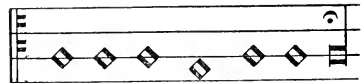


In di e iu di cij.

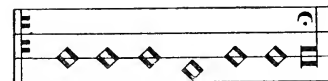


Peccatores.

SECYNDVS CHORVS.

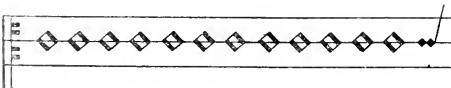


Li be ra nos Do mi ne

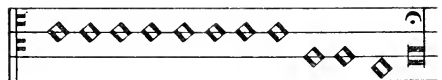


Te ro ga mus audi nos.

15



Vt Ecclesiam tuam sanctam Catholi-
Vt cunctos Episcopos, Pastores et Mi-



cam regere & gubernare digneris.
nistros Ecclesiae in sano uerbo &
sancta uita seruare digneris.

20

PRIMVS CHORVS.

Vt Sectas & omnia scandala tollere
digneris.

Vt errantes & seductos reducere in ui-
am ueritatis digneris.

5 Vt Satanam sub pedibus nostris contere-
re digneris.

Vt operarios fideles in messem tuam mit-
tere digneris.

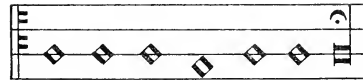
10 Vt incrementum uerbi et fructum spiritus
cunctis audientibus donare digneris.

Vt lapsos erigere & stantes confortare
digneris.

Vt pusillanimes & tentatos consolari &
adiuuare digneris.

15 Vt Regibus & Principibus cunctis pa-
cem & concordiam donare digneris.

SECUNDVS CHORVS.



Te ro ga mus audi nos.

PRIMVS CHORVS.

Vt Caesari nostro perpetuam uictoriam
20 contra hostes suos donare digneris.

Vt Principem nostrum cum suis Praesidi-
bus dirigere & tueri digneris.

Vt Magistratum & plebem nostram be-
nedicere et custodire digneris.

25 Vt afflictos & periclitantes respicere &
saluare digneris.

Vt praegnantibus & lactentibus felicem
partum et incrementum largiri dig-
neris.

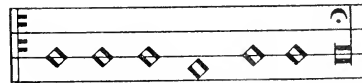
30 Vt infantes & aegros fouere & custodi-
re digneris.

Vt captiuos liberare digneris.

Vt pupillos & uiduas protegere & pro-
uidere digneris.

35 Vt cunctis hominibus misereri digneris.

SECUNDVS CHORVS.



Te ro ga mus audi nos.

1/17 fehlen f 23 Magistratui & Plebi nostrae n o magistratui & plebi nostrae p
26 salutare f 30 aegrotos a fehlt f

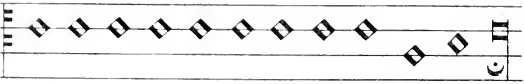
PRIMVS CHORVS.

Vt hostibus, persecutoribus & calumnia-
toribus nostris ignoscere & eos con-
uertere digneris.

Vt fruges terrae dare et conseruare dig-
neris.

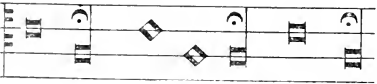
Vt nos exaudire digneris.

[Fili Dei]



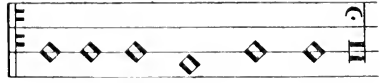
Agne Dei qui tollis peccata mundi
Agne Dei qui tollis peccata mundi
Agne Dei qui tollis peccata mundi.

1 3 5

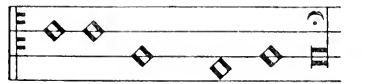


Christe. Kyrie. Christe.

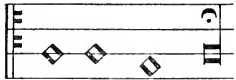
SECVNDVS CHORVS.



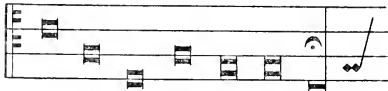
Te ro ga mus au di nos. 5



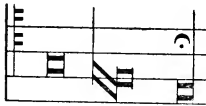
Mi se re re no bis, 10
Miserere nobis.
Dona nobis pacem.



Ex au di nos. 15
Eleison.
Eleison.



Ky ri e E le i son.



A MEN.

8 Fili Dei/ Te rogamus audi nos aus a 14/16 Links: Christe || Kyrie || Christe ||
Kyrie || Rechts: Exaudi nos. || Eleison. || Eleison. || Eleison || a d. d fügt Amen hinzu.
19 Dur-Schluss! g f e d e f bei n 19/20 fehlen p 20 fehlt f a

PATER NOSTER &c.

[I.]

ORATIO.

Domine non secundum peccata nostra facias nobis.

Neque secundum iniquitates nostras retribuas nobis.

5 Deus misericors Pater, qui contritorum non despicias gemitum, & moerentium non spernis affectum, adesto precibus nostris, quas in afflictionibus, quae iugiter nos premunt, coram te effundimus, easque clementer exaudi, ut hoc, quod contra nos diabolicae ac humanae fraudes moliuntur, ad nihilum redigatur, consilioque tuae bonitatis dispergatur, Vt nullis insectationibus laesi, in Ecclesia
10 tua sancta, tibi semper gratias agamus. Per Iesum Christum Dominum nostrum, Amen.

[II.]

ALIA.¹

Adiuua nos Deus salutaris noster.

Et propter gloriam nominis tui libera nos, & propicius esto peccatis nostris
15 propter nomen tuum.

Omnipotens aeternae Deus, cuius spiritu totum corpus Ecclesiae sanctificatur & regitur, exaudi nos pro uniuersis ordinibus supplicantes, ut dono gratiae tuae ab his omnibus pura fide tibi seruiatur, Per Christum, &c.

[III.]

ALIA.

20 Peccauimus cum patribus nostris.

Iniuste egimus iniquitatem fecimus.

Deus qui delinquentes perire non pateris, donec conuertantur & uiuant, debitam quaesumus peccatis nostris suspende uindictam, & praesta propitius, ne dissimulatio cumulet ultionem, sed tua pro peccatis nostris misericordia semper
25 abundet, Per Dominum, &c.

[IV.]

ALIA.

Ne intres Domine in iudicium cum seruo tuo.

Quia non iustificabitur in conspectu tuo omnis uiuens.

Omnipotens Deus, qui nos in tantis periculis constitutos, propter
30 humanam fragilitatem scis non posse consistere, da nobis salutem mentis

1/2 fehlen f 1 Pater noster qui es in coelis etc. a 3/5 lückenhaft in f
3 usbis (!) a 5 genitum f 10 Dominum r. f 12/18 fehlen a 17 dona d
dona f 18 Per Dominum nostra etc. f Von 24 : tio cumulet bis Schluß fehlt f
28 suo d

¹⁾ Die folgende Versikel nebst Gebet ist Zusatz seit 1533 aus e f n o p.

& corporis, ut ea quae pro peccatis nostris nos affligunt, te adiuuante uincamus,
Per Do. etc.

[V.]

ALIA.

Inuoca me in die tribulationis.

Et eruam te, & tu honorificabis me.

Parce Domine parce peccatis nostris & quamuis incessabiliter delinquentibus
continua poena debeatur, Praesta tamen quaesumus, ut quod ad perpetuum mere-
mur exitium, transeat a nobis ad correctionis auxilium, Per Do. etc.

1 affligunt n o
etc. fehlt a

2 Per etc. a

Per Dominum, etc. d

3 Per Dominum, etc. d



Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherr. 1529.

Übersicht. Entstehungszeit und Anlaß: Verwirrung in den bisherigen Gesamtausgaben. Sicherung des Jahres 1529 durch die älteste Buchausgabe des kleinen Katechismus. Der Sonderdruck ist ursprünglicher als der Abdruck im Kl. Kat., Rückschluß auf die Ursprungszeit. Erwägung, ob die Zusammenstellung von Traubüchlein und Katechismus durch Luther gewollt sei. Beide durch die Kirchenvisitation veranlaßt. — Allgemeine Charakteristik des Traubüchleins durch Einordnung in die Reihe der früheren liturgischen Werke Luthers. — Anknüpfung an die Wittenberger Ordnungen aus den Anfangsjahren der Reform: Untersuchung der Bugenhagen'schen Einleitung der Eheleute v. J. 1524 (die Texte *p* *hs*¹ *hs*², das Achte darin, Wirkung von *p* auf süddeutsche Formen). Vergleichung der Luther'schen und Bugenhagen'schen Ordnung. — Anknüpfung an die mittelalterliche Überlieferung. Blick auf das Missale Brandenburgense v. J. 1494, dann auf die ältere rechtliche und liturgische Tradition (Surgant u. a.). Demgemäß Erläuterungen in betreff des Angebots, der Kopulation vor der Kirche, der Benediction in der Kirche und zu seiner Vorrede. Hervorhebung einiger charakteristischer Merkmale. — Bibliographie.

In den bisherigen Gesamtausgaben der Werke Luthers zeigt sich eine merkwürdige Unklarheit über die Entstehungszeit des Traubüchleins. Die beiden ältesten druckten es im Anhang des kleinen Katechismus ab (wo es bei Luthers Lebzeiten in der Regel gestanden hat); und zwar die deutsche Wittenberger Ausgabe im 6. Band (1553) ohne jede Jahresangabe, die Jenaer aber, die den kleinen Katechismus im 4. Band offenbar vergessen hatte und ihn nun am Ende des letzten (8.) Bandes (1558) nachbrachte, setzte versehenlich als Kolumnenüberschrift sowohl über den Katechismus als auch über das ihm angefügte Traubüchlein, durch die chronologische Anlage des Bandes verirrt: „Der kleine Katechismus Anno XLVI“, während sie noch beim Abdruck des Katechismustitels vorher die richtige Zahl MDXXIX festgehalten hatte.

Dies gab Anlaß zur Verwirrung in den folgenden Gesamtausgaben, die das Traubüchlein getrennt vom kleinen Katechismus abdruckten. Zuerst in der Altenburger; hier steht der kleine Katechismus im 4. Band für sich mit der richtigen Jahreszahl 1529 im Titel und auch im Anfang der Kolumnenüberschriften (die zuletzt aber den Fehler der Vorlage 'Anno 1546' wiederholen), und erst im 8. Band folgt das Traubüchlein, im Titel ohne Jahreszahl, aber den Schriften des Jahres 1546 eingereiht, und zwar mit der aus der Jenaer Ausgabe wörtlich übernommenen gedankenlosen Kolumnenüberschrift: „Der kleine Katechismus . . .

Anno XLVI". Tanach hat dann die Leipziger Ausgabe im 22. Band das Versehen vergrößert und geradezu dem Titel des Traubüchleins „Anno 1546“ beigelegt. Ebenso Walch im 10. Band beim Textabdruck; aber vorher in der Vorrede S. 60f. gibt er folgende kritische Bemerkungen: Das Traubüchlein werde nebst dem Taufbüchlein mit zum Kleinen Katechismus gerechnet, sei aber kein wesentliches Stück desselben und habe sich auch nicht immer dabei befunden; schwerlich werde man genau bestimmen können, wann Luther es verfertigt und dem Katechismus beigelegt habe; wenn es in den bisherigen Sammlungen unter den Schriften von 1546 stehe, so sei dagegen zu bemerken: es findet sich schon vor 1546 in einigen Ausgaben des Kl. Katechismus, z. B. in einer Leipzig 1545, in einer andern Erfurt 1534, die in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732 p. 846 beschrieben sei (vgl. oben Bd. 30¹ Unserer Ausg. die Bibliographie). — Bei diesem Ergebnis bleibt Zrnischer in der Erlanger Ausgabe Band 23 stehen und versetzt das Traubüchlein frageweise in das Jahr 1534, ohne zu beachten, daß er in Bd. 21, S. 3 in der Bibliographie des Kl. Katechismus mit Berufung auf Niederer eine Ausgabe desselben bereits aus dem Jahr 1529, der das Traubüchlein beigegeben war, angeführt hatte.

Sogar noch Sehling in seiner ausgezeichneten Sammlung der Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts Bd. I (1902), S. 23 erklärt, die Abfassungszeit des Traubüchleins stehe nicht fest, und folgt der Erlanger Ausgabe, vermutungsweise es in das Jahr 1534 versetzend; unter seinen sonstigen bibliographischen Angaben, die mehrfache Verweise enthalten, ist die wichtigste der Hinweis auf Daniels Artikel „Kirchenagende“ in der 2. Auflage der Real-Encyclop. für protest. Theol., der 1529 als Ursprungsjahr angegeben hatte.

Durch die Untersuchungen über Luthers Kleinen Katechismus war inzwischen das Entstehungsjahr 1529 längst in Erinnerung gebracht worden; so schon, wie erwähnt, durch B. Niederers Nachrichten Bd. 2 (1765), S. 103f.; dann besonders durch Th. Harnack, Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers in f. Urgestalt (1856) S. 22f., der die von Niederer einst noch vollständig vorgefundene Katechismus-Ausgabe defekt wiederfand (vgl. in Unserer Ausgabe Bd. 30¹ die Katechismus-Bibliographie unter B); danach durch alle übrigen Forscher, die sich mit den ältesten Katechismus-Ausgaben beschäftigt haben. Während aber Th. Harnack a. a. O. S. XLIX Anm. die Existenz von Sonderdrucken des Traubüchleins bis 1529 (versehentlich druckt er 1539) verneinte und behauptete, es sei zugleich mit dem Katechismus entstanden, veröffentlichte i. J. 1876 F. Nielsen, damals Katechist in Kopenhagen, Th. Harnacks Angabe berichtigend, einen in der dortigen Rgl. Bibliothek befindlichen Sonderdruck v. J. 1529 (s. u. unsere Bibliographie).

Die Behauptung Nielsens, daß hier der Urdruck vorliege, war freilich nicht näher begründet; und noch Köstlin-Kawerau, Martin Luther ³ Bd. 2, 56, urteilt: „Eine frühere separate Ausgabe des Traubüchleins [d. h. vor dem Abdruck im Anhang des Kleinen Katechismus] ist nicht bekannt: doch erschien es in demselben Jahre in Wittenberg auch in besonderem Druck“; er hält also den Abdruck im Katechismus für den Urdruck. Ebenso L. Clemen im Arch. f. Ref.-Gesch. III, 1, S. 86f. Aber eine nähere Untersuchung über das Verhältnis des Einzeldrucks und der in den ältesten Ausgaben des Kleinen Katechismus enthaltenen Abdrucke,

wie sie neuerlich im Archiv f. Ref.-Gesch. III, 3, S. 265 ff. angestellt ist, hat vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit jenen für den Abdruck nachgewiesen.

Für die Priorität des Einzelbrucks *Tr* spricht erstens seine Druckeinrichtung im Verhältnis zu der in den Abdrucken der erreichbar ältesten Katechismus-Ausgaben *a** (Nachdrucke der verschollenen 1. Wittenberger Buchausgabe), *B* (Wittenberg 1529), *C* (Wittenberg 1531). In *Tr* sind solche kurzen überschriftartigen Sätze wie „So spricht St. Paulus“, „So sprach Gott zum Weibe“, „Und zum Mann sprach Gott“ ohne Absatz in gleichartigen Typen wie der fortlaufende Text gedruckt, dagegen haben *a*, *β*, *γ*, *B*, *C* usw. solche Sätze mit besonderen Typen auf eine neue Zeile gerückt. Hier ist offenbar die bessernde Hand zu spüren, die den unübersichtlichen Druck in *Tr* durch geschicktere Druckweise übersichtlicher und für den trauenden Pfarrer bequemer zugerichtet hat. Sonst ist freilich der Wortlaut der Texte in den beiden ältesten uns zugänglichen Wittenberger Drucken *Tr* (Sonderausgabe) und *B* (im Anhang des Kl. Katech. 1529) so sorgfältig und übereinstimmend, daß an sich *B* ebensogut als Vorlage für *Tr* betrachtet werden könnte wie umgekehrt.

Zweitens: Die Überschrift im Abdruck *a** „Ein traubüchlin für die einfältigen Pfarrherrn. Martinus Luther“ gibt sich als ein übernommener, selbständiger Buchtitel, besonders durch die Hinzufügung des Verfassernamens, die wohl ursprünglich nicht den Anfang der Vorrede bedeuten soll. Weiteres hierzu im Arch. f. Ref.-Gesch. a. a. O. S. 266 und unten in den Lesarten.

Drittens: Hätte Luther das Traubüchlein zuerst als Anhangsstück des Kl. Katechismus drucken lassen und um dessentwillen den Haupttitel des Buches eigentümlich formuliert (Enchiridion für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger), wie Knoke, D. M. Luthers Kl. Katech. S. 12. 36 anzunehmen geneigt ist, so hätte Luther doch sicher in seiner Vorrede zum Katechismus ein erläuterndes Wort darüber gesagt; das ist aber nicht der Fall. Eher ist zu vermuten, daß nicht der Verfasser, sondern zuerst der Buchdrucker Schirlentz die (von Luther nachträglich gebilligte und behaltene) Hinzufügung des Traubüchleins zum Enchiridion veranlaßt hat, um dort dem kleinen sich leicht verzetzelnden Büchlein einen sicheren Unterschlupf zu verschaffen. Ebenso verfuhr er dann mit dem Taufbüchlein. Für alle drei, Katechismus, Trau- und Taufbüchlein, war ja Schirlentz der erste Drucker.

Allerdings ist das Traubüchlein bei Luthers Lebzeiten und noch später in sämtlichen Wittenberger und auch in den meisten auswärtigen Ausgaben des Kl. Katechismus dessen ständiger Anhang gewesen. Ihre Zusammenordnung mag sich damals für den praktisch-kirchlichen Gebrauch als zweckmäßig erwiesen haben, indem der so vermehrte Katechismus den Pfarrern als Bruchstück einer Agenda diente. Schwerlich aber darf man eine von Luther beabsichtigte innere Zusammengehörigkeit von Katechismus und Traubüchlein annehmen. Th. Harnack a. a. O. S. XLVI spricht sich freilich dafür aus: „Das Traubüchlein ist mit dem Katechismus geboren, das Taufbüchlein später, aber bald, hinzugekommen. Beide begleiten ihn vom Jahre 1529 an in allen uns bekannten Original-Ausgaben beständig. Dadurch daß er beide Formulare seinem Enchiridion bleibend beigab, hat Luther anzeigen wollen, wie sehr er es für heilsam und notwendig erachtete, daß dieselben den Gemeinden auf dem leichtesten Wege zugänglich gemacht würden. Und mit Recht! Kein Konfirmandenunterricht sollte es verjäumen, mit diesen Formularen die Jugend

bekannt zu machen und ihr dieselben eingehend zu erklären. Dennoch hat Luther beide nicht als eigentliche Katechismus-Stücke betrachtet wissen wollen usw.“ Aber die Voraussetzung Harnacks, daß das Traubüchlein überhaupt zuerst in Verbindung mit dem Katechismus veröffentlicht sei, ist von ihm keineswegs bewiesen; der ursprüngliche Sonderdruck *Tr* war ihm unbekannt geblieben. Und die von ihm selbst angeordnete Abstufung der liturgischen Anhänge gegenüber dem catechetischen Lehrstoff muß noch schärfer betont werden. Mit Recht sind *Traun-* und *Taufbüchlein* später aus dem Text der Bekenntnisschriften, wo sie zeitweilig Eingang gefunden hatten, wieder entfernt worden (s. u. Weiteres).

Wenn aber Luther in einem Brief v. 11. März 1536 (Enders 10, 307) auf seine Trauungsform, ut in Catechismo habetur, verweist, oder wenn in den Verordnungen der Visitatoren für Leipzig v. J. 1539 (Schling I, 1, S. 592), bezüglich der Hochzeiten verfügt wird, es solle „die ordnung, so im kleinen catechismo gestellt, gehalten werden“¹, so ist damit doch nur der äußere Standort des Traubüchleins bezeichnet, nicht seine innere Zugehörigkeit zum Katechismus.

Bedeutfamer mag die Tatsache erscheinen, daß in den catechetischen Vorarbeiten vor 1529 vereinzelt auch die Lehre vom Ehestande zum Katechismusunterricht gerechnet wird. So in Johann Agricolas Kinderzucht v. J. 1527 (vgl. Abdruck bei Cohrs in MGP. Bd. 21, 74 ff.). Ähnlich auch im Unterricht der Visitatoren v. J. 1528, vgl. Unfre Ausgabe Bd. 26, 225, 10 ff.; besonders S. 231, 15 ff. Aber nach Luthers ausgesprochener Absicht sollte das Traubüchlein den Pfarrern eine vorbildliche liturgische Ordnung darbieten, nicht ein Muster für die Kinderlehre sein. Das schließt nicht aus, daß die im Traubüchlein enthaltenen lehrhaften Elemente sich mit dem Katechismus berühren. Tatsächlich zeigt es in seiner Einleitung deutliche Anklänge an die Auslegung des 6. Gebotes, wie sie Luther in seinem Großen Katechismus vorgetragen hat. Aber was Luther im Rahmen der Kinderlehre und Kinderpredigt von dem Ehestand lehren wollte, das hat er in beiden Katechismen beim 6. Gebot, im Kleinen auch noch in der Haus-tafel ausreichend getan, dazu bedurfte es nicht des Traubüchleins als eines Ergänzungsstückes.

Kurz, wir sind zu der Annahme berechtigt, daß der Sonderdruck *Tr* der ohne Rücksicht auf den Kleinen Katechismus verfaßte selbständige Urdruck des Traubüchleins ist; die Abdrücke im Anhang des Katechismus sind als spätere Auflagen zu beurteilen. Daraus folgt für die Entstehungszeit näher, daß es im ersten Viertel des Jahres, spätestens im April ausgegeben ist, da die erste Buchausgabe des kl. Katechismus vor dem 16. Mai 1529 fertig war (s. Unfre Ausg. Bd. 30¹ Einleitung). Dabei beachte man die ähnliche Formulierung des Titels. Ich vermute, daß der Zusatz

¹) Diese Art, den Standort des Traubüchleins zu bezeichnen, kommt in den Kirchenordnungen noch öfter vor; vgl. Richter I, 250^a (unten); II, 60^a; Schling III, 301. Gewöhnlich aber wird das Traubüchlein (niederdeutsch 'Bokschjen Doctoris Martini van dem to hopegenen', Richter II, 25^b) ohne diese Näherbestimmung erwähnt. In der sächsischen KO. 1539 (Schling I, 1, 274) heißt es vom Einsegnen des Paares vor dem Altar: „nach der form, wie im taufbüchlein und traubüchlein, so im druck ausgegangen, furgeschrieben“. Vielleicht ist damit ein (verschollener) Sonderdruck des Traun- und Taufbüchlein zusammenfassenden Katechismusanhangs gemeint.

im Traubüchlein „für die einfältigen Pfarrherr“ Vorbild für das Attribut des Katechismustitels „für die gemeinen Pfarrherr und Prediger“ gewesen ist.

Auch der Anlaß zur Abfassung scheint der gleiche gewesen zu sein, nämlich der in der Kirchenvisitation des Jahres 1528 offenbar gewordene Notstand, die Unwissenheit und Unfähigkeit mancher ungelehrter Pfarrerr, die die evangelische Lehre weder angemessen vortragen noch ihr entsprechend die Kultushandlungen (wie Trauungen) gestalten konnten. In diesem Sinne sagt ja Luther auch in der Vorrede des Traubüchleins, er wolle denjenigen, so es nicht besser wissen, dienen, ohne freilich ebenso wie in der Vorrede des kl. Katechismus der Visitation ausdrücklich Erwähnung zu tun.

Die einzige der Ursprungszeit nahestehende Erwähnung des Büchleins, die mir aufgestoßen ist, im Brief Joh. Mantels an Roth vom 15. Juni 1529 (Buchwald, Roth Nr. 225, S. 89): „Defectum libelli matrimonii habere non potui“, trägt für die Näherbestimmung des Zeitpunkts nichts aus; sie meint übrigens wohl nicht einen Defekt innerhalb des Traubüchleins (des Einzeldrucks), sondern das Fehlen des ganzen Traubüchleins am Ende eines Exemplars der ersten Buchausgabe des Kleinen Katechismus. — Wenn ferner Luther im Brief an Hausmann vom 2. Dez. 1528 (Enders 7, 30) von den *difficiles quaestiones coniugii*, donec statuat certa forma usw. schreibt, so deutet er damit nicht etwa auf die von ihm geplante certa forma des Traubüchleins hin; denn es handelt sich hier, wie der Zusammenhang und die dort angedeutete Stelle im Visitatorenunterricht zeigt (vgl. Unfre Ausg. Bd. 26, 225, 22 ff. 29 f.), um eherechtliche Fragen, „was die grad der sippfchaft und dergleichen betrifft“, die der kurfürstlichen Kanzlei zur Entscheidung vorgelegt werden sollen, nicht aber um liturgische Formen. Und auch der in der Vorrede des Traubüchleins enthaltene Lobpreis des Ehestandes, der ähnlich im Großen Katechismus bei der Auslegung des 6. Gebots (Unfre Ausg. Bd. 30¹, 161, 24 f. 32 f. 34 f.; 162, 3 ff.) auf Grund der Katechismuspredigt vom 4. Dez. 1528 (Unfre Ausg. 30¹, 76, 5 ff. 18) wiederkehrt, enthält schon früher ausgesprochene Gedanken Luthers und gewährt so keinen ausreichenden Inhaltspunkt, um daraus Schlüsse für den genaueren Zeitpunkt der Abfassung des Traubüchleins zu ziehen.

Das Traubüchlein gehört in die Reihe der Schriften des Reformators, die den christlichen Gottesdienst und die gottesdienstlichen Handlungen nach den Grundsätzen des Evangeliums neu gestalteten und zwar mit der öfter ausgesprochenen zweifachen Rücksicht, daß dadurch keinerlei bindende Gesetze vorgeschrieben werden sollten, und daß das Herkömmliche tunlichst zu schonen sei. Man erinnere sich der Aussprüche z. B. in der Formula Missae Unfre Ausg. Bd. 12, 205, 12 ff.; 206, 12 ff.; 214, 14 f. 19 f. 22 ff.; 220, 1 f.; im Taufbüchlein Unfre Ausg. Bd. 12, 48, 17 ff.; in der deutschen Messe Unfre Ausg. Bd. 19, 72, 5 ff.; 73, 1 ff.; 76, 7 ff.; 78, 28; 80, 17, 26; 99, 17; 112, 15, 20 f.; 113, 4 f. 13 ff.; in der Vorrede zum Unterricht der Visitatoren Unfre Ausg. Bd. 26, 200, 11 ff.; auch an die Behandlung des „Katechismus“ mag man denken, sofern dieser „Unterricht“ ein Teil des deutschen Gottesdienstes sein sollte (Unfre Ausg. Bd. 19, 76, 1 ff.) und Luthers kurze Formulierung desselben im Kleinen Katechismus laut Vorrede des-

selben zur freien Wahl angeboten wurde. In der Anlage hat das Traubüchlein am meisten Ähnlichkeit mit dem Taufbüchlein, sofern es nach einer die allgemeinen Grundzüge behandelnden Einleitung liturgische Formulare darbietet; es betont fernerseits in der Vorrede zwar nicht, daß es an die überlieferten Formen anknüpfe, tatsächlich aber hat es auch, wie wir sehen werden, konservative Eigenart, obgleich nicht in dem Maße wie das Taufbüchlein; wohl aber hebt die Vorrede den andern Gesichtspunkt hervor, daß hier kein Gesetz, sondern nur ein Vorbild zu freier Befolgung gegeben sei.

Inwiefern hat denn Luther an Bestehendes angeknüpft? Hinsichtlich der liturgischen Elemente sei zunächst daran erinnert, daß die Mehrzahl der von Luther verwendeten Schriftstellen bereits in dem Abschnitt „Von Ehefachen“ im Unterricht der Visitatoren 1528 (Müße Ausg. Bd. 26, 225, 12—19) zusammengestellt sich vorfindet (Matth. 19, 6; 1. Mos. 2, 18 ff.; Eph. 5, 22 ff.; Sprüche. 18, 22; es fehlen nur 1. Mos. 3, 16 ff.; 1. Mos. 1, 27 f.); wobei dahingestellt sei, ob diese Auswahl von Melanchthon und Luther erst damals getroffen ist, oder ob sie an eine schon bestehende Wittenberger Tradition aus den ersten Jahren der kirchlichen Reformen anknüpft. Luthers Einfluß darauf ist in jedem Falle wahrscheinlich.

Über diese Wittenberger Überlieferung sind wir ziemlich genau unterrichtet. In Betracht kommt besonders der kleine apokryphe, vielleicht von Kaspar Ranz redigierte Bericht (wir bezeichnen ihn mit *p*):

p „Wie man die so zu der Ehe greyffent eynleytet zu Wittemberg, darin angezeygt wird, was die Ehe sey, von wem, und warum sie auffgesetzt ist, aus Ordnung Herr Johann Pommer, Pfarrer zu Wittemberg. Was Gott zusamen füget, das sol der mensch nicht theylen, Matth. am 19.“ Ohne Titelaufassung. 4 Bl. in Quart.

Vorhanden in Wolfenbüttel (146. 16. Th. 4^o).

Genaueres, auch über andere Ausgaben und Fundorte, bei Geisenhof, Biblioth. Bagenhag. (1908) Nr. 42 S. 66 f.

In einem 5 Schriften umfassenden Sammelbuch „Von der Euangelischen Meß“ usw. steht das Schriftchen an letzter Stelle unter dem Titel:

„Wie man die, so zu der Ee greiffent, einleytet vor der Kirche¹, durch herr Johan Pommer zu Wittenberg || Wittenberg. Anno 1524.“

Zur Bibliographie vgl. Emend, Die ev. deutschen Meßen usw. S. 39, 86; v. Schubert, Die ev. Trauung S. 142 f.; besonders aber Geisenhof a. a. O. S. 61 ff. Nr. 36—41. 43.

Als Zeitpunkt der Veröffentlichung für das Fünfbuch ist durch die meisten Drucke das Jahr 1524 festgestellt, vgl. Geisenhof S. 62, Anm. 1. 3, Nr. 38, 39, 41; es ist daher unrichtig, wenn Sehling S. 696 f. den von ihm veröffentlichten Abdruck als von Luthers Traubüchlein abhängig bezeichnet. Der erwähnte undatierte Einzeldruck scheint übrigens, nach einigen groben Druckversehen zu urteilen, ein Nachdruck aus dem Fünfbuch zu sein. So urteilt auch Geisenhof

¹) Diesen nur im Titel des Sammelbuchs stehenden Ausdruck deutet v. Schubert S. 152 m. E. mit Recht einfach = „vor der Gemeinde“; der Ort bleibt unentschieden.

S. 66, Anm. 1. Umgekehrt hält v. Schubert S. 145 f. den (ihm nicht zugänglich gewesen) Einzeldruck für den älteren. Der von Th. Harnack, Der Kl. Katechismus Dr. M. Luthers S. XXXVIII, Anm. 43 erwähnte Druck bedeutet wohl keinen Sonderdruck, sondern gibt den Schluß des Titels jenes Fünfbuchs, vielleicht in einer von Geisenhof übersehenen Ausgabe, wieder. Einen Neudruck nach einem der Wolfenbütteler Bibl. zugehörigen Exemplar (= Geisenhof Nr. 36, Fundort 17) lieferte v. Schubert, Die ev. Trauung S. 147 ff., einen teilweisen Neudruck nach dem Einzeldruck (vgl. Geisenhof Nr. 42, Fundort 10) Sehling, Die ev. Kirchenordnungen I, 1, S. 710.¹

In seiner Untersuchung über diese „Bugenhagenſche“ Trauordnung v. J. 1524 macht v. Schubert im 2. Anhang seines Buches über die ev. Trauung nach dem Vorgang von Vogt, Bugenhagen S. 66 f. richtig darauf aufmerksam, daß Bugenhagen selbst am Ende seiner Flugſchrift „Gyn Sendbrieff widder den newen yrtthumb bey dem Sacrament des leybs vnd blutts vnſers GOTTN Iheſu Chriſti . . . Wittenberg 1525“ die Wichtigkeit des Fünfbuchs an mehreren Punkten bestritten hat; insbeſondere hat er da von der Trauordnung geſagt (ich zitiere nach dem einen Jof. Klugſchen Druck in Berlin Ca 937 Bl. B 3^a):

„Des gleichen ynn dem ſelbigen büchlein, da ſie anzeigen eine weiß, wie man die ehelichen Perſonen vertrauen ſol, gleich als gebrauchten wir der ſelbigen auch vnd wer von uns ſurgeschieben, Dne das, das ſie viel dings unſicherlich auß der heyligen ſchrift zu ſamen ſticken, So geben ſie ſur, das wir ſprechen, wenn wir verhehlichen, das Gott noch dem ſalle Adams den ehelichen ſtand verfluchet vnd vermaledeiet habe. Aber das habe yrgent ein Tenffel geredt, ich nicht. Also ungelart ſind ſie die ſelbige vnſere newen Theologiſten, das ſie das yhenige, wiſchs wir vnterweylen von dem creutze, vns ynn ehelichen ſtande von Gott auffgelegt, ſagen, eine vermaledeyung verſtehen vnd denken.“

Trotzdem ſchreiben v. Schubert a. a. O. S. 146 f. und ſchon Vogt a. a. O. dem Büchlein mit Recht Quellenwert zu, beſonders wegen der ſachlichen und formellen Verwandtſchaft mit Luthers Traubüchlein; „Luther gibt natürlich die Wittenberger Trauordnung, wie ſie von Bugenhagen geübt wurde“. Dabei betont v. Schubert, Bugenhagen richte ſeine direkte Ablehnung eigentlich nur gegen den einen Punkt², gegen die Unterſtellung, als ob er den ehelichen Stand „vermaledeiet“ nenne; man dürfe alſo vermuten, daß wir im weſentlichen die Weiſe vor uns haben, wie man in den erſten Jahren der Reformation in Wittenberg die ehelichen Perſonen vertraute; nur habe der nach Süddeutſchland geſandte Wittenberger Bericht dort eine gewiſſe Lokalfärbung angenommen. Daraus ſchließt dann v. Schubert weiter, daß Luther ſelbſt am Abend des 13. Juli 1525 nach dieſer von Bugenhagen eingehaltene Weiſe getraut worden ſei.

¹) D. Clemen bedauert im Arch. f. Reformationsgeſch. III, 1, S. 84 ff. mit Recht, daß Sehling einen unvollſtändigen Abdruck lieferte, er ſelbſt aber hat überſehen (S. 88, Anm. 1), daß das Bugenhagenſche Trauformular in dem Fünfbuch Von der Euangelischen Meß 1524 und in dem von Sehling verwendeten Sonderdruck nicht zweierlei, ſondern einerlei iſt. Letzteren bezeichnet er auf S. 84, Anm. 1 wohl mit Unrecht (ſ. oben) als „Originaldruck“. ²) So auch Rietschel, Liturgie II, 250. Das iſt aber nicht genau. Bugenhagen beanſtandte in der zitierten Stelle noch das andere, daß man viel dings unſicherlich auß der h. Schrift ſammengeliſt habe.

Dabei hat aber v. Schubert ein für seine kritische Würdigung jener apostrophischen Druckschrift v. J. 1524 wichtiges Argument nicht genügend beachtet, nämlich die in den Theol. Stud. u. Krit. 1886, 103 ff. durch Buchwald mitgetheilte undatierte, von Stephan Koth gefertigte Abschrift der Bugenhagen'schen Copulationsform. Er erwähnt sie zwar, erklärt aber, daß wir es darin „nur mit einem Auszug“ aus der Druckschrift v. J. 1524 zu tun haben, der gerade die Traubehandlung sehr abgekürzt wiedergebe. Ebenso Rietschel a. a. O. II, 250. Dagegen hat O. Clemen, ohne v. Schubert's Ansicht zu erwähnen, das Richtige erkannt, daß umgekehrt der wortreichere Druck aus der kürzeren Handschrift entstanden ist. Allerdings genügt zum Erweis nicht die Nebeneinanderstellung beider Texte, die nur die zweifellose Verwandtschaft beider, aber nicht die Art ihrer Abhängigkeit voneinander aufzeigt. Dafür aber, daß die Handschrift das Ursprünglichere und Bessere bietet, spricht schon der Umstand, daß der Abschreiber Stephan Koth bekanntlich mit den Wittenbergern in direktem regen Verkehr stand und sehr wohl in der Lage war, von dorthier zuverlässige Auskunft zu erlangen, ohne aus sekundären süddeutschen Quellen schöpfen zu müssen, sodann die Tatsache, daß das Manuscript grade die beiden Punkte der Trauordnung nicht enthält, die Bugenhagen i. J. 1525 an der Druckschrift v. J. 1524 getadelt hat. Dies ist näher zu erörtern.

Bei der Wichtigkeit des Stücks wiederholen wir es hier nach der Zwickauer Handschrift (wir bezeichnen es mit *hs*¹):

*hs*¹] „His verbis usus est D. Pomeranus in copulatione uxoris et mariti.

Der eheliche standt ist gar ein ander ding, denn als die welt böson narrett vnd schimpfett, den die heilige schrift bezeuget, das der ehstandt sey von Gott geschaffen vnd eingesetzt, vnd redet also von der sache Im ersten buch Mosis,

Als Gott der herre gemacht hatte hymmell vnd erde vnd alle thier, macht ehr auch den Adam, darnach sprach Got der herre, Es ist nit gut, das der mensch allein sey, ich wil Ihm ein gehulffen geben vnd machen. Do hat Got den ehelichenn standt gelobet vnd gepreiset, ehe ehr das weib schuffe. Do nam ehr ein rippe vonn Adam vnd machte douon ein weib, das es klahr solde sein, das man vnnnd weib sey ein leib, das auch die natur wol sublett, aber sie glaubt nicht, das diß Gotts wergt sey.

Nach dr sünde abr da dr mensche gefallen war, hieng Got dem menschen das kreutz an den hals vnd sprach zum weib, das sie solde dem manne vnderworffen sein vnd vil summer leiden Im schwangergehen vnd kindergeberen, Zu dem manne, das ehr Im schweiß seines angesichts solde seine nahrungh suchen vnd das hauß vordorren. Dehm nu das wergt vnd wort wolgefallt vnd wil das heilige kreutz mith annehmen, der sahn alleine vnd sunst niemands anderß Gottlich vnd Christlich In die ehe treten vnd ehelich werden.

Druumb, N. wolt Ihr N. zenn ehelichen weib haben nach Gottes ordenungh, so bekennetz offenbar vor dißer gemeine.

Desgleichen auch N. wolt Ihr N. zu einem ehlichen Manne haben nach ordenungh Gotts zc. Hic dentur signa, Anuli.

N. spricht offenbar, ehr wolle N. haben zenn ehlichem weib, vnd N. spricht, sie wolle N. haben zenn ehlichen manne, vnd haben sich miteinander ein Zeichen der vorkraunungh geben vnd sie ist niemands der do widder redet.

So gebe ich euch beide Zusamme vor dem angesicht Gottes vnd vnser hern Jesu Christi vnd vor dißer gemein Im nahmen des vatters vnd des sohnes vnd des heiligen geistes. Gott vnser vatter vnd vnser herre Jesus Christus sey mit euch.

Seith fruchtbar vnd mehret die welt.

Amen.“

Eine Vergleichung dieses handschriftlichen Stückes (*hs*¹) mit dem oben erwähnten Druck v. J. 1524 (*p*) zeigt in der That, daß *p* eine wortreiche Umschreibung von *hs*¹ ist, ferner daß es an folgenden zwei Stellen sachlich über *hs*¹ hinausgreift, einmal in dem ganzen „Das Sibent Capittel zu den Corintiern“ überschriebenen Schlußabschnitt, wo in ungeschickter Weise 1. Kor. 7, 1—4; Matth. 19, 10—12; 1. Tim. 4, 1. 3; 1. Kor. 7, 5; 1. Theß. 4, 4 f.; Matth. 19, 9 aneinandergereiht und glossiert werden — darauf bezieht sich offenbar der angeführte Tadel Bugenhagens, „daß sie viel dings vnshicklich auß der heyligen schrift zu samen stücken“ —, sodann in den Sätzen, die unmittelbar nach den von Clemen a. a. D. S. 85 als Probe abgedruckten stehen: „Vnd das wer also bliben wie es Gott eingeseht hett, wo der mensch nit gefallen vnd von der verbotnen speyse nicht gessen hett. Synd aber der mensch durch die schlangen verfürct gesundigt hat, ist der stand nimmer reyn, sonder vergiftt vnd von Gott vermaledeyet. Vermaledeyet auch die schlangen vor allen thieren auff dem selbe als eyn vrsach der sund, das sie solt auff yhren bauch kriechen, staub vnd erden essen vnd lang leben. Vnd er wolt todt feyndtschafft sehen zwyschen yhr vnd des weybs samen, welcher yhr den kopff zu tretten solt, vnd sie ynn die ferffen solt beyssen. Aber nach der sund do der mensch gefallen was, legt Gott dem menschen das Creutz auff den hals vnd sprach zu dem Weyb“ usw. Mit letzterem Satz beginnt wieder deutlich die Gleichartigkeit des handschriftlichen und des gedruckten Textes. Der eben angeführte Abschnitt aber, der schon an sich als ungeschickter Einschub erkennbar ist (man beachte die von uns gesperrten Worte mit dem obigen Text von *hs*¹), ist ebender selbe, den Bugenhagen in der oben angezogenen Replik vom J. 1525 als etwas ihm nicht Zugehöriges scharf zurückgewiesen hat. Läßt man diese beiden von Bugenhagen getadelten Abschnitte aus *p* fort, so deckt sich *p* sonst ziemlich genau mit *hs*¹; das heißt also, *p* stellt die Trauordnung Bugenhagens im ganzen richtig dar (denn andere Einwände als jene zwei hat Bugenhagen nicht erhoben) und ist zu verstehen als eine umständliche, mehrfach ungeschickte Ausarbeitung eines süddeutschen Verfassers, dem aber ein guter Wittenberger Bericht vorgelegen hat.

Allerdings ist damit noch nicht gesagt, daß der Bearbeiter von *p* genau dieselbe handschriftliche Vorlage benutzt hat, wie wir sie in *hs*¹ haben; nur sehr gleichartig muß sie gewesen sein, vielleicht aber war sie noch etwas ausführlicher. Dabei denke ich besonders an die auffallende Kürze des Berichts über die Trauhandlung in *hs*¹, die bereits v. Schubert a. a. D. hervorgehoben hat.¹ Nun könnten auch hier die meisten Sätze in *p* als wortreiche Umschreibungen von *hs*¹ erklärt werden, aber nicht alle; denn den wichtigen Spruch Matth. 19, 6, den *hs*¹ gar nicht, *p* aber am Anfang (in der Überschrift und im gleichlautenden Titel) und gegen Ende vor dem Schriftzitat aus 1. Kor. 7 nochmals bringt, darf man keines-

¹) v. Schubert erklärt das so, es liege hier eben ein Exzerpt aus *p* vor. Doch ist, wie obige Untersuchung zeigt, die Annahme v. Schuberts, *p* sei Vorlage für *hs*¹ gewesen, unhaltbar. Man beachte, daß die Auslassungen in *hs*¹ Selbstverständliches (das Jawort und das Händereichen) betreffen. Insofern kann man allerdings *hs*¹ als Exzerpt auffassen, als dieses Selbstverständliche entweder durch Roth selbst beim Abschreiben oder schon durch seinen Wittenberger Gewährsmann in dessen Bericht ausgelassen sein mag.

falls auch als Einschub und eigenmächtigen Zusatz von *p* beurteilen, wie die oben kritisierten Abschnitte. Dagegen spricht vor allem, daß ein anderer anonym, mehrfach selbständiger Bericht, den Clemen a. a. O. S. 85 ff. aus demselben Zwifauer Handschriftenband, gleichfalls nach Roths Niederschrift, veröffentlicht und besprochen hat, ebenfalls Matth. 19, 6 enthält. Wir bezeichnen ihn mit *hs*². Zur Veranschaulichung mögen die betreffenden Texte von *hs*² und *p* hier nebeneinander stehen:

*hs*² (= Clemen a. a. O. S. 86).

Diese zwo Person gebe ich hie zusamme vnd erlenbe euch ehelich zu sein, für Gott dem herrn vnd dieser gemeyne. In namen des vaters vnd des sons vnd des heiligen Geistes. Die gebenedeyung Gottes sey vber euch. Wachset vnd meret euch. Was Gott zusamme hat gesengt, das sol kein mensch auflösen. Glück zu.

p.

So gib ich euch zusamme zu dem Ehelichen standt, wie er von (Gott) aufgesetzt ist, hie vor dem angesicht Gottes vnd vnser herren Jesu Christi vnd vor dieser gemeyn alsz zu zeugen am hüngsten gericht. In dem Namen des vaters vnd des sons vnd des heyligen geysts. A. Was Gott zusamme gesügt hat, sol der mensch nicht teilen, Math. am 19. Capittel. Gott vnser vater vnd vnser herre Jesus Christins durch die genad des heyligen Geysts sey mit euch, macht(!) euch fruchtbar, auff das hie die welt meret, Amen.

Diese zweite leider auch undatierte Handschrift, die ich noch zuversichtlicher als Clemen für einen selbständigen Bericht über Bugenhagens Trauordnung aus der Zeit vor 1529 halte, bestätigt die Zugehörigkeit von Matth. 19, 6 zur alten Wittenberger Trauliturgie, womit dann übereinkommt, daß derselbe Spruch auch in Luthers Traubüchlein steht. Wir schließen daraus, daß *p* trotz vieler wörtlicher Berührungen nicht *hs*¹ benutzt hat, sondern einen andern gleichartigen, aber vollständigeren Bericht.¹ Eben dafür spricht z. B. noch, daß sowohl *p* als *hs*² beim Ringewechsel „des Landes Gewohnheit“ erwähnen (dort heißt es: „haben an eyinander eyn zeichen der vertraung geben nach gewonhey“, hier: „haben sie einander geben die ring, ein zeichen der vertraung nach des landes gewonheit“), während in *hs*¹ nichts davon steht. Kurz, *p* enthält abgesehen von jenen zwei durch Bugenhagen beanstandeten Punkten einen im ganzen getreuen, auch über den Rahmen von *hs*¹ hinaus glaubwürdigen Bericht über Bugenhagens Trauungsform, der durch *hs*² bestätigt, in Einzelheiten wohl noch ergänzt wird.²

¹) Nicht etwa die 2. Rothsche Abschrift *hs*², die mehrere in den Druck nicht übergegangene Eigentümlichkeiten (vgl. Clemen S. 86f.) aufweist und auch in Einzelheiten des Ausdrucks ihm nicht so nahe steht wie *hs*¹.

²) Clemen a. a. O. S. 86f. stellt die 4 Eigentümlichkeiten der 2. Handschrift im Vergleich zur ersten zusammen. Von denen haben wir bereits den 2. und 4. Punkt (in denen *p* und *hs*² übereinkommen) erledigt. Es ist noch der 1. und 3. zu erwähnen. In der Einleitung von *hs*² steht der Gedanke, daß kein anderer Stand auf Erden göttlicher Einsetzung so sich rühmen dürfe als der eheliche, wozu Clemen einen ähnlichen Gedanken aus Luthers Traubüchlein anführt; fernerhin bei der Formel der Zusammengebung der Weissag „und erlaute euch ehelich zu sein“, worin Clemen eine bedeutame Abweichung von dem Gedanken des Traubüchleins erkennen will. Jener Punkt ist unerheblich, dieser aber von erheblicherem Interesse. Jenen „erlanten ehelich zu sein“ in *hs*² aber bedeutet wohl dasselbe wie das daneben stehende „Zusammengeben“ oder das „ehelich Zusammenprechen“ (Luthers Traubüchlein) oder „Zusammengeben zum ehelichen Stand“ (*p*). Und wie es früher der frommen Sitte entsprach, daß die copula car-

Überblicken wir das Vorgefundene und vergleichen es mit Luthers Traubüchlein. Achten wir zunächst auf die Auswahl der Bibelsprüche, worin man öfter das Eigenartige und Reformatorische im Traubüchlein hat finden wollen, so ist zu sagen, daß sämtliche da von Luther angezogene Schriftstellen Matth. 19, 6; 1. Mos. 2, 18, 21—24; Gph. 5, 25—29, 22—24; 1. Mos. 3, 16—19; 1. Mos. 1, 27, 28; Spr. 18, 22 schon in den erwähnten Vorarbeiten sich finden (freilich in keiner alle so beisammen): im Visitatorenunterricht 1528 und in der in mehrfacher Form überlieferten Trauordnung Bugenhagens v. J. 1524. Es ist aber zweifellos, daß Luthers Einfluß in diesen beiden mit in Anschlag zu bringen ist. Der Visitatorenunterricht ist ja von ihm genau durchgearbeitet und beantwortet worden (s. Unse Ausg. Bd. 26). Und mit der Wittenberger Trauungsordnung v. J. 1524 wird es sich ähnlich verhalten wie mit dem anonymen Büchlein für die Laien und Kinder v. J. 1525 (s. oben Bd. 30¹ Einleitung 3. Klein. Kat.); der Stadtpfarrer Bugenhagen entwarf sie, doch mit Luthers Zustimmung; möglich, daß diese Ordnung in den folgenden Jahren sich noch entwickelte, in Einzelheiten frei bleibend. Jedenfalls hat Luther im Traubüchlein sich an sie angeschlossen, sie aber zugleich bedeutsam fortgebildet. Seine Anlehnung zeigt sich besonders in der Auswahl der Schriftstellen und auch in deren Ordnung, sofern er die Sprüche von der göttlichen Stiftung des Ehestandes voranstehen und die vom Kreuz folgen läßt. Gleichartig zeigen sich ferner bei Bugenhagen und Luther die hauptsächlichsten Teile der Trauungshandlung (die Fragen, Antworten, der Ringwechsel, die Handreichung, das Zusammensprechen). Dies erklärt sich freilich wohl ausreichend aus dem gemeinsamen Schöpfen beider aus der mittelalterlichen Überlieferung (s. unten); aber das Herkömmliche erscheint zuerst bei Bugenhagen kritisch gesichtet (das Segnen der Ringe ist fortgefallen, auch alles ausgelassen, was an den Sakramentscharakter der Ehe erinnert), und an diesen so gesichteten Stoff hat sich Luther angeschlossen; namentlich verwendet er auch gleichwie Bugenhagen in der Trauungshandlung den bedeutsamen Spruch Matth. 19, 6, der in der älteren Überlieferung ungewöhnlich war.

nalis nicht schon sofort nach der die Rechtsgrundlage der Ehe bildenden Verlobung, sondern in der Regel erst nach dem (meist priesterlichen) Zusammensprechen des Hochzeitstages vollzogen wurde (vgl. v. Schubert a. a. O. S. 138), so auch der Meinung Luthers, wie sie sich im Traubüchlein befindet, wo im Trauungsakt der Pfarrer konstatiert, daß Hans und Greta „einander zur Ehe begehren“ (dazu vgl. besonders v. Schenkel S. 125 f. 135. 139). Nicht das äußerliche Recht, sondern die christliche Sitte und Sittsamkeit soll durch jene Textrelaxation in *hs*² gewahrt werden. Und dagegen würde Luther sicher nichts einzuwenden gehabt haben. (Anderes Clemen a. a. O.) Vielleicht darf der Satz „ich erlaube euch ehelich zu sein“ als eine Art Protest gegen die ästhetischen Bestimmungen in den älteren katholischen Ritualbüchern aufgefaßt werden. In dem enzyklopädischen Handbuch der kathol. Liturgie von Schinke u. Kühn, nach dem franzöf. Werk des Abbé Migne, heißt es darüber S. 275 f.: schon durch das 4. Konzil zu Karthago (dazu vgl. *PKG*³ 10, 111 f.) sei angeordnet, daß das eingeseignete Brautpaar aus Achtung vor dem empfangenen h. Sakrament sich in der ersten Nacht der Ausübung der Ehe enthalten solle; manche späteren Konzilien haben diese Vorschrift auf die ersten drei Nächte ausgedehnt; viele Ritualbücher des 15. Jahrh. enthalten die nämliche Vorschrift. — Vgl. noch Martène, *De antiquis ecclesiae ritibus* tom. II² (1736), Sp. 350 f. „De continentia coniugatorum“, und unten S. 57 das Zitat aus dem *Missale Brandenburgense* v. J. 1494.

Die hervorsteckendsten Unterschiede zwischen Luthers und Bugenhagens Ordnungen aber sind die, daß 1. Luther den Trauungsakt den Schriftverlesungen voraussetzt, ja jenen sogar räumlich („vor der Kirche“) von diesem („vor dem Altar“) sondert, während Bugenhagen die Verlesung des göttlichen Wortes von der Ehe in Form einer Ansprache und dann erst die Trauhandlung, beides aber als einen einheitlichen Akt (und zwar vor der Kirche d. h. der Gemeinde) vor-schreibt; 2. daß Luther erheblich mehr liturgische Formulare gibt (Form des Kanzel-aufgebots, vermehrte und genau disponierte Schriftlectionen, Schlußgebet) und außerdem eine Vorrede für die Pfarrer mit einigen prinzipiellen Erörterungen über Ehestand, Ehegeschliebung, Trauung voraussetzt. 3. Beim Trauungsakt selbst ist für Bugenhagen eigentümlich, daß er wiederholt bei den Fragen und beim Zu-sammenpruch das „vor dieser Gemein“ betont (was im Titel von *p*) durch den gleichartigen Ausdruck „vor der Kirche“ ersetzt wird, während Luthers „Vor der Kirche“ den Raum bezeichnet); auffallend und eigenartig ist ferner die Wendung in *p*: „Als dann steckt man jnen die ring an die finger, oder geben die handt an einander“ (d. h. wohl: wenn die Ringe fehlen, begnügt man sich mit dem andern Zeichen der Einwilligung, der Handreichung); auch sind die Traufragen und Antworten weitläufiger als bei Luther; und während bei diesem nach dem Ringwechsel und Zusammenfügen der Hände sogleich Matth. 19, 6 folgt und dann das Zusammensprechen, folgt bei Bugenhagen zunächst letzteres, aber in umständ-licherer Form und mit der Feststellung, daß kein Einspruch erhoben ist (so *p* und *hs*¹, während *hs*² sogar noch eine Art Aufgebotsfrage einschaltet), danach, in un-sicherer Reihenfolge, Matth. 19, 6 (fehlt in *hs*¹) und Segenswunsch mit 1. Mos. 1, 18. Bei den Trauformeln ist noch hervorzuheben, daß Luther „vor Gott und der Welt“ das Ehebekenntnis getan sein läßt, Bugenhagen aber „vor dieser Ge-meine“ (vgl. besonders *p* und *hs*²), daß jener kurz sagt „so spreche ich sie ehelich zusammen im Namen usw.“, dieser aber: „so gebe ich euch beide zusammen [zu dem ehelichen Stand] *p*“, und erlaube euch ehelich zu sein’ *hs*²) vor dem Angesicht Gottes und unsers Herrn Jesu Christi und vor dieser Gemein [mit kleinen Ab-weichungen in den 3 Textformen] im Namen usw.“ — Auf andere Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen. Das Gesagte genügt, um Gleichartigkeit und Unterschiede von Luthers und Bugenhagens Trauordnungen festzustellen.

Daß die Bugenhagensche Ordnung alsbald Einfluß gewonnen hat, zeigt die am 20. März 1525 in Augsburg¹ durch Urb. Regius vollzogene Trauung des evangelischen Predigers Frosch, worüber Regius in „Ein Sermon vom eelichen || stand, wie nuß, not, gut || vnd frey er jedermann || sey M. D. XXV.“ Bericht erstattet hat. Diese Trauung vollzog sich ganz im Rahmen jener oben besprochenenen gedruckten Einleitung zur Ehe (*p*) v. J. 1524 mit fast wörtlicher Benutzung des darin enthaltenen liturgischen Formulars und mit einer an das Paar direkt gerichteten Traurede, die geschieht die einleitenden Schriftstellen verarbeitet hat. Man vergl. noch Strobel, Neue Beyträge z. Litteratur bes. des 16. Jahrh. I, 2. Stück (Mürnberg u. Altdorf 1790) S. 181 ff., wo der betreffende

¹) Den Bericht über eine frühere Augsburger Priesterhochzeit v. J. 1523 unter Mitwir- kung Casp. Aquilas hat v. Schubert a. a. O. als Anhang I S. 132 ff. neu veröffentlicht und erläutert. Vgl. noch Kott, Augsburgs Reformationsgesch I² (1901), S. 115 f. 138.

Abschnitt aus Regius' Sermon abgedruckt ist; dazu Roth, Augsburgs Reformationsgesch. 1², S. 294f. 320f.

Ferner ist noch zu erwähnen die Pfänder zugeschriebene anonyme Nürnberger Ordnung „Einleitun-ge der Eheleit, | wie sie zu Nürnberg | braucht vnd ge-| halten wirdt. | Nürnberg. | M. D. XXVI.“ | (Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer, 4 Bl. in 4^o, letztes Bl. leer; vorh. 3. B. Berlin), die nicht ebenso wörtlich wie Regius, aber immerhin deutlich an Bugenhagens Ordnung sich anlehnt. Auch hier steht eine Bibelsprüche verknüpfende Ansprache voran, der Trauakt folgt; beides ist eine räumlich und zeitlich einheitliche Handlung, und zwar vor dem Altar (der Anfang lautet: „Wenn der Brentgam vnd die Brauth für dem Altar stehen, So spricht der Priester“; nach der objektiv gehaltenen biblischen Ansprache heißt es: „Darnach spricht der Priester zu in bayden“). Ebenfalls treten hier als wichtigste Bibelstellen des ersten Teils die die Stiftung und das Kreuz des Ehestandes betreffenden aus Genes. 2 und 3 hervor, aber sie sind mit mehreren andern in nicht guter Ordnung vermischt, zum Teil mit denen, die jener von Bugenhagen getadelte apokryphe süddeutsche Druck *„*im Schlußteil aufweist; dieser ist augenscheinlich bemüht, doch ohne die Entgleisung betreffs der Vermalebeidung des Ehestandes (s. o.). Im Trauungsakt¹ fällt als charakteristische Gleichheit wieder die Verwendung des Spruches Matth. 19, 6 auf, den Pfänder allerdings vor der Formel 'Im Namen des Waters' usw. hat.

Auch die i. J. 1525 gedruckte, schon 1524 handschriftlich entworfene älteste evangelische Ordnung der „Insegnung der Er“ in Straßburg (genauer Titel usw. bei Hubert, Die Straßburger liturg. Ordnungen im Zeitalter der Ref. 1900, S. XVf. XLVIIIff.), die aus der Ortstradition, d. h. aus der Diözesan-Agende v. J. 1513 und dem Straßburger Missale 1520, herangewachsen ist, ist irgendwie durch Bugenhagens Wittenberger Ordnung v. J. 1524 (*„*) beeinflusst worden. Dafür spricht das, wodurch sie sich von der Diözesan-Agende 1513 abhebt: die Einfügung des Spruches Matth. 19, 6, und zwar vor der Trausformel, ferner der Ersatz von in facie ecclesiae durch „im Angesicht der gegenwärtigen christgläubigen Menschen“, auch die Auswahl der Schriftlektionen. Doch ist zu

¹) Er wird so beschrieben: „Darnach spricht der Priester zu in bayden. Ir habt nun das wort Gottes gehört, darumb frag ich euch, vund erslich dich .N. Und spricht zu dem Mann. N. Wiltu die M. nemen zu der Ehe. Antwort der Man. Ja. Der gleich frag er das weyb. M. Wiltu den .N. nemen zu der Ehe. Antwort das weyb. Ja. Denn geben sie aneinander ringe, wenn sie sie haben, vnd der Priester gybt in die hendt zusamen vund spricht hedem vor, Und erstlich dem Brentgam. Ich .N. nimb dich .M. mir zum Seligen weyb, vnd glob dir meine trew. Darnach spricht er der Braut für. Ich .M. nimb dich .N. mir zum Seligen man, vnd glob dir meine trew. Darauß beschleußt der Priester mit disen nachfolgenden wortten. [Mat. 19.] Was nun Gott zusamen gefügt hat, das soll der mensch nit schayden. [Oratio Ecclesie] Darumb bleyb solch ewer Ehe best vnd unverbrüchlich, In dem namen Gottes des Waters vnd des Süns vnd heyligen Geysts. Der Herr sey mit euch, Gehet hyn im fried. Amen.“ Daß hier, besonders beim Vor- und Nachsprechen des Traugelübdes, ältere Einflüsse maßgebend gewesen sind, zeigt ein Blick auf Surgants Manuale v. J. 1502 (s. u.) und die Straßburger Agende v. J. 1513 (s. Kiefel II, 131). Diese ältere Form wirkt z. T. auch noch nach in der Nürnberger R.D. 1533, die in sehr eigenartiger Weise Luthers Traubüchlein überarbeitet hat.

bemerkten, daß in der Missale 1520 das Evangelium Matth. 19, 3—6 steht, aber nicht Matth. 19, 6 für sich als ein mit der Kopulation verknüpfter Weispruch. Vgl. noch Smunds und Grichsons Artikel in der Monatsschr. f. Gottesd. u. kirchl. Kunst 1898, 164 ff.; 1900, 134 ff.; 163 ff. (wo ein Zusammenhang mit Bugenhagens Ordnung nicht erkannt ist).

Luthers Anknüpfung an Bugenhagens Einleitung der Eheleute bedeutet ein Zurückgreifen auf die von ihm selbst beeinflusste Wittenberger Ordnung; diese aber schließt sich an das geschichtlich Vorgefundene an. Wir müssen daher die liturgischen und rechtlichen Voraussetzungen von Luthers Traubüchlein noch weiter rückwärts verfolgen.

Man möchte vermuten, daß er sich durch das Missale Brandenburgense, das ihm geläufig gewesen sein muß — Wittenberg gehörte ja zum Sprengel des Bischofs von Brandenburg — habe bestimmen lassen. Bergewärtigen wir uns die Festsetzungen desselben.¹ Auf Bl. 345^b steht die Missa pro sponso et sponsa vom Introitus bis Completorium. An diese mit *Ite missa est* endende Brautmesse, die nur durch die Auswahl der Schriftstellen (1. Kor. 6, 15—20; Matth. 22, 1 ff.) und Gebete von einer gewöhnlichen Messe sich unterscheidet, schließt sich Bl. 346 *Benedictio super sponsum et sponsam*, ein Ritual, dessen wesentliche Elemente aus den alten Sacramentarien der abendländischen Kirche entnommen sind. Und da ist mehreres, was auf Luthers Traubüchlein eingewirkt hat, aber fast nur solches, was sicher aus älterer Überlieferung stammt. So das Eingangsgebet: *Propiciare domine supplicationibus nostris et institutis tuis, quibus propagationem humani generis ordinasti, benignus assiste: ut quod te auctore iungitur, te auxiliante servetur. Per etc.* Dasselbe Gebet steht schon in dem alten Sacramentarium Gregorianum, daraus abgedruckt z. B. bei Daniel, cod. liturg. 1, 261; Dieckhoff, Die kirchl. Trauung (1878) S. 36; H. Hering, Hilfsbuch z. Einführung in das liturg. Studium (1888), S. 100. Unverkennbar hat Luther diese Sätze bei der Formulierung seines Schlußgebets im Sinne, wo er sagt: „wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen . . . gnädiglich bewahren durch Jes. Chr. usw.“ Auch der Eingang dieses Lutherischen Gebets klingt dort mit an, deutlicher noch in den ersten Sätzen des im Missale Brandenburgense und schon im Sacramentarium Gregorianum unmittelbar darauf folgenden Gebets (vgl. Daniel, Dieckhoff, Hering a. a. V.): *Deus, qui potestate tuae virtutis de nihilo cuncta fecisti, qui dispositis universitatis cordis homini ad tuam imaginem facto ideo inseparabile mulieris adiutorium condidisti, ut femineo corpori de virili dares carne principium, docens, quod ex uno placuisset institui, nunquam liceret disiungi, Deus, qui tam excellenti misterio coniugalem copulam consecrasti, ut Christi et ecclesiae suae sacramentum praesignares in foedere nuptiarum usw.* Hier ist besonders in der gleichartigen Beziehung auf Eph. 5, 32 Luthers Verwendung des altkirchlichen Materials ganz deutlich, worauf schon Kliefoth, Dieckhoff, Hering (a. a. V. S. 287) aufmerksam gemacht haben; mit Unrecht hat es neuerlich Rietchel a. a. V. II, 249 Anm. 9 bestritten.

¹ Ich benutzte die in Nürnberg bei Stüchß 1494 gedruckte Ausgabe (vgl. Panzer II, 217 Nr. 245), die die Universitätsbibliothek in Halle a/S. besitzt.

Nach die Fortsetzung im Missale Brandenburgense erfordert Beachtung. Es heißt da:

Completa supradicta oratione sacerdos per manum dexteram sponsam apprehendat et tradat sponso dicens:

In nomine patris et filii et spiritus sancti, amen. Amodo sit uxor tua. Et postea dicat viro. Fili, dilige eam, sicut Christus dilexit ecclesiam.

Et postea dicat sponsae: Amodo sit vir tuus et dilige eum, sicut ecclesia dilexit Christum. Et postea dicat sacerdos sponso et sponsae: Abstinete hodie et eras et aliud perendie eras. Angelus domini bonus comitetur vobiseum.¹ Amen.

Daß der Mann zuerst angesprochen wird, ist allgemeine ältere Sitte; ob die Verwendung der Schriftstelle Eph. 5, 22 ff. auch älteren Datums ist, vermag ich nicht festzustellen (im nachtridentinischen Missale Romanum steht die Stelle als Epistola in der Brautmesse, auch in dem katholischen Rituale Augustanus 1587, f. Daniel 1, 263, ist sie verwertet). Möglich ist, daß L. bei seiner Auswahl der Schriftstellen in der Benediktionshandlung durch das Missale Brandenburgense auf Eph. 5 verwiesen ist und daß er demgemäß auch die auffallende Umstellung der Verse (Eph. 5, 25—29 und danach Eph. 5, 22—24) vorgenommen hat. Vor allem aber ist hervorzuheben, daß es in jenem Missale sich gar nicht um die Kopulation, sondern um die Benediktion der Brautleute handelt; das waren aber damals verschiedene Handlungen, von denen erstere vor der Kirchtür stattzufinden pflegte (s. u.) und wohl eben als außerkirchlicher Akt in dem Missale nicht gebucht ist. Auch das auf dem alten Missale Brandenburgense und zugleich Luthers Traubüchlein fußende Berliner Traubüchlein v. J. 1561 unterscheidet deutlich noch den Trauungsakt (der allerdings nun in der Kirche vor sich ging) und das „Brautamt des andern Tages“² (Schling III, 172 ff.).

Die ältere Überlieferung, auf die wir noch einen Blick werfen müssen, ist vor einem Menschenalter im Zusammenhang mit der Neuordnung des Eheschließungsrechts im Deutschen Reich mehrfach von namhaften Juristen und Theologen neu durchforscht worden, und zwar auch im Hinblick auf Luthers Traubüchlein, dessen geschichtliche Voraussetzungen dadurch deutlicher geworden sind; über manche Einzelheiten freilich sind die Gelehrten verschiedener Meinung geblieben. Ich nenne die Arbeiten von Sohm, Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen u. kanon. Recht geschichtl. entwickelt (1875, zitiert als Sohm I); Friedberg, Verlobung u. Trauung (1876), zugleich als Kritik von Sohms Buch auf Grund des älteren Werkes von Friedberg, Das Recht der Eheschließung in i. gesch. Entwicklung (1865); Sohm, Trauung u. Verlobung, eine Entgegnung auf Friedberg (1876, zitiert als Sohm II); v. Scheuerl, Die Entwicklung des kirchl. Eheschließungsrechts (1877); ferner: Cremer, Die kirchl. Trauung historisch, ethisch u. liturgisch (1875); Dieckhoff, Die kirchl. Trauung, ihre Geschichte usw. (1878); Kawerau, Luther u. die Eheschließung in ThStKr. 1874, 723 ff.; derselbe, Die Trauung, ebenda 1878, 48 ff.; v. Schubert, Die ev. Trauung, ihre gesch. Entwicklung usw. (1890);

¹) Das voranstehende Amodo (= von nun an) ist durch diesen ästhetischen Schlußsatz eingeschränkt; man vergleiche das oben S. 52 Anm. 2 Gesagte und die Schriftstellen 2. Moj. 19, 15; 1. Sam. 21, 4f., 1. Kor. 7, 5. ²) Letzteres beginnt feltamerweise „vor der kirchen“. Erst nach einleitendem Spruch und Gebet führt der Priester das Paar in die Kirche zum Brautamt.

Rietschel, Lehrbuch der Liturgik II (1908), S. 207 ff., wo noch weitere Literaturangaben zu finden sind.

Einige für das Verständnis des Traubüchleins bedeutsame Punkte seien hervorgehoben. Luther gibt nach der inhaltsreichen Vorrede Formulare für das Aufgebot auf der Kanzel, die Trauung vor der Kirche und die Segnung vor dem Altar.

Das Aufgebot im Interesse der Fürbitte für das Paar und der Erkundung etwaiger Ehehindernisse (verbotener Verwandtschaftsgrade, anderweit bindender Verlobnisse u. a. m.) ist für die ganze Kirche erst durch Innocenz III. auf dem Lateranensijl 1215, wenn auch ohne durchgreifenden Erfolg, vorgeschrieben worden; es war aber schon durch die Sitte teiltweise vorbereitet worden, in dieser Hinsicht kommen schon die altkirchlichen *professiones apud ecclesiam* (bei Ignatius, Tertullian u. a.) sowie ein Kapitular Karl des Großen v. J. 802 in Betracht (etwas anders Friedberg im Art. „Aufgebot“ *PKG.*³ Bd. 2, 224 f.). Üblich war das dreimalige Aufgebot und zwar an drei verschiedenen Feiertagen oder Sonntagen, wie z. B. in Joh. Surgants *Manuale curatorum* (1502) lib. II *consideratio IX De modo proponendi edicta matrimonialia* bezeugt wird; hier wird beim zweiten Formular auch die Kanzel als Stätte des Aufbietens genannt (in *ambonibus seu cancellis*), wie bei Luther. Wenn Luther schreibt „Auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten“, so ist dazu an den Satz der Vorrede zu erinnern: „Etlliche bieten sie auf zwei oder drei Wochen zuvor“; diese Weise will er offenbar, ohne nähere Anordnungen hinsichtlich der Zeit zu treffen, aufrechterhalten. Die liturgische Handlung des Aufbietens ist demnach in zeitlichem Abstand von dem folgenden Trauungsakt zu denken, während die Trauung selbst und die folgende Segnung in der Regel sich ganz nahe standen (s. u.). Allerdings gibt es ältere Ordnungen, z. B. das Augsburger Ritual von 1487 (angeführt bei Rietschel II, 231 f.) und eins in Surgants *Manuale* 1502 (lib. II, cons. X), in denen das bereits geschehene dreimalige Aufgebot noch einmal kurz vor der Trauung *ante fores ecclesiae* wiederholt wird und so unmittelbar mit der Kopulation vereinigt erscheint. Ähnlich ist in Bugenhagens Ordnung nach *hs*² (vgl. *MG.* III, 1, 86); das ist aber bei Luthers „Kanzel“-Aufgebot nicht der Fall. An dem Inhalt der Lutherischen Formel ist noch das Hervortreten der Fürbitte zu beachten, während das Rechtliche, das in älteren Formularen oft den Hauptinhalt bildet (Aufzählung der Ehehindernisse), nur gestreift wird.

Besondere Aufmerksamkeit verdient noch der Ausdruck darin: „wollen nach göttlicher Ordnung zum h. Stande der Ehe greifen“ und begehren Fürbitte „daß sie es in Gottes Namen anfangen“. Das erweckt den Eindruck, als habe Luther der vorangehenden und vorausgesetzten Verlobung, wie im römischen Recht und in der modernen Auffassung, eine noch nicht verbindliche, bloß präparatorische Bedeutung beigelegt, während es doch anderweit feststeht, daß er in Übereinstimmung mit einer Reihe von Bibelstellen, mit dem älteren deutschen Recht und mit dem dadurch beeinflussten *ius canonicum* der Verlobung ehestiftende Bedeutung zuerkannt hat. „Es ist eben sowohl eine Ehe nach dem öffentlichen Verlöbniß als nach der Hochzeit“, sagt er z. B. in der Schrift von Ehesachen 1530 (*Erl. Ausg.* 23, 91 ff. 129; vgl. auch unten in diesem Bande unserer *Ausg.*). Dabei ist als Regel vorausgesetzt, daß diese Verlobung nur kurze Zeit der Trauung voran-

gegangen sei.¹ Freilich grade auch diese Schrift von Ehefachen bezeugt, wie Scheuerl S. 124 ff. gut nachweist, daß L. doch wieder bestimmt zwischen Verlöbniß und Ehe unterscheidet; durch das Verlöbniß ist ihm zwar die Ehe geschlossen, aber nicht vollzogen, die wahre Ehe beginnt ihm erst mit dem Antritt der ehelichen Lebensgemeinschaft. Zu diesem Sinne sind die angeführten Wendungen der Kanzelproklamation zu verstehen. Daß aber die Rechtsauffassung der Verlobung als eines Ehechlusses auch in den Aufgebotsformularen jener Zeit deutlich zum Ausdruck kommen konnte, lehrt Surgant a. a. O. (I. II, cons. IX), wo es lautet: „Lieben frund, es haben die ersamen N. vnd N. das sacrament der heiligen Ee an sich gemumen, vnd haben das willen zu bestatten mit dem heiligen kirchgang nach christlicher ordenung, so erst es sich in fugt. Ist hemant der do uhit wisse, was do hindern oder irren sol oder mog, dem gebut ich . . . mir das ze offenbaren . . .“ Also von diesen Brautleuten, denen nach etlichen Wochen die Trauung vor der Kirchtür, die Teilnahme an der Brautmesse mit folgender Benediktion am Altar erst noch bevorstand, ist hier gesagt, daß sie schon „das Sacrament der Ehe an sich genommen haben“, nämlich durch die vorangegangene feierliche und öffentliche Verlobung.² Luther hat im Traubüchlein eine entsprechende Proklamationsform nicht vorgeschlagen, obwohl er deren Grundgedanken kaum beanstandet haben dürfte. Durch seine vorsichtige Ausdrucksweise hat er eben die selbständige Bedeutung der Trauung gegenüber der Verlobung zur Geltung bringen und andeuten wollen, daß ein ehrbares christliches Paar, obwohl es kraft des Verlöbnißes von Rechts wegen

¹) Die rechtliche Auffassung, daß die Ehe schon durch die der Trauung und dem Aufgebot vorausgegangene Verlobung als geschlossen galt, bestätigen noch spätere R.D. des 16. Jahrhunderts, z. B. in der niederländischen Kirchenordnung v. J. 1585 heißt es in der Einleitung des Trauaktes: „Gegewärtige Personen haben sich ordentlicher Weise mit Wissen beiderseits Eltern usw. in den h. Stand der Ehe begeben“ (Sehling in P.R.G. 3 5, 204, 40 ff.). Ähnlich ist in der Cölnischen Reformation 1543 von den Brautpaaren, die sich beim Pastor zur Einsegnung melden sollen, gesagt, daß sie sich „mit einander vermahelt haben“, und von ihrer Trauung, daß sie „ir ehe in der kirchen für der gemein Gottes durch das wort Gottes vnd gebett bestetigen vnd heiligen lassen“ (Richter II, 47).

²) Schon diese Verlobung war übrigens durch dreimaliges Aufgebot in der Kirche verkündigt (wobei es natürlich heißt . . . 'es habent willen, das sacrament der h. Ee an sich zu nemen . . .') und dann von dem in das Haus gerufenen Parochus öffentlich vollzogen (in publico vico presente vicinia proponit edicta et copulat seu coniungit personas simpliciter). Diese simplex copulatio besteht aus den Fragen 'Hans du nimst Adelheit zu einer eelichen frowen?' usw. mit Antwort, Zusammenfügen der Hände und Zusammenspruch: 'Also gib ich uch zesammen vnd besten uch in der heiligen Ee . . .' und 'Matrimonium itaque per vos contractum ratifico et confirmo In nomine' usw.; dann Anstecken des Ringes an den vierten Finger der linken Hand der Braut mit Spruch und Glückwunsch. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß bei dieser Feier des Verlöbnißes — denn eben darum handelt es sich hier — der Priester nicht sagen darf wie später bei der Trauung: 'Ich geloub dir Adelheit vnd verbut dir ander u.'. Quia non debent ad copulam carnalem procedere . . . nisi solemniserint prius matrimonium in facie ecclesie. jene Verlobungsfeier schließt mit einem häuslichen Mahl, et postea recedit sponsus. Darauf folgt wieder dreimaliges Aufgebot an drei Sonntagen in der Kirche als Vorbereitung der eigentlichen Trauung, die hier inthronisatio seu solemnisatio genannt wird, danach erst die feierliche Zusammengebung ante fores ecclesie, die durch eine nochmalige Wiederholung des Aufgebots eingeleitet wird.

schon die Ehe geschlossen hat, doch erst nach der Trauung in die tatsächliche eheliche Lebensgemeinschaft, speziell in die *copula carnalis*, eintreten sollte (s. auch oben S. 52 f. Anm. 2).

Nun folgt 'Vor der Kirche trauen mit solchen Worten'. Sogleich durch die Ortsbestimmung grenzt dieser Akt deutlich sich ab von dem folgenden innerkirchlichen „vor dem Altar“. Durch die Erschließung der mittelalterlichen Quellen und durch die Ergebnisse der oben erwähnten Forscher ist die Herkunft und Bedeutung dieser von L. im Unterschied von Bugenhagens Wittenberger Ordnung (s. o.) mit Bedacht beibehaltenen Teilung der priesterlichen Handlung klar gestellt. Wir haben darin, wie namentlich Sohni umfassend nachgewiesen hat, eine Nachwirkung des alten deutschen weltlichen Rechts zu erkennen, nicht etwa eine Analogie zu der alten Taufliturgie (vgl. *ThStkr.* 1874, S. 731 f.). Die Trauung, von der Kirche vorgefunden und nicht erst hervorgebracht, ist verhältnismäßig spät von der Familie auf die Kirche übergegangen. Das Trauen, Zusammenprechen oder Zusammengeben des verlobten Paares geschah ursprünglich im Hause durch den Vater oder Vormund oder einen Verwandten, am Tage darauf erst, nach der Brautnacht, pflegte ein öffentlicher Kirchgang zu folgen (man denke an die Hochzeit Siegfrieds und Grimhildes im *Nibelungenlied*). Durch den Einfluß der Kirche wurde dann die Trauung vor die Kirchtür verlegt, noch von Laien verrichtet, aber in Gegenwart des Priesters, so etwa vom 10.—12. Jahrhundert. Danach begannen die Trauungen durch Geistliche, aber noch vom 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein nicht in der Kirche, sondern in der Regel vor der Kirchtür, *in valvis, ante fores, in foribus, in facie ecclesiae* (vor der „Ghetür“, vgl. Scheuerl, S. 134; „in der Halle der Westseite der Kirche“, vgl. *ThStkr.* 1874, 731). Also auch die Trauung durch den Geistlichen ist im Grunde ein außerkirchlicher Akt geblieben, eine Art Rechtsakt, obschon in religiöser Form vollzogen. Daneben kamen noch Trauungen in den Häusern vor und auch solche durch Laien, obwohl die Kirche die letztere Art immer mehr mißbilligte. Nach der Trauung vor der Kirchtür begab sich der Hochzeitszug gewöhnlich unmittelbar in die Kirche zur Feier der Brautmesse und zu der mit ihr verknüpften Benedictionshandlung, wie es z. B. bei Surgant a. a. O. genau geschildert wird. Und so hat es wohl L. im Traubüchlein auch gemeint, daß gewöhnlich dem ersten Akt vor der Kirche, unter Ausschaltung der Brautmesse, der zweite in der Kirche sogleich folgen sollte. Aber er hat hier so wenig wie bei dem Aufgebot eine Zeitbestimmung markiert, also die Möglichkeit offen gelassen, daß beide Akte durch eine gewisse Zwischenzeit getrennt waren. Letzteres wird bestätigt durch den Satz der Vorrede: „Etliche führen die Braut zweimal zur Kirche beide des Abends und des Morgens, etliche nur einmal.“

Das zweimalige Führen zur Kirche geschah besonders bei vornehmen Trauungen, so wie L. es von einer fürstlichen Hochzeit im Brief vom 13. März 1536 beschrieben hat: *Ego vesperi sponsum et sponsam copulavi, mane D. enim Pomeranus benedixit . . . plane nostro modo, ut in Catechismo habetur, ita Princeps voluerat* (*Enders* 10, 307).¹ Bei einmaligem Kirchgang konnte es sich

¹ Ähnliches berichtet Spalatin am 28. Januar 1541 (vgl. Köstlin, *M. Luther* 6 II, 633 Anm. 4 zu S. 60), nur daß angeblich das Zusammengeben am Abend „in“ der Kirche statt-

um solche (vornehme oder geringe) Hochzeiten handeln, bei denen die Kopulation im Hause stattgefunden hatte, wie bei Luthers eigener Hochzeit (s. Köstlin, M. Luther⁵ I, 734 ff.), oder wie es von „den grothzen Wertschoppen“ in der Osnabrücker K.D. 1543 (Richter II, 25) oder von Hochzeiten überhaupt wie in Herzog Heinrichs zu Sachsen K.D. 1539 (Zehling I, 1, 273) bezeugt wird, oder auch um solche, bei denen die beiden Akte der Trauung und Segnung unmittelbar aufeinander folgten, wie es z. B. auch von Osnabrück a. a. O. berichtet wird¹, oder wo Trauung und Segnung sonst miteinander verschmolzen waren, wie in Bugenhagens Ordnung v. J. 1524.

Aber wenn nun auch die weitere Entwicklung in den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts dahin neigt, die Trauung in die Kirche zu verlegen und sie so unmittelbar mit dem Wort- und Gebetsakt vor dem Altar zu verbinden, es bleibt doch die Tatsache bestehen, daß L. es anders gewünscht hat. Bei ihm ist eben der Gedanke noch lebendig, daß auch die durch den Geistlichen verrichtete Trauung strenggenommen keine geistliche Handlung ist; wie Sohm es einmal in scharfer Zuspitzung so ausgedrückt hat: „Weil die Trauung eine Tradition bedeutet, eine der Familie, nicht der Kirche gehörende Rechts-handlung, bleibt die Kirche ihr verschlossen; der Kirchengang folgt der Trauung; die eigentlich kirchliche Handlung (in der Kirche) nimmt die Trauung nicht in sich auf, sondern hat sie zur Voraussetzung.“

Hält man jene klare, so motivierte Gliederung des Traubüchleins zusammen mit der erwähnten Briefnotiz vom 13. März 1536, so hat man darin eine Grundlage zur richtigen Deutung der viel umstrittenen Stelle der Vorrede: „So man von uns begehrt, vor der Kirche oder in der Kirche sie zu segnen, über sie zu beten oder sie auch zu trauen usw.“ Unrichtig ist m. E. die lateinische Übersetzung v. J. 1571: Si vero a nobis petitur, ut desponsatos vel ante vel intra templum copulemus, eis benedicamus aut pro ipsis oremus. Hier ist der Versuch gemacht, den undeutlichen Satz durch Voranstellung des copulare — so entsprechend dem weiteren Verlauf des Traubüchleins — zu glätten, doch dabei ist das Charakteristische des späteren Textes, der eben nur „vor der Kirche trauen“ sagt, verwischt; aber selbst wenn man dies rechtfertigen könnte (s. u.), so ist es jedenfalls ein Mißgriff, durch das trennende aut, das das „oder auch“ der deutschen Vorlage festhält, die beiden zusammengehörigen Begriffe „segnen, beten“ auseinanderzureißen. Der Übersetzer hat m. E. weder den Begriff des „trauens“ noch die Disposition des Lutherischen Traubüchleins klar erfaßt. Durch „oder auch“ trennt L. das „trauen“ von „beten und segnen“ als einen besonderen Akt, stellt aber das zeitlich vorangehende „trauen“

hand; er polemisiert dabei gegen das teilweise noch übliche Zusammengeben in den Häusern, wobei viel Leichtfertigkeit geübt werde.

¹) Richter II, 25 v: „Den dat Bylager yfste die Werfchop geschen schall des Abendes, so schollen Bruth und Brudegam in der Kercken vor deme Altar to hope gegeben werden, und schall die Benedictio yfste Segeninge awer je gelesen werden, als idt vorkend in dem Boteschen Doctoris Martini van dem to hopegeuen“. Also Luthers Traubüchlein liegt zugrunde, aber die Trauung findet nicht mehr vor der Kirche, sondern in der Kirche zusammen mit der Benediktions-handlung statt. Übersichten über die wechselnden, aber auf Luthers Traubüchlein sich zurückbeziehenden Bestimmungen der K.D. gibt z. B. Sohm I, 172 f.; Rietschel II, 252 ff.

hinter das spezifisch kirchliche „beten, segnen“ (vgl. Köstlin, *Luthers Theologie* 2 II, 315). Wahrscheinlich hat er in diesem immerhin undeutlichen Satz christliche Wortstellung angewendet, so daß „für der kirchen“ mit „trauen“ und „ynn der kirchen“ mit „segnen“ zu verbinden ist. Das entspricht dann genau den folgenden wohldisponierten Ausführungen des Traubüchleins. — Oder sollte die folgende Disposition für das Verständnis jenes Satzes nicht maßgebend sein? Dann müßte man den Begriff des Trauens hier weiter fassen, so daß darunter die gesamte Handlung des Zusammengebens, Segnens, Betens als eine zu verstehen wäre. Zu der Tat hat Friedberg (vgl. *Sohn, Trauung u. Verlobung* S. 117) trauen mit segnen und beten für identisch gehalten; aber auch Kaverau in *Th. Stk.* 1878, S. 72. 78 urteilt im Blick auf den lateinischen Text und auf eine Hochzeitspredigt über Hebr. 13, 4, wo angeblich der Trauakt vor der Kirche als ein Segenwünschen bezeichnet ist, daß Trauen und Segnen verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache seien. Aber der späte, mehrfach nachlässige lateinische Text beweist nichts für Luthers Sprachgebrauch, und jene Beobachtung zur Hochzeitspredigt Hebr. 13, 4 erklärt sich anderweit aus Surgants *Manuale*, wonach an die Kopulationshandlung sich ein kurzer liturgischer Akt zu schließen pflegte, in dem die Anwesenden zur Fürbitte für das Paar aufgefordert werden und wo es am Schluß heißt: „geb uch got gluck vnd heil“. Wenn L. die christliche Ordnung lobt, „daß man dem neuen Ehevolt vor der Kirche Gottes Segen wünscht und eine gemeine Fürbitte für sie tut“, so meint er wohl eben diese Beigaben zur Kopulation vor der Kirche, nicht die Kopulation selbst. Zu erwägen ist aber noch Kaveraus weitere Bemerkung a. a. O. S. 78: „Wenn er im Traubüchlein erst von trauen, segnen und beten, hernach jedoch immer nur noch von segnen und beten redet, das trauen also übergeht, so wird sich das am natürlichsten so deuten lassen, daß ihm das Trauen in dem Segnen und Beten mitbeschlossen liegt.“ Da ist aber die wichtige spätere Stelle „Für der kirchen trauen“ (die Kaverau sonst vortrefflich gewürdigt hat), übersehen; diese mit jenem Brief vom 13. März 1536 zusammengekommen unterscheidet doch, wie schon bemerkt, deutlich die copulatio und benedictio. Wichtig ist, daß in der Vorrede das „Trauen“ nur einmal, an jener strittigen Stelle, steht, sonst nur Beten und Segnen, und das will beachtet sein. Es geht daraus wohl hervor, daß Luther vom kirchlichen Gesichtspunkt diese eigentlich geistlichen Betätigungen für das Wichtigste hielt und sie darum vor dem mehr weltlichen rechtlichen Trauen hervorhob. Für Kaveraus Definition könnte man aber den Titel „Traubüchlein“ anführen¹, wo „Trauen“ in umfassender Bedeutung verwendet zu sein scheint; doch dann müßte man auch das darin enthaltene Aufgebot als Teil des Trauens ansehen. Wahrscheinlicher ist, daß L. auch im Titel nur an die Trauung im genauen Sinne (d. h. an das förmliche Zusammengeben oder -sprechen des verlobten Paares) dachte und wegen dieses rechtlichen Hauptaktes, also a potiori, den Titel formulierte; im Büchlein selbst aber handelt er dann auch von dem, was dem eigentlichen Trauungsakt voranging und nachfolgte.

¹) Vielleicht auch die unten zu besprechende Stelle aus *Erl. Ausg.* 2 Bd. 26, 124: „segnet, ihre Ehe bestätigt oder bezeugt“; doch ist fraglich, ob der erste Begriff mit dem folgenden identisch zu fassen ist. Oder sollte L. bei „segnen“ einmal an den gesonderten Benediktionsakt, ein anderes Mal an das signare bei der Kopulation gedacht haben?

Bleibt man bei Kaveraus Erklärung stehen, so würde jenes „oder auch“ joviell bedeuten als „oder auch mit andern Worten“ (= vel, nicht = aut); und folgerichtig müßte man die wichtige Stelle „vor der Kirche trauen“ dann so fassen, daß vor der Kirche nur der erste Akt des Trauens, der zweite aber vor dem Altar geschehe, im Widerspruch mit jener älteren, von L. übernommenen Unterscheidung von Kopulation und Benediction.¹ Doch könnte erwogen werden, ob L. das Wort „trauen“ bald in engerem, bald in weiterem Sinne genommen habe, ersteres in dem Satz „vor der Kirche trauen“, letzteres im Titel — und etwa doch in der strittigen Stelle der Vorrede? Dann würde er also hier sagen, daß die gesamte Trauungs-handlung einschließlich des Gebets- und Segenaktes entweder vor oder in der Kirche begehrt werden dürfte? nur in der Kirche, so wie es z. B. Bugenhagens Einleitung der Eheleute 1524 handhabte, nur vor der Kirche, sofern es ältere Sitte war, daß jene gesamte einheitliche Handlung, etwa in gekürzter Form, vor der Kirche stattfand?² Für richtiger aber halte ich es, den unstrittenen Satz nach dem älteren Sprachgebrauch und gemäß der im Traubüchlein selbst vorliegenden Unterscheidung zu deuten, so wie ihn auch Köstlin, M. Luther³ II, 61 erläutert hat: „Indem Luther von einem Segnen und Beten 'oder auch Trauen' durch den Geistlichen redet, ist ihm die spezifisch kirchliche geistliche Handlung dabei jenes, das Segnen und Beten. Das Trauen oder Zusammenprechen oder Zusammengeben der Eheleute zu dem Bunde, über welchen dann Segen und Gebet gesprochen werden soll, hält er davon auseinander“. Auch dem weiteren Urteil Köstlins möchte ich zustimmen: „Er läßt die Möglichkeit offen, daß es auch fernerhin und auch da, wo das Ehepaar die Segnung durch den Geistlichen nachsucht, durch einen Laien vollzogen werde“.³ Ähnlich Rietchel II, 246 f.

Wenden wir uns nun zur Erläuterung der mit dem Satz „Vor der Kirche trauen mit solchen Worten“ gekennzeichneten einzelnen Handlungen. Alle wesentlichen Elemente des Trauaktes (Fragen, Antworten, Ringwechsel, Zusammenfügen der Hände, Zusammenspruch im Namen des dreieinigen Gottes) hat Luther der Überlieferung entnommen. Es kam ihm ja nicht in den Sinn, ein neues Recht zu schaffen, wie er das deutlich genug in der Vorrede ausspricht. — Zur Veranschaulichung des Sachverhalts skizziere ich die Anweisungen des schon erwähnten wichtigen, von den Forschern übrigens zu wenig beachteten Manuale Curatorum von Joh. Ulr. Surgant in Basel († 1503) mit Vorwort vom Nov. 1502⁴ (ich benutzte den Straßburger Druck v. J. 1506, vorh. in Berlin). In dem schon oben zitierten lib. II consid. 9 stehen die Formulare und Erläuterungen zum Aufgebot, in der cons. 10 die zur Trauung.

¹) Als Beleg hierfür füge ich noch hinzu die klar gliedernde Überschrift bei Surgant a. a. O. II, cons. 10: De modo contrahendi seu copulandi matrimonium: ac eius solemnisatione atque benedictione.

²) In der Tat enthält Surgants Manuale eine Trauform vor der Kirche mit Gebeten und auch mit Segenshandlung (abgesehen vom signare, dem Kreuzzeichen beim Zusammenspruch, noch die benedictio annuli und einen Segenswunsch am Schluß).

³) So auch Sohm I, 239; zum Teil widerspricht ihm v. Schenckl S. 129. ⁴) In den Jahren 1502—1518 in mindestens 12 Ausgaben erschienen, vgl. das Register zu Panzer's Annal. typogr. und F. G. Weissenberg, Die großen Kirchenverfassungen des 15. u. 16. Jahrh. Bd. 3, S. 503 f. Eine Ausg. 1502 in Weimar.

Die Trauungshandlung vor der Kirchthür begann nach Surgant mit einer Ansprache an das Paar und der Feststellung, daß kein Ehehindernis vorliege; danach heißt es: sacerdos procedit ad dexteras sponsi & sponsae copulandum. Et quaerit primo a sponso nominando eum: N. accipis N. in uxorem legitimam? Et respondet 'ita'. Consequenter inquirat a sponsa nominando eam: N. accipis N. in maritum legitimum? Et dicit 'ita'. Vel dicat ad sponsum, quod loquatur ad sponsam sic: Ich nim dich zu miner esrowē¹; ad sponsum vero, ut ita dicat: Ich nim dich zu minem eeman. Ant iuxta morem patriae² ut supra &c. Quibus sic consentientibus coniungit eos matrimonialiter verbis consuetis ut sic: Also gib ich vch zusammen nach christlicher ordnung vnd bestet vch in diser pflicht der heiligen Ge. Vnd glicher wyß als vnser lieber herr Jhesus christus sin wurdige mutter sinem lieben junger sant Johansen empfalch vnd herwiderumb, also empfilch ich uch ye eins dem andern³ Ich erlaub dir Hansen adelheit vnd verbt dir alle ander frowen vnd inndfrowen. Vnd uch Adelheit erlaub ich Hansen⁴ . . (Oder in anderer Form). — Es folgt die Segnung des Ringes, „si sponsus habet anulum, prout habere decet“. Danach nimmt der Priester den Ring, gibt ihn dem Bräutigam in die rechte Hand, die ihn mit drei Fingern festhält, und leitet diese an die linke Hand der Braut, an deren 4. Finger ihn der Bräutigam steckt. Es folgt ein Spruch (Anulo suo subarravit me dominus Iesus christus & tanquam sponsam decoravit me corona), Kreuzeszeichen, Zusammenfügen der Hände mit den Worten: Matrimonium itaque per vos contractum ratifico & confirmo in nomine patris et filii et spiritus sancti, Amen. Danach Aufforderung an die anwesenden Zeugen zum Gebet für das Paar, sodann ein Gebetsakt (Pf. 121 usw.), schließend mit Weihwasserspungung, Aufforderung, zur Messe hereinzutommen, und Glückwunsch. Nach der Brautmesse tritt das Paar (wenn sie eine erste Ehe eingehen) vor den Altar, kniet nieder, und der Priester vollzieht die benedictio nuptialis: auf die Schriftverlesung (Joh. 1. Pf. 127) mit Gloria patri, Paternoster, Versikel folgt die benedictio super sponsum (Deus qui potestate virtutis tuae de nihilo cuncta creasti usw., s. oben S. 56), danach verschiedene Segensprüche über beide: Deus Abraham usw. und andere, am Ende Weihrauch- und Weihwasserspungung.

Wenn auch die von Surgant verzeichneten Ordnungen und Gebräuche zunächst nach Südwestdeutschland weisen (Basel, sein Amtsort, gehörte zur Konstanzener Diözese und zur Kirchenprovinz Mainz), so bestätigen doch zahlreiche andere Quellen, die von Sohn, v. Scheuvel, v. Schubert, Rietschel u. a. angeführt werden, daß bei aller Mannigfaltigkeit die Grundzüge der Ordnungen gleichartig waren. An diese knüpft L. an, sichtlich, ordnend, die Fülle der Ceremonien einschränkend (z. B. läßt er das Segnen des Ringes fort), Irriges, wie die Hindeutungen auf den Sakramentscharakter der Ehe, tilgend; vgl. das oben S. 53 zu p) Bemerkte.

Die Traufrauen und ihre Bejahung sind als Wiederholung des häuslichen Verlöbnisses, als feierliche öffentliche Bestätigung desselben vor der Kirche aufzufassen. Man erinnere sich der oben angeführten Schilderung einer feierlichen Ver-

¹) Dieselbe Formel in der Straßburger Agende 1513, die auch sonst Verührungen mit Surgant zeigt (s. Rietschel II, 231). ²) Wie Luther in der Vorrede. ³) Dieselbe Formel schon im Augsburger Ritual 1487 (Rietschel II, 232). ⁴) Vgl. dazu oben S. 52f., Anm. 2.

lobung bei Surgant; in dem einen von ihm berichteten Beispiele stimmen die Verlobungsfragen mit den späteren Traufragen fast wörtlich überein (bei der Verlobung heißt es: 'Hans du nimst Adelheit zu einer eelichen frowen?' bei der Trauung: 'N. accipis N. in uxorem legitimam?'); in einem andern Beispiel lauten die Traufragen anders, perfektlich: 'N. du bekennest in angeficht der kirchen, daß du N. genommen hast zu einem eelichen wyb, vnd begerst das heyl zu bestetten mit dem heiligen kirchgang?' Nun läßt L. aber doch nicht fragen 'hast du', sondern 'willst du'; trotzdem ist nicht zu bezweifeln, daß nach seiner Meinung das vorausgegangene Verlöbniß (worin ganz ähnliche Fragen getan sein werden) schon Eheschließung bedeutet, — Eheschließung, aber nicht Ehevollzug. Die Fragen richten sich an ein Brautpaar, von dem vorausgesetzt ist, daß es die Ehe noch nicht vollzogen, noch nicht ins Werk gesetzt hat. Mit solcher Wiederholung des Verlöbnißes vor der eigentlichen Trauung aber kommt der alte Rechtsgrundsatz *consensus facit nuptias*, den Luther auch als echt biblisch anerkannt hatte, zum klaren Ausdruck.

Auf den Ringwechsel und die Zusammenfügung der Hände, die beide den *mutuus consensus* des Paares versinnbildlichen (dazu vgl. unten die Erläuterungen zum Text), folgt als erster Spruch des trauenden Pfarrers, noch vor der eigentlichen Trauformel, Matth. 19, 6, und zwar abweichend vom Grundtext, von der Vulgata und auch von der deutschen Bibelübersetzung in präsentischer Fassung 'zusammen füget'. Er ist, soweit wir sehen, liturgisch früher kaum gebräuchlich gewesen (vgl. Dieckhoff S. 110; Rietschel II, 257 Anm. 6), findet sich aber, wie wir oben S. 51 f. bemerkten, schon in Bugenhagens Ordnung v. J. 1524, und zwar hier in *p* auf dem Titelblatt (nicht im Text) ebenfalls schon in präsentischer Form. Wir dürfen wohl in der Hinzunahme des Spruchs an dieser Stelle eine reformatorische Ergänzung des herkömmlichen liturgischen Materials erkennen. Er bedeutet mit seiner Beziehung auf 1. Mos. 2, 24 zunächst dies, daß die Ehe, insonderheit der Ehevollzug eine göttliche Ordnung ist und daß darin ihre Unauflöslichkeit begründet ist. Es wird damit ein Ton angeschlagen, der im Zusammenspruch im Namen des Dreieinigen und dann besonders in dem folgenden Altarrauf voll ausklingt. Abzuweisen aber ist wieder die Mißdeutung (z. B. Cremers), als ob Luther unter der „göttlichen Zusammenfügung“ die vor sich gehende kirchliche Trauung und Segnung durch den Pfarrer verstehe. Denn Luther selbst hat deutlich in jener Schrift Von Ehesachen 1530 (Erl. Ausg. 23, 104 ff., auch unten in diesem Bande Unser Ausg.) ausgesprochen: wenn die Leute in fronturer Gesinnung mit Einwilligung der Eltern die Ehe schlossen, so sei das eine gottgemäße Zusammenfügung; ja er bezieht den Spruch a. a. O. gradezu auch auf ein rechtes Verlöbniß, obwohl er beiläufig bemerkt, daß er eigentlich auf diejenigen gehe, die bereits beieinander in der Ehe sitzen. Zutreffend und im Sinne Luthers sagt v. Schubert S. 52 f. hierzu: „Gott hat sie zusammengefügt, indem er sie zusammengeführt und ihre Herzen zueinander gelenkt hat und sie mit Beobachtung des schuldigen Gehorsams gegen Eltern und Obrigkeit sich das Jawort gegeben haben. . . . In der Trauhandlung des Geistlichen sieht Luther eine Vergewisserung dieser göttlichen Zusammenfügung durch öffentliche Bezugung im Namen Gottes und läßt so das eigentlich Vergangene noch einmal in feierlicher Weise Gegenwart

werden: was Gott zusammenfügt.“ Ähnlich Kaverau in Th.Stkr. 1878, S. 75—77; Rietschel II, S. 245, vgl. S. 241 f. 247. 257 f.

Demnach ist die Trauung nach Luthers Auffassung Ehebestätigung in dem zweifachen Sinne, daß die Brautleute selbst durch Wort und symbolische Handlungen ihre in der Verlobung geschehene Eheschließung öffentlich wiederholt bekennen, und daß anderseits der Pfarrer vor der Kirchtür, der diese wiederholte Konsenserklärung veranlaßt hat, durch Teilnahme an dem sinnbildlichen Tun und durch Darbietung des Herrenwortes Matth. 19, 6 dem Paar feierlich bestätigt, daß sie in den von Gott selbst gestifteten und darum unauflöselichen Stand der Lebensgemeinschaft eintreten sollen und dürfen. Dabei ist das entscheidende Moment, wodurch die Trauung von der Verlobung sich unterscheidet, dies, daß die Brautleute auf Grund ihrer beiderseitigen Einwilligung jetzt einander übergeben und anvertraut werden, damit sie forthin nun tatsächlich das consortium vitae eingehen und die Ehe ins Werk setzen. Was in jenem etwas plumpen Ausdruck der Bugenhagenschen Ordnung ausgedrückt war 'ich erleube euch ehelich zu sein' und was auch die ältere Überlieferung (s. v. Surgant) enthielt, das ist in der Tat hier gemeint; mit gutem Gewissen sollen sie die Ehe vollziehen im Sinne von Matth. 19, 5 (= 1. Mos. 2, 24); darauf eben bezieht sich der folgende Spruch Matth. 19, 6, das ist die nächste Bedeutung der göttlichen Zusammenfügung. Nur so wird verständlich, daß noch im Trauungsakt Luther den Pfarrer sagen läßt, Hans und Grete „begehren einander zur Ehe“ und werden jetzt „ehelich zusammengesprochen“, und daß sie nach der Trauung noch Bräutigam und Braut benannt werden. — Darauf läuft auch Sohms rechtsgeschichtliche Betrachtung hinaus; mag sie auch im Einzelnen anfechtbar sein, im Wesentlichen hat er recht. „Das Zusammensprechen — schreibt er I, 228 f. — ist die Form, welche das Zusammengeben schon im Mittelalter seit dem 13. Jahrhundert angenommen hat. Es ist ein Zusammengeben nicht mehr in der alten feierlichen Traditionsform, aber durch Worte, mit denen sich noch jetzt das Zusammenfügen der Hände als symbolischer Traditionsakt verbindet. Das Zusammensprechen ist auch formell Trauungs-, d. h. Traditions-handlung . . . , deutlich unterschieden sowohl von dem Verlöbniß (Konsenserklärung) wie auch von der Benediction, keine Bestätigung des Verlöbnißes, sondern eine Realisierung desselben Die Trauung Luthers ist eine Trauungshandlung mit Trauungsform Die Trauung führt durch das Zusammengeben der Eheleute das tatsächliche in Kraft Treten des schon bestehenden ehelichen Verhältnisses herbei; sie ist nur Tradition, Hingabe, nicht Eheschließung, und hat die letztere vielmehr zur Voransetzung.“

Man wird allerdings m. E. „Bestätigung“ und „Tradition“ nicht so wie Sohm als strenge Gegenätze fassen dürfen, die Trauung im Sinne Luthers ist beides. Daß ihm übrigens die juristische Beurteilung der Trauung nicht fremd war, zeigt der Satz in seiner Schrift 'Exempel einen christl. Bischof zu weihen' v. J. 1542 (Erl. Ausg. 2 26, 124): . . . „wie ein Notarius und Zeugen eine weltliche Sache bezeugen, und wie der Pfarrherr, so Braut und Bräutigam segnet, ihre Ehe bestätigt oder bezeugt, daß sie zuvor sich genommen haben und öffentlich bekant“. In diesem Zusammenhange ist, wie ich vermute, auch der auffallende Ausdruck der Lutherschen Trauformel „vor Gott und der Welt“ (er sagt hier nicht „vor der Gemeinde“) zu verstehen. Aber die Hauptsache ist für Luther

natürlich das religiöse Moment. Diese außerkirchliche Rechts-handlung verrichtet eben der Pfarrer, der schon hier, vollends hernach vor dem Altar Gottes Wort verkündet und im Namen des Dreieinigen — so nach altem Herkommen — den Zusammenspruch tut. Der Geistliche übergibt die beiden einander, indem er sie aufblicken läßt zu Gott, dem Stifter der Ehe, von dem sie sich zusammengefügt wissen und nach dessen Willen sie auch ihre Ehe führen sollen.

Daß die Formel „ich spreche sie ehelich zusammen“ (früher lautete sie gewöhnlich „ich geb euch zusammen“¹⁾ nicht die Ehe-schließung durch den trauenden Geistlichen bedeuten kann, bedarf nach dem oben Ausgeführten keines weiteren Beweises. Man darf eben Luthers Traubüchlein nicht vom Standpunkt des späteren Böhmerischen Kirchenrechts aus deuten, sondern muß es geschichtlich verstehen. Die lateinische Übersetzung hat jene Formel in den oft zitierten Worten wiedergegeben: *ideo iam eos pronuntio² coniuges*. Gewöhnlich deutet man das so, dadurch sei das priesterliche Handeln als nicht kopulativ, ehelictend, sondern als bloß deklaratorisch bezeichnet (Kawerau in Th.Stkr. 1878, 76; v. Scheuerl S. 146; Rietschel II, 247f.); das mag richtig sein, obwohl der lateinische Ausdruck auch anders gedeutet wird.³ Aber ich meine, der Übersetzer hätte das Zusammensprechen auch zutreffend durch *coniungo* übersetzen dürfen, ohne daß die Bedeutung der Ehebestätigung dadurch ausgeschloffen wäre; das in älteren Formeln vorkommende *coniungo* ist auch nur als Bestätigung der von dem Paar geschlossenen Ehe gemeint.⁴

Bei alledem aber ist festzuhalten, daß nach damaligem kanonischem Recht eine Ehe rechtsgiltig auch ohne irgendeinen kirchlichen Akt, also ohne priesterliche Trauung und Segnung zustande kommen konnte. Es war aber zugleich fester Brauch, die Hochzeit mit kirchlichen Feierlichkeiten zu begehen. Daraus erklärt sich der Eingang der Vorrede Luthers, wo er die eherechtlichen Anordnungen der weltlichen Obrigkeit und die verschiedenen Bräuche in Stadt und Land grundsätzlich anerkennt. Vor allem sind die beiden Stellen bedeutungsvoll: „so man von uns begehrt, vor der Kirche oder in der Kirche sie zu segnen usw.“, und: „so wollen wir Bräutigam und Braut, wo sie es begehren und fordern, also handeln“. Es ist klar: zum Rechtsbestand der Ehe ist für Luther die kirchliche Trauung und Segnung nicht nötig; er will keinen rechtlichen Zwang zum Nachsuchen der Eheinsignung. „Insofern — schreibt v. Scheuerl S. 128f. — hat man volles Recht,

¹⁾ Zu den älteren Trauungsformeln siehe oben S. 63f. Rietschel II, 214. 231f. 248.

²⁾ Öfter ungenau: *pronuntio vos* (Stkr. 1878, 76; Rietschel II, 248). ³⁾ Dieckhoff S. 111: „Die *pronunciatio* ist nicht eine bloß deklaratorische . . ., sondern durch sie wird die Schließung der Ehe erst zur perfekten Tatsache.“ (Man könnte etwa daran erinnern, daß die Legation, die einen zum Kaiser ausriefen, ihn auch dazu machten.) — Sohm S. 170f. Num. 37 urteilt: Die Übersetzung sei eine nur zu wörtliche und darum unvollkommene Wiedergabe des deutschen Textes, *pronuntiare* bedeute nicht bloß 'verkündigen', sondern 'sprechen' (da für 'zusammensprechen' ein genau passender lat. Ausdruck sich nicht finde), *coniuges pronuntio* bedeute 'als Ehegatten spreche ich euch aus'. — v. Schubert S. 54 findet in dem lat. Ausdruck die Ehebestätigung schon in gewisser rechtlicher Relevanz angedeutet. ⁴⁾ J. B. Sargant sagt, das *coniungere matrimonialiter* geschehe in den gewohnten Worten: „Also gib ich dich zusammen . . . und bestet dich in dieser pflicht usw.“

dem Reformator eine der Zivilehe keineswegs abgewiegte Gesinnung zuzuschreiben Nur ist es eine ganz andere Frage, ob er es gebilligt hätte, daß bei feilgenurzelter Sitte, die Ehen kirchlich zu schließen, bestimmt werde, kirchliche Eheschließung soll nicht mehr genügend für die Rechtsgiltigkeit der Ehe sein.¹

Gerade aber auch die Ausführungen seiner Vorrede bekunden nachdrücklich, wie verwerflich es ihm erschien, wenn jemand von dieser rechtlichen Freiheit, ohne kirchliche Feierlichkeiten in die Ehe zu treten, Gebrauch machen wollte. Mit beherzten und eindringlichen Worten macht er es denen, die Christen sein wollen, zur Gewissenspflicht, den göttlichen Segen und die gemeindliche Fürbitte vom Pfarrer zu begehren; sie bedürften dessen zu dem hohen ernstlichen Stande; mit gutem Recht hätten die alten Christen die Gewohnheit, Braut und Bräutigam zur Kirche zu führen, gestiftet; und viel nötiger sei es, den göttlich gestifteten Ehestand mit Einsegnen zu zieren als den von Menschen gestifteten Stand der Klösterlinge, auch um des jungen Volks willen, damit es jenen Stand mit Ernst ansehen lerne. Wichtig bemerkt hierzu Köstlin, M. Luther³ II, 61: „Von echten Christen . . . hat Luther sicherlich erwartet, daß sie wirklich um jenen kirchlichen Akt nachsuchen; er hat jedoch weder die Geltung der Ehe von ihm abhängig machen wollen noch auch je den Wunsch ausgesprochen, daß ein kirchliches Gesetz jenes Nachsuchen allen Gemeindegliedern zur Pflicht machen solle.“²

Noch ein paar Bemerkungen erfordert der letzte Hauptteil des Traubüchleins, der eigentlich kirchliche Akt, der im Unterschied von der Trauung vor der Kirche vielmehr in der Kirche vor dem Altar stattfinden sollte. Es ist die im Missale Brandenburgense und sonst *Benedictio super sponsum et sponsam* betitelte Handlung, die mit der Brautmesse verknüpft war oder unmittelbar an sie sich angeschlossen. Eigenartiger und entschiedener als bei der Trauung hebt sich hier Luthers Form von der mittelalterlichen Tradition ab. Die Brautmesse als solche fällt fort, auch die in ihr bevorzugten Schriftlesungen (Joh. 1, Ps. 127, Matth. 22) sind nicht beibehalten. Von den zahlreichen Segenssprüchen und Gebeten sind erstere gar nicht, letztere nur spärlich verwendet. Den Kern dieses Benediktionsaktes bildet nach Luthers Anweisung eine Reihe sinnvoll gewählter und geordneter Schriftlesungen, die als Material, wie wir oben sahen, schon in den Wittenberger Vorarbeiten v. J. 1524 und 1528 vorlagen. Weiteres hierzu unten in den Anmerkungen. Luther verfährt hier gemäß seinem über die Ordnung des Gottesdienstes schon im J. 1523 (Unsre Ausg. Bd. 12, 37, 27 ff.) ausgesprochenen Grundsatz: „Die Summa sey die, daß es ia alles geschehe, das das wort ym schwang

¹) Zutreffend derselbe auch a. a. O.: „Luther ist immer von dem Gedanken besetzt, der Kirche kommt es nicht zu, zu herrschen, sondern zu dienen. Sie soll nicht als Herrscherin gebieten, daß man die Ehen mittels kirchlicher Trauung eingehe; sie soll nur gern und willig, wo es die Eheleute der festen, wohlbegründeten Sitte gemäß von ihr verlangen, ihnen dieser Dienst leisten, sie mit ihrem Segen und ihrer Fürbitte in den Ehestand einzuführen.“ Der weitergehenden Deutung der Worte „so man von uns begehrt“ auf die Möglichkeit von Laien- Trauungen aber (s. o. S. 63) folgt v. Schenerr nicht. ²) Zu dem „Begehren“ sei auch erinnert an den oft ausgesprochenen Grundsatz des freiwilligen Gottesdienstes, z. B. Unsre Ausg. Bd. 15, 87, 35f.: „Ich sagß abermal: Gott will nicht gezwungen dienst haben. Ich sagß zum dritten mal, Ich sagß hundert tausent mal: Got will keynen gezwungen dienst haben.“

gehe und nicht widerumb eyn loren und dohnen draus werde, wie bis her gewesen ist. Es ist alles besser nach gelassen denn das wort, und ist nichts besser getrieben denn das wort.“ In diesen Schlussatz der kirchlichen Feier sind offenbar auch die Hochzeitspredigten eingeschaltet worden, über die das Traubüchlein nichts sagt, die aber bald Sitte wurden.¹ Von Luther haben wir selbst einige (vgl. z. B. Erl. Ausg.² 3, 512 ff. 528 ff.; 18, 89 ff. 105 ff.; Unfr. Ausg. Bd. 27, 384 ff.), durchweg objektive Belehrungen über Bedeutung, Segen und Pflichten des Ehestandes, zum Teil mit Verwertung der im Traubüchlein zusammengestellten Bibelstellen. Vgl. dazu Rietschel II, 250. Im Anhang einiger Ausgaben der Lutherschen Hauspostille wird auf die Hochzeitspredigt über Hebr. 13, 4 überleitet mit der Bemerkung des Herausgebers: „Hiernach folgen ein Hochzeitpredigt und zwo Leichpredig, zur Form gestellt für die einfältigen Pfarrherrn, daß sie in beden Fällen ungefährlich sehen, wohin sie ihre Predigten richten sollen usw.“ (Erl.² 3, 512).

Überblicken wir noch einmal das Ganze, so ist als charakteristisch für Luthers Traubüchlein hervorzuheben erstens die bedachtame, positive und zugleich kritisch freie Anknüpfung an die vorgefundenen rechtlichen und liturgischen Ordnungen, zweitens die in Gottes Wort gegründete und darauf bezogene rechte Würdigung des Ehestandes, die in der unklaren katholischen Lehre vom Sacrament der Ehe nicht erreicht, ja durch die gleichzeitige Verherrlichung der Ehelosigkeit geradezu unmöglich gemacht worden war. Was Luther hier in der Auswahl der Bibelstellen über des Ehestandes göttliche Stiftung, über seine Pflichten, sein Kreuz, seinen Trost bekundet und was er in der Vorrede gegen den falschen Ruhm der Klösterlinge sagt, kommt überein mit alledem, was er seit 10 Jahren zu Ehren der Gottesordnung gelehrt hat.² So klingt durch das ganze Traubüchlein bis zu seinen letzten markigen Gebetsfähen eine starke fromme Freude über das gleichsam erst wieder entdeckte hohe edle Gut hindurch. Drittens ist namentlich für die Vorrede bezeichnend, daß der Reformator nüchtern und unbefangenen den Ehestand dem Gebiet des natürlichen Lebens, das den weltlichen Rechten und Gesetzen unterworfen ist, zuweist, wo er als Geistlicher grundsätzlich nicht hineinreden will. Die prinzipielle Unterscheidung des Weltlichen und Geistlichen, der natürlichen Lebensordnung und des christlichen Glaubens ist bekanntlich einer der bedeutungsvollsten und folgenreichsten Grundsätze der Lutherschen Reformation überhaupt. Demgemäß behauptet er hier: „Weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern nichts darin zu ordnen oder regieren“, und ähnliches öfter. Dem entspricht die Entwicklung in den evangelischen Kirchenordnungen. Wiederholt wird da auf des Orts oder Landes ehrliche Gewohnheit und alte Weise verwiesen. Die Ehefachen in Lübeck z. B. will laut R. D. 1531 (Richter I, 148) der Rat bei sich behalten, und den zwei Ratsherrn und den vier verständigern Bürgern, die die Sachen bearbeiten, soll ein erfahrener Secretarius bei-

¹ In den Kirchenordnungen werden sie mehrfach erwähnt; vgl. Eshling I, 1, S. 621. 634; I, 2, S. 328. 333. 336. 342. 349. 485. 569; III, 481. Es kommt auch vor, daß die Hochzeitspredigten unterlagt werden, s. Eshling I, 2, S. 462. 481 (wenn Kopulation und Segen zugleich stattgefunden hatte).

² Vgl. die Ausführungen darüber bei Luthardt, Die Ethik Luthers, S. 96 ff.; Köpfelin, Luthers Theologie² II, 307 ff.

gegeben werden, „dat gerichtet werde na Keyser Rechte“. Die Württembergische RC. 1553 empfiehlt die kirchliche Feier mit der Einschränkung: „wiewol der Gelich contract, gleich wie sonst andere weltliche contract, nöcht auch wol auff den Rats- heisern oder andern gemeinen öffentlichen, ehrlichen vund burgerlichen orten ver- richtet werden“. Wohin dagegen die Entwicklung der katholischen Kirche drängte, zeigt die Entscheidung des Tridentiner Konzils (S. XXIV, c. 2): *si quis dixerit causas matrimoniales non spectare ad iudices ecclesiasticos, anathema sit*. Vgl. Sehling, Art. „Eherecht“ in *PKG* 3 5, 198.

Die von Luther aufgestellte Form der Trauung und Segnung der Eheleute ist für die Agenden in allen lutherischen Ländern und Kirchen vorbildlich gewesen. Die Spuren lassen sich bis auf den heutigen Tag nachweisen. Über die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts orientiert neben L. M. Richter besonders das große Werk von E. Sehling, von dem bis jetzt 3 Bände erschienen sind. Die folgenden Jahr- hunderte berücksichtigt Kliefoth, Liturg. Abhandlungen I² (1869), S. 147—210; Höfling, Liturg. Urkundenbuch (1854), S. 173—229; Daniel, Cod. liturgicus II (1848), S. 315 ff.; H. v. Schubert, Die ev. Trauung (1890), S. 54 ff.; Rietichel, Liturgik II, 251 ff. 282 ff.

Zu Luthers Traubüchlein im allgemeinen sei noch auf Köstlin-Kawerau, M. Luther 3 II, 56. 60 f. (dazu Anm. S. 633) und Kolbe, M. Luther II, 260 f. verwiesen. Die sonstige reiche Literatur ist von uns gelegentlich angeführt. Die kleine Schrift des verdienten katholischen Gelehrten Fr. Falk, Die Ehe am Aus- gang des Mittelalters (1908) enttäuscht durch die partiische Gruppierung und Verwertung der Quellen. Übrigens hat auch Rif. Paulus in der Liter. Beilage der Kölnischen Volkszeitung (1903 Nr. 14. 20; 1904 Nr. 19. 20) mehrfach das- selbe Thema behandelt.

Ausgaben.

Tr „Ein [so] trawbüch= || lin für die ein- || fältigen Pfarherr. || Mart. Luther. || Witten berg.“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 8 Blätter in Oktav. Letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch || Nickel Schirlentz. || M. D. XXIX. ||“

Die Zeichen über n in 3. 1 und 2 sind un deutlich (ob *o* oder *e* oder *o*). Aus der unteren Randleiste ragt das Bild des Gekreuzigten mit den Buchstaben INRI. hervor und teilt die fünfte Zeile.

Vorhanden in Erfurt Mart., Görlitz Mil., Helmstedt, Nördlingen, Witten- berg; Kopenhagen.

Von dem Kopenhagener Exemplar erschien folgender Neudruck:

„Martini Lutheri || liber qui inscribitur: || Ein Traubüchlein. || Ex editione antiquissima || edidit || Fredericus Nielsen, || ad aedem Redemptoris catechista. || [2 Striche] || Hafniae. || Sumptibus Rudolphi Klein. || MDCCCLXXVI. ||“ Ohne Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Kleinktav.

Die Ausgaben *a*, *β*, *γ*, *B*, *C*, *D*, *E*, *f*, *G*, *H*, *J*, *K*, *L*, *M*, *N*, *O*, *P*, *Q*, *R*, *S*, *T*, *U*, *V*, *W*, *X* aus den Jahren 1529—ca. 1546 sind in der

Bibliographie des Kleinen Katechismus (f. v. Bd. 30¹) beschrieben; das Traubüchlein erschien damals und auch noch später als ständiger erster Anhang des Kl. Kat. Die Signaturen *a**, *B* bis *X*, aber nur so weit, beziehen sich also beim Traubüchlein und Kleinen Katechismus auf dieselben Bücher.

Von den niederdeutschen Katechismusausgaben, die das Traubüchlein enthalten, ist b (Magdeburg, Hans Waltherr 1534) die wichtigste.

Über andere alte Übersetzungen, z. B. die dänische v. J. 1537, ist ebenfalls die Katechismusbibliographie zu vergleichen. Zur lateinischen Übersetzung siehe unten Näheres.

- γ „Ein Traubüchlin || für die einfeltigen || Pfarherrn. || Mart. Luth.“ Darunter ein Holzschnitt (Bild einer Trauung) mit Umschrift: „[oben] Was Gott zufamen || [rechts] fuget, sol sein mensch || [unten] nicht scheiden. || [links] Genedis am andern Cap.“. Ohne Titelauffassung. Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, || durch Wolfgang Meyerped . . .“

Von Bl. B 3^b in der Mitte bis Bl. B 4^b steht „Die deudische Sitaney“.
Vorhanden in Berlin (Luth. 4665).

- δ In „Cate-|| chismus || Justi Menij. || MDXXXij.“ Mit Titelauffassung. Titelrückseite bedruckt. 32 Blätter in Oktav. Am Ende: „Gedruckt durch || Andream || Rauscher.“ Bl. D 3^b in der Mitte bis D 8^b: „Ein Traubüchlin für || die einfeltigen Pfarherrn. || Martinus Luther.“
Erster Druck. — Vorhanden in Berlin, Breslau Et.

Die vielfach zitierte, in ihrem Wert gewöhnlich überschätzte lateinische Übersetzung steht zuerst im sogen. Corpus Doctrinae Thuringicum Latine, Jenae Excudebat Guntherus Huttichius impensis haeredum Thomae Rebarthii, Anno M. DLXXI (vorh. z. B. in Berlin, vgl. Feuerlin-Riederer, Bibl. Symbol. p. 6 Nr. 18). In den symbolischen Büchern erscheint dieselbe verhältnismäßig spät, zuerst, wenn ich recht sehe, in der Concordia Germanico-Latina, cura Christian. Reineccii, Lipsiae 1708, p. 584, wo auch auf den ersten Druck im Corp. Doctr. Thuring. 1571 hingewiesen wird.

Spätdrucke von kirchengeschichtlicher Bedeutung stehen in mehreren Corpora doctrinae und in einigen Ausgaben des Konkordienbuchs. Die Kirchenordnungen des 16. Jahrh. verweisen öfter auf die im Kleinen Katechismus Luthers stehende Trauform (z. B. f. v. S. 46 Anm. 1); vereinzelt kommt auch in ihnen ein vollständiger Textabdruck als Anhang des Kl. Katechismus vor, wie in der zweiten Göttinger A. D. v. J. 1568. Vgl. noch in Bd. 30¹ unserer Ausg. die Katechismusbibliographie. Zu den späteren Kirchenordnungen siehe Kliefoth, Die Einsegnung der Ehe² (1869), S. 148 ff.

Als Corpora doctrinae, die das Traubüchlein (nebst Taufbüchlein) zusammen mit dem Kleinen Katechismus bringen, seien erwähnt: das sogen. pommerische (niederdeutsch) v. J. 1564, das thüringische v. J. 1570 f. (lateinisch auch 1571), das brandenburgische v. J. 1572, das Wilhelminum v. J. 1576 und das Braun-

schweigisch = Wolfenbüttelsche des Herzogs Julius v. J. 1576. Vgl. S. J. Baumgarten, Erläuterungen der im christl. Konfordinbuch enth. symb. Schriften 2. Aufl. (1761) S. 272; Feuerlin-Niederer, Biblioth. Symbol. S. 5 ff.; Kaineraus Art. Corp. Doctr. in der PKG³ Bd. 4, 293 ff.; dazu noch die Katechismusbibliographie in Unserer Ausg. Bd. 30¹.

Über die ersten Drucke des Konfordinbuchs Dresden 1580 fehlt noch eine genaue und vollständige Bibliographie. Einige ältere Forscher, z. B. Langemack, Histor. Catech. II, 123 f., J. S. Baumgarten a. a. O. S. 271 f. behaupten, daß im allerersten Druck — im Juni 1580 — Trau- und Taufbüchlein gestanden hätten und erst in der zweiten Ausgabe desselben Jahres fortgelassen seien. Aber unter den 7 verschiedenen Ausgaben, die als in Dresden 1580 erschienen von Feuerlin-Niederer a. a. O. S. 8 ff. verzeichnet sind, wird keine mit Trau- und Taufbüchlein namhaft gemacht; nur der Unterschied wird in Bezug hierauf hervorgehoben, daß einige das Fehlen derselben durch eigenartige Paginierung des letzten Blatts des kl. Katechismus (das zugleich die Blattzahlen 169, 170, 171, 172, 173 trägt) bemerkbar machen, andere nicht. Andererseits hat schon Walch X, S. 60 ff. angenommen, daß die erste Ausgabe des Konfordinbuchs die beiden liturgischen Bücher mit Bedacht weggelassen habe. Dem stimmen die neueren Forscher zu, wie J. L. Müller, Die symbol. Bücher S. XC VIII und besonders Kolbe, Hiftor. Einleitung in die Symbol. Bücher in der 10. Aufl. der Müllerschen Ausgabe 1907, S. LXXX f. Danach ist vielleicht nur eine offizielle Dresdener Ausgabe im J. 1580 erschienen, aber in mannigfaltigen Spielarten, da der Druck übereilt, in einzelnen Bogen versandt und auf Reklamationen hin neu gedruckt, gemischte Exemplare ergab. Die Auslassung des Trau- und Taufbüchleins hatte das Dresdener Konsistorium mit Rücksicht auf die Oberländer, namentlich den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, der an dem Exorzismus des Taufritus Anstoß nahm, verfügt. Darüber entstanden längere Streitigkeiten. Der Kurfürst von Brandenburg und der Herzog Wilhelm von Simeburg erhoben Einspruch, besonders auch die Helmstädter und Braunschweiger Theologen klagten über die angebliche Verstümmelung des Lutherischen Katechismus. In den Verhandlungen darüber machte Mart. Chemnitz, der eigentlich auch gegen die Weglassung war, zur Schonung der oberdeutschen Kirchen den Vorschlag, „man sol den kleinen Catechismus Lutheri also in die Concordien rücken, — daß man das Trau- und Taufbüchlein hineinlegen und wieder herausnehmen könne“. Die Weglassung aber wurde damit gerechtfertigt, daß die beiden Büchlein keine Lehr- oder Bekenntnisschriften seien, sondern libri ceremoniales et liturgici und daß die einzelnen Landeskirchen in den Zeremonien Freiheit hätten. Demgemäß erschienen Ausgaben des Konfordinbuchs teils mit, teils ohne jene beiden Bücher; mit denselben z. B. Frankfurt a/D. 1581, Magdeburg 1581, Dresden 1598.¹

¹) Der sonst so gut orientierte v. Schubert schreibt S. 54 Anm. 3 verkehrtlich: „Daß Es. Traubüchlein dem gr. (!) Katechismus angehängt ist und also (!) in den symbolischen Büchern steht, darf nicht beirren.“ v. Scheuerl S. 123 Anm. 2 weiß nur, daß es als Anhang des kl. Kat. „in neuere Ausgaben des Konfordinbuchs aufgenommen“ ist.

Aus der Zahl der Neudrucke des letzten Jahrhunderts seien folgende herausgehoben (vgl. auch oben Anm. zu Tr):

H. M. Daniel, Codex Liturgicus II (1848), S. 315—320 mit Anmerkungen;
H. L. von Strampff, Dr. M. Luther: Über die Ehe (1857), S. 340—343
(vgl. S. 337 f.);

H. Cremer, Die kirchl. Trauung (1875), S. 187 ff.;

H. Hering, Hilfsbuch zur Einführung in das liturg. Studium (1888),
S. 151 ff. mit Anm. S. 287;

Kawerau in der Braunschweiger Ausgabe von Luthers Werken für das
christl. Haus Bd. 3 (1890) S. 107 ff. mit wertvollen Erläuterungen.

Nach sei an die Neudrucke der ältesten Ausgaben des Kleinen Katechismus, denen das Traubüchlein zugehört (*a*, *β*, *γ*, *B*, *C*, *D*, *E* usw.), erinnert, sie sind in Bd. 30¹ verzeichnet.

Von den Gesamtausgaben (deren Eigentümlichkeiten oben im Anfang der Einleitung besprochen sind) ist unsere Schrift aufgenommen: in Wittenberg 6 (1553), 103^a—104^b; Jena 8 (1558), 389^a—391^a; Altenburg 8, 567—569; Leipzig 22, 248—249; Walch¹ 10, 854—861; Walch² 10, 721—725; Erlangen 23, 207—213.

Unserem Abdruck legen wir Tr zugrunde, worin wir die erste Ausgabe erkannt haben. Aus Tr druckte die verschollene erste Wittenberger Buchausgabe des Kl. Katechismus 1529 ab (von der wir nur die nicht ganz getreuen Nachdrucke *a*, *β*, *γ* besitzen), aus dieser *B*. Die Abhängigkeitsverhältnisse der folgenden Ausgaben sind in der Einleitung zum Kl. Katechismus (oben Bd. 30¹) erörtert. Das Traubüchlein bildet ja mit diesem als dessen Anhang, für die bibliographische und sprachwissenschaftliche Betrachtung wenigstens, eine Bucheinheit, und seine Textgestalt dient mit zur Verstärkung dessen, was in betreff der Abstammung der verschiedenen Ausgaben des Enchiridion festgestellt ist. Über den undatierten Zwickauer Druck *γ* ist zu sagen, daß er wegen der Abänderung der biblischen Texte jedenfalls nach *E* (1536) anzusehen ist. Der Menius'sche Text endlich v. J. 1532 (*z*) ist vielleicht nach einer zwischen *C* und *D* liegenden verlorenen Schickel'schen Katechismusausgabe *C*^x gedruckt, vgl. auch *NAW.* I, 3, 258.

Die Lesarten der Nachdrucke geben wir in der herkömmlichen Weise, bemerken aber, daß die Zusammenfassung der sprachlichen Eigentümlichkeiten der Ausgaben *a*, *β*, *γ*, *B*—*K* unter Berücksichtigung des Traubüchleins bereits in Bd. 30¹ unserer Ausg. in der Einleitung zum Kleinen Katechismus dargeboten ist.¹ Zur Abkürzung der Siglen gilt das in Bd. 30¹, S. 346 Bemerkte. Von der niederdeutschen Ausgabe *b*, die den Text oft frei umschreibt, wie dies in Bd. 30¹, S. 265 ff. zu *a*^v gezeigt ist, sind hier die Lesarten nicht notiert, nur einige Proben davon S. 75, 18; S. 76 Anm. 3; S. 77, 1.

D. D. Albrecht.

¹) Die germanistischen Bemerkungen zu *γ* und *z* vergleiche in den Nachträgen.

[Bl. 9 ij] Martinus Luther.¹

D manch land so manch sitte, sagt das gemeine sprich wort.
 Dem nach weil die hochzeit und ehestand ein weltlich geschafft²
 ist, gebürt uns geistlichen odder kirchendienern nichts darvun
 zu ordenen odder regiern³, Sondern lassen einer iglichen Stad
 und land scheynn yhren brauch und gewonheit, wie sie gehen.
 Etlich führen die braut zwey mal zur kirchen beide des abends und des morgens,
 Etliche nur ein mal. Etliche verkündigens und bieten sie auff auff der Gangel
 zwo odder drey wochen zuvor. Solchs alles und der gleichen las ich Herrn
 und Rat schaffen und machen wie sie wollen⁴, Es gehet mich nichts an.

1 Martinus Luther] D. Mart. Luther H* T Vorrede D. Mart(ini) Luthers D - GO**U*
 Ky Vorrede W. Zur Vorrede haben Kolumnentitel E-GO**, erstere Martini Luthers. ||
 Vorrede Doctor (so), letztere Vorrede Doctor || Martinus Luthers, W hat durchweg Kolumnentitel.
 Unter dem Titel Bild (Gott segnet das erste Paar) O**U* 4 oder) und S kirchendiener
 ED; nicht a* 8 Etliche (1.) bis mal fehlt y bieten sie) bietenz J* bieten sich a* auff
 auff) auß auff EZW 10 nicht (so öfter) y M

¹) Martinus Luther steht in Tr sowohl auf dem Titelblatt als auch über der Vorrede, in BC aber nur an letzterer Stelle, die eingefaßten Titelseiten von BC wiederholen im Unterschied von Tr den Verfasseramen nicht. Zweifelhaft ist, ob man in dem Anfang Ein traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. Martinus Luther. a*EMZ; , wo jede deutliche Abgrenzung des Titels fehlt, das Martinus Luther zum Titel rechnen oder als Überschrift zur Vorrede fassen soll. Vgl. auch Archiv f. Reformationsgesch. III, 3, S. 266. In ersterem Falle wäre oben als Lesart zu notieren: Martinus Luther fehlt a*EMZ; ²) geschafft hier ähnlich wie unten S. 80, 11 geschepff = Ordnung, Anordnung, Stiftung s. Dietz. weltlich geschafft = natürliche Gottesordnung; weltlich hier nicht im Gegensatz zu 'heilig', 'göttlich', vgl. vielmehr unten S. 75, 14 ff., dazu Rietschel, Liturgik II, 237 ff. Erl. Ausg. 63, 174 (Satz 46): Die Ehe ist ein göttlich Geschöpfe, Gabe und Ordnung, gleichwie die Einliche Oberkeit und ihr Regiment. Dazu Unsrer Ausg. Bd. 32, 376, 377 ff. (zu Matth. 5, 32), besonders den Eingang der Schrift Von Ehefachen 1530 unten in diesem Bande Unsrer Ausg., und Luthers Vorrede zu Brenz' Schrift von Ehesachen 1531 Erl. Ausg. 63, 306, 308.
³) Vgl. unten Z. 9/10, die soeben in Anm. 2 angeführten Belegstellen und oben die Einleitung. ⁴) Wenn man an L. rühmt, daß er die Kirche gelehrt habe, nicht in fremdes Gebiet überzugreifen, so scheint er hier der weltlichen Obrigkeit zu viel Rechte zuzuschreiben, da Kanzelaufgebot, Kirchgangszeiten u. dergl. doch derartiges sind, was den geistlichen odder kirchendienern gebürt zu ordenen (oben Z. 4 f.). Man muß sich aber erinnern, daß der Reformator trotz seiner grundsätzlichen Scheidung des Geistlichen und Weltlichen doch die bürgerliche und kirchliche Gemeinde als tatsächliche Einheit aufbaute. Man vgl. zu seinen staatskirchlichen Anschauungen die in Unsrer Ausg. Bd. 30¹ S. 349 Anm. 5 zur Vorrede des Kleinen Katechismus angeführte Literatur.

Über so man¹ von uns begerd, für der kirchen odder hyn der kirchen sie zu segenen, über sie zu beten odder sie auch zu trawen, sind wir schuldig daffelbige zu thun. Darumb hab ich wollen diese wort und weise stellen den ienigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüftet, eintrestiger weise mit uns hierynn zu brauchen.² Die andern, so es besser können, das ist, die aller ding nichts können und aber³ sich düncken lassen, das sie alles können, dürfen dieses meines diensts nichts, on das sie es über klügeln und über meistern mügen, und sollen sich ia vleißiglich hüten, das sie mit niemand etwas gleiches halten, man möcht sonst dencken, sie müsten von andern etwas lernen, das were grosse schande.

Weil man denn bis her mit den Mönchen und Nonnen so trefflich gros geprenge getrieben hat hyn hñrem einsegnen (So doch hñr stand [St. Aii] und wesen ein ungöttlich und lauter menschen geticht ist, das keinen grund hyn der schrift hat), wie viel mehr sollen wir diesen Göttlichen⁴ stand ehren und mit viel herrlicher weise segenen, beten und zieren? Denn obs wol ein weltlicher stand ist, so hat er dennoch Gotts wort für sich und ist nicht von menschen ertichtet odder gestiftet wie der Mönch und Nonnen stand, Darumb er auch hundert mal billicher solt geistlich geacht werden denn der klösterlinge stand, Welcher billich der aller weltlichst und fleischlichst solt geacht werden, weil er auß fleisch und blut und aller ding auß weltlicher wiße und vernunft erfunden und gestiftet ist.⁵

Auch darumb, das diesen stand das iunge volck lerne mit ernst ansehen und hyn ehren halten als ein Göttlich werck und gebot lnd nicht so schimpf-

2 sie vor auch fehlt $\mathfrak{E}\mathfrak{S}\mathfrak{W}$ 4 ob] ob es \mathfrak{S} eintrestige \mathfrak{M} 5/6 das ist bis nichts können fehlt \mathfrak{D} alle ding $\mathfrak{a}^*\mathfrak{M}$ 7 über klügeln] verklügeln \mathfrak{K} 8 vleißig $\mathfrak{D}\mathfrak{J}^{**}\mathfrak{a}^*\mathfrak{M}\mathfrak{K}\mathfrak{y}\mathfrak{z}$ 9 gedanken $\mathfrak{E}\mathfrak{S}\mathfrak{W}$ 10 wäre ein große \mathfrak{S} wer jnen ain große \mathfrak{W} 13 ein] vnd \mathfrak{K} das] des \mathfrak{D} 15 herrlichern \mathfrak{W} 16 so vor hat fehlt $\mathfrak{S}\mathfrak{W}$ 17 Mönchen \mathfrak{y} 18 klösterliche $\mathfrak{C}^{**}\mathfrak{E}\mathfrak{S}\mathfrak{W}\mathfrak{K}\mathfrak{y}\mathfrak{z}$ klöster \mathfrak{b} 19 vnd fleischlichst fehlt $\mathfrak{y}\mathfrak{M}$ 22 diesem $\mathfrak{E}-\mathfrak{G}\mathfrak{W}^*\mathfrak{D}\mathfrak{y}$ 23 hyn] zu \mathfrak{M}

¹) Wegen des voranstehenden Satzes liegt es nahe, an Herrn vnd Rat als Subjekt (man) zu denken; wahrscheinlicher ist die Deutung auf breutgam vnd braut wegen des späteren gleichartigen Satzes unten S. 76, 16f., vielleicht mit der Näherbestimmung, daß solch Begehren des Paares mit der altkirchlichen Gewohnheit oder frommen Vollesitte (s. S. 74, 5 f.; 76, 4ff.) und mit den Anordnungen der Obrigkeit übereinkomme. Zu den verschiedenen Erklärungen des man s. Rietschel II, 246; zu dem ganzen viel besprochenen Satze (besonders zu begerd und odder sie auch zu trawen) s. noch Sohn I, 238 f.; II, 116 ff.; Scheuerl S. 129 f.; ThStKr. 1874, 733; 1878, 71 f.; v. Schubert S. 49 f. und die Einleitung. ²) Das weist wohl auf die Erfahrungen der Visitation zurück und auf die Erwägungen, die ihr vorangingen, s. Unsre Ausg. Bd. 26, 181. ³) = 'doch'. ⁴) S. oben S. 74 Anm. 2, ⁵) Genau derselbe Gedanke öfter bei L., z. B. in der Auslegung von 1. Kor. 7 v. J. 1523 in Unsrer Ausg. Bd. 12, 104, 34ff.; 105, 17ff.; 107, 32ff. Andere Stellen bei Rietschel II S. 237f. Besonders ist an die mit den Traubüchlein etwa gleichzeitigen Ausführungen im Großen Katechismus Bl. 30¹, 161, 22ff.; 162, 3ff. zu erinnern.

lich da bey seine narreit treibe mit lachen, spotten und der gleichen leichtfertigkeit, so man bis her gewonet hat, gerade als were es ein scherz odder kinder spiel, ehelich zu werden odder hochzeit machen.

Die es zum ersten gestiffet haben, das man braut und breutgam zur kirchen führen sol, habens warlich für keinen scherz sonderu für einen grossen ernst angesehen. Denn es kein zweiffel ist, sie haben damit den segen Gottes und gemein gebet¹ holen wollen und nicht ein lecherey odder heidenisch affenspiel treiben.

So beweiset es auch das werck an yhm selbst wol. Denn wer von dem pfarrer odder bischoff² gebet und segen begert, der zeigt damit wol an (ob ers gleich mit dem munde nicht redet), ynn was far und not er sich begibt, und wie hoch er des Göttlichen segens und gemeinen gebets bedarff zu dem stande den er anseheth; wie sichs denn auch wol teglich findet, [Bl. Aiiii] was unglücks der teuffel anricht yn dem ebestande mit ehebruch, untrew, uneinigkeith und allerley iamer.

So wollen wir nu auff dieje weise an dem breutgam und braut (wo sie es begeren und foddern) handeln.

Zum ersten auß der Cantzel auffbieten, mit solchen worten:

Hans N. und Greta³ N. wollen nach Göttlicher ordnung zum heiligen stande der ehe greiffen, begeren des ein gemein Christlich gebet für sie, das sie es ynn Gottes namen ansehen und wol gerate.

Und hette yemands etwas darcin zu sprechen, der thu es bey zeit odder schweige hernach. Gott gebe yhn seinen segen, Amen.

1 darbey sei, narrait W nar(r)heit die späteren Drucke triebe D treyben E 3 machen] zu machen I* S 6 sie fehlt E 7 gemein fehlt D Gemeine gebet H* S C* 10 gebet und fehlt W 12 dem] diesem T* 13 ansehen E sichs] es sich S sich T* 14 untrew vñ H* 14 15 uneinigkeith] unreinigkeith EW 16 und der braut EW 17 foddern K 18 auffbieten] auß bieten EW 22 etwas] was E** SXY darin WP* bezeit W 23 hernach] darnach T*

¹) Lat. communes preces. Wahrscheinlich bedeutet es das gemeindliche, von der versammelten Gemeinde dargebrachte Gebet oder solche Gebete. ²) bischoff nicht im Rang unterschieden vom Pfarrer, im neutestamentlichen Sinne, vgl. die Haustafel im Kleinen Katechismus. ³) Greta ist hier und bei den Traufragen durch Anna ersetzt in d. So auch z. B. in der Nürnberger K.O. 1533 und in der Württembergischen 1536 u. ö. In der Bugenhagenschen Ordnung v. J. 1524 — s. Einleitung — standen andere Namen: Hans odder Cunz . . . Barbara oder fete. Weber, Catechismus Lutheri 1580 (1808) p. 317 erläutert unrichtig: En Lutheri pietatem adversus parentes suos! Vielmehr sind Hans und Greta als geläufige Namen hier nur beispielsweise verwendet; andere Stellen bei L. in Unserer Ausg. Bd. 30¹, 61, 11 und dazu Anm. 2. Vgl. auch Kawerau in der Braunschweiger Ausg. 3, 109.

Für der kirchen Trauwen mit solchen Worten:

Hans, wiltu Greten zum ehelichen gemalh¹ haben? Dicat: Ja.
Greta, wiltu Hansen zum ehelichen gemalh haben? Dicat: Ja.

Sie las̄ sie die trawringe² einander geben, und füge ihre beiden rechte hand³ zu samen und spreche:

Was Gott zu samen fügt, sol kein mensch scheiden.

Matth. 19, 6

[Bl. 95] Darnach spreche er für allen hyn gemein⁴:

Weil denn Hans N. und Greta N. einander zur ehe begeren und solchs hie öffentlich für Got und der welt bekennen, darauñ sie die hende und trawringe einander gegeben haben, So spreche ich sie ehelich zu samen hyn namen des Vaters und des Sons und des heiligen geists, Amen.

1 Für] Vor edder in b der] die LW 4 lasse D**EXy sie fehlt LW sie] sich D-G
O*PXy beide byC**EXy; jr beider LW 5 hend W sprich W 8 solch O*

¹) Zur Wortklärung (gemalh = der oder die Versprochene) s. besonders *Sohn I*, S. 62 u. 57. ²) Ursprünglich und zum Teil noch im 15. und 16. Jahrh. gab nur der Bräutigam der Braut den Ring, der nach alter symbolischer Bedeutung als Handgeld (arrha) die Gültigkeit des Eheversprechens bezeugte. Der Verlobungsring ging dann in die Trauung mit über, die dadurch als Wiederholung der Verlobung charakterisiert ist (vgl. *Sohn I*, S. 55f.). Nach dem Ritus der englischen Kirche erhält noch heute nur die Braut den Ring. Schon Tertullian übrigens kennt den goldenen Ehering. Zur Deutung der Sitte vgl. man die in das kanonische Recht übergegangene Stelle aus Isidor von Sevilla († 636): Illud vero, quod in primis annulus a sponso sponsae datur, fit hoc nimirum vel propter id magis, ut eodem pignore eorum corda iungantur; unde et quarto digito idem inseritur, quod in eo vena quaedam, ut fertur, sanguinis ad cor usque perveniat. Zwei Ringe mit Ringwechsel finden sich aber z. B. schon im Augsburger Ritual von 1487: „subarratio per annulos, ubi consuetum est fieri“. Diese Sitte wird in der Bogenhagenschen Trauungsordnung, wenigstens in der 2. handschriftlichen Überlieferung derselben (vgl. *Einführung und ARG. III*, 1, 86) so geschildert: „accipe primum anulum a sponso, deinde a sponsa, permutando anulos, ut mos est. dando anulum sponsi sponsae et contra“. Vgl. noch *Rietschel II*, 212. 229. 231f. 236. 250. 255f.; Martène, *De antiquis eccles. ritibus II* (1736) Sp. 346f. (Arrhae annulus pronubus); *Sohn I*, Register s. v. 'Trauring' und 'Ringwechsel'. ³) Alte schon im Buch Tobia 7, 15, dann von den Kirchenvätern (Gregor v. Nazianz u. a.) bezeugte Sitte. *Sohn (I)* S. 229. 302 erkennt darin eine Erinnerung an die alte traditio puellae (der Vormund, das Eheversprechen erfüllend, übergibt die verlobte Braut tatsächlich der Gewalt und Lebensführung des Bräutigams auf Treue). In Bogenhagens Ordnung (s. o.) wird es 'eurer Verwilligung Zeichen' genannt. v. Schubert, *Sohn* zustimmend, deutet das Zusammenfügen der beiden Hände durch den Geistlichen noch weiter so: „Wohl Bekräftigung des eigenen Ehwillens, dieser aber umfaßt vom höheren Willen und durch ihn gebunden“ (u. a. O. S. 51 Anm. 4). Dazu vgl. *Dieckhoff* S. 100f. und *Rietschel II*, 223. 231. 232. 250. ⁴) Hier ist vorausgesetzt, daß vor der Kirche die Gemeinde oder doch eine größere Zahl von Zeugen zugegen ist.

Für dem altar über den brütgam und brüt lefe er Gottes wort¹
Genesiß am andern Cap.:

Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der mensch allein
sey, ich wil ihm ein gehülff machen, die umh ihn sey. Da lies Gott der
HERR einen tieffen schlaff fallen auff den menschen und er entschleiff, Und
nam seiner rieben eine und schlos die stet zu mit fleisch. Und Gott der
HERR batwet ein weib aus der riebe, die er von dem menschen nam, und
bracht sie zu ihm. Da sprach der mensch: das were ein mal bein von
meinen beinen und fleisch von meinem fleisch, Man wird sie Menin heiffen,
darumb das sie vom Man genomen ist. Darumb wird ein man seinen vater¹⁰
und seine mutter verlassen und an seinem weibe hangen, und werden sein
zwey ein fleisch.

Darnach wende er sich zu ihm beiden² und rede sie an, Also:

[Mt. 21 6] Weil ihr beide euch ihm den ehstand begeben habt ihm Gottes
namen, So hört auffß erst³ das gebot Gottes über diesen stand. So⁴ spricht¹⁵

2 andern] Nifften S Cap. fehlt 7M3* 4 einen J* ain W gehülffin 7 ge-
hülff n(so)M die bis sey (sein J*) die sich zu im halte E-HO**SXY 7 dem] den 7M
de 3 8 were ein mal] ist doch E**SXY bein] ein bein 7 mal = bein C] malbein Da*M
11 seine vor mutter fehlt E*O**SXY werden] sie werden E*O**SXY 12 zwey fehlt
E*O**SXY ein] in einem EW 13 ihm] allen W und fehlt T* 14 euch beide E**y
den fehlt EGSXY gegeben E 15 höre a*M auff erste h] So vor spricht fehlt D

¹) Die Änderung des Ortes markiert den Beginn der rein kirchlichen Handlung, die von der Trauung auch zeitlich getrennt sein konnte. Sie verläuft in Verlesung von Schriftstellen und Gebet. „Erstere wählt L. nur unter dem Gesichtspunkt, um den Ehestand als eine göttliche Stiftung zu bezeugen, damit die jungen Eheleute an Gottes Verheißung sich getrost halten, aber auch die rolle Verantwortung ihres Standes empfinden mögen“ (Kawerau in der Braunschw. Ausg. 3, 110). — Bedeutungsvoll erscheint noch die Ordnung. Voransteht der ausführlichere Bericht über die Stiftung der Ehe nach Gen. 2 (ähnlich wie in den Katechismen bei den Sakramenten immer das Stiftungswort an den Anfang gerückt ist), der über das Brautpaar hin der Gemeinde verlesen wird. Danach erst wendet der Geistliche „sich zu ihnen beiden“ insonderheit mit Sprüchen, die 1. von den göttlichen Geboten, 2. vom Kreuz, 3. vom Trost in bezug auf diesen Stand handeln. Der 3. Abschnitt, den kürzeren Bericht über die Ehestiftung nach Gen. 1 mit enthaltend, entspricht wieder jenem Eingangstext Gen. 2 und leitet zugleich zu dem die Bibelsprüche rekapitulierenden Schlußgebet über. — Inwiefern die ausgewählten Bibelsprüche schon in den Wittenberger Vorarbeiten sich fanden, s. d. Einleitung. ²) Das soll wohl nicht heißen, daß er sich vorher von ihnen abgewandt habe, sondern nur, daß, während die vorangehende Schriftlektion der Gemeinde galt, die folgende nun dem Paar insonderheit gewidmet wurde; s. vorige Anm. ³) Die klare Disposition der folgenden Spruchgruppen ist in der lateinischen Übersetzung verwischt, indem dieses auffß erst unbeachtet bleibt (durch 'nunc' wiedergegeben) und die folgenden Zum andern (SECUNDO 79, 13) und Zum dritten (TERTIO 79, 24) als mit jenen früheren Zum ersten (PRIMUM 76, 18) verknüpft erscheinen. ⁴) So bis Paulus steht in a*BC usw. auf besonderer Zeile mit hervorstehenden Lettern; vgl. dazu die Einleitung.

Sanct Paulus¹: Ihr Menner liebet ewere weiber, gleich wie Christus geliebet ^{Evh. 5, 25—29} hat die gemeine und hat sich selbs für sie gegeben, auff das er sie heiliget, und hat sie gereinigt durch das wasserbad ym wort, auff das er sie ihm selbs darstellt eine herliche gemeine, die nicht habe flecken odder rungel odder
 5 des etwas, sondern das sie heilig sey und untrefflich. Also sollen auch die menner ihre weiber lieben als ihre eigene leibe. Wer sein weib liebet, der liebet sich selbs. Denn niemand hat yhe mal sein eigen fleisch gehasset, sondern er neeret es und pflaget sein, gleich wie auch der HERR die gemeine.

Die weiber seyen unterthan ihren mennern als dem HERRN, denn der ^{Evh. 5, 22—24} man ist des weibes heubt, gleich wie auch Christus das heubt ist der gemeine, und er ist seines leibes heiland. Aber wie nu die gemeine Christo ist unterthan, also auch die weiber ihren mennern ynn allen dingen.

Zum andern, Höret auch das Creutz, so Gott auff diesen stand gelegt hat. So² sprach Gott zum weib: Ich wil dir viel kummer schaffen, wenn
 15 du schwanger wirst. Du solt deine kinder mit kummer gepern, und du solt dich ducken für deinem man, und er sol dein herr sein.

Und³ zum man sprach Gott: Die weil du hast gehorcht der stym deins weibs und gessen von dem baum, da von ich dir gebot und sprach 'Du solt nicht davon essen', Verflucht sey der acker umb deinen willen, mit kummer
 20 soltu dich drauff neeren dein leben lang, born und disteln sol er dir tra-[21. 27]gen, und solt das kraut auff dem felde essen. Im schweis deines angeichts soltu dein brot essen, bis das du widder zur erden widerdest, davon du genommen bist. Denn du bist erde und solt zu erden werden.

Zum dritten, So ist das ewer trost, das ihr wisset und gleubet, wie
 25 ewer stand für Gott angenehme und gesegnet ist. Denn⁴ also stehet geschrieben: Gott schuff den menschen ihm selbs zum bilde, Ja zum bilde Gottes schuff er ^{1. Mose 1, 27. 28, 31} ihn. Er schuff sie ein menlin und frewlin. Und Got segenet sie und sprach

1/8 Ihr Menner bis gemeine ist vertauscht mit 9/12 Die weiber bis dingen C* 3 hat vor sie fehlt M er fehlt X 4 darstellt bis gemeine] zurichtet, eine Gemeine die herrlich sey E**SXY flecken] einen flecken E**SXY rungelu E-GO**Xy 8 er || neeret Tr P*] er neeret BC**ESXY; erneeret a*M neret W 11 nu fehlt J* Christo] ynn Christo y Christo ist] ist Christo C* 14 kummer] schmerzen E**SXY 15/16 Du solt bis man] Du solt mit schmerzen kinder gepern, Vnd dein wille sol deinem Man unterworfen sein E**SX Du solt mit schmerzen kinder gepern, Vnd du solt dich ducken für deinem Man y 16 sol] wird S 19 deinet E** (ohne C) SXY deinet W 22 angeischt E zu erden QT*X würdest y 23 zur erden QEX 24 wie] Das C* 25/27 vnd gesegnet bis segenet sie] vnd geseg: || (Kustos net) || net sie J* 26 selbs fehlt C* Ja fehlt ET*W 27 in, Vnd er C*

¹) Daß und warum L. hier v. 25 ff. vor v. 22 ff. gestellt hat, s. die Einleitung. Die unberechtigte Korrektur in den Babstschischen Drucken C* dient zur Warnung vor Überschätzung derselben. ²) Auch hier steht der einleitende Satz So bis weib in a* BC usw. in Fettdruck auf besonderer Zeile; s. o. S. 78 Anm. 4. ³) Vnd bis Gott steht auf einer fettgedruckten Zeile in a* BC usw.; s. Anm. 2. ⁴) Denn bis geschrieben steht in a* BC usw. mit größeren Typen auf einer besonderen Zeile, wodurch der Text für den praktischen Gebrauch übersichtlicher geworden ist, s. vorige Anm.

zu vñ: Seit fruchtbar und mehret euch¹ und füllet die erden, und bringet sie unter euch, und hirschet über sich hin meer und über vögel unter dem hymel und über alle thier das auff erden krecht. Und Gott sahe alles was er gemacht hatte, und siche da, Es war alles seer gut. Darumb spricht auch

Eph. 1. 12 Salomo: Wer ein weib krieget, der krieget ein gut ding und wird wolgefallen vom HERREN schepffen.

Die rechte die hende über sie² und bete, Also:

Herr Gott, der du man und weib geschaffen und zum ehestand verordnet hast, dazu mit fruchte des leibs gesegnet, und das Sacrament deines lieben sonß Ihesu Christi und der kirchen, seiner brant, darinn bezeichent³, Wir bitten deine grundlose güte, du wollest solch dein geschepff⁴, ordnung und segen nicht lassen verrucken noch verderben, sondern gnediglich hin uns bewaren durch Ihesum Christ unsern Herrn, Amen.

1/2 bringet *bis* euch] macht sie euch unterthan E**zXy 2 über die fisch S über die vögel S vogel VC**Xy; 3 alle] alles E**zWXy aller 3 sahe] sahe an T* 4 alles fehlt T* 5 Salomon yC*W**MzWXy weib *bis* ding] Ghefrau findet, der findet was (etwas z) guts E**zXy wird fehlt a* 5/6 und wird *bis* schepffen] und schepff segen vom HERREN E-lyW**zXy und kan guter ding sein, im HERREN J* und bekempt wolgefallen vom HERREN T* 6 vom] von dem lW 7 rechte er die T* hand f 9 fruchte C frucht Ey fruchte WX 10 bezeichnen y 11 geschepfe a* geschepf CE-Gz geschepff DZ*W**T* geschepffe) lWY 13 Christum VC**zWXy Christum deinen son, unsern T*

¹) Bei der Trauung einer alten Frau möchte Luther diese Worte ausgelassen haben (Tischreden IV, 76), er hat aber, wie er weiter sagt, keine Neigung, neue Zeremonien zu stellen.

²) Hier Gebärde des Segens (vgl. 1. Mose 48, 14; Luk. 24, 50, wofür öfter in der Bibel das Händeanflegen vorkommt), doch ohne daß eine Segensformel oder auch nur eine direkte Aured an das Paar in dem Gebet folgt. Die Gebärde soll veranschaulichen, daß das, was in dem objektiv gehaltenen Gebet ausgesprochen wird, dem gegenwärtigen Paar unter Fürbitte und Segenswunsch zugeeignet wird. Sinnig wird in dem Eingang des Gebets der Hauptinhalt der soeben für die neuen Eheleute insonderheit verlesenen heiligen Sprüche wiederholt, wenigstens der außß erste und zum dritten

³) An diesem Satz ist besonders deutlich, daß L. altkirchliches Material eingebaut hat, s. Einleitung. Der Ausdruck Sacrament ist aus dem Vulgatatext von Eph. 5, 32 beibehalten. Während aber L. den von der römischen Kirche behaupteten Sakramentscharakter der Ehe längst, besonders seit 1520, verwerfen hatte, hat er den aus der Vulgata ihm geläufigen Ausdruck bei Anführung von Eph. 5, 32 noch öfter verwendet in dem dem griech. Urtext *μυστήριον* entsprechenden Sinne von 'geheimnisrolles, bedeutsames Abbild', vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 24, 422, 21ff. Andre Belegstellen bei Rietschel II, 237 (der aber Erl. nach der 1. Ausgabe zitiert). Auch die Apologia Confessionis im 13. Art. (Müllers Ausg. der symb. Bücher S. 204) erklärt es für zulässig, die Ehe ein Sakrament im weiteren Sinne zu nennen. Köstlin, *Luthers Theologie* 2 II, 311 irrt, wenn er Erl. Aust. 2 19, 259 als Ausnahmefall erwähnt; Luthers Trauungsgebet bei Cruicigers Hochzeit Ostern 1536, um das es sich hier handelt, ist ja einfacher Abdruck aus dem Traubüchlein (vielleicht übrigens nur vom Drucker als Füllsel eingeschaltet, wie auch die voranstehende Bibelstelle). *) = 'das von dir Geschaffene', vgl. oben S. 74 Anm. 2.



Schwabacher Artikel.

1529.

Die Schwabacher Artikel, genannt nach dem Konvent von Schwabach (16.—19. Oktober 1529), bilden eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Urkunde aus den Bündnisverhandlungen, die in jenem Jahre zwischen den evangelischen Ständen geführt wurden. Ihre sofort in die Augen fallende Verwandtschaft mit den „Marburger Artikeln“, die das Resultat des Anfangs Oktober gehaltenen Religionsgespräches darstellen, führte zusammen mit ihrem Erscheinen in Schwabach zu der bisher allgemein herrschenden Auffassung, daß die Schwabacher Artikel durch Überarbeitung bzw. Ergänzung der Marburger Artikel entstanden seien, und zwar in der kurzen Zwischenzeit zwischen dem Ende des Marburger Religionsgespräches (3., Abreise 5. Oktober) und dem Schwabacher Konvent, entweder noch in Marburg selbst oder auf der Reise (etwa in Eisenach). Den bei dieser Auffassung entstehenden Schwierigkeiten legte man entscheidendes Gewicht nicht bei, z. B. dem Umstand, daß weder der Tag nach dem Marburger Gespräch, an dem noch allerhand Verhandlungen gepflogen wurden, noch die dann folgenden Reisetage dem Reformator für die Abfassung solcher Artikel notwendige Ruhe brachten, ganz abgesehen davon, daß es eine direkte Nachricht über den behaupteten Tatbestand nicht gab.¹

Erst neuere archivalische Funde und ihre scharfsinnige Verwertung durch H. v. Schubert haben eine abweichende und befriedigendere Auffassung ermöglicht.² Grundlegend ist hierbei die Erkenntnis, daß die Aufstellung und Annahme von Glaubensartikeln, also der später sogenannten Schwabacher Artikel, längst vor Marburg zur Bedingung eines Bündnisses zwischen den evangelischen Ständen gemacht

¹ Man glaubte eine solche allerdings zu besitzen in dem Schreiben des Kurfürsten an Luther vom 28. September (Burkhardt S. 165), das die Reformatoren zwecks einer Wespöchung von Marburg nach Schleiz berief; aber irgendwelche Andeutung über die Schwabacher Artikel enthält es nicht, geschweige denn den Auftrag, sie zu verfassen. Auch sind die Reformatoren tatsächlich gar nicht nach Schleiz gekommen. Über eine Angabe von Bert Dietrich s. unten.
² v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis 1529 und 30; derselbe, Beiträge zur Geschichte der ev. Bekenntnis- und Bündnisbildung 1529/30: II. Die Entstehung des Säch.-fränk. Bekenntnisses (der sog. Schwab. Artikel) in Ztschr. f. Kirchengesch. 29, 3 S. 342 ff., wiederholt in v. Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik (im folgenden zitiert als: v. Schubert, BK.) S. 21 ff.

worden ist. Am selben 22. April 1529, an dem in Speyer der ungünstige Reichstagsabschied unter Protest der evangelischen Minderheit zur Verlesung kam, wurde zwischen Sachsen, Hessen, Nürnberg, Straßburg und Ulm der Grund gelegt zu einem Bündnis zum gegenseitigen Schutz in Sachen des Evangeliums. Nur die gemeinsame Liebe zum Evangelium, die gemeinsame Enttäuschung und die gemeinsame Sorge vor der drohenden Gefahr lag dem 'Verständnis' zugrunde, nicht irgendeine Formel oder ein Bekenntnis, das es nicht gab. Die Ausgleichung vorhandener Lehرداریenzen zwischen den Bundesgliedern, namentlich bezüglich der Abendmahlslehre, blieb ebenso wie die Gewinnung weiterer Mitglieder der Zukunft vorbehalten. Dabei erschien als besonders geeignetes Mittel zur Erreichung des erstgenannten Zweckes ein Religionsgespräch zwischen den theologischen Führern, namentlich Luthier und Zwingli, wie es schon seit 1527 von Philipp von Hessen geplant und wie es nun aufs neue eifrig betrieben wurde.¹ Dieses Streben nach Verbrüderung mit der süddeutschen und schweizerischen Richtung des Protestantismus war nicht nach dem Sinn der Wittenberger Reformatoren, und noch weniger das Bündnis machen mit ihnen. Ihre Abneigung dagegen wurde noch verstärkt durch den Beitritt des Markgrafen Georg von Brandenburg zu den Bündnisverhandlungen, der ebenso wie die benachbarten Nürnberger Theologen gleichfalls eine starke Abneigung gegen die „Sakramentierer“ hatte. Von ihm ist nun der Vorschlag ausgegangen, der zur Abfassung der Schwab. Art. führte: ein formuliertes einheitliches Bekenntnis, ja sogar eine einheitliche Kirchenordnung zur Grundlage des zu schließenden Bündnisses zu machen, „damit wir alle wissen, warob wir einander retten und handhaben sollen, vnd das nit ein ander dises, der ander Jhens nach aigem hynn vnd kopf furneme vnd den wider wertigen zw vberzug oder beschedigung vrsach gebe.“² Als Verfasser einer solchen Bündnisgrundlage wurden zugleich „unseres Rheims der Churfürsten zw Sachsen etc. Theologen vnd andere geleerte“ vorgeschlagen. Der am 8. Juli auf einer Zusammenkunft in Saalfeld mitgeteilte Vorschlag fand den Beifall der sächsischen Vertreter um so leichter, als seit Jahren, namentlich seit dem Tage zu Koburg Oktober 1528 ein Austausch zwischen Brandenburg und Sachsen über die gemeinsame Glaubensgrundlage im Gange war³, in den auch schon die Wittenberger Reformatoren hineingezogen waren, vielleicht weil er ihren eigenen Gedanken entgegenkam. Ein wohl Ende Juli 1529 anzusehendes Bedenken des sächsischen Kurfürsten sagt darüber: „will not sein, wie Marggraf Jörg von Brandenburg bedacht hat, die artigkel, darauf berurte ainigkait, des glaubens vnd christentumbs rughet, Cristlich gegeneinander zu bekennen“ usw.⁴ Und so wurde vielleicht schon in demselben Monat der Anfang gemacht, geeignete Artikel aufzustellen — von dem weitergehenden Vorschlag, eine einheitliche Kirchenordnung aufzustellen, sah man wohl wegen der praktischen Schwierigkeiten ab —. Wenigstens sprechen die Wittenberger schon in einem Bedenken, das man wohl

¹) Philipps erster Brief an Zwingli ist von demselben 22. April 1529 datiert! Über die Vorgeschichte des Marburger Gesprächs s. v. Schubert, Zeitschr. f. Kirchengesch. a. a. D. S. 323 ff. = v. Schubert, W. R. S. 1 ff. ²) Der wichtigste Teil der diesen Vorschlag enthaltenden Instruktion ist abgedruckt bei Kolbe, Der Tag von Schleiz, S. 98 f. ³) Siehe darüber v. Schubert, Beiträge zur Geschichte der evang. Bekenntnis- und Bündnisbildung III. Die Vorstufen des sächsisch-sächsischen Bekenntnisses, Zeitschr. f. Kirchengesch. 30, S. 28 ff. 47 ff. = v. Schubert, W. R. S. 64 ff. 82 ff. ⁴) Kolbe a. a. D. S. 102.

Ende Juli oder Anfang August anzusehen hat, von „Artikeln, die gestellet sind“.¹

Mehrfache Konferenzen der Wittenberger Theologen mit dem kurfürstlichen Hofe sowie Verhandlungen mit Brandenburg dienten dann der endgiltigen Feststellung des Wortlautes, die spätestens bei einer letzten Anwesenheit der Wittenberger in Torgau vor ihrer Abreise nach Marburg bzw. vor der Fürstenzusammenkunft in Schleich am 15. oder 16. September ihren Abschluß fand.² Daß dies der terminus ad quem für die Abfassung der Artikel ist, zeigt die in Schleich verfaßte Instruktion, die Sachsen und Brandenburg gemeinsam für den Tag zu Schwabach aufstellten; da heißt es: „Und wann gedachte Nähe gen Schwabach kommen, sollen sie vor allen Dingen davon zu reden fürnehmen, daß wir den Grund dieser Verständniß, das ist unseren Heiligen Glauben, auch was wir von den Heiligen Sacramenten der Tauf und des Leibs und Bluts Christi halten gegeneinander bekennen und alsbald die Artikel unfer Bekändniß, wie ihnen dießselbigen neben dieser Instruktion zugestellt sind, anzeigen“.³ Also in Schleich, wo die Theologen wegen des gleichzeitigen Marburger Gesprächs nicht mit anwesend waren, reden die Fürsten von den Artikeln als von etwas Vorhandenem. — Die Erklärung: hier sei von articulis non compositis, sed componendis die Rede, ist gezwungen und fällt zugleich mit ihrer Voraussetzung, daß die Schwab. Art. erst nach den Marburgern entstanden seien.⁴ Die Sommermonate 1529 sind somit als Abfassungszeit der Schwab. Art. zu betrachten (v. Schubert, *WR.* S. 22).

Nur diese Ansetzung wird der Äußerung von sächsischer und brandenburgischer Seite gerecht, daß die Artikel „seve wolbedechtig und mit dapferm ratz gelertet und ungelertet rethe gestellt“ seien⁵; hätte sie Luther in Eile zu Marburg oder gar auf der Reise verfaßt, so ließe sich diese Behauptung nicht aufrechterhalten. Ebenso stimmt zu der angegebenen Datierung der Umstand, daß der Kurfürst schon am 10. Oktober seine Gesandten für Schwabach in Grimma abfertigte und ihnen dabei die Artikel eingehändigt haben muß.⁶ Endlich fällt bei dieser Ansetzung die psychologische Schwierigkeit fort, die sich bei der bisherigen Ansetzung ergab, daß Luther unmittelbar nach dem Marburger Gespräch, das ihn den Schweizern gegenüber milder stimmte und zur Abfassung einer Unionsurkunde (der Marburger Art.) willig machte, in den Schwab. Art. eine Trennungsurkunde verfaßt haben sollte, die in scharfen Ausdrücken sich von ihnen los sagte.⁷

Nur zwei Argumente ließen sich gegen die im Vorstehenden gegebene Datierung geltend machen: das Zeugnis Veit Dietrichs, der in einem Nürnberger handschriftlichen Codex Luthers Vorrede zu den 17 Artikeln bezeichnet als „praefatio scripta Colurgi ad XVII articulos Marpurgi scriptos“⁸, und der Umstand, daß von den Artikeln vor dem Marburger bzw. Schwabacher Tag so wenig geredet wird. Was Veit Dietrichs Zeugnis antaunzt, so ist seine Anwesenheit in Marburg, die ihn

¹) v. Schubert in *Ztschr. f. Kirchengesch.* 29, 376 = v. Schubert, *WR.* S. 55. ²) A. a. D. S. 377 = *WR.* S. 56. ³) A. a. D. S. 366 = *WR.* S. 45. ⁴) So Müller, *Historie der Protestation*, S. 303. ⁵) *Ztschr. f. Kirchengesch.* 29, S. 365 = *WR.* S. 43 f. ⁶) A. a. D. S. 355 f. = *WR.* S. 35. ⁷) A. a. D. S. 353—355 = *WR.* S. 32—34. ⁸) Cod. Solger. I p. 228 qu. 8 fol. 44^a. ⁹) handelt sich um die Vorrede zu Luthers Schrift „Auf das Schreiben etlicher Papisten“, f. unten.

erst zum Angenzeugen machen würde, fraglich und ein Irrtum in dieser offenbar später erst beigefügten Überschrift leicht denkbar, zumal bei der weitgehenden inhaltlichen Verwandtschaft der Schwab. mit den Marb. Art.¹ Ferner aber — und das gilt zugleich gegen das zweite Argument — wurden die Schwab. Art. absichtlich von vornherein „mit höchster Geheimbd.“² behandelt, sowohl vor dem Schwabacher Tag als auch nach demselben; als sie im Mai des nächsten Jahres durch den Druck ans Licht kamen, sprach Luther es in der erwähnten Vorrede offen aus: „Hette mich auch nicht versehen, das sie sollten an tag komen“ (unten S. 194 Z. 9 und 23).

Was die Verfasserchaft der Schwab. Art. anlangt, so kann Luther nach seiner eignen Angabe als alleiniger Autor nicht angesprochen werden; er sagt in der genannten Vorrede (unten S. 194): „War ist's, das ich solche artikel hab stellen helfen (denn sie sind nicht von mir allein gestellt)“. Dazu stimmt das oben angeführte Zeugnis über die Mitarbeit „gelehrter und ungelehrter“, d. h. wohl theologischer und nichttheologischer Räte. Die Artikel sind als Produkte der oben geschilderten eingehenden Verhandlungen aufzufassen. Ob dabei etwa Luther oder Melanchthon oder ein anderer Theologe den ersten Entwurf geliefert hat, wird sich nicht entscheiden lassen. Für Melanchthons Autorschaft könnte ev. eine Stelle seines Briefes an Camerarius vom 26. Juli angeführt werden, nach der er damals beschäftigt war, ein „enchiridion dogmatum christianorum, ut, quid de omnibus fidei articulis sensorimus, posteritas indicare possit“, zu verfassen.³

Der Zweck der Schwab. Art. war jedenfalls eine Abgrenzung nach links, das heißt gegenüber den von der Schweiz her beeinflussten oder zu ihr neigenden evangelischen Ständen. Und diesen Zweck haben sie erreicht: auf dem Schwabacher Konvent und dem noch im Dezember desselben Jahres folgenden Tage zu Schmalzaden⁴ stellte sich die Unannehmbarkeit der Artikel für Straßburg und Ulm heraus; damit fiel ihre Bereitwilligkeit, sich dem Bunde anzuschließen, hin. Die Gefahr, die den Wittenbergern von dieser Seite her zu drohen schien, war glücklich vermieden, allerdings auf Kosten der Einheit des Protestantismus. „Am Anfang 1529 hatte man ein Bündnis, aber kein Bekenntnis, am Ende ein Bekenntnis, aber kein Bündnis.“⁵

Über das Verhältnis der Schwab. Art. zu den Marburgern, sowie zu dem „Bekenntnis D. Martini Luthers auf den jetzigen angestellten Reichstag zu Augsberg“ von 1530 (unten S. 172 ff.), ferner zu Luthers Schrift „Auf das Schreiben etlicher Papisten“ (S. 183 ff.) und zu der Augsburger Konfession ist bei jenen Schriften zu handeln. Hier sei nur noch erwähnt, daß das Kaiserliche Ausschreiben zum Augsburger Reichstage dem Kurfürsten von Sachsen Veranlassung gab, in einer Sonderaktion (über die ein Aktenstück, datiert Torgau den 16. März 1530⁶, den Aufschluß bietet) seinem

¹) v. Schubert, Ztschr. f. Kirchengesch. 29, S. 360 ff. = *WR.* S. 39. ²) A. a. O. S. 362 ff. = *WR.* S. 41. ³) Corp. Ref. I 1054; v. Schubert a. a. O. S. 374 = *WR.* S. 53. ⁴) Auf diesem Tage übte Jakob Sturm im Namen der Straßburger Kritik an den Schwabacher Artikeln, auf Grund einer eingehenden dogmatischen Auseinandersetzung, einer Art Gegenbekenntnisses Bucers, zusammen mit Glossen des Murers Konrad Sam bei H. v. Schubert in seinen „Beiträgen zur Geschichte usw.“ Ztschr. f. Kirchengesch. 30, S. 259 ff. = *WR.* S. 169 ff. ⁵) v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis, S. 23. ⁶) Dieses Aktenstück vgl. v. Schubert, Ztschr. f. Kirchengesch. 30, S. 316 ff. = *WR.* S. 237 ff. Wenn es darin heißt (*WR.* S. 250): „so hat Hans von Tolpitz

Rat Hans von Dolzig die Schwab. Art. nebst andern Schriftstücken mitzugeben, um sie dem Grafen von Nassau und durch dessen Vermittlung auch dem Kaiser in Innsbruck im geheimen als sein Sonderbekenntnis vorlegen zu lassen. Dort wurden sie auf kaiserlichen Befehl recht schlecht ins Lateinische übersezt¹ und nach Rom weitergegeben, wo noch jetzt im Vatikanischen Archiv der Text aufbewahrt wird. Der Zweck, den die Übersendung an den Kaiser verfolgte, wurde allerdings nicht erreicht: entsprechend dem abfälligen Urteil des Campeggi, der die Artikel „voll Gift“ fand, fiel auch die kaiserliche Antwort an den Kurfürsten ungnädig aus.²

Von dem Inhalt der Schwab. Art. ist besonders auffällig der 12. Artikel, der die Kirche definiert als eine Gemeinschaft der „Gläubigen an Christum, welche obgenannte Artikel und Stück halten, glauben und lehren und darüber verfolgt und gemartert werden in der Welt“; eine Verengung des Kirchenbegriffes, die allerdings von Luthers reformatorischen Grundgedanken stark abweicht. — Der fast durchgängig bei den Artikeln gegebene Schriftbeweis will dem Laien (d. h. den Staatsmännern), für welche diese Urkunde bestimmt ist, die Schriftgemäßheit der hier vertretenen Lehre dartun, während er in den mehr für Theologen bestimmten Marburger Artikeln fast überall weggelassen ist.

Literatur.

Brieger, Torgauer Artikel in Kirchengesch. Studien, Herm. Reuter gewidmet 1888; Engelhardt, Die innere Genesis und der Zusammenhang der Marburger, Schwabacher und Torgauer Artikel, sowie der Augsb. Konfession in Ztschr. f. hist. Theol. 1865; Hepppe, Die fünfzehn Marburger Artikel², 1854; Köstlin-Kawerau, Martin Luther, 5. Aufl. 2. Band; Kolbe, Der Tag von Schleit und die Entfaltung der Schwab. Art. in Beiträge zur Reformationsgesch., Köstlin gewidmet 1896; Derf., Artikel „Schwab. Art.“ in Real-Enc. 3. Aufl. Bd. 18; Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- u. Büchergesch. Bd. I. H. (1764. 1765); von Schubert, Bündnis u. Bekenntnis 1529/30 (Schriften des Vereins f. Ref.-Gesch. Nr. 96) 1908; Derf., Beiträge zur Geschichte der ev. Bündnis- u. Bekenntnisbildung 1529/30 in Ztschr. f. Kirchengesch. 29 Heft 3, 30 Heft 1—3. Diese 8 Aufsätze aus der Ztschr. f. Kirchengesch. soeben in Buchform erschienen: Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—34), Gotha 1910.

Die handschriftliche Überlieferung.

Die Schwab. Art. sind ursprünglich in sechs Exemplaren handschriftlich ausgefertigt und den Vertretern der sechs in Schwabach versammelten Stände als

dieselbigen artikel, so den glauben betreffen in ein Summa gezogen, dergleichen, wie es mit den ceremonien in unserm furstenthumb gehalten wirdet [die sogen. Torgauer Artikel?], gedruckt bey ime“, so würde, falls das „gedruckt“ sich auch auf die „artikel“ mitbezieht, sogar schon ein völlig unbekannter Druck der Schwabacher Artikel damals existiert haben.

¹) Zuletzt abgedruckt von G. Stange in Stud. u. Krit. 1903 S. 459 ff. ²) Vgl. Brieger, Die Torg. Artikel in Kirchengesch. Studien, S. 312—315 Anhang I; Ghies, Kard. Lor. Campeggio auf dem Reichstag zu Augsb., Röm. Quart. Schrift XVII, S. 386 (1903); v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis S. 26; Virck, Polit. Korresp. Straßb. I. S. 447.

offizielle Urkunde übergeben worden. Private Abschriften mögen sich in der Hand manches Beteiligten befinden haben. Von den offiziellen Exemplaren sind bisher drei bekannt geworden:

1. Die Straßburger Handschrift (Stadlarchiv AA 409^a, Nr. 1^a Ghriftl. Verein. Acta und Handlungen der protestirenden Stend etc. Bl. 98–101) abgedruckt bei Kolde, Die Augsbürgische Confession S. 123 ff.

2. Die Ulmer Handschrift (Stadlarchiv, Reformat. Acten X), zuerst mangelhaft herausgegeben von Frid in Seckendorfs Historie des Luthertums S. 968, dann zwar besser, doch auch nicht fehlerfrei, s. Lesarten. K. D.] von Weber, Kritische Geschichte der Augsb. Konf. Teil I. Beilage, Frankfurt, 1783 Bl. A 7^a -- B ij^a; von da übernommen in Corp. Ref. 26, 151 ff.

3. Die Ausbacher Handschrift (Kreisarchiv Nürnberg, Augsb. Religions-Akten Bd. XV, fol. 129 ff., 433 ff., 439 ff. in 3 Exemplaren), benutzt und in bezug auf Varianten berücksichtigt von Weber und dem Corp. Ref. a. a. O.

Wir geben den Text nach der Straßburger offiziellen Handschrift (S) mit Angabe der wesentlicheren Varianten [direkt nach der Ulmer (U) und den Ausbacher Handschriften (A)]. -- Die drei Niederschriften A sind alle gleichzeitig, folgen in Bd. XV unmittelbar aufeinander und sind abgesehen von orthographischen Abweichungen völlig gleichlautend. (Zöhl. Mittheilung von Herrn Dr. Schrötter-Nürnberg. K. D.)

Der erst Artikel.¹



Was man best vnd eintrechtiglich halt vnd lere, das allein ein Einiger warhafftiger got sey, Schöpffer himels vnd der erden, als das in dem ainigen, warhafftigen, gottlichen wesen drey vnnterschiedlich personen sind, Nemlich Got der vater, got der Sun, Got der heilig gaist, das der Sune, von dem vater geborn von ewigkait zue ewigkait, rechter naturlicher got sey mit dem vater, vnd der heilig gaist, beide vom vater vnd sone ist, auch von Ewigkait zue ewigkait rechter naturlicher got sey mit dem vater vnd sone, wie das alles durch die heilige schrift clerlich vnd gewaltigglich mag beweist werden als

Joh. 1, 1. f. Joh. j.: Im anfang was das wort, vnd das wort was bey got, vnd got
Matth. 28, 19 was das wort, alle ding siund durch dasselbige gemacht vnd on dasselbig ist nichts gemacht vnd was gemacht etc. vnd Matth. vlt.: geht hin, lere alle heyden vnd teuffet sie Im namen des vaters vnd Sons vnd heiligen gaists, vnd dergleichen spruch mer Sounderlich im Euangelio S. Johannis.

¹ also das U.A. 11 Jo. am ersten U 12 dasselbige) dasselb U.A. dasselbig) dasselb U.A. 13 vnd was gemacht etc) was gemacht ist .A. 15 im Euan: Johannis U

¹⁾ Die Wiedergabe der gedruckten Texte vgl. unten S. 178 ff.

Der ander.

Das allein der Sone gottes sey warhafftiger mensch worden Von der reinen
 Jungfrauen Maria geboren, mit leyb vnd jeel vollkommen, vnd nicht
 der vater oder heilig gairt sey mensch worden, wie die heker patripassiani
 5 gelert habenn. Auch der Sone nit allein den leyb on jele angenommen, wie
 die photiner geirrt habenn, dann er selbs gar offft Im euangelio von seiner
 jeelen redt, Als do er spricht: mein jele ist betrubt biß In den todt ꝛc. Das Matth. 26, 38
 aber gottes Sun mensch sey worden, steet Joh. am j. clerlich also: Vnd das Joh. 1, 14
 wort ist flaisch wordenn, vnd Gal. am 3: do die zeit erfullet warde, Saundte Gal. 4, 4
 10 got seinen Sone von einem weyb geboren, vnnter das geseß gethan.

Der dritt.

Das derselbige gottes Sone, warhafftiger got vnd mensch Ihesus cristus,
 sy ein einige vnzertrennliche person, fur vnns menschen gelitten,
 gekreuzigt, gestorbenn, begrabenn, am dritten tag auferstanden vom todt,
 15 auffgefarn gen himel, sitzend zur rechten gottes, herr vber alle creaturn ꝛc.,
 Also das man nicht glauben noch leen solle, das Ihesus Cristus als der
 mensch oder die menschheit fur vnns gelitten hab, Sonnder also: weyl got vnd
 mensch hie nit zwo personen, Sonnder ein vnzertrennliche person ist, soll
 man halten vnd leren, das got vnd mensch oder gottes Sone warhafftig
 20 fur vnns gelitten hat, wie paulus Rom: am 8. Spricht: Got hat seines Röm. 8, 32
 ainigen Sones nicht verschont, Sonnder fur vnns alle dahin gegeben.
 1. Corint. 2: hetten sie es erkannt, Sie hetten den herrn der eren nit 1. Cor. 2, 8
 gekreuzigt, vnd dergleichen spruch mer.

Der vierdt.

Das die erbsunde ein warhafftig funde sy, nicht allein ein jeel oder
 25 gebrechenn, Sonnder ein soliche Sunde, die alle menschen, so von
 Adam kumen, verdambt vnd ewigklich von got schaidet, wo nicht Ihesus
 cristus vnns vertreten vnd soliche funde sampt allen sunden, so darauß
 volgen, auff sich genomen hette, vnd durch sein leyden darfur gnug gethan,
 30 vnd sie also ganck auffgehoben vnd vertilget In sich selbs, wie den
 psalm. 50 vnd Rom. 5 von solicher Sunde clerlich geschriben ist.

Rf. 51, 5
 Röm. 5, 6 ff.

Der funfft.

Nachdem nun alle menschen sunder seind, der Sunden vnd dem todt,
 darzue dem teuffl vnnterworffen, ist vnunglich, das sich ein mensch
 35 auß seinen crefften oder durch seine gute werck herauß wurcke, damit er wider

3 Jungfrau U 8 Got der Sun U got der Sone A 13 vnzertrennliche U vnzertrennliche A 16 man] bei Weber a. a. O. fälschlich war [K. D.] 18 vntrennliche U 20 paul: Ro: 8 U 22 herrn fehlt A 25 ein rechte A 30 den] dann UA 31 psal: am 50 U

gerecht vnd frum werde. Ja kan sich auch nit berayten oder schicken zur gerechtigkeit, Sonder de mer er furnumbt, sich selbst herauß zuwenden, he erger es mit ime wirdt, das ist aber der einige weg zur gerechtigkeit vnd zur erlösung von Sunden vnd todt, So man on alle verdienst oder werck glaubt an den Sone gottes, fur vnns gelitten zc. wie gesagt, solicher glaub ist vnser gerechtigkeit, den got will fur gerecht, frum vnd heilig rechnen vnd halten, alle junde vergeben vnd Ewigß lebenm gescheunck haben Allen, die solichem glauben an seinen Sone habenn, das sie vmb seines sons willen sollen zue gnaden genomen vnd hunder sein In seinem reich zc., wie diß
 Rom. 10, 10 alles z. paulß vnd Joh. in seinen Guangelio reichlich leern, als Rom. am 10:
 Rom. 4, 22 mit dem herrn glaubt man, So wirdt man gerecht zc. Rom. 4: Es wirdt
 Joh. 3, 16 Zue Jr glaub zur gerechtigkeit gerecht. Joh. 3: alle, die an den Sone glauben, sollen nit verloren werden, Sonder das ewig lebenm haben.

Der Sechst.

Das solicher glaub nit sey ein menschlich werck noch auß vnsern krefftē 15
 möglich, Sonder es ist ein gottes werck vnd gabe, die der heilig gaisst durch Christum gegeben In vnns wurckt, vnd solicher glaub, weyl er nit ein plosser wahn oder tuncck des herrnens ist, wie die falschglaubigen habenn, Sonder ein crefftigs, newß, lebenndigs wesen, bringt er vil frucht, thut himmer guts gegen got mit lobenn, dancken, peten, predigen vnd leern, 20
 gegen dem nechsten mit lieb, diennen, helffen, Raten, geben vnd leyden allerley vbelß biß In den todt.

Der Sibenndt.

Solichem glauben zuerlangen oder vnns menschen zugeben, hat got eingesetzt das predig amt oder muntlich wort, nemlich das Guangelion, 25
 durch welches er solichem glaubenn vnd seine macht, nuß vnd frucht verkundigen leyt, vnd gibt auch durch dasselbige als durch ein mittl den glaubenn mit seinem heiligen gaisst, wie vnd wo er will. Sonnst ist kein annder mittl noch weyß, weder wege noch stege, den glauben zubekumen, dann gedancken außer oder vor den muntlichenn wort, wie heilig vnd gut sie 30
 scheinen, seind sie doch eytel lügen vnd Irthumb.

Der Acht.

Beh vnd neben solchem muntlichen wort hat got auch eingesatzt eufferliche zeichenn, nemlich die taußß vnd Eucharistiam, durch welche neben dem wort got auch den glauben vnd seinen gaisst anpeutt vnd gibt vnd sterck 35
 alle, die sein begenn.

5 (wie gesagt) A 6 gerecht] recht U A 7 geschenck U 9 sollen] Allein A 10 seinem U
 reinlich A 11 glaubt man zue der gerechtigkeit vnd mit dem mund besennt man zur seligkeit A
 wirdt] wurt U 13 sey nicht A 18 plosser] lojer A 22 todt zc. A 26 seinen glauben U
 frucht] frumen U 30 den] dem U 35 sterck U

Der neundt.

Das die Tauff, das erst zeichen oder Sacrament, steet In zweyen stücken, nemlich In wasser vnd wort gottes, oder das man mit wasser tauff vnd gottes wort sprech, vnd sy nicht allein schlecht wasser oder begieffen; wie die tauffs lesterer hzo leren, Sonnder dieweyl gottes wort darbey ist vnd sie auff gottes wort gegrundt, So ist's ein heilig, lebeundig, crefftig ding, vnd wie Paulus Sagt Tito. 3 vnd Ephe. 5, ein pad der widergeburdt vnd ver-^{Tit. 3, 5}
newerung des gaists zc., vnd das soliche tauff auch den kymdlein zuraihen vnd mitzutehlen sey. Gottes wort aber, darauff sie steet, seind diß: gehet
10 hin vnd Taufft im namen des vaders, Sons vnd heiligen gaists Mat: vlt.,^{Matth. 28, 19}
vnd wer glaubt vnd getaufft wirdt, solle selig werdenn, da muß man
glaubenn zc.Mat. 16, 16

Der zehendtt.

Das Eucharistia oder des alltars Sacrament steet auch in zweyen stücken, nemlich das sey warhafftiglich gegenwertig im prot vnd wein der
15 ware leyb vnd plut cristi laut der wort Cristj: das ist mein leyb, das ist
mein plut, vnd sey nicht allein prot vnd wein, wie hzo der widerteyl fur-^{Matth. 26, 26 ff.}
gibt. Dise wort fordern vnd bringen auch zue dem glauben, vben auch den-
selben bey allen den, die solichs Sacrament begeru vnd nit dawider handeln,
20 gleich wie die Tauff auch den glauben bringt vnd gibt, So man Ir begert.

Der Alfftt.

Das die haimliche peicht nicht solle erzwungen werden mit gesehen, so wenig als die tauff, Sacrament, Evangelien sollen erzwungen sein, sonnder frey, doch das man wisse, wie gar trostlich vnd hailßam, nutzlich
25 vnd gut sie sey den betrubten oder irrigen gewissenn, weyl darynnen die
Absolucion, das ist gottes wort vnd vrteyl, gesprochen wirdet, darburch
das gewissenn loef vnd zufriden wirdet von seiner bekumernus, sey auch nit
not alle sunde zuerzelen, man mag aber anzeigen die, so das herß peyssen vnd
vnrueig machen.

Der Zwelfft.

Das kein zweyfel sey, es beleyb vnd sey auff erdem ein heilige cristliche
30 kirch biß an der welt ende, wie cristus Spricht Mat. vlt.: sihe, ich
bin bey euch biß an der welt ende. soliche kirch ist nichts amderst dann
^{Matth. 28, 20}

4 vnd begiffen U 5 dieweyl] weyl A 7 vnd (L) fehlt A 11 wirdt] wurdet U
18/19 denjelsigen U 19 die] so UA 23 Euangelion UA 27 von seinen UA 29 machen,
auch nit allein den gewiechten pßaffen, sonnder auch ain jedere ainem andern verstendigen stumen
christen, bei dem er got's wort vnd trost zu sünden waifß Zusatz von späterer Hand in A 31 es
sey vnd blaybe A 33 nichts] nicht A

die glaubigen an Cristo, welche obgenannte Artikel vund stück glauben vund leeren vund darüber veruolgt vund gemartert werden Zu der welt, den wo das Euangelion gepredigt wurd vund die Sacrament recht geprauchet, do ist die heilige cristenliche kirche, vund sie ist nicht mit gesehem vund eusserlichem pracht an stet vund zeit, an person vund geperde gepunden.

5

Der dryzehendts.

Das vunser her ihesus Cristus an dem jungsten tag kumen wurd, zu richten die lebendigen vund die todten vund seine glaubigen erlosen von allem vbel vund ins ewig leben bringen, Die vnglaubigen vund gotlosenn straffen vund sampt dem teuffl in die helle verdammen ewigklich.

10

Der vierzehendts.

Das in des, biß der herr zue gericht kumbt vund alle gewalt vund herrschafft auffheben wirdet, solle man weltliche oberkait vund herrschafft in eren halten vund gehorsam sein als einem stand von got verordennt zu schutzen die frumen vund zue steurn die pöjenn, das sollichem stand ein Crist, wo er darzue ordentlich beruffen wirdt, one schaden vund fare seins glaubens vund seligkait wol furen oder dahinnen diennen mag. Rom. 13. In der 1. Petri 2, 13 ff. j. Petri 2.

Röm. 13. 1 ff.
1. Petri 2, 13 ff.

Der funffzehendts.

Auß dem allem volgt, das die lere, so den priefstern vund gaistlichen die ehe vund in gemein hin flaisch vund Speiß verpetet, sampt allerley closter leben vund glubden, wehl man dardurch gnade vund seligkait sucht vund meynet vund nit frey leß, Eytel verdambt vund teuffels lere sey, wie 1. Tim. 4, 1 ff. es Saunt paulus Timotheon an 4 nennt, So doch allein cristus der einige wege ist zur gnade vund seligkait.

1. Tim. 4, 1 ff.

25

Der Sechzehendts.

Das vor allenn greuln die meß, so bißher fur ein oppfer oder werck gehalten, damit ein dem andern gnade erwerbenn wollen, abzuthun sey vund an stat solicher meß ein gotliche ordnung gehalten werde, das heilig Sacrament des leybs vund blutz cristi baiden gestalt

30

1 obgenante U [obgennte fälschlich bei Weber a. a. O. K. D.] stück halten A 2 veruolung vnd marter williglich gedulden A 3 wurdet] wirdt U 5 stet] stat U personen U geperd U [gepen fälschlich bei Weber a. a. O. K. D.] 10 den teuffln A 11 Das U 17 In der fehlt A 20 allen U 22/23 (weil man daburch bis leßt) A 24 wie sant Thimo: 4 nennet U es fehlt A Timotheon] 1. Timoth. A 28 erwerben hat wollen A 29 sey] sein UA

zu raichen einen ytllichen auff seinen glauben vund zue seiner aigen
notturfft.

Der Sibenzehendt.

Das man die Cerimonien der kirchen, welche wider gottes wort streben,
5 auch abthue, die anndern aber frey laß sein, derselbigen zu gebrauchen
oder nicht, nach der lieb, damit man nicht on vrsachen leichtuertige ergerunß
gebe oder gemeinen Friden on not betrube.

1 ainem U 5 dieselbigen U prauchen UA 6 vrsach UA



Das Marburger Gespräch und die Marburger Artikel von 1529.

Um das Marburger Kolloquium, das in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober 1529 stattfand, nicht ohne greifbares Ergebnis zu Ende gehen zu lassen, veranlaßte Landgraf Philipp von Hessen die Abfassung der Marburger Artikel. Diese stellten also das Resultat, genauer gesagt: ein Resultat des Gesprächs dar. Ein nicht minder wichtiges Resultat desselben waren, abgesehen von der persönlichen Bekanntschaft der Beteiligten, die Vereinbarungen, die zwischen dem Landgrafen und dem Schweizer Reformator bezüglich eines Bündnisses zwischen Hessen und der Schweiz getroffen wurden.¹ Ferner sind die Marburger Artikel nicht in dem Sinne ein Resultat des Gesprächs, daß über alle die in den Artikeln enthaltenen Punkte auf dem Gespräch verhandelt und dann das Ergebnis dieser Besprechungen in den Artikeln niedergelegt worden wäre, vielmehr wurde doch nur über den Gegenstand des letzten Artikels, das Abendmahl, eingehend verhandelt, andere Punkte nur gestreift. Luthers Vorschlag, auch in dem öffentlichen Gespräch, wie in dem am 1. Oktober vorhergehenden privaten Gespräch der vier Führer, vor der Behandlung der Abendmahlsfrage auf andere Lehrpunkte einzugehen, wurde abgelehnt. Umfomehr sind die Artikel Luthers geistiges Eigentum. Und wenn die Gegenpartei ihnen dennoch fast bedingungslos zustimmte, so hat das seine besondern Gründe, die mit dem ganzen Zweck des Marburger Gesprächs zusammenhängen.

Die Theologen der beiden Richtungen waren von Philipp zu einem Religionsgespräch nach Marburg, scheinbar zum Ausgleich der Differenz in der Abendmahls-

¹) Auf diese politische Bedeutung des Marburger Gesprächs hat besonders Lenz in der Ztschr. f. Kirchengesch. 3, S. 28 ff. hingewiesen. Er sagt mit Recht: „Das Beste ist mündlich abgemacht worden, auf den Versammlungen zu Basel und Zürich, in dem Zusammenleben Philipps mit den Straßburgern in Augsburg, vor allem aber während der denkwürdigen Tage zu Marburg, in denen, was wir jetzt nur dürftig erraten können, die Freundschaften geschlossen und wohl alle die Pläne durchgesprochen sind, welche den Inhalt der Briefe und Verhandlungen bis zur Schlacht bei Cappel bilden.“ Vgl. ferner Eicher, Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft, 1887, S. 123 ff.

lehre geladen worden. So faßte jedenfalls Luther das Gespräch auf, und da er seiner eigenen Überzeugung und Lehrweise ganz gewiß war, das gleiche aber auch von Zwingli und den Seinen annehmen zu müssen glaubte, hatte er von vornherein wenig Hoffnung und daher auch wenig Neigung zu dem Gespräch. Am liebsten hätte er wie früher die Einladung ausgeschlagen.¹ Nicht nur, daß er keine Hoffnung auf eine theologische Verständigung mit den Gegnern hatte; er fürchtete vielmehr von dem Gespräch schlimme Folgen, politische Verwickelungen u. dgl. Kannte er doch das jugendliche Ungestim des fünfundwanzigjährigen Landgrafen, der erst im Jahre zuvor in den „Päckchen Handel“ der Sache des Evangeliums bei allem wohlgemeinten Eifer einen schlechten Dienst erwiesen hatte. So vermutete Luther auch bei dem geplanten Gespräch politische Hintergedanken und fürchtete ihren Einfluß. Schließlich bewog ihn wohl hauptsächlich der Gedanke, bei beharrlicher Weigerung den Landgrafen zu verstimmen und seinen Abfall zum „Widerteil“ zu befördern, die Einladung anzunehmen. Daß den Landgrafen bei dieser Einladung politische Gedanken bestimmten, daß es ihm darauf ankam, durch Beseitigung der von ihm als gering angesehenen theologischen Differenz in der Abendmahlslehre mittels persönlicher Begegnung und Aussprache ad adiuvandum Euangelium die Protestanten zu einer politischen Macht gegen den gemeinsamen Feind zu verbinden, ist allgemein anerkannt.

Diese politischen Gedanken, die Philipp zur Veranstaltung des Gesprächs trieben, und für die Zwingli volles Verständnis zeigte, haben nun doch auf den Gang des theologischen Gesprächs nur geringen Einfluß geübt: weder Zwingli noch Dekolampad haben irgendwie ihre theologische Überzeugung aufgegeben oder abgeschwächt um der politischen Eintracht willen; der theologische Kampf vertiefte trotz des im ganzen freundlichen Tones in unverminderter Schärfe. Ja, gerade weil Zwingli und die Seinen bald erkannten, daß der Landgraf ihnen ebenso geneigt war wie Luther allem Partieren abgeneigt, konnten sie um so entschiedener und durch keine Rücksicht gebunden ihre Überzeugung vertreten. Auch das vorzeitige Abbrechen des Gesprächs hat seinen Grund nicht etwa in dem Wunsche, den Gegensatz nicht durch längeres Verhandeln zu verschärfen, sondern nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Beteiligten hauptsächlich in dem Ausbrechen des „englischen Schweißes“.² Und ob bei längerem Verhandeln auch in theologischer Hinsicht mehr erreicht worden wäre, wie Capito und Bucer annehmen³, muß bezweifelt werden. Das Ausschlaggebende war doch in Marburg — wie im ganzen Abendmahlsstreit — nicht eine exegetische Einzelfrage, etwa die Auslegung der Ein-

¹) Zur Vorgesichte des Gesprächs vgl. Enders, Briefwechsel 7, 123 Anm. 2, Kolbe in R. E. ³ 12, 249, v. Schubert in Ztschr. f. Kirchengesch. 29, 3, S. 323 ff. = v. Schubert, WR. 1 ff. Bei der Frage, von wem der Gedanke eines Gesprächs zwischen Luther und Zwingli und ihren Anhängern ausgegangen sei, ist übrigens zu berücksichtigen, daß die Reformationszeit überhaupt eine Zeit der Disputationen, Religionsgespräche u. dgl. war, der Gedanke lag also sozusagen in der Luft. ²) Vgl. Enders 7, 168 Anm. 4; C. R. I 1098, 1107 f. Der Landgraf hatte von vornherein auf eine längere Dauer des Gesprächs gerechnet: „Nun kommen wir nit wissen, in was zeit diese sach sich enden tan. Aber gewißlich vuther acht tagen nicht“ (Kolbe in Beiträge zur Reformationsgeschichte S. 105).

³) Zu dem gemeinschaftlichen Schreiben an Melancthon C. R. II 235 ff. cf. Enders a. a. D.

festungsworte oder der Stelle Joh. 6, auch nicht die philosophische Frage von der Begrenztheit der Körper oder der räumlichen Gegenwart des Leibes Christi, noch viel weniger die historische Frage nach der Ansicht der alten Väter: alle diese drei Fragen wurden behandelt und bilden scheinbar die Streitpunkte zwischen den Parteien. Das Ausschlaggebende war doch die religiöse Gesamtanschauung, deren Unterschied bzw. Gegensatz an diesem Punkte, der Abendmahlslehre, nur besonders deutlich zutage trat: bei Luther das religiöse Interesse an der Gewißheit des Heiles, wie sie durch den gläubigen Genuß von Leib und Blut Christi gestärkt und immer wieder von neuem geschenkt wird; bei Zwingli das ethische und intellektuelle Interesse an der Zurückweisung aller magisch scheinenden, rein übernatürlichen Heilsvermittlung.¹ Darum war es ein aussichtsloses Unternehmen, diesen Unterschied durch Verhandlungen über einen einzelnen Lehrpunkt ausgleichen zu wollen. Es ist nicht zu verwundern, daß das Marburger Religionsgespräch diesen von dem Veranstalter erhofften Erfolg nicht hatte.

Es wäre eher zu verwundern, daß das Marb. Gespräch auf theologischem Gebiet nicht ganz resultatlos endete, sondern in der Unterzeichnung der Marburger Artikel durch die Vertreter beider Richtungen ein nicht unwichtiges bleibendes Ergebnis hatte. Bei der Herbeiführung dieses Resultates war in erster Linie wieder das politische Interesse des Landgrafen beteiligt.² Er hatte als ständiger Zuhörer der Verhandlungen zwischen den Häuptern der beiden Richtungen den Eindruck gewonnen, daß ein völliges Aufgeben des theologischen Gegensatzes, wie er es gehofft hatte, nicht zu erreichen war. Aber die Meinung war auch durch das Gespräch bei ihm nicht erschüttert worden, die er reichlich ein Jahr später als seine beständige Überzeugung ausspricht: „Mich hat allweg gedäucht, es sei mehr ein Krieg mit Worten unter euch und nicht im Sein oder Verstand.“³ Darum war es für ihn selbstverständlich, daß er von der geplanten Einigung zu erreichen suchte, was irgend zu erreichen war. Dazu sollten die Artikel dienen, mit deren Abfassung Luther am Ende des Gespräches beauftragt wurde. — Es muß immerhin auffallen, daß man von Luther Artikel erwartete, die von der Übereinstimmung der beiden Parteien Zeugnis gäben, nachdem er zu Beginn des Gespräches die Abweichung der Gegner in einer ganzen Reihe von wichtigen Punkten außer der

¹) Über das Verhältnis von Luther und Zwingli in Marburg vgl. Egli in der theol. Ztschr. aus der Schweiz 1883, S. 5—30; ferner Köstlin-Kawerau, Mart. Luth., II, S. 62 ff. — R. G. Goetz, Die Abendmahlsfrage usw. betont das exegetische Moment in der schärfsten Form: „Es war also sicher einzig die Schrift, die Luther zu der Verteidigung der wahren Gegenwart vermocht hat“ (S. 54). Demgegenüber ist zu sagen: Fragt man, welche Beweisgründe Luther für seine Auffassung angeführt hat, so steht die Schrift zweifellos in allererster Linie, speziell in Marburg. Das schließt jedoch nicht aus, daß als Entstehungsgrund neben dem bei L. stets vorhandenen Interesse an der Schrift die genannten Momente in Betracht kommen. ²) Daß der Landgraf die Abfassung der Artikel veranlaßte, berichtet Bucser in einem Brief an Ambr. Blaurer: „extorsit tandem pius princeps, ut conscriberent articulatum doctrinae christianaee summam“ (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 615). ³) Vgl. Zw. Opp. 8, 574 ff. vom Jan. 1531 (nicht 1530). Ähnlich bei Kolbe, Beiträge usw. S. 100: „Nach dem an dem Artikel nicht so hochworteßlich viel, alsz daß unser Glaube und Seeligkeit endlich daran gelegen were, und darzu Straßburg mit uns sogar voneinig des Artikels nicht ist“ usw.

Abendmahlslehre betont und am Ende die ihm mit viel Herzlichkeit gebotene Bänderhand entschieden zurückgewiesen hatte. Aus dieser Stellungnahme Luthers ist es vielmehr begreiflich, daß er selbst erwartete, die Gegner würden die von ihm aufgestellten Artikel nicht unterschreiben.¹ Der Erfolg hat Luthers Befürchtungen unrecht gegeben: die Gegner unterschrieben seine Artikel nach geringen Änderungen, die teils nur die gebrauchten Worte betrafen, teils in der Hinzufügung gewisser Zusätze bestanden.² Wie erklärt sich diese auffallende Erscheinung? Hat Luther die Artikel so vorsichtig mit Umgehung aller Streitpunkte abgefaßt, daß auch die Gegner sie ohne Bedenken unterschreiben konnten? Ein solches Verfahren entspricht weder Luthers Art im allgemeinen, noch stimmt diese Annahme mit dem tatsächlichen Befund der Marburger Artikel: diese enthalten in allem Wesentlichen Luthers Ansichten in knapper, wenn auch nicht absichtlich, polemisch zugefügter Form.³ Ist das aber richtig, dann scheint sich die Unterschrift der Männer der Gegenpartei nur so zu erklären, daß sie entweder durch ihre Unterschrift Luthers Lehre als richtig anerkannten, oder aber daß sie unterschrieben, ohne überzeugt zu sein. Beide Annahmen sind schon damals ausgesprochen worden. Es ist ein in den Briefen der Wittenberger häufig wiederkehrender Gedanke, daß Zwingli und die Seinen in Marburg „widerrufen“ hätten.⁴ Daß in Wahrheit weder bei Zwingli noch bei den andern Wortführern der schweizerischen Anschauung durch das Marburger Gespräch ein völliger oder teilweiser Umschwung der Auffassung eingetreten ist, beweisen ihre späteren Äußerungen, wenn es eines solchen Beweises bedarf. Auch Luther und die Seinen haben das im Ernst nicht annehmen können. Daher findet sich neben der Annahme eines Widerrufes bei ihnen auch die andere, daß die Gegner „nullo argumento persuasi“ unterschrieben haben.⁵ Diese Annahme, so begreiflich sie bei Luther ist, trifft doch nur zum Teil das Richtige. Zwingli machte auch nachher so wenig ein Gehl aus seiner Abweichung von Luthers Auffassung in den Punkten, über die man sich in Marburg geeinigt hatte, daß er in seinen Notae zu den Marb. Artikeln diese unverhohlen in seinem Sinne auslegte.⁶

¹) „Zulezt sprach er: Ich will die articel außß aller peiße stellen, sy werdenß doch nicht anemen“ nach Osianders Bericht; vgl. Niederer, a. a. D. S. 120 (vgl. unten S. 151, 8).

²) Scultetus, Annales (Hospinian II (1598), 127): „Illi autem articuli cum Zuinglio et Oecolampadio praelegerentur, quaedam verba duntaxat mutari petierunt, propter contentiosos quosdam, qui verba potius quam sensum urgerent.“ — Sucer an Ambr. Blaurer (Zthf. f. Kirchengesch. 4, 615): „a nostris consensum [est], pauculis adiectis, quibus planius fieret, omnem fructum Doctrinae sanctae et sacramentorum donum esse spiritus divini, non nostrum, aut verborum vel signorum.“

³) Vgl. Köflins Urteil in Stud. u. Krit. 1866 S. 355: „Daß aber, was er in Marburg aufstellte, völlig seine eigene und selbständige Lehre, nur eben nicht der vollste, stärkste Ausdruck seiner Lehre ist, das werde ich . . . behaupten dürfen.“

⁴) So Luther im Brief an Gerbellius. Vgl. Enders 7, 166; noch deutlicher in einem Schreiben von 1530; a. a. D. S. 353: „Vides autem, hos Marpurgi revocasse in articulis positus ea, quae de baptismo, sacramentorum usu, similiter externo verbo . . . docuerunt.“ Sucer hielt es für nötig, sich und seine Gesinnungsgenossen gegen den Vorwurf des Widerrufens zu verteidigen. Vgl. Scultetus, Annal. ad A. 1529 bei v. d. Hardt, Hist. lit. ref. V, 141.

⁵) So Brenz in Zw. Opp. 4, 203. Ähnlich urteilt Luther: „omnia, ut nunc apparent, fuit, ut nos traherent in simulatam concordiam, ac nos participes et patronos facerent sui erroris“ Enders 7, 354.

⁶) Zw. Opp. 4, 138f.

Die Zustimmung der Gegenpartei zu Luthers Artikeln erklärt sich vielmehr aus der politischen Tendenz, die sie nach Marburg geführt hatte, und die bei ihnen mit der Überzeugung gepaart war, daß die Lehrunterschiede wohl vorhanden, aber doch nicht als Hinderungsgrund einer gemeinsamen politischen Aktion zu betrachten seien. Des Gemeinsamen war ja immerhin genug vorhanden, und die Hauptdifferenz blieb auch in den Artikeln unverschleiert. So konnten die Schweizer und Straßburger Theologen mit aller subjektiven Wahrhaftigkeit ihre Unterschrift geben. Sie dokumentierten damit die nach ihrer Überzeugung vorhandene weitgehende Übereinstimmung zwischen den beiden Zweigen der Reformation und schufen zugleich einen theologischen Unterbau für die bereits getroffenen oder für die Zukunft noch erhofften politischen Abmachungen und Bündnisse. Sie nahmen damit einen prinzipiell andern Standpunkt ein als Luther, der vollständige Übereinstimmung in der Lehre als Voraussetzung eines politischen Bündnisses verlangte und demgemäß den Schweizern nur die christliche Liebe zugestand, die man auch einem Feinde als Christ schuldig ist.¹

Die Frage nach dem Datum der Marb. Art. bedarf einer kurzen Erörterung. In den Originalen wie in allen Drucken sind sie vom 3. Oktober datiert. Das war der zweite und letzte Tag des öffentlichen Gespräches, ein Sonntag. Doch wurde noch am Nachmittag des 3. und auch am folgenden Tage auf Veranlassung des Landgrafen, der sich durch den Mißerfolg des Hauptgesprächs nicht abschrecken ließ, eifrig hin und her verhandelt.² Luther verstand sich sogar zu einem gewissen Entgegenkommen, und es schien einen Moment, als solle nicht nur mit den Straßburgern, sondern sogar den Schweizern eine Einigung erzielt werden. Das zerfiel sich an dem Widerspruch der letzteren.³ Endlich „wurde die sach dahin gestellt, das er [Luther] die hauptstück solt aufzeichnen, was In nicht gefiel, wolten sy melden. Ward man ainig, solt sich ain vebor vundterschreiben.“⁴ Demnach sind die Artikel am 4. Oktober von Luther verfaßt und sicher noch an demselben Tage von den Teilnehmern am Gespräch unterschrieben worden. Denn schon am nächsten Tage früh verließ der Fürst die Stadt, Nachmittag auch Luther und die Seinen; und schon zwei Stunden nach ihrem Wegzug ging der erste Marburger Druck der Artikel aus.⁵ Daß Luther dennoch in der Überschrift den 3. Oktober

¹) Vgl. Enders 7, 354: „id concessimus, . . . ut fratres quidem non essent, sed tamen charitate (quae etiam hosti debetur) nostra non spoliarentur.“ — An demselben Tage, an dem die Marburger Artikel unterschrieben wurden, erklärte Luthers Kurfürst zusammen mit dem Markgrafen von Brandenburg den heftigen Räten, daß von einem Bündnis mit den Anhängern der schweizer Sakramentslehre nicht die Rede sein könne; vgl. Kolde, Beiträge usw. S. 114.

²) Vgl. Osianders Bericht: „Am montag wurde vuns benolhen, wir solten selbs vundtereinander handelen, Also handelten Luther vund Philippus mit Zwingli vund Decolampadi, Vrennz vund ich mit Martinus Byher vund Hedio in gehaym“ usw.; vgl. unten S. 150, 26.

³) Tiefen in den bisherigen Darstellungen des Marburger Gesprächs übersehen Moment, der, obgleich damals ohne Resultat, doch weiterwirkte und seine Erfüllung in der Württembergischen Konkordie 1534 fand, behandelt jetzt v. Schubert in seinen Beiträgen usw. IV: Das Marburger Gespräch als Anfang der Abendmahlskonkordie“, Ztschr. f. Kirchengesch. 30, 1 ff. = v. Schubert, BR. S. 96 ff.

⁴) Niederer a. a. O. S. 120; vgl. unten S. 151, 3. ⁵) Osiander veranstaltete nach seiner Rückkehr einen Druck der Artikel, und zwar nach einem „geschriebem Exemplar“, nicht nach dem Abdruck, weil er „bey zwey Stunden zu frw, ee den es aufgieng, weczogen“ (Niederer a. a. O. Bd. 4, 417; vgl. unten S. 98).

angibt, läßt sich leicht begreifen: Die Artikel sollten das bleibende Ergebnis des am 3. Oktober abgeschlossenen Gespräches darstellen.

Mit der Zeifrage hängt die andere eng zusammen: ob Luther bei der Abfassung der Artikel eine Vorlage benutzt hat oder nicht. Das unverkennbare Fehlen einer systematischen Anordnung scheint dafür zu sprechen, daß sie, wie es die Umstände erforderten, rasch hingeworfen sind.¹ Dennoch hat Luther zweifellos eine Vorlage benutzt, die wir noch besitzen: Die sog. Schwabacher Artikel. Die innere Verwandtschaft zwischen diesen beiden Artikelreihen ist stets erkannt, aber bisher auf Abhängigkeit der Schwab. von den Marb. zurückgeführt worden. Seitdem aber v. Schubert² nachgewiesen hat, daß die Schwab. Art. spätestens im September 1529 fertig vorlagen, bleibt nur die Annahme übrig, daß Luther diese bei Abfassung der Marb. Art. zugrunde gelegt hat. Daß er sie nicht einfach unverändert vorlegte, erklärt sich aus dem verschiedenen Zweck der beiden Artikelreihen: dort eine Abgrenzung gegen die „Sacramentierer“, hier eine Konstatierung des Konsensus, über den das eben gehaltene Religionsgespräch Luther eine günstigere Auffassung gebracht hatte, als er sie bisher hegte. So mußte besonders der Artikel vom Abendmahl eine völlige Umgestaltung erfahren; seine Verjection an das Ende der Artikelreihe aber trug dem Umstande Rechnung, daß in dem vorangegangenen Gespräch fast nur über diesen einen Punkt verhandelt worden war, führte aber notwendig den systematischen Aufbau, der in den Schwab. Art. zu bemerken ist. Überhaupt machen die Marb. Art. den Eindruck, „Trümmer einer besseren systematischen Ordnung“ zu sein³: Luther nahm aus einem zu andern Zwecken aufgestellten Ganzen einzelne Teile, die ihm für den vorliegenden Zweck wichtig und geeignet schienen, heraus und schuf so durch teilweise Umarbeitung ein neues Ganze.

Besitzen wir somit in den Schwab. Artikeln die Vorlage der Marburger, so sind wir ferner auch in der Lage, einiges über ihre Textgestaltung auszusagen. Drei Stufen der Textentwicklung sind zu unterscheiden, während allerdings die erste Stufe, die Luthers wohl eigenhändiges Konzept darstellt, sich unserer Kenntnis entzieht. Die älteste uns erhaltene Textgestalt stellt die eine der beiden Originalhandschriften dar, die Kaffeler.⁴ Auch in ihr findet sich bereits — abgesehen von der Verbesserung offenbar Schreibversehen an zwei Stellen — eine wichtigere Textänderung im 12. Artikel, die in der Züricher Handschrift wiederkehrt, also als wirkliche Textänderung erkennbar ist. Die zweite Stufe der Textgestaltung stellt ebenfalls eine Originalhandschrift dar, die Züricher.⁵ Der Fortschritt beruht namentlich in den am Schluß beigefügten „Zusätzen“ zu Artikel 7, 13 und 15. In der Kaffeler Handschrift fehlen diese Zusätze, obwohl auch diese Handschrift

¹) Vgl. Köflin-Kawerau 2, S. 132: „rasch entworfen“. ²) Vgl. unsere Einleitung zu den Schwab. Art. oben S. 81. v. Schubert hat auch darauf hingewiesen, daß Luthers anfängliches Bestreben über alle Punkte zu disputieren, sich auf die Schwab. Art. stützt. ³) v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis S. 20. Derselbe gibt eine Tabelle über das Verhältnis der Schwab. zu den Marb. Art. in 3tschr. f. Kirchengesch. Bd. 29, S. 351 = v. Schubert, BK. S. 30.

⁴) Vgl. H. Heppel, „Die fünfzehn Marburger Artikel vom 3. Okt. 1529 nach dem wiederentdeckten Autographen“ usw. 2. Ausg. 1854. — Küch, Polit. Archiv des Landgr. Phil. v. Hessen 1904 darin S. 160 Nr. 245). ⁵) Vgl. Usteri, Das im Staatsarchiv zu Zürich wieder aufgefunden Original der Marburger Artikel im Facsimile mit erläuternden Vorbemerkungen. Stud. u. Krit. 1883, S. 400—413.

die Unterschrift sämtlicher Beteiligten trägt. Um so deutlicher sind sie als später, aber — wie sich gleich zeigen wird — noch in Marburg bei den Verhandlungen des 4. Oktober gemachte Zusätze kenntlich. Die letzte Stufe der Textgestaltung und zugleich ihr endgültiger Abschluß liegt dann vor in den Drucken, die sämtlich die in der Züricher Handschrift noch am Ende stehenden Zusätze bei den einzelnen Artikeln haben, zu denen sie gehören.¹ Die Tatsache, daß Osiander, der wie erwähnt kurz vor dem Erscheinen des ersten Druckes abreiste und deshalb nur ein „geschriebenes Exemplar“ der Artikel mitbrachte, in seiner Ausgabe diese Zusätze ebenfalls an den richtigen Stellen hat, beweist, daß nicht davon die Rede sein kann, diese Zusätze als unecht zu bezeichnen, wie noch Hepppe auf Grund der Kasseler Handschrift tut. Eine andere Frage ist die, aus welchem Grunde diese Zusätze gemacht worden sind. In den beiden oben (S. 97) angeführten Notizen über Änderungen und Zusätze war gesagt, daß sie gemacht seien, teils um Mißverständnissen vorzubeugen, teils um das Verhältnis der Wirksamkeit des heiligen Geistes und der Gnadenmittel deutlicher zu machen. Beides trifft auf die vorliegenden Zusätze, die von Klosterleben und Gelübden, Meßopfer und Priestertum handeln, nicht zu. Hier handelt es sich vielmehr um die Abweisung römischer Irrlehren; die Zusätze dienen also nur dazu, den gemeinsamen Besitz gegenüber Rom noch deutlicher erkennen zu lassen.²

Nicht ohne Interesse ist die Reihenfolge der Unterschriften in den beiden Originalhandschriften. Gemeinsam ist beiden, daß die zehn Unterschriften je in 3 Gruppen stehen. Während jedoch in der Kasseler Handschrift die Wittenberger und ihre Freunde voranstehen, dann die Schweizer, und endlich die Straßburger folgen, ist in der Züricher Handschrift die Reihenfolge: Schweizer, Straßburger, Wittenberger. Man ließ also wohl die beiden Exemplare zur Unterschrift zirkulieren, so daß Luther bei dem einen, Zwingli bei dem andern den Anfang machte. Wie die Reihenfolge der Namen in dem 3. Exemplar war, von dem wir durch Osiander wissen³, entzieht sich unserer Kenntnis. In allen Drucken, auch in dem verlorenen Erstlingsdruck nach der Angabe der „Unschuldigen Nachrichten“⁴, findet sich die Reihenfolge der Kasseler Handschrift mit Luther an erster Stelle; nur sind in den meisten Drucken die Namen von Agricola und Brenz, in den beiden auf Osiander zurückgehenden Drucken auch die von Decolampad und Zwingli umgestellt.⁵

Des weiteren geben wir, und zwar zum ersten Male in einer Gesamtausgabe, auch die Texte der über den Verlauf des Marburger Gespräches überlieferten

¹) Im Züricher Manuskript sind die Zusätze von einer späteren Hand ebenfalls bei den einzelnen Artikeln nachgetragen.

²) Eine eigene Bewandnis hat es mit dem Fehlen des 14. Artikels (Kindertaufe) in allen Gesamtausgaben der Werke Luthers. Dieser Artikel findet sich in den beiden Originalhandschriften und in allen Drucken, gehört also zweifellos zum ursprünglichen Bestande. Seine Weglassung schon in der Wittenberger Ausgabe von Luthers Werken ist demnach nur durch ein Versehen zu erklären, das sich dann auf die späteren Ausgaben übertragen hat, von denen keine einen alten Druck benutzt zu haben scheint.

³) Vgl. Osiander am Schluß seines Druckes: „Die haben allzumal solcher exemplar drew, gleich in haltz, mit iren eigen henden vnderschriften“ (vgl. unten S. 171).

⁴) [Daß diese Angabe irrig ist, s. unten S. 103. V. B.] ⁵) Im einzelnen vgl. unten beim Text der Unterschriften; für den Erstlingsdruck „Fortgesetzte Sammlung“ usw. 1743, 164 ff. [Die Reihenfolge im dritten Exemplar gibt wohl der Druck D; in den Abdrücken nach Z wurde, vielleicht auf mündliche Anweisung, die Reihenfolge von K hergestellt. V. B.]

Berichte. Ein offizielles Protokoll freilich liegt nicht vor, da auf Luthers Wunsch im Gegensatz zu dem Vorschlage Zwinglis die Bestellung von Notaren zur Abfassung eines Protokolls unterblieb, ja sogar die private Aufzeichnung der Verhandlungen durch Zuhörer verboten wurde.¹ Dennoch hat mehr als ein Zuhörer sich während des Gespräches mehr oder weniger vollständige Notizen gemacht, so daß wir in der Lage sind, den Gang des Gespräches mit ziemlicher Genauigkeit festzustellen.

Es kommen folgende Berichte in Betracht:

1. Die protokollartigen Aufzeichnungen Hedios in seinem 'Itinerarium ab Argentina Marpurgum super negotio Eucharistiae'. Diese müssen als die Hauptquelle betrachtet werden, deren Wert dadurch erhöht wird, daß es sich hier zweifellos um während des Gespräches gemachte Notizen handelt, die auch nachträglich nicht mehr überarbeitet worden sind. [Das Original ist schon lange verschwunden; vorhanden ist nur die Abschrift, die ein Gehilfe J. W. Baums von der Abschrift des Pfarrers Schadaeus (entstanden Anfang des 17. Jahrh.) nahm; wenige Verbesserungen von Baums Hand am Rande² (Straßburg, Landesbibliothek Thesaurus Baumianus Bd. III, S. 161—170). — K. D.]

2. Ähnlichen Ursprungs ist der Bericht eines Anonymus, erstmalig schon 1575 abgedruckt bei Wigand³, der über die Herkunft seiner Quelle nichts angibt, dann neuerdings und ohne Kenntnis dieses Druckes nach einer Abschrift des Aurifaber vom Jahre 1574 bei Schirmacher.⁴ Nach Wigands Zeugnis stammt dieser Bericht von einem Chrenzeugen („a quodam, qui interfuit“) und geht offenbar ebenfalls auf während des Gespräches gemachte Notizen zurück; nur lassen sich hier Spuren einer Überarbeitung, sei es durch den Chrenzeugen oder auch einen Späteren, bemerken, wenn auch noch genug Härten und Unebenheiten geblieben sind. Über die Person dieses Berichterstatters lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Jedenfalls ist er unter Luthers Freunden zu suchen; vielleicht hat Röder, der ebenfalls beim Gespräch zugegen war, auch diese wichtigen Verhandlungen aufgenommen, wie so manche Predigt Luthers. Daß das Maß der Übereinstimmung zwischen Hedio und Anonymus nicht noch größer ist, erklärt sich aus der Art ihrer Entstehung. Um so wichtiger ist die gegenseitige Ergänzung der beiden Berichte.

¹) Brenz (in Zw. Opp. 4 (1841), 201): „Nullus enim praesto aderat Notarius, qui causam notis suis exciperet. nec cuiquam auditorum licebat omnia calamo adnotare, ut nihil ex eo colloquio a quoquam relatum sit, nisi quod custode memoria reservatum fuerit“ cf. Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 414. ²) Der Text schon her. von Grichson, Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 414—436.

³) Wigandus, Joh., Argumenta Sacramentarium refutata per D. Mart. Luth. . . . Item: „Colloquium Marpurgense, tali modo hactenus non impressum. MDLXXV.“ Bl. 155^a—175^b. Wiederabgedruckt ist dieser Bericht in Wigands „De Sacramentariismo“ von 1584.

⁴) Schirmacher, Briefe und Akten zu der Geschichte des Religionsgespräches zu Marburg 1529 ufw. (1876) S. 5—17; vgl. auch Einl. S. V ff. — Vgl. Brieger in Ztschr. f. Kirchengesch. 1, 623—638. — Eine alte, mit der Aurifaberschen verwandte Abschrift dieses Berichtes findet sich in Wolfenbüttel: Mscr. Nr. 76, fol. 87^b ff. Ein in derselben Handschrift folgender Bericht trägt die Überschrift: „Doctoris Martini Luthers Bericht an Landgraf Philippus zu Hessen von der Handlung zu Marpurg Anno 1529“ und ist unterzeichnet von Luther, Jonas, Melancthon, Eslander u. a. Allein dieser Bericht setzt sich aus zwei sonst bekannten Stücken zusammen: 1. Melancthons Schreiben an Johann von Sachsen (C. R. 1 1098—1102, etwas verkürzt), 2. Luthers und Melancthons Schreiben an Philipp über die Vaterkellen (Enders 7, 165).

3. Als dritter Bericht eines Chrenzeugen ist der des Rudolf Collinus¹ zu nennen, des Freundes Zwinglis, der diesen von Zürich begleitete. Auch diesem Bericht liegen gleichzeitige Notizen zugrunde; andererseits weist er eine so starke wörtliche Übereinstimmung mit Hedios Bericht auf, daß sich die Annahme nahelegt, Collins Bericht sei im wesentlichen ein durch einige eigene Notizen vermehrter Auszug aus dem umfangreichen Protokoll Hedios.

4. Nach seiner eigenen Angabe aus dem Gedächtnis geschrieben ist der Bericht Osianders², den er dem Rat von Nürnberg erstattet; jedoch läßt der recht ausführliche, in Zeitangaben u. dgl. genaue Bericht vermuten, daß auch Osiander diesen seinen offiziellen Bericht nach gleichzeitigen Notizen gearbeitet hat. Durch einige Einzelzüge, die den andern Berichten fehlen, gewinnt dieser an Interesse, obwohl allerdings sein Verfasser erst nach dem Beginn des Gespräches, am Sonnabend nachmittag in Marburg eintraf.

5. In einem vertraulichen Schreiben gibt Brenz³ den Reutlingern einen ziemlich eingehenden Bericht unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß er ebenso wenig wie andere den authentischen Wortlaut geben könne.

6. In einer Handschrift der Königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden⁴ [Mscr. Dresd. Nr. 351] liegt ein Bericht vor mit der Überschrift: „Rhapsodie colloquij ad Marburgum“. Er ist von Veit Dietrichs Hand abgeschrieben und zeigt am Schluß Martin Luthers Initialen (M. L.) und das Distichon:

„Pande mihi Spalatine tuas charissime portas
Excipe et hospicio me sociosque meos“.

Danach hätte Luther diesen Bericht über das Marburger Gespräch zugleich mit einer Ankündigung seines Besuches an Spalatini gesandt. Allein die Annahme, daß Luther darum diesen Bericht selbst verfaßt habe, wird von erheblichen Schwierigkeiten gedrückt. Einmal hält der Bericht, der sich von vornherein nur als ein Auszug gibt, doch die Reihenfolge der einzelnen Ausführungen so genau inne, daß der Verfasser entweder nach Notizen gearbeitet oder einen vorliegenden ausführlicheren Bericht erzerpiert haben muß. Beides ist bei Luther selbst nicht sehr wahrscheinlich. Dazu kommt, daß an einer Stelle gesagt wird, Luther habe „pulchris verbis“ die Gegner ermahnt; auch das würde Luther nicht von sich selbst geschrieben haben. Falls also der Schluß zum Ganzen gehört, würde sich die

¹) Collins Bericht ist abgedruckt bei Hoëpinius, Hist. sacr. II (1598) Bl. 74 ff. und Zw. Opp. 4 (1841), 173 ff. — Der Bericht ist unten S. 153 ergänzt aus Brenz: Grundt der heiligen geschrift, darvon ungewerd in dem Gespräch zu Martburg in des Sacraments sach gehandelt worden (abgedr. bei Pfeffel, Anecdota Brentiana S. 69 f.). — Erichson (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 430 Anm. 2) urteilt etwas anders über das Verhältnis Collins zu Hedio: „Durch die oft wörtliche Übereinstimmung unseres Berichtes (Hedio) mit demjenigen Collins . . . wird die Vermutung uns nahegelegt, daß die beiden miteinander befreundeten Oberländer abends nach dem Gespräch oder in den freien Zwischenstunden, sowie auf der gemeinschaftlichen Heimreise das, was sie notiert hatten, verglichen, das Eine durch das Andere ergänzend.“ ²) Abgedruckt bei Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergesch. Bd. 2 (1765), S. 107—124. Osiander sagt am Schluß, er habe berichtet, „sonst ich der Zu gedechtnus hab mögen behalten“ (a. a. O. S. 121); unten S. 151, 37. ³) Abgedr. in Zw. Opp. 4, 201—204. Der Bericht schließt mit der Bitte, ihn nicht zu veröffentlichen, da der Verfasser keinen Auftrag gehabt habe, über das Gespräch zu berichten. Vgl. S. 156, 5 f. ⁴) Abgedruckt und besprochen von Seidemann, Ztschr. f. hist. Theol. 44, 117—120.

Sache so verhalten, daß Luther einen ihm vorgelegten auszugartigen Bericht über das Gespräch, den einer seiner Freunde wohl auf Grund eigener Notizen verfaßt hatte, mit seiner Unterschrift und einer Ankündigung seines nahen Besuches versehen an Spalatin sandte. Zimmerlin läge dann also ein wichtiger Bericht vor, der auch tatsächlich einige sonst nicht erhaltene Äußerungen bringt.

7. Nicht von einem Teilnehmer des Gesprächs, aber offenbar unter Benutzung guter Quellen gearbeitet ist der Bericht in Bullingers († 1575) Reformationsgeschichte (ed. Gottinger u. Bögeli Bb. 2 (1838), S. 223—232). Auch er ergänzt an einigen wenigen Stellen das anderweit Berichtete. [Der im Basler Archiv befindliche, vielfach als ungedruckt bezeichnete und dem Basler Rudolf Fretz zugeschriebene (Hagenbeck, Defol. S. 140, aber auch nach Enders' Luthers Briefe 7, 170) Bericht, von dem eine Abschrift in Kassel liegt, ist nur eine modernisierte Kopie des Bullingerischen Textes, wie bereits Erichson, Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 413, 1 mitgeteilt hat.¹ H. v. Schubert.]

8. Endlich enthält ein der Stadtbibliothek zu Zürich gehöriger Sammelband (Sign. G. V. 174) einen summarischen Bericht von H. Utingers Hand, der augenscheinlich auf während des Gesprächs gemachte Notizen zurückgeht. (In demselben Bande findet sich ein Exemplar des Froschouerschen Druckes der Marb. Artikel, in dem bei den einzelnen Artikeln die Notae Zuinglii (cf. Zw. Opp. IV, 183 f.) von H. Utinger am Rande eingetragen sind, offenbar nach Zwinglis Handexemplar der Schrift; bei Art. I steht am Rande: „Hec Huldricus Zwinglius manu propria adnotavit.“ Auf dem Titelblatt die handschriftliche Notiz: „Am iij. tag Septembris frytag uff der nacht fur H. Z. hinweg ic. Am 19. tag Octobris Ziustag vm dz nachtmal kam er widerum heim von Margburg ic. vnd am 24. tag Octobris Sontag was diß buchle trukt vnd nams mit im uff die kantzel vnd erklet es, vnd leit das uff die meinung vß, wie dann in summa ghandlet was ic. vor der kilchen Zürich, die jm denn bsonders empfolen was. vnd das han ich ouch ghört vnd gsehen mit anderen vil frommen lüten ic. hec H. vtinger rescripsit et annotauit.“

Nehmen wir zu diesen eingehenden Berichten noch die mehr oder weniger ausführlichen brieflichen Darstellungen von Luther, Melanchthon, Jonas, Zwingli² und andern Teilnehmern des Gesprächs, so ergibt sich eine Fülle von Berichtmaterial, das den Mangel eines eigentlichen Protokolls einigermaßen ausgleicht.

Wir geben unten den Text der Berichte Hebios, des Anonymus und Collinus in Paralleldruck; sodann die Berichte Pfanders, Brenz, die Rhapsodiae und H. Utinger.

D. S.

Handschriften der 'Artikel'.

K Die Kasseler Handschrift, Original mit den Unterschriften der Teilnehmer, auf 2 Bogen geschrieben (S. 1—7 Text, S. 8 Unterschriften). Eine beglaubigte

¹) Als Kompilation aus zwei verschiedenen Quellen stellt sich der Bericht dar, den Scultetus in seinen Annalen „ex duobus Manuscriptis“ gibt. Seine beiden Quellen sind offenbar in erster Linie der Anonymus des Wigand, in zweiter Linie Collins Bericht. Auf selbständigen Wert macht dieser Bericht also keinen Anspruch. — v. d. Hardt, Hist. lit. ref. V, 138 ff.; Zw. Opp. 4, 195 ff. ²) Luther: Enders 7, 166 ff.; Melanchthon: C. R. I 1099 ff.; Jonas: a. a. D. I 1095 ff.; Zw. Opp. 8, 369 f.; Defolampab (an Haller): Zw. Opp. 4, 191 ff.

Abchrift aus der Zeit Landgraf Wilhelm IV. im Hess. Stammarchiv (Ziegenhain) erwähnt Kommel, Hessische Geschichte, Bd. 4, Ann. S. 25.

Faksimile und Abdruck des Textes:

„Die fünfzehn Marburger Artikel vom 3. October 1529 nach dem wieder-
aufgefundenen Autographen der Reformatoren als Facsimile veröffentlicht
und nach ihrer historischen Bedeutung bevorwortet von Dr. Heintz. Hepppe.“
20 Seiten und 4 lithographierte Blätter in Quart. Kassel 1847.

(Als Vorläufer dieser Ausgabe erschien ein Textabdruck in der Zeitschr. für
die histor. Theol. 18 (1848) S. 3—7 und Corp. Ref. XXVI, 113 ff.)

Zweite gänzlich umgearbeitete Ausgabe Kassel 1854.

Z Die Züricher Handschrift, Original mit den Unterschriften der Teil-
nehmer, im Staatsarchiv in Zürich, auf 3 1/2 Bogen in folgender Anordnung
geschrieben: S. 1—8 fortlaufender Text auf 2 Bogen, dann 1 Bogen, von dem
nur die erste Seite beschrieben und zwar mit den „Zusätzen“ zu Artikel 7, 13 und 15,
endlich ein Blatt mit dem Rest des Textes und den Unterschriften (auf 2 Seiten).
Text und „Zusätze“ sind von derselben Hand; letztere von einer späteren Hand dann
noch einmal bei den einzelnen Artikeln nachgetragen (vgl. unten den Text).

Faksimile und Abdruck des Textes: Theol. Studien und Kritiken 56 (1883)
S. 400—413 von J. M. Usteri. Die Bogen des Faksimile sind aber anders
geordnet als das Original ursprünglich war; siehe Usteri a. a. O. S. 401.

Alte Drucke nach Z siehe unten B, K, L, M, Q, S.


X Die dritte von Osiander erwähnte Ausfertigung ist bis jetzt nicht wieder-
gefunden worden. Sie wird für uns vertreten durch die Drucke *D*E*N**.¹

R Eine alte Abchrift in Jena (Bos. q. 24^s Bl. 434^a—36^a); sie reproduziert
jedoch keine Originalhandschrift, sondern den unter R zu nennenden Druck.

Drucke der 'Artikel'.

A Marburger Druck, Anfang Oktober 1529.

Nach Osianders Brief an Spengler (bei Hausdorff, Lebensbeschreibung
Spenglers S. 274) am 5. oder 6. Oktober 1529 bei Franziskus Rhode in Marburg
gedruckt. S. a. Tommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen, S. 22 [Nr. 25] f.
— Von diesem Druck ist keine Spur erhalten. Die dafür gehaltene Folioausgabe
(f. unten C) ist sicher nicht damit zu identifizieren. A ist wohl die „scheda“,
die Luthers Brief an Gerbel 4. Oktober 1529 (Enders 7, 166 f.) und „der gedruckte
Zettel“, den sein „kurzes Bekenntnis vom Sakrament“ (1544, Erl. Ausg. 32, 398)
meinen.

B „ wes sich D. Martin² || Luther .xc. mit Huldrichen Zwing = ||
lin .xc. der Strittigen Articul || halb, vereint vnd vergli = || chen,
auff der Conuo = || caß zu Marburg, || den dritten tag || Octob. ||
M. D. xxix. ||“ Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte
Seite leer.

¹) *D** = *D* und die davon abgeleiteten Drucke, entsprechend *E* N** f. S. 108 f. ²) Das i
ist hier eine einem c sehr ähnliche Type.

Druck von Franziskus Rhode in Marburg oder Chr. Frotschauer in Zürich.
Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 5428), Arnstadt, Dresden, Heidelberg Bibl. von Prof. v. Schubert, Nürnberg G.M., Straßburg B. Wilh., Weimar, Wernigerode, Wittenberg L., Zwickau; Bern, Alrecht, Zürich St. — v. Dommer S. 23 Nr. 26; Finster, Zwingli-Bibliographie Nr. 90 c.

C „Dieser hernach geschriebenen Artikeln haben sich die hierunter beschriebene zu Marburg verglichen, Tertia Octobris Anno etc XXIX.“ In Folio (plaga in Folio forma patenti oblonga).

Diese Folioausgabe wird unschuldige Nachrichten (= Fortgesetzte Sammlung) 1743 S. 165 ff. als die Marburger Edit. princ. bezeichnet. Nach den dort ausgezogenen Lesarten gehört aber *C* entschieden nahe zu *D*. Im nächsten Band (1744, S. 189) wird als Drucker J. Weiß in Wittenberg vermutet, was Riederer, Nachrichten 4, 418 dahingestellt sein läßt. Als Wittenberger Druck wäre *C* wohl Vorlage von *D*, da es sich in der Ausstattung näher an *ZK* anschließt als dieses. Plaga in der Beschreibung von 1743 bedeutet wohl Bogen, nicht Blatt.

D „Dieser hernach geschriebenen Artikeln, haben sich die hie vnder beschriebenen, zu Marburg verglichen, Tertia Octobris etc. M D XXIX. Bekenntnis des glaubens. D. Mart. Luthers Wittenberg. Mit Titelleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Octav.

Das 'Bekenntnis des Glaubens' ist der Schluß der Schrift 'Vom Abendmal Christi bekenntnis' 1528 unsre Ausg. Bd. 26, 254 Druck d.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5421), Breslau St., Dresden, Hamburg, München N., Nürnberg G.M. — v. Dommer S. 24; Finster Nr. 90 c.

E „Dise hirnach geschriebenen Artikel haben sich die hie vnder geschriebenen zu Marburg verglichen, iij. Octobris Anno M. D. XXX.“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5426), Jena, Leipzig St., München H., Straßburg, Zwickau; London. — v. Dommer S. 24; Finster Nr. 90 f.; vgl. Harboe bei Schütze, Luthers ungedruckte Briefe Bd. 3 Nr. 4.

F „Was sich D. Martin Luther. etc. mit Huldrichen Zwinglin. etc. der Strittigen Articul halb, vereint vnd verglichen, auff der Conuocation zu Marburg, den dritten tag Octob. M. D. xxx. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008 Bd. 12 Nr. 9), Dresden (dabei eine Abschrift aus dem 16. Jahrh.), Gotha, Jena, Münster, Ulm Schermer-Bibl., Wittenberg L., Wolfenbüttel; London. — v. Dommer S. 24; vgl. Harboe bei Schütze, Luthers ungedruckte Briefe Bd. 3 Nr. 5.

G „Was sich D. Mart. Luth. mit Huldrich Zwingel der streitigen Artikel halb vereinigt vnd verglichen auf der Conuocation zu Marburg den 3. Tag Octobr. 1529.“

So nach v. d. Hardt 3, 174. — v. Dommer S. 25.

Seitdem verschollen und auch durch Umfrage nicht ermittelt; vielleicht identisch mit *Q*.

H „Was sich D. Mart. Luther ꝛc. mit Huldrichen Zwinglin. ꝛc. der Streitigen Articul halb, vereint vnd verglichen, auff der Conuocach zu Marburg, den dritten tag Octob. M. D. XXIX.“ Mit Titelausschweifung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.
Vorhanden: Gelle, Hannover St., Kofstod; Kopenhagen, London.

I „Diese hiernach geschriben Artikel haben sich die hierunden geschriben zu Marburg vorgleichen am dritten tag des Weimons 1529“ Titelrückseite leer. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 5424 und 5424^{bis}), Marburg, Straßburg, Zwickau. — v. Tommer S. 25.

K „Wie sich D. Martin Lu. ter. ꝛ. vnd Huldrich Zwingli ꝛ. in der Summa Christenlicher leer gleichförmig ze sin, befunden habennnd, vff dem Gespräch jüngst zu Marburg in Hessen. M. D. XXIX. Dritten tags Octobers.“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zu Zürich durch Christoffel Froschouer.“

Der Druck ist zwischen dem 19. und 24., oder sogar vom 20. bis 23. October hergestellt; vgl. die Bemerkung auf dem Züricher Exemplar von Mingers Hand oben S. 101.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 5429), Hamburg, Straßburg, Stuttgart, Ulm, Wolfenbüttel; Basel, Bern, Einsiedeln, Zürich St. — v. Tommer S. 25; Finster Nr. 90a.

L Wie K, doch fehlt das Impressum.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Ulm St.; Zürich St.

M „wie sich D. Martin Luther ꝛc. vnd Huldrich Zwinglin. ꝛc. In der Sum Christlicher leer, gleichförmig ze sein, befunde habe, vff dem gesprech zu Marburg in Hessen Jüngst gehalten. ꝛc.“
Am dritten tag Octobris. Anno M. D. xxix. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck aus Basel (B. Curio?).

Vorhanden: Straßburg B. Wilh.; St. Gallen. — Finster Nr. 90b.

N „Was zu Marburg in Hessen, vom Abendmal, vnd andern strittigen Artikeln, gehandelt vnd vergleicht sey worden. Andreas Siander.“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Friedrich Pappus in Nürnberg.

Vorhanden: Darmstadt, Greifswald II., München S. — v. Tommer S. 25; vgl. Harboe bei Schütze Nr. 7.

O „Was zu Marburg in Hessen, vom Abendmal, vnd andern strittigen artikeln, gehandelt vnd vergleicht sey worden. Andreas Siander.“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck: Nürnberg, wahrscheinlich bei Georg Notmeyer (v. Tommer S. 25).

Vorhanden: Berlin (Cu 4968), Achaffenburg, Dresden, Erlangen, Frankfurt a. M., Gotha, Halle Waij., Hannover Agl., Heidelberg, Leipzig II., Nürnberg G.M. und St., Weimar, Wolfenbüttel. — v. Tommer S. 25.

In den beiden von Oslander veranstalteten Ausgaben folgende Vorrede:
 „Andreas Oslander. ES ist nun fast allem Teütschen land kund vnd offenbar worden, wie wir die hernach benannten von dem durchleüchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herrn Philipsen Landtgrauen zu Hessen 2c. gen Marburg zu komen verüffen sein, vns daselbst mitainander freündtlich zübereuen vnd züuersachen, ob wir die widerwertigen leer, so von dem Nachtmal vnsers lieben Herren Jesu Christi erstanden ist, möchten auffheben vnd die irrigen zu erkandtunß vnd beandtunß der gründtlichen warhait möchten bewegen vnd bereden. Damit aber nyemandt durch falschen oder vngleichen bericht auffgesetzt werde, hab ich den Abschied, wie er mit vnseru aigen handschriefften verzeichnet worden ist, wöllen in truct geben. Dan wiewol wir deß hanbartickels vom Abendmal noch nit ainig worden sein, so seind doch die anderen zwitterichtigen leer, deren sich etlich neben eingetragen (wie alle die, so boider teil bücher vleißig gelesen haben, wol wissen) alle auffgehoben vnd verainigt worden, wie dan diser Abschied lauter anzeigt vnd innhelt. Diemeß dann Got der Allmechtig solche gnad hat geben, wöllen wir nit ablassen zu bitten, das er volßarn wöll, was er angefangen hat, vnd zu trost vns allen volkomme ainigkeit in seinem wort nach seinem Götlichen willen verleyhen, auff das wir widerumb ain leyb vnd ain säch, das ist ain vngtrennte brüderßchaft in Gott dem vatter durch Jesum Christum mögen werden vnd bleyben. Amen.“

P „**W**s sich D. Mart. || Lutther etc. mith || Huldrichen Zwinglyn 2c. der freyhtigen Artickel halb, vereynt vnd verglichen, auff der Conuocation zu Marburg, den dritten tag Octobris. M. D. XXIX.“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Johann Schöffner in Mainz; (v. Dommer: „vielleicht von Martin Flach in Strahburg gedruckt“).

Vorhanden: Hamburg. — v. Dommer S. 25.

Q „**W**s sich D. Marti-||nus Lutther. etc. mit Huldrich Zwinglin. etc. der freyhtigen Articulen halb, verey-||net vnd verglichen, auff der || Conuocation zu Marburg, den dritten || tag Octob. Im jar, || M. D. xxix.“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Weste Coburg, Nürnberg GW. (Bibl. Scheurl 444/417).

R „Diese hernach geschrie-||benen Artikeln, haben || sich die hir vnter be-||schrieben, || zu Marburg verglichen. || Bekentnis des || glaubens. || D. Mart. Luthers || Bekentnis Johan-||nis Bugenhagen || Pomern. || Wittemberg. || MDXXX.“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch || Nicksel Schirlensh.“

Zum „Bekentnis des glaubens“ s. die Bemerkung zu D. (R = Druck e).

Vorhanden: Göttingen; London.

S „**W**s sich D. Martin Lu-||ther 2c. mit Huldrichen Zwinglin || 2c. vereint vnd verglichen, || vff der Conuocaz zu || Marburg, den || dritten tag || Octob. || M. D. XXIX. || Zu Basel. Durch Tho-||man Wolff.“ Titelrückseite leer. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008 Bd. 12 Nr. 7); Basel. — Finster Nr. 90 d; Jaff 2950².

Aus späterer Zeit stammt:

„Christliche Concordia Wie dieselbe zwischen Herrn Luther und den
feinigen eintheils, und Huldrico Zwinglio und den seinigen
andere theils, zu Margburg getroffen worden Im Jahr 1529.
3. Octobr. [Verzierung.] Erstlich Gedruckt zu Wittenberg bey
Nid. Schirl.“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in
Quart. Jede Seite außer der des Titels in Einfassung von je 2 ein-
fachen Linien.

Nach einer handschriftlichen Notiz Knaakes, vorhanden in Bibl. Kn. Luth. 88.
(Vgl. Auktionskatalog von Oswald Weigel N. F. 3 Nr. 584.)

Niederdeutsche Übersetzungen.

V „Wes sich Doctor Martini Lutter ic. myth. Huldrichen Ewyn-
lins ic. Der Stri- dende Artikelse haluen, vereiniget und vergli-
set, vnder Con- uocach tho Marborch, an dem drudden dage
Octobris. M. D. xxix. [Zierstück]“ Titelrückseite bedruckt.
4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Es gibt auch Exemplare ohne das Blättchen im Anfang des Titels.

Druck von Wolfgang Stürmer in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5432). — v. Dommer S. 25; vgl. Harboe bei
Schäpe Nr. 6.

W „Wes sich D. Mart. Luther ic. myt Huldrick Zwinglin. ic. der twidrech-
tigen Artikel haluen, voreniget unde vorlifet, vnder Conuo-
catien tho Marborg, des drudden dages Octobris. M. D. xxx. Mit
Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte
Seite leer.

Druck von Heinrich Öttinger in Magdeburg.

Vorhanden: Kopenhagen. — Niederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten-
und Bücher-Geschichte 4, 427.

Holländische Übersetzung.

U „Goe hē. D. M. met den sinen (aengaende die articulen daerinne
die geleerde duslange twistich ghe- weest sijn) vereenicht en ver-
accordeert heeft met Wricho zwinglio, en met den sinen, in der
conuocatie te Marburg gesceiet den derden dach Octobris Anno
xxix.“ Titelrückseite leer. 4 Blätter in Oktav. Am Ende: „Ghe-
duet te Marburg in Hessen bi Hās lust“

Das Impressum ist fingiert und steht für einen holländischen, vielleicht auch
englischen Druckort, vgl. v. Dommer S. 29 ff.

Vorhanden: Kassel; Kopenhagen. — v. Dommer Nr. 27.

Zu den Gesamtausgaben finden sich die Marburger Artikel: Wittenberg
9 (1557), 290^a—291^a; Jena 4 (1556), 512^b—514^a; Altenburg 4, 563 f.;
Leipzig 19, 530 f.; Walch 17, 2357—2361; Walch² 17, 1939—1943; Erlangen
65, 88—91. Ein Verzeichniß späterer Drucke und Übersetzungen in Corp. Ref.
26, 113.

Über das Verhältnis der verschiedenen Drucke zueinander und zu den Originalurkunden hat bisher große Unklarheit bestanden. Nachdem man zwei Jahrhunderte lang nur die um Artikel 14 verkürzte Fassung der Gesamtausgaben gefannt, wurde erst wieder 1743 (in der 'Fortgesetzten Sammlung', auch als 'Unschuldige Nachrichten' zitiert, S. 165) auf eine Anzahl vollständiger Einzeldrucke hingewiesen, unter ihnen war ein jetzt verlorener Druck in Folio, *C*, der als die von Oslander erwähnte Marburger Editio princeps bezeichnet wurde. Obwohl dann in einem Nachtrag in den Unschuldigen Nachrichten 1744 S. 189 dieser Druck dem Drucker J. Weiß in Wittenberg zugeschrieben wurde, was allerdings Kiederer (Nachrichten 4, 418 ff.) dahingestellt sein lassen will, hielt man bis in die Gegenwart an jener Annahme fest (so z. B. Usteri's Ausgabe von *Z*). Aber die glücklicherweise in den Unschuldigen Nachrichten 1743 und bei Kiederer gegebenen Lesarten und sonstige Mitteilungen (z. B. über die Spezialtitel) beweisen unwiderleglich, daß jener Druck (unser *C*) enge zu *D* gehört, vielleicht war er dessen, von Luther veranlaßte, Vorlage, stammte also wohl doch von J. Weiß.

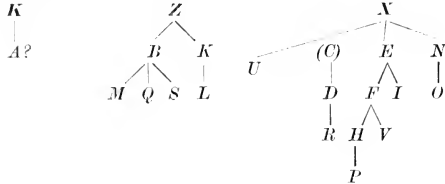
Auch über die Züricher Drucke und die Drucke nach *Z* herrscht in der bisherigen Literatur große Verwirrung. Man hielt seit Bullingers Reformationsgeschichte den Druck *K* (*L*) in Züricher Drucker Sprache für die Editio princeps von *Z*, so noch Usteri (Studien und Kritiken 1883). Tatsächlich ging aber der Übertragung ins Schweizerdeutsch ein Abdruck (*B*) voraus, der wohl nicht aus Marburg (er könnte sonst wohl die Edit. Princ. Marburgensis sein!), sondern auch von Froschouer stammt. Für die Herkunft aus der Schweiz spricht auch, daß die zwei Drucke, die aus *B* gestossen, *M* und *S*, in Basel gedruckt sind, *M* den Titel des anderen Froschouerschen Druckes *K* benützt hat. Umgekehrt hat *S* den hochdeutschen Titel von *B*, dessen Text aber in Schweizerdeutsch umgesetzt. Sei dem, wie ihm wolle, *B* ist jedenfalls gedruckt worden, ehe die Nachträge von *Z* in den Text hineingeschrieben wurden, die schweizerdeutschen Drucke *K* und *L* aber nachher. Andererseits nahm man an, daß Bullinger († 1575) in seiner Reformationsgeschichte die älteste Fassung der schweizerdeutschen Fassung abgedruckt habe; so noch Usteri, obwohl schon Kiederer a. a. O. darauf hingewiesen hatte, daß Bullinger den Text der Artikel, gegen die gute Sitte, willkürlich verändert habe. Usteri benützt den Text aus Bullinger, wie ihn die Zwingli-Ausgabe bietet (Zürich 1841 Vol. II P. III), dieser weicht aber wieder von dem in der Ausgabe der Reformationsgeschichte von Hottinger und Bögeli T. II (1838) ab, da Bullinger zwei verschiedene Handschriften hinterlassen hat. Nach Usteri müßte man noch eine Ausgabe *K*^{*} annehmen. Diese hat aber wohl nie existiert, und die aus Bullinger genommenen Lesarten *B* in der Ausgabe Corp. Ref. XXVI, 121 ff. haben somit gar keinen kritischen Wert.

Die Geschichte unserer Texte gestaltet sich nunmehr so: In Marburg wurden drei Reinschriften noch vor Schluß der Verhandlungen hergestellt, bei dem Fortgang wurden einige Korrekturen gemacht. Diesen Stand stellt *K* dar. Nach der Unterzeichnung wurden dann noch einige größere Zusätze gemacht, die in *K* jetzt fehlen, aber vielleicht auf einem verlorenen Blatt standen¹; *Z* hat sie, ebenso die Vorlage von *D*^{*}*E*^{*}*N*^{*}. Diese Vorlage kann aber weder *Z* noch *K* gewesen

¹) Wahrscheinlich ist dies jedoch nicht, da in der schon vor 1592 geschriebenen Zieghainer Abschrift die Nachträge auch fehlen, s. Rommel, Hess. Geschichte Bd. 4 Anm. S. 25.

sein, da *DEN* in zahlreichen Einzelheiten gegen beide zusammenstimmen. Ihre Vorlage muß demnach wohl die dritte Ausfertigung *X* gewesen sein. Wer diese an sich genommen hat, wissen wir nicht, vielleicht Luther. Es händte seine eigene flüchtige Abschrift (von *X*), der er für den Druck *N*, wie es scheint, die Unterschriften nach dem Gedächtnis hinzufügte. Die Gruppe *E** beruht dann wohl auf einer weiteren Abschrift von *X*, *C* und *D* wohl auf *X* selbst. Der niederländische Druck *I* steht sicher auf der Seite *X*, ob er aber aus diesem, oder aus *C* geflossen, läßt sich nicht feststellen, da er manche willkürliche Änderungen bietet. Von *D* stammt (unter Benützung von *I*) sicher *R*, von *E F* und *I, I'* korrigiert den Titel nach *B*, das ihm auch in einigen Außerlichkeiten maßgebend war, gibt aber den Text genau nach *E*, von *F* sind *H* und *V*, von *H* endlich *P* abhängig. Der Titel des schweizerdeutschen Druckes *KL* ist in Basel wieder ins Hochdeutsche übersetzt worden (*S*), der Text aber aus *B* genommen. *K* blieb in Marburg; vermutlich ist *A* aus ihm geflossen.

Der ganze Stammbaum gestaltet sich also wie folgt:



Für die Gruppierung dieser Drucke in Beziehung auf die Handschriften sei bemerkt, daß die Lesarten von *X* sich aus der Übereinstimmung zweier Gruppen *E** und *N** oder *E** und *D** oder *D** und *N** ergeben. Daß nicht etwa *K* mit einem verlorenen Nachtragblatt die Vorlage von *E*D*N** gewesen, ergeben die Lesarten:

- Art. 4 *E*N*D** ewiglich $Z = K$ ewig
 „ 7 *E*D** glauben an $Z = K$ glauben in (= *N**)
 Unterschr. *E*N*D** Brenz Agricola $Z = K$ Agricola Brenz

Daß die Gruppe *D*L*N** nicht auf *Z* zurückgeht, ist noch klarer, vgl. z. B.

- Art. 1 *E*N*D** = *K* heyliger Geist Z und heyliger Geist
 „ 8 *D*E*N** = *K* und schafft Z schafft er
 „ 10 *D*E*N** = *K* beten Z bitten
 „ 10 *E*N** = *K* beladenen Z beladen
 „ 14 *E*D*N** = *K* der kinder tauffe Z die kinder tauffe

Was die sprachliche Form unsrer Texte anlangt, so ist an der letzten Fassung Luthers Entwurf wohl noch durchzuspüren, die zwei erhaltenen Handschriften sind anscheinend von zwei Berufschriftstellern gefertigt, nach einer nicht von Luther oder einem Ostmitteldeutschen geschriebenen Vorlage, denn die beiden gemeinsame Form *Sonde*, *Sönde* ist in Wittenberg ungewöhnlich¹⁾, einem Westdeutschen oder einem im Hochdeutschschreiben nicht geübten Alemannen wohl zuzuschreiben, für letzteren sprächen die ai in *K*. Jedenfalls dürfen wir weder die Handschriften noch die ihnen entstammenden Drucke als Spuren lutherischer Schreibweise betrachten, außer

¹⁾ Ein Beleg für *Sönde* aus einem Wittenberger Nachdruck steht Bd. 30², 241 (1530).

etwa *D*, das aber eher auf *X* als auf eine Abschrift Luthers zurückzuführen ist¹, zudem aus *C* abgedruckt sein kann. Wir haben deshalb keine Veranlassung, über die sprachlichen Varianten Rechenschaft zu geben.

Wir geben die beiden Ausfertigungen *K* und *Z* nach den Fassimiles von Hesse und Usteri buchstabengetreu, unter *Z* die Lesarten der daraus gestoffenen Drucke, endlich den Druck *D* als Vertreter der verlorenen Handschrift *X* mit den Lesarten der Drucke, die auf *X* zurückgehen, die Lesarten von *C* sind den Unschuldigen Nachrichten 1743 und Niederer entnommen. *D** faßt die Drucke *C*, *D* und *R*, *E** die Drucke *EFHIPV*, *N** *N* und *O*, *K** *KL*, *B** *B* und *SM* zusammen. D. B.

Literatur.

(Zu dem Marburger Gespräch und den Marburger Artikeln.)

Außer der Literatur zum Abendmahlsstreit im allgemeinen (vgl. Bd. 19 dieser Ausgabe S. 455) sind zu nennen:

Kolde, Artikel „Marburger Gespräch“ in der Real-Enc. 3. Aufl., Bd. 12, S. 248—255 (hier eingehendes Literaturverzeichnis); Wefß, Luther in Marburg (Brenß. Jahrb. 104, 418 f.); Brieger, Über einen angebl. neuen Bericht über d. Marb. Religionsgespr. (Ztschr. f. Kirchengesch. 1); v. Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1892; Egli, Religionsgespräch zu M. (Theol. Ztschr. a. d. Schweiz 1884); Luther u. Zwingli in M. (ebenda 1883); Grichson, Straßburger Beiträge zur Geschichte des Marb. Religionsgespr. I. Hebiods Itinerarium. II. Drei Briefe Bucers (Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 414—436 u. 614—624); Hassenkamp, Hessische Kirchengeschichte im Zeitalter der Reformation I. II. 1852 u. 1855; Anaake, Besprechung von Köstlin, Martin Luther, enthält eine Erörterung von Art. 9 (Ztschr. f. d. gesamte luth. Theologie u. Kirche 1876); Kolde, Augsburgische Konfession 1896; Köstlin, Marb. Art. über d. Verh. von Taufe u. Glauben. Eine sprachl. u. sachl. Bemerkung (Stud. u. Krit. 1866); Krabolsfer, Marb. Religionsgespr. 1871; Küch, Polit. Archiv des Landgrafen Phil. d. Großm. von Hessen 1904; Lenz, Briefwechsel Landgr. Phil. d. Großm. von Hessen mit Bucer I. 1880; Pfeffel, Anecdota Brentiana. Ungedruckte Briefe und Bedenken von Johannes Brenz. 1868; Niederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- u. Büchergeschichte, Bd. I. u. II. 1764/65; Seidemann, Rhapsodiae colloquij ad Marburgum (Ztschr. f. hist. Theol. 1874); Schirmacher, Briefe u. Akten zu der Gesch. des Religionsgespr. z. M. 1529 u. des Reichstages z. Augsburg. 1530, 1876; Schmidl, Religionsgespr. z. M. i. J. 1529, 1840; Wirt, Polit. Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation, 1. Bd. 1882; v. Schubert, Bündnis u. Bekenntnis 1529/30 und Beiträge zur Geschichte der evangel. Bündnis- und Bekenntnisbildung 1529/30 in Ztschr. f. Kirchengesch. 29 und 30, in Buchform erschienen als: „Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—34)“. Gotha. 1910 (zitiert als BR.).

¹) Die Überschriften über den Artikeln 1—7, 13, 14 stammen wohl von Luther.

Das Marburger Gespräch

nach den Berichten von Hedio, Anonymus und Collinus.

[Hora sexta die secunda octobris.¹]

Hed.] **L**utherus iussus dicere post finem sermonis cancellarii inquit: Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, non dubito bono animo factum et institutum colloquium. Ante duos annos denegaram, quia sciebam utrinque satis scriptum neque superesse argumenta ab aliqua parte. Meque statuisse sententiam meam, ita ut sic mansurus sim usque in finem vitae meae. Neque animus erat aliquid ultra scribere. Verum in comitiis Spirensibus procurante domino Philippo annui²: non quod velim sententiam mutare, quae

Der Text nach der Straßburger Abschrift (s. S. 99), collationiert von Dr. Wehrung.

An.] **L**utherus priusquam inciperet, talia quaedam praefatus est: Sese ad istud colloquium aegre concessisse, quandoquidem utraque pars editis libris, quicquid argumentorum haberent, iam fere protulisset, non tamen potuisse non obsequi tam pie optimi principis voluntati. Igitur se libenter collaturum, sic tamen, ut, priusquam de eucharistia conferret, de aliis quoque doctrinae christianae capitibus suam sententiam exponeret adversarii, quando-

Der Text nach Wigand a. a. O. Bl. 155 ff.; Abweichungen nach Auriferer (abgedr. bei Schirmacher a. a. O. S. 5 ff.) 11 haberet 13 conferet quoque] etiam

Coll.] **L**utherus³ priusquam inchoaret colloquium, in mensa sua setipserat, disputaturus contra Zuinglium et Oecolampadium: Hoc est corpus meum, ut ne ab his verbis se abduci pateretur. Tum longa oratione praefatur et protestatur, quod ab adversae partis hominibus dissentiat, idque perpetuo facturus sit, cum Christus apertissime dixerit: Accipite, edite, Hoc est corpus meum. Hic dicit ostendendum esse, quod corpus non sit corpus. Adver-

¹) Die Zeitangabe aus Oslanders Bericht, vgl. Riederer Bl. 2 (1765) S. 111. ²) In comitiis Spirensibus ist eine ungenaue Wiedergabe der Worte Luthers, da dieser in Speyer nicht zugegen war. Dagegen ist richtig, daß infolge der Ereignisse auf dem Reichstage von Speyer 1529 der Plan, ein Religionsgespräch abzuhalten, beim Landgraf Philipp u. a. Gestalt gewann; ebenso daß Melancthon damals zustimmte. ³) Hier ist abgedruckt der Teil Hospinianus a. a. O. (1598) Bl. 74^b — 76^b.

Hed.] apud me firmissima est, sed ut ostendam rationem fidei meae, et ubi alii errent. Antequam vero initium fiat, quaedam mihi indicanda sunt, quae iactantur ab ecclesiis Turicensi, Basileensi, Argentinensi; in quibus videntur errare, si sic est; hoc est de trinitate, de persona Christi. Nam dicunt: 5 qui manducat meam carnem, id est divinitatem; item de peccato originali. Item notant me, quod non recte sentiam de purgatorio. Item de iustificatione per fidem.

Zwinglius et Oecolampadius responderunt, se recte sentire in huius modi; recte semper docuisse: testari hoc libros et ecclesiam. Cupere

An.] 10 quidem editis libellis constaret, in aliis pluribus a nobis illos dissentire. Et quorundam literis sibi significatum, quod Argentinenses quidam dixerint, [1.] Arrium, si illius libri extarent, de trinitate rectius quam divum Augustinum vel alios orthodoxos patres docuisse. 2. Item de duabus naturis in Christo, quas quidem discernent ita, ut ex una duas videantur facere personas. 15 3. De peccato Originali, quod quidam negarent damnare posse. 4. De Baptismo, quod quidam non fidei signum, sed tantum externae conversationis notam esse docerent. 5. De Iustificatione, quam non soli fidei in Christum, sed partim nostris etiam viribus attribuerent. 6. De verbo vocali adeoque toto ministerio verbi. 7. Item de purgatorio et fortasse aliis nonnullis religionis et doctrinae christianae partibus, de quibus omnibus, nisi prius idem sentire constaret, frustra de vera eucharistiae dignitate acturos. 20

Ad hanc Lutheri narrationem Oecolampadius respondit, se quidem conscius sibi non esse, quod de recensitis iis articulis quicquam cum Lutheri doctrina pugnans utique docuisset, et colloquium hoc praesens 25 indictum ideo, ut de eucharistia suas sententias conferrent, atque ideo consentaneum sibi videri, ut de ea re primum disputetur. Si vero constaret, quosdam alicubi non recte docuisse, aequum se censere, ut pro se quisque responderet.

Idem fere Zwinglius respondit, allegans de hisce privatim se cum

14 quidam personas facere 18 attribuerent] attribuerent, de potestate clauium,
22 hanc] quam 24 utique] unquam 27 alicui 28 respondeat 29 bis 112, 17 se
cum Ph.] cum Philippo se

Coll.] 30 sariorum sententiam adduxit. Quaestiones nullas in tam apertis verbis admittit. Rationem omnem et communem sensum excludit. Argumenta carnis, item argumenta mathematica reicit: Deum, inquiens, esse supra mathematicam et verba dei cum stupore esse adoranda et facienda, deus autem praecipit, Accipite, edite, Hoc est corpus meum.

35 Oecolampadius ad argumenta Lutheri respondet, et caput sextum Iohannis tractandum censet, ut inde reliqui loci explicentur. Ad hoc: Hoc 306, 6, 48 ff.

Hed.] famen, ut initio agatur de causa eucharistiae, propter quam conventus sit institutus: sub finem libenter de reliquis et de toto negotio se disserturos.

Lutherus haec admisit, sed cum protestatione, quod cum libris istorum non concordaret, et velit hoc indicasse, damit man dasheim nicht jage, Er habe das Maul nicht dörffen aufthun. Et recitare fundamenta istorum:

1) quod per consequentiam velint evincere:

2) corpus non potest esse in duobus locis, et argumenta de infinito corpore;

3) ratio naturae.

Non quaero, quomodo Christus sit deus et homo et illae naturae iungi potuerint, deus enim plus potest quam omnes cogitationes nostrae.

Matth 26, 26 Verbo dei cedere oportet. Proben ipsi: hoc corpus meum, ibi non esse corpus Christi. Non vult audire rationem. Omnino reicit argumenta carnis, geometrica argumenta: Ein thier kan nit ein thor fassen, ein loch für ein finger, ein kap.¹ Ideo petit ein beständige Beweisung.

An.] Philippo contulisse² et extare suam de iustificatione sententiam in eo libello, quem de Claritate Verbi edidisset³, Ideo de eucharistia nunc agendum.

Respondit Lutherus, ista se dixisse ideo, ut protestaretur ipsorum editis scriptis, quantum ad recensitos articulos pertineret, omnino se non consentire. Disputaturum autem de eucharistia libenter. Et proposuit domini verba: HOC EST corpus meum, dicens, illa ego aliter quam sonant, intelligere non possum. Quia vero ipsi aliter intelligi vellent, ipsorum esse, ut id apertis scripturae testimoniis convincerent atque probarent.

18 uerbi dei 20 se non] non 22 sonarent 23 esset

Coll.]
3ob. 15, 1 est corpus meum, adducit: Ego sum vitis vera. Divinae possibilitati non contradicit. A carnali manducatione deducit ad spirituales: suam sententiam dicit non vanam nec indivinam esse, constare enim ex fide et scriptura.

Lutherus metaphoras agnoscit. Hoc est corpus meum, sumitur demonstrative: Nam generalis vox patitur metaphoram. Querit, quomodo spiritualis manducatio secludat corporalem. Patres esse ab altera parte fatetur, si admittatur interpretatio.

¹) Sinn dieser Wendungen: Das Kleinere kann das Größere nicht fassen; ein beliebtes Argument der Schweizer, das L. hier verwirrt. „So ein großer Leib funt nicht in so kleiner Hostia sein“ (Mycionius, Hist. reform.), vgl. Erickson a. a. O. S. 421 Anm. 2. Nicht bei Thiele und Wander; thier = Türe; kap nicht = kappe; mißverstanden für tag? zu vergleichen wäre nld. kak = Pfahl, s. Lübben-Walther. Sinn wäre also: Eine Türe kann nicht ein Tor, ein Loch für einen Finger einen Pfahl nicht fassen. ²) Vgl. Zw. Opp. IV, 173f. und Ztschr. f. Kirchengesch. 4, 418. ³) „Von Clarchheit bund gewüffe oder vnbetrogliche deß wortz gottés“ 1522 Opp. I, 53—82.

Hed.] Oecolampadius respondit ad argumenta Lutheri, ait: cap. 6 explicare 3ob. 6, 63 reliquos locos. Christus non ibi localiter. Non vult ex ratione vel geometrica loqui, sed quia summam fidei habet, loquitur ex¹ fidei, quia Christus resurrexit. Sententia nostra non nova est nec divina etc.

5 Lutherus. Oecolampadius recensuit multos loquendi modos in scriptura: ut ego sum vitis, 2. ad spiritualem manducationem hortatur, 3. patres 3ob. 15, 1 nobiscum. Respondit: non opus multis verbis ad rem; concedit multas esse metaphoras, sed ibi esse hoc probent. Ne loquantur, quod scimus; si diceret demonstrative: Ego sum vitis, crederem quoque. Generalis vox patitur 10 metaphoram. Hic est demonstratio, ergo probetur esse metaphora. Hoc nemo unquam voluit probare. Deinde quod spiritualis manducatio secludat corporalem, daß daß leiblich essen solt nit sein. 3. concedit patres a partecorum interpretari, si admittimus interpretationem. Sed quando eo adducat, ni probant, quod corpus pro figura corporis? Vult, ut ad rem loquantur 15 sine ambagibus.

Oecolampadius respondit: Ego vitis, etiam demonstratio est. Res potest esse. Quomodo sit?

An.] Suscipiens argumentum primum Oecolampadius, in hunc modum protulit: Res loquitur ipsa in scriptura sacra figuratas alicubi locutiones 20 esse, ut methaphoras, metonymias et id genus alias, in quibus voces aliud significarent quam sonarent. Fieri itaque posse, ut et hic isti verbo: Hoc est corpus meum, figura insit, quemadmodum in illis, Iohannes est Elias, petra 20 Matt. 11, 14
1. Ro. 10, 4
3ob. 15, 1
2. ut. 8, 11 erat Christus, Ego sum vitis vera, Semen est verbum.

Respondit Lutherus: Non satis esse, sic POSSE haec verba intelligi, 25 sed probandum, sic intelligi figurate OPORTERE.

Tum Oecolampadius: sic etiam OPORTERE figurate intelligi, probare instituit in hunc modum. Iohannis 6. Christus de carnis suae manducatione ac sanguinis bibitione Indaeis suisque item discipulis dixit, quam cum ipsi 30 carnalem intelligentes abhorrerent, ille respondit: Esse spiritum, qui vivificet, carnem nihil prodesse. Ex quo intelligeretur carnalem suam manducationem illic omnino abicisse, et sequeretur, illic semel abiectam hic porro non voluisse nec potuisse instituire.

19 alicui 20 metonymias 21 in isto 30 suam] sui 32 valuisse

Coll.] Oecolampadius. Ego sum vitis vera, etiam demonstrativum est: Res potest esse: Quomodo sit?

35 Lutherus non negat figuras, sed vult, ut probet, hic esse ex petitione principii: Cum Christus dixerit: Hoc est, necessitas requiritur.

¹) Zu ergänzen: summa (Erickson).

Hed.] Lutherus. Non negat figuras; sed vult, ut probet hic esse. Ex petitione principii arguit, quia dicit¹ de spirituali manducatione, ergo non sit corporalis manducatio. Vultis, ut cor meum in hoc aedificetur. Hoc est non velle probare; hinc fides mea solidatur, quia non probatis vestra. *Thürren gewaltigen Text hab ich. Reim dich. Hoc semper desideravi, quod non probatis probanda.*

Oecolampadius. Ita dixi: in sexto capite² de spirituali manducatione, abducit a corporali: ergo non est, dehortatur a corporali.

Lutherus. Sententia tua est, quod per spiritualement manducationem a corporali deterreat. Respondeo: Iudaeos Capernaitas voluit docere non comedi sicut panis et caro in einer Schüssel. Quando Christum corporaliter in pane manduco, ist nit humilis intellectus, sed beneficium spiritus sancti, ergo non est humilis et abiecta, sed sublimis manducatio; quia homo potest illis verbis credere, ibi esse corpus Christi.

Oecolampadius dicit, putant fidem esse, quod Christus sit in pane. Opinio, non fides est. Malum est nimium attribuere elemento. Augustinus de doctrina christiana.³

An.] Respondit Lutherus: Non manducationem ipsam, sed carnalem tantum de manducandi ratione ac modo intellectum seu sensum a Christo taxatum. Discerendum enim ac dilaniandum bovillae aut suillae carnis instar Christum, Iudaei intellexerunt.

Ibi Oecolampadius, arrepta ex Lutheri responsione ansa, ipse quoque de duplici intellectu seu sensu disserere coepit: Alium esse humilem atque carnalem, alium vero sublimem ac spiritualement verborum dei intel-

22 ansam

Coll.] Oecolampadius legit caput sextum Iohannis et postea probat, Christum ibi tractare de spirituali manducatione et abducere a corporali, non igitur esse corporalem manducationem.

Lutherus repetit recitata ex cap. 6. Ioh. et dicit: Sententia tua est, per spiritualement manducationem abduci a corporali. Iudaei putarunt, in eum comedendum esse, sicut panis et caro editur ex patina, und wie ein ⁴ *schweynin* braten.

Oecolampadius respondit, hunc intellectum esse humilem, ubi utrinque longa concertatio et contentio fuit.

Oecolampadius: Christum in pane credere, opinio est, non fides. Periculosum est nimium elementis attribuere.

¹) Zu ergänzen: Christus in Ioh. 6. ²) Zu ergänzen etwa: cum Christus dicit.

³) Vielleicht l. III. c. 16, wo Augustinus über Ioh. 6, 53 handelt: figura est ergo etc.

⁴) Coll.: ein ein.

Hed.] Lutherus. Rursus indicabo verba: quum de corpore loquor, quod pro nobis traditur, non de humili. Si tantum cum pane ageremus, adhuc non esset humilis intellectus. Sed si acciperem, ein Stroßhalm¹; baptizare aqua, non oportet advertere, quid dicatur, sed quis; quia deus dicit, osculetur² verbum. Simile de principe iubente equum beschlagen, humile est ein Hüffeisen, humilia sunt, ite esurientes, etiam humile est. Baptizato ^{Matth. 28, 19} in aqua. Aquae non lotionem, sed spiritui s. tribuimus. De elemento in se loqui concordem sumus, wir würdigen nit das Brot, sed verbum, et qui facit, Iesus Christus est. Sicut si princeps mittat servum eijn auffzuschlagen,¹⁰ da würd das eijn gewürdiget, das es dem pferd an fuß kompt. Würdige das Creutz, et alia multa facit. Quoties loquimur de corpore Christi, loquimur de corpore, quod est ad dextram patris. Libenter accipiemus sententiam vestram: sed quia ein lösen verstand affertis³; rogat principem, ut ignoscat. Ista verba me ceperunt⁴; vos dicatis.

An.]¹⁵ lectum. Et esse omnino humilem intellectum de carnis Christi manducatione, quem Lutherus assereret, adeoque a Christo repudiatum. Iussisse vero Christum, sublimem illum ac spiritualem sensum, quem ipsi docerent, amplecti.

Respondit Lutherus, De duplicis intellectus discrimine satis multa²⁰ se audire, verum id ferre se nec posse nec debere, quod ad carnalem intellectum verba coenae ipsi referre vellent, idque sine sacrae scripturae testimonio ac autoritate. Quantumvis enim carnalia videantur ipsis, esse tamen interim nihilominus summae maiestatis, id quod negare nemo potest, verba et opera adeoque nequiquam carnalia ac humilia, siquidem peccatorum²⁵ remissio, vita aeterna ac regnum coelorum carnalibus istis ac humilibus (ut appareant carnalibus) rebus per verbum dei annexa sint. Atque ideo nequam sic extenuanda ac pro humilibus contemenda, sed pro summis ac spiritualibus maximi facienda esse.

15 esse] sese 19 de duplicis] se de duplici 20 se (1.) fehlt 24 ac] et
24/25 remissio peccatorum 25 ac (2.)] et 27 sed fehlt 28 spiritualissimis

Coll.] Lutherus. Ein stroßhalm außhaben ex iussu domini, spirituale est.³⁰ Exemplum von einem Roßeyßen, longe explicat. Non oportet attendere, quid dicatur, sed quis. Quum deus loquitur quid, auscultent homunciones: quum praecipit quid, pareat mundus, et omnes exosculemur verbum, nihil ultra curiosi.

Post hanc contentionem Oecolampadius inquit: Cum spiritualem³⁵ esum habeamus, quid ergo opus est corporali?

¹) Der Sinn dieser Worte wird klar aus dem von Coll. Berichteten. ²) Besser nach Coll. osculemur. ³) Zu ergänzen etwa: non possumus. ⁴) Randglosse: haec ad Oecolamp.

Hed.] Oecolampadius respondit et assumit simile. Huc spectat Lutherus, quod verbum afferat corpus Christi in panem.

Respondit Lutherus: Das ist recht. Simile: princeps committit ein Eijin, Roßejin et alter affigeret aureum.¹ Nos antea didicimus sensum Christi.²

Lutherus. Hoc argumentum in se habet hoc: Quia manducationem spirituales habemus, non opus corporali. Respondeo: non inquiri, an necessarium neque, nobis non commissum. Possem non baptizari nec credere in Christum. Multis modis se nobis dat: 1. in praedicatione, 2. in baptismo, [3.] quoties frater consolatione eget, 4. in sacramento, toties manducatur corpus Christi, quia ipse iubet facere. Si iuberet finum comedere, facerem. Servus non inquirat de voluntate domini. Oportet oculos claudere.

Oecolampadius: Ubi scriptum est, ut clausis oculis ambulemus in scriptura, mi doctor?

An.]
Job. 6, 63

Oecolampadius rursus spirituales Christi manducationem Iohan. 6. tantum praecipit adque salutem satis esse dixit, atque ideo corporalem neque praeeptam esse nec utilem.

Respondit Lutherus: Manducationem istam spirituales minime negamus, imo docemus ac credimus omnino necessariam esse, sed per hoc probari non posse, corporalem illam vel inutilem esse vel non necessariam, quam (Christus id quod negari non potest) ipsam instituerit atque praeeperit dicens: Hoc facite, cuius mandato parere pios omnes convenit, neque quiequam disputare utile, cum satis constet, verba eius, ubicunque sunt, esse vitae aeternae verba, adeoque sufficere: *αὐτὸς ἔφα.*

Mat. 22, 19
1. Mar. 11, 24

15, 16 6. tantum] 6. cap. 16 adque] ac ad dixit] asseruit 16/17 corporalem bis
utilem] corporalem manducationem nec praeeptam nec utilem esse. 18 Ad hoc respondit
19 imo docemus ac] et 20 potest 21 ipsam *fehlt* 21/22 instituit atque praecipit
22 omnes *fehlt* 23 utile] utile sit an inutile 24 adeoque *bis ἔφα*] atque sufficere.

Coll.] Lutherus. Non euro, quid opus sit, sed cum scriptum est: Accipite etc., faciendum omnino est et credendum: Man muß es thun, saepe inculcabat. Si iuberet, inquit, finum comedere, facerem, satis sciens, hoc esse mihi salutiferum.

Job. 6, 63

Oecolampadius locum tractat ex cap. 6. Iohan.: Caro non prodest quiequam. Si caro comesa non prodest, sed spiritus, ergo spectandum nobis, quid prosit, et voluntas dei contemplananda etc.

¹) Dieses Gleichnis bezieht sich wohl darauf, daß die Gegner Ls Auffassung als humilis intellectus verwerfen und etwas Höheres an die Stelle setzen wollten. ²) Zu der hier fehlenden Entgegnung Oecolampads vgl. Anonymus und Collinus.

Hed.] Lutherus: Si centum annis, non probatur quicquam.¹ Si abstuleritis textum, ego contentus. Aequè ista verba dixit: hoc est corpus meum, qui dixit in capite sexto Iohannis. Matth. 26, 26
309. 6, 63

Oecolampadius. Vellet, ut clare in scriptura ageremus et locum loco conferremus. Ita facit Augustinus.² Oecolampadius manet cum hoc, quod dixit.

Lutherus: Et ego maneo apud meum textum.

Zwinglius. Praejudicium, quia non vult a sententia cedere. Non vult cedere, nisi locus adducatur, qui probet hoc esse figuram corporis. Praejudicium haeticorum, Helvidii negantis solum Iesum filium Mariae, non probetur ex scriptura.³ Collatio scripturae necessaria. Etsi non habeamus: hoc est figura corporis, habemus tamen, quia abducit a corporali [*a. Romd.*: s. manducatione]. Ideo adsumus, ut loca videamus, et quia abducit a corporali, oportet intueri locum. Hinc sequitur, quod in coena se non dedit corporaliter. Tandem cognoscitis, spiritualis manducatio consolatur. Et quia in hoc concordet, quod principale est, rogat per amorem Christi.⁴ Veteres etsi discordet, tamen non se sic damnabant. Redit et venit ad sextum caput: spiritus vivificat, caro nihil prodest. Non intelligit, quod humanitas non profuerit, 309. 6, 63

An.] Dehinc congressus cum Luthero Zwinglius. Zwinglius priusquam quicquam conferret, praefabatur, se nihil acerbe adversus Lutherum dicere nec meminisse velle eorum, quae duriora fortassis utrinque alter in alterum scripsisset, tantum operam daturum, ut, quantum per se liceret, e tenebris veritas erueretur, rogans simul, ut ne alter alterum haereseos crimine

19/118, 19 Dehinc bis formam] Hic dixit Zwinglius:

Coll.] Uterque tandem protestatus est, se in sua perseveraturum sententia, quando neuter alteri satisfacisset.

Zwinglius infit et Lutherum praedicii accusat, quod protestetur, se a sua nolle decedere sententia. Ita Helvidius³ in dictione, frater, argumentari potuisset, cum clarissime scriptum sit: Fratres eius etc. Collatio scripturae necessaria. Itaque etsi non habeamus: Hoc est figura corporis, habemus tamen, quod abducit a corporali manducatione: ergo in coena corpus suum non dedit corporaliter. 309. 7, 3

Concordes fuerunt in hoc, quod principale est, nempe in spirituali manducatione.

Inde tractat cap. 6. Iohan. praesertim hoc: Spiritus vivificat, caro non prodest quicquam. Humanitatem, quae passa sit, excipit: illa enim salutaris. 309. 6, 63

¹) Zu ergänzen etwa: disceptaremus. ²) Z. B. *doctr. chr. l. III. c. 27.* ³) Über Helvidius vgl. *Realencykl. 3. Aufl. Bd. 7, S. 654f.* ⁴) Zu ergänzen: „ut propter hanc dissensionem crimen haereseos nemini impingatur“ (*nach Sculteten*).

Hed.] quia in hac redemit. Et mire consolatorum, quoties cogito: Christus carnem habuit ut ego, mire consolatur. Aliter facitis, inquit, quam evangelista intendit, discernere, dilaniare, ingratum facere inconsuetis verbis.

Joh. 6, 52 Quomodo dabit carnem ad manducandum? Haec verba legit graece, quia diffidit suae memoriae. Quum ascendero in coelum, videbitis me non corporaliter manducari, ita interpretatur Augustinus.¹ Voluit enim non manducari corpus Christi wesentlich, leiblich. Spiritus est, qui vivificat, ἀντίθεος

Joh. 6, 63 spiritus caro. De humili intellectu dixistis: quaedam placuerunt, quaedam displicuerunt, quia satis puerilia. Opera, quae iubet deus, ad bonum iubet. Deus verus est et lumen non inducit in tenebras. Tantum abest, ut dicat: 10

Matth. 26, 26 hoc est corpus meum, et scriptura repugnat. Oraacula dabantur obscura. Ita non facit deus. Anima spiritus est: non manducat anima carnem, spiritus spiritum. Rogat, ut non aegre ferant, cupit amicitiam, non acerbo animo, libenter vidit faciem Lutheri et Philippi.

Lutherus promisit se sepositurum omnes affectus in gratiam dei et 15 principis. Was hin, ist hin. Utinam in posterum. Quodsi omnino concordari non possunt, ut agendum, quod pro fratribus habeantur, in fine de

An.] notaret. Deinde argumentum ex 6. capite Iohannis depromsit in hanc 20

Joh. 6, 52 ff. formam.² Iudaeorum errori respondere Christus voluit. Iudaeorum error de carnis Christi manducatione fuit. Ergo hoc, quod Christus respondet: Caro non prodest quicquam, ad Christi manducationem necessario referendum est.

Repondit Lutherus: Argumentum hoc si maxime valeret, id tantum probaret, carnem Christi manducatum esse inutilem, id quod ipse, si increduli

19 Christus respondere vero error 20 carnis fehlt 23 probat

Coll.] Ex consequentia verborum validissime probat, quod caro comesa non prosit quicquam. In verbis: discernere, dilaniare calumniam Lutheri accusat, cum 25 idem sit verbum ἐσθίειν, edere, comedere, manducare. Quum ascendero in coelum, tunc videbitis me non manducari corporaliter, wesentlich, leiblich etc. Spiritus et caro opponuntur. Contentionem de humili intellectu refricat dicitque, quaedam probe, quaedam pueriliter dicta esse, nempe: Si deus inberet finem comedere etc. Nam quae deus iubet, ad bonum et salutem iubet: 30 Deus lumen dat, et non tenebras offundit. Ergo non dicit: Hoc est corpus meum essentialiter, realiter, carnaliter, cum scriptura repugnet. Oraacula daemonum obscura, non Christi. Anima manducat spiritum, ergo non carnem.

Lutherus contra Helvidium, frater pro patrueli, ex scriptura probatur. Sed hic: Hoc est corpus, tropus non potest probari. Solbapfel, si deus mihi 35

¹) Tract. XXVII in Joh. cap. VI. [Migne PL. 35 (3b) 1616.]
leitung fehlt in den andern Berichten.

²) Diese Ein-

Hed.] hoc loquemur. — Ad argumentum Helvidii: ex scriptura potest probari, quod filius pro amico assumitur. Sed hic tropus non probatur: hoc est corpus meum. Manducare dicitis vos, quod velit omnem manducationem tollere, *ἄψις*, *ἄψις*. Finge sententiam vestram veram, hoc non est ad rem, *saul äpfel*, *hugel*, si proponeret. Ubique est verbum dei, ibi est manducatio spiritualis, quando nobiscum loquitur deus, ibi requiritur fides, h. e. manducare. Quodsi adicit corporalem manducationem, oportet, ut paremus. Comedimus fide hoc corpus, quod pro nobis traditur. Os accipit corpus Christi, anima credit verbis, quia¹ edit corpus; si accipio corpus Christi in ulnas, hoc amplecti. *Syr habt Glosen, meinenz gutt, an dem istz nit gelegen.* Item quod dicitis deum nihil proponere incomprehensibile vobis.² Virgo Maria, remissio peccatorum, huiusmodi multa, ita etiam: corpus meum hoc est. Semitae tuae in aquis multis et vestigia *ἔσ.* 77, 20 non cognoscuntur. Si vias eius sciremus, non esset incomprehensibilis, qui¹⁵ admirabilis.

Zwinglius: Potest haberi ex scriptura, quod signatum pro signo. Ieziecheli dicitur, ut abradat crines etc., ita erit Ierusalem, hoc est Ierusalem, *ἔσ.* 5, 1 ff.

An.] ac impii manducarent, facile admitteret. Quandoquidem non solum hoc unum sacramentum, sed etiam verbum ac euangelium dei, imo deus ipse ²⁰ infidelibus mors ac venenum esset, iuxta illud: Odor mortis in mortem. *2. Cor.* 2, 16 Verum, si etiam idem de credentium manducatione concederet, quod tamen minime vellet, non tamen inde probari posse, Christi corpus in coena non esse, adeoque figurate OPORTERE coenae verba exponi, id quod ipsis probandum esset.

²⁵ Posthaec Zwinglius locum ex Ezechiele 5. de capillorum et barbae in *ἔσ.* 5, 1 ff. tres partes divisione produxit, maxime haec verba: Ista est Hierusalem, in

18 admitterem *19* und *20* ac] et *21* et de concederem tamen] *fehlt* *22* uellem, tamen inde probari non potest, Christi non (2.) *fehlt* bei *Wigand* *23* verba coenae *24* esset] est *25* Posthaec bis 5.] Zwinglius: Ezech. 5. *26* produxit bis verba *fehlt*

Coll.] proponeret, ego spiritualiter manducarem. Nam ubicunque est verbum dei, ibi spiritualis est manducatio: Ergo cum corporalem manducationem adiecit dicendo: Hoc est corpus meum, credendum erit. Comedimus fide hoc corpus, quod pro nobis traditur. Os accipit corpus Christi, anima credit verbis, quia edit corpus.

Zwinglius: Ex scriptura probatur signatum pro signo; ex Ezechiele, *2. 20ofc* 12, 27 Phase [חֶסֶס Exod. XII. 27]. Ergo cum in dubiis scripturae locis collatio requiritur, credendum locis similibus.

¹) Nach Coll. quia statt quibus. ²) Zu ergänzen: non concedo.

Hed.] id est significat. Pascha iuxta analogiam figura Iesu Christi. Non vult,
 2. 2. 12, 17. quid tales locutiones alibi, quod hic etiam¹, quia multa loca sunt,
 Sei. 9. 14^o. quae prohibent istum intellectum. Haupt der Jurist, Schwanz der Prophet.
 Solenne illis prophetis, ut haec in prophetia. Ita enim Iesaias: est pro
 significat. Ergo quia collatio requiritur scripturae, ut est pro significat 5
 accipiamus.² Et in hoc extenuationibus utitur rhetoricis. Habet firma
 argumenta, si iuberet deus, scitis deum iubere ista. Cui³ iubet corpus
 suum edi in memoriam etc., in hoc scimus placere deo, ut faciamus, non
 loquitur de verbo interno, sed de externo verbo: et dicimus, quod impossi- 10
 bile sit, quia deus prohibuit, ut carnem suam corporaliter comedamus.
 Verbum aequivoecamus. Prolatum verbum vult Lutherus afferre aliquid.
 Melancthon concordat cum Zuinglio, quod verba nihil aliud nisi significant.
 Medulla verbi, das Marx nobis affert.⁴ Rogat, ut verbo advertant: nam
 aequivoecantur. Simile: si papista audit, mors Christi est nostra iustificatio,
 non propterea credit, quia caret medulla. Verba haec in hoc tantum sunt, ut 15
 (Job. 12. s) significant voluntatem patris. Reicitis nostras glossas, nos vestras. Non cro
 vobiscum visibiliter. Non est verum, quod multa proponat deus nobis incom-
 prehensibilia. Quod Christus verus deus et homo, fidei non incognitum. Spiri-
 tus sanctus superveniet in te: de Maria, quia audit virtutem operantis dei, con- 20
 tenta est. Sed hic discipuli dubium habuerunt de manducatione carnali, igitur
 de spirituali loquitur, ut [apparet]. Ad illa verba: ubi verbum dei, manducatio
 est, tamen papa illa habet. Ego credo verba credita. Christus de corporali

An.) qua sententia verbum substantivum EST pro 'significat' NECESSE esset
 intelligi, inde probare volens, in hac quoque sententia: Hoc est corpus meum,
 Oportere similiter interpretari. 25

23/25 sententia 'est' pro 'significat' necesse est intelligi. Ergo et in hac quoque sen-
 tentia: hoc est corpus meum, similiter interpretari oportet.

Coll.] Accusat rhetoricam et ficta argumenta, cum dicat, Si iuberet deus ista
 vel talia⁵; nam scimus deum ista vel talia non iubere. Verbum, inquit,
 aequivoceatur a vobis.

Verba tantum significant nobis voluntatem dei. Deus nobis non pro-
 ponit incomprehensibilia. Quod Christus verus deus et homo, non est in- 30
 cognitum fidei. Exemplum Mariae, quae interrogat: Quomodo potest istud
 Ent. 1. 34 fieri? et certior reddita, tum demum credit. Sed hic in cap. 6. discipuli
 dubitarunt de carnali manducatione, quare ipse spiritualemente docet. — Ad
 illa, verbum dei est manducatio, non nego, sed verbum creditum.

¹) Der Sinn dieser etwas unklaren Aufzeichnung wird aus dem Parallelbericht des
 Anonymus klar. ²) Zu ergänzen: necesse est. ³) Vor iubere ist non zu ergänzen. Zum
 Sinn des Ganzen vgl. Collinus. Statt cui besser cum. ⁴) Zuingli hat seine Abmachungen
 mit Melancthon im Auge; vgl. Zu. Opp. IV, 173. ⁵) Collinus: ista vel ista.

Hed.] manducatione nihil docuit. Aliud docere, aliud percipere. Haec ad intellectum. Etiam si ederem, inquit Lutherus, purum panem. Accedat verbum ad elementum¹, quod verbum? Si papa dicit, non est sacramentum, quando verbum accedit ad elementum. Also ut verba prolata intelligantur et sciantur in fide mea. Ita sacramentum est ein innerliche Bedeutung, ein Zeichen gebraucht in einer Handlung. Ostendit, quod hoc fratribus debeat dari testantibus Christum pro se mortuum. Quod ore manducetur corpus, ab hoc sermone valde admiratur. Si ibi est, non est ad consolationem corporis, sed animi. Quando coniungat disparata? Quod ego loquor, non convincetis vel philosophia vel rhetorica. Melancthon annuit Indaeos non intellexisse de spirituali intellectu, si Christus respondet.² Christus respondet, ut eis medeatur: illi laborabant hoc morbo. Loquor igitur de intellectu spiritualis intellectus. Si aliter ἀμφιλογίζεται, ergo vim facit scripturae. Verba, quae loquor, spiritus et vita sunt. Verba id est handeln, non de verbo, quod loquuntur.

Lutherus. Vos a semita; obicitis rhetoricam et non potestis pati, quod loquor vom Stroß. Ex Jeziechele et pascha: allegorica. Demonstrativa verba multa sunt, Deutelei nulla est. Aequivocare verbum non feci sciens. De verbo paucis [panis?]. Non dicimus, nostris verbis prolatis adduci³, sed de institutione Christi dicimus: verba non nostra, sed domini sunt. Simile: quum iussu domini servus pascit equos. Si ego dicerem: hoc est corpus meum, feret corpus Lutheri, daß gehört an Galgen. Facite, hoc verbum facit, ut manus sacerdotis sit manus Christi. Os non est meum, lingua non est mea, sed Christi. Ich sey ein Bub oder Schalk.⁴ Ita

An.]²⁵ Respondit Lutherus: Manifestam in propheta allegoriam esse, cum coenae verbis nihil omnino conferendam, nisi prius ipsi probaverint, hic quoque allegorice oportere intelligi.

²⁵ Respondit Lutherus: in propheta manifesta est elegantia, et cum ²⁶ conferenda ipsi *fehlt* ²⁷ oportere intelligi] debere exponi

Coll.] Lutherus: Ex Ezechiele et Phase allegoriae sunt, Deutelei, significatio nulla est. De verbo non dicimus nostris verbis prolatis adduci corpus, sed de institutione Christi dicimus, verba non nostra, sed domini sunt.

Facite etc. Per hoc verbum facit, ut manus sacerdotis sit manus Christi. Os non est meum, lingua non est mea, sed Christi: Ich sey ein bub oder schalk. Ita de baptismo. Simile: princeps fundit fugatque hostem,

¹) Vgl. Aug. in Joann. 80, 3, Migne 35 (3^b), 1840. ²) In den Vorerhandlungen mit Zwingli, vgl. Zw. Opp. IV, 174. ³) Zu ergänzen corpus nach Collinus. ⁴) Nicht als Beteuerung zu fassen, sondern konzessiv: es kommt auf die Würdigkeit nicht an; vgl. Erichson a. a. O. 426.

Hed.]
 Matth. 28, 19] etiam de baptismo. Ite et baptizate, hoc opus non est meum, sed dei.
 Simile: der Fürst, der ein andern schlegt, ibi alle feuste des fürsten feuste.
 Matth. 17, 20] Non permittimus ein vergeben geschweh in istis verbis. Si dixeritis monti
 erit, fiet. Non disputo, an est sit¹, sed contentus sum, quia Christus
 dicit. Da kan der Teuffel nicht für. Volo verba eingeleimt haben non in
 meam potestatem, sed potestatem et iussionem Christi. Ad aliud argumen-
 tum: quod Christus ordine dixerit, indit: scopus concionis fides; et tamen
 possum interim de diabolo.² — Quod anima corpus manducet: ubi verbum
 dei, ibi requiritur manducatio spiritualis, quia requiritur fides; quod non
 faciunt, quid ad me? Leiplich Leib im Wort. Summa fidei, es gebüret unß
 unferes lieben Gottes Wort nicht³ zu glosieren, nisi cogat absurditas contra
 Col. 1, 35] fidem vel articulos fidei. De beata virgine: spiritus sanctus superveniet.
 Röm. 4, 18] Maria interrogat: quomodo faciam? sicut Abraham: contra spem in spe.
 Non intelligo. Exeido a fide. Ich würd zu einem Narren droß. Si hic
 tropum facitis, cur non in hoc: ascendit in coelum? Adhuc rogat, quia
 Mat. 16, 19] tam infirma fundamenta, ut cedant et dent gloriam deo.

Zwinglius. 1. Et nos rogamus, ut detis gloriam deo et relinquatis
 petitionem principii; 2. ubi probetur vestrum thema, inquiritur. Ego dili-
 genter colligam verba vestra: ne aegre feratis. 3. Vultis me abducere: ego
 in hoc loco sum; ex hoc non sinam me abducere. Ihr werdt mir anderß
 singen.

Lutherus dicit Zwinglium invidiose loqui.

Coll.]
 Matth. 17, 20] ibi singulae manus, principis dicuntur manus. Si dixeris monti etc., fiet.
 Non disputo, an est, sit, significet, sed contentus sum, quod Christus
 dicit: Hoc est corpus meum. Da kan der Teuffel nicht für. Id volo, Verba
 non cedere in meam potestatem, sed potestatem et iussionem domini. Anima
 etiam corpus manducat: corporaliter etiam corpus in verbo. Si interrogo,
 exeido a fide. Ich wird zum narren daröß. Cur non tropum etiam
 Mat. 16, 19] facitis, Ascendit in coelum etc.? Quare puris verbis credite, et date
 gloriam deo.

Zwinglius. Nos itidem rogamus, ut detis gloriam deo et relin-
 quatis petitionem principii. Ubi probatur vestrum thema? Ego hunc
 locum non relinquam inexcussum et leviter ita tractatum: Ihr werden mir
 anderß singen.

Lutherus. Invidiose loqueris.

¹) Nach Collinus: an est sit significat. ²) Statt indit ist intendit vermutet
 (Thes. Baum.). Der Sinn ist offenbar: Zweck der Wortverkündigung ist die Weckung des
 Glaubens; das schließt nicht aus, daß auch einmal vom Teufel die Rede ist. ³) „Wort
 nicht“ in der Handschrift am Rande von Schadaüs' Hand, vgl. Erichson a. a. O.

Hed.] Zwinglius¹: an credat, quod Christus voluit mederi ignorantibus?

Luth[erus]: Ihr wollens überboldern.² Luth.: Vos vultis iudicare: 304. 6. 60
sinite alios. Durus est hic sermo; loquuntur de impossibili et absurdo.
Vestrum est probare, inquit, non meum.

5 Zwinglius [*Hdschr.*: Lutherus]: Super locum Iohan. 6., quod de manducatione carnali.

Luth[erus]: Vos habetis malam dialecticam a baculo ad angulum.

Zwing[lius]: Der locus bricht euch den Hals ab.

Lutherus: Rühmet nit zu sehr, die Hälse brechen nicht also. Ihr
10 seid in Hesse[n], nicht in Schweiß. Christi corpus mors, venenum et diabolus
est indigne manducantibus. Mors, carceres etc. res malae; et tamen si
accedit verbum, sunt salutares, inquit Lutherus.

An.] Zuinglius pergens ita etiam necessario intelligi oportere dixit, exigente
id Christo ipso. qui cum Iohannis 6. capit. spirituale[m] manducationem
15 praeciperet, carnalem repudiasset videatur.

Respondit Lutherus: Se iam confessum saepius esse, quod spiritualementem
illam manducationem, non solum non contemneret aut negaret, sed et diceret
et crederet, necessariam cum primis esse. Hoc vero dicere se, ex eo non
sequi, quod corporalis illa manducatio, a domino Iesu Christo instituta ac
20 praeepta, sit inutilis maxime credentibus, qui non spiritualiter tantum, sed
simul etiam corporaliter manducant. Multo vero minus sequi, imo omnino

13/15 Zwinglius: Oportet sic intelligi. Exigente Christo Ioannis 6., cum spiritualementem
manducationem precipit, carnalem repudiasset videtur, 16 Se iam etc.] Iam saepe antea
confessus sum, me 17 contemnere aut negare 17/18 dicere et credere 18 in
primis esse. Verum hoc dico, ex 19/20 et praeepta inutilis sit 20 spiritualiter]
corporaliter 21 etiam simul corporaliter] spiritualiter manducant minus vero

Coll.] Zuinglius interrogat, an credat, quod Ioan. 6. cap. Christus voluerit
mederi ignorantibus?

Lutherus. Ihr wollend es überboldern.² Durus est hic sermo etc. 304. 6. 60
25 Iudaei loquuntur de impossibili et absurdo. Sed missa haec faciamus, quae
ad rem non faciunt.

Zwinglius. Nein, nein: hic locus (puta Iohan. 6. cap.) bricht euch
den Hals ab.

Lutherus. Rühmt euch nicht zu sehr, ihr seit in Hesse[n] und nicht in
30 Schweiß. Die Hälse brechend nicht also: et alia ob hoc dictum calumniatus est
et quiritabatur plurimum. Et tamen simili phrasi usus est Lutherus in libro
contra coelestes prophetas, inquit: Laß uns dem schalck an die Gorgel,
Carolstadium innuens. Tom. Ienensi 3. fol. 84.

¹) Die starke Verschiedenheit der Berichte erklärt sich aus der Erregtheit dieser Erörterungen. ²) gewaltsam durchsetzen, oder sonst mit persönlichem Objekt = überschreien, einschüchtern, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 8, 685, 36 und 34¹, 543, 6. [O. B.]

Hed.]

Hora secunda die secunda octobris.

3eb. 1, 6.:

Zwinglius: In postilla septuagesimae Lutheri. Caro non prodest quicquam, Christus de se dixit. Verba Melanchthonis: verbo manducatur Christus, non esu carnali, non apparitione nec signo.¹ Deinde quia indicatur, ut a particulari in universale digressio sit. Item quod corpus corporaliter manducetur, videntur nobis sermones sine fundamento. Quando veteres loeuti sunt: Christi corpus cibatur animam, hoc de resurrectione intelligitur. 5

Matth. 26, 26

Christus ascendit in coelum, tam absurdum quam illud: hoc est corpus

An.] non sequi, quod verum Christi corpus in coena omnino non possit esse corporaliter: Adest enim et utile est. Nam etiamsi spiritus ipse corpus Christi corporaliter non manducet, credit tamen sub pane et vino manducare in verbo, quod spiritus ipse audit.

Atque de hac re cum satis rixatum utrinque esset, ad prandium est discessum.

A prandio.

3eb. 6, 52 ff.

Zwinglius cum Luthero iterum congressus est, eadem quae antea argumenta ex 6. Iohannis cap. verbosius repetens miris modis, misere urgens ac torquens manducandi vocabulum, sic dicens,

Scriptum esse: Quomodo dabit hic nobis carnem suam ad manducandum? ad manducandum, non ad discernendum aut dilaniandum, quae Christi concio, cum ad spiritualem manducationem tota pertineat, satis esse manifestum, quod per hanc carnalem omnino repudiaverit. Et cum longa ac verbosa contentione satis sudasset, Luthero tandem obicit, quod in sua ipsemet Postilla Dominica Septuagesimae haec Christi verba: Caro non prodest quicquam, non de carnali intellectu, sed de ipsa Christi carne exposuisset.¹ Item Philippus scripsisset in eundem locum, verbo tantum Christum manducandum esse. 20
25

9 non sequi omnino omnino] domini 11 os manducare 13/18 fehlt 19 Zwinglius: Scriptum est: suam carnem 20 Ad manducandum fehlt 20/21 [quae etc.] Quod haec Christi concio non ad spiritualem tota fehlt 22 manifestum est per] et repudiavit 22/24 Et cum etc.] Item Lutherus in sua postilla dominica septuagesima haec verba: 26 exposuit. Item Philippus Melanchton scripsit

Coll.]

Zwinglius excusabat, id dictum esse ex idiotismo nostro. Esse ita diversas loquendi formulas etc., Princeps nutu et verbis excusationem accipiebat. 30

3eb. 6, 62

Zwinglius postillas Lutheri citavit, in quibus scripserit, quod Christus de se dixerit, Caro non prodest quicquam.¹ Item verba Melanchthonis

¹) *Erl. Ausg.* 2 8, 96f.: „Essen aber und Trinken geistlich ist nichts anders, denn glauben an Gottes Wort und Zeichen, wie auch Christus Johann. 6 (B. 54. 55) sagt: „Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ usw.

Hed.] meum, dicit Lutherus; ut hoc intelligat, inquit Lutherus. Tandem si dicitur verbum: hoc est corpus meum, ibi est, ut sit is, qui proferat. In hoc rogat Lutherum, se intueatur, nam in hoc papatus invehitur. Hoc non conforme huic, quod dixit Melancthon verba tantum significare¹; aut ego non
5 recte intelligo, aut illa, quae dicta sunt, absurdissima.

Lutherus: Postilla Lutheri, Philipp. Non tractant, quae ipsi scribant aut scripserint; sed ut probent Oecolampadius et Zwinglius, quod non ibi manducetur corporale corpus. Hoc admisit. Etiam si fidei vestrae essem et sentirem corpus Christi inutile. Tamen adhuc non confutata ista verba:
10 hoc est corpus meum; quotquot contra nos scripserant, scripserunt, quasi nos loquamur de sacramento sine verbo. Non dicimus, quod corpus Christi eibet corpus ut alius cibus; sed tenemus corpus Christi pro cibo aeterno, qui non consumitur, sed qui transmittat corpus nostrum. De virtute verborum: verba tantum significant, verbum humanum vox est; Caesar Maxi-
15 milianus mortuus est. Sed adicimus, quum dicitur aliquid, die hoy Majestät, non fit virtute nostra, sed divina.² Quando autem deus dicit: accipite,

An.] Respondit Lutherus: Hic nunc non agi, quid vel ipse vel Philippus scripserint, ideo suorum se nihil hic defendere, nisi quatenus dei verbo consentiat. Hoc vero probandum, quare in coena Christi corpus esse non
20 possit?

Zwinglius rursus, etiam si tam Lutherus quam Philippus haec verba de manducatione ad Christi carnem referre maxime vellent, retulisse tamen orthodoxos patres non ad cibum, sed ad resurrectionem.

Id vero Lutherus libenter concessit. Ex eo colligens atque ostendens,
25 non propterea sequi, carnem Christi vel cibum non esse vel inutilem esse, imo cibum adeo verum esse ac utilissimum, qui a manducantibus digeri non posset, sicut alii corporis cibi.

¹ Hic non agitur, quid ego scripserim aut Philippus, ideo nihil meorum hic defendo, nisi quatenus verbo dei consentit, ¹⁹ probandum est ²¹ rursus *fehlt* ^{22/23} referri volunt, tamen orthodoxi patres retulerunt non ad ^{24/27} Respondit Lutherus: Concedo libenter, sed propterea non sequitur, carnem Christi non esse cibum vel inutilem, imo cibum esse adeo verum atque utilissimum, quia manducantibus digeri non possit ut alii corporis cibi, sed ubi manducans seipsum digerit et in se transmutat.

Coll.] adduxit in hunc ipsum locum. Quod corpus corporaliter manducetur, sermonem esse non fundatum. Quando veteres dixerunt, Corpus Christi eibat
30 animam, hoc de resurrectione intelligo.

Lutherus. Non curo, quid nos scripserimus, sed probate, Hoc est corpus,

¹) Vgl. oben S. 120 Anm. 1.

²) Vgl. hier den Parallelbericht des Anonymus.

Hed.] facite, dicite verba haec: ibi fit, ipse dixit et facta sunt. Discernamus
Ent. 22, 19 dicere nostrum est iussionem dei; item non dicit, ut mali debeant hoc
Matth. 17, 20 agere, adhuc hodie nescimus, quis credat vel non credat. Etiam si Petrus acce-
 dat et velit missare, ego nescio, an credat. Dico ergo in Christianitate facere
 sacramentum. Ibi deus fundat sacramentum non in nostra sanctitate, sed
 in verbo suo. Ita et Anabaptistae et Donatistae. Baptismus non¹ fundatur
Matth. 28, 19 in mea fide, sed in istis verbis: ite et baptizate, vult autem uti ministerio
 nostro. Non possumus prohibere, ut malus sacerdos faciat sacramentum.
 Ergo papatui nihil accedit vel decedit, alia via aggradiens est. — Philippe,
 et tu loquere: ego vere fessus sum. — Quod hodie quaesivit, quando in
Matth. 16, 19 his duobus non ubique tropus: ascendit in coelum et hoc est corpus meum,
Matth. 26, 26 ideo quaesivit, an alicubi corpus in tropo accipiatur? cum tamen potuerat
 melius in coelo. Coelum enim citius tropum ferret. Assumptus est in
Cor. 1, 9 coelum et nubes susceptus.

Zwinglius. Absurdum adde, quod impii agunt hoc.

An.] Tum Zwinglius: Philippus concessit, verba nihil aliud quam signifi-
 ficare, quod si verum, unde igitur corpus domini in coena?

Respondit Lutherus, verum quidem hoc esse, sed cum iussu ac
 nomine dei proferantur, tum non solum significare, sed simul etiam efficere
 atque offerre id, quod significant, esseque tum non tantum hominis pro-
 ferentis sonum, sed dei proferentis manducanti panem. Sicut in baptismo
 minister et verbum et signum ministrat nec tamen suo, sed dei nomine facit,
 ideoque non personam ministri proferentis, sed potentiam proferre mandantis
 dei respiciendam esse.

Zwinglius. Mali sacerdotis verbum, Christi corpus efficere non potest.
 Quomodo igitur in coena potest esse?

16 Zwinglius: Concessit Philippus verba *fehlt bei Wigand* quam *fehlt* 17 verum
 est 18/19 est hoc, si cum iussu et nomine dei proferatur 19 etiam simul 20 adferre
 significat 21 panem] coenam 23 persona 23/24 sed mandatum respiciendum est.
 26 esse potest.

Coll.] quod non sit corpus. Corpus eibat hominis corpus aeternaliter. Os cum accipit
 corpus, immortalitatem quandam acquirit. Nam verbum ex iussu dei virtutem
 induit. Deus dicit, Accipite, facite, ibi fit. Dicta et facta sunt. Differt
 nostrum dicere, et iussio dei. Si S. Petrus praesto esset, nesciremus, quid
 crederet. Deus ergo non in sanctitate nostra, sed verbo suo fundat sanctum.
 Pessimus sacerdos facit sanctum.

Zwinglius. Absurdum, quod impii rem faciant sacram.

¹⁾ Die Lesart non statt enim ergibt sich aus dem Zusammenhang mit Notwendigkeit.

Hed.] Lutherus. Hoc etiam, inquit, contra vos est, quia sic nec vos baptizabimini nec audietis verbum nec accipietis coenam, quia nescitis probitatem.¹ Explicavit de Paulo nolente baptizare. In verbo dei ministrant pii et impii. 1. Cor. 1, 14—16 Probat Matth. 23 de Pharisaeis. Iudas proditor est et tamen apostolatum Matth. 23, 2 ff. 5 habuit. Augustinus contra Donatistas ait, quod non probis tantum committi debet, quia fundamentum nostrum situm est in verbo dei.²

An.] Respondit Lutherus. Verbum dei aequae efficax ac verum est, a quocunque proferatur, iuxta illud: In cathedra Moysi sedent scribae et pharisaei etc. Matth. 23, 2 ff.

10 Zwinglius, de doctrina hoc volebat tantum intelligi.

Lutherus concessit, idem esse verbi et sacramenti ministerium, et cui commissa esset verbi, eidem et signorum dispensatio iuxta illud: Non misit me dominus baptizare etc. 1. Corint. 1.

1. Cor. 1, 17

Rursum Zwinglius, si persona proferentis respicienda omnino non sit, adeo ut si impius in impiorum coetu coenae verba proferat, ea tamen 15 efficacia sint, id effore, ut papatus rursus erigatur ac confirmetur.³

Respondit Lutherus. De impiorum coetu se nihil dicere, sed hoc tantum, cum de fide ministrorum in ecclesia etiam piorum ac credentium, certus nemo esse possit, respiciendum in verbi DEI potentiam magis quam 20 in ministrorum fidem esse. De hac enim nemo certus esse, de illa vero dubitare nemo potest.

Zwinglius hic rursus extra disputationis ordinem Luthero obiecit, quod de eadem re contraria asseveraret ac pugnancia. Diceret enim, nunc utilem esse Christi carnem esam rursusque, quando liberet, esse inutilem.

7 est ac verum 8 illud Math. 23. 10/11 Zwinglius: Locus Mathei 23 de doctrina tantum intelligitur. Respondit Lutherus: Idem est verbi 12/13 esset] est signorum administratio commissa est, imo est maior verbi quam signorum dispensatio. Iuxta illud Pauli: Non misit me baptizare. 14 Rursum *fehlt* 15 est, adeoque si 15/16 profert, et tamen efficacia sunt ad efficiendum id, quod sonant, creditur fore, ut 16 rursus ac] et 17 nihil dico, sed de hoc 18 ac] et 19 respiciendum est 20 esse (1.) *fehlt* 20/23 de hac incertus, de illa nemo dubitare potest. Zwinglius: Lutherus pugnancia dicit. Ait enim nunc 24 libet inutilem.

Coll.] 25 Lutherus. Minime absurdum, nam baptisat malus. In verbo dei ministrant impii. Nam in cathedra Mosis sedent etc. Augustinus contra Matth. 23, 2 Donatistas ait, quod non tantum probis et piis committi debeat ministerium: quia factum nostrum situm est in verbo dei.²

¹) scil. ministri. ²) *Diese Gedanken kehren in allen Schriften Augs gegen die Donatisten oft wieder: z. B. Migne P. L. 43 (9) 65, 156 usw.* ³) *Diese Verhandlungen zwischen Luther und Zwingli bis zum Wiedereingreifen Oecolampads fehlen bei Hedio.*

Hecl.] Zwinglius. Aliud est, quando Pharisaei docent, et aliud, quum fit¹⁾,
quod Christus loquitur. Ministerium praedicandi maius est ministerio bap-
Matth. 26, 26 tizandi; ad ministerium pertinent ista verba: Hoc est corpus meum.

Lutherus. Sive Lehrwort oder Sacramentwort accipias, verba ista
manent: Hoc est corpus meum. 5

Sob. 6, 65 Oecolampadius. Ut hodie locutus sum de 6. cap. Iohannis, ita
non sum adhuc satiatus. Oecolampadius begert, man soll nit freventlich
Sob. 3, 1 ff. einbruch thun in die schrift. Adducit autem locum Ioh. 3. de Nicodemo.

An.] Respondit Lutherus. Se ita dixisse et dicere nunc quoque, quod
Christi caro ab infidelibus esa, non solum inutilis, sed et venenum et mors
10 esset, quemadmodum et verbum dei et deus adeo ipse. Porro quemadmodum
incredulis inutilis ac letifera, ita et credentibus utilis, remedium ac vita
aeterna esset. Sed etiamsi per se inutilis ac exitiosa Christi caro esset,
sicut non est, fieret tamen salutaris per verbum vitae, quod annexum habet.

Zwinglius ursit, in verbis dominicae coenae TROPUM esse oportere, 15
qualis ea cunque ostendi posset, idque sic cogere hunc fidei articulum:
Ascendit ad coelum, sedet ad dexteram patris, alioqui magnam inconveni-
entiam esse, si, cum in coelo se esse Christus dicat, nos in coena quaeramus,
cum tamen unum et idem corpus in diversis locis esse nullo modo possit.

Respondit, imo quaesivit Lutherus: Equare non potius in hac
20 sententia. Ascendit ad coelum etc., tropum fingeret atque hunc coenae textum
illabefactum relinqueret, quando id in illo, quam in hoc longe commodius
possent, nempe in vocabulo coeli, quod in scriptura diversis significationibus
usurpari adeo constat.

Zwinglius respondit, hanc sententiam Tropo non egere. 25
Lutherus subiecit, neque etiam illam.

Sob. 3, 1 ff. Fatigato Zwinglio Oecolampadius succedit. Iohannis 3. Nicodemum
Christus docet, regni coelorum ingressum per regenerationem contingere,

9 Se ita etc.] Ego ita dixi et dico 11 esset] sit et (1.) fehlt ipse. Porro etc.] ipse
credulis utile remedium ac verbum vitae aeternae est. Sed 13 ac] et 14 habet] est
15/19 Zwinglius: Oportet in verbis esse tropum: Ascendit in altum, sedet ad dexteram etc.
Magna inconvenientia sequitur, cum sit in celo, et nos queramus eum in terra in coena.
Unum enim et idem 19 esse non potest 20 Respondit Lutherus: Cur non 21 ad] in
etc. fehlt 21/22 tropus fingitur atque hic coenae textus illabefactus relinquitur
23 possent] possit fieri 24 usurpatum constat. 25/26 Zwinglius: Haec sententia tropo
non eget. Respondit Lutherus: neque etiam illa. 27/28 Oecolampadius: Christus Ioannis 3.
Nicodemum docet, regni

Coll.] Zwinglius. Aliud est, quando Pharisaei docent, et quando fit, quod
Christus loquitur. Ministerium praedicandi maius est ministerio baptizandi. 30
Matth. 26, 26 Verum ad praedicandi ministerium pertinent ista verba, Hoc est corpus meum.

¹⁾ Nach Coll. fit statt sit.

Hed.] Lutherus. Recte dictum ab Oecolampadio, quod nihil adiciendum. Oportet autem probare, quod nos aliquid adiecerimus. Nam in hoc haben wir unß mitt dem Papst gereufft. Quare autem Christus hoc fecerit, inquirat, qui velit. Multa huiusmodi sunt: ut confiteamur nobis mutuo, ut exerceamur in verbo.

Oecolampadius. Argumentum Oecolamp.: Non convenit, ut spem nostram de resurrectione mortuorum trahamus ad panem.

An.] quae cum una ac sola sufficiat, nihil opus esse, quin et inutile corpus Christi in coena corporaliter manducari.

10 Respondit Lutherus. Deus creandae, erigendae atque augendae in nobis fidei plures modos ac rationes habet: Si audiamus verbum vel publice vel privatim, si baptisemur, si vescamur corpore domini etc. Quibus autem et quare tam multis et diversis utatur, nihil ad nos, ipse novit nobis sic expedire. Ergo inepte et male colligitur. Regeneratio coelum aperit, ergo
15 corpus Christi in coena non est, aut inutile est. Imo, ad istam manducationem omnino novus regeneratus homo requiritur, qui credere ac vere manducare possit.

Et cum his omnibus argumentis Oecolampadius nihil probaret, alios quosdam locos protulit. Primum illud Iohan. 16: Exivi a patre et veni
20 in mundum, iterum relinquo mundum et vado ad patrem. Atque huic locum dixit corporis Christi praesentiam e coena tollere adeoque COGERE, ut in domini verbis Tropum admittamus.

Lutherus autem huic loco opposuit illum, qui est Lucae 24.: Haec
sunt verba, quae locutus sum ad vos, cum adhuc essem vobiscum. Ex quo
25 facile intelligi potest, quid Christus dixerit: relinquare mundum.

Oecolampadius alium locum proposuit: Expedi vobis, ut ego vadam,
nisi enim abiero, paracletus non veniet etc. Inde sic colligens. Quandoquidem
Christus dicit, expedire, ut abeat, non dubium est, quin, si non abeat, praesentia illius non nobis solum non utilis sit, sed et impediatur, sicut ipse dicit:

8 ac] et esse] est 10 augendae atque erigendae 11 audimus 12 baptisamur
vescimur 12/13 etc. bis et (1.) jehlt 13/14 ipse bis expedire] sic novit expedire. 16/19 om-
nino etc.] novus homo omnino et regeneratus requiritur, qui credere et vere manducare possit.
Oecolampadius: Iohannis 16. dicitur. Exivi 20 iterum] rursus 20/28 mundum etc.
Hic locus praesentiam Christi tollit, et cogit in verbis coenae domini tropum admitti. Respon-
dit Lutherus: Locus Lucae 24.: Haec locutus sum vobis, cum adhuc esse vobiscum etc.,
facile dabit, quid sit, relinquo mundum. Oecolampadius: Expedi vobis, ut ego vadam, nisi
enim abiero etc. Quandoquidem Christus dicit: expedi vobis, ut abeam, non dubium
29 nobis non solum non utilis est, sed et impedit, quia dicit ipse] *Druckfehler bei Wigand* ipsi

Coll.] 30 Oecolampadius caput 6. Iohan. resumit, adducit etiam locum de 30b. 3. 1 ff. Nicodemo et explicat.

Hed.] Luther[us]: Respondit Luther[us], quod hoc non faciant. Nam fides spectat hoc praesens corpus, et quod in coelo est.

Oecolampadius: Lutherus semper idem inculcat, quasi nos panem habeamus sine verbo dei. Ecclesia fundata est in hoc: Tu es filius dei viventis, non in hoc: Hoc est corpus. 5

Luther[us]. Vos offendit, quia semper istis verbis haereo: hoc est corpus meum; non fit temere. Mihi satis hoc est, vos vestra probate. Ego

An.] Nisi abiero, paracletus non veniet etc. Item alia pleraque de spe post resurrectionem ex hoc loco, qui est Ro. 8., qui Christum suscitavit ex mortuis, idem suscitabit et mortalia vestra corpora etc., quam spem omnino nobis tolli ac rapi dixit, si panem Christi corpus dixerimus esse. 10

Lutherus contra respondit, eam spem non solum non tolli ac rapi nobis ista corporis Christi praesentia, sed multo magis erigi ac confirmari, cum sit annexum promissae gratiae verbum, atque in hunc ferme modum epilogum texere coepit: Nos carnem valde, imo omnino utilem habemus, quam nulla scriptura, nulla expositio, nulla humana ratio auferre nobis potest. Si vos carnem inutilem habetis, id per me vobis licet, verbo dei nitimur. Verbum autem dicit, primo, Christum habere corpus, hoc credo. Deinde, hoc idem corpus ascendisse in coelum et sedere ad dexteram patris, hoc quoque credo. Dicit item, hoc ipsum corpus esse in coena et dari nobis ad manducandum, quod etiam credo, quia dominus meus Iesus Christus hoc facile facere potest, cum vult, et velle se, in verbis suis testatur, quibus ego constanter nitar, donec ipse per suum ipsius verbum diversum dixerit. 15

Cum autem iis omnibus effectum adhuc nihil esset (neque enim sententia ulla scripturae ab illis proferri potuit, quae testaretur Tropum coenae verbis inesse), ad rationis argumenta tandem concessum est et disputatum ab Oecolampadio de corporum circumscriptione et finitate: Oportere corpus quodlibet in uno quodam loco tantum statui idque verbis egit satis multis. 20

Tum Lutherus respondit. Mathematicas divisiones hic se audire nolle, Deum (id quod etiam sophistae concessissent) efficere posse, ut unum corpus 25

8/13 abiero etc.] abiro. Item Ro. 8.: Scientes, quod is, qui suscitavit etc. Spes haec omnino nobis rapitur et tollitur, si in coena praesens Christi corpus dixerimus esse. Respondit Lutherus: Spes ea non solum non tollitur, non rapitur nobis 13 erigitur ac confirmatur 14/15 atque in bis coepit fehlt 17 verbo,] Nos verbo 19 et fehlt patris] etc. 20 item, hoc] idem, non 22 facere fehlt 23 nitor mihi dixerit. 24/27 Statt Cum autem bis Oportere hat Aurif. nur: Oecolampadius: ex corporum circumscriptione oportet 28 idque bis multis fehlt 29 Tum fehlt Respondit Lutherus hic audire nolo. 30 concesserunt, efficere, potest

Coll.] Lutherus: Fides spectat hoc praesens corpus, et id, quod in coelo est.

Oecolampadius: Inculcat Lutherus semper idem, quasi nos panem habeamus sine verbo dei. Ecclesia in hoc fundata est: Tu es filius dei, non in hoc: Hoc est corpus meum. 5

Hed.] fateor in coelo, fateor etiam¹ in sacramento. Lutherus vult illis verbis haerere, quod in coelo et quod in coena sit Christus; non curat, quod contra naturam sit, modo non sit contra fidem.

Oecolampadius: Per omnia nobis similis factus est Christus; ut ^{Hebr. 2, 17} _{Phil. 2, 7} consubstantialis patri in divinitate, ita nobis in humanitate. In hoc concordet, quod fatetur praesentem Christum, et sicut in coelo, ita et in coena.

Lutherus: Concedit esse in baptismo, coena, praedicatione usque ad consummationem saeculi, usque venit. Donec veniat, vos distinguitis huma-

An.] vel in uno loco tantum, vel in pluribus locis simul, vel extra omnem locum ¹⁰ sit, quodque simul plura corpora in uno loco contineantur. Quam ob rem de modo praesentiae huius, sive in loco, sive extra locum sit, anxie disputare nollet, id sua nihil referre, dicens. Atque ideo se non eiusmodi rationis argumenta, sed aperta firmaque scripturae verba requirere. Quod si tamen omnino sic libeat, se ad condictam horam ex mathematica ad satietatem ¹⁵ usque cum ipsis disputare velle. Nunc tamen praedicere, hisce disputationibus in hac causa nihil posse effici, scripturae testimoniis hic opus esse.

Deinde Oecolampadius hanc scripturae sententiam protulit Matth. 26. ^{Matth. 26, 11} Pauperes semper habebitis, ex ea sic colligens: Secundum divinitatem, gratiam et potentiam suam, omnibus semper et ubique adest Christus. Quando autem ²⁰ abfuturum se dicit, secundum humanitatem abfuturum esse necesse est. Si vero secundum humanitatem abest, ergo in coena corporaliter adesse nequit.

Respondit Lutherus: Argumentum hoc unum inter producta omnia speciem quandam habere. Verum si adversariis eum coenae verbis haec

11 de praesentia *11/12* sit, anxie *usw.*] sic anxie disputare nolo, nihil mea refert neque eius modi *13* requiro *14* libet *se fehlt* ad satietatem] ad noctem *15* cum ipsis etc.] vobiscum disputare volo. Praedico autem hisce *16* esse] est. *17/18* Oecolampadius: Matthi 26. Christus dicit [*so*]: Pauperes semper habetis vobiscum etc., secundum *19* et] ac potentiam] poenam *Druckfehler bei Wigand* quando] quomodo *20/21* secundum humanitatem *bis* Si vero *fehlt* *22* unum] unicum producta *bis* *S. 132, 15*] praedicta videtur speciem aliquam habere. Verum cum ab adversariis quaeres, cur non in hac sententia potius quam in verbis coenae faciant tropum, tunc dicent: Videri sibi germanum eius sensum esse, quod

Coll.] Lutherus. Non temere hic adhaereo, mihi satis est hoc: Hoc est ²⁵ corpus meum. Ego fateor corpus esse in coelo, fateor etiam esse in sacramento: non curo, quod sit contra naturam, modo non contra fidem.

Oecolampadius. Per omnia nobis similis factus est. Ut consimilis ^{Hebr. 2, 17} _{Phil. 2, 7} patri in divinitate, ita nobis in humanitate.

Lutherus. Donec veniat etc. Vos distinguitis humanitatem et divinitatem, ego non curo. Pauperes semper habebitis, me non etc. Optimum ^{Matth. 26, 11}

¹⁾ Nach Coll. statt enim.

Heb.]nitatem, divinitatem; hoc non ego curo. Pauperes semper¹ habebitis, hoc
Matth. 26, 11 optimum argumentum, quod vos adduxistis hodie. Substantialiter, ut natus
 est e virgine, est in sacramento. Non vult se intromittere, ut sit in coelo
 et ut in pane. Dicit hic esse perfectissimam analogiam fidei, quia hic fides
Æt. 11, 1 est rerum non apparentium. Et quia ibi promissio² est. Me non semper
Luc. 24, 41 habebitis. *ἀριθμοῖς*, pauperes visibiliter: illis lavatis pedes, me non semper
2. Æt. 5, 16 habebitis. Probat ex simili. Haec verba, quae locutus sum vobis, quando
 vobiscum eram. An Christus ab humanitate ad divinitatem attraxerit?
 [Oecolampadius.]³ Et nos dicimus, quod non cognoscamus Christum
 secundum carnem, quia etiam in sacramento secundum spiritum cognoscimus. 10
 Nisi sis nova creatura, tu cognoseis Christum secundum carnem.

Non carnaliter, dicebat Philippus⁴, id est non secundum nostram
 carnem.

An.]sententia pugnare videretur, quare non in hac potius quam in illis tropum
 facerent? Hunc dicens videri sibi germanum esse sensum, quod Christus 15
 voluerit simpliciter, se non nobis sic affuturum, ut officiis nostris egeret,
 quemadmodum tum egebat, daturum vero pauperes, quibus suo nomine
Luc. 24, 44 beneficere possemus, rursus allegans hanc Christi sententiam. Haec locutus
 sum vobis, eum essem adhuc vobiscum etc.

Hic monere Lutherum Oecolampadius coepit, ne sic in humanitate 20
 et carne Christi haereret, sed sursum in divinitatem Christi mentem extolleret,
 humanitatem Christi plus satis extenuans.

Respondit Lutherus, sermones tales se ferre minime posse. Nullum
 enim deum vel scire se, vel colere praeter eum, qui homo sit factus, praeter

14 pugnare] congruere *Wigand, richtig bei Scultetus* 16 non nobis sic] non semper sic
 nobis egeret] egeat 17 tum] tunc nomine] more 18/24 rursum etc.] sententia Lucae
 24, exponit: Haec locutus sum apud vos manens. Oecolampadius: Non sic haerendum est
 in humanitate et carne Christi, sed rursum in divinitatem Christi mentem extollendam.
 Humanitatem Christi plus satis extenuari. Respondit Lutherus: Sermones tales minime ferre
 possum. Nullum enim deum scio vel colo, praeter eum, qui homo est factus,

Coll.]argumentum quod hodie adduxistis. Substantialiter ut natus est e virgine, 25
 ita est in sacramento: Hic requiritur analogia fidei, ex definitione fidei ad
Æt. 11, 1 Heb. 11. cap.

Oecolampadius: Christum non agnoscimus secundum carnem.

Philippus: Id est, secundum nostram carnem.⁴

¹) Die Lesart non semper bezeichnet schon eine Randnote des Schadäns als Fehler: non debet omitti. ²) Zu lesen statt promissio. ³) Daß das Folgende Worte Oecolampadius sind, sagt Coll. ⁴) Nur hier griff Melancthon ein.

Hed.] Oecolampadius.¹ Tandem dixit Oecolampadius: non admittitis tropum et facitis synecdochen et contra intellectum catholicorum novum sensum invehitis. Darumb.

Lutherus. Hoc iudicet deus; non cogimus, committimus deo. Synecdoche: Schwertt, scheidt; Randt, Bier. Also eingefasste red: das ist mein

An.] hunc alium se habere nolle. Neque enim alium esse, qui praeter hunc salvare possit. Quare humanitatem eius sic extenuari et abjici, sese non passurum.

Tum Oecolampadius, se quoque deum alium non nosse, neque etiam alium esse praeter illum, qui homo sit factus. Sed tamen illum ipsum vere deum et hominem, secundum carnem non cognoscendum, iuxta illud 2. Cor. 5.: Etiam si cognovimus Christum secundum carnem, nunc tamen non amplius novimus.

Respondit Lutherus, neque nos eum secundum carnem cognoscimus. Est vero secundum carnem cognoscere carnaliter, sine spiritu sineque fide cognoscere. Secundum spiritum autem cognoscimus ita, ut certi simus, credentes nobis venisse, nobis omnia fecisse ac passum esse Christum.

Oecolampadius. Si corpus suum nobis dedit Christus, nae ille dedit tale, quale habuit, habuit autem passibile et mortale. Quod si sic, certe nihil utile potest esse, sed spiritualis manducatio requiritur.

Lutherus respondit. Christi corpus manducatum utile esse patet, quia promissionem remissionis peccatorum habet annexam. Quia vero omnis promissio requirit fidem: Fides vero cognitio spiritualis est. Ergo ea ipsa corporalis manducatio, quando fide sic fit, spiritualis etiam fiat oportet. Hoc vero tam utile corpus mihi manducandum proponi satis est. An vero mortale vel possibile sit, quia accidentia sunt, nihilo magis curo, quam qua veste indutus in coena Christus fuerit.

Zwinglius¹ cum Luthero rursus. Zwinglius: Cur vos in coenae verbis tropum admittere non vultis, cum tamen ipsi velitis nolitis figuram synecdochen admittere cogamini?

6 se habere nolle] habeo nullum 6/7 alius est praeter hunc qui salvare 7/8 sese non p.] non patiar 9/12 Oecolampadius: Et ego alium deum nescio. Sed tamen ille ipse verus deus et homo, secundum carnem non est cognoscendus 2. Cor. 5: Etiam si agnovimus 14 eum] etiam 16 Secundum spiritum autem cognoscimus *fehlt* simus] sumus 18/19 ne ille tale dedit 21 Respondit Lutherus patet] potest 24 sic *fehlt* 26 possibile] passibile 26/27 nihilo etc.] nihil moror, sicuti nihil curo, qua veste in coena indutus fuerit Christus. 28 rursus] rursus collocutus. 29 nolitis *fehlt* 29/30 synecdochen figuram

¹) Ein Teil der Berichte, auch der Anon., schreibt diese Äußerungen Zwingli zu; doch spricht Hedius ausdrückliches Zeugnis (tandem dixit Oecolampadius und dann Sequitur Zwinglius) stark dagegen.

Hed.] Leib. Corpus in pane sicut gladius in vagina. Illa figura in usu est et textus urget. Metaphora rem omnino tollit: corpus, id est figura corporis; 3ob. 1, 33 synecdoche non facit. Propter sophistas synecdoche admittitur. Super quem videris spiritum descendentem, vidit columbam, in qua erat spiritus sanctus. Vestra figura tollit nucleum et relinquit testas¹⁾, daß ist da, und in dem ist. 5 Nulla similis synecdoche, sicut haec: hoc est corpus meum. Lutherus D. Philippo: antwortet Ihr, dan Ich hab mich müd gewaschen.

Sequitur Zwinglius. Dieta sunt quaedam de Christi corpore in coelo, sed non satis. Quos praeseivit, praecordinavit conformes fieri ima-

An.] Lutherus respondit. Hanc figuram non in sacra scriptura modo, 10 verum etiam in omni idiomate tam frequentem esse, ut eius usu minime carere possimus. Est autem, cum continens contentum secum trahit et contra. Ut si dicat rex servo: affer mihi gladium meum, ubi simul etiam vaginam afferri vult, tametsi non expresse in verbis sic iusserit. Ita et haec figura in sacramento admittitur, quando aliquando panis appellatur 15 et tamen interim nihilominus corpus etiam significatur et econtra.

Zwinglius deinde hasce sententias proposuit: [1] Roma. 8. Quos praeseivit, hos et praedestinavit, conformes fieri imaginis filii sui. [2] Philip. 2. Exinanivit semet ipsum *μορφῆν* servi accipiens, et *σχῆματι* inventus ut

11/12 carere minime 13 econtra rex: Serve adfer simul *fehlt* 14 non in verbis expresse hoc iusserit. et] ut 16 etiam corpus 19 *μορφῆν*] formam

Coll.] Oecolampadius. Vos tropum nobis adimitis, et tamen synecdochen 20 facitis, contra intellectum catholicorum.

Lutherus. Hoc deo committimus. Synecdoche est, ut gladius cum 25 *Waltb.* 26, 26 vagina, ein kanteł mit dem bier, *Alfo* ist ein eingeſaßte red, Hoc est corpus meum: Nam corpus est in pane, sicut gladius in vagina. Hanc figuram textus requirit, sed metaphora rem omnino tollit, ut cum dicatur: corpus, id 30 *3ob.* 1, 33 est, figura corporis. Exemplum: supra quem videris columbam, in qua erat spiritus sanctus.

Oecolampadius hoc exemplum retractavit et ad suam sententiam optime deduxit.

Zwinglius. Rom. 8.: Deus misit filium suum conformatum carni 30 peccato obnoxiae etc. Ad Philip.: Exinanivit semetipsum *σχῆματι*. Hebr. 2.: Assimilatus fratribus. Ergo finitam habet humanitatem. Si corpus sursum, ergo in uno loco. Augustinus, Fulgentius et alii adducuntur. Conclusio: corpus Christi in uno loco, ergo non potest esse in multis locis.

¹⁾ testas zu lesen statt testes.

Hed.] ginis, Rom. 8.; alibi ad Philip.: Exinanivit se ipsum forma servi sumpta ^{8ent. 8, 29} (σχήματι, Philippus ridet)¹; Hebr. 2.: Necessè fuit in omnibus assimilari ^{Phil. 2, 6 ff.} fratribus excepto peccato; Hebr. 4. Ergo habet finitam humanitatem. Sicut ^{Hebr. 2, 17;} terrenus Adam, ita et terreni. Zwinglius dicit se non dimissurum ita ser- ^{1. Cor. 15, 48} mones. Respondit ad omnia. Cum², dicit Christi corpus sursum esse et debere esse in uno loco, ita loquitur Augustinus.³ Nihil novi adfert; Augustinus, Fulgentius. Lutherus edidit Christi corpus ubique esse; ergo infinitum quiddam. Concludit Zwinglius: Christi corpus esse in uno loco, nec posse in multis locis.

10 Lutherus. Cum patribus inveniemus, quod iactatur. Dicitis pro vestra parte, nos pro nostra. Ad dicta Pauli: per omnia similis, ibi dixit ^{Phil. 2, 6 ff.} Lutherus: ergo oculos nigros, uxorem etc. Non vult mathematicam similitudinem adesse. Scripsi in libro meo⁴ de mathematicis similitudinibus; vos

An.] homo. [3] Hebr. 2.: Semen Abrahae assumit, unde debuit per omnia ^{8ent. 2, 16 f.} 15 fratribus similis reddi. [4] 1. Cor. 15.: Qualis terrenus ille, tales et illi, ^{1. Cor. 15, 48} qui terreni sunt, et qualis ille coelestis, tales et hi, qui coelestes sunt etc. Inde sic colligens: Si Christi corpus in diversis locis est, nosque similes ipsius fieri debemus, oportebat et nostra corpora eodem momento in pluribus atque diversis locis esse. Si per omnia similis nostri, est et in habitu nostro 20 inventus et nos in diversis locis esse non possumus. Ergo nec ipse poterit nimirum similis nobis existens.

Respondit Lutherus. Argumentum hoc a conformitate seu similitudine ad praesens institutum nihil facere esseque rursus argumentum ab accidente ad substantiam, quod etiamsi maxime valeret, non tamen probaret aliud, 25 quam similem nostrorum corporum cum corpore Christi formam fore, et simul non sequi necessario, quod etiam in potentia simus ipsius corpori

16 etc. fehlt 19 atque] et 20 possumus 23 facere esseque rursus] facit.
Estque rursus 24 non] nec 26 sumus

Coll.] Lutherus pro σχήματι in repetendo dixit ἕξεις. Per omnia similis, ergo habuit uxorem, und ἰσθμιαὶ ὄυγλεῖν. Quod sit in loco, iam antea dixi vobis atque adeo edico, quod nolo mathematicam: id saepe repeto. Ut in 30 coena sit, et ut in loco, ne curemus.

¹) Melancthon lüchelte über Zwinglis Aussprache (vgl. Erichson). ²) cum ist wohl zu lesen statt cui. ³) De praesentia dei lib. bei Migne 33 (2), 822 ff. ⁴) Gemeint ist wohl das große „Bekentnis vom Abendmahl Christi“ 1528. Unsre Ausg. Bd. 26, 241 ff. In dieser Schrift sucht L. mehrfach durch Gleichnisse die von ihm vertretene Lehre zu bekräftigen, z. B. S. 337 (Das Bläschen im Gryffall, S. 337 (Die Stimme eines Predigers in vielen Ohren), S. 338 (ein in Stücke zerbrochener Spiegel) usw.

Hed.]legistis, sed non intellexistis. Iam non vult disputare de mathematica, quia ego non possum praescribere. Ut in coelo, ut in terra, ne investigemus. Non est in coena domini ut in loco. Vultis arguere ab accidentibus ad substantiam¹, haec argumentatio vitiosa est, inquit, scripturam *mitt dem hær herzuherzogen, mitt irlaub*, dicit Lutherus.

Zwinglius adducit locos.

Lutherus inquit: *leset Teutsch* oder latein, mit griechisch.

Zwinglius excusavit se, quod graeco testamento usus sit.² Nam 12 annis usus eo et semel tantum legerit testamentum latinum. *Μοσχη* apud Philip. 2, 6 ff. Christus est finitus, ut nos finiti sumus.

Concedit Lutherus. Nota simile docti Lutheri de nuce und von der *Eschal*. Ita de corpore Christi: Deus potest servare, quod corpus non sit in loco, quod sit in loco et non in loco.

An.]similes futuri, nisi deus ipse singulari consilio ac modo dispensare sic vellet. Deinde quantum ad secundum argumentum, quod item ab accidente ad substantiam esset, dixit, si ad hunc modum colligere vellent, probare etiam eos facile posse, quod uxorem, nigros oculos etc. habuisset, quia esse in loco accidens est.

Dictum item aliquoties a Zwinglio est de sacramentali corporis Christi praesentia, qua significatur, corpus Christi repraesentative in coena esse.

Ad quod Lutherus respondit, de corpore Christi perpetuo illos sic loqui studere, ut corporis substantiam pani adimant et crustulas tantum inanesque paleas nobis relinquunt, eum tamen verba Christi longe aliud sonent. Ipsaque verba exposuit.

16 dixit Lutherus ad hunc] adhuc 17/18 uxorem et nigros oculos habuisset, quia esse in loco accidens est non substantia. 20 repraesentative 25 sonant, ipsaque verba coenae exposuit.

Coll.]
Phil. 2, 6 ff.

Zwinglius Paulum adducit ad Philip. 2.: *Ὁς ἐν μοσχη Θεοῦ ἐπάροχον.* Item *μοσχην δούλον λαβών.*

Lutherus. Latine vel Germanice legas, non Graece.

Zwinglius. Latine se excusat, nempe quod 12 annis usus sit Graeco codice. Tunc pergens dixit: ergo Christus est finitus, ut nos finiti sumus.

Lutherus. Concedo. Simile de nuce et cortice: Ita de corpore Christi. Deus potest facere, quod non sit in loco, et quod in loco. Hic multa erat controversia de loco.

¹) In der Handschrift symbolum durchstrichen, am Rand: *söm*, also substantiam.
²) Luther scheint Zwinglis Aussprache des Griechischen nicht verstanden zu haben (vgl. oben S. 135, 2 Philippus ridet). Zwingli benutzte ein selbstgeschriebenes Neues Testament, dessen 2. Teil jetzt in Zürich (vgl. Erichson a. a. O. S. 432 Anm.)

Hed.] Dominica, 3. die Octobris, ante prandium.

Zwinglius exorsus est. Ut corpus Christi finitum est, ergo in certo loco.

Lutherus. Dixi, quod possit esse in loco et non in loco. Deus
5 potest etiam meum corpus ponere, ut non sit in loco. In hoc textu nulla

An.] Item concessum aliquoties est tam a Zwinglio quam ab Oecolampadio, deum quidem hoc posse, ut corpus unum in locis diversis esset, sed quod idem in coena fieret, id vero postularent sibi probari.

Tum Lutherus testamenti verba proposuit: HOC EST CORPUS ^{Matth. 26, 26}
10 MEUM, ea germanice sic reddens: Mein allerliebsten Herren, dieweil der Text
meines HERN Jesu Christi alda stehet: HOC EST CORPUS meum, So
fan ich warlich nicht füruber, sondern muß bekennen vnd glauben, daß der
Leib Christi da sey.

Ibi Zwinglius illico prosiliens dixit: Ergo et vos, D. Doctor,
15 Christi corpus localiter ponitis in coena, dicitis enim: Der Leib Christi muß
da sein, da, da, Ibi, est certe adverbium loci.

Respondit Lutherus. Christi verba simpliciter se retulisse, nihil
minus quam eiusmodi captiones veritum. Quando autem sic captiose agere
vellent, sese hic quemadmodum et supra protestari, cum mathematicis ratio-
20 nibus nihil sibi rei esse, adeoque adverbium loci ex coenae textu omnino
rejicere ac repudiare, verba sic sonare: Hoc, non ibi, est corpus meum. An
vero in loco vel extra locum sit, hoc se nescire malle quam scire, siquidem
deus nondum revelaverit, nec quisquam mortalium probare possit.

Dominica ante meridiem Zwinglius cum Luthero.

25 Zwinglius urgere rursus *μορφῆν, σχήμα* Phil. 2. coepit, idque ver- ^{Phil. 2, 6 ff.}
bosa admodum concione, Es muß je ein raum haben vnd raumlich da sein.

6 ab fehlt Wigand 10 eaque allerliebste herrn 11 alda] da 12 vorüber
13 da sey.] alda sei. 19 vellent, sese] vultis, ego protestor, cum 20 sibi] mihi loci]
ibi 21 ac] et sonant 23 potest 24 Überschrift fehlt 25 μορφῆν bis coepit]
μορφωσιμα [so] cepit, 26 ein] einen raumlich

Coll.] Et cum Lutherus concessisset, finitum esse corpus Christi et Zuing-
lius inferre vellet. Ergo locale. Si locale et in coelis, ergo non in pane: Ibi
Lutherus nolebat audire de loco, vel localitate, dicebat: Ich wil es nicht
30 gehöb haben, ich wil sie nichts. — Zuinglius: Müß man dann grad alles,
was jhr wöllen?

Coena instabat et diremit certamen.

Zuinglius. Corpus Christi finitum, ergo in loco.

Lutherus. Non est in loco, quando in sacramento: potest esse in
35 loco et non in loco. Deus potest corpus meum ponere, ut non sit in loco.

Hed.] mathematica potest esse. Locus quid est in mathematica. Sophistae¹: quod unum corpus possit esse in multis locis; hoc non vult negare. Quis ego sum, ut metiar eius potestatem? Machina mundi non est in loco.

Zwinglius dicit Lutherum arguere a posse ad esse. Quod respondet de loco, hoc etiam de adverbio loci. Quando Zwinglius petit, ut Lutherus⁵ probet corpus Christi posse esse in multis locis, adducit verba illa: Hoc est corpus meum. Locus Fulgentii legitur, quod corpus Christi sit in uno loco.² — Obicit Luthero, quae scripserit: *I. eß ist alleß voll Leib Christi*;

An.] Ad quam concionem Lutherus breviter sic respondit. Sese iam antea ex disputatione ista mathematicas rationes repudiasset, quandoquidem deo non solum possibile, sed et leve esset, unum corpus in multis locis, rursumque multa corpora in uno loco. Item corpus extra omnem locum conservare, id quod cum omnibus, nedum Christi corpore, deum facere posse. Sophistas etiam hoc concessisse.¹

Ibi Zwinglius dixit, argumentari Lutherum a posse ad esse, Sed¹⁵ interim tamen probari nihil minus posse quam id, quod diceret, unum scilicet corpus in diversis locis esse.

Respondit Lutherus, id se iam saepius domini verbis probasse: **HOC EST CORPUS MEUM.**

Post illa, cum nihil omnino neque scripturis neque rationis argumentis²⁰ efficere possent, protestati sunt, doctrinae huius authores se non esse, sed olim antiquissimos ecclesiae doctores ita, cum sensisse tum docuisse,

10 ex hac disputatione istas 11 esset] esse 12 loco esse 14 Sophistas etc.]
 etiam sophistae concessissent. 15 Lutherum argumentari 16 probare 18 ex domini
 20 nihil *fehlt* argumentis rationis 22 iam olim

Coll.] Nam et sophistae dicunt, unum corpus posse esse in diversis locis, quod non improbo.¹ Exemplum: mundus est corpus, non tamen in loco.

Zwinglius. Arguis a posse ad inesse. Proba, quod corpus Christi possit esse simul in diversis locis.

Lutherus. Hoc est corpus meum.

Zwinglius ex Fulgentio legit, quod Christus sit in uno loco. Luthero obicit, quod scripserit: *Es ist alleß voll leib Christi*, et: Si divinitas non est passa in Christo, non meus esset Christus.³

¹ In „großen Bekenntnis“ beruft sich Luther ebenfalls auf „Denn die Sophisten, reden hier von recht“ (S. 327, 20), nämlich Occam und Biel. ² Fulgentius in *Migne* 65, 266. ³ Großes Bekenntnis (Unsre Ausg. Bd. 26, 319 ff.).

Hecl.] 2. si divinitas etiam non passa in Christo, ſo müſſe eſ ſein Chriſtus nicht ſein.¹

Lutherus reſpondet ad locum Fulgentii, quod probet contra Manichaeos, veritatem corporis Chriſti. Et ipſe legit Fulgentium de coena domini. Non vult improbare, quod doctores loquantur, dicit autem hic Fulgentium nihil loqui de coena. Defectus eſt, quod patres loquuntur in uno loco et omittunt in alio.

An.] protulitque Zwinglius Auguſtini locum in hanc ferme ſententiam: Quicquid alicubi eſt, corpus eſt etc.²

10 Ad quem Lutherus reſpondit: Verum hoc quidem eſſe, quod quicquid loco continetur, corpus ſit, ſed interim tamen contrarium ex eo non ſequi, ut quicquid corpus ſit, id ipſum contineri loco etiam oporteat.

Ibi Zwinglius alium locum Auguſtini produxit aliis quidem verbis, ſed in hanc ferme ſententiam: Spacia tolle corporibus et corpora tuleris ipſe.³

15 Reſpondit Lutherus: Ordinatione generali ita quidem eſſe, ut corpora locis contineantur, ſed deum conſervare extra locum omnem corpora facile poſſe.

20 Deinde Zwinglius alium ex Fulgentio locum lib. 2. de immenſitate dei ad Thraſymundum regem circa finem protulit⁴, cuius initium hoc eſt: Quia vero idem filius dei etc. Atque ex hoc loco omnia fere illius argumenta exceperſiſſe, ſatis clarum eſt.

Reſpondit Lutherus. Iſta non de coena, ſed contra Manichaeos alioſque haereticos, humanitatem Chriſti negantes Fulgentium dixiſſe, et hoc egriſſe,

8 ferme] fere 8/9 Quicquid etc.] Quicquid loco continetur corpus eſt. 10 quem] quam Verum eſt hoc quidem 15 ipſa 17 facile *fehlt* 19/22 Deinde *bis* clarum eſt] Zwinglius hic Fulgentii locum libro 2. de immenſitate dei etc protulit. 23 iſta *fehlt* 24 Chriſti humanitatem ita dixiſſe. Et hec

Coll.] 25 Lutherus. Fulgentius non de coena loquitur, ſed contra Manichaeos. Fulgentium adducit de coena domini, ubi oblationis mentio fit.⁵

¹) *Großes Bekenntnis Unſre Aug. Bd. 26, 319 ff.* ²) Auguſtinus Sermo LII; *Migne 38 (5^a), 360 f.*: locis corporalibus non tenentur nec occupantur niſi corpus . . . Habesne corpus? habes carnem? Habeo, inquis. Nam unde eſt, unde in loco ſum, unde de loco in locum moveor? etc. ³) De praesentia dei *Migne 33 (2), 838*: Nam ſpatia locorum tolle corporibus, nuſquam erunt, et quia nuſquam erunt, nec erant. ⁴) *Migne P. L., 65, 246 ff.* Zu Zwinglis Anſchauung paßt folgende Stelle: „unus idemque ſecundum humanam ſubſtantiam, abſens coelo cum eſſet in terra, et derelinquens terram cum aſcendiſſet in coelum Quomodo autem aſcendit in coelum, niſi quia localis et verus eſt homo?“ (a. a. O. S. 265). ⁵) *Vgl. folgende Seite Anm. 2.*

Hed.] Zwinglius dicit factum esse, quod ex Fulgentio citat, non est ignotum. Offeritur autem, id est memoria oblationis. Loquuntur, sicut Augustinus ad Bonifacium¹ interpretatur. Metonymia, ein Raðnennent. Cras est ascensio.

An.] ut probaret, Christum verum corpus habuisse, id quod hoc tali argumento convincere studuit. Quia in loco fuerit, id quod corporis proprium est. Attulit autem alium Fulgentii locum Lutherus, testantem clare, corpus ac sanguinem domini in coena offerri.²

Atqui istum locum Zwinglius corrumpere volens, sic interpretabatur: Offerendi vocabulum hic figurate pro memoriam agere accipi oportere, ideoque consentaneum, ut etiam corporis ac sanguinis vocabula figurate accipiantur, quemadmodum dicere solemus: Hodie ascensio est domini, cum tamen non ascensio, sed tantum ascensionis memoria sit.

Respondit Lutherus ad utramque interpretationem.

Ibi indignans Zwinglius Lutherum insinulavit, quasi missae sacrificium denuo instaurare, suaque, quae contra illud piissime ac doctissime scripsisset, revocare vellet.

Ad quae Lutherus, sese teneri intricatum ac captum hiscẽ domini verbis, adeoque in ipsorum sententiam propter ista talia glossemata non posse concedere.

2Mattb 26, 26 Tum Zwinglius petit principium. Quare haec sententia: HOC EST corpus meum, ad literam sic esset intelligenda?

11 consentaneum esse ac] et 13 sit] est 14 ad utramque interpr.] se istam interpretationem in neutro istorum verborum accipere. 16 denuo restaurare 18 Lutherus respondit, 19 adeoque] ideoque 21 petit

Coll.] Zwinglius: offertur, id est, memoria celebratur oblationis.

Ibi Lutherus sacrificium vocavit in dubium, ne cederet de sententia: quod cum Zwinglius ei obiecisset, dictum revocavit. Lutherus rursus 25 corpus Christi in multis locis esse probat per, Hoc est corpus meum. Zwinglius eum cepit. Lutherus revocavit dictum: Gott geb, er sey in loco oder nicht, deo committam: hoc mihi satis est, Hoc est corpus meum. Zwinglius subinde: petit principium. sic contentiosus posset dicere, Iohannem Mariae fuisse filium, nam Christus dixit: Ecce filius tuus, semper 30 inculcando, Christus dixit: Ecce filius tuus, ecce filius tuus.

¹) Aug. ad Bonif. episc. *Migne* 33 (2), 363: Nempe saepe ita loquimur, ut Pascha propinquante dicamus crastinam vel perendinam Domini passionem, cum ille ante tam multos annos passus sit, nec omnino nisi semel illa passio facta sit. Nempe ipso die dominico dicimus: Hodie dominus resurrexit; cum ex quo resurrexit, tot anni transierint.

²) *Migne* 65, 789: sacrificium; participatio corporis et sanguinis Domini.

Hed.] Lutherus dicit non esse probationes, sed exaggerationes. Arguit nos de petitione principii, et tu petis principium. Nota: non vult oblationem pro memoria oblationis accipere.

Zwinglius dolet, quod tantum scripserit.

5 Dicit Osiander: Quid si patres errassent dicendo oblationem?

[Lutherus]¹ Ad locum Augustini dicit sicut ad Fulgentium² et adducit loca in oppositum et concedit nobis nostrum locum. Regula Lutheri: quando patres loquuntur, accipiantur iuxta canonem scripturae. Quodsi videntur contra scribere, adiuventur glossa vel reiciantur. Oportet esse in
10 uno loco. Hoc Augustini ex collatione reicit vel interpretatur. Concedit, quod non est in sacramento tanquam in loco.

An.] Lutherus respondit: Quemque articulum fidei sui ipsius principium esse, nec opus esse exemplo simili probari.

Oecolampadius ipse quoque locos quosdam adduxit Augustini super
15 Ioh. cap. 6.³ super haec verba: Non Moses dedit vobis panem etc. Corpus domini, in quo resurrexit, in uno loco esse oportet, respondit.

Lutherus. Hoc loco sic loqui Augustinum, quemadmodum supra Fulgentius extra hanc causam coenae. Opponens aliam sententiam eiusdem, de coena loquentem, ad Ianuarium⁴, in haec fere verba. Domini corpus et
20 sanguinem a ieiunis discipulis accipi debere etc. Illud adjiciens, etiam sequendam Augustini regulam⁵, quae dicit, se tales lectores velle suorum librorum, qualis aliorum ipse esset, ut scilicet ad scripturam omnia referantur, quibus-

14/15 quosdam Augustini adduxit super 6. caput Ioannis, super *16/17* esse oportere. Respondit Lutherus: Hoc loco Augustinum sic loqui, *19* fere] ferme et *fehlt* Wigand *20* a non ieiunis deberi *20/21* etiam sequendam etc.] vult et Augustinus tales lectores suorum *22* omnia ad scripturam

Coll.] Lutherus. Non petimus principium, nam articulus fidei non probatur per articulum.

25 Zuinglius: Scripturae conferendae, et per se excutiendae. Dicite, an corpus sit in loco? Brentius: est sine loco. Zuinglius: Augustinus dicit, in uno loco esse oportet.

Lutherus. Augustinus non de coena loquitur.

¹) Daß Luther hier redet, zeigen die Parallelberichte. ²) Vgl. oben S. 138.
³) Migne P. L. 35 (3^b), 1602f. ⁴) Migne 33 (2), 203: Et liquido apparet. quando primum acceperunt discipuli corpus et sanguinem Domini. non eos accepisse ieiunos etc. ⁵) Migne 33 (2), 628f.: Neque enim quorumlibet disputationes, quamvis catholicorum et laudatorum hominum velut Scripturas canonicas habere debemus, ut nobis non liceat aliquid in eorum scriptis improbare atque respuere, si forte inuenerimus, quod aliter senserint, quam veritas habet Talis ego sum in scriptis aliorum; tales volo esse intellectores meorum. Vgl. a. a. O. S. 585 und Bd. 42 (8), 822, 869.

Bed.] Oecolampadius hinc colligit: Ergo non est hic corporaliter, *σωματικῶς*, vere, leiblich id est corporaliter, mit wahrhaftigem Leib.

Dominica, 3. die Octobris, a prandio.

Oecolampadius repetiit corpus Christi non esse in sacramento ut in loco. Oecolampadius quaerit sine contentione, quomodo ibi sit corpus. 5

Lutherus. Nos initio scripturam accepimus, haec nihil contra nos. Adde patres, neque illi contra nos. Vos autem tantum duos, Augustinum et Fulgentium habetis, reliqui contra vos sunt. Lutherus nescit doctorem, qui nos concordet, quando nullus vidit nostra. Miramur autem, quid de loco disceptemus, quia conclusum et a tota Christianitate acceptum, ut deus 10 extra loco gerere possit. Hoc petit, ut media sumamus, quibus concordemus, ne in populo seditio fiat, et ut tollatur hoc pessimum dissidium. — Loci de trinitate. De signis factis per angelos, per homines. Lutherus adducit locum ex Augustino: *Ich hab unseren Herrgott gesehen*, id quod dicunt homines propter verba: Hoc est corpus meum. — Lutherus admittit, 15 ut vocetur sacramentum sacrae rei signum, concedit sancta symbola esse et sic, ut amplius aliquid significant et intellectui representent. Puerile est, si quis dicat videndo panem: dominum vidi, oportet ergo erigere intellectum. Qui autem purum signum esse dicit, hoc grave est mihi admittere. Aliud de signis nostratibus et de signis a deo institutis. 20

Oecolampadius adducit locos aliquot ex Augustino de doctrina Christiana, item contra Manichaeos¹, simul applicans: anima est sanguis, 3. *Mose* 17, 11

An.] cum quicquid non concordaverit, id interpretatione, si commode fieri possit, leniendum, vel, si non possit, omnino rejiciendum.

Oecolampadius alium locum Augustini adduxit², ex quo probare 25

Coll.] Lutherus tandem concedit, quod non sit in sacramento tanquam in loco.

Oecolampadius hinc colligit, ergo non est hic corporaliter, *leiblich*, mit wahrhaftem leib.³

Oecolampadius repetiit, quod concessissent corpus Christi non esse in sacramento ut in loco, et quaerit sine contentione, quomodo ergo ibi sit corpus? Augustinus et Fulgentius legitur. 30

Lutherus. Vos Augustinum et Fulgentium habetis, sed reliqui patres a nobis stant.

Oecolampadius petit, ut suae partis patres proferant, sed recusant. 35

Lutherus admittit sacramentum sacrae rei signum esse: concedit sancta symbola esse, et sic ut amplius aliquid significant et intellectui

¹) *De doctr. christ. l. IV c. 21*; Quaestiones in Heptateuchum *Migne* 34 (3), 701. 703.

²) *Z. B. Migne* 38 (5^a) 477. 1122. 1125. ³) *Zur Zeitangabe vgl. Hedios Bericht.*

Hed.] *petra erat Christus. Oecolampadius concedit non tantum signum esse, sed* 1. *scilicet* 10. 4
ibi per fidem esse verum corpus.

Lutherus dicit iuvenem fuisse Augustinum, cum scriberet contra
 Manichaeos, et non habuisse certum textum. Anima est sanguis. Rursus 3. *scilicet* 17. 11
 5 dicit, sicut hodie, oportet doctores Christo subicere.

Oecolampadius dicit non retractasse. Oecolampadius *setzt sein Sach*
 in epilogum.

Lutherus respondit, quia non potest sententiae nostrae accedere.

Oecolampadius. Ut vos non flectit textus noster, ita nos vestrae
 10 expositiones.

Lutherus¹ vult in fide sua manere nec potest cedere. Committit
 nos deo et iudicio eius. Agit gratias², quia diligenter sua exposuerit, non
 sed amice. Agit et gratias Zwinglio, qui tamen acerbior fuerit, et
 petit, ut ignoscat acerba in se si dixit, carnem et sanguinem se³ fatetur.

15 Vult, ut caussa committatur mutuo.

Oecolampadius petit, ut ecclesiae afflictiae respectus habetur⁴; hoc
 orat per deum.

An.] voluit, Christum corpus habuisse, quod in loco esse oportuerit. Verum
 corpus est locale, Christi corpus est verum corpus. Ergo esse locale oportet.

20 Respondit Lutherus. Sese ad hoc argumentum iam antea saepius plus
 satis respondisse, si alia iis firmiora haberent, ea ut proferrent. Istis argu-
 mentis a textu coenae in aliam sententiam se cogi non posse.

Tum Oecolampadius. Si istis talibus moveri nollet, se frustra
 mille patrum sermones prolaturum. Itaque satius sibi videri, ut a disputatione
 25 utrinque cessetur. Atque sic cessarunt.

Finis Disputationis.

18 Verum] Ac dixit: verum 19 et Christi 22 se *fehlt Wiganl* 23 dixit: Si
 23 nollet] nolit 24 sibi *fehlt* 26 Zeile *fehlt*

Coll.] repraesentent aliud. De signis naturalibus et signis a deo institutis con-
 sentiunt.

Lutherus inter alia Augustinum reiecit, quod iuvenis scripsisset, et
 30 quod obscurus et antiquus scriptor, et concludit.

Oecolampadius dicit, se citare patres hanc ob causam, ne nova et
 inaudita ipsorum videretur sententia, tandem etiam concludit.

Itidem Zuinglius fecit. Bucernus protestatur et Zuinglius.⁵

¹) *Daß Luther hier redet, ergibt sich aus dem Inhalt.* ²) *Zu ergänzen Oeco-*
 lampadio. ³) *Zu ergänzen etwa in coena credere.* ⁴) *In Original habetur.*

⁵) *Collinus fährt dann fort: 'De hoc postremo congressu Oecolampadius in suo Dialogo*
fol. 157^b sic scribit: ...'

Hed.] Zwinglius rogat Lutherum, ut ignoscat acerbitati, et dicit se percipuisse semper amicitiam et adhuc petere. Fere flens hoc dicebat: nec esse in Italia vel Gallia viros, quos libentius vellet videre.

Es jagt auch Lutherus: Bittet Gott, ut respiscatis.

Respondit Oecolampadius: Et vos orate, aequae enim indigetis.¹

¹ In *Medios Itinerarium* folgt hier der Bericht über Bucers Darlegung der Lehre der Straßburger und Luthers Weigerung, ein Urtheil darüber abzugeben, sowie über die Verhandlungen des 4. Oktober; vgl. *Erichson a. a. O. S. 435f.*

Sünders Bericht

(nach Kiederer, Nachrichten zc. Bd. 2 (1765), S. 110—121).

Sürchtich Erber Weßß günstig lieb Herrn, Mir hat Herr Martin Pfinzing In dem beuelch, den Ime Gueer E. W. an mich gegeben vnd ich mit sonderm wolgefallen vund danckbarfait vernumen hab, neben anudern angezaigt, das euer E. W. begern kurtzen vnderriecht der handlung zw Marburg, den ich hiemit euer E. W. anzaige.

Als Doctor Steffen (nemlich Agricola) von Augspurg, Johann Frenntz von Hall vnd ich am sambstag nach mittag zw Marburg einkomen, vnd vns zw Hof lieffen ansagen, wurden wir als baldt beschickt vund In des Fürsten gemacht, do dann Luther gegen Zwingli vund Decolampadj schon In handlung stunde, geführt vnd zu Doctor Martini Luther vnd Philippo Melancthone gesetzt, da zuzuhören, vnd, wo es not thet, auch darzu zu reden. Dann Doctor Martinus Luther, Philippus Melancthon, Justus Jonas, Fridericus Miconius vnd Caspar Creutziger von Wittenberg waren am Donnerstags vor Mittag einkomen, vnd het Martinus Luther den freytag mit sonndern gesprechen zwischen Ime, Zwingli vnd Decolampadj allain zugepracht, aber, als er jaget, nichts fruchtparz außgericht, derhalben am sambstag frue vnd sechs hor ein offentlich freuntlich vndisputierlich gesprech (also wurd es genannt) ward sürgenomen, darbey waren der Fürst In aigner person vom anfang biß an das endt, das hoßgesind vnd die heßsichen prediger, so deßhalben darfomen waren, vnd dann wir In sonnderhait vom Fürsten darzu beruefft, sonnst ließ man nyemandt hinein, villsicht von wegen des sterbens, dann die Englisch sucht, als wir erst Im abzug erfahren, regiert seer zur selben zeit. Als wir nun von anudern fleßsig erfragt haben. ist am sambstag frue,

vor vnserm einkomen also gehandelt worden, Zum ersten durchs Fürsten Cancellier fürgetragen, Warum der Fürst sy berueffen hab, erymert, was an der sach gelegen, vnd gebeten, sy wolten mer Gottes Er, gemeiner Cristenheit nuß vnd brüderliche ainigkeit suchen dann anders.

5 Darnach hat Luther kürzlich fürgetragen, wie die annder parthey sich vnderstanden haben, zu beweysen, Das die wort Christi, Das ist mein leyb, Matth. 26, 26 ff. das ist mein pluet, ain anndern verstantdt leyden vnd haben müessen, dann wir glauben vnd leeren, vnd als sy deß gestendig gewest, hat er (Luther) weyter gesagt, des wöll er von Jne gewariten, es sey bishero noch nicht
10 geschehen. Er hoff, es werde auch füro nicht geschehen, doch wöll er Jre beuehung hören, vnd was er mangels daran wurd haben, freuntlich vnd kürzlich anzeigen, Vnd hat also den Text, Das ist mein leyb &c. mit ainer freyden für sich auf den tisch geschryben.

Darauff haben sich Zwinglj vnd Decolampadj epotten, Jre fürnemen
15 mit heyliger göttlicher schryfft vnd mit der Väter klaren sprüchen zu beweysen. Dagegen hat Luther gebetten, sy wolten das ordennlich vnd freuntlich thun vnd nit vnder ein annder müschen, sonnder der Väter geschweygen, biß man vor auß heyliger göttlicher schryfft handelte. Das haben sy bewilligt vnd gehalten.

20 Also hat Zwinglj angefangen vnd den spruch Johannis am 6., das 306. 6, 63 flayßch ist kain nuß, angezogen auff mahnung, darmit zu beweysen, weil das flayßch Christi kain nuß were, so het es auch Cristus nit zu essen geben, Vnd als er seinem fürgeben zu guet das gannß Capittel hat wöllen erzelen, Inmassen wie er in seinen puechlein vilfeltig gethan, hat Luther wol gemerckt,
25 das es ein lannng vnndt, vndienstlich vnd verdrießlich geschweß wurde werden, vnd dem Zwinglj vnderredet, In neme wunder, daß er den spruch fürtrage, dieweyl er wol wuffe, das Cristus dafelbst nichts vom abenntmal rede, sonnder vom glauben, derhalben er zu gegenwertigem strit nichts diene, darauff hat Zwinglj geantwurt, es sey war, Er wölle aber dannoch darauß beweysen,
30 das das flayßch Im abenntmal kain nuß sey, In neme nicht wunder, das Luther den spruch nicht gern höre, dann er werde Im (hat er mit großem truh vnd poch gesagt), dem Luther, noch den halß prechen. Darauff Luther den Zwinglj freuntlich ermant, wie sy selbs nicht ain zentische disputacion, sonnder nur ain freuntlich gesprech begert, darzu gebetten, er wolte die stolzen
35 und trohigen wort sparen, biß er heym zu seinen schweyhern keme, wo nicht, so weßt er Jne auch wol über die schnaußen zu faren, das Jne gereuen wurde, das er darzu vrsach geben vnd solichs selbs angefangen het, mit anndern mer worten, darab Zwinglj still vnd eingezogen war worden.

Als nun Zwinglj den spruch, Das flayßch ist kain nuß, nach seiner
40 art, wie er auch In all sein puechern het fürgetragen, hat Im Luther mit fleiß ongeuerlich dise mahnung geantwurt. Zum ersten, Er gestee Im gar nicht, Das Cristus dafelbst von seinem flayßch rede, sonnder von vnserm sünd-

lichen und fleischlichen weſen, wie ſonſt der ſchriſt prauch iſt vnd er In ſeinem pſichlein fleißig gelect vnd beweiſt het. — Zum andern, wenn gleich Chriſtus von ſeinem angen fleiſch geredt het, geſtünd er nicht, das darumb volget vnd recht geſchloſſen were, das fleiſch iſt kein nutz, darumb iſts nicht da, er wolt ſonſt wider den Zwingli auch ſchließen, das prot iſt kein nutz, darumb iſts nicht da, deſſgleichen von der tauſſ, das waſſer iſt kein nutz, darumb iſts nicht da, welches Zwingli ſelbſt greyſſen müſte, das es nit recht geſchloſſen were, Sonder das wort, dareyn das fleiſch vnd pluet geſaßt, eingeſetzt vnd zu meſſen bevolhen were, das machet nutz alles, das ſonſt vnnutz were, wann das wort nicht dabey were, vnd vnnutz pleybt, wann man des worts nicht warnympt oder nicht glaubt zc.

Alſo iſt vber diſem ſpruch der halbe tag zugepraecht, vnd nach menniglichen vteyl durch Luthern erſtritten, auch bey der andern parthey, das der ſpruch nichts zur ſachen diene, vnd ſy nichts damit beweiſen können.

Nach mittag aber, als wir auch darbey waren, Trug Zwingli den Gen. 4. 15 ſpruch für zum Hebreern am 5.: der verſucht iſt altemthalben nach der Rom. 8. 2 gleichnuß vn ſünde, Vnd zog darzu das zum Römern am 8. an, Er ſendet 2. Tim. 2. 7 ſeinen ſone In der geſtalte des ſündlichen fleiſchs. Vnd das zum Philippnern am 2., Er hat die geſtalte aines knechts angenommen, iſt worden gleich wie ain ander menſch, vnd an gepreden erfunden als ain menſch zc., der maynung also daraus zu ſchließen, Chriſtus iſt vnns aller ding gleich worden, vn die ſündt allain außgeſchloſſen, vnſere leyb aber ſeyen an ainer ſtat allain, darumb muß auch der leyb Chriſti an ainem ort allain ſein vnd kan nicht an vilen orten ſein Im abentmal.

Darauff antwort Luther lachend also, ſoll ſich dann das wörtlein gleichnuß oder geſtalte dahin erſtrecken, das es alles In ſich ſchlies vne die ſündt allain, ſo iſts mir ain ſelham ding, dann ich hab ein weyb, das iſt kein ſündt, ſo müeß Chriſtus auch ein weyb gehabt haben zc., doch laß ich das ſaren, Vnd ſag also darzu, Wann es gleich war were, das vnns Chriſtus In allen dingen vn die ſündt allain müeße gleich ſeyn, ſo geſtee ich doch das auch nicht, das vnſer leyb eben an ainem ort allain ſein müeßen, dann got iſt almechtig, er kan auch wol meinen leyb vn ain ſtat erhalten, das er gar In kainer ſtat iſt, er kan auch wol ainem leyb mer dann ann ainem ort halten, In ainer ſtat oder vn ain ſtat, wie er will, vnd hat darauff den Zwingli mit ernſtlichen wortten, Er wölt nicht ſo kynndiſch von der göttlichen Mayeſtat vnd allmechtigkait gedencken vnd reden. Dann got ruff dem, das nicht ſey, das es ſey zc.

Zwingli antwort vnd bekennt, das got ſöllichs wol thuen konnt, wann er wolt, er thet es aber nicht, das beweiſe er also: die heylig ſchriſt zaiget vnns Chriſtum allweg an ainem ſondern ort, als In der kryppen, Im Tempel, In der wüſte, am Creuz, Im grab, zur gerechten des Vatters, darumb vermainet er, er müeße allweg an ainem ſondern ort ſein,

darzu jaget ich¹, mit disen sprüchen köunt man nicht mehr beweysen, dann das Christus zu etlichen zeiten an sonndern orten gewest were, das er aber allweg vnd ewigklich an ainem sonndern ort oder gemeissen stat were. Ja sein müeste vnd nicht one stat oder an vil steten, natürllicher oder übernatürllicher weyse sein köunte, wie sy fürgeben, das wurd mit diesen schryfften nymmer mer bewyhen zc. Darnach jaget Zwinglius, ich hab bewyhen, das Christus an ainer stat ist gewesen, beweyset Ir herwiderumb, das er gar an kainer oder aber an vilen steten sey. Antwortet Luther, Ir habt am anfang euch expotten, Ir wöllet bewyhen, das es nicht sein könne vnd vnser verstandt falsch sey. Das seyt Ir schuldig zu thun vnd nicht bewyhung von vnns fordern, dann wir sein euch kaine schuldig.

Zwingli jaget, es were ain schandt, das wir ain solichen schweren artickeel hielten, lereten vnd versecten vnd doch kayn schrifft darüber zaigen könnkten oder wolten.

Da hub Luther die Sammaten deck auff vnd zaiget Im den spruch, das ist mein leyb, den er mit der freyden hett für sich geschriben, vnd sprach, Matth. 26, 26 alhie steet vnser schryfft. Die habt Ir vnns noch nicht abgedrungen, wie Ir euch expotten habt, wir dürffen kainer andern.

Zwingli fraget, ob er doch sonnst kain schryfft, argument oder zeugnuß hete, dann dise allain.

Antwortet Luther, ich hab noch wol andere, wie Ir hören werdet, wann Ir mir vor diese abgewynnt, dann was ging mich nöt an, das ich ain gewiß wort gottes, das mir nymandt abdringen kan, selbs faren ließ vnd nach ainem andern vmsehe, fürcht mir das umb, darnach werdt Ja wol hören, was Ich weytter für Argument hab.

Souil haben Zwingli vnd Decolampadj auß heyliger schryfft zecknus geführt vnd nicht mer, Sonnder juren zu vnd wolten vyl nach der vernunft forschen, wie ain leyb an vyl orten oder gar an kainem ort möcht sein, das wolt In aber Luther nicht gestatten, jaget, vernunft, philosophia vnd Mathematica gehören hieher nicht, dann wann wir gleich beschliessen, das ain leyb an ainem ort allein müessjt sein, so were es doch nicht anders beschlossen, dann das er, dem gemainen lauff der natur nach zu rechnen, an ainem ort allain müessjt sein, das aber gottes allmechtig wort nit ain anders solt vermögen, dann die gemein natur, das wurde sich nymmer hnden, darumb dienet es hieher nicht zc., vnd expot sich, wolten sy es ye nicht geraten, so wolt er außserhalb diser handlung mit Ine darvon disputiren, ain stundt oder zwoe, ain tag oder zwen, oder halt ain ganngen monat zc. Sy fragten, wo got ye ain leyb het one ain sonnder stat gesetzt oder ennthalten, darauß antwortet Luther, den allergroßten leyb, darynn all annder leyb begriffen sein, nemlich

¹) Dieses Eingreifen Osianders ist sonst nicht erwähnt.

die gannczen welt, enuthelt got on ein stat, darumb hat die welt kain stat, darvun sy ist, Darzu schwiigen sy all still.

Also wurd weytter nichts auß der schryfft von Zuen fürpracht, des wir vns seer verwunderten, vnd zweyffelten nicht, es geschehe darumb, das sy wüßten, wie die antwurt wurd gestaltt seyn, nemlich Zne mer schande zu sigen dann Ir stillschweigen, dann solten sy sein komen mit den schryfften, ^{22art. 16, 19} Er sith zur rechten des Vatters, vnd anndern mer, darmit sy doch den gemainen Man gepfennt vnd verführt haben, wurd man sy selham empfangen haben, dann wir wurden gefragt, vnd sy In Zren antwurten also gefangen haben, das es Znen nit nutz wurd gewest sein, dem kamen sy aber zuor vnd bekenneten selbs, die gerechte gottes were nit ain sonnder ort oder stat, sonnder es were die allmechtigkait gottes, daraus wol abzunemen ist, mit was gewisßen sy handdeln.

Am sonntag vor vnd nachmittags Trugen Zwingli vnd Decolampadij der Vätter spruch für, nemlich ain auß Fulgentio, etlich auß sant Augustino¹, welsche vermochten, das ain leyb an ainem sonndern ort müest sein, vnd das das prot im Abentmal ain zaichen des leybs vnd pluts Christi were, darüber höreten wir Zne schier den gannczen tag zu, biß sy es suehcten, lasen vnd verteutschten, welsches gar lannckwehlig zu hören war.

Zu leyt verantwortets Luther also, das sanndt Augustin das prot ain zaichen des leybs Christi nennet, ist nichts besonnders, dann wir können daraus nicht wissen, obs sein maynung sey, das der leyb da sey oder nicht, dann wir selbs haltens vnd nennens auch ain zaichen vnd halten doch nichts dest mynnder, der leyb sey da, das er aber sagt, ain leyb mus an ainem ort allain sein, das schreybt er an den orten, da er des abentmals mit ainem wort nicht gedenckt, wenn er aber vom abentmal redet, so nennt ers den leyb vnd das pluet Christi als wol als wir, wie Luther dess etlich spruch anzaiget vnd jaget: warumb solten wir nun die spruch Augustini faren lassen, die er schreybt an den orten, da er vom abentmal handdelt, vnd solten vns nach den richten, die er schreybt, da er nichts liberal vom abentmal handdelt, darzu wenn es gleich gewiß were, das es Augustinus also hett gemeinet, wie Ir fürgebt, warumb solten wir als eben Augustino anhangen vnd nicht vilmer Cypriano, Cyrillo, Ambrosio, Zheronimo vnd andern vil, welsche vnser maynung auffß allerkerlichst geschryben haben, vnd wenn gleich die Vätter all auff euer maynung weren, wie kómen wir darzu, das wir vmb der Vätter willen gotes wort solten faren lassen vnd Znen anhangen? Beuillcht doch sannt Augustin selbs², man soll seine püecher lesen, ebenso wie er der andern püecher lese, dann er glaub kainem nichts darumb, das ers also hett, wie tapffer er auch sey, sonnder allain wann ers mit heyliger schryfft betweyse,

¹) Vgl. oben S. 135 Anm. 3; S. 138 Anm. 2; S. 139 Anm. 2, 3, 4; S. 142, 14 ff. ²) Vgl. oben S. 141 Anm. 5.

das In also sey, So wöllen wir nun den lieben Vätern die eer gern thun, das wir Jr schryfft, damit sy vns gedient haben, auff's pest wöllen auflegen, wie wir können, damit sy mit der heyligen schryfft einhellig pleyben, Wo aber Jr schryfft mit Gottes wort nit überain kommen, ist vyl besser, wir
5 sprechen, sy haben geirret, dann das wir vmb Jren willen solten gottes wort faren lassen.

Darauff sagt Decolampadj, wolan wir haben dannoch fouil anzaigt, das wir nicht leichtfertiglich noch one vrsach oder grosse Bewegung In die mahnung komen sein.

10 Darzu sagt Luther, wir wissens allzutwol, das Jr groß vrsach habt gehabt, es ist aber die sach nichts dester besser.

Darnach wurden sy gefragt, ob sy weytter wolten etwas fürbringen, sagten sy nahn, die weyl man das vorig nicht wolt annemen, könnten sy wol ermessen, das man das nachvolgenndt vyl weniger wurd annemen, darauff
15 sagt Luther, nun habt Jr doch nichts probirt, das gibt euch etwer aigen gewissen gezeugnus.

Also wurd vom Cannyler darzwischen geredt, sy solten mittel vnd weg suchen, wie man ainig wurd. Sagt Luther, ich wayß kain annder mittel, dann das sy gottes wort die eer geben vnd glauben mit vns. Darzu
20 jagten sy, sy könnten weder begreiffen noch glauben, das der leib Christi da were. Sagt Luther, so wöllen wir euch auch faren lassen vnd dem gerechten Gericht Gottes beselen, der wirts wol finden, wer recht hat. Saget Decolampadius hinvörder, Vnd wir euch auch. Zwinglio aber giengen die augen über, das es menigklich merket.

25 Dieweyl aber Luther im anfang vnnnder anndern gesagt het, sollen wir ains werden, so müessen wir nicht allain vom Sacrament, sonnder von anndern mer stücken handeln, Dann sy der widertayl schier kain hauptstück Christlicher lere recht leren, sonnderlich ist mir anzaigt von denen von Straßpurg ꝛc.

30 Stund Jacob Sturm auff, zaiget an, er were geschickt, darob zu sein, das der zwispalt vom Sacrament hingelegt wurde ꝛc. Nun were er außzogen der mahnung, als were es nur um ainen strittigen artikel zuthun, so wolten sich dero mer synden, vnd wann er die potschafft solt heimbringen, wurde er übel besteen ꝛc., begeret seiner prediger lere zuerhören vnd zu zeugen, wo sy
35 recht oder vnrcht lereten, wurd zugelassen. Puzer gab Rechen schafft für sy all, aber zwar nicht recht, sonnderlich auch von der Tauff, begeret, Luther solt Ine zeugnus geben, das sy recht lereten. Luther aber antwortet, trauen nahn, Ich bin euer Herr noch Richter nicht, so wolt Jr mich noch meiner lere auch nicht, so kan ich euch zu Jungen auch nicht leyden, wir
40 haben vor wol emtpfunden, das Jr begert, vnnnder vnserm namen euer lere außzupraytten, ich höre euch wol heho, wayß aber nicht, ob Jr dahaym auch also leret, oder nicht ꝛc., darum gib ich euch kain zeugnus, Jr dürffts auch

nicht, dann so Ir liberal rümet, Ir habts von vuns nicht gelernt, was dürfft Ir dann vnfers zeugtnus? man sichts allzu wol, das Ir nichts von vuns gelernt habt, wir wolten auch vngern solche Junger haben.

Also begeret Puzer, er solt doch anhaigen, was Im mißßiel an Irer lere, sagt Luther, ich bin euer herr nicht, euer Richter nicht, euer lerer auch nicht, so reymet sich vnsere geyst vnd euer geyst nichts zusamen, sonnder ist offenbar, das wir nicht ainerley geyst haben, dann das kann nicht ainerley geyst sein, da man an einem ort die wort Christi ainseltiglich glaubt vnd am andern denselben glauben tadelt, widerspricht, lügstrajset vnd mit allerley frejeln lesterworten antajstet. Darumb wie ich vor gesagt hab, beuelhen wir euch dem vrteyl gottes, leret, wie Irz vor got wölt verantworten.

Als man nun sahe, das sy In nicht helfen noch rathen wolten lassen, Im hauptartikel vom Sacrament, Ließ vuns der Fürst dancken, das wir sein gnaden zu gefallen komen wern, mit erbietung zc., dißmal solten wir abgeen, vnd wann vns sein gnad wider forderte, jamentlich oder sonnderlich, solten wir kain beschwerdt haben, sein gnad wolt weyter Rats pflegen, wir müessten ye nicht also von einander zc. Dornach beschicket er ye ain nach dem andern, fraget Rath, mittel, vnd ob man nichts weychen könnit, samndt bey vns allen, wann sy der annder tayl bekennen wolten, das der leyb Christi Im Abentmal were, nicht allain In der menschen gedechtnus: so wolten wir sy aller andern frag erlassen vnd nichts dringen, ob er leyblich oder geystlich, natürlich oder übernatürlich, In stat oder one stat da were, vnd also für brüder wider annehmen vnd alles thun, was In lieb were.¹

Aber (das ist wunderlich zu hören) sy wolten nicht. Der Fürst lude vns all an seinen tisch von bayder parthey.

Am montag wurde vns beuelhen, wir solten selbs vndtereinander handeln, Also handelten Luther vnd Philippus mit Zwingli vnd Decolampadj, Brenny vnd ich mit Martinus Puzer vnd Hedio in gehaym, prachten Puzer dahin, das er zugab, Christus leyb were Im nachtmal vnd wurde In vnd mit dem prot geben den glaubigen, aber nicht den vnglaubigen, auß der Brjach, Christus het nur das prot, das er den glaubigen het geben, sein leyb genennt, vnd das prot, das den vnglaubigen wurde, gar nicht gemaint. Da sagten wir, also wurd ein newer stryt werden, doch nicht so arg als der vorig, wir versehen vns des strits halben wurden wir noch wol vergleicht. Aber Puzer, als er zu seinen gesellen kam, redeten sy In daruon, vnd siel wider ab.

Luther handelt auch fleysig, schajet aber des Sacraments halben nichts, Sy aber hetten vmb gottes willen gebetten, wir solten sy für brüeder halten, vnd die Iren bey vns die Sacrament lassen empfsahen, daßgleichen wolten sy

¹) Hierher gehören vielleicht die *de Wette* 4, 573, besser *Ztschr. f. hist. Theologie* 1874, 127—129 abgedruckten Artikel; vgl. Schieß, *Briefwechsel der Brüder A. u. Th. Blaurer Bd. 1 Nr. 430*: articulos concordiae datos nobis a Lutheranis Marpurgi; vgl. auch Nr. 432.

auch thun. Aber es war Zue auß groffen vund Christenlichen vrsachen abge-
schlagen. Darnach haben sy begert, man soll der andern zuvraecht halben
ainig werden, das hat Im Luther lassen gefallen vnd versucht, wurd die sach
dahin gestellt, das er die hauptstück solt auffzeichnen, was Zu nicht gefiel,
5 wolten sy melden. Wurd man ainig, solt sich ain vnder vnderseyhnen.
Also war Luther seer sorgfellig, het gern Irer schwachhait verschont, das doch
der rechten haysamen Christenlichen leere kain abpruch geschehe, doch zuletzt
sprach er, Ich will die artikel auffß aller peiste stellen, sy werdens doch nicht
annemen, vund stellt sie, wie ichs hie Zu truck hab geben.¹

10 Also ist in diser handlung offenbar worden, das vnser widertayl ye
lenger, ye kueler, ye lenger, ye forchtjamer werden Irer lere halben, vund das
sy vnns unpillich verdambt vnd gelestert haben. Slayßschfresser, Capernaiten,
Thyestes, vnd als beteten wir ainen pröthen gott an, ainen gepacknen got,
ainen freßlichen vnd saufflichen got, vund mit andern lesterworten mer, so
15 sy doch haben müessen bitten, wir sollen sy zu brüedern annemen, vund seindß
doch nicht würdig worden, dann wann wir solliche weren, wie sy vnns gelestert
vund angelogen haben, solten sy vnns nicht für brüeder annemen. Wann wir
gleich sy darun beten. Es ist auch offenbar worden, das sy an Irer lere
zweyffeln, dieweyl sy den maysten tayl nicht auff die pan haben pracht, auß
20 forcht, sy könne den stich nicht halten. Es ist auch offenbar worden, das sy
geirrt haben, dieweyl sy bey fünff articeln heymlich Zu der verainigung haben
widerruffen, die sy vor anderst gehalten, geletert vund geschryben haben. Als
nemlich von vnutrennter ainigung götlicher vund Menschlicher natur in der
ainigen person Christi, von der Erbünndt, von der absolution, von frucht vnd
25 nutz des predigants, des Tauffß vnd des nachtmals Christi vnserß herrn, wie
alle die wol wissen, die Ire schryfften vyl gelesen haben.

Zulezt haben sy Im abschied begert, man soll das hefftig vund scharpffe
schreyben gegeneinander nachlassen vund meyden, Ist Zue zugesagt, so ferrn
sy es thun vund bey den Iren verschaffen, das es vundterwegen pleybe,
30 wöllen wir auch nicht aunders dann freuntlich gegen Zue handlen.

Als nun am erichtage frue der Fürst hinweg Ritte, sein wir nach
mittag auch auff gewest, vund mit Luthern denselben tag vnd den Mittwoch
den weg auff Schlayß zu geritten von wegen etlicher fragen, die vnutigen
übrigen meisse vund annder kirchen gepreuch betreffend, am Donnerstag frue
35 vnsern weg den nechsten auff Nürnberg genomen.

Das ist, Erber Weiß günstig lieb herrn, on gefar die handlung zu
Marpurg, souil ich der Zu gedechtnus hab mögen behalten, die hab ich
E. E. W. auff Ir begern wöllen anzaigen, denen ich mich hiemit vundter-
theniglich beuilhe.

40 E. E. W.

vundtertheniger
Andreas Osiander.

¹) Druck N; vgl. oben S. 104. 108.

Bericht des Brenz,

in Briefe an Schraderus vom 14. Novemb. 1529 (Zwinglii Opp. IV, 201—204), ergänzt aus Brenz, Grundt der hailigen geschriff, darvon ungedruckt in dem gesprech zu Martburg in des Sacraments sach gehandelt worden (Pfeffel, Anecdota Brentiana S. 69f.).

Acepi literas tuas, rationem colloquii nostri in Marburgo postulantem. — Sed ratio instituti colloquii non fert, ut euncta in ordine, prout dicta collatae sunt, describam. Nullus enim praesto aderat notarius, qui causam notis suis exciperet, nec cuiquam auditorum licebat omnia calamo adnotare, ut nihil ex eo colloquio a quoquam relatum sit, nisi quod eustode memoria reservatum fuerit. Principio Lutherus et Oecolampadius soli, deinde Philippus et Zuinglius soli, remotis omnibus arbitris, ad aliquot horas argumenta rei sacramentariae inter se contulerunt. Posteaquam vero illa collatione nihil effectum est, ventum est ad publicum colloquium, sed ita publicum, ut pauci admodum admitterentur. Aderat semper princeps Hessus, aliquot eius consiliarii, aliquot nobiles et magnates, aliquot eruditi; numerasses 50 aut 60 ad summum colloquio praesentes. Omnia humanissime et summa cum mansuetudine transigebantur, nisi quod Oecolampadius, quem omnes sperassemus mitiorem, interdum videbatur paulo morosior, sed citra contumeliam. Et Zuinglius duritiam sermonis sui in naturam reiciebat. Audivisses ibi nullos alios titulos quam hos: Amicissime domine, Vestra charitas, et id genus alios. Nulla ibi mentio *σχιζματος*, nulla *ἀιρέσεως*, dixisses Lutherum et Zuinglium fratres, non adversarios. Initio autem Lutherus, coryphaeus noster, verba coenae proponebat; hoc est corpus meum, adseverans, se ex illis verbis cogi, ut fateatur praesentiam corporis Christi in pane. Quem intellectum, si adversarii non recipent, probare deberent e scriptura, non esse recipiendum. Zuinglius ad haec respondens obiecit veterem suam cantilenam: caro nihil prodest. Quod cum Lutherus ita dilueret, ut diceret Christum non loqui de sua carne, aut si maxime de sua carne intelligeretur, non tamen possit de sacramentali comestione; faciebat enim tres comestiones: alteram spirituales, quae est fides; alteram Capernaïtam, quae Ioh. VI. describitur: alteram sacramentalem in coena institutam, quae hanc habet rationem, ut corpus Christi edatur quidem in pane praesens, sed non dilanietur, quemadmodum Capernaïtae intelligebant. Et adversarii pro suo more responderent eadem fere, quae antea scriptis invulgata sunt. Dilapsus est in ea collatione medius dies et sic discessum, ut auditoribus relinqueretur iudicium, utra pars alteram vicisset.

Postea ab adversariis nobis obiectus est articulus fidei: ascendit in coelum. Si, inquit, Christus secundum corpus in coelo est, qui potest corpore in pane adesse? Quando unum corpus non potest esse in diversis locis? Haec Lutherus depellens, ait, corpus Christi in pane adesse, non sicut locatum in loco, sed eo modo, quem deus novit. Praesens tamen vere

adesse. Ad haec Zuinglius: Si corpus non est in loco, non erit corpus. Aufer locum, inquit, et abstuleris naturam corporis. Illam Zuinglii obiectionem Lutherus egregie refellebat, ut adversarii ne γού quidem contra hiscere auderent. Dicebat autem Lutherus: Deum esse omnipotentem et posse con-
 5 servare corpus sine loco, nec posse solum, verum etiam actu facere. Mundus enim, inquit, corporum omnium maximum est, et tamen iuxta physicorum quoque sententiam in nullo loco est, quando extra mundum nec sit locus nec tempus, et Aristotelici pronuncient, ultimam sphaeram non esse in loco. Adiciebat Lutherus: Disputationem de locis et eorum naturis esse mathema-
 10 ticam, theologiam seu potius omnipotentiam dei esse super omnem mathematicam, proinde se nolle in hac arena et in argumento theologico ad divinam omnipotentiam pertinente de locis mathematicis disputare, quamquam eam disputationem alias privatim detrectare nollet.

Ad haec adversarii obmutescentes, quid enim contradicerent? produce-
 15 bant Pauli dictum: Nunc non novimus Christum secundum carnem. Lutherus ^{2. Cor. 5, 16} vero manifestis argumentis docebat: „secundum carnem“ pro more Paulino non de carne Christi corporea intelligi, sed pro carnalibus affectibus, quemadmodum abunde in suis libris exposuit. Cum et hic succubissent adversarii, ad eum locum velut ad sacram anchoram et asylum confugerunt,
 20 qui est scriptus Hebr. 2: Debit fratribus per omnia assimilari, et Rom. 8: ^{Hebr. 2, 17} Quos praescivit, etiam praedestinavit, conformes fieri imagini filii sui. Si, ^{Röm. 8, 29} inquit, debuit Christus nobis per omnia, absque tamen peccato, similem fieri, et nos Christo conformes erimus, consecraneum fuerit, quod sicut nos in uno tantum loco sumus, ita Christus oportet in uno tantum loco esse,
 25 aut et nos sine loco, seu etiam in pluribus locis simul esse. Lutherus autem respondet: Paulum ¹ in his locis non de omnium rerum aequalitate inter nos et Christum loqui, alioqui oporteret etiam Christum duxisse uxorem, aut in Germania diutinum contubernium egisse sicut nos; sed de aequalitate aut similitudine passionis et glorificationis. Ad illa quoque muti erant adver-
 30 sarii, ad veteres patres appellantes, quorum dicebant sententiam fuisse, corpus Christi non esse in coena, sed in coelo, Augustinum prae omnibus iactantes. Sed Lutherus negabat illam patrum fuisse sententiam. Et si forte Augustini esset, quod absit, non tamen Augustinum verbo dei praeiudicare, quippe qui prohibuerit suos libros tanquam canonicos legere, solam autem s. scripturam
 35 canonicae autoritatis esse.

[Breßel a. a. D. S. 69 f.:

Etlich grund, so Decolampadio sonderlich antzaigt worden seyen.

Als vil man hat mogen auß den worten Decolampadii versten, so ist der man mit diesem Trefal bereidt in des Sacrament sachen zukomen, das kein leip moge an zwayer orten sein; Die weil dan Cristi leib im Himel sey, So
 40 funde er nit im audentmal auff erden sein.

¹) In Zw. Opp. S. 202: Paulus.

Daruff ist jme geantwort: Erstlich das die orter oder stet seyen vor Gottis angesicht wie die zeyt, quia locus et tempus sunt species eiusdem generis, quantitatis videlicet continuæ et habent eandem rationem genericam, ^{ff 139, 8} propterea scriptum est: Si ascendero in coelum, tu illie es, Si descendero ad infernum, ades. Gleich wie nu vor Gott tausent Jar nur ein augenplick, ⁵ ja weniger sey, als petrus schreybt 2. pe. 3.: Mille anni et¹ unus dies, So müssen auch tausent orter vor Got nur ein ort, ja weniger dan ein ort sein. Darumb und dieweyl Cristus sey auß diser welt, darin die orter gelten, in die andern welt zu seinem himelischen vater gefarn, ob er schon zumal im himel und auff erden sey, So sey er darumb nit an zweyen orten, sonder nur ¹⁰ an einem, Dieweyl doch himel und erden vor Got nur ein ort sey und allein in unsern flaischlichen augen also weyt von einander geschiden. Ez ligt wol Basel und Martburg vierzigk oder funffzig meil von einander, ja in der menschen augen auff erden: Aber in gottis augen, welcher warhaftig und grundtlich sieht, ligen sie neher by einander dan an dem menschen handt ¹⁵ und flaisch.

^{2. Kor. 12, 2f.} Zum andern schreibet paulus 2. Cor. 12., Er sey in den dritten himel ^{1. Kor. 15, 8} entzuckt worden, und 1. Cor. 15. sagt Er, Cristus sey jm erchinen, kan doch nit fur ein warhait furgeben, Ob die entzuckung auß dem leip geschehen sey oder im leib. So nu gewisslich Cristus im himmel an einem sonderlichen ort ²⁰ sein mußt und nit kunde dazumal auff erden sein: Was hat paulus des zweyfels bedorft? Dieweyl er aber zweyfelt, ob sein entzuckung im leip oder außerthalb des leips geschehen sey, gibt er ja darmit zu verstn, das Cristus, ob er wol im himel sey, so kunde Er auch auff erden sein und dorff den ^{Evb. 4, 8 ff.} himel darumb nit verlassen. — Zum dritten stet geschriben Evh. 4.: Er ist ²⁵ uber all himel gestigen, das er alles erfult. Ist er dan uber all himel gestigen, so ist er nit im himel piben, Sonder außerthalb des himels gefarn und muß derohalb nit an einem sonderlichen ort des himels bleiben. — Zum vierdten schreybt Jeronimus adversus Vigilantium² also: Ez stet von den hailigen geschriben, das sie dem lamb nachfolgen, wohin es get. So dan das ³⁰ lamb ublich ist, so muß man auch glauben, das die Ihenig, so by dem lamb seyen, ublich seyen. Und so der teuffel und bose feind in der ganzen welt umhersehweiffen und mit schneller behendigkeit allenthalben gegenwurtig seyen, Solten dan die Marterer nach vergiffung jrs bluts in einer laden beslossen sein und dorfften nit darnß geen? Biß hieher geen die wort Jeronimi. So den nach der meynung Jeronimi die Marterer allenthaben by ³⁵ Cristo seyen: Wie mochts dan kumen, das Cristus selbs nach der menschait nit mocht allenthalben sein?]

Cum³ haec ita tractarentur, videns Lutherus adversarios magis atque magis induratiores fieri, concludit colloquium gratias agens Oecolampadio et ⁴⁰

¹⁾ Lies ut. ²⁾ Contra Vigilantium liber unus (*Migne Bd. 23*) c. 4 und 6; vgl. *RE*³ 20, 628ff. ³⁾ Schließt sich unmittelbar an S. 153, 35 an.

Zuinglio, quod causam tam humaniter tractassent. Sed quando nollent a sua sententia cedere, se porro ipsos iudicio divino relicturum et oraturum, ut Dominus¹ ipsos illuminet et ad viam veritatis reducat.

Ibi tum surgens Bucerus recitat compendium doctrinae ecclesiastarum
 5 Argentinensium. Dixerat enim Lutherus in principio colloquii, multos
 Argentinæ errores, si vera sint, quæ literis amicorum acceperit, doceri,
 præsertim de trinitate. Et cum recitasset, petiit a Luthero testimonium,
 num vera et recta docerent; noluit Lutherus vel approbare vel reicere, affir-
 mans, se nec ipsorum iudicem esse nec audire eorum conciones, proinde
 10 relinquere eos iudicio divino. Et prudenter quidem Lutherus faciebat,
 quando hoc Lutheri testimonio potuissent omnes suos errores apud suos
 Argentinenses vindicare. Posthac soluto conventu princeps omnem movebat
 lapidem, si ulla inter nos concordiae via inveniri posset, et unumquemque
 nostrum seorsim absque arbitris compellens, rogans, monens, exhortans,
 15 postulans, ut reipublicæ christianæ rationem haberemus et discordiam e
 medio tolleremus. Nos autem, qui affirmamus præsentiam corporis Christi,
 libenter adversarios in communionem nostram recepissemus, si ab errore suo
 declinassent. Quod cum nullo pacto ab eis impetrari potuit, unanimi con-
 sensu decrevimus, eos a communionem christianæ ecclesiæ alienos esse, et
 20 non esse a nobis tanquam fratres et membra ecclesiæ agnoscendos. Duris-
 simum hoc videbatur adversariis, ita ut res pæne in contentionem abiisset.
 Mirum enim in modum ambiebat nostram fraternitatem. Nos admirati
 hominum illorum varietatem, qui paulo ante suis scriptis nos tanquam ado-
 ratores panifici dei traduxerant, nunc vero fraternitatem et communionem
 25 nostram peterent, a sententia nostra semel decreta nihil discessimus. Sed
 quando etiam principi illud durum videbatur, sic sententiam temperavimus,
 ut adversarios nostros Zuinglianos et Oecolampadianos agnoscere quidem
 velimus tanquam amicos, sed non tanquam fratres et membra ecclesiæ
 Christi. Quid vobis videtur, mi Schradine, de mira illa adversariorum
 30 nostrorum varietate? Nonne eo ipso, quod² nostram communionem ambie-
 runt, confessi sunt apud nos esse ecclesiam Christi? Nonne eo ipso fatentur,
 nostram sententiam in re sacramentaria non esse erroneam? Aut si erronea
 est, non esse lethaliter, capitaliter, illorum more loquar, mortaliter, sed tole-
 rabiliter erroneam? Nonne eo ipso produnt suam perversitatem, quod gra-
 35 vissime peccarint tanto officulo in ecclesia Christi excitato ob tolerabilem,
 etiam iuxta ipsorum sententiam, opinionem? Alioqui enim non ambiissent
 nostram fraternitatem. Haec volui vos, fratres in Christo amicissimi, scire
 præcipue, ut cognoscatis, quo loco Suermeri habendi sint. Tandem ne nihil
 40 quibus conveniremus et dissentiremus. Concepit autem ille eos, quos habetis,

¹) *Zw. Opp. S. 203 Dominus.*

²) *Zw. Opp. S. 203 quo.*

articulos, qui sic ab adversariis, nullo etiam argumento persuasis, recepti sunt, quod mirari non satis potuimus. Quippe qui sciebamus, eos longe aliter antea de peccato originali, de baptismo, de ministerio verbi dei et de usu sacramenti eucharistiae docuisse, quam nunc sua sponte fatentur. — — Fidem vestram hic appello, fratres, ut, quae scribo, typis non invulgentur. 5 Non enim mihi datum est negotium illa invulgandi.

In relatione quadam subitaria Iusti Ionae¹, qui colloquio adfuerat, pauca leguntur de Oecolampadio, de Zuinglio vero nihil praeter aliquot iudicia, quale: In Zuinglio agreste quoddam est et arrogantulum; in Oecolampadio mira bonitas naturae et clementia; in Hedione non minor humanitas ac liberalitas ingenii; in Bucero calliditas vulpina, perverse imitata acumen et prudentiam. Docti sunt omnes, nihil dubium; prae quibus papistae non sunt adversarii habendi; sed Zuinglius iratis musis et invita Minerva videtur versatus in literis. 10

¹) *Gemeint ist der Bericht des Jonas an Reiffenstein vom 4. Oktober 1529, abgedr. Corp. Ref. I 1095—98. — Seckendorf hat in seinem Commentarius de Lutheranismo l. II p. 139. 140 diese Charakteristik der Schweizer mit dem Bericht des Brenz verbunden, von da ist beides in Zuinglii Opera übernommen.*

Rhapsodie colloquii ad Marburgum. 15

Lutherus dixit sub vel in pane verum corpus Christi corporale esse. Huius testes esse tres Euangelistas et Paulum.

*Ouz. foris*¹ videri clara verba, sed obscura non intelligenti.

L. tropum in verbis Eucharistiae non admisit, nisi probaretur. Dixit eciam: non sequitur. Satis est spiritualiter refeci, Ergo non est necessarium 20 vel est inutile corpus Christi in coena dari aut sumi, nobis non esse commissum indicare utile sit an inutile, sicut de Hero iubente servum, ut

1. Thofc 22; 2. 16 ff.

equum adducat ad fabrum. Sic Abraham, ut filium immolaret, sic Adam de arbore. *Ouz. Er wolle dabey bleyben, solam spiritualem manducationem 25 sufficere.*

L. Da bleybt bey In gotte's namen, Ich wil's auch gut bleyben lassen, cohortatus tamen est pulchris verbis, ut respiscerent.

Ouz. Christum voluisse sacramento corpus suum sacramentaliter fide accipi. 30

¹) saepius (?)

L. respondit: Christus ist unser mehster, dem sol man zu lassen, daß man die Zeichen deutte, daß sie sindt, was er wil, sicut hic facit de pane et vino: Hoc est corpus meum. Et si Augustinus vel alii doctores ^{Matth. 26, 26} volunt die Zeichen auch deuten, so sollen sie hinder Christum treten, und
 5 deuten, wie erß deutet, Si hoc faciunt, est eis innitendum et credendum, Si contra, dimissis doctoribus est credendum Christo und nicht umb des Doc-
 toris willen Ihnen recht lassen. Summa: Zinglius & Oecol. meynen, denn sey Gottes wort nutz und gut, wenn es fromme heylige leute juren. Deus autem fundavit sua sacramenta non in nostra dignitate aut indigni-
 10 tate. Sed in verbo suo. Dixerunt absurditatem, quod pugnant haec, Christum ascendisse in coelum, et esse in pane. Lutherus dixit, non esse tropum in verbis coenae. Cur non potius ponerent tropum in verbo: coelum ascendit, cum coelum varie in scripturis accipiat? Zinglius dixit absurdum, ut mali sacerdotes verbo Christi corpus efficerent, Lutherus dixit: super ^{Matth. 23, 2}
 15 cathedram Mosi sedent, sive per veritatem sive per occasionem.

Oxz. ursit locum Iohannis 3, Nicodemum a Christo doctum esse de ^{3oh. 3, 1 ff.} ingressu regni coelestis, ergo aliis non esse opus.

L. respondit, non unum, sed multos modos esse praescriptos erigendae fidei, ut audito verbo, ut in baptismo, ut in eucharistia, sed cur tam varios
 20 modos instituerit, daß sollen wir nicht außforschen, Er wais, daß uns nutz und gut ist. Inter alia quoque dixit, Christi carnem uns ein nutzlich fleisch seyn, habt ihr ein unnutzes, Das las ich gesehen, verbum dicit, Christum habere corpus, hoc credo, verbum dicit corpus Christi ascendisse in coelum, sedere ad dexteram patris, hoc quoque credo, verbum dicit, hoc ipsum
 25 corpus esse in coena, et hoc credo. Sed quod disputem, an sit extra locum vel in loco, est mathematicae disputationis, supra quam est verbum dei, qui creavit mathematicam et omnia, et hoc iubet vos de illo credere. Lutherus enim mathematicam disputationem prorsus refutabat in rebus divinis. Dixit eciam, si multis mensibus disceptarent, tamen omnino esse inutile.

Oxz. Pauperes semper habebitis. Lutherus respondit, se sic intelligere ^{Matth. 26, 11} locum, quod Christus remitteret nos ad charitatis officia.

Oxz. dixit, non debere nos sic haerere in humanitate Christi, sed ascendendum esse ad divinitatem. Lutherus: Ich weis von keinem Gott, Den der mensch worden ist, so wil ich keinen andern auch haben.

Oxz. Christum dedisse corpus suum, quale habuit i. e. passibile et inutile, L. respondit, esse utile, quia promitti remissionem peccatorum, ubi promissio sit, ibi fidem exigi, fidem autem esse spiritualem cognitionem.

Zinglius ursit tropum in coena domini *κατὰ τὴν συνεξδοχήν*. L. respon-
 dit, esse in scriptura frequentiss[ime] *συνεξδοχήν*, ut iubente principe afferri
 40 sibi gladium, afferri et vaginam, Sic hic in verbis accepit panem, et dat corpus suum simul.

Röm. 8, 29

Káztoz ursit locum Rom. 8, oportere nos conformes fieri imagini filij dei, Id autem non posse fieri in pluribus locis. L. respondit: Dixi milies et adhuc dico, Ego mathematicam dimensionem non admitto in scriptura sacra, quia deus est super omnes mathematicos, posse enim Christum servare corpus suum tam sine loco quam in loco, nec valere argumentum ab accidenti ad substantiam, In loco non est, ergo corpus Christi non est. Allium¹ non est, ergo panis non est.

Orz. et Cingl. concesserunt posse deum², ut sit corpus pluribus locis. Exegerunt autem probari. Lutherus dixit, his verbis probari: Hoc est corpus meum.

Cinglius produxit loem ex Fulgentio, quo niteretur probare, Christi corpus esse in certo loco, Lutherus respondens alium Fulgentii³ locum produxit, quo scribit corpus Christi offerri pane et calice communicantibus et sumentibus.

Cinglius voluit adstruere, verbo offerendi id significari, quomodo⁴ communem orationem facere, Lutherus probavit significari, quod verba Christi dant.

Conclusio. *Orz.* et eius sequaces wollten bey ihrer meynung bleiben. Lutherus, Bejehle sie Gottes urtheil und erleuchtung.

M. L.

Pande mihi Spalatine tuas charissime portas,
Excipe et hospicio me sociosque meos.

¹) Wohl Schreibfehler für Album. ²) Ergänze: efficere. ³) Zu den Zitaten aus Fulgentius vgl. oben S. 138 Anm. 2 und S. 140 Anm. 2. ⁴) Im Original quo, gemeint wohl quod.

Summar. Bericht über d. Marb. Gespräch.

Züricher Stadtbibliothek. G. V. 174.
(Handscr. von H. Minger. 5 Seiten 4^o.)

M. 50. 19. [so] 3. die Octobris

Dise wort sind abgeschrieben, doman mit D. M. Luter gehandelt hat zu Marburg in heßen M. 50 ~ [wohl = und] 19. 3. octobris.

M. Luter.

Muntlich wirt der lib geessen, die seel ist¹ ijset den lib nit.

Antwort H. Zwinglij.

So ist er ein libliche spiß, vnd nit ein spiß der seel. hie ward er² getrenget, das er bald darnach also redt wie volget.

M. Luter.

Zh habß gesagt vnd sag es nach, der lib wirt liblich in vnseren lib geessen, vnd wil mir dennocht vorbehalten haben, ob in die seel auch esse.

¹) Zwischen ist und ijset ein Zeichen þ, wohl ein Korrekturzeichen, etwa = 'lies'.
²) Nämlich Luther.

Antwort H. 3.

Das wirt alles one geschriift geredt. Zu dem habend ir vor abgeschlagen, das die seel den lib mit esse, ietz wellend irs vorbehalten.

M. Luter.

5 Das ist capciosum, ir wellend mich mit uffsatz begriffen.¹

Antwort H. 3.

Nein, sonder ir redend ding, die wider einandren sind, So muß man democht die warheit anzeigen.

Luter.

10 Ich laß nach, das der lib Christi endsam sige, So ser Endsam pro finito genommen wirt.

Antwort 3.

So er endsam ist, So ist er nit allenthalt, vnd habend aber ir vormals gelert, der lib Christi sig allenthalt wie die gottheit. Vnd das zog im
15 H. Zwingli iij mal an, Item ouch das zog er dri mal an, das M. Luter die gottheit argwenig gemacht, sam die gelitten, das doch kein lerer nie geredt. Aber er verantwortet entweder nie, anderst dan er sprach, man wolte in capere.

M. Luter.

Die schul lerer habend ouch gelert, das ein lib, der endsam sige, zu
20 einem mal an vil orten sin möge.²

Antwort. 3.

Also muß Luter sich widerum zu dem zwifel in Egipten keren. So er den lib an vil ort einzmals mit den Sophisten bringen wil.

Luter.

25 Christus lib ist im nachtmal, aber nit als an einem ort.

Antwort 3.

So Christus lib endsam erkent wirt, von üch, lieber doctor, vnd alles das endsam ist, das ist an einem ort, vnd Christus lib ist nit da als an einem ort, so ist er nit da.

30 Luter.

Es ist mir nit zu wider, das mans neme das zeichen des libs Christi. Des begab sich Luter, wie wol es alles bj wenigen gehandelt ist.

Item Luter, wenn die wort bber das brot gesprochen werdend, So ist der lib da, Got geb, wie böß der sige, der sy spricht.

35 Antwort. 3.

Damit richtend ir das bapsthum uff, dann als wenig der predigende, so er prediget, die gläubig macht, die in hörind, als wenig macht der sprechende vtzid.³ Hec talia dicta sunt in collatione H. 3. cum M. Lutero.

¹) D. i. mit boshheit, also s. v. a. mir Schlingen legen, vgl. Bd. 30¹, 206, 4 [O. B.].

²) Vgl. oben S. 138 Anm. 1. ³) = etwas.

Die Marburger Artikel.

K) Dieser hernach geschriebenen artikeln haben sich hi hierunden geschrieben zu Marpurg verglichen 3^a Octobris M^cXXviii

Erstlich das wir bederseits einrechtiglich glauben vnd halten, das allein ein einiger, rechter natürlicher got sey, Schepffer aller Creaturen, Vnd derselbig got eynig im wesen vnd natur vnd dreyfaltig in den personen, Nemlich vatter, Sone, heiliger gaist zc., allermassen wie im Concilio Niceno beschloffen vnd im Symbolo Niceno gejunen vnd gelesen wirdt, bey ganzer Christlicher kirchen in der welt.

Z) Dieser hernach geschriben Artikelln haben sich die hierunden geschriben, zu Marpurg verglichenn tertia octobris Anno zc. XXIX.

Erstlich. Das wir bederseits Einrechtiglich glauben vndd halten, das allein ein einiger rechter Natürlicher Gott sey, Schopffer aller Creaturen, vndd derselbig Gott einig im wesen, vndd Natur vndd Dreyfaltig jnn den Personen, Nemlich vatter, Söne, vndd heyliger Geist zc. Allermassen wie jm Concilio Niceno beschloffen, vndd jm Symbolo Niceno gesungen vndd gelesen wurdett, bey gannczer Christlicher kirchen jnn der wellte.

18 dise Artikel M 20 vor tertia Korrektur 21 M. D. XXIX K* 30/31 beschloffen bis Niceno fehlt Q in S. K* 32 wirdt B* wirt K*M Christlichen B*

[Bl. 21^b] Dieser¹ hernach geschriebenen artikeln haben sich die hir unter beschriben zu Marpurg verglichen, Tertia Octobris Anno M^cXXIX.

Von der heiligen dreifaltigkeit.

Erstlich, das wir beyderseits einrechtiglich glauben vnd halten, das allein ein einiger rechter natürlicher Gott sey, Schepffer aller Creaturen, und der selbig Gott einig hnn wesen und natur, und dreyfaltig hnn personen, Nemlich VATER, Son, Heiliger geist, Allermassen wie hm Concilio Niceno beschlussen, und hm Symbolo Niceno gejunen und gelesen wirdt, bey ganzer Christlicher kirchen hnn der welt.

1 Dise E* 3 nuden E* geschri(e)ben E* (außer G) N* 15 fehlt I 6 Die Überschrift nur in D* 13 Sun und N* 15 beschloffen E*N* Symbolo] concilio RI

¹⁾ Der folgende Text ist nach Ausgabe D als dem Vertreter der dritten Ausfertigung (X) abgedruckt (vgl. oben S. 109).

1. Artikel. Zwingli Notae bemerkten:

1. auch die Katholiken erkennen das Nicenische Symbol an; 2. Die Deutschen singen, wir sprechen es. Letztere Bemerkung zeigt, wie genau Zw. den Wortlaut beachtet; um so auffälliger ist sein Schweigen bei späteren Artikeln.

K]

Zum andern, glauben wir, daß nicht der vatter noch heiliger gaisß, sondern der Sone Gots vatters, rechter naturlicher got, sey Mensch worden durch wirkung des heiligen gaisßs on zuthun menlichß samens geporen von der Reinen Jungfrauen Maria, leiblich volkkommen mit leibe vnd seele, wie ein ander mensch on alle sonde zc

Zum Dritten, daß derselbig gottes vnd Maria sone, unzertrennte person, Ihesus Christus sey fur vns gecreuziget, gestorben vnd begraben, auferstanden von todten, aufgefahren ghen Hymmel, sitzend zur Rechten Gottes,

Z] 20 Zum andern, glauben wir, daß nicht der vatter, noch heyliger Geist, Sonnder der Sone Gottes Vatters, rechter Naturlicher Gott, sey mensch worden durch wirkung des heiligen Geistes, on zuthun menlichß Samens geporn von der Reinen Jungfrauen Maria, leyplich volkommennlich, mit leyb vnnnd Seele, wie ein ander mensch, on alle Sönnde zc.

30 Zum dritten, daß derselbig Gottes vnnnd Maria Sone, onzertrennte person Ihesus Christus, sey fur vnnß gecreuzigt, gestorben vnnnd begraben, vß standen von thoten, vß gefarn gen Hymnell, sitzend zur Rechten Gottes,

29 Sönnde zc. könnte auch Sönnden gelesen werden. 31 person zuerst personen

26 Marien B* 31 Marien B*
Lutherß Werke. XXX, 3

[Bl. A 2] Von dem Son Gottes, unserm [D] herrn Ihesu Christo.

Zum andern, Glauben wir, daß nicht der Vater noch Heiliger geist, Sondern der Son Gottes Vatters rechter natürlicher Gott, sey mensch worden durch wirkung des Heiligen geists on zu thun menlichß samens, Geborn von der reinen Jungfrauen Maria, leiblich volkomen mit leib und seel wie ein ander mensch on alle sünde.

Von dem leiden Christi.

Zum dritten, Daß der selbig Gottes und Maria Son, unzertrennte person Ihesus Christus sey fur uns gecreuziget, gestorben und begraben, auferstanden von todten, aufgefahren gen himel, Sitzend zur rechten Gottes, Herr uber

1/2 Überschrift nur in D* 11 seel
und wie I 13 Überschrift nur in D*
18 von den RI 19 sith E*

3. Artikel. Die Hervorhebung der „unzertrennten Person“ Christi richtet sich offenbar gegen Zw., dem Luther vorwarf, daß er die Person Christi zertrenne (vgl. Köstlin Luth. Theol. II. S. 171). Dennoch will Zw. in seinen Notae das „unzertrennt“ gelten lassen: „Nisi enim indisiuncta esset persona, non esset omnium salvator“; doch fügt er hinzu: „sed in unitate personae servat utraque natura proprietatem suam.“

k) Herr über alle Creaturen, zukünftig zurichten die Lebendigen und todten zc.

Zum vierten, glauben wir, Das di Erbsünde sey vns von Adam angeborn und außgerbet vnd sey ein sollich Sonde, das sy alle menschen verdammet, Vnd wo Ihesus Christus vns nicht zu hilf thommen were mit seinem tode vnd leben, so hetten wir Ewig daran sterben vnnnd zu gottes Reich und seligkeit nicht thommen müssen.

Zum funften Glauben wir, Das wir von sollicher Sonde vnd allen andern Sonden sampt dem Ewigen tode erlost werden, So wir glauben an

7 sy über der Zeile

l) Herr über alle Creaturen, zukünftig zurichten die Lebendigen vnnnd thoten zc.

Zum vierten. Glauben wir, das die Erbsünde sey vnnns von Adam angeborn vnnnd vffgerbet vnnnd sey ein sollich Sonnde, das (sie) alle menschen verdammet, vnnnd wo Ihesus Christus vnnns nicht zu hilf kommen were mit seinem thode vnnnd leben, so hetten wir ewig daran sterben vnnnd zu Gottes Reich vnnnd Seligkeit nicht kommen müssen,

Zum funfften, Glauben wir, Das wir von sollicher Sonnde vnnnd allen andern Sonnden sampt dem Ewigen thode erlost werden, So wir glauben

23 sie von anderer Hand überkorrigiert

19 die tobtten B*

alle Creaturen, zukünftig zu richten [D die Lebendigen und todten zc.

Von der Erbsünde.

Zum vierden, Glauben wir, das die Erbsünde sey vns von Adam an geborn und außgerbet und sey eine solche sünde, das sie alle menschen verdampt, Vnd wo Ihesus Christus vns nicht zu hilf kommen were mit seinem tod und leben, so hetten wir ewiglich daran sterben und zu Gottes Reich und seligkeit nicht kommen müssen.

Vom Glauben.

Zum funfften, Glauben wir, das wir von solcher sünde und allen andern sunden sampt dem ewigen tode erlost werden, so wir glauben an solchen

1 Creatur N* 2 die tobtten E* zc.
fehlt M 3 fehlt E*N* 12 müssen] mögen
HP 13 fehlt E*N* 17 werden] sein I
Vnd so E*

4. Artikel. In der Lehre von der Erbsünde liegt zweifellos eine Differenz zwischen Luth. und Zw. vor. Der Artikel gibt L.s Lehre deutlich wieder; um so auffallender ist Zw.s Schweigen in den Notae. Mit Melancthon hatte sich Zw. in den Vorbesprechungen auch über diesen Punkt geeinigt; vgl. *Concessa Philippo* (Zw. Opp. 4, 173): „Peccatum originale morbum esse credimus, quem omnes, qui ex Adamo generantur, contrahunt“ etc.

5. Artikel. Zw. sagt in den Notae zu diesem Artikel: „Sola ergo fides, quae nihil aliud est quam spiritualis manducatio, iustificat, non manducatio sacramentalis.“ Luther hat diese ihm auch bei dem Kolloquium entgegengehaltene Schlussfolgerung stets abgelehnt: „Deus creandae, erigendae atque augendae in nobis fidei plures modos ac rationes habet“ etc.

K] solchen gottes sone Ihesum Christum
 fur vns gestorben ꝛ. vnd auffser solchem
 glauben durch keinerley werck, standt
 ober orden ꝛ. loß werden mogen von
 5 eniger Sonde ꝛ.

Zum Sechsten, daß solcher glaube
 sey ein gabe gottes, den wir mit keinen
 vorgehenden Wercken oder verdienst er-
 10 werben noch aus eigener Crafft machen
 können, Sondern der heilig gaist gibt
 vnd schafft, wo er wil, denselbigen in
 vnserer herzen, wen wir das Euange-
 lion oder wort Christi horen.

15

4/5 von bis Sonde aus ursprünglichem von
 ewigen Sonden korrigiert 5 eniger über der
 Zeile 12 vnd schafft am Rande 13/14 Euange-
 lion aus Euangelium korrigiert

Z] an sollichen gottes Sone, Ihesum
 Christum, fur vnns gestorben ꝛ.,
 vnd auffser sollichem Glauben durch
 keinerley werck, stand oder Orden ꝛ.
 20 loß werden mogen von einiger
 Sünde ꝛ.

Zum Sechsten, daß sollicher Glaube
 sey ein Gaube Gottes, den wir mit
 keinen vorgehenden wercken oder ver-
 25 diennst erwerben noch aus Engener
 Crafft machen können, Sondern der
 Heilig Geist gibbt vnd schafft, wo
 er will, denselbigen in vnserer Herzen,
 wenn wir das Euangelion oder wort
 30 Christi hören,

23 Gaube schwäbische Form oder durch
 Glaube veranlaßter Schreibfehler.

18 glauben I:*

Gottes Son Ihesum Christum, fur [D
 uns gestorben ꝛ. Vnd auffser solchem
 glauben durch keinerley wercke, stand
 odder orden loß werden mögen von
 einiger funde ꝛ.

Von verdienst der werck.

Zum sechsten, Daß solcher glaube
 sey eine gabe Gottes, den wir mit
 keinem fürgehenden wercken odder ver-
 dienst erwerben noch aus engener krafft
 machen können, Sonder [Bl. A iij] der
 Heilig geist gibt und schafft, wo er wil,
 den selbigen in unsern herzen, wenn
 wir das Euangelion odder wort Christi
 hören.

2 außserhalb E*N* 3 werck E*N*
 4 orden ꝛ E* (das ꝛ am Schluß fehlt da-
 gegen) 5 einiger] ainigerley N* ꝛ. fehlt
 E*N* 6 nur D* 8 den] die E*
 11 machen t.] mügen komen E* (betomen I)
 (vorweruen V) 13 vnserm U E* vnserer N*

6. Artikel. Luther betont hier wie
 sonst die Gebundenheit der Geisteswirkung
 an das Wort. Zw. weist diese Auffassung
 in seinen Notae nicht ab, folgert aber wieder:
 „Non igitur datur peccatorum remissio,
 cum porrigitur sacramentum.“ Vgl. das zu
 Art. 5 Gesagte.

K]

Zum Siebenden, Das solcher glaube sey vnser gerechtigkeit fur got, als vmb wilchs willen vns got gerecht, fromme vnd heilig rechnet vnd helt on alle werck vnd verdienst Vnd dadurch von Sonden, todt, helle hilfft, zu gnaden nimpt vnd selig macht vmb seines Sons willen, In wilchen wir also glauben, vnd dadurch seines sons gerechtigkeit, lebens vnd aller gutter genießen vund teilhaftig werden.

Von dem Eusserlichen wort.

Zum achten, Das der heilig gait, ordentlich zureden, niemants solchen

Z]

Zum Eibennden, Das sollicher Glaube sey vnnser gerechtikeit fur Gott, als vmb welchs willen vnnß Gott gerecht, fromme vund heylig rechnet vund helt, on alle werck vund verdienst, vund dadurch von Sonden, thod, Helle hylfft, Zu gnaden nimpt vund selig macht vmb seines Sons willen, jnn wilchen wir also glauben, vund dadurch seines Sons gerechtikeit, lebens vund aller guter genießen vnd theylhaftig werden, drum alle kloster leben vund gelibde als zur gerechtikeit nutzlich, ganz verdampt sint

Von dem eusserlichen Wort.

Zum achten, das der heylig Geyst, ordentlich zureden, nymands sollichen

29/31 drum bis sint von anderer Hand aus den Nachträgen hierher geschrieben.

30 vund] oder B* (wie in den Nachträgen)
31 ganz fehlt B sint] sein B* (wie in den Nachträgen)

Von christlicher gerechtigkeit. [D

Zum siebenden, Das solcher glaube sey vnser gerechtikeit fur Gott, als vmb welches willen vns Got gerecht, from vnd heilig rechet vnd helt on alle wercke vnd verdienst vnd dadurch von sunden, tod, helle hilfft, zu gnaden nimpt vnd selig macht vmb seines Sons willen, an welchen wir also glauben, vnd da durch seines Sons gerechtikeit, lebens vnd aller guter genießen vnd teilhaftig werden, Darvmb alle kloster leben vnd gelubd, als zur gerechtikeit nutzlich, ganz verdampt sein.

Vom eusserlichen wort.

Zum achten, Das der Heilige geist, ordentlich zu reden, niemand solchen

1 nur D* 9 an] in N* 13 und] obder E*

7. Artikel. Die Verwerfung der Kloster-gelübde fehlt in Luthers ursprünglichem Entwurf (vgl. die Hdschr. K), ist aber dann von ihm — auf Wunsch der Gegenpartei? — beigelegt. Vgl. Einleitung S. 97 ff.

8. Artikel. Obwohl Zw. in seinen Notae diesen Artikel ebensowenig wie die andern ablehnt, kommt seine Abweichung von L. doch deutlich zum Ausdruck, wenn er z. B. sagt: „Ipse (deus) fidem dat, non externum verbum, idcirco bis positum est. Et zar' ἐπιγαυρ.“ (NB. Zw. bestätigt hier die Lesart der Zür. Hdsch. und der beiden Zür. Drucke K L.) — Fast zu gleicher Zeit, in der Fidei ratio von 1530, lehrt Zw. ganz scharf: „Die Gnade kommt allein vom Geist Gottes und gelangt allein zum Geist und bedarf eines Führers oder Fuhrwerks nicht.“ Daraus werden dann die entsprechenden Folgerungen für die Wirksamkeit bzw. Nichtwirksamkeit der Sakramente gezogen. Vgl. Baur, Zw. Theol. Bd. 2, 658. — Der

K] glauben oder seine gabe gibt on vorgehend Predigt oder muntlich wort oder Euangelion Christi, Sondern durch vnd mit solchem muntlichen wort
 5 wirkt er vnd schafft den glauben, wo vnd in wilchem er will. Ro. X.

Von der Cauße.

Zum Neunden, Das die Heilige
 10 taufe sey ein Sacrament, das zu solchem glauben von got eingesetzt, Vnd weil Gots gebot: Ite Baptizate, vnd Gots verheissung drynnen ist: Qui crediderit, so istz nicht allein ein
 15 ledbig zeichen oder losung vnther den Christen, Sonder ein zeichen vnd werck Gottes, dorin vnser glaube gefordert,

Z] glauben oder seine Gabe gibt on vorgehend Predigt oder muntlich wort oder
 20 Euangelion Christi, sonndern durch vund mit sollichem muntlichen Wort, wirkt er vund schafft er den glauben, wo vund inn wilchen er will Rom. X.

Von der Chausse,

Zum neunnden, das die heylige
 25 chausse sey ein Sacrament, das zu sollichem Glauben von Gott inngesetzt, Vnd weil Gots gepott: Ite baptizate, Vnd Gots verheissung drynnen ist:
 30 Qui crediderit, so istz nicht allein ein ledbig Zeichen oder losung vnnder den Christen, sonnder ein Zeichen vund werck Gottes, darinn vnser Glaube gefordert,

21 Nach Wort nochmals 'oder Euangelion Christi, S' aber alles durchstrichen.

18 Gaben Q gibt fehlt K* 22 schafft den B*

glauben odder seine gabe gibet on für [1] gehende predigt odder mündlich wort odder Euangelion Christi, Sondern durch und mit solchem mündlichem wort wirkt er und schafft den glauben, wo und in welchem er wil, zum Römern 98m. 10, 14 ff. am .x. Ca.

Von der Cauße.

Zum neunnden, Das die heilige Tauff sey ein sacrament, das zu solchem glauben von Gott eingesetzt, und weil Gottes gebot: Ite baptizate, und Gottes ver-
 heissung drynnen ist: Qui crediderit, 98m. 10, 14
 So istz nicht allein ein ledig zeichen odder losung unter den Christen, Sondern ein zeichen und werck Gottes, darinn vnser glaube gefordert, durch

6 welchem E*N* 6/7 Ro x E*
 fehlt N* 11 biweil LN*P 12 Ite
 6.] Geet hin und taufft x. N* 13 drynnen
 bis cred.] Wer glaubt und taufft werdt, der wirt
 selig x. drynnen ist N* 17 gefod.)ert
 D*PH (geuordert G) gefürbert N*] verfert
 vñ beuesticht C

Zusatz „ordentlich zureden“ am Anfang des Artikels, der die Möglichkeit einer außerordentlichen Wirksamkeit des Geistes zuläßt, ist vielleicht auf Verlangen der Gegenseite von L. nachträglich gemacht worden (vgl. Einleitung S. 95 Anm. 2). Jedenfalls rechefertigt Oecolampad damit die Unterschrift der Seinigen (Sculi. Annal. ad A. 1529). 98m 10, 14 ff. 98m. 10, 14 ff.

9. Artikel. In der Lehre von der Taufe wich Zw. besonders deutlich von L. ab. In etwas kam L. den Gegnern hier wohl entgegen, indem er die Wiedergeburt nicht der Taufe, sondern dem Glauben zuschrieb; diese Äußerung unterstrich Zw. daher in seinen Notae. Wenn er ebenda sagt, die Taufe werde ein Werk Gottes genannt, damit sie niemand verachte, so schwächt er zweifellos damit Ls Aussage ab. Am wichtigsten und zugleich am meisten unstritten

K) durch welchen wir zum Leben wider geporn werden.

Von guten wercken.

Zum zehenden, Das solcher glaube durch wirkung des heiligen geistes hernach, so wir gerecht vnd heilig dadurch gerechert vnd worden sind, gute wercke durch vns vbet, Nemlich die liebe gegen den nechsten, beten zu got vnd leyden allerley verfolgung zc.

Von der Beicht.

Zum Elften, Das die beicht oder Ratsuchung bey seinem pfarher oder nechsten wol ungezwungen vnd frey sein soll, Aber doch fast nutzlich den betrubten, angefochten oder mit sonden beladenen oder in irthumb gefallen

Z) durch welchen wir zum leben wider geporn werden.

Von guten wercken,

Zum zehenden, Das sollicher Glauben durch wirkung des heiligen Geistes hernach, so wir gerecht vnd heilig dadurch gerechert vnd worden sind, gute wercke durch vns vbet, Nemlich die liebe gegen den nechsten, Bitten zu Gott vnd leyden allerley vernolgnung, zc.

Von der Beicht,

Zum Elften, das die beicht, oder Ratsuchung bey seinem Pfarrer oder nechsten wol ungezwungen vnd frey sein soll, Aber doch fast nutzlich den betrubten, angefochten oder mit sonnden beladen oder in irthumb gefallen

31 Pfarrer B*

welchen wir zum leben wider geboren [D werden.

Von gutten wercken.

Zum zehenden, Das solcher glaube durch wirkung des Heiligen geistes hernach, so wir gerecht und heilig da durch gerechert und worden sind, gutte werck durch vns u-[31. 24] bet, nemlich die liebe gegen den nechsten, beten zu Gott und leiden allerley verfolgung. 10

Von der Beicht.

Zum elfften, Das die Beicht odder radsuchung bey seinem Pfarher odder nechsten wol ungezwungen und frey sein sol, Aber doch fast nutzlich den betrubten, angefochten odder mit sonnden beladen oder in irthumb gefallen 15

9 den E* 11 Beicht oder Ratsuchung E* 12 Beich D 13 Ratsuchen N* 15 Aber doch] hdoch I

ist jedoch der Ausdruck „gefördert“. Zu-
nimmt ihn im Sinne von requiritor und ist 20
damit einverstanden. Ob diese Auffassung
richtig oder ob vielmehr „gefördert“ = „ge-
fördert“ zu verstehen sei, ist eine oft, zuletzt
von Köstlin (Stud. u. Krit. 1866 S. 347–355)
u. Knaake (Ztschr. f. d. ges. luth. Theol. u.
Kche. 1876 S. 353f.) ausführlich behandelte 25
Streitfrage. Folgendes dürfte feststehen:
1. L. gebraucht „fordern“ sowohl im Sinne von
„erfordern“ als auch „fördern“ (Knaake);
der Sprachgebrauch kann also nicht ent-
scheiden [doch scheidet L. selbst, Bibel 3, 33, 3,
foddern = vocare und fordern = fortheiffen,
promovere ausdrücklich O. B.]. 2. L. 30
lehrt beides: „eine Förderung des Glaubens
durch die Sacramente“ und zugleich ein
„Erfordertsein des Glaubens für ihren
heilsamen Genuß“ (Köstlin). 3. Von den
Teilnehmern des Marburger Gespräches tritt 35
Oslander für die Auffassung „gefördert“
ein, vgl. seine Ausgaben. Dagegen vertreten
Zw., Oec. u. Butzer die andere Auffassung.

K] Gewissen, allermeist vmb der absolution oder trostung willen des Euangelij, welches di rechte absolution ist.

Von der Oberkeit.

5 Zum Zwolfften, Das alle Oberkeit vnd weltliche gesezte gericht oder ordnung, wo sie sindt, Ein Rechter gutter standt sindt vnd nicht verpotten, wie etliche Ppstliche vnd widberteuffer
10 leren vnd halten, Sondern das ein Christ, so dorin beruffen oder geporn, wol kan durch den glauben Christi selig werden ꝛ., gleich wie vatter vnd mutter standt, her vnd frauen standt ꝛ.

8/10 verpotten bis halten] steht am Rand statt des ursprünglichen so farlich an jm selbs, wie der Pabst vnd die seinen gehalten,

Z] 15 gewissen, allermeist vmb der Absolution oder trostung willen des Euangelij, welches die rechte absolution ist.

Von der Oberkeijt.

Zum Zwolfften, das alle Oberkeit
20 vnd weltliche Gesezte, Gericht oder Ordnung, wo sy sind, ein guter rechter guter standt sinndt, vnd nicht verpotten, wie etliche Ppstliche vnd widertheuffer leren vnd hallten,
25 Sonnder das ein Christ so darinn beruffen oder geporn, wol kan durch den glauben Christi selig werdenn ꝛ., gleich wie vatter vnd mutter standt, Herr vnd frauen standt, ꝛ.

22/24 verpotten bis hallten] korr. aus so farlich an jm selbs wie der baptst vnd die seinen, gehalten,

20 Geseze B* 21 guter fehlt B*K*
29 ꝛ. fehlt B*

gewissen, allermeist vmb der absolution (D) odder tröstung willen des Euangelij, welches die recht absolution ist.

Von der Oberkeit.

Zum zwelfften, Das alle Oberkeit und weltliche gesezte, gericht odder ordnung, wo sie sein, ein rechter gutter standt sind und nicht verboten, wie etliche Ppstliche und Widberteuffer leren und halten, Sondern das ein Christ, so daryn beruffen odder geborn, wol kan durch den glauben Christi selig werden ꝛ. gleichwie vater und mutter stand, herr und frauen standt ꝛ.

7 sein] sindt E* 9 Ppstlichen E*N*
(Papistischen IV) 11 so] sey EP is V

Mündliche Verhandlungen hierüber haben wohl in M. nicht stattgefunden. 4. Die Entscheidung ist somit nach dem Inhalt des 9. Art. zu treffen. L. tritt hier der Auffassung entgegen, daß die Taufe nur ein „ledig Zeichen oder Losung“ unter Menschen sei. Demgegenüber betont er das „Werk Gottes“ d. h. das Tun Gottes in der Taufe, das auf Weckung und Stärkung des Glaubens und Wiedergeburt hünzielt. Die enge Verbindung, in die L. hier die Wiedergeburt mit dem Glauben setzt — sie erfolgt durch den Glauben —, spricht um so deutlicher für die Bedeutung „fördern“; zumal dies die einzige Aussage über die Bedeutung der Taufe ist, die L. hier gibt. 5. Dazu stimmt der Satz am Anfang des Artikels: die Taufe ein Sakrament, „das zu solchem Glauben von Gott eingesetzt“. 6. In den den Marburger zugrundeliegenden Schwabacher Artikeln nennt L. die Taufe ein heilig lebendig crefftig Ding und ein Bad der Wiedergeburt und sagt, daß die tauf auch den Glauben bringt und gibt, so man jr begehrt (9. u. 10. Art.). 7. Daß L. absichtlich den zweideutigen Ausdruck „gefordert“ gewählt habe, um den Gegnern die Anerkennung dieses Artikels zu ermöglichen (so Usteri in Stud. u. Krit. 1883, S. 406: „eine beabsichtigte oder wenigstens mit Ab-

K)

Zum Dreizehenden, das man heist tradition menschlich ordnung in geistlichen oder kirchen geschäften, wo sie nicht widder öffentlich Gottes wort streben, mag man frey halten oder lassen, Darnach bj leuthe sind, mit denen wir umbgehen, in allwege unnöthig ergernus zuverhüten vnd durch bj liebe den schwachen vnd gemeinem friede zu dienst zc.

Zum vierzehenden, Das der kinder taufe Recht sey vnd sie da durch zu

9 ergernus] im Corp. Reformat. steht ergerung, wohl Verschen.

Z) Zum dreizehenden, das man heist Tradition, menschlich Ordnung Jun Geistlichen oder kirchen geschäften, wo sy nicht widder öffentlich Gottes wort streben, mag man freyhaltten oder lassen, Darnach die leuthe sinndt, mit denen wir umbgeen, Jun allwege unnöthig ergernus zuverhüten, vund durch die liebe den schwachen, vund gemeinem friedde zu Dienst zc.

Das auch die lere, so pffaffen Ge verbüt, tufels leer sey.

Zum vierzehenden, Das die kinder thauffe recht sey, vund sy da-

26 7 Von Das bis sey. von anderer Hand aus den Nachträgen hier an richtiger Stelle eingesetzt.

19 öffentlich wider B* 25 gemeinen B* 27 verbüt Ideniffels (wie in den Nachträgen) B* (außer 8)

Von menschen ordnung.

[1)

Zum dreyzehenden, Das man heist tradition menschliche ordnung Jun geistlichen oder kirchen geschäften, wo sie nicht widder öffentlich Gottes wort streben, mag man frey halten odder lassen, dar nach die leute sind, mit denen wir umb gehen, Jun allwege unnöthig ergernus zuverhüten und durch die liebe den schwachen vnd gemeinem friede zu dienst. Das auch die lere, so Pffaffen Ehe verbent, teuffels lere sey.

Von der kinder Tauffe.

Zum vierzehenden, Das die kinder tauffe recht sey, und sie da durch zu

1 nur D* 4 geschäft E* 11 dienst] dienen N* 12 teuffelichs EFH teuffeliche IP 13 nur D* V 14 der kinder E* N*

sicht nicht vermiedene Zweideutigkeit“), ist nicht anzunehmen. Er hat ihre Anerkennung vielmehr stets als einen „Widerruf“ angesehen.

11. Artikel. Auch in der Lehre von der Beichte dachte Zw. anders als L. In den Notae weist er nur darauf hin, daß L. und die Seinen die Worte „Beichte“ und „Absolution“ noch gebrauchen, während Zw. dafür „Ratsuchen“ und „Trösten“ gelten läßt, doch bezog sich die Differenz nicht nur auf die Bezeichnungen, sondern auf die Sache selbst. Ls Festhalten an der Beichte schien Zw. katholisch; vgl. Baur Bd. 1, 272 u. „Beichte“ in Real-Enz. 3. Aufl. 2, 533ff.

12. Artikel. Luther rechnet in seinem „Bekentnis des Glaubens“ die weltliche Obrigkeit mit zu den drei heiligen Orden und rechen Eristen von Gott eingesetzt und verwirft auch sonst die gegenteilige Auffassung als eine mönchische (vgl. Köstlin, Luth. Theol. Bd. 2, 486f.). — Treffend sagt Zw. mit Bezug auf die Wiedertäufer: „Wenn also gerade derer wegen, welche leugnen, daß ein Christ ein Amt bekleiden könne, an

K] Gottes gnaden vnd in di Christenheit
gnommen werden.

Dom Sacrament des leibß vnd
Blutz Christi.

5 Zum funfzehenden, glauben vnd
halten wir alle von dem nacht male
vnfers lieben hern Jhesu Christi, das
man bede gestalt nach der Insatzung
Christi prauchen solle, Das auch das
10 Sacrament des altars sey ein Sacra-
ment des waren leibß vnd plutz Jhesu
Christi vnd di gaitliche niefßung
desselbigen leibß vnd plutz Einem
yeden Christen furnemblich von notten,

15

Z] durch zu Gottes genaden vund in die
Christenheit genommen werden.

20 Dom Sacrament des leibß
vnd blutz Cristti.

Zum funffzehenden Glauben vund
halten wir alle von dem Nachtmale
vnfers lieben hern Jhesu Christi, das
man bede gestalt nach Innsatzung
25 Christi prauchen solt, das auch die
Messe nicht ein werck ist, do mit einer
dem andren tod oder lebendig gnad
erlangt, Das auch das Sacrament
30 des Altars sey ein Sacrament des
waren leibß vnd plutz Jhesu Christi
vnd die geistliche niefßung desselbigen
leibß vnd plutz, einem yden Christen

26/29 das auch bis erlangt am Rand von
anderer Hand aus den Nachträgen eingesetzt.

25 nach der B* 26 sol B* 29 erlange
(wie in den Nachträgen) B* 33 einen L

Gottes gnaden und in die Christen- [D
heit genommen werden.

Dom Sacrament des leibß und blutz
Christi.

Zum funffzehenden Glauben und hal-
ten wir alle von dem nachtmal [Bl. 15]
vnfers lieben Herrn Jhesu Christi, das
man beyde gestalt nach der einsetzung
Christi brauchen sol, Das auch die
Messe nicht ein werck ist, da mit einer
dem andern tod odder lebendig gnad
erlange, Das auch das Sacrament des
altars sey ein Sacrament des waren
leibß und blutz Jhesu Christi und die
geistlichen niefßung des selbigen leibß
und blutz einem yden Christen für-
nemlich von nöten, Des gleichen der

3/4 fehlt M 9 gebrauchen I sol]
sollen EFH solle P 11 lebendige EFH
13/14 sey hinter Christi N* 14 Jhesu fehlt N*

allermeisten eine Behörde nötig ist, warum
sollte es denn nicht viel mehr einem Christen
erlaubt sein, Beunter zu sein, um unter
Christen Recht zu sprechen, als einem, welcher
Christo fremd ist?²² (De vera et falsa relig.
com. vgl. Baur Bd. I, 451). — Die nach-
trägliche Erwähnung der Wiedertäufer neben
den Päpstlichen — während L. ursprünglich
nur den Papst genannt hatte —, mag auf
einen Wunsch Zw.s zurückzuführen sein.

13. Artikel. L. dachte hierin wesent-
lich konservativer als Zw. Doch läßt dieser
den Artikel gelten unter Hinweis auf das
Beispiel der Apostel, die anfangs noch den
jüdischen Tempel besuchten. Wenn er dabei
sagt: Abolenda nimirum tulerunt, so be-
kundet er damit seine eigene Anschauung. —
Über den Zusatz betr. Priesterche vgl. Ein-
leitung S. 97 ff.

14. Artikel. Luther beschränkt sich
darauf, das Recht der Kindertaufe unter
Hinweis auf ihre innerliche und äußerliche
Wirkung zu behaupten. Auch Zw. hat die Be-

K] Dergleichen der brauch des Sacraments wie das wort von got dem almechtigen gegeben vnd geordnet sey, damit dj schwachen gewissen zu glauben zubewegen durch den heiligen gaist. Vnd wiewol aber wir vns, Ob der war leib vnd plut Christi leiblich jm Brot vnd wein sey, diser Zeit nit vergleicht haben, So sal doch ein teill jegen dem andern Christliche liebe, so fer hebes gewiesen humber leyden kan, erzeigen, vnd bedeteil got den almechtigen vleissig bitden, das er vns durch seinen gaist den rechten verstandt bestetigen wolle Amen.

Martinus Luthere
Justus Jonas
Philippus Melanchthon

8 ursprünglich nicht

Z] furnemlich vonn nöthten, Dergleichen der prauch des Sacraments, wie das wort, von Gott dem allmechtigen gegeben vund geordnet sey, damit die schwachen Gewissen zuglauben zubewegen, durch den heyligenn Geist. Vund wiewol aber wir vnnß, ob der war leib vund plut Christi leiplich jm prot vund wein sey, diser Zeit nit vergleicht haben, So soll doch ein theyl gegen dem andern Christliche lieb, so ferr jdes gewissen humber leiden kan, erzeigen, vund bede theyl Gott den Allmechtigen vleissig bitten, das er vnnß durch seinen Geist den rechten verstandt bestetigen woff. Amen.

Vor dem Tittel (von dem Cufferlichen worte) soll steen:

*36/37 und S. 171, 10/23 fehlt B*K**

brauch des Sacraments wie die wort [D von Gott dem almechtigen gegeben und geordnet sein, da mit die schwachen gewissen zum glauben¹ zubewegen durch den Heiligen geist, Und wie wol aber wir uns, ob der ware leib und blut Christi leiblich im brod und wein sey, dieser zeit nicht vergleicht haben, So sol doch ein theyl gegen dem andern christliche liebe, so fern ydes gewissen humber leiden kan, erzeigen, und beyde theyl Gott den almechtigen vleissig bitten, das er uns durch seinen geist den rechten verstand bestetigen wolle, Amen.

Martinus Luther.
Justus Jonas.
Philippus Melanchthon.

*1 die] das E*N* 3 sein] sey E* 4 zum glauben] zu glauben E* zu glauben N* 11/12 von heyden theln E* 12 den almechtigen Gott N* 14 Amen fehlt N* 16 Luther sst FHIP 18 Melanchthon EFHP*

¹⁾ glauben und liebe nur in der Gesamtausgabe, s. Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 639 Anm. zu S. 133.

rectigung der Kindertaufe verteidigt; jedoch deutet er Luthers Ausführung seiner eigenen Auffassung entsprechend zweifellos um, wenn er in den Notae sagt: „Quo gnaden h. e. sacramentaliter accipimus in gratiam. Quod nihil est quam eum, qui in gratiam iam receptus est, fidei sacramento signari.“ Vgl. Baur Bd. 2, 659. — Zum Fehlen dieses Artikels in den Gesamtausgaben vgl. Einleitung S. 107.

15. Artikel. Als Punkte, in denen man einig sei, nennt Luther folgende fünf: 1. Gebrauch von beiderlei Gestalt. 2. Ablehnung des Messofers (ursprünglich nicht erwähnt). Zu diesen beiden Punkten hat Zw. in seinen Notae — mit Recht — nichts bemerkt. 3. Sakrament des wahren Leibs und Bluts Christi. Der Sinn, den diese Rede

K) Andreas Osiander

Stephanus agricola
Joannes Brentius

5

Ioannes Oecolampadius hs.
Huldrychus Zwinglius
Martinus Bucerus
Caspar HedioZ) 10 Darumb alle Closterleben oder Ge-
lubde, als zur Gerechtikeit nutzlich,
ganz verdampt sein,Im funfzehenden Articul (ibi:
15 Das man bede gestalt nach der In-
saczung Christi prauchen solle) soll
steen:Das auch die Messe nicht ein werck
ist, damit einer dem andern thod oder
leben dig gnad erlange,20 Nach dem dreyzehenden Articul,
ju sine, soll steen:Das auch die lere, so paffen ehe
verbeut, theufels lere sey,Ioannes Oecolampadius hs
25 Huldrychus Zwinglius
Martinus Bucerus
Caspar HedioMartinus Luther
Iustus Ionas
30 Philippus MelanchthoNAndreas Osiander
Stephanus agricola
Ioannes Brentius

28/33 vor 24/27 B*K*

Andreas Osiander.

[D

Johannes Brenzius.
Steffanus Agricola.Johannes Ocolampadius.
Huldrychus Zwinglius.
Martinus Bucerus.
Caspar Hedio.

1 Osiander EFHV 5 Oecolampadius
E*N* (hier hinter Zwingli) Oecolampadius
sitzt P 6 Huldrychus El Huldrychus Zwin-
lius P Zwingli N* 7 Bucer N* 8 He-
dion E* Am Schluß fügt N* an: Die
haben allzumal solcher exemplar dreio, gleichs
inhaltz, mit jren eigen henden vnderzschriben.

weise in Zw.s Notae erhält, zeigt deutlich
die Abweichung: Sacramentum signum est
veri corporis etc., non est igitur verum
corpus. 4. Die geistliche Nüßung ist Haupt-
sache. Hier kam L. wohl in der Formulie-
rung, ohne seine stets vertretene Auffassung
zu verleugnen, den Gegnern etwas entgegen.
Daher unterschreibt Zw. diesen Satz; hatte
doch das vorangegangene Gespräch ihn ge-
lehrt, daß auch Luth. die Notwendigkeit und
Wichtigkeit des geistlichen Genusses betone,
was Zw. in der Hitze der Polemik fast ver-
gessen hatte; vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 2
S. 128 f. 5. Stärkung des Glaubens als Zweck
und Segen des Sakraments. Auch das läßt
Zw. gelten, hebt aber seiner sonstigen Auf-
fassung entsprechend auch hier wieder die
relative Unabhängigkeit der Geisteswirkung
von Wort und Sacrament hercor: „Sed
solus spiritus sanctus est, qui corda illu-
minat et pro fide iustificat. Idecirco in
huiusmodi semper curavimus addi expo-
sitionem, qua intelligatur fides a solo
Deo esse.“ Der von Christus gewollte Zweck
der Abendmahlsfeier ist mortem annuntiare
oder gratias agere; die Wirkung der äußeren
Verkündigung: „ut pars confirmetur, pars
ad fidem informetur. Sed haec omnia non
nostro verbo, etiamsi instrumentum sit, sed
divina operatione in mentibus hominum
perficiuntur.“



Ein Bekenntnis christlicher Lehre und christlichen Glaubens.

1530.

Kurz nach Eröffnung des Augsburger Reichstages, wohl im Mai 1530, erschien eine kleine Schrift, das „Bekenntnis Martin Luthers für den Reichstag“ in 17 Artikeln. Wie Luther bald darauf erklärte, war diese Schrift weder von ihm allein verfaßt, noch ihre Veröffentlichung von ihm veranlaßt oder genehmigt. Es handelt sich vielmehr um eine Wiedergabe der bisher geheimegehaltenen 17 „Schwabacher Artikel“ (oben S. 81 ff.), deren Wortlaut durch irgendeine Indiskretion dem Drucker Hans Bern in Coburg, wo Luther damals weilte, zugekommen war. War die Veröffentlichung in guter Absicht geschehen, so fand sie doch nicht den Beifall des Reformators, wie sie ja auch eine eingehende und scharfe Gegenschrift von katholischer Seite hervorrief.

Der gedruckte Text der 17 Artikel, der hier gegeben wird, entspricht keiner der drei uns bekannten Handschriften der Schwabacher Artikel genau, steht aber der Handschriftengruppe A (vgl. oben S. 86) weitaus am nächsten. Eine eingehendere Vergleichung zwischen dem ersten Drucke und den Handschriften s. unten in den Nachträgen. K. D. J. Mit Rücksicht auf die besondere Art der Veröffentlichung wurde davon abgesehen, diesen Text in Paralleldruck zu den handschriftlichen Schwabacher Artikeln wiederzugeben, wie es sonst in Unserer Ausgabe geschieht, wenn zu dem Druck auch noch die Handschrift erhalten ist. In seiner Antwort 'Auff das Schreiben etlicher Papisten' hat Luther dann den Wittenberger Druck (B) reproduziert (vgl. S. 172 f. 184).

Ausgaben.

- A¹ „Die bekentnis Mar-||tini Luthers auff den || jezigen angestellten || Reichstag zu Augspurgk ehnuzu-||legen. In siebenheben Ar-||tikel ver-||faßet. || Im XXX. Jar. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende „Gedruckt zu Coburg durch Hans Bern. ||“

Vorhanden: Anaalesche Sammlung; Berlin (Luth. 5694), Greifswald II., Hamburg, Heidelberg, München H., Weimar, Wittenberg, Wolfenbüttel. — Erl. Ausg. 24, S. 335, *a.

A² Der gleiche Druck, aber ohne Druckerbermerk am Ende.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung.

B „Eine bekendnis Christlicher Lehre vnd glaubens, Durch Mart. Luther, Hynn siebenzehen Artikel verfasset. M. D. XXX. Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Flug.“¹

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 5691), Arnstadt, Dresden, Gotha, Hamburg, Heidelberg, Nürnberg St., Wittenberg. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, *b.

C „Die bekentnus Martini Luthers auff den vhiigen angestellten Reichstag zu Augspurg einzulegen, In siebenzehen Artikel verfasset. Im XXX. Jar. Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende „Gedruckt durch Melcher Sachsen.“

Erstter Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Arnstadt, Berlin (Luth. 5696), Göttingen u., Greifswald G.M., Hamburg, Stuttgart, Zwickau. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, *c.

D „Die betandnus Martini Luthers auff den vheigen angestellten Reichstag zu Augspurg einzulegen, In Sibenzehen Artikel verfasset. Im XXX Jar. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Silvan Otmar in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 5699), Dresden, Gotha, Heidelberg, München S. u. N., Nürnberg St., Stuttgart, Weimar, Wittenberg; Amsterdam, Kopenhagen, London, Zürich St. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, *c.

E „Die bekentnus Martini Luthers, auff den vhiigen angestellten Reichstag zu Augspurg einzulegen, In Sibenzehen Artikel verfasset. Im XXX. Jar. Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg bey Georg Wachter.“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Dresden, Halle u., Wernigerode.

F „Die bekentnus Doctoris Martini Luthers auff den vheigen angestellten Reichstag zu Augspurg einzulegen, in Siebenzehen Artikel verfasset. MDXXX. Darunter eine Leiste. Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5698), Stuttgart. — Erl. Ausg. ² 24, S. 335, *d.

¹) Eine nach dieser Ausgabe gefertigte Abschrift findet sich in Cod. Bos. q. 24^s (Jena) Bl. 74^b—76^b unter dem Titel „Bekentnis Christlicher lere vnd glaubens Durch D. Mart. L. in 17 Artikel verfasset Anno 1530.“

G „Die bekentnuß ¶ Martini Luthers auff ¶ vñigen angestellten ¶ Reichstag zu Augspurg einzulegen, In sieben ¶ zehen artikel ¶ verfasst. ¶ Im XXX. Jar.“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt durch Matthhes Maier.“

Erster Druck.

Vorhanden: Kopenhagen.

H „Die Bekenthnus Martini Luthers. auff den vñigen anangestellten reichstag zu Augspurg einzulegen. In Xvij. ¶ Artikel verfasst. ¶ Im XXX. Jar.“ Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnbergischer Druck.

Vorhanden: Wittenberg.

I „Die bekentnuss Martini Luthers, ¶ auff den vñigen angestellten Reichstag zu Augspurg einzulegen In Eibenzeihen Artikel verfasst. ¶ Im XXX. Jar.“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Gedruckt yn der Königlichē stadt Breslaw durch ¶ Adam Dyon.“

Vorhanden: Knaakische Sammlung; Tansig, Königsberg u.

Niederdeutsch.

K „De bekentnisse, ¶ D. Martini Luthers ¶ vñ den iegenwardigē ¶ angestelde Rythesdaige tho Augsburg. ¶ In Xvij. Artikel ¶ Vornatet. ¶ M. D. XXX.“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Oktav. Am Ende: „Gedrucket tho Magdeborch Dorch Hans ¶ Wolther.“

Vorhanden: München u., Wernigerode, Wittenberg. — Gr. Ausg. 2 24, S. 335, f.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 400^a—401^b; Jena 5 (1557), 18^a—20^b; Altenburg 5, 14—16; Leipzig 20, 1—3; Walsh¹ 16, 681—686; Walsh² 16, 564—569; Erlangen¹ 24, 322—328; Erlangen² 24, 334—344. — Ferner: Corpus Ref. 26, 151—160; vgl. auch die dort 141 ff. gegebenen Mitteilungen über spätere Abdrucke.

Das ‘Bekentnis’ ist auch abgedruckt in der nachfolgenden Schrift ‘Auf das Schreien etlicher Papisten’. Die Texte der drei Drucke dieser Schrift sind in unseren Lesarten als *A *B *C angeführt.

Alle bekannten Drucke gehen auf A, den Urdruck, zurück und zwar unmittelbar BCDE; F und H, I sind nach E, G nach C gedruckt, *A nach B, nach *A dann *B und *C. Wir stellen hier die sprachlichen Abweichungen zusammen.

B (Wittenberg) verglichen mit A.

1. Vokale: 1) Umlaut: o > ö Römer, schöpffer, tröstlich; ú > u verkündigen, gegrundet, sunfftehend; au > eu gleubig, gleuben, teuffet.

2) u > o *zwo*, fordern; o > a *dahyn*, *gehoben*, *wahn*; i und ie besser geschieden: *schrift*, *begiessen*.

3) h neu in *wahn*, *fahr*, ∞ *begeren*, *zweyen*, *genh* > *gen*.

4) unbetonte e sind gefallen in es war; im Wortinnern ordnung, stewart; viel öfter ist e hinzugefügt: der heilige, sunffte, einige, meine, der glaube, die gabe, Tauffe, ende, speise, er lasse, sprüche; ewiges, gegründet.

II. Konsonanten: t, dt > d *tod*, *ward*, *sijend*, *sund*, *erstand*, *erkand*, *mundlich*, *siebend*, *neund*, *kindlein*, *notdurfft*, *bad*, *gelübde*; th > t *gehrret*, *welt*, *stet*; d > t *unter*; k > g *Jungfraw*; ch > g *selbig*, *einig* usw.; ch > h *nechst*, g > ch *eintrechtig*.

Doppelkonsonant vereinfacht: den (*tov*), vertreten, vollkommen, bekomenis, frome, weise (*modus*); ∞ Gott, Matthei, denn (*nam*), hnu (*in, eis*), odder, widder (*weder und wider*).

III. Vor- und Nachsilben: *vordienst* > *verdienst*, *ge* > g *glaube*, *glaubt*, *gnade*, -*iglich* > *iglich*, *igkeit* > *ikeit*, - *ich* > *ig*, -*nus* > *nis*.

IV. Deklination: die kirchen (*ij*) > *kirche*, der seel > *seelen*.

Konjugation: er ware > *war*, sie sein > *sind*, *gehoben* > *gehoben*.

V. Wortformen: *sonder* > *sondern*, *nun* > *nu*; *hlich* > *iglich*, *zwo* > *zwo*, *Jesus* > *Jhesus*. *seel* > *seil*, *zweifel* > *zweibel*.

C (Erfurt) hat die md. Formen in ähnlicher Weise, doch nicht in dem Umfang wie **B** eingeführt, hier verglichen mit **A**.

I. Vokale: 1) Umlaut o > ó wie **B**, u > ú natürlich, ú > u wie **B**, doch bleibt súnffstehend.

2) i und ie nicht immer geschieden, so *gelieden*, *zufrieden* gegen **A**.

3) h fällt in *begeren*, *zweyen*.

4) unbetontes e wie in **A**, nur *sprüche* < *sprüch*.

II. Konsonanten: - *ich* > *ig*, *eintrechtig* > *eintrechtig*.

Doppelkonsonant in *Gott*, *widder*, *odder*.

III. Nachsilben: *igkeit* > *ikeit*.

IV. Konjugation: *gehoben* > *gehoben*.

V. Wortformen: *damit* > *darmit*; *Jesus* > *Jhesus*, *zweifel* > *zweibel*.

G (Erfurt) ist fast buchstabengetreu nach **C** gedruckt, nur: ú > u *sunffst*-*stehend*, u > ú *betrúben*, *darúber*; g > k *Junckfraw*, *uechst* > *negst*.

D (Augsburg) verglichen mit **A**.

I. Vokale: 1. Umlaut: e > á klärlich, sáligkait; o > ó Schópffer, wóllen, ∞ Oberkait (*wegen des großen D*); u > ü, ú für, fürdern, sünd,

fünfft, übel (ü < v), schützen, mündtlich, üben (< v-), betrüben; ~ lügen, stude, jungst; eu > au tauffen, 2. i > e weder, o > u bekümmernuß; o > a dahin, wa; i und ie unterschieden, doch unterschiedlich, ü und ú, u und ú, ei und ai unterschieden, eu > ei; 3. h fehlt in geen, ye, meer, begeren, jr, Ge, zwayen; 4. unbetontes e fällt oft ab: er war, dasselbig, dritt, hell, kirch, die leer, frid; geleert, Gaists, steet; zweifal > zweifel.

II. Konsonanten: dt > d Tod, ward, under, besonders in der Endung -end, bath > bad, -th > -t; -ich > -ig; Doppelkonsonant in Batter, Gott, soll, genannt, erkannt, Meß (< Meß), frumm, ~ Teufel, weise, bekomen.

III. Vor- und Nachsilben: gleich > geleich, vor- > ver-, -ich > -ig, menscheit > menschheit.

IV. Konjugation: gehoben > gehalten, leyst > laßt; sie sein > seind, wollen > wöllen.

V. Wortformen: nit, dann, sonder, vor, herauß, da- > dar- in dafür, darwider, darzu, ihund > yehund; nichts anders > anderst, yhlich > yetlich, leyt > letst, unrügig > unrüwig, Sanct > Sant, zweifal > zweifel, Christus auch > Cristus; steuren > steberen.

E (Nürnberg, Wachter) verglichen mit *A*; die von *E* abhängigen Drucke (*F* Straßburg, *H* Nürnberg, *I* Breslau) stimmen vielfach zu *E*, besonders *I*, das fast buchstäblich genau nachgedruckt ist. Wo nicht anders bemerkt, stimmen *EFH* überein.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > á nur in *F*: fáyt, einträchtiglich, klarlich, árgerniß; o > ó wie *B*, doch tröstlich nur in *H*, u > ú, ú erfüllet, mündtlich, stúck, betrúbt, schützen, für; *FH* auch sünd, fünfft, übel, ~ gegrundet *F*; eu > au tauffet *FH*, táuffet *F*, au > áu gläubig *F*.

2) i > e weder *H*; o > u kumpt; nur in *H* sun, in *FH* bekümmernuß, in *F* junderlich, in *E* genumen, frummen; o > a dahyn *H*; i und ie gut geschieden in *EFH*, in *I* auch siebent, ei und ai nur in *H*, u und ú in allen, doch wird ú und ú in *F* und *H* öfter verwechselt; ü und ú geschieden in *F*.

3) h fällt in zweyen durchweg, in geet, steet, mer *EI*, ye, jm *H*, begeren, jr *F*, ~ kahñ (potest) *F*.

4) Unbetontes e fällt selten in *EI*, in *F* in hab, die weyß, geberd, stet, sehr oft in *H*: hab, weiß, taufft, wird, der vierdt; geists, krefftig, geleert, pringt, ordnung, ~ seele, handeln > handlen (auch *F*), Teuffeln > Teuffelen, in *F* mensche, sünde, ende, Römeren.

II. Konsonanten: d > dt, t wirdt *H*, wirt *F*, t > dt siebendt *FH*, verschondt *F*, dt > t mündtlich *H*, eytel *F*, d > t unter *EI*, t > d zehend, gelúbbe *H*, th > dt badt *EI*, -th > -t vielfach, ~ urtheyl *F*; e > g jungfraw *H*; b > p geprechen, pringt, gepurt, plut *H*, geporen *EF*;

Doppelfonant vereinfacht: wider in allen Drucken, Götlich *H*, her *H*, ymer *H*, hymels *EI*, yrthumb *FI*; ff > f öfter in *H*; ∞ frumm *FH*, kommen *H*, ann *EH*, Vatter *F*, erlößung *F*, odder *I*, zweyffel *F*.

III. Vor- und Nachsilben: iglich > igtlich; *H* auch icklich, -ich > -ig; igkeit > ickayt *H*, nus > niß *F*; ge > g glauben *FH* selten *EI*, ∞ g sagt *EHI*, vor- > ver- *H*.

IV. Konjugation: gehoben > gehaben *F*, kompt > kumpt *EH*, wöllen *F*.

V. Wortformen: dann *EHI*, sonder *EHI*, vor; hzund > hehzund *EHI*, dadurch > dardurch *H*, darbey *F*, nit *F*, daraus > drauß *F*, gegen > gegen *I*; hlich > heglich *F* > hehlich *H*, beide > bede *H*, solche > soliche *H*, anders > anderst *H*, unrüzig > unrüwig *H*, unrüwig *F*, unterschiedlich > unterschiedlich *F*, zu > zuwo; Jesus > Jhesus *HI*, Christus selten > Cristus *H*; steig > stet *F*; leren > lernen *H*.

Die Drucke **A*, **B* und **C* sind von den bezw. in denselben Offizinen gedruckten *A*, *E*, *G* oben nach Sprache und Text ganz unabhängig; sie schließen sich an *B* an; sprachlich sind sie unten S. 185 charakterisiert.

[Bl. 21^b]Der erst Artickel.¹

Als man fest und eyntregtlich lere, das allein ein eyniger war-
 hafftiger Gott sey, schopffer hynmels und der erden, Also das
 ym dem einigen warhafftigen Götlichen wesen drey undt-
 schiedliche person sind, Nemlich Got der vater, Got der son, 5
 Got der heilig geyst, Das der son vom vater geborn von
 ewigkeit zu ewigkeit rechter natürlicher Gott sey mit dem vater, und der heilig
 geyst beide von vater und son ist, auch von ewigkeit zu ewigkeit rechter natur-
 licher Got sey mit dem vater und son, wie das alles durch die schrieft kler-
 lich und gewaltiglich² mag betweyft werden, Als Johannis am 1.: Am anfang 10
 war das wort, und das wort ware bey Got, und Got ware das wort. Alle
 ding sein durch das selbiche gemacht zc. und Mathei ultimo: Gehet hyn,
 leret alle Heyden und tauffet sie ym namen des vaters und des sons und
 des heiligen geystes. Und der gleichen spruch mehr, sonderlich ym Euangelio
 Johannis. 15

Der ander Artickel.

Das allein der son Gottes sey warhafftiger mensch worden, von der
 reynen Jungfraw Maria geboren mit leib und seel vollkommen, und nicht
 der vater oder heilig geyst sey mensch worden, Wie die ketzer Patripassian
 geleret haben, Auch der son nicht allein denn leib vn seel angenommen, Wie 20
 die Photiner gehrret haben, Den er selbst ym Euangelio gar offft von seiner
 seel redet, Als da er spricht: Meyn seel ist betrübt bis yn den todt zc. Das
 aber Got der son sey mensch worden, stehet Johannis primo klerlich also:
 und das wort ist fleisch worden zc. und Gal. am vierden capittel: Da die
 zeit erfüllet wardt zc. 25

1 van der Godttheyt odd K 9 got, mit dem vater vnd sun sey H 11/12 Alle
 ding bis gemacht fehlt K 12 Mathei, am letzten F 16 van dem Sone odd K 17 worden]
 worden, empfangen von dem heiligen geist B *A*B*C 19 Patripassiani B *A*B*C 20 genomen
 EFHI 21 Photiner B *A*B*C Photner DEH Photnier K

¹) Die zu diesem Drucke gehörige Handschrift ist oben S. 86 ff. wiedergegeben.
²) = überzeugend.

[Bl. Xij]

Der dritte Artickel.

Das der selbich Gottes son, warhafftiger Got und mensch Jesus Christus, sey ein eynige, unzertrenliche person, fur uns menschen gelieben, gecreuziget, gestorben, begraben, am dritten tag auff erstanden vom tod, auff gefaren genh (!) hymel, sitent zur rechten Gottes, Herr uber alle creatur, Also das man nicht glauben oder leren kan oder sol, das Jesus Christus als der mensch oder die menscheit fur uns gelieben habe, Sondern also: weil Got und mensch hie nicht zwi person, sonder ein unzertrenliche person ist, sol man halten und leren, das Got und mensch odder Gottes son warhafftig fur uns geliden hat, wie Paulus zum Romern am achten Cap. spricht: Gott hat seines eynigen sons nicht verschont, sondern fur uns alle do hyn gegeben x. Und 1. Cor. 2. : 1. Cor. 2, 8 setten sie es erkant x., und der gleichen spruch mehr.

Der vierde Artickel.

Das die erhsundt ein rechte, warhafftige sundt sey und nicht allein ein feel oder gebrechen, Sonder ein solche sundt, die alle menschen, so von Adam komet, verdampt und ewigklich von Got scheidet, wo nicht Jesus Christus uns vertretten und solche sundt sampt allen sunden, so darauff folgen, auff sich genomen hette, Und durch sein leiden gnug dar fur gethan und sie also ganz auff gehoben und vertilget yn sich selbs, Wie den Psal. 52 und Roma. 5. von solcher sundt klerlich geschriben ist.

Der funfft Artickel.

Nach dem nun alle menschen sunder sind, der sunden und dem todt, darzu dem Teuffel underworfen, Ist es unnuiglich, das ein mensch sich aus seinen krefften oder durch seine gute werck eraus wircke, da mit er wider gerecht oder frum werde, Ja kan sich auch nicht bereitten oder schicken zu der gerechtigkeit, Sondern ihe mehr er fur nimpt, sich selbs eraus zu wircken, ihe erger es mit yhm wird, Das ist aber der einig weg zu der gerechtigkeit und zu der erlösung von sunden und todt, so man an alle vordienst oder werck gelaubt an den son Gottes fur uns geliden x., wie gesagt, Solcher gelaub ist unser gerechtigkeit, denn Got wil fur gerecht, frum und heilig gerechnet und gehalten werden, alle sund und ewigß leben geschenket haben Alle, die solchen glauben an seinen son haben, das sie umb seines sons willen sollen zu genaden genomen und kinder sein ynn seinem reich x., Wie das alles

1 dat Christus geliden hefft add K 3 eynige] eigen *A*B*C 4 vnd begraben H
 van den doden K 10 Cap. fehlt H 12 es] ene K 13 von der Sünde add K
 17 vertretten] vorsetzet K 18 genüg G 19 Psal. 5 vnd Rom. 50. B 20 sundt fehlt K
 21 van minschgen krefften add K 26 wircken] werken edder helpen K 28 der fehlt *C
 zur erlösung B *A*B 31 werden fehlt B allen (2.) B

Röm. 10, 10 *S.* Paul und Johannes yn seinen Episteln reichlich leren, als Ro. 10: Mit
 Joh. 3, 16 dem herzen gelaubt man *z.* Johannis 3.: Alle, die en denn son gelauben,
 sollen nicht verloren werden, sonder das ewig leben haben *z.*

Der sechste Artickel.

Das solcher gelaub sey nicht ein menschlich werck noch aus unsern 5
 krefftien möglich, Sonder es ist ein Gottes werck und gab, die der heilig geist
 durch Christum gegeben ynn uns wirckt, Und solcher gelaub, die weil er nicht
 ein loser won oder dunkel des herzen ist, wie die falsch gelaubichen haben,
 Sonder ein krefftiches, neues, lebendiches wesen, bringet er viel frucht, thut
 ymmer guts gegen Got mit loben, danken, bitten, predigen und leren, gegen 10
 dem nechsten mit liebe, dienen, helffen, rathen, geben und leyhen und leyhen
 allerley ubels bis yn den todt *z.*

Der siebent Artickel.

Solchen gelauben zu erlangen oder uns menschen zu ergeben, hat Got
 eingesezt das predig ampt odder mündtlich wort, Nemlich das Euangelium, 15
 durch welches er solchen gelauben und seine macht, nutz und frucht verkündigen
 lezt, und gibt auch durch das selbich als durch ein mittel den gelauben mit
 seinem heiligen geyst, wie und wo er wil, sonst ist kein ander mittel noch
 weisse, wider weg noch steig, den [Bl. Aiii] gelauben zu bekommen, Denn
 gedanken außser oder fur dem mündtlichen wort, wie heilig und gut sie 20
 scheinen, sindt sie doch eydtel lügen und yrthum.

Der acht Artickel.

Hey und neben solchem mündlichen wort hat Got auch eingesezt euffer-
 liche zeichen, die man Sacrament nennet, Nemlich die Tauff und Eucharistian,
 durch welche Got neben dem wort auch den gelauben und seinen geyst anbeut 25
 und gibt und sterckt alle, die sein begeren.

Der neundt Artickel.

Das die Tauff, das erst zeichen oder Sacrament, stehet yn zweihen stücken,
 Nemlich yn wasser und wort Gottes, oder das man mit wasser teuffe und
 Gottes wort ipreche, und sey nicht allein schlecht wasser oder begiffen (wie die 30
 Tauffs lesterer igund leren), Sondern weil Gottes wort dabey ist und sie
 auff Gottes wort gegründt, So ist es ein heilig, lebendig, krefftig ding, Und
 wie Paulus sagt Titon. 3., Ephesios 5.: Gyn bath der wider geburt und ver-

Tit. 3, 5
 Eph. 5, 26f.

3 *z.* fehlt *H* 4 van Rouen *add K* 11 geuen, leuen vnd liden *K* 12 *z.*
 fehlt *HK* 13 van Euangelio *add K* 14 geben *B *A *B *C* 16 nutz, frucht *EFHI*
 18 wan unde wo *K* 19 bekommen] bekennen *K* 22 van den Sacramenten *add K* 27 Van
 der Döpe *add K* 31 lernen *H*

newerung des heiligen geistes zc. Unnd das solche Tauffe auch den kindt klein zu reichen und mith zu teilen sey, Gottes wort aber, dar auff sie stehet, findt diese: Gehet hyn und Tauffet ym namen des vaterz und des sonz und des heiligen geists, Mathei am letzten cap. Wer gelaubt zc. Da muß man ^{Matth. 28, 19} ^{Matf. 16, 16} gelauben.

Der zehent Artickel.

Das Eucharistia odder des altars Sacrament stehet auch yn zweyen stücken, Nemlich da sey warhafftiglich gegenwertig ym brodt und yn wein der war leib und blut Christi nach lauth der wort: Das ist mein leib, das ^{Matth. 26, 26 ff.} ist mein blut, und sey nicht allein brodt und wein, wie ihundt das widerteil fur gibt, Diese wort furdern unnd bringen auch den glauben, uben auch den selbigen bey allen denen, so solches Sacrament begeren unnd nicht dar wider handeln, gleich wie die Tauff auch den glauben bringt und gibt, so man hhr beget.

Der aylft Artickel.

Das die heymliche Beicht nicht sol erzwungen werden mit gesehen, so wenig als die Tauff, Sacrament, Euangelion sollen erzwungen sein, sondern frey, Doch das man wiß, wie gar trostlich und heylsam, nützlich und gut sie sey den betrubten oder yrrigen gewissen, die weil darynnen die absolution, ²⁰ Das ist Gottes wort und urteil gesprochen wirt, da durch das gewissen loß unnd zu Friden wirdt von seinem bekommernis, Sey auch nicht not alle fundt zuerzelen, Man mag aber anzeigen die, so das herz beysen und unrüzig machen zc.

Der zwelfft Artickel.

Das kein zwehual sey, es sey und bleib auff erden ein heilige Christliche kirche bis an der welth endt, wie Christus spricht Mathei ultimo: Siehe, ich ^{Matth. 28, 20} bin bey euch bis ann der welt endt, Solche kirchen ist nichts anders den die gelaubichen an Christum, Welche obgenante artickel und stück halten, gelauben und leren und daruber veruolget und gemartert werden yn der welt, Den wo das Euangelion gepredigt wirdt und die Sacrament recht ³⁰ gebraucht, da ist die heilig Christlich kirche, Unnd sie ist nicht mit gesehen und eufferlicher pracht an steth und zeit, an person und geberde gebunden.

Der dreytzehent Artickel.

Das unser herr Jezus Christus an dem Jüngsten tag komen wirdt, zu ³⁵ richten die lebendichen unnd die todten, und seine gelaubichen erlösen von

1 zc. fehlt H 4 Mathei vnd Marti B*A*B*C cap. fehlt B*A*B*C Wer da glaubt etc. H
6 Wam Sacrament des Altars add K 8 das da sey B*A*B*C 11 fordern B*A*B*C für-
dern D vben) zuerst K (= aber) 12 alle *C 15 van der Bicht add K 19 vnde
errigen K 22 antelen vnde seggen K 23 zc. fehlt K 24 Wan der kerken add K
25 bleybt I 26 Matthei am letzten K 27 bey euch) by iuto alle dage K 33 Wam
iüngsten gericht add K

allen übel und yn das ewig leben bringen, Die ungeläubichen und Gotlosen straffen und sampt den Teuffeln yn die helle vordammen ewigklich ꝛc.

Der vierzehend Artikel.

Das yn des, bis der Herr zu gericht kompt und allen ge=^{Bl. 24}walt und herschafft außheben wirt, Sol man weltliche überkeit und herschafft yn ehren ⁵ haben und gehorsam sein, Als einem standt von Got verordnet, zu schutzen die frommen und zu steuern die bösen, Das solchen standt ein Christ, wo er darzu ordentlich beruffen wirt, on schaden und far seines gelaubens und seiner seel seligkeit wol juren oder darynnen dienen mag.

Der fünfzehent Artikel.

10

Auß dem allen volgen, das die lere, so den Priestern und geistlichen die ehe und yn gemein hyn fleisch und speis verbeut, sampt allerley closter leben und gelübten (weil man da durch gnade und seel seligkeit sucht unnd ¹⁵ meinet und nicht frey lebt) eyttel verdampfte Teuffels lere sey, Wie es Sanct Paul 1. Thi. 4. nennet, So doch allein Christus der ehurig weg ist zu der gnaden und seel seligkeit.

1. Tim. 4. 1 ff.

Der sechzehent Artikel.

Das fur allen gewel die Meß, so bis hifer fur ein offer odder gut werck gehalten, damit eyns dem andern gnade erwerben hat wollen, ab zu thun sein, Sondern an stath solcher Messe ein götliche ordnung gehalten ²⁰ werde, Das heilig Sacrament des leibs und bluts Christi beyder gestalt zu reichen einem yhlichen auff seinen gelauben und zu seiner eygenen notturfft.

Der siebentzehent Artikel.

Das man die Cerimonien der kirchen, welche widder Gottes wort streben, auch abthun, Die anderen aber frey laß sein, der selbichen zu gebrauchen ²⁵ oder nicht, nach der liebe, Damit man nicht on ursach leichtfertige ergermus gebe oder gemeinen fride on not betrube ꝛc.

1 allem *BCDIHK* *A*B*C 2 dem teuffel *C 3 yn der helle *B* ꝛc. fehlt *FK* 3 Van der Quereheit *add K* 5/6 in even holden *K* 6 einen *CK* 7 den bösen *BCK* *A*B*C 10 Van Minschen lere *add K* 11 folget *B* *A*B*C volget *K* 13 weil] wie *F* 15 Paulus *C 17 Van der Wissen *add K* 18 geweltn *B* *A*B*C grüwelen der Wissen *K* 19 erworben *ACG* 21 des hilligen Sacraments *K* 22 aygen eigenen (*so*) *II* 23 Van den Cerimonien *add K* 25 abthue *B* *A*B*C gebrauchen] betrachten *C* 27 ꝛc. fehlt *K*
am Schluß: Soli deo Gloria. *K*



Auf das Schreien etlicher Papisten über die sieben- zehnen Artikel, Antwort Martini Luthers.

1530.

Ohne Wissen und Willen Luthers waren zu Beginn des Augsburger Reichstages die sog. Schwabacher Artikel als sein angebliches Bekenntnis für den Reichstag im Druck erschienen.¹ Welchen Eindruck diese nur wenige Blätter umfassende Schrift auf Luthers Gegner machte, zeigt der Umstand, daß vier Theologen des Kurfürsten von Brandenburg sie für gefährlich genug hielten, um ihr eine eingehende Widerlegung zu widmen. Als Verfasser dieser Gegenschrift, die nicht vor Mai 1530 (vgl. oben S. 172) in Augsburg gedruckt wurde, nennt sich in erster Linie Konrad Wimpina, der Lehrer Tegels, später mit Anderen Verfasser der päpstlichen Confutatio. Der ausgesprochene Zweck dieser Gegenschrift ist, den guten Eindruck, den Luthers angebliches Bekenntnis selbst auf Katholiken machte, „als sollte es alles, so darinne begriffen, gut, Christlich und unsträflich seyn“, zu verwischen und daran zu erinnern, daß Luther hier die meisten seiner sonst vertretenen Irrtümer mit Stillschweigen übergangen, übrigens doch auch in den meisten Artikeln unrecht habe. So wird denn Artikel für Artikel vorgenommen und — außer den drei ersten, die für unnötig erklärt werden — „widerlegt“.

Luther antwortete von der Koburg aus auf diesen Angriff, der ihm und seiner Sache auf dem Reichstag schaden sollte und konnte, mit unserer kurzen Schrift. Ihre Abfassungszeit fällt nach dem Gesagten, und da sie die Confessio Augustana noch nicht erwähnt, etwa in den Anfang Juni 1530. Gatten Wimpina und Genossen Punkt für Punkt in Luthers angeblichem Bekenntnis vorgenommen, so hält Luther es nicht für nötig, ihnen nun etwa ebenso im einzelnen zu antworten. Zum Teil geschieht das ja in der fast gleichzeitigen „Bermahnung an die Geistlichen“ usw.² Er beschränkt sich hier vielmehr darauf, das „Bekenntnis“ noch einmal abzudrucken; alles, was er den „Papisten“ zu erwidern hat, faßt er dagegen in eine kurze Vorrede zusammen, in welcher er sich scharf dagegen verwahrt, daß er selbst jenes „Bekenntnis“ vor dem Reichstage eingelegt habe; er sei überhaupt nicht der alleinige Verfasser und die Veröffentlichung ohne seinen

¹) Vgl. die Einleitung zu Luthers „Bekenntnis in 17 Artikel verfaßt“, vorliegender Band S. 172. ²) Vgl. unsere Ausg. Bd. 30², 237 ff.

Willen erfolgt. Eine Mahnung zur Fürbitte für den Reichstag und Kaiser Karl V., zu dem Luther großes Vertrauen hat, schließt diese Vorrede.

Eine Originalhandschrift Luthers zu dieser ganzen Schrift besitzen wir nicht; es ist übrigens wahrscheinlich, daß Luther dem Drucker ein gedrucktes Exemplar seines angebliehen „Bekentnißes“ zum erneuten Abdruck übergab, und zwar sprechen die Lesarten für den Wittenberger Druck (B).¹ Dagegen besitzen wir die Vorrede von Luthers eigener Hand mit der von Veit Dietrich später hinzugefügten, wohl nicht irrthumsfreien Überschrift?: „praefatio scripta Coburgi ad XVII articulos Maipurgi scriptos“ in dem Nürnberger Codex mscr. Solger. I, 228 qu. 8, fol. 44^a—45^b.

Ausgaben der päpstlichen Schrift²:

- a „Gegen die bekantnus || Martini Luthers auff den hehigen angestellten
Reichstag zu Aug-||spurg, auffß newe eingelegt in Si-||benzehen Artikel
verfaßt kur-||he vñ Christenlich vn-||bericht durch ||

Conrad Wimpina
Johan Menßing } Doctores x. ||
Wolfgang Redorffer }

Rupert Elgersma Licenciatū zc. || Zu Augspurg. || M DXXX. ||* Titel-
rückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Alexander Weissenhorn in Augsberg.

Vorhanden: Berlin (an Luth. 5713), Nürnberg St.; Kopenhagen. — Erl.
Ausg. 24, S. 336 (einziger Druck); Paulus, Die deutschen Dominikaner (1903),
S. 31 Anm. 1 (ungenau).

- b „Gegen die Bekent||nus Martini Luthers, auf || den hezigen angestellte
Rei-||chstag zu Augspurg, auffß newe || eingelegt, in Xvij. artikel
verfaßt. || Kurze vñ Christenlich vnderricht || durch || Conrad Wimpina
doctor. || Johann Menßing doctor. || Wolffgāg Redorffer doctor. ||
Rupert Elgersma Licenci. || Zu Augspurg. || M. D. XXX. ||“ Mit Titel-
einfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Balthasar Müller in Würzburg.

Vorhanden: Weimar.

- c „Gegen die bekent-||nus Martini Luthers auff den || hzigen angestellten
Reichstag zu Aug-||spurg, auffß newe eingelegt in Sie||benzehen
Artikel verfaßt || kurze vñ Christenlich || vnterricht || durch ||

Conrad Wimpina
Johan Menßing } Doctores x. ||
Wolfgang Redorffer }

Rupert Elgersma Licenciatū zc. || Zu Augspurg. || M. D. XXX. ||“
8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Weimar, Zwickau.

¹) Vgl. oben S. 172 f. Bibliographie zum „Bekentniß“ und S. 185. ²) Vgl. oben
S. 83 Vorrede zu den Schwabacher Artikeln. ³) In dem oben S. 102 erwähnten Cod.
Bos. q. 24^a findet sich Bl. 76^b—81^b unser Stück ebenfalls handschriftlich, es ist aber offenbar
nur eine flüchtige, nachträglich durchforrierte Abschrift.

Ausgaben¹ der Schrift Luthers:

- A „Auff das schreiben etlicher Papisten, vber die sieben-
 hehen Artikel. Antwort Martini Luthers. Wittenberg. Im M. D. XXX.
 Jar. Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart,
 letzte Seite leer.

Druck von Hans Bern in Koburg.

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 5715), Hamburg,
 München G, Nürnberg St., Weimar, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel;
 Kopenhagen. — Erl. Ausg.² 24, S. 335, *g.

- B „Auff das schreyen etlicher Papisten, vber die
 siebenzehen Artikel. Antwort Martini Luthers. Wittenberg. Im M. D. XXX. Jar.
 Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte
 Seite leer.

Druck von Georg Wachter in Nürnberg.

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 5716), Dresden, Halle II,
 Heidelberg, München G., Weimar. — Erl. Ausg.² 24, S. 336, *i.

- C. „Auff das schreyen etlicher Pa-
 pisten, vber die siebenzehen Artikel. Ant-
 wort Martini Luthers. Wittenberg. Im M. D. XXX. Jar. Mit
 Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 5713). — Erl. Ausg.² 24, S. 336, *h (ungenau).

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 258^a—260^b; Halle'sches
 Suppl. (1702), 345 f.; Leipzig 20, 8 f.; Walch¹ 16, 778—780; Walch² 16, 648
 —650; Erlangen¹ 24, 319—329; Erlangen² 24, 334—344.

Wir geben den Text der päpstlichen Gegenschrift mit kleineren Lettern nach *a*,
 den der Antwort Luthers nach dem Original der Vorrede im Cod. Solg. und dem
 Urdruck *A*.

Von dem Urdruck *A* der Vorrede stammt *B*, hiervon *C*. Die Abweichungen
 von dem Manuskript Luthers ergibt der Parallelruck. Hier werden die sprach-
 lichen Verschiedenheiten von *AB* und *C* zusammengestellt. (Die in *ABC* ent-
 haltene 'Bekentnis' stammt aus dem Einzeldruck *B* dieser Schrift, s. oben S. 173,
 die geringen sprachlichen Abweichungen dieser Neudrucke sind unten nicht berück-
 sichtigt.)

B (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: e > á täglich; u > ú drüber, für, fürere, gebüffet, an-
 ruffen; ∞ gedruckt; o > ö gehören; i und ie sind geschieden; o > u kumme,
 sunst; h fällt weg in jm, ire, weren, lon; e fällt in hab, zügrund, gnad.

II. Konsonanten: th > t in solten; d > t in Teuisch (an beiden
 Stellen), wirt; dt > t erkant; b > p Pappst, gepunden. Doppelkonsonant
 vereinfacht in Götlich, Got, wider, oder, bis, frumie; handeln einmal >
 handeln.

III. Wortformen: dann, nit, hehig, heglich; selbst > selbs.

¹) *ABC* hier = **A***B***C* beim 'Bekentnis' S. 174 ff.

C (Erfurt) verglichen mit B.

I. Vokale: ú > u Drucker, drucken, anrufen; ie > i schir, ge-
nissen, vrs > vres; haudlen > handeln, rhümen > rümen (ü = ú);
t > d hielde, Deutsch; wirdt > wirt; Doppelkonjouant in Tittel, kummen,
frumme, ruten; — sind > seint; trestern einmal > tresten.

[Bl. A1] Gegen die bekantnus Martini Luthers auff den hetzigen angestellten
Keychstag zu Augspurg, auffß neuwe eingelegt in Sibenzehen Artickel ver-
faßt kurtze vnd Chriestentlich vnderriicht durch

Conrad Wimpina	}	Doctores zc.
Johan Mensing		
Wolfgang Redorffer		

Rupert Elgersma Licenciatū zc. zu Augspurg. MDXXX.

[Bl. A1j] Dem durchleüchtigsten hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Joachim
Marggrafen zu Brandenburgt, des heyligen Römischen Keychs Erzhamerer vnd Chur-
fürsten, zu Stettin, Pomern, der Cassuben vnd Wenden Herzogen, Burggraffu zu
Nürnberg vnd Fürsten zu Rügen, Entbieten wir, Conradus Wimpina, Johannes
Mensing, Wolfgangus Redorffer doctores vnd Rupertus Elgersma licenciatus zc.,
vnser gebet zu Gott sambt willigen vnd ganz fleißigen diensten in aller vnder-
thenigkayt züuoran beraydt.

S Nedigster Churfürst vnd Herre, Es mag nit vnbillich zu verwundern sein,
wie vnd auß was vrsach Luther jekund gegen disem Keychstag hie zu
Augspurg aine sonderliche bekentnus seins jrigen glaubens in sibenzehen
artikeln gestellet gethan, So er doch kurtz hienor auch ain entliche bekentnus seins
glaubens hat außgeen lassen, Vey welcher er sich auch mit dem tode züuerharren
berümpft¹, vnd doch in diser lezten bekentnus vil, so er in voriger gesezt vnd
bekennet, außgelassen, über solliches alles werdenn noch etliche vilhundert zum tayl
vnchristlicher vnd keherischer, zum tail auffrürischer vnd verfürischer artickel in seinen
vorgefchriben büchern hin vnd wider besunden, Welche er in sollichen seinen der
ersten vnd diser andern bekentnus mit dem wenigsten wort nit angerürt, Besonder
alle stillschweygend übergangen, Ob er villsicht vermainen wolte, die selbigen
alle darumb, daß er die yekund nicht wider erholet, solten vergeffen sein vnd jme
derhalb kain schuld weyter zügemessen werdenn, wurde er weyt felen, Wann die-
weyl er viler Gottßfesterung, Rawb Gahstlichs güts, verlaitung viler keüschher herzen

¹⁾ Vgl. Luthers „Bekentnis des Glaubens“ von 1528 *Unsre Ausg.* Bd. 26, 499ff.
(Köstlin-Kawerau, *Mart. Luther 2*, S. 98).

in sündtliche vnzucht, überschreytung, eyde vnd gelübbten, empörung vnd tod-
 schleglen sampt andern vil mer manigfaltigeen, vnchristlichen sündtlichen sündtlichen sündtlichen sündtlichen
 schriften vnd leeren vrsach gegeben, vnd ob er die selbigen auch nun berouen vnd
 widerraffen würde, Als er doch nach art aller Keyser (wie zu achten) nicht thun
 5 wüilt, oder ob auch die heyl bekenten artikel vnstrefflich weren, Als sie doch alle
 nicht seyn, So müssen dannoch fouil böser thaten, der er aller anraizer, züschürer
 vnd vrsacher geweest, Bey jne ungestrafft billich nicht bleyben, Dertwegen auch
 dise artikel seins heiligen abermals bekentnus nyemandis zum höchsten achten noch
 10 übertretung mehr denn die vilwichtiger vnd disen allen wol, wie man sagt, die
 augen außbeyhenn möchten, Vnd so denn wir vernommen, das solche sibenzehen
 artikel dises abermals vnd neuen bekentnus ewern Churfürstlichen gnaden villeycht
 der gestalt, als solte es alles, so darinne begriffen, güet, Christlich vnd vnstrefflich
 15 seyn, hier zu Augspurg zugeschiedt worden, Vnd wiewol wir on allen zweyffel
 auch des gewiß sein, das E. Churf. G. als ain löblicher Christlicher Churfürst mit
 allain auß angeborner Christlicher tugend von jren hochlöblichen vreltern vnd vor-
 farn hergebracht vnd ererbet, Besonder auch mit ergründter Christlicher leere hoch
 erleuchtet vnd also befestiget, das solche vnd andere dergleychen ungegründte artikel
 20 E. Ch. G. gar nichts bewegen, vil weniger verlayten können, Damit aber dannoch
 auch diß Luthers fürgeben vnd manichem, als solt es also güet vnd recht sein
 vnd nichts dargegen gegründts möchte auffbracht werden, angesehen, So haben wir
 auff heylliche artikel hierbey ain sonderlich vnd Christliche maynung, wie zusaltenn
 sey, auffß kürzste begriffen, Desß sich ain heder frommer Christ one alles generd
 oder zweyfel nach ordnung vnd aufffassung der gemainen Christlichen kirchen mag
 25 wissen zuhalten, Solchs E. Churf. G. vndertheniger wolmaynung zugeschribenn
 demütig Bittend, disen vnsern fleiß vnd wolmaynung in gewöulichen gnaden
 gnedigtlich annemen geruche, der selbigen E. Ch. G. [Bl. Xij] wir vnser vermögens
 in aller dienstbarlayt willig, auch schuldig erkennen, der wir vns auch hiemit
 vndertheniglich beuelhenn.

Auff den Ersten artikel.

30 **E**s were ganz von vndöten, das Martinus Luther diß ersten artikels bekent-
 nus so tapffer vnd hoch alhier erholet, So alles vnd vil mehr, dann in
 disem artikel durch jne begriffen, züuor durch vil Concilia vor etlichenn vil hundert
 jaren zum öfternmal vermeldet, determiniert vnd repetiert ist worden, Auch täglich
 35 in Symbolo Athanasij zur Primzeyt, dergleychen im ampt der messen vnd andern
 gezeihen der priester, auch gewöulichen durch alle andechtigen Christen weytter vnd
 brayter gebetet, gelesen vnd gesungen würdt.

Auff den andern artikel.

40 **I** Disen artikel ist vil weniger denn den vorigen zu erholen not, dann der
 veynd bey gemainer Christlichen kirchen in vil hundert jaren ain ansechtung
 gehabt, Was des hienor etwen bey den im Artikel gnanten Keysern vnd vil
 andern mehr jrung geweest, Ist alles durch Gots hülff vnd erkentnus der väter
 in vilen Concilien verdambt vnd außgesehet, Das diser zeytt von Luther zu
 erholenn nicht were nodt geweest.

Auff den dritten artickei.

¶ Difer Artikel, so der wie die Christliche kirche den bettet, vnd sonderlich der gestalt, das der ingeborn Son Gottes, vnser Herr Ihesus Christus geborn auß der Junckfrawen Marien, gelitten vnder Pontio Pilato, gekreuziget vnd gestorben zc. verstanden, hat er auch sein aufsechtung, derhalben dann bekund als etwas sonderlichs von Luther zuerholen gar von vnnoten gewest, was aber in diesen worten tieffer begraben, ist bas durch schülkunst den gemayne rede zu erkleren. Es würdt aber darfür angesehen, das Luther dise hier oburmelten drey artickei seins bekentnis darumb hierbey gezogen vnd an die spizen gesetzt, der mahnung, die andere seine manigfaltige irrsall, die hierinne auch nicht begriffen, damit züuermenteln vnd die nachfolgenden bester scheinbarlicher einführen möchte.

Auff den vierdten artickei.

¶ Das die Erbsünde ain rechte warhafftige sünde sey vnd nicht allain ain feel oder gebrechen. Auch ain solliche sünde, die alle menschen, so von Adam kommen, verdambt vnd ewigklich von Gott schaydet, Soll verstanden werden allain vor der tauff, Wann nach der tauff ist kein verdammnis denen, die da sein in Christo Ihesu Roma. 8, Welcher Christus durch sein bitter leyden wirkend in dem Sacrament der hailigen tauff Alle sünde abweschet, wiewol nach der tauff die zunahung vnd anrathung der sünde, auff Latinish Fomes peccati vnd durch Paulum Lex in membris gehayssen, Als gebrechen zur übung deß menschen bleyben, vnd soll dermaß der 52. Psalm vnd Ro. 5. verstanden werden.

Auff den fünfften artickei.

¶ Wir lassen zu, das alle menschen vor der tauff vnd auch die ihenigen, die nach der tauff lödtlich sündigenn, sündler sein, der Sünden vnd dem tod, darzu dem teufel vnderworffen, Wie Luther in diesem artickei bekent, vnd das auch solliche sündler auß eignen krefftten oder auß iren eignen werken sich darauff nicht wirken können vnd wider gerecht oder from werden können, Ja können sich auch nicht berayten oder schiden zu der gerechtigkayt, alles züuernemenn auß [Bl. 24] sich selbst, Dann wir wissen, wie Paulus sagt, das wir nicht gnügkam sein, etwas güts auß vnns als auß vns zugebenken zc. Das aber der sündler durch vorgeend Götliche gnedige hülf vnd barmherzigkayt (die der Allmechtig Gott nyemandis versagt, Wie er auch durch Johanneum in Apocalipsi sagt: Ich stehe vor der thüre vnd klopf an, so mich yemandis einlasset, würdt ich zu jm eyngeen zc.) Sich nicht vermügen sollt zu weyter gnad, dar durch er güte wercke vnd verdienst haben möchte, zu erlangen züberayten, würt Luther noch sunst nyemandis nit erhalten, wann offentlich Prouer. 16. geschriben: Es ist deß menschen züberayten seyn seele, vnd Gele. 2: Die da fürchten Got, werden berayten jr herze vnd vor seinem angefsicht werden sie hayligen ire seelen, Auß welchem züuermerken, das auch der sündler, so er durch Götliche gnedige hülf vorkommen würdt, mag in krafft derselben Götlichen hülf sich durch güte werck zu weyter gnad vnd gerechtigkayt vnd entlich zur seligkayt berayten, wie offentlich der text Actuum 10. von Cornelio anzagget, zu dem der Engel sprach, dein gebet vnd allmüßen sein in gedechtnus kommen für Gott,

durch welche er gekommen ist zur vollkommen erkentnus Christi gerechtigkeit vnd zur entlichen seligkeit, Auß dem volgt, das nit allain der ainige weg zur gerechtigkeit vnd zu der erlösung von sünden vnd tod sey, So man one alle verdienst oder werck glaubet an den Son Gots, vor vns glitten zc. Wiewol der glaub in allen disen dingen von nöthen vnd kain schrift den glauben allain so prehyt, das er allain seligmache, Besonder der glaub, der durch die lieb wirckt Gala. 5. Gal. 5, 6 diß ist auch der selbig glaub, der da rechtuertigt, wie Paulus sagt Roma. 10: Röm. 10, 10 mit dem herzen glaubt man zc. Dann auch der glaub, der nit wircket durch die lieb, ist nit nutz, wie der selbige Paulus auch bekennet 1. Corinth. 13., wie auch 1. Kor. 13, 2
 10 aigentlich darnon zureden die werck mehr der lieb dann dem glauben zugeaygent werden, Dieweyl der glaub bey vilen groben sünden wol sein kan on lieb, on verdienst, Also auch der spruch Johanns, das alle, die an den Son glauben, nit sollen verloren werden, sonder das ewige leben haben, soll der gestalt, wie Johannes 3oh. 3, 16
 15 an Gott, vnd helt nit sein gebot, ist ain lugner vnd die warhayt ist nicht in jme.

Auff den sechsten artickei.

¶ Das der glaub nit sey ain menschlich werck noch auß vnfern krefftien möglich, Sondern es ist Gots werck vnd gab, die der haylig gayst in vns wirckt, lassen wir zu, würt aber vns mit andern tugenden in der tauff eyngegossen, der auch, so er mit Göttlicher lieb formiert vnd gezyert würt, mancherlay güte werck thut, Wa aber die lieb darbey nit ist, so ist der glaub von vnkrefftien, güte verdienstliche werck allain vnd von sich selber zuthün, wie S. Paulus 1. Corin. 13. 1. Kor. 13 sagt, da er die güten werck der lieb fürnemlich züschreybt, Dann die lieb ist die Summa vnd gancke vollkommenhayt des geseßs Roma. 13. Röm. 13, 10

Auff den sibenden artickei.

¶ Wir bekennen auch, das über den glauben, so inn der tauff durch den hayligen gayst eyngegossen würt, dardurch die kinder selig werden (dann on glauben kan nyemandts Gott gefallen Hebre. 11), noch nott ist den getaufften, sie inn den studen vnd artickei des glaubens zu vnderweyßen vnd jnen die selbigen verkindigen, welchs dann durch das predig Ampt, doch vermittelst inwendiger erleichtung, one welche das predig Ampt wenig krefftig were, geschiet, Darauß würt entschlossen, das die hayde als predig Ampt vnd eyngeoffener glaub zur seelen seligkeit samptlich von nöthen sein den jhenen, die zu jren jaren kommen sein.

Auff den achten artickei.

[Bl. B1] ¶ Wir bekennen, das nit allain die zway Sacrament Als die tauff vnd Eucharistia in artickei außgetruckt, Sonder auch noch fünff andere nutzliche, durch welche Gott auch den glauben vnd seinen gayst denen, die des begeren, gibt, wie in der hailigen schrift klärlich vnd gnügjam gegründet sie zu erholen vil zulangt.

Auff den Neundten artickel.

¶ Das das Sacrament der hayligen tauff darzu von Got dem Herren an-
 gesetzt sey, das es abwache alle sünd vnd hailige die jhenigen, die getaufft werden,
 Tit. 3. 5f. sagt Paulus klärtlich Tit. 3.: Durch sein barmherbigkeit hat er uns selig gemacht,
 durch die wasche der andern geburd vnd der vernewerung des hayligen geysts, den
 er in vnns überflüssig außgegossen hat, Derhalben die tauff nit als ain ploß
 vnd lár zaychen, wie die Jüdischen Sacrament gewest, zu halten ist, Dieweyl es
 die jhenigen, so es außwendig anrürt, inwendig hayligt.

Auff den Zehenden Artickel.

¶ Im Sacrament Eucharistie, das ist des Fronenlechnams vnd Bluts 10
 Christi bekennenn wir, das, wiewol vor der tirmung¹ brot vnd weyn da sey, Aber
 nach der tirmung hinfürder gesten wir nicht, das brot vnd wein da bleyb, Be-
 sondern allain die gestalt der selbigen vnd vnder yetlicher gestalt der warhafftige
 leyb vnd blüt Christi vund der ganze Christus vnzertaylet vnd vollkommen ent- 15
 halten, vnd das es auß krafft der wort, so Christus selber gesprochen vnd auff-
 gesetzt hat, vnd dieweyl der haylig glaub zuvor in diesem Sacrament, ehe das
 empfangen würt, vorgeen muß, so erscheynet mehr, das dadurch die Götliche lieb
 dann der glaub vermeret vnd erneuert würdet, wie es dann auch ain Sacrament
 der ainigtayt, eynleybung vnd liebe genant würdet.

Auff den ainfften Artickel.

¶ Das die haymliche beycht nicht solt erzwungen werden mit gesehen als
 wenig als die tauff zc., lassen wir nit zü, Dieweyl ain vngetauffter zür kirchen
 nicht gehöret, derhalb die kirchen über jnen noch nit zügebieten hat, wie Paulus
 1. Cor. 5. 12 leeret 1. Corinth. 5. Ain getauffter aber ist nün der hayligen kirchen vnderworfen.
 Soll auch billich als ain kindt von der gütigen mütter züm besten gehalten vund, 25
 wa es nodt, mit dem zwang geweyßt werden, vund dieweyll dann zü allerzeyt von
 anbegin der welt Cristlich im gesez der natur Confessio mentalis vnd zür zeyt des
 geschribnen gesezs bey den Juden Confessio caeremonialis auß göttlichem gebot
 wol schwerer dann vnser beycht gewest vnd Christus nit kommen ist, das glay
 auffzuheben, sonder mehr zü besteltigen vund er auch jels zü den Aposteln 30
 Joh. 20. 23 gesagt hat, welchen jr die sünden vergeben, sollen sie vergeben sein zc. Vund
 also in dem vnd andern örtern die beycht als notdürfftig zügeschehen an-
 1. Joh. 1. 9 gezaygt vund außgesetzt vund Johannes sagt 1. Johan. 2., so wir beychten vnser
 sünd, ist Gott getrew, der vnz vergibt vnser sünd, Welchs alle haylige vätter
 von der Sacramentischen beycht verstanden, So hat die kirch gültliche vund 35
 gegründte vrsach, solch trostlich, haylsam vnd nützlich ding den vntwilligen
 zugebieten, die sunst jren aygen nutz nicht erkennen wöllen, wie dann die gemain
 Christlich kirch durch das c. Omnis utriusque de poeni. gethon vund verordent
 hat, der ain yetlicher Christ gehorsam zulastenn schuldig, Dieweyl Christus offent- 40
 lich gesagt, Wer die kirche nit höret, sey dir ain hayd vnd publican, Das aber
 auch ain yetlicher allain etliche sünde, da er sich innen schuldig wissen woltt, vnd
 etlich nit jens gefallens beichten solt, gestet jm die Christlich kirche nit, Dann

¹) = Konsekrierung s. Dietz s. c. tirmung; auch sonst öfter.

Augustinus haist sollichß mehr ain gleyßnerey dann ain warhafftig beicht, Dann vil leitte vnd sonderlich diser zeyt befunden werden, die ain löcherig vnd zürissen gewissen haben, Ja das gantz mit füßen vndertretten, Sich [2l. Bii] auch von zerbrochen geklöpften vnd eyden zc. sampt andern vil mehr groben sünden gar kain
 5 gewissen machen, Sol auch die absolution, wie Luther bekennet, die sünde alle weg nemen, So müß die beicht auch von allen sünden, souil dem menschen müglich, gesehen.

Auff den zwölfften artickei.

¶ Das auff erden sey vnd bleyb ain haylige Christliche kirche biß an
 10 der welt ende, jagt an vnsrer Christlicher glaub, da wir sprechen: Ich glaub die gemaynen hayligen kirchen, vnnnd das auch solche kirche sey in den glaubigen an Christo, hat kainen zweyffel, Das aber auch in sollicher kirchen ain Christlicher gewalt sey, auff das die kirche vngeordnet nit bleybe, jagt vns an Paulus
 15 Ephe. 4., Das Christus, so er gen hymel gefaren, hatt er etlich hinder sich gelassen Ephe. 4. 8 ff.
 Als Apstel, Propheten, Euangelisten, pastores vnd doctores zu ainer vollkommehayt der hayligen, zu erbauung des leyßß Christi zc., vnd weyter 1. Thessa. 5.: 1 Thess. 5, 12
 Wir bitten euch, brüder, erkennet die, so vnder euch arbayten vnd vorstee in dem Herren zc., vnd zu den Hebre. am 13.: seyt gehorsamb ewern verwesern vnd vnder-
 20 thenig, Dann sie wachen, als die da rechen schafft Got geben sollen vor ewer seelen zc. Solcher vorsteher vnd gaitlichen regenten versamlung, Dieweyl sie dann gwalt hat in der kirchen zuordnen vnd zu erkennen, offtmals auch die kirche genennt würt, an die vns auch Christus weyßt sprechend Math. 18.:
 25 Sage es der kirchen, derhalb die kirche vilmales anders dann allain für alle glaubigen in Christo angezogen vnnnd erkennet würt, Auß dem ist klar offenbar, das nicht die ihenenn, wie Luther inn diesem Artikel bekennet, so obgenante seine geseze, Artikel vnd stück halten, glauben vnd leeren, die Christliche kirche sein noch
 30 hayssen mögen, Dieweyll sie auß der ainigkayt der kirchen vnd von dem gehorsam der verordneten vorsteher vnd gaitlichen Regenten der selbigen ordnung vnnnd erkantnuß mit disen vnd vil mehr andern kezerischen articcken abgewichen vnd müßwillig außgetredten sein, vnd ob sie vop wegen solicher jrer jrßall vnd vngehorsam
 35 verfolget vnd gemartert werden in der welt, sollen sie wissen, das auch der teufel seine marterer hat, Das aber die Christliche kirche durch sähung vnnnd ordnung nit sollte regiert werden, ist öffentlich wider den hayligen geyst vnd Paulum in Act. 15. vnd 16., da er gebotten zuhalten die leeren vnd sähung der Apstel vnd
 40 eltesten zu Jherusalem in der versamlung beschlossen, Demnach die Ceremonien, so zur eere Gots, zur anrathung vnd vermehrung der andacht Christlicher menschen durch die obgemelten fürsteher der kirchen angefehrt vnd verordnet, nicht als ain vnüßiger pracht, Besonder als ain Christliche zier vnd anzaygung Christlicher lieb vnd glaubens können gerechent werden, Derhalb auch nicht vnbillich noch vn-
 45 nützlich sein kan, die an stät, zeyt, person vnnnd geberd zubinden, Dieweyl die kirch noch auff erden in der zeyt vnder den personen vnd stätten sein müß vnd erhalten würt, So leeret Paulus 1. Corin. 14.: alleß vnder euch sol nach güter
 ordnung vnd eerlich gesehen.

Auf den dreyzehenden articel.

¶ Dieser Artikel ist an jm selber nicht anzusehen, wa er dermaß verstanden, das die gläubigen, so guts gethon haben, zur seligkayt geurtaylet werden, wie Johannis 5. steet, Sie werden am Jungsten tag auferstehen, die guts gethon haben zur auferstehung des lebens zc. Wann Christus selbst sagt: nicht ain heyllicher, der zu mir spricht Herr, Herr, gehet in das hymelreich, besonder der da thut den willen meus vatters.

Auf den vierzehenden articel.

¶ Souil in diesem articel von der weltlichen oberkayt vnd herrschafft vermeldet, soll auch von Gaystlicher obrickayt vund herrschafft verstanden werden, Dieweyll gaystliche Obrickayt auß notdurfft bey der kirchen nit weniger dann die weltliche muß erhalten sein, damit alles in güetter ordnung vnd eerlichen geschee, Derhalben auch pastores vund doctores zc., wie oben im xij. articel genügsam angejaygt, durch Paulum vermeldet.

Auf den fünfzehenden articel.

¶ Dieser articel ist ganz Wicleysisch, voller vnwarhayt vnd lesterung, wann man nit vrfunden noch außführen mag, das yemand die Ge verboten sey, So aber die priesterschafft sich selbst durch glübt der Ge verzeyhen, hat die Christliche kirche rebliche vrsach, die ire gelübde zuhalten züzwingen, wie der gleichen auch mit den closterleuten geschicht vund billich soll gehalten werden, Das aber die priester vnd closterleut keüschlich leben sollen, ist von der Apostel zeyt biß anher mit ernst also gehalten vnd an vns bracht, da die Aposteln sich jrer weyber nach der lere Christi Math. 19. verzeyhen vnd nie befunden, das der selben junger im priesterstandt Geweyber gehabt, Dieweil wir wißlich die priester vnd leuten des alten testaments, so sie an jren diennst sein solten, sich hayligen, keüschlich leben vund der weyber enthalten müssen Leui. 6. vnd an vilen andern orten angejaygt 3. Moie 6, 2 ff. vund Dauid das priesterbrot durch Achimelech geweigert worden, bis er von weybern drey tag zünor sich enthalten, vil mehr die Christliche priester, die nun nicht dem schatten, sonder der warhayt zu dienen verhasst sein, so sie täglich das ware hymelbrot, den keüschen leyb Ihesu Christi verhandlen sollen, selbst nemen vnd andern leütten raychen, billicher sich allzeyt keüschlich halten sollen, Dann auch Paulus den Celichen vmb des gebets willen ain zeytklang sich von Celichen vereten zu enthalten vermanet.

Wiewol auch flaych essen an sich selber nit sünde, Auch dermassen als das flaych essen an sich selber böß vnd sünde sein solte, durch die kirchen nit verpotten, Dieweyll aber die Christen von sich selber der Apostolischen leere, so vns fasten hayßt, wie Paulus 2. Corinth. 6 vund 2. Corinth. 11. leeret, nit nachkommen, hat die kirche als ain sorgfältige, gütige müter billich vrsach gehabt, sollich fasten zu gebieten vund etliche tage flaych zur zünung vnsers frechen leychnams nit zu essenn verordnet, das also nyemandts billich mit warhayt klagen müge, jm sey flaych essen anders dann dermaß verboten, Dieweil dann auch Closterglübt, bayde im alten vnd jekund im neuen testament, manigfältig gewest, gelobt vnd

geraten, wie solchs auch die Aposteln mit einladung vieler Zundfrawen beweyhet vñnd zu werck gefürt haben, Wer mag denn sagen, das solche Clostergläubde, enthaltung der weyber vñnd flaysch essenß teufelisch lere (wie Luther sagt) sein solt, vñnd er will das mit S. Paul 1. Timo. 4. beschöñen, so doch Paulus selbst die 1. Tim. 4, 1 ff.

5 Zundfrawschafft geradten, auch Teclam in Jonio zu Clostertiundfrawen mit vñnen andern geweyhet hat, vñnd sein solche gläubde vñnd enthaltung güte vñnd gewisse richstige in Christo, welche zur gnaden vñnd seligkayt der recht warhafftig weg ist.

Auff den sechßzehenden artickel.

¶ Das die mess, so biß anher ain opffer vñnd gütt werck gehalten vñnd ist, 10 vñnd ain grewel sein solte, ist Luthers müttwillige lesterung, die er nyummerey vermag zubeweyhen, wie jme dann vil geleerten das zubeweyhen trug gebotten, er aber bißher nie hat thün können, würt es auch nyummer vermügen zuthun, Derhalb die haylige messe, welleche ist vor ain opffer vñnd gütt werck für die lebendigen vñnd todten von der Apostel zeyt biß anher gehalten, wie aller hayligen 15 vätter schrift beweyhen, noch hinfortan bleyben würdt, biß Christus widerkommet, wie Paulus sagt: Mortem domini annunciatibus, donec ueniet. Das aber das 1. Cor. 11, 26 Sacrament des hayligen Fronleychnams Christi vñnder zwayerlay gestalt zu ains yeglichen glauben solte verraycht werdenn, ist von [Bl. 84] vñnboten zuzuchen, Dann sollichß ains grossen vnglaubens vñnd Keyerey vrsach sein wolte, Als solte Christus vñnder 20 einer gestalt nit vollkommen sein, so er doch in einer eglichen gestalt sonderlich ganz vollkommen ist, der selbstendigtayt, wirdlichayt oder gaystlicher frucht halben auff Latein essentiae & efficaciae genant, der vñnd anderer vrsach halben, Auch serkigtayt vñnd irreuerents halben hat die kirche in zwayen Concilien zu Costentz vñnd 25 Basel ain gestalt, wie in der kirchen vor langß zñuor gehalten worden, den laien zñuerraychen erkennen vñnd geordent, auß dem auch den layen ganz gar ain abbruch geschicht, Besonder darauß jr guad vñnd verdienst in Christlichem gehorsam echolet vñnd gemehret würdt.

Auff den siebenzehenden artickel.

¶ Das Ceremonien vñnd Götliche dienst in der kirchen sein müssen, hat 30 kainen zweyfel, welschß aber die Ceremonien sein, die wider Gottß wort streben, wie Luther meldet, ist noch nit erfaren, So aber etliche der gestalt angezaggt wurden, als dann were dauon zureden.

Das aber auch ain yetlicher nach seiner leychtfertigtayt, müttwillen vñnd vnbestendigtayt alle tage newe Ceremonien machen solte, wurde dem gemainen 35 sriden zuwider sein vñnd grosse ergernus geben, ist auch Paulo entgegen, da er sagt, Alle ding sollen vñndter euch eerlich vñnd ordenlich gehalten werden, dabey 1. Cor. 14, 40 es auch ain yetlicher billich mag bleyben lassenn zc.

[5s.]

Dem Christlichen Leser, Mart. Luther.

Gnad vnd fride hnn Christo. Es sind newlich siebenzehu artickel vnter meinem namen gedruckt ausgegangen mit dem titel, als wolt ich die selbigen auff den ihigen reichs tage einlegen, dauon ich doch nie keine gedanken gehabt habe. War istz, das ich solche artickel hab stellen helfen (denn sie sind nicht von mir allein gestellet), nicht vmb der papisten willen noch auff diesen reichstag ein zü legen; die wissen aber wol drum, vmb welcher willen sie gestellet sind. Hette mich auch nicht versehen, das sie solten an tag komen, viel weniger, das sie mit solchem titel vnter meinem namen solten auß gehen, vnd werz gethan hatt, hette mirz lieber gelassen, weil er wol gewußt, das er von mir des keinen befehl noch bewilligung gehabt hat.

Nicht das ich das liecht sehen odder solche artickel nicht recht hielte, Sie sind alle zu gut vnd viel zu kostlich dazu, das ich mit den papisten druber

1 (Martinus Luther) dem Christlichen Leser, dann wie oben 4 reichs tage (eingeb)
8 wol (warumb) 11 gut (vnd gar nicht)

Dr.]

[Bl. 11j^a]

Dem Christlichen Leser, Mar. Lut.

15

Gnad vnd fride hnn Christo. Es sind newlich siebenzehu artickel vnter meinem namen gedruckt ausgegangen mit dem Titel, als wolt ich die selbigen auff den ihigen Reichstag ein legen, Dauon ich doch nie keine gedanken gehabt habe. War istz, das ich solche Artikel hab stellen helfen (Denn sie sind nicht von mir allein gestellet), nicht vmb der Papisten willen noch auff diesen Reichstag ein zulegen, Die wissen aber wol drum, vmb welcher willen sie gestellet sind, Hette mich auch nicht versehen, das sie solthen an tag komen, viel weniger, das sie mit solchem Titel vnter meinem namen solten außgehen, vnd werz gethan hat, hette mirz lieber gelassen, weil er wol gewußt, das er von mir des keinen befehl noch bewilligung gehabt hat.

Nicht das ich das liecht sehen oder solche Artikel nicht recht hielte, Sie sind alle zu gut vnd viel zu köstlich dazu, das ich mit den Papisten

5.] handeln solt, denn was fragen sie nach solchen schönen, göttlichen, hohen
 artikeln? Es were eben, als wenn ich mit jenen von perlen und mit hunden ^{Matth. 7, 6}
 vom heilighum handeln wolte. Es gehören artickel von trestern und fleyen,
 von knochen und beinen für solche heiligen, was solt der jew müscaten? Es
 5 waren denn die letzten drey artickel, die selbigen, halt ich, möchten sie dafür
 ansehen als widder sie gestellet, denn die selbigen treffen ein wenig ihre
 trestern und knochen, die sie nicht gerne jaren lassen. Obder so man ihre
 trestern und knochen nicht wollt handeln, hette man aus dem heiligen geist-
 lichen rechte wol dafür otter giff und teuffels dreck, als der einer ist, der
 10 da (Si papa) heiff, darinn sie leren: Und wenn der Papsjt so ein schendlich
 wesen furete, das er damit unzeliche seelen zum teuffel teglich hyn die helle
 furete, so sol man ihn dennoch nicht darumb straffen noch wehren.⁴ Das

2 artickeln *corr aus artickel* ich o jenen (wollt) von (den) 3 artickel von rh
 7 nach lassen # ¶ und am Rande links $\left(\begin{array}{c} \# \\ \oplus \\ \# \end{array} \right)$. Das mittelste Zeichen kehrt Bl. 45^b am Rande
rechts wieder, und daneben steht: Hunc locum intersere ad † signum. Dieser Nachtrag
begann ursprünglich Aber wenn, beide Wörter aber wischte Luther wieder aus. Der Nach-
trag auf Bl. 45^b reicht bis Amen. Am Fuße der Seite steht noch, aber wieder aus-
gewischt: Amen gehen hyn sich selber ihre o 9 dafür steht über (?) 10 ein o
10/11 schendlich (lebete) wesen furete rh 11 damit o

Dr.] druber handeln solt, Denn was fragen sie nach solchen schönen, göttlichen,
 hohen Artikeln? Es were eben, als wen ich mit Sewen von perlen und ^{Matth. 7, 6}
 15 mit Hunden vom heylighum handeln wolte, Es gehören artickel von trestern
 und fleyen, von knochen und beinen für solche heiligen, Was solt der Sew
 muscaten?¹ Es weren denn die letzten drey Artikel, die selbigen, halt ich,
 möchten sie dafür ansehen als widder sie gestellet, Denn die selbigen treffen
 ein wenig ihre trestern² und knochen, die sie nicht gerne jaren lassen.
 20 Obder so man ihre trestern und knochen nicht wollt handeln, hette man
 aus dem heiligen geistlichen rechte wol dafür Otter giff und Teuffels dreck³,
 Als der einer ist, der da (Si papa)⁴ heiff, darinn sie leren: Und wenn der Papsjt
 so ein schendlich wesen furete, das er damit unzeliche seelen zum [Bl. 45^b] Teuffel
 teglich hyn die helle furete, So sol man ihm dennoch nicht darumb straffen

14 hohen fehlt BC 16 sol C

¹) Sprw., vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bl. 36, 57, 30. ²) trestern = Schweinefutter, eigentl. Rückstände bei Wein- oder Bierbereitung. ³) Übelriechende Malizia; öfter bei Luther, vgl. *DWtb.* ⁴) *Corp. jur. can. Decr. Grat. I. pars, dist. XL, c. 6 (ed. Richter tom. I. p. 126 s.).*

Es.] sind die rechten knoten vnd artickeľ, dafür sie der welt guter freffen, Vnd dennoch alles ungebuffet, verstockt, vnerkant, die weil morden vnd brennen, da es auch ihr eigen recht nicht zu leffet. Also sollen sie den lohn ihres yrthumbes empfangen vnn sich selber, bis das sie zu grunde gehen. Amen.

Darumb bitte ich aber mal die Drucker, das sie nicht so zu fahren vnd mit ihrem vnzeitigen drucken mir vnlust vnd den andern einen auffschwanz machen. Ich hette zwar gern hie stille geschwigen vnd lassen gehen, was da gehet, wenn das leidige schreien, rhumen, trogen vnd lestern nicht draus gefolg hette, das diese sew vnd hunde so genaw suchen, das sie auch schier ansehen, meine gedanken zu forschen vnd dauon zu schreiben.

Da laßt vns iht auff sehen, das wir mit allem vleis vnd ernst beten vnd Gott anruffen, das er seine gnade wolt geben auff dem ihigen reichstage. Vnd dem frumen, guten keiser Carol, der wie ein vnschuldigs lemlein zwischen eitel solchen seuen vnd hunden, Ja zwischen eitel teuffeln sitzt, bey welchen kein beten zu Gott, sondern eitel trogen vnd pochen auff eigen wiße

2 nach brennen schrieb Luther zuerst die, tilgte es aber wieder, dann da sie auch, schließlich aber strich er alles durch 3 ihres (ver w) 5 mal (das) 8 vnd corr. aus vns 11 Da (so) 13 wie bis lemlein o 14 solchen o 14/15 bey welchen steht über da 15 zu Gott rh

Dr.] noch wehren, Das sind die rechten knoten¹ vnd artickeľ, dafür sie der welt guter freffen, Vnd dennoch alles ungebuffet, verstockt, vnerkandt, die weil morden vnd brennen, da es auch ihr eigen recht nicht zu leffet, Also sollen sie den lohn ihres yrthumbes empfangen vnn sich selber, bis das sie zu grunde gehen, Amen.

Darumb bitte ich abermal die Drucker, das sie nicht so zu fahren vnd mit ihrem vnzeitigen drucken mir vnlust vnd den andern einen Affen schwanz² machen. Ich hette zwar gern hie stille geschwigen vnd lassen gehen, was da gehet, Wenn das leidige scharren, rhumen, trogen vnd lestern nicht draus gefolget hette, das diese Sew vnd Hunde so genaw suchen, das sie auch schier ansehen, meine gedanken zu forschen vnd dauon zuschreiben.

Da last vns iht auff sehen, das wir mit allem vleis vnd ernst beten vnd Got anruffen, das er seine gnade wolt geben auff dem ihigen reichstage, vnd dem frummen, guten Keyser Carol, Der wie ein vnschuldigs Lemlein zwischen viel solchen Seuen vnd Hunden, Ja zwischen viel Teuffeln sitzt, (bey) welchen kein beten zu Got, Sondern eitel trogen vnd pochen auff eigen

²⁰ guten fehlt BC

¹) die rechten knoten vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 34¹, 302, 10; 303, 27 bes. 369, 9.
²) auffschwanz als Mittel zur Täuschung nur in der Redensart auff einen a. führen bei Dietz: mehrfach belegt.

15.] vñ macht gehet, seinen heiligen geist mit krafft verleyhen, Friden vñ gütes
 regiment anzurichten hñn deudschen lañden, damit wir alle sampt der ruten
 entfliehen mügen, die vber vnser haut schon gebunden ist vñ vnser nicht
 feylen wird. Gott mus selbst mit seiner eigen macht auff dem reichstage
 5 guts schaffen, sonst wird beyde, keyser, fursten vñ aller reichstende rat vñ
 kunst nichts sein, So gar zornig vñ bitter ist der teuffel, Vñ ein iglicher
 dencke also, das solcher reichstag ihm selber auffß hohest geltet, das er sein
 gar schon genieffen sol: Wo Gott da sein wird; vñ gar vbel entgelten, wo
 der teuffel da apt sein wird, wie ers hm siñ hat, Vñ wol ander artickel
 10 einzulegen gedenckt, die grausam sind auch anzusehen. Gott helff vnß!
 Amen.

1 macht (tobet) gehet rh 2 der corr. aus? daneben ein wider durchgestrichenes
 Wort, vermutlich aus 4 Buchstaben, deren letzter n war 5 vñ (Wiffthone) 8 gar
 schon rh sol steht über (wird)

Dr.] wiße vñ macht gehet), seinen heiligen geist mit krafft verleyhen, Friden vñ
 gutes Regiment anzurichten hñn Deudschen landen, Damit wir alle sampt der
 ruthen entpfleihen mügen, die vber vnser haut schon gebunden ist vñ vnser
 15 nicht feylen wird, Got mus selbst mit seiner eigen macht auff dem Reich-
 tage guts schaffen, Sonst wird beyde, Keyser, Fursten vñ aller Reichstende
 Rat vñ kunst nichts sein, So gar zornig vñ bitter ist der Teuffel, Vñ ein
 iglicher dencke also, das solcher Reichstag ihm selber auffß hóhest gelte, das
 er sein gar schon genieffen sol, wo Gott da sein wird vñ gar vbel entgelten,
 20 wo der Teuffel da Apt sein wird¹, wie ers hm hñn hat, Vñ wol ander
 Artickel einzulegen gedenckt, die grausam sind auch anzusehen, Gott helff
 vnß Amen.

¹) Sprw., vgl. *Unsre Ausg. Bd. 17, 467, 34 und Anm.*

Nach dieser Vorrede folgt in dem vorliegenden Drucke (vgl. S. 185) der
 Text der 17 (Schwabacher) Artikel nach dem Wittenberger Druck B (vgl. Einleitung
 zum „Bekennniß Martin Luthers auf den jezigen angestellten Reichstag zu
 Augßburg einzulegen“ oben S. 172f. und S. 184), dessen Abweichungen oben
 S. 178ff. in den Lesarten gegeben sind.



Von Ehefachen.

1530.

Die vielen Anfragen, die von Geistlichen, Adligen und Magistraten an Luther und seine Kollegen in Ehefachen gerichtet wurden, veranlaßten ihn, sich zusammenhängend über diese Dinge zu äußern.¹ Er leitete die Abhandlung wieder durch einen Brief ein; den Pfarrer und den Prediger, denen er sie widmet, nennt er nicht mit Namen, gleichwohl hat er sicher bestimmte Personen an einem bestimmten Ort und in bestimmten Verhältnissen im Auge, da er erwähnt, daß die beiden nicht für sich und ihre Amtstätigkeit Unterricht von ihm gefordert hätten, sondern auch für ihre Oberherren, die von ihnen Ratß begehrt hätten in solchen Sachen, weil sie sich im Gewissen beschwert fühlten, nach den geistlichen oder Papst-Rechten zu entscheiden, die kaiserlichen Rechte aber in diesem Punkte verlagten.

Über die Zeit, in der Luther unsre Schrift verfaßt hat, unterrichten uns zwei Briefe Melanchthons. Am 2. September 1529 schreibt er an Justus Menius in Eisenach²: 'De matrimonialibus negotiis edet Lutherus suam sententiam, in qua rescindit clam contracta. Magnam et odiosam rem suscepit, sed, ut spero, profuturam publice. Nec ipse magnopere moratur odia in causa honesta. Nosti hominis constantiam. Omnia vobis erunt faciliora edito isto libello in cognitionibus causarum matrimonialium. Hanc epistolam cum legeris, concerne, et de consilio edendi libellum de matrimonialibus negotiis nihil cuiquam dicas, ne res ante tempus in offensiones incurrat. Non credis, quam valde ament *oi roμικοι* suos canones, quanta vi depugnent pro eis. Metuant enim suo regno.' Ferner kommt in Betracht der im Corpus Reformatorum I unter Nr. 647 abgedruckte Melanchthonbrief, den Justus Jonas mit unterschrieben hat.³ Daß er tatsächlich an Spalatin gerichtet ist, wie bei Manlius und in den von Bretschneider herangezogenen Handschriften steht, ergibt sich daraus, daß es sich um die Verlobung des kurfürstlichen Amtschreibers Hermann Hach in Altenburg⁴ handelt, sowie aus der Bemerkung des Postscriptum, daß das Mädchen, dem der junge Mann die Ehe versprochen habe, dem Adressaten bekannt sei, 'sicut et Miseno tuo' — gemeint ist der Altenburger Schulmeister Andreas Misenus oder Meisner.⁵ Was das

¹) Buchwald in „Unser Vogtland“, herausgeg. v. Gottfried Doehler, IV. Bd., Berlin 1898, S. 456 meint, daß speziell der Brief Joseph Levin Meißchs auf Mylan an Luther vom 6. Dezember 1528 (Enders VII Nr. 1427) den Anstoß gegeben habe. ²) CR I Nr. 632.

³) Vgl. auch Ztschr. f. Kirchengesch. VI, 422 f.; Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I 134 f.; Voelke, Joh. Mathesius, Gotha 1895, II 368. ⁴) Vgl. über ihn Meuß, Archiv für Reformationsgesch. I 222. ⁵) Vgl. über ihn Voelke, Joh. Mathesius, Ausgewählte Werke III², Prag 1906, S. 536, auch Harpfelder, Melanchthoniana paedagogica, Leipzig 1892, S. 226.

Datum des Briefes betrifft, so setzt ihn eine Gothaer Handschrift in den September, Pezel auf den 10. September, Mantius auf den 3. Dezember, mehrere andere Handschriften haben: 'die septimo Decembr.' Die gleich zu zitierende, uns hier ausschließlich interessierende Stelle aus diesem Briefe scheint ihn in zeitliche Nähe des oben erwähnten Briefes an Menius (also in den September 1529) zu rücken. Entscheiden läßt sich die Frage nicht; das Original des Briefes scheint verschollen zu sein.¹ Melanchthon schreibt an Spalatin: 'Lutherus non attingit haec negotia et iam editurus est libellum, in quo suam sententiam aperiet de clandestinis desponsationibus. Nos tamen non leves rationes moverunt, cur non voluerimus a Iuriconsultis dissentire.'² Daß Melanchthon in dem Briefe an Menius die Partei Luthers gegen die Juristen und das kanonische Recht ergreift, in dem Briefe an Spalatin dagegen sich auf die Seite der Juristen und des überlieferten Rechts stellt, hat nichts Auffälliges. Wer Melanchthons Briefe genauer kennt, weiß, daß er auch in gleichzeitig abgefaßten Briefen an verschiedene Personen über dieselben Dinge nicht immer gleich urteilt, sondern oft sich dem Standpunkt des Adressaten ankommodiert.³

So gut wie sicher ist, daß Luther, dessen schriftstellerische Arbeiten ja durch die Reise nach Marburg eine Unterbrechung erlitten³, im ersten Drittel des Januar 1530 die Schrift vollendete. Am 3. Januar schreibt er an Nikolaus Hansmann in Zwickau: 'Libellum de coningii iuribus absolvam hoc triduo'.⁴ Das Buch scheint bald darauf (bei Joh. Lufft in Wittenberg) im Druck erschienen, aber auch schnell wieder vergiffen gewesen zu sein, denn am 9. Juni schreibt Urban Balduin in Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau auf eine Bestellung hin: „Das buchlein von Ghesachen ist nicht vorhanden.“⁵

Schon in den beiden Melanchthonbriefen hören wir von Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Luther und seinen juristischen Kollegen über die Gültigkeit geheimer Verköfnisse und die Fortdauer des kanonischen Rechts bestanden. Aus dieser Differenz bildete sich ein sehr ärgerlicher Konflikt zwischen Luther, Hieronymus Schurf und anderen Juristen heraus, von dem in unserer Ausgabe noch öfters die Rede sein wird, besonders bei den Predigten von 1532 und 1539.⁶

Ausgaben:

A „Von ehe=sachen. || Mart. Luth. || Wittenberg. || M. D. XXX.“ Mit
Titelneinfassung, Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, letztes Blatt
leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg, || durch Hans Lufft. ||
M. D. XXX.“

Vorhanden: Akaafische Sammlung; Berlin (Luth. 5651), Breslau II., Freiberg
Gymnasialbibl., Göttingen II., Hamburg, Heidelberg, Königsberg II., Leipzig II.,
München H., Nürnberg G.M. und St., Wernigerode, Wittenberg, Zwickau; London.
— Erl. Ausg. 23, S. 91 Nr. 1.

¹) Insbesondere ist es nicht in der Baseler Sammlung von Originalbriefen Melanchthons an Spalatin zu finden (Freundliche Mitteilung von D. Kawerau). ²) Vgl. Christmann, Melanchthons Haltung im Schmalkaldischen Krieg, Berlin 1902, S. 31 ff.

³) Luther traf am 30. Sept. 1529 in Marburg ein und kehrte am 18. Okt. nach Wittenberg zurück (Röstlin-Kawerau II 125 u. 180).

⁴) Eubers VII 214. ⁵) Buchwald, Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 284. ⁶) Vgl. vorläufig Röstlin-Kawerau II 468 ff.

B „Von Ehe=|fachen. || Martinus Luth. || Wittenberg. || M. D. XXX. ||“
Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 32 Blätter in Quart, letztes
Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg bey || Johann Stüchß. ||“

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 5654), Heidelberg, Jena,
München H. u. N., Nürnberg St., Stuttgart, Wittenberg, Zwifau; London. —
Erl. Ausg. 23, S. 91 Nr. 2.

C „Von ehe|fachen. Mart. Luth. || Wittenberg. || M. D. XXX. ||“ Mit
Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 64 Blätter in Oktav, die drei
letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch || Friede-
richen Peypfuß. || 1530. ||“

Vorhanden: Hamburg, Nürnberg WM. (Scheurl), Basel II.

D „Von Ehefachen. || D. Mart. || Luth. || Item. || Vom Ehebruch || vnd weg-
lauffen || D. Johan Bugenha=|gen Pomer, an Königlische || Maiestat zu
Denne=|marcken ic. || DE ARBORE CONSAN=|guinitatis & affinitatis,
sive de gradi=|bus= || PHILIPPI MELANTHONIS. || Wittenberg. ||
Anno. M. D. XL. ||“ Titelrückseite leer. 84 und 8 Blätter in Quart,
die ersteren mit der Signatur A—K, die letzteren mit der Signatur
A—B. Blatt K4^a Zeile 15: „Gedruckt zu Wittenberg, || durch Joseph
Klug. || M. D. XXXX. ||“ Blatt K4^b leer. Blatt A1^a neuer Titel:
„DE ARBORE || CONSANGVINITATIS ET || AFFINITATIS, SIVE ||
DE GRADIBVS. || PHILIPPI MELANTHONIS. || Anno. M.D. XXXX. ||“
Titelrückseite leer. Blatt B3^b Zeile 8: „VITEBERGAE EX OFFI-
CINA || IOSEPHI CLVG. || Anno. M.D.XL. ||“ Blatt B4 leer.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 5658^a), Greifswald II.,
Hamburg, Königsberg II., München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Zwifau;
London. — Erl. Ausg. 23, S. 92 Nr. 4.

Der Anhang fehlt gelegentlich (z. B. Berlin 5658^c), ist aber auch gesondert
vorhanden (Berlin; London).

E „Von Ehefachen. || D. Mart. || Luth. || Item. || Vom Ehebruch || vnd weg-
lauffen || D. Johan Bugenha=|gen Pomer, an Königlische || Maiestat zu
Dene=|marcken ic. || DE ARBORE CONSAN=|guinitatis & affinitatis,
sive de gradi=|bus. || PHILIPPI MELANTHONIS. || Wittenberg. ||
Anno. M. D. XL. ||“ Titelrückseite leer. 76 und 8 Blätter in Quart,
die ersteren mit der Signatur A—I, die letzteren mit der Signatur
A—B. Blatt I4^a Zeile 1: „Gedruckt in der Churfürstli=|chen stadt
Wittenberg, || durch Joseph Klug. || M. D. XXXX. ||“ Blatt I4^b
leer. Blatt A1^a neuer Titel: „DE ARBORE || CONSANGVINITATIS
ET || AFFINITATIS, SIVE || DE GRADIBVS. || PHILIP. MELANTH. ||
Anno. M.D.XL. ||“ Blatt B3^b Zeile 8: „FOELICITER EXCVSA ||
VITEBERGAE, PER || IOSEPHVM || CLVG. || ANNO. M, D. XL. ||“
Blatt B4 leer.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 5659), Greifswald II.,
Hamburg, München II., Nürnberg St., Wernigerode, Wittbriegen Kirchenbild,
Wittenberg; London. — Erl. Ausg. 23, S. 91 Nr. 3.

Der Anhang fehlt häufig (Knaake, Berlin, Hamburg, München u., Wernigerode), ist aber auch gesondert vorhanden (Berlin, Hamburg; London). Derselbe Druck, aber ohne die letzte Zeile des Impressum, die die Jahreszahl enthält; vorhanden: Berlin.

F „Von Ehefachen. D. || Mart. Luth. || Item. || Vom Ehebruch vnd || Weg-
lauffen, D. Johan Vu-||genhagen Pomer, an Königl. Ma=||iestat zu
Denemarcken, re. || DE ARBORE CONSANGVI-||NITATIS ET AFFI-
NITATIS, || siue de Gradibus. || PHILIP. MELANTH. || Wittenberg. ||
M. D. XL. ||“ Titelfrückseite leer. 76 und 8 Blätter in Quart, erstere
mit der Signatur A—T, letztere mit der Signatur A—B. Blatt T 4^a
Zeile 1: „Gedruckt in der Churfürstli-||chen Stadt Wittenberg, || durch
Joseph Klug. || Anno. M. D. XLI. ||“ Blatt T 4^b leer. Blatt A 1^a
neuer Titel: „DE ARBORE || CONSANGVINITATIS ET || AFFINI-
TATIS, SIVE || DE GRADIBVS. || PHILIP. MELANTH. || Anno.
M. D. XLI. ||“ Blatt B 3^b Zeile 8: „EXCVSA VITEBERGAE, PER ||
IOSEPHVM CLVG. || Anno. M. D. XLI. ||“ Blatt B 4 leer.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 5660 u. 5660^a) Dresden,
Göttingen u., Hamburg, München S. u. u., Stuttgart, Wittenberg; London. —
Erl. Ausg. 23, S. 92 Nr. 5 u. 6.

Der Anhang fehlt manchmal (Knaake [2. Exemplar], Berlin [Luth. 5660],
Dresden, München S. [2. Exemplar] u. u., Wittenberg) ist aber auch gesondert vor-
handen (Berlin, Dresden).

Späterer Druck: Wittenberg, Gedruckt bey M. Georg Müller. Anno
1592. — Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 5663), Königsberg u.

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 6 (1553), 266^b—297^b; Jena 5
(1557), 238^a—259^a; Altenburg 5, 371—392; Leipzig 22, 439—462; Erlangen
23, 91—154; Walsh¹ 10, 892—961; Walsh² 10, 754—809.

Die erste Ausgabe *A* wurde in Nürnberg zweimal nachgedruckt (*B* und *C*).
Der Abdruck *C* (in Oktav) hält sich — vielleicht in absichtlichem Gegensatz zu *B* —
in sonst kaum zu beobachtender Strenge an das md. Vorbild. Die zweite Witten-
berger Ausgabe *D* (1540) beruht auf *A*, zeigt aber eine auffallende, z. T. streng
durchgeführte Annäherung an oberdeutsche Formen, wie auch z. B. der Gebrauch
von *æ* in lateinischen Endungen und die Großschreibung fast aller Hauptwörter,
die Vermehrung der auslautenden *e* einen Verzicht auf alte Überlieferung bedeutet.
In *E* und *F* sind die Neuerungen von *D* (wie schon in den letzten Bogen dieses
Druckes) strenger durchgeführt. *F* schließt sich enge an *E* an.

B (Nürnberg, Stüch's) verglichen mit *A*.

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *a* arbeyt, gearbeitet, erkantnûß, stat-
halter, abenteuerlich, lasset (nicht immer); *e* > *â* väter, väterlich, mägte,
ärmer, genärret, männer, Bápste, Bápstlich, Officiálen; *a* > *â* unárlig,
Officiál; *o* > *ô* können, möcht, gölte, tôchter (Sing., Druck. ?), verlobnis,
gôtlich, pöfel; trôsten, hôher, gehôrt, böse, ichôu; ∞ Oberkeit (*ô* > *o*!);
u > *û*, *ü* für (auch als Vorsilbe = vor- fürsichtig) hinfürt, gebürt, fürchten,
dürffen, erkündigt, fúniff, fúniffst, kúniffst, verbündnis, nûge, kain
nûß, frûchte, gelûbte; müjfen, jûren, hûten (< *ue*), gûter, fûget, rûret,

rüffen, büberey, schwüre; ∞ \acute{u} \rightarrow u, \acute{u} wurde, kury (Adj.), dunckt, der dunkel, schuldig, Juden; eu \rightarrow au glaubig, glauben, erlaubt, erlaubniß, rauber, entlauffet, verkauffen, laugnet, verlaugnet, raumen.

2) i \rightarrow e weder, stecken, ∞ brinnet; o \rightarrow u genommen, gewonnen, fürderlich, ∞ forcht, Gottsdrehtig, thorst; a \rightarrow o do, dozumal, ∞ nach (post); i: ie, u: \acute{u} , ei \rightarrow ai, \acute{u} : \acute{u} meist getrennt; \acute{u} \rightarrow i abtrinnig.

3) unechtes h neu in wehre, sehrlich; altes: befehlen \rightarrow besethen.

4) unbetontes e ist selten weggefallen: Guad, die fahr, er laß, hab, die gelied, Bischoff, ein (unam), kain, gern, bey leib; Geseßs, strafft, du waist, mißbrauchen, begegnet, versteckt, müßt, größt, sendtbrieffe, ∞ oft hierinne, darinne, er rate, hette, solte, wolte, klagete, reiffe, behalte (Imper.), kauffteute, besethe ich, ich sterck, das weltliche, aber auch das laide, die botscheffte, dem glücke, Könige, gebotte, dorffe, die liste (dolus), der leybe, dienste, rathe, die zeyte, das weibe, er gabe; jotches, leibes, gefüget, stehet, gemachet, entlauffet, angeiget, urthelet, brauchet, regieren, gemahel (so immer), beim Artikel und Pronomen: lasse es, ist es, wenn es, umb des. Auf dem Raum eines Blattes stehen in B etwa 51 auslautende e gegen 50 in A.

II. Konsonanten: d \rightarrow dt, t niemandt, landt, freundt, freundlich, schwerdt, wirdt, bekant, gelbbte, teutsch, magt (so gewöhnlich, auch im Plural megte), stat, witwe, nirgent (∞ nirgends), gelitten; t \rightarrow d rad (rota), schneiden; t \rightarrow th meist in rath; ff \rightarrow pff scherpffe; g \rightarrow gt wegtlich, wegt, schwangt, zwangt, vergengtlich; b \rightarrow p gepet; k \rightarrow \acute{c} zank, hender; g \rightarrow ch schlecht, wütriche.

Doppelkonsonant vereinfacht: in, oder, wider, weder, bekentniß, spot, bestetigen, botschafft, Got, götlich, müter, ban, Bischoff, zwischen (< ich); ∞ Pfarrer, Pfarherr, genommen, kommen, frummen, zusammen, himmer, nimmer, gebotten, erstattung, gestatten, verzweiffeln (< v), fall.

III. Vor- und Nachsilben: g \rightarrow ge genug (auch ∞), fur \rightarrow für fürsichtig; nis \rightarrow niß, -berlich \rightarrow -barlich, iglich \rightarrow igtlich.

IV. Deklination: yhn \rightarrow jhnen, ein \rightarrow einen (und ∞); zween \rightarrow zweyen; gelieden \rightarrow geliedern; Officialen \rightarrow Officialen.

Konjugation: stelet (Judik.) \rightarrow stilt, entbrennet \rightarrow entbrinnet; leisset \rightarrow lassjet, kömpt \rightarrow kompt, ichlegt \rightarrow ichlecht, verkauffen (Partiz.) \rightarrow verlossen, hülfie \rightarrow hulffe, golte \rightarrow gölte; liegen (mentiri) \rightarrow lügen (mendacia?); wir sind \rightarrow sein, unlaut in wöllen, wölte (Konj.), können, könne, möcht, wir dürffen, dörfste (< u), wüste (∞ gewußt); u \rightarrow o thorst; begonst \rightarrow begund.

V. Wortformen: dann, dannocht, dester, hegt, nun, sonder, da \rightarrow dar in darzu, darvon, drauff \rightarrow darauff, ebenso daran, entweder \rightarrow eintweder; hegtlich, unternander \rightarrow untereinander; brentgam \rightarrow breutigam, pöbel \rightarrow pöfel, unrüge \rightarrow unruhe, feil \rightarrow feel; june \rightarrow jünung; offentlich \rightarrow öffenlich, södderst \rightarrow vorderst; söddern \rightarrow fordern (poscere), fürdern (iuvare), örten \rightarrow örtern, volnbracht \rightarrow volbracht, ruffen \rightarrow

rüffen, vleißigen > fleißjen, feilen > seilen, lernen > leren, schneuj-
fen > schneuken, denken > gedenken, recht suchen > r. ersuchen.

VI. ehe (Konjunktion) > ehe dann.

C (Nürnberg, Pappus) hält sich eng an *A* s. ob. S. 201. Abweichungen
erscheinen fast durchweg unwillkürlich eingeschlichen.

I. Vokale: 1) e > a abentheur; o > ó können, mócht, göttlich,
böse, ∞ groffest; u > ú (kein ü!) würde, darüber, unglück, mügen,
berüren, mühe, güter, búberen, ∞ schuldig (bisweilen); eu > au raumen
(nicht immer); i > e stecken; u > o forcht (regelmäßig!), ∞ hurre, fubern
(búben, múmen, kúrþ wie in *A*).

2) h neu in belohnet (auch oft in *A*).

3) unbetontes e ausgestoßen in gefanguen, ∞ jeines, urteilet, ge-
mahel (öfter).

II. Konsonanten: d > t deutlich, deutsch, magt; t > d gestald
(Subst.); b > þ pofel; g > t Hender; g > ch wátriche; vl > fl fleißig usw.

Doppelkonsonant vereinfacht: Got (auch ∞), gewisem, beschlejt,
jodert (öfter), ∞ hütten, gebetten, nimmer, vielleicht.

III. Deklination: den verstorben (mortuum) > verstorbuem.

Konjugation: Umlaut in würde, mócht, mügen, könne, wúste,
múge > möge (einmal).

IV. Wortformen: anderst, defter, darzú, dardurch; unórðig >
unórðlich; ruge > rue; schneujst > schneucht.

D (Wittenberg 1540), **E** (ebd. 1540), **F** (ebd. 1541); wo nicht anders
bemerkt, gelten die Angaben für alle drei Drucke, doch so, daß *E* und *F* die neuen
Formen strenger durchführen als *D*.

I. Vokale: 1) Umlaut: a > e Officiel (bisweilen), e > a statthalter;
o > ó können, óberkeit (neben Oberkeit), mócht, Tólpel, göttlich, zu-
fórderst, förderlich, trósten, böse, hóhest, gehóret; jólte nur *D*; *EF*
auch Verlóbnis, ungewóentlich, stórrig, óffentlich (immer!), óffenberlich
(selten), unórðentlich, ichón; ó > o kompt; u > ú (wofür auch ü) würde,
wúste, Früchte, darúmb (oft!), wúnderlich, súnde, súnst, súnstt, ge-
súndigt, súnde, Túcke, feinnúge, súr, darüber, gottfürchtig, wúrgen,
berúret, mühe, hüten (< ue), Güter, gefúget (regelm. in *EF*), súnen
mit súnjen, dazu in *EF* stúcke, gúlden (Subst.), gebúrt (Verb.), bedúrffen,
hinsúrt (öfter), kúndte, súnen; ∞ schuldig, Entschuldigung, Zuden,
burger, burgerinn, Buben, Mumen, natürlich, müssen, Burgerstajst;
Brudern (nur *D*); au > eu Reuber, in *EF* auch geuckel, verkenffen.

2) i > e weder (nec, in *EF* regelmäßig), stecken; ∞ stilet; u > o
from (*EF* regelmäßig), Wóndch, kóndte, forcht, ∞ hurre; ie > i liffen,
EF auch liber;

3) unechtes h fällt in jnen, in, jre, ir, jener (i vor Vokal meist > j!)
> hehrlich, hehrlichkeit, in *EF* auch sehret, wehren, versehren, ge-
wohnet, belohnet;

4) unbetontes e ist stark vermehrt und steht auch an falschen Stellen nach oberdeutscher Art: solte, möchte, dechte, dorffte, balde, offte, ehrbarliche (Adv.), zurüde, im dorffe, zu erste, zu gute, daheim, das größte; öffentliche, arme; ergreiffe (Imper.), gibe, ire (suis, Zeilenschluß in *D*), das leide, der eide, der Falle, die schulde (Plur.?), den tode, in *EF* außerdem seine (sui), dem Glücke, das Gehege, stüde, er lasse, lasse (Imperat.), beselhe (Imp.), mit gutem rate, mit nichte, dem Tode, er zoqe, mage, müsse (Ind.); vor Konsonant: müget, erlanget, lesset, gibet, achtet, bleibet, gestenpet, gesündiget, machete, meinestu, gemahel (regelmäßig, wie in *B, C*); in *EF* auch beylegete, beschlesset, geschihet, dünket, fragestu, hat es, geschihet es, Landes, regieren; ~ dem mundt, Gott (Dat.), frembd, eine frevel gewalt, die naturlich, ir (sua), sein (sui), die Gemein; im Inlaut unehren (< uneheren), mißbrauchen, größte; *EF* auch Ghlich; e vertauscht in gerechnet, geordnet; *EF* auch handlen.

II. Konsonanten: $\delta > dt$, t mundt, bekandt, freuntlich, entlich, wirdt, verterbet, in *EF* auch deutlich, vollent, Stadt; nur in *D* holt-selig, deutsch; $t < d$ notdurfft, stab; $i > th$ rath, Thattern; $dt > d$ künde *EF*; $b > p$ berhümpft *EF*; $g > \alpha$ gaukeln, Hender; $g > \chi$ Wütriche; $\chi > h$ geschihet *EF*.

Doppelkonsonant vereinfacht: oder, wider, nider, foder, bösllich, briefe, bestetigen, unfal, sol, zusamen, wens, Bübin, alzunah; schandefel, geboten nur *EF*, gewiliget nur *D*; ~ Wann, bosheit, Pfarther, Pfarherr; *EF* auch gebott.

III. Vor- und Nachsilben: gnug $>$ genug, büchlin $>$ büchlein.

IV. Deklination, schwache Formen für starke: die gesakten, Pfarherren, ein grosse unterscheid (oder Feminin?); *EF* auch der staupe; ir voriges heimliche verlobnis; ~ der dirne, die weltliche Rechte; yhu $>$ juen, zween $>$ zweyen, Official $>$ Official (nicht immer).

Konjugation: Umlaut in möcht, wöllen, wölle, sölle, sölte (nur *D*), löbne, *EF* auch bedürffte, kündte; $ü > ö$ löndte, möge, dorffte (< $ü$), gewüßt $>$ gewußt, es tang $>$ tange (oft); *EF* auch mag $>$ mage.

V. Wortformen: anders $>$ anderst, da $>$ dar darbey, darzu, dafür, hinuntern $>$ hinunter, dester (nicht immer), fur (m. Dativ) $>$ für, zufrieden stellen $>$ zufriede st.; yederman $>$ jderman (selten), in *EF* yglich $>$ heglich; ordentlich $>$ ordentlich, unördig $>$ unordentlich *D*, unördentlich *EF*, menschling $>$ menschlin, zu foderst $>$ zu förderst, ruge $>$ ruhe (bisweilen), brentgam $>$ Brentigam, henger $>$ Hender, leucken $>$ leugnen, foder (poscit) $>$ fordert, schneussen $>$ schneuzen, verdammen $>$ verdammnen, *EF* brennen $>$ erbrennen.

VI. Wortwahl: schewen $>$ fürchten.

VII. gegen den $>$ g. dem.

VIII. bemerke auch viij $>$ ix in *EF*.

Von Ehesachen.

[Bl. A ij] Den würdigen Herrn N. und N., Pfarrer und Prediger zu N.,
meinen lieben brüdern ynn Christo.

5 **G**nade und friede ynn Christo, unserm Herrn und Heiland. Ihr
seids nicht alleine, lieben herrn, welche mit den ehesachen viel
mithe haben, Es gehet den andern auch also. So habe ich
selbs auch alle plage damit, Ich were mich fast, ruffe und
schreie, man solle solche sachen der weltlichen oberkeit lassen,
und wie Christus spricht: 'Die todten lassen hñre todten begraben', Gott gebe, ^{Matth. 8, 22}
sie machtens recht odder unrecht, Denn wir sollen ia diener Christi sein, das
10 ist, mit dem Euangelio und gewissen umb gehen, damit wir auch ubrig gnug
zu thun hetten widder teuffel, welt und fleisch.

Es kan ia niemand leucken, das die ehe ein eufferlich weltlich ding ist
wie kleider und speise, haus und hoff, weltlicher oberkeit unterworffen, wie
das beweisen so viel keiserliche rechte daruber gestellet. So finde ich auch kein
15 Exempel ym Newen Testament, das sich Christus odder die Apostel hetten
solcher sachen angenommen, ausgenomen, wo es die gewissen beruret hat, als
S. Paulus 1. Corinth. 7. Und sonderlich, wo es die ungleubigen und un- ^{1. Cor. 7, 1 ff.}
christen betrifft, Denn unter den Christen oder gleubigen ist yn solchen und
allen sachen leichtlich zu handeln, Aber mit den unchristen, der die welt vol
20 ist, kan niemand hinder sich noch fur sich, wo nicht das weltlich schwerd die
scherffe braucht, Und was hilfft's, das wir Christen wolten viel gesetz und
urteil stellen, so uns die welt nicht unterthan ist, und wir keine gewalt uber
sie haben?

Darumb wil ich schlechts mit solchen sachen unverworren sein Und bitte
25 iederman, wolte mich damit zu frieden lassen. Hastu nicht oberherrn, so hastu
Official, Urteilen sie nicht recht, was gehets mich an? Sie werdens ver-
antworten, Sie haben sich des ampts unterwunden. Mir gravet auch fur
dem Exempel des Paps, welcher auch sich am ersten ynn dis spiel gemenget
und solche weltliche sachen zu sich geriffen hat bis so lauge, das er ein lauter
30 weltherr ist uber keiser und könige worden. Also besorge ich mich hie auch,
der hund mochte an den lepplin lernen ledder fressen¹⁾, und mit guter meinung
verfuret werden, bis wir zu lezt auch widderumb aus dem Euangelio fallen

19 den]ehl B 25 wolte] wölte B 30 worden] worden ist P

¹⁾ Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 18, 72 zu Z. 28.

ynn eitel weltliche hendel, Denn wo wir beginnen richter ynn eheshachen zu werden, so hat uns das kamprat¹ bey dem ermel ergriffen und wird uns fort reißen, das wir müssen uber die straffe richten. Sollen wir uber die straffe richten, so müssen wir auch uber leib und gut richten, Da sind wir denn hinuntern unter das rat und erfossen ym wasser des weltlichen handels. 5

Nu weiß ia (Gott lob) alle welt wol, mit was vleis und muhe ich daran geerbeitet habe und noch daran erbeite, das die zwey ampt odder regiment, Weltlich und Geistlich unterschieden und von einander gefondert, ein iglichs zu seinem werck eigentlich unterrichtet und gehalten würde, Welch das Pap-[St. Nij]stum hat also ynn einander gemenget und verwirret, das keines bey seiner macht noch krafft noch recht ist blieben und sie niemand widerumb kan von einander reißen, Dafür gravet mir, und wil mich mit Gottes hülffe dafür hueten und bey meinem ampt bleiben, wie droben gesagt, Laßt die todten yhre todten begraben, gehe du hin und verkündige das Reich Gottes, 10

Matth. 8. :2 Matth. 9. So wil ich euch iht geantwortet haben, so mügt yhr auch thun. 15

Aber weil yhr so hart anhaltet, das yhr nicht allein fur euch und etwer ampt unterricht von mir foddert, sondern auch fur etwer oberherrn, welche von euch rat begeren ynn solchen sachen, Und eben mich fragt, was ich thun wolt fur meine person, wenn ich zu rat gebeten wurde, Sonderlich weil sich etwer oberherrn beschwären ym gewissen nach den geistlichen odder Papsts rechten zu sprechen, als die ynn solchen sellen sehrlich und offt widder alle billigkeit, vernunfft und recht streben, Und doch keiserliche recht hierinn daridder ligen, wil ich euch meine meinung nicht verhalten, Doch mit der bedingung (welchs ich hiemit euch und iederman gar dendlich wil zuvor gesagt haben), das ich solchs wil thun nicht als ein rechtsprecher, official odder regent, sondern rats weise, wie ichs ym gewissen wolt guten freunden ynn sonderheit zu dienst thun. Also das wer solchem meinem rat folgen wil, das der es thu auff sein ebentheur², Denn wo ers nicht weiß hinaus zu furen, darff er bey mir nicht schütz noch schirm suchen odder mir das klagen, Denn ich kein regiment oder richts zwangs mich hiemit unterwinden wil, Und wie ich keinen habe, so wil ich auch keinen haben. Regiere, wer da sol odder wil, Ich wil die gewissen berichten und trosten, so viel ich raten kan, Wer folgen wil odder kan, der thues, Wer nicht wil odder kan, der lasses, So habe ichs bisher gehalten, so wil ichs auch fort an halten. 20 25 30

Wolan, so wollen wir ynn Gottes namen zur sachen greiffen und solche meine meinung und rat ynn etliche artickel und stück fassen, damit sie beste bas verstanden und behalten werden. 35

2 kampffrad B 9 welchs DEF 10 verwirret] gewirret DEF 13 Raiff] Raife B
15 am 9. B 37 behalten] gehalten EF

¹) kamprat = *Kammarad in der Mühle.* ²) auff sein ebentheur = *auf seine Verantwortung, vgl. Unse Ausg. Bd. 30², 373, 2 u. öfter.*

Der Erste.

Heimliche verlobnis solten schlecht keine ehe stiften.

Der Ander.

Heimlich verlobnis solt dem öffentlichen weichen.

Der Dritte.

5 Unter zweien öffentlichen verlobnissen solt das ander dem ersten weichen und gestrafft werden.

Der Vierde.

10 Wer nach ein öffentlichem verlobnis ein andere beruret, als dadurch sie zu ehelichen, das erste verlobnis zu reissen, das solt ein ehebruch geacht werden.

Der Fünfte.

Gezungen verlobnis solten nichts gelten.

[Bl. 24] So viel artickele lassen wir iht gnug sein zum ersten teil dis büchlinz, Wollen nu ursachen anzeigen solcher artickele. Des ersten sind diese.

15 Erstlich, Göttlich recht, das, weil die ehe ein öffentlicher stand ist, der öffentlich fur der gemeine sol angenommen und erkand werden, istz billich, das er auch öffentlicher weise gestiftet und angefangen werde mit zeugen, die solchs beweisen können, Weil Got spricht: 'Alle sachen sollen bestehen ynn zwey odder 20 dreier munde'. Wo aber sich zwey mit einander heimlich verloben, kan niemand gewis sein, obs war sey odder nicht, weil man und weib (so auch braut und breutigam) ein leib und ein mund sind, auff welcher bekendnis und zeugnis nicht zu haben, noch solch ungewisse ehe zu bestetigen ist.

Auff das aber nicht jemand hie ein wort gezenck anrichte, heisse ich das heimlich verlobnis, das da geschicht hinder wissen und willen der ihenigen, so 25 die iberhand haben und die ehe zu stiften recht und macht haben, als vater, mutter, und was an yhrer stat sein mag, Denn ob gleich tausent zeugen bey ein heimlichen verlobnis weren, so es doch hinder wissen und willen der Eltern geschehe, sollen sie alle tausent nur fur einen mund gerechnet sein, als die on zuthun ordenlicher, öffentlicher macht solchs meuchlings und ynn finstern helfen 30 anschauen und nicht ynn liecht handeln.

Zum andern ist hie auch das weltlich keiserlich recht, welchs klerlich solch heimlich verlobnis verbeut. Nu sind wir nach dem eijerlichen wandel schuldig, weltlichem recht gehorsam zu sein, lnd sol nicht hindern, das keiserliche rechte den Bepflichten rechten weichen und sich unterwerffen, weil die 35 selbigen Bepflichte rechte widder öffentliche schrift vernunft, billigkeit offermalz streben.

Zum dritten, bestetigen solchs auch die alten Canones und die besten
 stuet des geistlichen rechts, welche alle verbieten solche heimliche verlobnis, Ja
 auch noch hentiges tages der Pappst solche verlobnis verbent, das sie nicht
 sollen geschehen, Aber widderumb, wenn sie geschehen sind, wil er sie gehalten
 haben, das sie gelten und binden sollen, Und macht also allein ein funde des
 ungehorsams daraus, Und belonet die selbigen mit freuden und wolgefallen
 der ungehorsamen, das sie yhren willen erlangen mit funden des ungehor-
 james, welches widder alle billigkeit und recht ist.

Zum vierden, thut hie zu auch das Exempel des alten gesetzes und aller
 veter, Bey welchen ist beide, recht und gewonheit, geweest, das die Eltern yhre
 kinder vererblichten aus veterlicher oberkeit, wie Exod. 21. Klerlich stehet, Und
 das Exempel Isaac, Jacob, Joseph, Samson &c. beweisen.

2. Note 21. 9
 1. Note 24. 1 ff.
 28. 1 ff.; 48. 4.
 Nummer 14. 2

Zum funfften, Ist auch bey der Heiden ym natürliehen recht geweest,
 als bey den Griechen, welche die weiseste leute auff erden geweest sind, Denn
 man liest ym Griechischen Poeten Euripide¹ also: Mein vater hat fur meine
 heirat zu sorgen, Mir gebürt davon nichts zu handeln. Dieser spruch ge-
 sellet Sanct Ambrosio seer wol, lib. 1. de Abraham² und vermanet [St. 31]
 damit alle weibs bilder, das sie dem Exempel Rebece nach nicht selbs sich
 verloben noch menner welen sollen, sondern den eltern die sorge und macht lassen.

Zum sechsten, Gibts auch die vernunft und natürliehe billigkeit, Denn
 wer wolt das billichen, das ich eine tochter hette auffgezogen mit so viel kost
 und mühe, sorge und fahr, vleis und erbeit und hette alle mein leben mit
 leib und gut daran gewagt, so viel iar, und sie solt mir nicht besser verwardt
 sein denn als were sie meine kue ym walde verirret, die ein iglicher wolff
 mocht freissen, Also auch solt mein kind da frey stehen, das ein iglicher hube,
 der mir nicht bekand odder villedicht auch mein feind geweest, macht und einen
 freien zutrit hette, mir die selbigen heimlich abzustelen und hinder meinem
 wissen und willen dahin nemen? Ist doch niemand, der sein gestt und gut
 wolte so frey offen stehen, das es neme, wer am ersten dazu keme, Nu
 aber nimpt mir der hube nicht allein mein gelt und gut, Sondern mein kind,
 das mir saur worden ist zu erzihen, und kriegt dazu mein gut und gelt mit
 der tochter, Mus yhm also lohnen und fur das leid und untugent an mir
 begangen mein erben lassen sein ym gut, das ich mit mühe und erbeit erworben
 habe, Das heist freilich bösheit mit ehren belonet, das heisst thür und thor
 auff gethan und raum gegeben, leide und schaden zu thun.

Und obs zuweilen geraten mag, das ein frum gefelle sey, da es wol an
 gelegt wird, So ist aber damit gleich wol einem huben so wol als einem

11 am .21. (so gewöhnl.) B

¹) Euripides, *Andromache* 987 f. (Hermione:) *νηπιονμάτων μὲν τῶν ἐμῶν παρὶς ἐμὸς*
νήπιον ἔξει, κοῦκ ἐμὸν κοίβειν τάδε. ²) Vgl. Migne, *Patrologia, series latina* 14, 453.

frumen raum und recht gegeben, solche böshheit widder mich zu uben, an dem es alles verloren ist. Solchs, sage ich, mus ein iglicher hyn seiner vernunft billichen, das es gewalt und unrecht sey, Welchs alles leichtlich verfuget würde, wo man die heimlichen verlobnis verböte, Als denn dörrt sich kein
 5 hube unterwinden einem frumen man sein kind zu gewinnen odder vermassen, ein frembder erbe zu werden hyn den gutern, die er nicht erworben, als der da wußte, das umbsonst were, ob er gleich tausent heimliche gelöbde erlangt hette.

Zum siebenden, Sollen uns bewegen die grossen ferligkeit und unrat, so
 10 vielmal aus solchem heimlichen verloben komen ist und noch kompt. Sie wil ich anzeigen, was mich, ehe denn ich solche ursachen bedacht, gezwungen hat, widder die heimliche verlobnis zu raten und handeln. Es ist oft gesehen, das fur mich komen (on was fur andere hyn der weiten welt komen ist) ein ehlich par volcks, da eins odder alle beide sich vorhin heimlich mit andern
 15 verlobet hatten, da war iamer und not. Da haben wir Beichtveter und Theologen sollen raten solchen gefangenen gewissen, Wie kundten wir aber? Da stund der Official recht und brauch und urtheilet, das erste heimliche verlobnis sollt ein rechte Ehe sein fur Gott, Und die andere ein offentlicher ehebruch, Da furen sie denn zu und zurißten die andere Ehe, Und geboten, das erste
 20 heimliche verlobnis zu halten, sie hetten gleich zehen kinder miteinander yn der offentliche Ehe, und yhr erb und guter zu samen gemeuget, Es musste von einander, Gott gebe, der erste verlobete were furhanden und spreche sie an odder were anderzwo, ob er gleich anders wo sich auch verehlicht hette und sie nimer mehr haben wolte. [W. B ij] Weiter wenn solch verlobnis so
 25 heimlich war, das mit keinem zeugen kund beweiset werden, und die ander ehe war offentlich fur der kirchen bestetigt, zwang man sie zu allen beiden, Erstlich, das sie das heimliche verlobnis musten fur die rechte Ehe halten yn gewissen fur Gott, Widderumb zwang man sie auch bey ban und gehorsam zu dem andern man zu tißche und zu bette als zum rechten Ehe man, darumb
 30 das diese Ehe offentlich beweiset war, Aber ihene die heimliche niemand glauben thurrt on sie allein hyn yhrem gewissen fur Gott, Was sollt hie ein armes gewissen thun? Wie kund es hoher verwirret werden denn mit solchen widderwertigen gesehen und urteil? Vieß sie von dem andern man zum ersten verlobten, so urtheilet man sie fur eine Ehebrecherin und thet sie hyn ban, beraubt
 35 sie Sacrament und aller Christlichen recht, Meib sie bey dem andern man, so urtheilet man sie aber mal fur eine Ehebrecherin fur Gott, Also kund sie hie nicht bleiben und musste doch hie bleiben.

Was geben sie nu fur ein trewen rat solchem gewissen? Das geben sie, sprechen, sie solle sich des ersten verlobnis halten, Und ob sie zum andern
 40 man gebannet werde, solle sie den bann leiden als der yhr fur Gott nicht

schadet. Und ob sie nicht müge zum ersten man leiblich komen und würde
gezwungen bey dem andern zu ligen und ihm die Ghepflicht zu leisten, da er
recht zu hat, solle sie das auch leiden und leisten mit dem leibe, aber mit
dem hertzen dort hin hangen am ersten verlobnis, Und solle von dem andern
man keine Ghepflicht foddern, denn sie habe seines leibs nicht macht, sondern
von dem ersten man begeren und foddern, Das heist gewissen trosten und
unterrichten, Das sind die fruchte der heimlichen verlobnis, Solchs gieng
dazu mal um schwang.

Lieber, was ist dis für ein wunderlich Gheweib? Sie ist des andern
mannes Gheweib, Aber der selbige ander man ist nicht ihr Gheinan, Der erste
man ist nicht ihr Gheinan, Aber sie ist gleichwol sein Gheweib, Denn sie hat
recht und macht, die Gheschuld von ihm zu foddern als ein Gheweib, aber er
mus ihr nicht leisten, denn sie mus nicht zu ihm, Widderumb der ander
man ist ihr Gheinan, aber sie ist nicht sein Gheweib, denn sie hat kein recht
noch macht, als ein Gheweib die Gheschuld von ihm zu foddern. Ich wil
der sache geschweigen, das man ein weib zwingt zum man hns bette, die Ghe-
pflicht zu leisten und doch keine zu foddern, Ja es ist ynn ein frembde haut
gut schneiten¹, Es ist leicht, andern gesetz auff legen, die uns nichts angehen.

Solcher ungeschickter² selte begeben sich wol mehr aus solchen ungeschickten
gesetzen und geboten. Und was solt guts aus solchen tollern, unbilllichen, un-
natürlichen, ungotlichen gesetzen folgen, So es mühe hat, das guts folge aus
den aller reinsten, besten gesetzen? Darumb solche ferliche, ungeschickte greuel
zu vermeiden hab ich durch solch gebot und rechte gerissen und frey geraten,
und rate noch, das man die heimlichen verlobnis auffhebe und lasse sie nichts
gelten, So ist man solcher und der gleichen ungelichen sache und unrats über-
haben und sicher. Und ob wir hier ynn kein herrschafft³ wil folgen und
also die heimlichen gelübde nicht würden öffentlich verdampt und auffgehoben,
wie es billig und recht were, da ligt mir [Mt. 23] nicht an, Ich wil doch
hie mit getröstet und berichtet haben alle, die ynn solchen gewissen des heim-
lichen verlobnis halben durch Papsit, Bischoff, Official, Prediger, Beichtveter
verstrickt und verwirret sind, das sie frölich und sicher solch Pepsitlich gesetzte
verachten, lassen das heimlich verlobnis nichts sein und halten sich nach der
öffentlichen Ehe zu samen wie rechte Eheleute on alle sachen und fürcht des
Ehebruchs, es sey mit foddern oder leisten die Gheschuld, Kan und will
hemand solchem rat folgen, ist gut, Wer nicht wil, der lasse es, ich wil
niemand mit gesetzten, als ich auch nicht kan, dazu treiben.

Und hoffe, die Bischoffe sollen mich hie nicht schelten, als zu reiffe
oder zu store ich ihr regiment, Nein, ich zustore es nicht, habß auch nicht

A vom A 16 die sache EF zwingt] zwing DE zwingt F 30 Bischoffe EF

¹ Sprw., nicht bei Thiele; vgl. Wunder, Haut 34 Anm. ²) = ungebührlich, s. Loeber. ³) = weltliche Behörde.

5
 10
 15
 20
 25

zuflöret, Sondern ich sterck und bestetige dasselbige, Denn ich sage eben, wie sie gebieten, das ym solchem fall das weib bey dem andern man sol bleiben bey hant und gehorsam, ia wol herter sage ich bey Gottes ungnaden und umbs gewissens willen. Aber das sie weiter sagen, Sie solle für Gott des ersten weib sein, Da zureisse und zuflöre ich ym gewissen heimlich, wie ich bis her gethan, und ander stück mehr zu rissen und zuflöret habe, Denn das ist nicht yhr regiment, Es sind tolle misbreuche und zusehe, welche die gewissen verwirren on alle not. Es geburt den Officialen und Bischoffen, weil sie nicht Theologen, sondern gesez treiber¹ sind, nicht ym gewissen zu meistern, Das gehort uns Theologen zu, laßt sie Forum regieren, Wir wollen Conscientiam regieren.

15
 20
 25

Wiewol ich dis ungeschickt recht von heimlichen verlobnis nicht dem Papt allein schuld gebe, Die ungelerten Juristen und Officialn haben weidlich dazu gethan, Welche so sie ein spruch aus den rechten gehort haben, sind sie bald Doctor aller doctor gewesen, Denn es gehet ein spruch zu zote² ym yhren rechten de favorabilibus und sprechen: In causis Matrimonij semper est indicandum pro matrimonio, Das ist, Inn holdseligen sachen sol man alzeit lieber dazu denn da widder handeln, Nu ist die Ehe ein holdselige sache, darumb haben sie sich gebliffen, Ehe zu stifften, wo sie nur ein junkelin ursache dazu gefunden haben, und hat also das heimliche verlobnis müssen gelten und ursache gnug sein, die liebe holdselige Ehe zu stifften, Aber was unfreundliche, feindselige und gewulche fahr und unrat aus solchem unzeitigen freundlichen zuthun komen sey, haben wir icht gehort, Holdselig hin, freundlich her, Recht und gut gewissen sind viel holdseliger und besser sachen denn die Ehe, darnumb solten sie zum recht und gewissen auch lieber denn da widder handeln, Viel mehr denn zur Ehe.

30
 35

Gleich wie sie auch ein lauter narren spiel getrieben haben cum verbis de presenti vel de futuro, Damit haben sie auch viel Ehe juristen, die nach yhrem recht gegolten hat und gebunden, die nichts gegolten hat, Denn diese wort 'Ich wil dich zum weibe haben' odder 'ich wil dich nemen, Ich wil dich haben', 'Du solt mein sein' und der gleichen haben sie gemeiniglich verba de futuro genennet und für gegeben, der maus name solt also sagen: Accipio te in uxorem, Ich neme dich zu meinem weibe, der weibs name also: Ich neme dich zu meinem eheman. Und haben nicht gesehen noch gemerckt, das dis nicht ym [21. 24] brauch ist, deudsch zu reden, wenn man de presenti redet. Sondern das heisse de presenti geredt: Ich wil dich haben, Ego volo te habere, est presentis temporis, non futuri. Darumb redet kein Deudsch meusch von zu kunfftigem verlobnis, wenn er spricht 'Ich wil dich haben' odder 'nemen'.

¹) geseztreiber wie auch Zudentreiber == der zur Befolgung des Gesetzes zwingt, s. Dietz. ²) Sonst zu zoten == im Schwung, im Volksmund, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 157 Anm. 1.

Denn man spricht nicht 'Ich werde dich haben', wie sie gangeln mit dem 'Accipiam te', Sondern 'Accipio te' heisst eigentlich auff Deudsch 'Ich wil dich nemen' odder 'haben', Und wird verstanden de presenti, das er iht mit solchen worten ia spricht und seinen willen darein gibt.

Na ich wüßte selbs nicht wol, wie ein knecht odder magd solten odder künden hnn Deudschler sprache per verba de futuro sich verloben, Denn wie man sich verlobet, so lauts per verba de presenti und sonderlich weis der pobel von solcher behender grammatica nichts, das accipio und accipiam zweierley sey, Er feret daher nach unsrer sprachen art, und spricht 'Ich wil dich haben', 'Ich wil dich nemen', 'Du solt mein sein' &c. Da ist iht die stunde ia gesagt on weiter auffzug¹ odder bedencken. Das lies ich wol verba de futuro heissen, wenn ein conditio, anhang² odder auszug³ da bey gesetzt würde, Als: ich wil dich haben, wo du mir wilt zu gut zwoy odder ein iar harren, Item: ich wil dich haben, so du mir hundert gulden mit bringest, Item: so deine odder meine eltern wollen, und der gleichen, Inn solchen worten wird der wille nicht frey dar zu geben, sondern auffgeschoben und an etwas verbunden, das hnn seiner macht nicht stehet, Und darumb er auch damit zugleich bekennet, das ers iht noch nicht thun konne, und sein wille noch nicht frey sey, darumb bindet auch solch verlobnis nicht als per verba de presenti.

Ob aber dennoch eins dem andern hie schuldig sey zu halten, so die Condition odder anhang gerett⁴, las ich die Juristen aussprechen, Ich halt, wo man die heimlichen gelubde auffgehoben hette, solt solche frage nicht not haben, denn hnn öffentlichem verlobnis würden freilich eitel verba de presenti gehen, Und ob per verba de futuro odder per conditionem auch öffentliche verlobnis etwa gesehen, und die Condition gerieten, acht ich, man solle sich hie halten wie hnn allen andern verbundnissen, da man glauben zu halten schuldig ist, wo anders nicht grosse, wichtige, redliche ursachen da zwiffchen fallen, das man mit Gott und recht den glauben nicht halten kundte, Aber wer kan solche selle erzelen, weil es ungewonliche geschichte sind? Und summa: Wenn die heimlichen verlobnis weg gethan weren, So wolt ich Sponsalia heissen die öffentliche verlobnis per verba de presenti, Unangesehen das man sonst Sponsalia verlobnis per verba de futuro heisset, weil man von solchen verlobnissen nicht gewisses sehen kan, und eitel seltsame selle und ungewonliche geschichte sind, Denn nach gewonlicher weise mus ein öffentliche verlobnis durch verba de presenti gesehen, Solchs denchte mich eine grosse zurichtung sein und würde viel hrrungen verkomen, Aber wers thun wil, der thu es,

27 verbundiffen A

¹) = Aufschrub, s. Dietz. ²) = Klausel, s. Dietz. ³) = Vorbehalt, s. Dietz.

⁴) gerett wohl = zutrifft, erfüllt wird, vgl. Dietz geraten 1). ⁵) Wohl = Einrichtung, Verbesserung; s. Frisch s. v. zurichten. ⁶) = verhindert, vgl. Unsrer Ausg. z. B. Bd. 36, 486, 11.

Jah rate allein und seze nichts, on so fern die gewissen meins unterrichts bedürffen.

Sie bey mus ich nu auff yhren grund antworten, damit sie die heimlichen verlobnis bestetigen und also die gewissen erschrecken und bestrecken, Sie furen den spruch Christi, Math. 19.: 'Was Gott zu samen fuget, sol der Mensch nicht scheiden'. Nu sagen sie, hat [Mt. 61] Got ia die zwey zusamen gesagt, so sich heimlich verloben. Da sihe, wie sie den spruch so ubel auff bringen¹⁾, Denn yhrer meinung nach were das des spruchs verstand: Wo zwey zusamen komen, die hat Got zusamen gefugt. Aus dem wurde folgen, das der ehebreyer und die ehebreyerin auch nicht zuscheiden weren, Denn Got hat sie auch zusamen gefugt, weil man wol weis, das sie on Gott nicht künden leben ein augenblick, schweige denn zusamen komen. Also müsten wir sagen, das ein dieb und sein diebstal, ein reuber und sein raub auch nicht sollten von einander zu thun sein, Denn Got hat sie zusamen gefugt, und würde also alle bosheit ungestrafft, zu lezt auff Gott die schuld schieben, Wie Adam ym Paradis thet, da er die schuld auff Gott durch Heva schob, und sprach: 'Das weib, das du mir gegeben hast, gab mir, und ich aß davon'. Als spreche er: hettestu mir das weib nicht gegeben, ich were wol frum blieben, straffe dich selbst zu erst etc.

Darumb wirds hie ligen an einem guten unterschied und verstand, Was der spruch wolle 'Was Gott zusamen fuget', Er spricht nicht 'Was sich selbst zusamen fugt', Sondern 'Was Gott zusamen fugt'. Das zusamen fugen sihet man balde, Aber das Gott solle sein, der zusamen fuget, wil man nicht achten, Sondern flugs, Wenn ein zusamen fugen durch sie selbst geschehen ist, wollen sie den namen Gottes zum schanddeckel daran hengen und sagen, Gott hats gethan, Das ist denn widder das ander gebot, Gottes namen missebrauchen und unehren. So gibts nu klar der spruch selbst, das zweierley zusamen fugen geschicht, Eins von Gott, das ander on Gott, Von Gott heisst, das nach seinem wort und gebot durch uns geschicht, On Got heisst, das außser seinem wort und gebot durch uns selber geschicht, Denn wir nu so oft geleret haben, das wir nichts thun sollen, wir haben denn gewis Gottes wort dazu, und Gott selber auch mit uns nichts zuthun hat noch wir mit ihm, on das einige mittel, welchs ist sein wort, dadurch wir seinen willen erkennen, und uns darnach zu richten haben. Wer einen Gott hat on sein wort, der hat keinen Gott, Denn der rechte Gott hat unser leben, wesen, stand, ampt, reben, thun, lassen, leiden und alles ynn sein wort gefasset und uns furgebildet, das wir außser seinem wort nichts suchen noch wissen durffen noch sollen, auch von Gott selbst nicht, Denn er wil von uns außser seinem wort mit unserm tichten und nach denken unbegriffen, ungejucht, ungefundt sein,

6 Gott im Kustod. A

1) = anbringen, zitieren.

wie Salomon sagt: Wer die Majestet forschet, den wird sie unterdrücken. Darumb gebürt uns nichts zu thun noch zu urtheilen nach dem heimlichen rat und willen seiner Majestet, sondern alles und allein nach dem öffentlichen rat und willen seines worts.

So ist nu der beschluß: Was durch Gottes wort zusammen gesuget wird, das hat Gott zusammen gesuget, und sonst nichts. Nu laß die heimlichen ver-
 löbniß beweisen, daß Gottes wort da bey sey, und solchs befolhen odder geboten
 habe. Sage, wo bey weisstu, daß auch Gott zusammen gesuget hat? gib des ein
 warzeichen, das Got, und nicht du selbst on Got gethan hast. Es ist viel
 mehr widder Gott und sein wort, nemlich widder der eltern gehorsam, welchen
 Gott offenbarlich geboten hat, und Gott um dem [vi. Gij] selbigen gebot ist
 und verbeut solche verlöbniß und gar nicht zusammen fugt. Was nu on Gottes
 gebot sich selbst zusammen fuget, das ist funde und unrecht widder Gott und
 sein wort, Darumb mügen sie diesen spruch nicht fur sich furen, on allein
 zu ihr eigen schande und Gotte zu unehren. Also lesen wir ym Mose
 2. Mose 22, 15f. Exod. 21., Daß, so iemand eines andern tochter iberredet und dazu auch
 schwebet (welchs doch freilich nicht geschicht, sie komen denn zusammen, und
 allzu nahe zusammen), dennoch künd er sie nicht behalten, obs sie auch gleich
 das gesetz selbst ihm zu urtheilet, sondern der magd vater möchte sie scheiden
 und solche Ehe zureißen odder müste von neuen des vaters bewilligung dazu
 komen. Aus welchem exempel es klar genug ist, daß dieser spruch: 'Was Got
 zusammen fugt, sol der mensch nicht scheiden', nicht widder unser meinung streit
 von heimlichen verlöbniß zu verbieten, Denn solch 'nicht scheiden' gehet dahin,
 wenn sie mit Gott zusammen komen.

Matth. 5, 31f.:
 19, 3 ff.

Auch so redet Christus ym solchem spruch von denen, so bereit ehelich
 mit einander zu hause sitzen, daß die selbigen sich nicht scheiden sollen, und
 hebet mit diesem spruch das gesetz vom scheide brieff auff, wie der text klerlich
 mit sich bringet, Denn der handel hebet sich daruber, daß die Jüden aus
 Mose gesetz sich von ihren weibern scheideten, wenn sie wolten, und andere
 namen. Von solchem mutwilligen und unnütigen scheiden fragen sie Christum,
 obs recht sey, sich also von weibern zu scheiden aus allerley ursachen. Denn
 es dünckt sie selbst zu frey und unrecht sein, sich so leichtlich zuseiden. Auff
 solch leichtfertig scheiden antwort Christus und spricht, Es sey unrecht, Und
 Mose habe solch gesetz yhn nach gelassen umb ihres harten, storrigen herzen
 willen, daß sie nicht ergers theten und ihre weiber tod schlügen, daranff
 spricht er 'Was Gott zusammen fuget, das sol der mensch nicht scheiden', Das
 ist, sie sollen sich selbst nicht so leichtfertiglich scheiden nach dem gesetz Mose,
 wie sie bisher gewonet, Sondern gleich, wie sie Got zusammenfuget, so sollen
 sie auch bey einander bleiben, bis sie Gott selber von einander scheidet, Darumb

17 komen] können E können I'
 25 schlügen DEF

21 welchen B

29 sich vor scheideten B

gehét dieser spruch eigentlich auff die ihenigen, die bereit bey einander sitzen
 ynn der Ehe. Wir aber handeln hie von dem heimlichen verlobnis, da noch
 kein Ehe und nicht zusammen komen sey, ob dasselbige solte so viel vernúgen,
 das es sie kúnfftig zusammen zu komen verbindt, und also nicht zu scheiden
 5 noch zu reissen sey.

Fragestu aber: Ich weiß nu, wie und wenn Gott den man und weib
 zusammen jüget, Wie weiß ich, wenn sie Gott scheidet? Antwort: Muß erste
 durch den tod, wie Paulus Roma. 7. Gottes wort setzet und spricht: Wenn
 der man tod ist, so ist das weib ledig. Zum andern, wenn eines die Ehe
 10 bricht, Denn Gottes gebot irtheilet und strafft den Ehebruch mit dem tod,
 Darumb so ist ein Ehebrecher schon durch Gott selbst und sein wort gescheiden
 von seinem gemahl, und solch scheiden heisset nicht durch menschen geschehen,
 weil es nicht von Gottes wort geschicht. Doch davon heruach weiter, Wollen
 iht dis stück von heimlichen gelúbden vollend außmachen.

Aber damit nu hie nicht iemand ein gewissen [Mt. 6 iii] kriege, so etliche
 sich ym Ehestand finden bey einander durch heimliche gelúbde widder der eltern
 willen zusamen komen, und nu villeicht denken würden: O Herr Gott, was
 sol ich thun? Ich bin nicht von Gott zu meinem gemahl komen, sondern
 widder Gott und sein wort durch mich selbst widder meiner eltern willen,
 20 So werde ich leider bisher keine rechte Ehe besessen haben und villeicht nimer
 mehr besitzen múgen mit diesem gemahl ic. und wolte nu sich scheiden lassen,
 obs sie es gleich ungerne theten.

Sie sage ich: Bey leibe nicht, Sondern was zusamen komen ist und sitzt
 ynn öffentlicher Ehe bey einander, das sol bleiben und sich mit nicht scheiden
 25 als¹ aus ursachen des heimlichen verlobnis, Denn was wir iht und hiemit
 von heimlichen verlobnis schreiben und raten, das thun wir nicht widder die
 vergangene und lengest geschene heimliche verlobnis, sondern widder die zu-
 kúnfftigen, damit zuverkomen die unzeliche verwirrung der gewissen, so bisher
 und hie vor durch solch heimliche verlobnis entspringen, Denn wie wol auch
 30 die vorigen heimlichen verlobnis nicht recht geweest sind, haben sie doch damit
 etlicher massen entschuldigung, das ein gemein recht, ia ein gemein irthum,
 brauch und gewonheit geweest ist, und die eltern dem selbigen haben mússen
 weichen und darcin bewilligen, das also die schuld nicht so fast der kinder ist
 als der geistlichen Tyrannen, die damit den eltern ihre veterliche gewalt und
 35 úberkeit geraubet und die kinder damit allzu frey gemacht haben. Weil nu
 yhr Ehelich wesen yns werck komen ist, und nu nicht mehr ein heimlich ver-
 lobnis ist, sollen sie sich dieser schrift nichts annemen und zu frieden sein,
 Gott umb gnade bitten, das sie geirret und nicht recht gethan haben, Denn

6 Fragest C 17 gebenden B

1) = mit der Begründung, s. unten zu S. 229, 23.

wir hierinn nicht weiter handeln, denn die heimlichen verlöbniß hinfurt ynn zukunfft zu hindern.

Eben mit dem selbigen wil ich auch geantwortet haben den storrigen, unartigen, bößen mannen und weibern, so gerne von einander weren und suchten ursach mit diesem spruch und geben fur: Ich bin auch nicht durch Gott zu meinem gemahl gefugt, darumb wil ich nu mich bessern und von yhm scheiden. Rein, solchen schaltz deckel soltu hie nicht finden ym wort Gottes, wir wollen dirs wol wehren. Du weißest, lieber gefelle, das zweierley recht ist, Eins gebent, das ander strafft. Ich wil sie iht nennen Zucht recht und Straff recht, Wer zuchtrecht nicht helt, der mus straffrecht leiden. Zuchtrecht ist, das du solt bey deinem weibe bleiben und deine ehe halten. Straffrecht ist, wo du anders thust, so mustu widder bey deinem weibe bleiben, noch Ehe halten, sondern den kopff hergeben odder das land reumen.

Also auch hie: hastu dein gemahl durch heimliche verlöbniß mit junden gewonnen und nu öffentlich geehelicht, so hastu widder das zuchtrecht gethan, und bist ynn das straffrecht gefallen und solt behalten, was du hast also gewonnen, es sey dir lieb odder leid. Denn du hast der tochter die ehre genommen, den Eltern und freundschaft gewalt gethan, Welche stücke damit nicht gebüßet werden, das du sie von dir stoßest, sondern viel ergers damit thetest, beide, an kind und Eltern, und kanst sie nicht widder geben, wie du sie genomen hast, Darumb denke: Wiltu sie von dir stoßen, so mache sie widder ganz zu ehren, wie sie geweest ist, ehe du sie berüret [Vt. 64] hast, odder behalt sie zur straffe und buße, Wie wol man dich noch weiter daruber straffen solt, wie das gezeig Mofi lautet.

Es gilt nicht, lieber gefelle, Wenn du einem schuster ein par schuch gestolen hettest und woltest sie yhm darnach widder geben, wenn du sie zurissen hettest. Es ist widder das zuchtrecht, schuch stelen, und wo mans halten und verkomen¹ kan, das dem schuster seine schuch ungestolen odder ihe² unverderbet widder werden, sol mans thun, Geschichts aber, das sie gestolen werden, so soltu die schuch nicht widder bringen, wenn sie verderbet sind, sondern behalten und bezalen und dazu auch gestrafft werden umb den diebstal. Also auch sol man wehren und nicht gestatten, das heimlich verlöbniß nicht eine Ehe mache, Wird aber eine daraus gemacht, und die magd ein weib wird, soltu sie nu, weil sie verderbet ist und unwerd gegen andere worden, nicht widder geben, sondern behalten und noch daruber die buße dazu geben. Ein gemein weib verdienet auch yhren lohn mit junden und unzucht, dennoch sol sie solch lohn nicht widder geben und kan niemand von yhr foddern. Ein spieler gewinnet auch gelt mit junden, Aber wenn ers gewonnen hat, darff

²² ehe dann B

¹) = hintanhaltten und verhüten s. ob. 212 A. 6.

²) = jedenfalls, wenigstens.

ers dem nicht widdergeben, dem ers abgetwonnen hat, Denn er hats so wollen haben, da er das spiel wagen und des glücks warten wolt.

Sie wird nu widerumb jemand sagen: Ja wenn ein bube das merckt, das er mein tochter mit heimlichem verlobnis nicht kriegen kan, wird er sich
 5 vleißigen, sie heimlich zu schwächen und damit gedenden, Sie müsse doch sein bleiben, weil sie verseeeret ist an ihrer ehre oder möchten beide einen bund machen, das sie beide bekenneten, sie hetten sich leiblich erkennet, wenns gleich nicht war were. Antwort ich: Wer kan allen buben wehren? Dencke und
 10 hüete deines Kindes, Kanstu aber ihre ehre nicht verhüeten¹, wie wiltu denn heimliche verlobnis verhüeten? Es solt aber hie weltliche Oberkeit die straffe gehen lassen uber solche buben und megde schender, so würden sie es wol lassen, Weil man aber nicht straffet, wie man schuldig ist, Sondern auch die magd noch daruber hñm zu urtheilet, als zu lohnen seiner büberey. So darff man mich auch nicht umb rat fragen, Mag ein iglicher haben, was hñm widder-
 15 feret, Was kan ich da zu raten odder helfen, wenn die oberkeit nicht straffet einen buben, so dir dein gelt und gut stelet oder ander leid und gewalt thut: ich mus dich lassen haben, was dir geschehen ist.

So sey nu dis der endliche beschlus² dieses ersten Artikels, Das heimliche verlobnis, weil da noch keine Ehe hñm werck und der magd und ihren
 20 elltern noch keine thetliche verletzung geschehen, sondern noch ganz hñm der elltern verbot und gewalt stehet, sol genhlich verhindert und fur keine Ehe gehalten werden. Wer es annemen und folgen wil, der thu es, Wer nicht, der machs wie er wil. On das die Prediger und Pfarher sollen sich dieser genanter lere halten, das sie hñm gewissen lassen keine heimliche verlobnis
 25 gelten, Können sie die Official odder oberkeit nicht bewegen, das sie auch hñm öffentlichen gericht die selbigen nicht gelten lassen, so las man sie faren und immer hin machen, was sie machen. Und wo einer odder eine keme mit beschweretem gewissen, die sich etwa mit einem odder zween heimlich verlobet
 [Bl. D1] und doch nu öffentlich einen andern zur Ehe hette, das man die
 30 selbigen zu frieden stelle und heisse sie hin furt mit guten gewissen bey dem selbigen andern bleiben als durchs straffrecht und Gottes wort (welchs solch recht bestetiget) dahin gedrungen.

Der Ander Artikel.

Aus diesem Artikel ist nu der ander mit den zween folgenden klar gnug,
 35 Nemblich Wo sichs begibt hñm zang, das ein öffentliche verlobnis odder hochzeit durch ein heimlich verlobnis wird angesprochen³ und angefochten, wie

16 stilet BDEF

28 zweyen F

34 ist] ich B

35 zang B

¹) = behüten, s. DWtb.; anders Z. 10.
 gesprochen = beanstandet, s. Dietz.

²) = das Schlussergebnis.

³) an-

bisher öfft geschehen ist, beide, mit lügen und mit warheit, sol man hinfurt das heimliche verlöbniß widder sehen noch hören und den anspruch nicht gestaten, noch einiges recht einretomen, Sondern mit dem öffentlichen verlöbniß odder hochzeit on alle ihero fortfaren, als sey gar kein hinderniß da, Unan-
 gesehen, das die Officiel und der brauch bis her viel anders gehalten hat, Sol
 auch nichts helfen, ob nu der heimlichen verlöbniß gemahltsche, handgelübde,
 eide odder pflicht¹ gefallen² weren. Wil aber solchs die Oberkeit nicht thun,
 odder die part selbst auch nicht annemen, so las du (wie gesagt ist) faren,
 was da feret, und las sie heimlich und öffentliche verlöbniß nun einander
 reiffen, süßen, kochen, breuen, sieden und braten³, wie sie wollen. Weib du
 nu gewissen sicher und fren, das heimliche gelübde fur Gott nichts gelten, und
 dir on fahr sey, ob du einem andern hernach öffentlich zugesaget würdest.

Aber was sol man thun, wenn das heimlich verlöbniß nicht ein schlecht
 verlöbniß ist, sondern auch darauff gefolget das heimliche beschlaffen? Droben
 habe ich gesagt, Die Oberkeit solle straffe gehen lassen uber die, so einem sein
 heimlich abstelen mit verlöbniß und dazu auch darauff beschlaffen, Wo
 man aber die straffe nicht gehen leßt, Wolan so solt man handeln, das er
 sie zur Ehe behalte und weiche das öffentlich verlöbniß dem heimlichen, Denn
 der dirnen und yhren Eßtern geschicht grosser unrecht und unehre, so sie also
 nun der schande bliebe, denn ihener, die allein mit verlöbniß betrogen, dennoch
 den frauß noch hat, und der beschleffer sich nicht mügen hat öffentlich ver-
 loben mit einer andern, weil er hie nun unvertragener sachen⁴ haßtet, nicht
 mit schlechtem heimlichen verlöbniß, sondern auch mit dem beschlaffen. Also
 2. Mose 22, 15 urtheilet auch Mose Deutero. 22., Das wer eine dirne beschleßt, solle sie zur
 Ehe behalten, und dazu auch gestrafft werden.

Und das sey gesagt, wo das heimliche verlöbniß mit dem beschlaffen
 befund odder beweiset wird, Wenn aber solchs nicht befund noch beweiset
 wird, sondern der beschleffer solchs leugnet und darauff schweret, so mus man
 die sache auff seinem gewissen bleiben und das öffentlich verlöbniß fortgehen
 lassen Und der ersten dirnen frey macht geben, sich anders wo zu verhelichen,
 ob sie gleich nun ihrem gewissen weis, das der beschleffer einen falschen eid
 gethan hat, Denn sie mus yhn nun solchem gewissen faren lassen als einen
 ehbrecher fur Gott, der sie verlasse und sich von yhr scheidet, ia als einen
 todten, verstorben man, des sie on yhr schuld frey und ledig sey, und Gotte
 richten lassen. Wollen sie aber beide [21. 2 ij] schweren, da mag man weiter
 die Juristen fragen, wie sie zum eide sollen zugelassen werden odder nicht, odder
 welsch eid man am meisten glenben sol. Denn es ist mir zu weitläufftig, hie

24 solle] sol EF

¹) pflicht = *Verpflichtung, Vertrag*. ²) *S. v. a. ausgemacht, vorgefallen*. ³) *Nur in einander kochen, baden und breuen auch soust bei L. üblich, vgl. z. B. 34¹, 214, 9; 420, 29.*

⁴) *unvertragene Sache = unausgetragene, unausgegliche Verpflichtung, s. Frisch, vertragen.*

zu handeln, und auch nicht not, Denn ich rate viel mehr, wo ein teil schweret, das das ander teil, obs gleich weis, das ihenes ein falschen eid thut, mit nichte hinach schwere, sondern las guug sein und befehl es Gotte, Und sey frey.

5 Weiter, wenn solcher beschleffer hernach, wenn er mit der andern ynn der öffentlichen Ehe sitzet, den rewel¹ begonst zu julen und des gewissen unruhe würde yhn treffen, das er die arme dirne und yhre Eltern so bösslich betrogen, belogen und zu schanden gemacht und keine erstattung gethan, dazu Got durch falschen eid verleugnet und geschendet und sich schon gemacht ynn
10 seiner untugend durch Gottes namen, wie es dem auch ein groffe böshheit ist: Nu das ist auch der frucht eine der heimlichen verlobnis und ehe. Diesen zwingen die Official, wie droben gesagt, zu der ersten und auch zugleich zu der andern und verbieten yhm, die Ehehuld zu foddern, Aber was hilffst solcher rat? Zwar ich gan yhm solcher staupe² des rewels wol, hats auch
15 wol verdienet, auff das er ein exempel sey andern, zu lernen, nicht widder das gewissen zu sundigen, Denn es bleibt zu lezt nicht auffen³ und kompt so viel erger, so viel lenger es auffen bleibt.

Mein rat aber ist, Er solle der ersten eine erstattung thun und sich Christlich mit yhr vertragen und bey der andern bleiben, beide, foddern und
20 leisten die Ehepflicht, wie es einem rechten freien Ehestand gebürt, Denn weil die Ehe ist ein öffentlicher stand von Gott geordnet und nicht ein winkel geschafft noch finster werck ist, und wer sie ym winkel und finsternis suchet odder heimlich annimpt, der ist⁴ ein Ehebieb und hat sie gestolen und nicht redlich mit Gott und seines worts gehorjam bekommen, wie es doch solchem
25 ehrlichen stande eigent, darumb sol die meuchlinge, gestolen, heimliche und unehrbarlich bekommen Ehe weichen der offenberlichen, die mit Gott und ehren redlich bekommen ist, Denn unjer Regel sol und mus die sein, das allwege hierin privata publicis weichen sollen ceteris paribus, Das ist, Heimlich verlobnis sol dem öffentlichen weichen, Also auch heimlich beschlaffen dem
30 öffentlichen beschlaffen. Denn es jur Gott auch nicht recht were, das man der ander frauen, so mit Gott und ynn seinem gehorjam ehelich worden ist, sollte solcher Ehe berauben, und also gleich umb yhre tugend straffen und frembder junde entgelten lassen, Widerumb die erste frau, so yu Gottes ungehorjam und on Gott sich verhehlicht hette, foddern und gleich
35 yhre untugend damit belohnen und frembder tugend zu yhrem ungehorjam mißbrauchen heiffen. Darumb sol die ander frau ynn der öffentlichen Ehe den man allein und frey behalten und sol auch allein dieie Ehe sein und heiffen zwiffchen yhn beiden, frey allen beiden, Denn es gestattet auch widder

6 begonst] beginnt *EE'* 14 staupe *F'* 28 paribus] paribus *B* 30 andern *B*

¹) rewel = *Reue*, öfter bei *L.*

²) staupe = *Züchtigung* (eigentl. *Rutenstrafe*).

³) auffen bleiben = *ausbleiben, unterbleiben.*

⁴) *Stall des Nachsatzes zu weil Z. 21.*

weltliche überkeit noch geistliche, daß man der andern frauen ihr recht zu dem man neime und zureiße ihr die Ehe on ihr schuld und ursache, Darumb sol er auch dabey bleiben.

Und ob er gleich solch heimliche Ehe und beschlaffen öffentlich bekennete odder klagte und ein eid [Mt. 23] schwure (welchs er wol thun mag und gut were den andern zum Exempel, das hinfurt keiner mit dem gewissen so ein spiel anfienge), So sol man ihm doch nicht glauben und dazu, wie gesagt, straffen, Denn er kans nicht beweisen, Und ob man seinem eid glauben solt, solt ihn doch nichts helfen, Denn die öffentlichen freie Ehe, mit Gott und ehren gestift, sol den ehun und recht behalten widder die gestolene, meuchlinge, ungehorsame winkel Ehe, Muss das damit auch die dirnen und weibs personen hinfurt sich hieten fur dem heimlichen beschlaffen und nicht so leichtfertiglich den guten worten des beschleffers glauben, Denn sie glauben und trawen auff menschen, darumb gesetz ihn auch recht nach der schrift. Wer auff menschen trawet, der mus seilen, Und abermal, Ungluck sol der haben, der auff menschen trawet. Welche aber öffentlich verlobet ist, die stehet und trawet auff Gott, Denn sie hat Gottes wort und zeugen, den man gleubwen mus, Aber die heimliche verlobte hat kein Gottes wort, keine zeugen, sondern allein die guten wort und verheißung des beschleffers, der ein mensch und allein ist, darumb wird sie billich betrogen.

Ja, wie wenn die Eltern odder freundschaft die beschlaffene dirne dem beschleffer zur Ehe nicht folgen wolten lassen, als die reich, von ehrlichem wesen, ihr kind nicht wolten einem geringen losen man geben, sondern dringen stracks auff die straffe zc.? Antwort: kan man die überkeit dazu bringen, das sie solchs straffe, las ich gesehen. Und wie droben gesagt, Mocht ichs gerne sehen, Wo aber nicht, wolt ich raten, das man die dirne ihm gebe und folgen, und nicht von der schande und fahre schweben liesse. Geschichts aber, das sie mit gewalt wird behalten, und kein hoffnung da ist, das sie ihm gegeben odder folgen müge, So achte ich, der beschleffer sey frey, wo er sein foddern mit zeugen, wie sichs gebürt, beweiset, und müge sich wol verendern 1. Corinth. 7. Aber was thut hinfurt die dirne? Sie mus thun als eine gefangene bey dem Türcken und solches gefengnis leiden zur straffe ihres ungehorsams und heimlichen beschlaffens, Und ob sie hernach mit der zeit von ihren Eltern odder freunden einem andern gegeben würde, solchs leiden, folgen und annemen als die bey den Türcken ihre freiheit verloren hette, sich zu sperren und wegern, gleich wie Davids weib Michol leiden muste, das sie ihr vater Saul einem andern gab, und folgete ihm, bis die zeit ein anders gab.

1 andern B

1) S. v. a. angesehenem Hause, s. Frisch.

Widderumb, wenn arme Eltern villeicht gerne sehen, daß ihr dirne einem reichen heimlich vertrawet und darauff von ihm beschlafen würde, Wenn solchs on betrug und list der Eltern geschehe aus eigener lust und liebe der personen, acht ich, man solts eine Ehe lassen sein, wie droben gesagt, unangesehen, daß der man reich ist, Denn ihm rechten gilt kein ansehen der person, Kan ein man und seine Eltern gern haben, daß er nach diesem recht eines reichern tochter also heimlich kriege, so sol ers auch gerne haben, daß er eines armern tochter nach solchem recht kriege. Wo aber betrug und list von der dirnen Eltern hie zugericht würde, damit des reichen mans son tückisch versangen würde (welche selle hie nicht zur zelen sind, Denn wer kan alle list und betrug zukünftig beden=^{[Bl. D 4]cken}), So were es recht, daß sie spot zum schaden mißten haben, Und, wie die schrift sagt Psalm. 7., 'hym die gruben ^{st. 7. 16} fallen, die sie zu gericht hetten'.

Wie aber, wenn sich der fall begeben, daß zwen weren, die sich solcher dieser meinung halten wolten und ließen sich öffentlich verloben mit solchem freiem gewissen, daß sie beide odder ihr eines ihr voriges heimlich verlobnis, so sie anders wo yemand gethan, wolten lassen faren? Hernach aber würden sie beide odder ihr eines durch bose leut gereicht odder sonst durchs teuflfels ansechtung bewegt, odder aus eigenem mutwil ursache suchten, sich zu scheiden, und ließen an einen ort, da heimliche verlobnis galten, widder das öffentliche verlobnis, das man sie mit gewalt nicht zwingen mocht, das öffentliche verlobnis zu halten: Was hierinn das ander teil thun? Obs auch solle ihentem teil folgen, odder harren und so bleiben, odder sich ledig und los adten, sich mit einem andern gemahl zu verbinden? Antwort wie droben: Laß faren, was nicht bleiben wil, Doch das man nach Christus wort Matt. 18. ihenes ^{Matth. 18, 15 ff.} teil vermane und foddere auff bestimpte zeit mit zeugnis, wie sichs gebürt, Wils denn nicht komen, so laß dich deinen Richter, wil der nicht, deinen Pfarher ledig und frey sprechen, recht und macht verkündigen, dich zu verendern nach der Regel Sanct Pauli .1. Corinth. 7.: 'So ein ungleubiger weichet, den ^{1. Kor. 7, 15} laß weichen', Ein bruder odder Schwester ist nicht gefangen hym solchem falle. Wer da kan und wil (sage ich abermal), der folge, wer nicht wil, der lasse es.

Des gleichen ist auch zu richten, wenn sie schon iht yn der ehe seßen, und eins were gern vom andern, und es were ernst odder nemen den schein fur, Ja, ich bin dir wol öffentlich verlobt und beigelegt, Aber mich zwinget iht mein gewissen, daß ich mich zuvor mit einem andern verlobet habe, Mein beichtvater hat mirs geraten zc. Ists ihr ernst, so las sie imer hin faren, wenn sie ia nicht bleiben wil odder kan, wie wol ihr der Papst solch weichen nicht gestattet, sie thū es denn heimlich, odder zihē ynu ein unbekand land, Ists aber nicht ihr ernst, sondern sucht ursache, von dir zu komen und hat bisher also dieses unsers rats gebraucht und nu widder des Officialis rat

brauchen¹. beides aus bösem mutwillen, und scheidet sich also von dir, so gib
 ihr den segen und sprich ihr nach: Lauff, hure, lauff imer hin zum teuffel zu.
 Denn die welt ist so wol bosheit, das nicht zur gründen ist, schweige denn
 mit gesehen zuverkomen, Sie haben iht eine zwickmüt² uberfomen, Gesehlets
 einem um Papstum nicht, so kompt er zu uns und betregt uns, Gesehlets
 ihm bey uns nicht, so lefft er uns die schande und seret widder uns Papstum,
 da findet er schughern, auch aller untugend und laster bey uns begangen.

Gleich wie iht etliche Pfaffen weiber auch gethan haben, Wenn sie eines
 sind müde worden und gerne einen andern hetten, lauffen sie mit guten³ gesellen
 davon und geben fur, Es sey kein Ehe gewesen, ihr gewissen mügens nicht
 erleiden, wollen nu frumme dirnen werden, Ja fare hin⁴, mein schöne trawte,
 Wir können allzumal mit dem wörtlin 'Gewissen' die welt teuffchen, so lange
 Christus hnu der wiegen ligt und ein kind ist⁵, Wenn er aber ein mal groß
 werden und [Bl. 61] mit gewalt komen wird, so werden wir erfaren, wer den
 andern geteuffchet hat, Nun des wollen wir ia so frey bleiben als ihene
 sind und singen: Wir ist wie dir, mein adelichs A. Was imer draben, du
 findest noch wol deines gleichen zc.⁶ Nach diesen sellen und exempeln mag,
 wer da wil odder kan, hnu andern der gleichen urteilen, Denn alle selle zu
 erfaren, ist unmüglich.

Und wo sich so gar irrig und seltsam ein sal begibt, es sey hnu diesem
 odder andern artickeln und sachen, den man aus keiner schrifft noch buch
 urteilen kan, Da sol man hnu der sachen einen guten frummen man odder
 zween lassen raten und sprechen, und auch darnach, wenn sie geraten und
 gesprochen haben, bey ihrem urteil und rat bleiben, on alles wancken odder
 zweifel, Denn ob sie gleich hnu solchen tunceln sachen nicht aller ding
 gerade die spizen des rechts⁷ treffen, so schadet doch solcher geringer feil nicht,
 und ist besser mit nachteil und weniger recht endlichen⁸ friede und ruge
 haben, denn mit unendlichem unfriede und unruhe das urteil nach dem
 spizigesten und scherffesten recht imer suchen, man wirds doch nimer mehr
 finden, Denn es nicht not, das ein guter schünge allewege den plock odder

20 jreige . . . Halle E jreige und seltsame ein Halle F 27 endlichen] entlich EF
 30 odder] oder den EF

¹) Erg. wil. ²) Vgl. das bekannte Brettspiel, nicht bei Thiele. ³) gut wie
 in guter Freund, guter Kamerad = familiaris. Vgl. Bl. 30², 127 Anm. 3. ⁴) Sprw.
 s. Thiele 54, hier vielleicht wirklich auf das Fortlaufen zu beziehen; doch vgl. das schwäb.
 „Blüt dich Gott (oder Gut Nacht) schöne Bäurin“ als Abweisung; Fischer, Schwäb.
 Wtb. ⁵) wohl = sich nicht in seiner Macht zeigt, s. gleich nachher. ⁶) S. Thiele
 S. 99; unsre Stelle dürfte aber andere Bedeutung haben als hier angenommen, nämlich wohl:
 deine Überhebung wird ein Ende finden. A. wohl für ein derbes Wort; adelichs A s. Dietz
 unter a. ⁷) spizen des rechts s. v. a. die allerstrengste Forderung des R., s. DWb.
 10, 2392c. ⁸) wohl Adverb (s. Dietz) = schließlich, so auch in E gefaßt.

nagel¹ treffe, Man muß den auch einen guten schutzen sein lassen, der nahe dabey odder das mehrmal uns blat¹ schneufft. Alle weltweisen dazu die erfahrung bekennen, das der hendel und selle mehr sind und teglich sich mehrn, weiter denn man gesetz und recht machen künde, Daher sagen sie auch, Das Ge-
 5 strenge recht das größest unrecht sey², wie auch Salomon spricht: 'Du solt³ nicht allzu gerecht sein, das du nicht ankauffest.' Und abermal: 'Wer zu feer⁴ schneufft, der zwinget blut heraus.'

Darumb ob solche frume menner ynn solchen irrigen sellen gleich ein wenig irreten, weil sie es aber trewlich und herzlich meinen und nicht yhren
 10 muß suchen noch widder die gesagte recht wissentlich sprechen, wird Gott an yhrem irthum zu frieden sein und alles uns Vater unser begraben, da wir sagen 'Vergib uns unser schuld'. Gleich wie ein igliche oberkeit mus oft irren und kans nicht umbgehen und doch darumb das ampt nicht lassen noch verzweiveln, Dis leben ist zu sündlich und zu blind, Wenn wir gleich das
 15 beste thun, feilet es uns dennoch ynn vielen stücken, die wir müssen Gotte beselhen, und mit dem könig David Psal. 18. sagen: 'Wer merckt alle feile? ^{Ps. 19. 3} Herr, reinige mich von den verborgen re.' Und Jacob .3.: 'Wir seilen alle mit- ^{3. 3} einander gar oft etc.', auff das Got auch raum bey uns finde, seil und funde zu vergeben und seine gnade zu beweisen.

20 Doch das kein Tyrann odder bube dis verstehe, als habe ich yhn hiemit erlaubet, zu urteilen odder ynn sachen zu sprechen nach yhrem gefallen odder dünkkel widder öffentliche rechte odder warheit. Ich rede hierin von frumen meunern, dazu nicht von öffentlichem gewissem³ recht, Sondern von tuncckeln, irrigen sachen, die man nach den öffentlichen, gewissen rechten nicht scheiden
 25 kan und da der recht und bücher zu wenig ist, Das man daselbst der sachen ein ende gebe und die leute zu frieden stelle ym gewissen, Und sie nicht umbs ungewisse⁴ recht ewiglich so hangen und zweiveln lasse, Sintemal friede gilt mehr [81 & ij] denn alles recht, Und friede ist nicht umbs rechts willen, sondern recht ist umbs frieden willen gemacht, Darumb wenn ia eins weichen mus,
 30 so sol das recht dem frieden, und nicht der friede dem rechten weichen. Wo man nu kan on rechts zand friede haben, da lasse man das zentisch recht faren, So schadet denn der irthum widder das recht nichts, sondern ist eine grosse tugend des friedes.

35 Aber wie dem allen, Wo das ynn brauch und gewonheit keme, das die heimlichen verlobniß bey iederman nichts gölten, ob gleich noch etlicher unrat

2 mehrer mal EF 7 schneufft D schneuffet EF 10 gejagten DEF 12 schuld] schulde (Plur.?) DEF, doch vgl. die Einleitung S. 203f. 15 Got müssen B 16 18] 19. D xy. EF 17 Jacobi B 31 zand] zwand B

¹) In der Scheibe, vgl. Thiele Nr. 2 u. 330. ²) Sprw., nur ähnlich bei Thiele Nr. 231; vgl. bei Waunder Recht 1:9 u. 258. ³) = nicht strittig. ⁴) = strittig.

uberig bliebe (wie denn kein recht noch Iere yhe so gut ward, sie ist¹ durch misbrauch und böse lück oft geschwächt, wie man spricht 'Iuventa lege inventa est fraus in legem'), So werden dennoch ungelich viel irrungen und wirrungen verbleiben², die sonst allenthalben uberhand nemen, und man künde mit vielen jachen leicht hindurch komen, daß beide Pfarher, Richter und die part selbst⁵ beste mehr ruge und fride, dazu leichter gewissen und erbeit hetten.

Der dritte Artikel.

Unter zweien offentlichen verlobnißsen sol das ander dem ersten weichen und gestrafft werden.

¹⁰ Wer die braut hat, der ist der breutgam, spricht Johannes der Teuffer Joh. 3. Weil nu der erst verlobte man die braut hat und ist breutgam, kan sie sich mit keinem andern hernach verloben noch der breutgam mit einer andern, Daher auch Moses Dent. 22. eine vertrawete Jungfrau ein eheliche ¹⁵ frau nennet, da er spricht: 'Wenn eine dirne einem vertrawet ist, und einer beschleßt sie ynn der stad, soltu sie alle beide tod steinigen, Die dirne darumb das sie nicht geschrien hat, Den man darumb, daß er seines nehesten gemahl odder ehesraw zu schanden gemacht hat. Da sihestu, das eine vertrawete ²⁰ braut ein ehesraw heist yn der schrift, Also auch Matth. 2. spricht der Engel zu Joseph, da yhm Maria vertrawet war: 'Joseph, du son David, Schew dich nicht, dein gemahl odder Ehefrau Maria zu dir zu nemen.' Darumb ist dieser Artikel gewis gnug: wenn zwey miteinander offentlich verlobt sind, und es bey dem selbigen verlobniß bleibt, das keines das ander kan sein Lebenlang lassen.

Aber nu ist ynn den Ehefachen, wie droben gehort, ein solch weit- ²⁵ leufftig, verwirret spiel mit den sellen, so sich widder solche gewisse rechte und artikel begeben, das ein gros gemein sprichwort ist: Wers glück hat, der furet die braut heim³, Als solt es sagen: Es stehet nicht bey dem recht sondern bey dem glück, und gehet nicht nach dem recht sondern nach dem glück, wer die braut haben sol, und hilfft nichts darumb tanzen⁴, Denn es ist auch war, das die selle so mancherley, und die rechte bisher mit dem heimlichen verloben so ebenteurlich⁵ sind gewest, das mancher hat seine braut aus seinen armen müssen ³⁰ lassen weg furen und widder verlobniß noch zeugen noch auffbieten geholffen hat.

Also gehets hie auch: Wens bey schlechtem verlobniß bleibt, so ist bald geurteilt, das hernach kein ander verlobniß gelten sol, Denn es ist eine rechte

¹ überbleiben CD überbleiben EF 13. 22.] am 22. Cap. D am xxij. cap. (so öfters) EF ¹⁹ [Schew] fürchte DEF ²⁰ nemen z EF

¹) Nach mhd. Art, wir: daß sie nicht — würde. ²) verbleiben = unterbleiben DWb. s. r. Nr. 5. ³) Sprw. Thiele 145. ⁴) Sprw.? nicht bei Thiele und Wander; vgl. DWb. 11, 122 tanzen um (z. B. den Hahn, Hammel usw., wobei es sich auch um Glück handelt: nicht jeder Tänzer erhält den Preis, nur der, dem der Zufall zu Hilfe kommt). ⁵) ebenteurlich = seltsam, s. Dietz abenteuerlich.

- Ehe fur Got und der welt. Wie aber, wenn sich iemand mit [Bl. Cij] einer person offentlich verlobet und schweiget die weil, das er zuvor sich mit einer andern heimlich verlobet und dazu beschlaffen odder auch geschwengert hat? Das ist ein hube, Und ich wolt hierinn richten also: Wenn das heimliche
 5 verlobnis und beschlaffen befand odder beweiset wird, So sol ynn solchem fall zu erst der hube gestrafft werden, das er die magd und yhre Eltern odder die widwe und yhre freundschaft mit offentlichem verlobnis also betrogen und generret hat, Darnach sol das offentliche verlobnis, so noch unbeschlaffen ist, dem heimlichen verlobnis, so beschlaffen ist, weichen, wie droben gesagt ist.
- 10 Hie mocht man aber mir einreden: Du hast droben gesagt, wo ein offentlich verlobnis ist, da solle ein rechte ehe sein, und die vertrawete sol ein Ehefrau heissen, wie du aus Mose und Mattheo .2. beweiset hast, Wie kanstu denn hie mit gutem fug raten, das die heimliche verlobnis mit folgendem beschlaffen solle ein Ehe bleiben? Damit wüerde ia die offentliche vertrawete
 15 ehe zuwissen. Antwort ich: Man mus mit Mose gesehen weislich faren, Denn es hat mit seinem regiment yn ehesachen viel ein ander gestalt denn mit unserm, Sonderlich ynn zwey stücken, Das erst, das ein man möchte zwey oder mehr eheliche weiber haben, Darumb sezt er, ob einer sich schon mit einer hette offentlich verlobt und damit eine rechte Ehe angefangen, ia wenn er
 20 gleich sie heim geholet hette, Und begeben sich, das er zuvor ein ander beschlaffen hette, ia auch yn des, das heimlich verlobnis stünde, odder auch nach der hochzeit beschliesse, So mocht er die beschlaffene sampt der offentlichen braut odder weibē wol ehelich behalten. Aber solchs gilt und tang bey uns nicht, Da ein man nur ein weib haben mus, Darumb kan sein geseze auch bey uns
 25 nicht yn allen stücken rund¹ und völlig gelten, Denn wir müssen unserz lands gestalt und wesen ansehen, wenn wir recht und gesez stellen odder brauchen wollen, Weil unser gesez und recht auff unser und nicht auff Moses lande und wesen gestalt, gleich wie Mose gesez auff seines und nicht auff unserz volckz wesen und gestalt gestellet sind.
- 30 Zum andern war ym volck Mose einer dirnen nicht gros daran gelegen, ob sie beschlaffen ward, sonderlich ynn hoffnung der künftigen Ehe, Denn sie fund doch bald zur Ehe komen und stund ynn keiner fahr, Dazu so galt bey yhn die frucht des leibs so viel und war so köstlich ding, das man die leibliche iungfrawschafft odder ehre da gegen geringe hielt, Das ist aber bey
 35 uns nicht, Sondern die weibliche ehre gehet bey uns uber all frucht des leibes, und eine beschlaffene dirne kompt schwerlich zu ehren, und ist greisse fahr dabey, das sie gar gemein werde, Darumb müssen wir auch uns nach solcher gestalt richten Und können das nicht Moses gesez heissen, so wirz ynn einem stücke, da es uns dienet, annemen und ym andern lassen, Denn Moses kan

12 beweiseſt A 17 zweyen ſt. DEF 35 frucht B

1) = einfach, ohne Weiteres, s. DWb. s. v. Nr. 6.

beides thun, das er die öffentliche vertrawete dirne ein Ehefrawe urteile, die ynn keinen weg zu lassen sey, und doch daneben die beschlaffene auch zu ehren setzen und dem selbigen man auch ehelich zusprechen. Wir aber folgen Mose so ferne, das wir die öffentlich vertrawete ein ehelich gemahl urteilen, Aber weil wir die beschlaffene yhm nicht auch kommen zusprechen, [2c. 64] wie Mose's, müssen wir hierinn ein mittel treffen, das sich bey unsern leuten leiden kan, und die verabten ehre der dirnen, welche wir fur den höchsten schatz halten, und ihre ferligkeit nicht so stecken lassen.

Darumb habe ich also wollen raten, Wo das öffentliche verlobnis noch on beschlaffen rein ist, und zuvor ein heimlich verlobnis mit beschlaffen furhanden, das bekand, erschworen odder beweiset wird, sol die öffentliche vertrawete dirne der billigkeit nach weichen, angesehen, das sie den schatz yhrer ehren noch ganz hat, und damit wol zur ehe komen kan, Aber diese beschlaffene yhren höchsten schatz nach unser's lands gestalt¹ verwarloset², und zur Ehe nicht wol komen kan, wie sie unter Mose wol hett nugen komen, Solchs dünckt mich billich und recht sein, so lange die straffe der überkeit nicht dazu thut, widder die heimlichen beschleffer und dirnen schender, Wo aber die straffe gienge, were all diesem fall balde geraten, und viel andern mehr. Dem ichs nicht fur gut ansehe, das man solche stücke ungestrafft lasse, Sintemal es beides ein groffe ergernis ist, das man ein öffentlich verlobnis zu reißen odder die heimliche beschlaffung ynn schanden lassen sol. Sie weren wol werd, beide beschleffer und beschlefferinn, das sie zum wenigsten eine zeitlang das land müsten reumen, damit das ergernis gebüffet odder hereingebracht, und den andern ein Exempel zur furcht gegeben würde.

Ob aber iemand furgeben wolt, das der öffentlich verlobten brant, so sie umb der ersten beschlaffen willen gescheiden wird, auch damit unrecht und schade geschicht, und fur eine schande mocht gerechent werden, Ist darauff zu antworten: Sie behelt gleich wol yhren höchsten schatz der ehren, und ist yhr unschuld auch ehrlich³ und löblich, das sie betrogen wird und unverdient solchs leiden mus, und sol denken, Wie wolt sie thun, wenn yhr vertraweter hule zuvor ein ander weib odder mit einer andern auch sich öffentlich anders wo verlobet hette, da müste sie doch gescheiden sein und solchs alles leiden, Zu dem so der betrieger gestrafft wird, wird yhre unschuld deste ehrlicher, und gerett solcher betrug yhr zum besten.

Aber ihene arme dirne hat nu nichts mehr, und mit der straffe bringt man yhr die ehre nicht widder, und ist ein weib, so die ehre verloren, gar unwerd, weil wir nicht so hoch achten des leibes setzen als die Juden, und kan doch ia nicht solch heimlich beschlaffen außs verlobnis fur eine hurerey

10 on beschl.] vnbeschlaffen B 12 yhre A 30 denken] gedanken B

¹⁾ Landesart, -anschawung, s. Dietz. ²⁾ = preisgegeben, s. Frisch. ³⁾ ehrlid = hochzuschätzen, etwas Herrliches, s. Dietz.

gerechnet werden, Denn es geschicht ia hnn dem namen und meinung der Ehe, Welchs hertz und meinung odder namen die hurerey nicht hat. Darumb gar ein gros unterschied ist zwischen der hurerey und heimlichem beschlaffen auff verlobte Ehe, Und zwar kein Christ noch redlich man thet anders, wo er so fern komen were, das ers verhehe und eine dirne heimlich auff die verlobnis beschlieffe, wenn er sich bedechte, er bezielte sie und lieffe alle offentliche verlobnis, so hernach geschehen weren, faren.

Ich hab diesen Artikel aber dar gesetzt umb vermanung willen, das man darob halte, so man wil, Denn ich habe wol erfahren, welch ein wußt gefinde [Bl. 81] hnn der welt ist, Da wandern und lauffen lose buben durch die lande von einer stad zur andern, Und wo einer eine megen sihet, die ihm gefellet, entbrennet er und trachtet flugs, wie er die selbige kriege, feret zu und verlobet sich noch ein mal und wil des ersten verlobnis, anders wo einer andern gethan, also vergeffen und faren lassen, Und das wol erger ist, sie faren zu und halten hochzeit darauff, etliche aber haben hie und dort hochzeit und treiben also mit dem namen und schein der Ehe grosse schendliche laster.

Hie sollen die Pfarher auff sehen und yhr volck vermanen und solche fahr anzeigen, nemlich also, das kein bürger odder bawer sein kind vergebe einem unbekandten gesellen oder manne, Das auch die oberkeit solcher hochzeit keine zulasse, Und der pfarher der selbigen keine auff biete, vertraue¹ noch segene, Sondern es sey man odder weib, so sie frembde und unbekand sind, sol man sie heißen gute kundschafft² schriftlich und mündlich bringen, damit man gewis werde, was fur leute sind, ob sie ledig odder ehelich, redlich odder unredlich sind, wie etliche handwercks leute thun, die kundschafft soddern von yhres handwercks genossen, Wie die Münche auch gethan haben, die keinen auffnahmen, sie wußten denn, das er frey und niemand mit verlobnis odder schuld odder eigentum³ verpflichtet were, Wie viel mehr solt man solche kundschafft soddern von frembden mans und weibs personen, so zur Ehe greiffen wollen, Denn es ligt warlich etwas daran, das ein iglichs zu sehe, was fur ein gemahl er kriege, und wem einer sein kind odder freund gibt, Auch einem Rat und der gemeine gilt, was sie fur einen bürger odder bürgerinn odder gelied hnn yhre gemeine bekomme.

Denn wir sehens ia hnn der erfahrung, wie gesagt ist, das die buben und bübinn hin und widder lauffen, weiber und menner nemen, allein das sie yhre büberey ausrichten, Darnach alles stelen, was sie konnen, und davon lauffen und handeln mit der Ehe wie die Thattern odder Zigeuner, welche

12 entbrennet] erbrennet P' kriege] erkriege DEF

¹) = verlobe, vermähle; nach Adeltung bei Luther aus d. Niederdeutschen, Lübben-Walther: vortrucen = verloben; antrauen, kopulieren. ²) kundschafft = Anseis, Empfehlung, vgl. DWb. s. v. 5, 2643. ³) = Horigkeit? (dadurch, daß er eines Andern Eigentum ist, s. o. Z. 26 frey.)

imerdar hochzeit und tauffe halten, wo sie hin komen, das eine dirne wol zehen mal braut, und ein kind zehen mal getaufft wird. Ich weis ein Stedlin, nicht ferne von himen, ich wil des ganzen landes schweigen (die ich umb ehre willen nicht nennen wil), da unser Euangelion angienq, frunden wir sizen zwey und dreissig par volcks beieinander zur ueche, da entwedder das weib 5 odder der man ein verlauffen person war, Ich meinete aber, es solten nicht viel iber zwey und dreissig heuser odder bürger da gewest sein, Also hatten die lieben Bischoff, Official und Oberteit hausgehalten und zu gesehen, das ynn diese püssche¹ sich gesamlet hatte alles, was sonst vertrieben odder verlauffen war, Aber nu, Gott lob, hat das Euangelion solche ergernis so rein ansgefegt, 10 nitrent mehr kein offentlicher Ehebruch, hurerey odder ueche gelidben wird, Noch mus das arme Euangelion keherey heissen, und da nichts guts von kome.

Ynn diesem Artickel finden sich auch mancherley felle, die man nicht alle erzelen kan, und bey frumer leute rat und urteil bleiben müssen, wie droben angezeiget, Als das ich der einen angebe: Wenn einer mit der andern 15 frauen kinder hette und mit yhr lange zu hause geseffen were und ynn eine narunge komen zc. Ant-|Bl. 7ij|wort: Es hilfft nicht, weil er der ersten offentlich vertrawet und yhr rechter Eheman ist, kan er die andern mit den kindern nicht behalten, Und wie das geistlich recht sagt, Desto erger ist, das sie so lange ym Ehebruch beieinander geseffen sind, und yhre seelen ynns Teuffels 20 banden gelegen, So sie anders beide umb das offentliche verlöbnis der ersten gewußt haben, Denn welchs teil nicht darumb gewußt hat, das ist unschuldig am Ehebruch und ist betrogen gewest, wie wol es ein unfursichtigkeit gewest ist, das es nicht zuvor erkundigt und gewis worden ist, ob sein gemahl anders 25 verbunden sey, Darumb mag es auch nu solch scheiden und schimpff zur buße annemen, und yhm selbst und allen andern eine wiße und warnung sein, das sich niemand verlobe, er hab denn gewisse kundschafft, das sein gemahl ledig und frey ist.

Wie wenn die erste vertrawete, da sie gesehen, das yhr gemahl sie verlassen und sich mit einer andern gesetzt hat, auch zugefaren ist und einen 30 andern genomen, mit dem sie nu auch kindlin und güter hat etce.? Antwort: Das ist auch unrecht, und sie sol auch gescheiden werden vom andern man, Denn sie hat sich selbst zum richter gemacht und sich selbst frey und los gesprochen und den ersten man faren lassen, nicht gefodert noch ersucht mit recht, wie eine frume ehewraw schuldig ist, damit sie als eine stillschweigende 35 gleich² verwilligt hat ynn des ersten mannes Ehebruch odder unrechte Ehe, und daruber yhr eigen ueche dazu gethan. Darumb solt man yu solchen fellen zuvor das recht suchen, und damit dem man zu dem verlöbnis mit der

³⁸ erzuchen B

¹) S. v. a. Schlupfwinkel; in dieser Bed. nicht bei Dietz.

²) = gleichsam, so gut

wie (Dietz 4) oder = sofort, ohne weiteres (Dietz 3).

andern ein einspruch thun, odder auch nach der hochzeit yhu widder foddern, Wo er als denn entlieffe odder mit recht nicht kind erhalten werden, So mocht sie als denn sich frey sprechen lassen und ym namen Gottes sich auch verendern.¹

5 Wie aber, wenn die erste verlobte so zornig were und wolte den man nu nicht widder haben, ob er wol gerne zu yhr wolte und die andern verlassen? Antwort: Sol sie die Oberkeit dazu halten, das sie es thun und den man widderumb anneme, Wil sie aber ia nicht, so sol sie vertrieben werden und ewiglich, weil der man lebt, on Ehe bleiben, 1. Cor. 7., Und der man
10 nach geschעהner straffe bey der andern bleiben, Und nu hinfurt solch beschlaffen rechen als eine beschlaffung fur dem offentlichen verlöbniß, weil der ersten fratwen angeboten wird, das erste offentliche verlöbniß widder zu erstatten, und sie doch nicht wil, damit sie es gegen sich selbs auffhebet und sich des beraubt zum recht, Zwinget sie aber die Oberkeit, und sie viel lieber daruber
15 entlaufft odder das land rewmet, so las sie lauffen und den man, wie gesagt, bey der andern bleiben, Was ich aber vom weibs bilde gegen den man ynn diesem fall gesagt habe, das wil ich auch vom mans bilde gegen das weib gesagt haben, Und stehet unser grund .1. Corinth. 7. Wenn der ungleubige
20 weichet, so las yhn weichen, Der bruder odder schwester ist nicht gefangen ynn diesem fall.

Des gleichen ist auch zu antworten, wo sich begeben, das zwischen den verlobten personen ein uneinigkeit und feindschafft entfunde, das sie niemand versünen kinde, Und eins also das ander als² aus [Bl. 7 ii] redlicher ursachen ließe und neme ein ander gemahl und seße zu hause. Antwort: Alles unrecht,
25 Denn es sol niemand sein selbs Richter sein und sich selbs scheiden. Er solt zuvor seine braut gefoddert und durch die Oberkeit zwingen lassen, Und wo sie denn nicht gewolt, sie lassen on Ehe sitzen bleiben ewiglich (wie droben gesagt) und sich ledig urteilen lassen, und denn aller erst zur andern sich begeben.

30 Ja wie, wenn er aber nicht weis, wo sein erste vertrawete ist, Denn er hatte sie ynn einem andern lande gelassen, da er weg zoch, ob sie tod odder einem andern vertrawet odder noch ledig ist? Antwort: Da magstu nach sehen, Dencke und erforsche und erfare es an den orten umbher, da du sie gelassen und von yhr gangen bist und stehe die weil stille mit der andern
35 fratwen. Wie wein einer ein iar lang odder halbes (darnach yhm auffgelegt wird) mit allem vleis forschet und kinde nichts erfaren von seiner ersten vertraweten? Hie acht ich (doch auff weiser leute verbesserung), das er sie

5 die selbe erste DEF 16 dem Manne DEF 21 wo es sich B

¹) sich verendern = eine Ehe eingehen (hier eine neue E.) ²) als = vermeintlich, im Glauben redliche Ursache zu haben, vgl. als vor Relativen Dietz 'als' II, 4.

ließe mit offenbrieffen¹ und auff der Gankel hin und widder foddern auff bestimmte zeit, keme sie denn nicht, das er bey der andern bleibe, mit erbietung des Rechts² gegen seine erste frawe, ob sie keme.

Item, wenn einer gleybte und würde des beredt mit gewaltigem³ schein und warzeichen⁴, sein vertrawete were gestorben, Und darnach keme sie widder und funde eine andere bey ihm? Antwort: Er sol die erste widder nemen und die andere faren lassen. Wie wenn sie aber schlecht nicht wider zu ihm wil und wil ihm kurz umb nicht haben? Wolan, so las solchs die Oberkeit erkennen und sie zu dir zwingen, Wil sie nicht, so las dich frey sprechen und bey der andern bestetigen, Weil es an dir nicht feilet, du hast sie gern wollen widder haben und hast durch starkem irthum⁵, nicht williglich, gesündigt, das sie dir zu vergeben schuldig ist, Und sie wil nicht, istz eben so viel, als ließe sie iht von dir und verliese dich mutwilliglich. Aus diesem mag ein iglicher ander selle mehr urteilen, Und weise frumme leute werdens wol recht urteilen.

Der Vierde Artickel.

Wer nach dem offentlichen verlöbniß ein andere berüret mit verlöbniß, als die selbigen damit zu Ehelichen, das erste verlöbniß zu reißen, Das solt ein Ehebruch geachtet werden.

Dieser Artickel ist auch klar, Und haben auch die Pöpstliche Rechte solch²⁰ beschlaffen nicht lassen gelten widder die offentlichen verlöbniß, Ja auch nicht widder die heimlichen verlöbniß, Sondern alle solche selle geurtheilet, das sie das erste verlöbniß, es were heimlich odder offenberlich, bestetigen zur Ehe und das folgend beschlaffen mit einem verlöbniß nicht lassen eine Ehe sein, Aber es were not, das man solch beschlaffen nicht so leicht ließe hin gehen, Sondern anzeigen, wie ein grosser schwerer Ehebruch es sey, das hm gehehe Mofi solchs mit dem tod gestrafft ward, Darumb sollen hie die Pfarher bleißig vermanen und anzeigen, wie gros dieser ehebruch sey, Denn [Bl. 74] es ist zu besorgen, das der ganz keinen sinn noch ernst habe zur Ehe, der seine braut nicht lieber hat denn also, das er noch hyn und fur der hochzeit seine liebe³⁰ und seinen leib von seiner braut scheidet, So doch die braut liebe solt billich und natürlich vertreiben alle ander böße liebe des fleisches, Er muß ein untugend⁶ sein und ein loser bößer mensch, nicht werd, das er lebe, schweige, das er eine Ehe solt beßzen.

1 offenen brieffen B offen Brieften DEF 19 Ehebrucht A 21 nicht (2.) fehlt B

¹) Als ein Wort nicht im DWib., = Bekanntmachungen, Anschläge, s. unten S. 243, 12. ²) erbietung d. r. = Gewährung des Rechtsschutzes, vgl. Rechtserbieten bei Dieffenbach-Wülcker 815. ³) = überzeugendem DWib. s. v. Sp. 5168 oft bei L.

⁴) Nachweis; s. DWib. ⁵) starken irthum d. i. falsche Annahme, die wohl begründet schien. ⁶) Vgl. unser 'ein Laster'.

Dem wir droben gehort haben, das eine öffentliche verlobte dirne heiße eine Ehefrau, und das solch öffentlich verlobnis, wo es frey und rein ist von andern zuvor beschlaffen dirnen, stiftte eine rechte redliche Ehe, Darumb so ist er auch gewislich ein rechter Eheman. Und weil sichs bey uns nicht zimet, 5 mehr denn ein einiges weib zu haben, die eines eigen Ehefrau sey, So ist er seines leibes nicht mechtig und kan kein andere beruren on Ehebruch. So ist auch gar ein gros unterschied mit dem beschlaffen für dem öffentlichen verlobnis, und mit dem beschlaffen nach dem öffentlichen verlobnis, Denn für dem öffentlichen verlobnis ist er noch ledig und frey, das er mit der heimlichen verlobten durchs beschlaffen die Ehe nicht bricht, Aber nach dem öffentlichen verlobnis ist er nicht ledig sondern ein breutigam und Eheman, Ist aber ein rechte Ehe, so solt das geistliche recht nicht haben zu gelassen und sol auch noch nicht gelten, das solcher verlobter odder verlobte eins das ander kesse und hyns kloster kesse, Denn es ist nu ein ehelich gemahl und hat nicht 15 macht, geistlich zu werden odder iungfrau zu bleiben on des andern willen, Sondern gleich wie der Papst erleubt und gebent, das eine Ehefrau mag yhren man aus dem kloster foddern, Also solt ers auch braut und breutigam erleubt und geboten haben, das sie nicht von einander hyns kloster kessen, Es ist eben so wol ein Ehe nach dem öffentlichen verlobnis als nach der hochzeit, Und ob 20 man mocht surgeben, Es mag ein öffentlich verlobnis zu rissen werden durch ein voriges beschlaffen, wie gesagt ist, Darumb halte die Ehe für der hochzeit nicht so hart und fest als nach der hochzeit, Das ist nicht alle zeit also. Man findet eben so wol felle, die eine Ehe nach der hochzeit zurreissen als für der hochzeit, das eine ist wie die ander.

25 Doch dis stück hat iht bey uns nicht not, weil das kloster leben, wie es bisher gehalten, verdampt ist, das, ob Gott wil, keine Ehe hinfurt dadurch sol gehindert werden. Wil aber iemand dennoch keusch bleiben nach seinem öffentlichen verlobnis und sich nicht bereden lassen zu seinem gemahl, dem selbigen wolt ichs nicht anders gestatten denn auff die weise, wie Sanct Paulus .1. Corinth. 7. 1. 1. Cor. 7. 11 30 thut, da er vermanet, Das weib solle sich versünen mit dem man odder on Ehe bleiben, und leffet sie also ym bösen gewissen stecken. Also wolt ich dis teil auch urteilen, das sie on ehe bliebe, nicht umb der keuschheit willen, sondern das sie sich nicht wil zu ihrem gemahl bereden lassen, Und sol heißen, Die unverfünete braut, Sintemal die keuschheit nicht umb verdienst noch hohes 35 stands willen, sondern darumb erwelet ist, das man mehr ruge und raum mit Gottes wort und gebet zushandeln und der kinder und haufforge weniger hat, wie sie Sanct Paulus ehümet. Wo solchs nicht gesucht wird ynn der keuschheit, sondern ein heiliger stand, odder das man des vertraweten gemahls gerne los were, das [Bl. 61] ist beides kein nutz¹ und eitel eigener wil und

¹) = *verwerflich*, s. *DWb.* s. r. *Keimnütz*.

vorteil gesucht. Summa, ich wil yhr gewiſſen hiemit nicht frey noch ſicher ſprechen, Sie magß wagen auff yhr ebeutheur, Denn weil es ſo ſeyn komen iſt, daß ſie ſich öffentlich vergeben hat, iſts ſicherer, daß ſie halte, was ſie gelobt und gegeben hat, Gott darff den raub yhrer keuſchheit nirgents zu.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Item wenn einer ſeine öffentliche vertratwete nicht rein funde, ſondern zuvor von einem andern beſchlaſſen, Er funde das fur der hochzeit odder hernach, ob der müge die ſelbigen laſſen und eine andere nemen? Zwar ym geſetze Moſi ſteiniget und verbrennet man eine ſolche, Darumb iſts klar, daß ein ganz völlig ſcheiden iſt. Der Papſt leiſtts zu, daß er ſich von yhr ſcheide zu tiſche und bette, Aber geſtattets nicht, daß er eine andere neme, Aber wir geben den rat, weil das ſcheiden von bette und tiſche ein recht Eheſcheiden iſt, daß kein ſüncklin Ehe da bleibt (Denn was iſts fur ein Ehe, von tiſch und bette geſcheiden ſeyn, denn ein gemalete odder getretwete Ehe?). So mag er wol eine andere nemen, Und iſt kein gebot Gottes, daß yhm gebiete, on Ehe zu bleiben odder die unreine zu behalten. Wol iſts war, wenns ein guter man iſt, der ſich dazu bereden lieſſe und neme gleich ein ſchaden gelt dafür und beſielte ſie, yn hoffnung, daß ſie ſich hinfurt recht halten würde, daß were wol gethan und beſſer denn geſcheiden, Iſt er aber ia ſo faſt frum, mag er thun wie Joſeph Matth. 2., der Mariam heimlich verlaſſen wolt, daß er ſie nicht zu ſchanden machte, Und wird darumb gelobet als ein gerechter man.

22 auff das B

1) Kirchhof, Wendunmuth 1, 330 [O. C.].

Solchs wil ich gesagt haben, wenn die braut uberzeuget¹ wird, das sie der ehren nicht rein sey, Denn das man solt schlechtem argwahn und bösem dünnkel odder auch bösen meulern, so eine dirne heimlich ver-^{Bl. G ij}leumbden, folgen, das ist widder Got und recht, Der leidige teuffel hat durch solche
 5 arge dünnkel, und böse meuler manche seine Ehe verhindert, odder, wo er sie nicht verhindern kund, mit argwahn auffß aller höchst verbittert und verderbet. Widder dis lesterlich ubel und teuffels tuck soltu also thun: Wenn
 10 einer zu dir kompt und dir anzeigt von deiner braut odder weibe, sie sey nicht rein, gibt grosse gruppen² fur², wie ers gesehen, gehoret habe und aller dinge gewis sey zc. So ergreiff³ ihn also und sprich: Wiltu das gesehen⁴ und
 15 offentlich fur gericht (wenn ich sie verklage) bekennen und bezeugen? Wegert er sich des und gibt fur, er wolle dich freundlich und treulich ynn geheim warnen, So glaube fest und zweivel nicht, das ihn der leidige teuffel zu dir
 20 gesand hat, und leuget als ein bube odder narre, wenss auch dein vater, mutter, bruder odder schwester were. Das mercke da bey: Er wil dich warnen
 25 und dir heimlich raten, nu es geschehen ist, Warumb thet es nicht vorhin? Und wils auch nicht offentlich bekennen, auff das du von ihr kündtest los werden, Darumb ist sein giftiges warnen und rat so viel: Er sihet dich ver-
 30 stecket⁵ und wil dich auch also stecken lassen ynn der Ehe und nicht eraus helfen durch offentlich bekentnis, sondern dein hertz heimlich verbittern und yn ewigen haß und unruhe dazu bringen widder deine braut. Darumb sihestu,
 35 das er leuget, wenn er saget, er wolle dich warnen, und thu dirz zum besten, und ist ein teuffels tucklin, wie gesagt.

Darumb sprich zu ihm also, Das er sein maul, welchs er ynn teuffels
 25 namen auffgethan hat, ynn Gottes namen zu halte, odder du wollest ihn fur gericht furnemen, das er solchs sein anzeigen musse beweisen odder seine straffe daruber leiden als ein böser giftiger verleumbder, Es heisst also, wenss
 30 geschehen ist, so sol man das beste dazu reden, Das ist Göttlich und recht, sonderlich wo man das widderspiel nicht kan odder wil offentlich bekennen,
 35 Welche sache ist immer mehr so gut, die man heimlich nicht konne auffß ergeste machen? Solt man aber solchen meuchel meulern glauben, würde kein sache, ia kein Gott noch recht bleiben, widder ym himel noch auff erden. Wiltu aber ihn gletoben, wolan, so habe deinen lohn davon, das du keine
 40 ruge ewiglich habest ynn deinem Ehestande odder verlöbnis, So thustu denn, das der teuffel haben wolt, Denn er ist dem Ehestand feind und ein unfauber geist der hurerey, darumb leßt er den selbigen nicht gerne zu
 45 odder macht ihn voller unruhe.

7 tücke (?) E tücke F 10 x fehlt EF 14 wenn es EF 16 nu] so DEF
 20 helfen] lassen B

1) = überführt. 2) gruppen furgeben = den Mund roll nehmen, sprw. s. Dietz, nicht bei Thiele. 3) = nimm ihn beim Wort, ähnlich in den letzten Belegen bei Dietz: 'ergreifen' Nr. 4. 4) dabei stehen bleiben. 5) = festgehalten.

Und sie sollen die prediger und Pfarher vleissig sein, das sie solche heimliche tücke des teuffels nicht lassen gelten odder geschehen, Sondern sollens mit predigen straffen, wehren und die leut dafür warnen, Und wo es geschehe, das eine dirne so verlemmbdet würde gegen ihrem brentgam, das sie mit hohem vleis solche teuffels gifft dem brentgam ansreden und abwenden, Und sur yhm widderumb des teuffels bottschafft, so solchs angericht, auffß hohest verdammen als buben, schelcke, gifftige, böse würme odder ihe, so gute freunde weren, als grosse, tolle narren und unwidige leute.

Ich habß erfahren an vier odder funff seiner iungfrawen, die aller ehren und tugend berhümmt¹ und nicht ein unthetlin² an sich hatten, Aber so bald sie ver-|W. G. iij|lobet wurden, da kamen die teuffels meuler zu den brentgamen odder zu yhren guten gesellen, Da hatte einer dis, der ander das gesehen und gehort, Und muste alles gewis, gewis, gewis sein, obs wol zweimal erstunden und dreimal erlogen war, Das ich mir zu lezt dis sprichwort muste machen: Es mus freilich³ kein frum kind ein Ehe weib werden, sie sey denn zuvor eine hörre⁴ worden. Denn ich sahe, ob sie gleich des leibes halben frum und rein waren, noch musten sie bey den standmenculern huren sein.

Das arm weibler volck hat nichts theures noch edlers denn die ehre, die mus yhn der teuffel ia nicht lassen, Er heisst Diabolus odder Diabel, das ist ein schender odder Iesterer, das ist er und bleibts auch, Wol dem, der es weis odder gleubet. Darumb lobe ich dis sprichwort widder solchs teuffels geschafft, da man spricht: Man sol frawen loben, es sey war odder gelogen⁵, Sie bedirffens wol. Und abermal: Mancher von frawen ubel redet, der doch nicht weis, was seine mutter thet⁶, Denn unter dem frawen volck sind unser aller mütter, schwestern, weiber, töchter, münmen und freundin auch begriffen, Welcher ehre unser ehre, und yhre schande unser schande ist, Davon iht gnug.

Item, wenn sich iemand verlobet mit einer, die leibeigen ist, Item ein edelman mit einer unedlen, Item einer mit der, so aussiebig odder taub odder blind were oder sonst ein unleidliche, ewige⁷ seuße an sich hette, Mag der auch eine andere nemen? Antwort: hat ers gewußt und dernoch sich drauff mit yhr verlobt, so sol er sie behalten, wie ers hat wollen haben. Des gleichen, wo solcher mangel einer odder zween nach dem verlobnis eins betreffe, sollen sie sich abermal nicht scheiden, sondern, was Gott yhn zusugt, dulden und miteinander tragen. Aber wo einer der mangel keinen gewußt und also betrogen ist, da ist ferlich zu antworten, Denn wenn ein mans name solchen mangel hernach findet, das er sie freilich⁸ nicht genomen hette, wo er zuvor

1 Pfarherren EF 7 büben AC 13 gewis nur zweimal DEF 30 er es EF

¹) = gerühmt worden. ²) nicht ein unthetlein (Makel) oft bei L., s. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30¹, 229 Anm. 1.* ³) freilich = offenbar, sicher, vgl. Dietz s. v. ⁴) hörre niederr. für hure. ⁵) Sprw., s. Thiele Nr. 11, *Wander, Frau 442, 443.* ⁶) Sprw. bei *Wander aus Luthers Sammlung; Thiele Nr. 11.* ⁷) d. i. unheilbare, nicht bei Dietz (doch vgl. *ewig Nr. 4.*) ⁸) freilich = sicherlich, s. oben Z. 15.

hette gewußt, ſolt er ia billich frey ſein, ſie zu laſſen, Denn er hat ſie mit ſolchem zuſatz nie bewilligt zu nemen.

Aber wer wil hie weren den böſen leuten, ſo vielleicht urſachen von einander ſuchen, wenn ſie es gerüwet, und etwa ein beſſers zu finden meinen?

⁵ Da denn ein teil wil ſurgeben: Ich hette ſie nicht genomen, wo ich den mangel gewußt hette, Und leugtet doch daran, ſondern hette¹ freilich nun der brunſt den mangel nicht geachtet, den er nu achtet. Widerumb ihenes teil leugnet auch und gibt fur, Es were on mangel gewest und hette den nach dem verlobnis odder hochzeit ubergeben, wie es denn nun der welt mit liegen und

¹⁰ triegen untereinander hergeben, wo man eigen nuß, vorteil odder mitwillen ſucht, Solch volck, das kein Gottes furcht noch gewiſſen hat, weiße ich von mir zum Richter, Vom Richter zum Henger, das ſie ſich da mit eiden und ander gerichtß weißen löſen odder binden, wie ſie können, Ich ſchreibe iht den frumen guten gewiſſen, Wo der ſelbigen iemand ſolchen² groſſen ewigen

¹⁵ mangel einen an feiner vertraweten funde, mit welchem er ſie wiſſentlich nicht genomen hette, der iſt betrogen, und ſolle frey ſein, auch ſich zu verndern, Die geiſtlichen recht ſehen auch, das Error und Conditio dirimunt contractum. Aber weil nun dem ſelbigen recht die Eheſcheidung gemeiniglich der maſſen zu gelaffen wird, das ſich keins verndern thar, [Bl. 64] halten wir ſolche

²⁰ ſcheidung fur nichts, ia fur ein lauter geſpenß³, der ſeelen und gewiſſen ſerlich, Darumb wer des ſelbigen rechts brauchen wil, der magß thun, wir wollens nach dem gewiſſen nicht brauchen, Denn damit iſts gar kein nuß⁴, yn Eheſachen gründlich und endlich⁵ zu handeln.

Und ob dieſem teil das ſolt ſchaden, das es nicht mit vleis nach ſolchem

²⁵ mangel zuvor gefragt habe, und alſo die ſchuld feiner unſurſichtigkeit gegeben werden, So ſols doch viel weniger ihenes teil helffen, das es ſeinen neheſten wiſſentlich betrogen hat und deſſelbigen trewe zuverſicht laſſen alſo ſerlich und unbetwarnet ſeilen, Wer wolt⁶ einem breutigam umb feiner redlichen liebe und löblichen brunſt willen ſolche feine unſurſichtigkeit zu gut halten?

³⁰ Ja auch feine herzliche gute zuverſicht und vertrawen, das er nicht hat gefragt, nicht viel mehr loben? So viel erger iſt ihenes teils untrew und mißethat, das ſie ſolche trewe dieſes teils nicht hat mügen warnen, ſondern auch dazu helffen, das es anlieffe und ſeilet. Auch ob jemand gleich gerne wolt nach allem mangel forſchen, ſo iſts nicht lands ſitte noch gewonheit,

³⁵ Und obs gewonheit were, würde niemand ſeinen mangel ſonderlich die heimlichen als der außſatz, gerne ſelbs offenbaren zu ſeinem ſchaden, ſondern leugnen, bergen, ſchmücken und außß geringß und kleinß machen, als er inner mocht.

1 hat] hatte B 2 bewilligt A 3 vielleicht] leiſtlich B 4 einander] einer B

1) Wohl Indikativ = hatte. 2) Lies ſolcher? ſolchen in allen Drucken. 3) geſpenß = Trugbild, Schwindel. 4) kein nuß hier wohl s. r. a. vergeblich, unmöglich. 5) endlich = abſchließend. 6) Lies wolt nicht oder iſt zu gut halten = anrechnen, corwerfen? hiefür keine Belege.

Was mehr felle komen mügen, die befehl ich (wie droben gesagt) frumen, Gottfürchtigen mennern zu entrichten, das beste sie mügen, es sey nach dem weltlichen odder geistlichen rechte, wo es gut ist, Denn es fast allenthalben urtheilet, als were sein meister nicht Ehelich gewest, decht auch nicht, ehelich zu werden, Derhalben nicht viel darnach fragt, wie es den Ehelichen uber seinem urteil gebe, Welchs dennoch die weltlichen rechte nicht thun. 5

Der Fünffte Artikel.

Gezwungen verlobnis sollen nichts gelten.

Des Artikels ist alle welt einz, Denn Gott hat man und weib also geschaffen, das sie mit lust und liebe, mit willen und von herzen gerne 10 zusammen komen sollen. Und ist die braut liebe odder Ehevulle¹ ein natürlich ding, von Gott eingepflant und eingegeben, Daher auch die braut liebe hnn der heiligen schrift so hoch gerühmet und oft angezogen wird, zum Exempel Christi und seiner Christenheit, Darumb fundigen die Eltern widder Gott und die natur, wo sie ihre kinder zur Ehe zwingen oder zu einem gemahl. 15
 1. 2^oof. 24., 58 da sie nicht lust zu haben. Also lesen wir hm ersten buch Mosi Capit. 24., Da die freundschaft Rebecan verlobten, foderten sie die selbigen und forscheten von ihr, ob sie Naac haben wolte, Und hielten fur recht, das man der dirnen willen zuvor auch haben solt. Solch Exempel hat der heilige geist nicht umbsonst lassen schreiben, damit er das natürlich recht hat wollen bestetigen, welchs 20 er also geschaffen hat, das Eheliche gemahl sollen ungenötiget und ungezwungen, mit willen, lust und liebe zusammen gegeben werden.

Was auch fur unrat komen sey aus gezwunge=^[Bl. 51]ner Ehe lernen und weisen uns teglich erfahrung wol, Es darff noch grosser gnade widder den teuffel, fleische und welt, das wol gerate, wens gleich hnn Gottes segn 25 und gebot gehorsamlich und mit lust und liebe, freundlich angefangen wird, das maus nicht dürfft wider Gottes recht und mit urwillen, unfreundlich ansehen, und also den teuffel uber die thur malen, Er kompt wol selbst.² Und ist ia ein selzam ding, das einer mag wollen eine braut haben, da er weis, das sie ihn nicht haben wil noch mag, Und das Eltern so töricht sein mügen, 30 ihre kinder zu zwingen hnn ewigen unwillen und unlust. Unwesenüstige thiere thetens nichts, Und wens schon Gott und die natur nicht geboten hetten, das die Ehe solt ungenötiget sein, solts doch veterlich odder mütterlich herz gegen kinder selbst nicht anders mügen leiden, denn das mit lust und liebe geschehe. Aber der Mammon und der Bauch ist ein mechtiger Gott, 35

3 rechet A
17 Rebecan DEF

4 gebedt B
23 leren B

13 hoch nach und und statt oft B

16 24. capitel B

¹) Ehevulle bei Dietz und im DWib. nur aus unsrer Stelle belegt.

²) Sprw., Thiele Nr. 356.

Darumb sollen hie die Pfarher mit vleis solch stück treiben und die leute von solchem zwingen abhschrecken.

Denn es wol möglich ist, das bisher widder kinder noch Eltern nicht gewußt haben, das widder Gott und natur gesündigt ist, wo man zur Ehe zwinget, Darumb auch die Eltern kein gewiffen darüber gemacht und fur keine sünde geacht, sondern wolgefallen darinnen gehabt, als hetten sie es wol ausgericht und stünde hnn yhrer freien macht, also mit yhren kindern zu faren. Rein, lieber gefelle, Diese macht sol man dir nicht gestaten, sondern mit Gottes wort und gebot wehren und nemen, das du wiffest, Du habest solche macht uber dein kind nicht, Und ist nicht eine veterliche macht, sondern ein unbeterliche, tyrannische, frevel gewalt, nicht viel besser, denn als wenn ein dieb odder rauber mit gewalt dir das deine neme odder furchtelte.¹ Und die Oberkeit solt es keinem vater gestaten, sondern auch straffen und hnn hnn der massen veterlicher macht zu bleiben zwingen und nicht weiter noch höher faren lassen, denn einem vater gebürt. Es ist eine grewliche sünde, so iemand sein eignen kind mutwillens erwürgete odder blind odder lahm machte, Aber wie viel meinstu, das du bessers thust, wenn du dein kind zwingest zur Ehe, da es kein lust noch liebe zu hat, Obs auch sein möcht, das dein kind lieber tod were? Siehe dich fur, das du nicht an deinem eigen kinde ein mörder werdest uber das, das du widder die natur und art der Ehe, von Gott geordent, strebest und hnn eine rechte grosse verdamliche todsünde fellest.

Za das haben die groben leute bald gelernt aus dem Euangelio, das veterliche macht zu furchten ist und kinder sich nicht sollen heimlich verloben, Da konnen sie das Euangelion annehmen, faren auch zu und missgebrauchen desselbigen, und es mus yhr schand deckel sein, wollen aus veterlicher macht ein frevel² gewalt machen, Und dasselbige so frey und on gewiffen, als hetten sie Ablass damit verdienet, Ja lieber, Wiltu das Euangelion haben, da es dir macht uber dein kind gibt und kindlichen gehorsam gegen dir foddert, So soltu es auch da haben, da es dich heisset, veterlicher masse mit deinem kinde umgehen und verbent dir, mit frecher, frevel gewalt zu faren hn dieser sachen, da sein seel seligkeit hnn jahr stehet, Denn du kaufst hnn die lust und liebe zu dem gemahl nicht geben, die es doch haben sol und mus noch Gottes [Mt. Vii] gebot, der da wil, das man und weib sollen sich lieb haben. Kanstu nu aus dem Euangelio auffblasen³ kindlichen ungehorsam, so kan man widderumb daraus auff blasen deinen unbeterlichen frevel, Und wo kindlich ungehorsam eine sünde ist, da ist dein unbeterlicher freveler gewalt zwo sünde, das du es wiffest, Und bist zu rechen den Tyrannen gleich, die yhre kinder von Christlichen glauben halten odder zwingen, dariun sie nicht schuldig sind, gehorsam

3738 Christlichem B

¹) vorenthielte. ²) Adj. = frechhaft, s. unten. ³) auffblasen = aufblaschen, zu stark hervorheben (d. i. aus dem Ev. künstlich rechtfertigen), vgl. auch Dietz und DWb.

zu sein, sondern frey sind und sollen ungehorsam sein, Wie Christus spricht: ^{Matth. 10, 37} 'Wer vater oder mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werd.' Und wie das weiter ein Pfarher wol austreiben und treiben mag.

Wie wrenns denn geschehen ist, das ein kind gezwungen wird zur Ehe, Solts auch eine Ehe sein und bleiben? Antwort: Ja, es ist eine Ehe und sol eine bleiben, Denn ob sie wol dazu gezwungen ist, hat sie doch mit der that ynn solchem zwang gewilligt, den angenommen und gefolget, das yhr gemahl Ehelich recht zu yhr bekomen hat offentlich, das man yhm nu nicht nemen kan, Da sie aber den zwang furhanden fulet, solt sie bey zeit dazu thun, sich des wegern und nicht annemen, etliche gute freunde anruffen, Wo das nicht hülffe, Die Oberkeit ersuchen odder dem Pfarher klagen odder offentlich mit dem munde bezeugen, das sie es nicht thun wolle; und also schreien offentlich widder den zwang. Denn diese vier mittel, nemlich Gute freunde anruffen, Oberkeit ersuchen, dem Pfarher klagen, offentlich schreien, solten ia¹ mechtig genug sein, gezwungene Ehe zu wehren, Ja es kan die Oberkeit mit recht, odder der Pfarher mit gutem rat wol alleine thun.

Schweiget sie aber ym offentlichen verlobnis und lefft solche mittel unversucht anstehen, So sol sie halten, was sie gelobt, und hernach auch stille schweigen und nicht klagen noch jurwenden, sie sey gezwungen, Man sol yhr auch nicht glauben. Ja sprichstu: Wer hats gewußt, das man dem zwange mit solchen mitteln wehren künde? Antwort: So lerne es nu, wer da kan und wil, Warumb haben dichs deine Prediger odder Richter nicht geeret? Und Warumb hastu auch ynn deiner not bey deinem seelforger nicht rat gesucht? Wil man doch widder Prediger noch Pfarher haben, Man acht und bedarff yhr auch nicht und thut, als künde man on sie wol leben und alle ding ausrichten. Wolan, so habe man auch solche frucht und der gleichen zu lohn und lasse uns ungeklagt und ungeheulet, Du woltest es so haben, So geschicht dir auch recht. Warumb seht dir Gott Eltern, Pfarher, oberkeit, wenn du yhr nichts bedarffest?

Wenn aber ein fall sich kind finden, da ein kind, fest verwaret, solche mittel nicht künde haben und würde also abwesens² verlobet durch mittel personen, die sie mit gewalt vergeben, Und sie künde hernach zeugen bringen, das sie nie nicht bewilligt hette, Diese wolt ich los sprechen auch nach dem beschlaffen, Denn es geschicht ihr eben, als wenn einer dirnen mit gewalt yhr ehre genomen wird, das man heißt Raptum, und kein ehe zu rechen ist, Und alle die solchs treiben und dazu helfen, sind alle schuldig des gewalts und des raubs yhrer ehren. Kan man sie aber bereden, das sie es lasse gut sein, und wil bey dem man bleiben, wie sie thun müste ynn der Türckey, so istz deste besser [Mt. 5ij] und wird nu auffz neue durch yhr bewilligung eine rechte ehe, wie die Römer

²⁶ frucht B

¹) jedenfalls. ²) abwesens s. Dietz, hier = ohne ihr Zutun.

schreiben, das hurer vorelltern weiber, den Sabinern geraubt, gethan haben, wie auch die dirnen, so zu Silo geraubt wurden, theten Judic. ult. wie wol ^{3ud. 21. 23} daselbs ein ander ursache war, Denn sie wurden nicht aus mutwillen sondern aus grosser notturfft geraubt, wie der text daselbs meldet.

5 Weiter findet man auch solche grobe leute, die hure töchter schlecht nicht wollen vergeben, ob gleich das kind gerne wolt, und der massen heirat furhanden ist, der hhm ehrlich¹ und nützlich were, Sondern wie ein grober baur blehet er den bauch², und wil auch das Euangelion zum mutwillen brauchen und furgeben, das kind müsse hhm gehorsam sein, Er leßt aber das kind
10 nicht gerne von sich, weil er sein zu hause an einer magd stat weis zu gebrauchen, und sucht also das seine an seinem kinde. Das heisst nicht zur ehe, sondern von der ehe zwingen, Und haben dennoch kein gewissen uber solcher unvetelicher bosheit, gerade als theten sie wol dran. Und villeicht haben solche grobe tolpel dem geistlichen recht zu erst ursachen gegeben, die heimlichen
15 verlobnis zubestettigen. Denn auch ich, ehe ich wolt solchen betwischen mutwillen hin veterlicher macht leiden von solchen groben künzen, so wolt ich auch lieber huren kindern raten und sie heissen, sich hinder solcher veter willen verloben, Denn veterliche macht ist den veteren von Got gegeben, nicht zum mutwillen noch zu schaden der kinder, sondern die selbigen zu fodderen und zu
20 helfen. Und wer der veterlichen macht anders braucht, oder den kindern zu hindernis braucht, der verleuret sie damit, und sol nicht vater, sondern feind und verderber seiner eigen kinder geacht werden.

So ist nu mein rat, wo sich dieser fall begibt, das sich der vater odder vaters stathalter sperren, ein kind zuvergeben: Istz sache, das gute freunde,
25 der Pfarher odder auch die Oberkeit erkennen, das der heirat dem kinde ehrlich und nützlich ist, und des kints Eltern odder stathalter huren nutz odder mutwillen suchen, so sol die Oberkeit sich des kintes an vaters stat annemen, als die deserti sind, gleich wie waisen, den vater zwingen, Und wo er nicht wil, bey dem kopff nemen und huns loch werffen und hhn also aller veterlichen macht
30 berauben und dazu straffen als einen offentlichen feind, nicht allein seines kintes und Gottes dazu, sondern auch aller zucht und ehren, nutz und besserung der ganzen gemeine, Denn er, so viel an hhm ist, die burgererschaft und gemeine damit hindert und wehret, das sie nicht wachse und grösser, sondern geringer werde und raubt der stad einen burger. Wil solchs die oberkeit nicht thun, so
35 rate und helffe der Pfarher dazu mit guten freunden, so viel er kan, und gebe dem kinde, als vom vater verlassen, ia auch verhindert, freie macht fur Gott, sich selbst mit gutem gewissen zuverloben, und bestetige solche Ehe, Und das alles aus dem grunde, Das veterliche macht nicht ein freier frevel von Gott geschaffen, sondern schuldig ist, das sie zu fodderst den kindern mit rat und hülffe

19 fodderen EP

1) ehrlich = ehrenroll, standesgemäß.

2) blehet den bauch sprw., Thiele Nr. 266.

zu gut und ehren diene, Und der gemeine besserung und mehrung mit allem vleis joddere und suchde, Und die Pfarher sollen solcher grober: Leute bosheit offentlich auffß schendlichst austreichen, auff das sie ein gewissen davon kriegen, Und ob sie gleich Gott nicht fürchten, doch für den menschen sich schemen und der überkeit gehorchen müssen.

[Mt. 6 4] Also widerumb, wo sichs begibt, daß ein kind sich auch sperret wider seinen vater und wil des Euangelion brauchen zu seinem mutwillen, weil es weiß und sich darauff verlesst, man solle es nicht zwingen, sondern seines willens lassen, da es velleicht hin hendet mit einer tollen liebe und damit einen heirat abschlegt, der doch yhm löblich und ehrlich were nach erkentnis guter freunde odder auch des Pfarhers und überkeit. Sie sol man warlich dem vater macht lassen, das kind zu straffen, Denn weil der heirat ehrlich und dem kinde nach frummer guten leute erkentnis zu raten ist, das an dem vater hierinn kein frevel noch mutwille, sondern rechte veterliche treue gespürt wird, sol das kind, wo es kein ander ursache hat denn seine tolle iugent liebe, damit es anderswo haßtet, billich solche liebe lassen und veterlichem trewem rat kindlichen gehorsam leisten, Und wissen, Wo es das nicht thut, das yhm nicht frey sey, on funde solchem veterlichen willen wider zu stehen, Sondern yn fahr schwebt wider das vierde gebot Gottes, Denn die Christliche freiheit niemand dazu gegeben ist, das er der selbigen brauche zu seiner lust und mutwillen, andern zu leide, schaden odder verdries, Sondern allein zur not und fahr des gewissenß, das man damit ein iglicher dem andern diene und forderlich sey.

Weil aber die welt vol list und betrug ist, Und ein kind wol sich kan entschuldigen und furgeden, Es thu solchs nicht aus mutwille odder toller liebe, Sondern koune und müge den odder diesen nicht lieb haben: Wolan, das muß man den veteren ynn yhre vernunft und bescheidenheit befehlen, wie sie mit solchen kindern handeln sollen, Aber die Prediger sollen gleich wol hie das unge volk vleißig berichten und das gewissen zu kindlichem gehorsam halten, Mit anzeigen, wo sie ynn solchem fall liegen und mit unrecht sich entschuldigen, das sie zwifach wider veterliche überkeit fundigen, beide mit ungehorsam und auch mit betrug, Welchs yhn hernach nicht guts thun wird und zu besorgen, Das sie eine unselige Ehe zur straffe odder ein fürz leben werden kriegen, Das sie zu sehen und scherzen hierinn nicht, Sie teuschen nicht den vater sondern sich selbs gewislich, Denn Gott wird yhr lügen und teuschen wol finden. Wenn das gnug were, ungehorsam zu sein, das ich etwas anders lieb hette und nicht lassen wolte, so bliebe wol gar kein gehorsam, wider ym himel noch auff erden, Abraham hatte seinen Son Jsaac auch lieb, dennoch mußte er yhn lassen und wagen.¹ Das sey gnug für das erste von den funff artickeln.

1. Mt. 6. 22, 2

2 forddere D förbere EF 7 G=||uangelion (also wohl = Evangelion) A 17 Und|
Und sol EF 32 guts| gut B 35, yhr| ire EF liegen B

¹) = preisgeben, vgl. DWb. wagen IV S. 395.

[B. 3 1] Daß ander Teil.

Die not joddert auch etwas zu jagen von Eheſcheiden und andern ſtücken, als von den gelieben der fiſpſchafft und der gleichen. Droben haben wir gehöret, daß der tod ſey die einige urſache, die Ehe zu ſcheiden. Und weil Gott ym geſeg Mofi geboten hat, die Ehebrecher zu ſteinigen, Iſts gewiß, daß der Ehebruch auch die Ehe ſcheidet, Weil dadurch der Ehebrecher zum tode verurtheilet und verdampt wird, Darumb auch Chriſtus Matth. 19, da er verbeut, daß ſich Eheleut nicht ſcheiden ſollen, nimpt er den Ehebruch aus und ſpricht: 'Wer ſein weib leſſet, Es ſey denn umb hurerey willen, und nimpt ein andere, der bricht die Ehe'. Welchen ſpruch auch Joſeph beſtetiget Matth. 2., da er Mariam verlaſſen wolt, da er ſie hielt für eine Ehebrecherin, Und wird doch gelobt vom Euangeliften, daß er frum geweſt ſey. Nu were er freilich kein frum man, wo er Mariam wolte verlaſſen, ſo es nicht machet noch recht bette zu thun.

Dem nach kan und mag ich nicht wehren, wo ein gemahl die Ehe bricht und kan beweifeit werden öffentlich, daß das ander teil frey ſey und ſich ſcheiden müge und mit einem andern man verehelichen, Wie wol, wo mans thun kan daß man ſie verjüne und bey einander behalte, iſt gar viel beſſer, Wenn aber das unſchuldige teil nicht wil, ſo magß ym namen Gottes ſeines rechts brauchen. Und für allen dingen, daß ſolch ſcheiden geſchehe nicht aus ſelber eigener macht, Sondern durch rat und urteil des Pfarhers odder oberkeit ſolchs geſprochen werde, Es were denn, daß es wolte wie Joſeph heimlich ſich davon machen und das land reymen, Sonſt wo er bleiben wil, ſol er ein öffentlich ſcheiden ausrichten.

Aber damit ſolch ſcheiden, ſo viel es möglich iſt, gemindert werden, ſol man zu erſt dem einen teil nicht geſtatten, ſich ſo bald widder verendern, ſondern zum wenigſten ein iar odder halbes harren, Sonſt hats einen ergerlichen ſchein, als hette er luſt und gefallen daran, daß ſein gemahl die Ehe gebrochen habe, Und damit urſachen gar ſchädlich ergreiffet, daß er des los werde und freijch ein anders neme und alſo ſein mutwillen ube unter dem deckel des rechten. Denn ſolche buberrey zeigt an, daß er nicht aus eckel des ehebruchs, ſondern aus neid und haß gegen ſein gemahl und aus luſt und furtwiz zu einem andern ſo williglich die Ehebrecherin leſt und ſo girig eine andere ſucht.

Zum andern ſollen die Pfarher vleiß thun, daß das ſchuldige teil (ſo es die Oberkeit nicht ſtraffet) ſich demütige gegen das unſchuldige und umb gnade bitte, Wenn das geſchehen, als denn dem unſchuldigen teil getroſt zu ſehen mit der ſchrift, da Gott gebeut, Man ſolle vergeben, Und damit das gewiſſen hart dengen und anzeigen, wie ſchwere ſunde es ſey, wo es ſeinem

9 Wer bis leſſet] Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet *DEF* umb] umb der *DEF* nimpt] freyget *DEF* 22 er (beidemal)] es B 27 er] es B 31 ſein D ſeinem *EF*
Luther's Werke. XXX, 3.

gemahl (so von Oberkeit ungestrafft und unveriaht bleibt), nicht vergibt und widder an-²¹ 3 ij nimpt auff besserung. Denn es ist mit uns allen gar leicht gesehen, das wir fallen, Und wer ist on sunde? Auch wie wolten wir gegen uns den nehesten haben, so wir gefallen weren? Also sollen wir widerumb thun gegen andere lnd so fort an die Christliche liebe und pflicht, da wir eins dem andern, so sichs bessert, zu vergeben schuldig sind, gewaltiglich hie treiben und also dis recht der Ehescheidung hülffen auffhalten, so viel man vermag. Wil das nicht helffen, wolan, so las recht gehen.

Über das ist nu noch ein fall, nemlich wenn das ein gemahl vom andern leufft zc. Ob hie sich das andere muge mit einem andern verehelichen? Hie antwort ich also: Wo sichs begibt, das ein gemahl mit wissen und willen von dem andern zeucht, als kauffleit odder ynn krieg gesoddert, odder was sonst fur not und sachen sind, das sie beide solchs bewilligen: Hie sol das ander teil harren und sich nicht verendern, bis das es gewis werde und glaubwürdige zeugnis habe, sein gemahl sey tod, wie dem auch der Pappst in seinen Decretalen jetzt und schier mehr nach leffet denn ich. Denn weil das weib bewilligt ynn solche reise yhres mannes und sich yn solche fahr begibt, sol sie es auch also halten, Und sonderlich wenns umbs guts willen, als bey kauffleuten geschehen mag, Man sie umbs guts willen bewilligen, das der man ynn solcher fahr reise, so habe sie auch solche fahr, wo sie kompt, Warum behelt sie yhn nicht da heim bey wenigerm gute und lefft yhr ym armit benigen?

Über wenns ein solcher hube ist, der ich viel diese zeit her gefunden, der ein weib nimpt und eine zeitlang bey yhr bleibt, zeret und lebt wol, darnach on yhren wissen und willen, heimlich und meuchlinges weg leufft, lefft sie schwanger odder mit kindern sitzen, Schickt yhr nichts, schreibt yhr nichts, entbeut yhr nichts, leufft seiner buberey nach, Kompt darnach uber ein, zwey, drey, vier, funff, sechs iar widder und verlestt sich darauff, sie müsse yhn widder annemen, wenn er kompt, und die Stad und haus stehe yhm offen: Hie were es zeit und not, das die oberkeit ein strenge gebot liesse ausgehen und hart daruber hielte, Und wo ein hube sich solchs stücks und tücks würde unterwinden, das yhm das land verboten, und wo er der mal eins ergriffen würde, das yhm sein lohn, wie einem buben gebürt, gegeben würde, Denn solcher hube hat seinen spott, beide an der Ehe und am stad recht, Er helt sein weib nicht fur sein Ehelieb, noch kind fur kind, Denn er entzencht yhn schuldige pflicht, narung, dienst, verzorgung zc. widder yhren wissen und willen. Und strebt wider die natur und art der Ehe, welche heiffet und ist ein solch leben und stand, das man und weib zusamen gesugt beieinander bleiben, wonen, leben sollen bis ynn den tod, wie auch die weltliche rechte sagen: Individuam consuetudinem vite zc., und on beider bewilligung odder unvermeidliche not nicht sollen von einander sein noch leben.

16 weil] wenn EF

17 auch fehlt EF

18 umß des E

28 weltliche EF

Über das so entzeucht er als ein abtrünniger, ungehorsamer der überkeit und nachbarschafft seinen leib und dienst, so er geschworen hat, braucht also als ein dieb und reuber der Stad, des weibs, hauſes und gutes, wenn er gelauffen kompt und niemand sol noch kan sein gebrauchen, Ich wolt keinen buben
 5 lie-[Bl. 3 iij] ber hendenk odder köpffen lassen denn solchen buben, Und solt ich odder hette zeit, solchen buben zu malen und auszustreichen, So wolt ichs wol klar machen, das kein Ehebrecher ihm zuvergleichen sein solt, Darumb habe ich geraten und rate noch (wo mans anders thun wil): Wenn ynn einem dorff
 10 odder Stad ein solcher bube ist, der ein iar odder ein halb ist der massen weg gewest, das der Pfarher odder überkeit dem weibe rate und helffe, den buben zu suchen, wo sie kan und sich zu finden versihet und foddern auff bestimpte zeit, Kompt er nicht, das man an die kirchen odder Rathhaus öffentlich anschlahet und foddere ihn also auch öffentlich dazu mit bedrevung, man wolle ihn ausschleissen und das weib frey sprechen. Kompt er als denn nicht,
 15 so sol er nimer mehr komen. Ist doch diese buberey so gemein gewest und dazu ungestrafft blieben, das nicht zu sagen ist, Und ist doch keiner überkeit widder geistlicher noch weltlicher zu leiden.

Solcher und der gleichen unrat kompt alles daher, das man nicht gepredigt noch gehoret hat, was die Ehe sey. Niemand hat sie fur ein werck odder
 20 stand gehalten, den Gott geboten und yn weltliche oberkeit gefasset hat, Darumb hat iederman damit gefaren als ein freier herr mit seinem eigen gut, da ers mit machen kind, wie er selbs wolt, und kein gewissen daruber diriff haben. Nein, lieber geselle, Bistu an ein weib gebunden, so bistu nicht mehr ein freier herr, Got zwinget und heift dich bey weib und kind bleiben, sie neren und
 25 zihen und darnach deiner überkeit gehorchen, deinen nachbarn helfen und raten. Solche edle gute werck wiltu lassen und dafur deiner buberey nach alles gutes und nützes brauchen, was die Ehe und der stand an sich und mit sich bringet. Ja lieber, man müste dirz meister Hanſen¹ am galgen zeigen lassen, Es gilt nicht, Eitel leid und schaden iederman thun Und eitel nutz und guts von iederman
 30 dafur nemen.

Wo aber einz ein mal vom andern leufft aus zorn odder ungedult², das ist gar viel ein ander sache, da ist auch nicht so ein heimlich meuchlings weglauffen. Da hat man aus S. Paulo .1. Cor. 7, was man thun solle,^{1. Cor. 7, 11}
 35 on Ehe bleiben, Denn es mag wol eine solche sache sich begeben, das sie besser von einander denn bey einander sind, Sonst hette S. Paulus nicht zu gelassen, das sie on ehe bleiben solten, wo sie nicht versünnet wollen sein,

25 deine A deinem BDEF 26 al: A (al)les nur im Kustoden A 34 [une] sünung B 36 bes-ſſer A

¹) == den Henker, oft bei L. ²) ungedult == Heftigkeit, Gereiztheit (Lexor), aber auch passiv, was nicht ertragen werden kann (s. Lexor).

Und wer kan die selbigen sachen erzelen odder mit gesehen fassen? Vernünfftige leute müssen hie urtheilen.

Wie wenn der man odder weib gesteuert odder des landes verweist wurde? Sol das ander auch mit odder bleiben und sich verendern? Antwort: Solchen unfall sollen sie mit einander tragen und nicht darumb von einander sich scheiden. Denn gleich wie sie ein leib sind worden, so müssen sie auch gleich ein leib bleiben, Es kome ehre odder schande, gut odder armut, Denn also lesen wir Matth. xvij, das der knecht, so seinem herrn zehen tausent pfund schuldig war, nicht allein fur seine person, sondern auch das weib und kinder solten verkauft werden &c. Also müste ein weib des mannes beide genieffen und entgelten.¹ Es sind noch viel mehr felle, als wo man [Mt. 34] gift odder mord besorget, Item, wo ein weib zu stelen oder zu schändlicher unzucht gezwungen würde von dem manne, Aber da können Oberkeit und vernünfftige leute wol innen² raten, Denn man kan niemand zur sunden zwingen, So³ mus ein gemahl seine fahr wagen⁴ des gifts odder mords halben, sonderlich, wo es heimlich furgenomen wird, Offenberlichem furnemen kan die Oberkeit odder freunde steuren und wehren.

Der sipschafft halben und geliede der freundschafft were mein rat, man liesse es bey weltlichen rechten bleiben odder wil man ia nach dem geistlichen rechte das dritte und vierde gelied auch verboten halten, las ich gesehen, Denn umb der wüsten, groben, wilden leute willen, welche das Euangelion verachten, zu ihrem mutwillen missebrauchen, wolt ich, das sie widder huns fünfte, noch huns sechste, noch huns siebende gelied müsten greiffen, Denn sie sind keines trosts noch freiheit werd. Es geschehe nu, was da wil mit diesen, So sol man doch schaffen, das denen, so huns dritte odder vierde gelied gegriffen haben odder noch greiffen, kein gewissen fur Gott gemacht werde, Sonderlich wo es sonst gute, frume, vernünfftige leute sind, weil es hyn keiserlichen recht und hyn der schrift nicht verboten ist, Und am tage ist, das der Papt und die geistlichen selbst das verbot hyn dritten und vierden gelied nicht halten, sondern nemen gelt und verkaufen beide, das vierde und dritte gelied, das ander wol dazu, kan solchs der Mammon on Gottes wort thun, so sol auch Gottes wort on den Mammon können thun.

Dem nach, ob wol das ander gelied hyn weltlichen recht verboten ist, Nemlich das einer seines bruders odder Schwester tochter zur Ehe nicht nemen sol, Doch wo es geschehen were, als bey etlichen grossen königen oft geschehen ist durch Bepfliche erlaubnis, Und noch wol geschehen mocht, das ein Jude mit seinem weib Christen würde, die doch seine freundin hyn andern geliede

10 solten] sollen EF müste E musste F man || man A 19 odder A

¹) D. i. Nutzen wie Schaden aus der Ehe auf sich nehmen. ²) da — innen = in dem Falle, raten = helfen. ³) = andererseits. ⁴) seine fahr wagen = es für sich darauf ankommen lassen, es riskieren, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30¹, 175, 8.

were und ihm durchs gesetz Mose nicht verboten, gleich wie Abraham und Nahor
 yhres bruders Saran tochter namen, Gene. xij., so sol man die selbigen ehe
 dennoch bleiben lassen und nicht scheiden, wie die keiserlichen rechte hyn solchem fall
 auch zulassen und raten. Denn obs wol eine Ehe ist mit ungehorsam des welt-
 lichen rechts angefangen, Weil sie aber nu volbracht ist und nicht widder Gottes
 wort, und das weib der ehren los und unwerd worden, sol es aus gnaden, umb
 grossers unrats willen zuverhüten, eine Ehe bleiben. Das sage ich umb der
 gewissen willen, die vिलleicht nicht gung daran hetten, das der Papp hette
 zugelassen oder umb gelt verkauft. Welche aber die verboten gelied odder
 personen sind hyn weltlichen recht, das las ich die Juristen und rechtskundigen
 leren, Ich schreibe mehr der gewissen denn der rechte halben.

Sie wird ein kluger Jurist vилleicht furgeben, die keiserlichen rechte haben
 sich hyn diesem stücke dem geistlichen recht unterworfen, Darumb its nu nichts,
 das man sich nach dem weltlichen recht wolt halten, weil sich das selbige nu
 selbst untertheniglich helt nach dem geistlichen: So müssen wirs auch also
 mit ihm halten. Antwort ich: Ich weis leider [Bl. 81] allzu wol, das die
 keiser sich mit yhrem recht wol hyn mehr stücken dem Papp und geistlichem
 recht unterworfen haben, Aber wie gerne sie dasselbige gethan haben, und wie
 lieb es Gott gewesen ist, wie fein es auch geraten ist, überzeugen uns allzu
 wol das unendliche, grewliche blutvergiessen, das der Papp dadurch angericht,
 dazu der unablässliche, ewiger haß, neid, zwitteracht und unzelicher grewel mehr,
 die bisher zwischen Pappstern und Keisern gewuetet haben, und nimer mehr auff
 hören mügen zu unaussprechlichem, unüberwindlichem schaden der ganzen
 Christenheit hyn aller welt. Es heisst 'Gebt dem Keiser, was des Keisers ist, Matth. 22, 21
 und Gotte, was Gottes ist'. Weil denn das keiserliche recht sich der Ehefachen
 angenommen als eines weltlichen handels und die selbigen gefasset¹ und geörtet²,
 Solte mein lieber Papp dasselbige haben so lassen bleiben und nicht hyn ein
 fremdb ampt greiffen, das ihm nicht befohlen war, Denn das heisst mit
 gewalt geraubt und genomen.

Wenn ich ein knecht were, und mein herr wolte viel ferligkeit seines
 leibes und gutes furnemen und sich selbst verwarlosen³, würde ich warlich ihm
 nicht imer hinnachfolgen, Ich würde zu rück zihen, wolt er nicht folgen noch
 gehorchen, das ers ließe, Also auch hie: Wenn der Keiser viel vergeben⁴
 wolte und sich so gar unter den Papp werffen, bis das er auch über all mein
 leib und gut wolt gebieten, müssen wir dem keiser nicht folgen, Denn damit
 were das keiserlich regiment nichts iberall, So es doch sol auff erden über
 alle Oberkeit schweben. Also hie auch, weil dis stücke hyn keiserlichen recht

26 geörtet BDEF

¹) = kodifiziert, vgl. Dietz. ²) = erörtert, kommentiert, s. DWb., doch vgl.
 unten S. 246, 1 und Unsere Ausg. Bd. 10³, 437. ³) verwarlosen = preisgeben, gefährden,
 s. oben S. 226, 14. ⁴) = preisgeben.

gefasst und geordnet ist, solt man sich darnach halten, wie man gethan hat vorzeiten, da so wol frume Christen waren, als iht sind, Unangesehen, das der gewaltige reuber und ieger, der Papst, hernach zu sich und unter sich gerissen hat odder der keiser sich unterworfen hat. Solches sage ich fur die gewissen, die selbigen zu berichten. Wer aber wil mit dem keiser unter den Papst, 5
der fare imer hin, Ich wil nicht bewilligen ynn solchen Ppstlichen raub und keiserliche unterwerffung, auff das ich nicht auch aller fruchte teilhafftig werde, so aus solchem raub und unterwerffunge komen sind, Nemlich so viel blutz, mords, hasses, zwitteracht, verderbens der Christenheit bis an den iungsten tag, wie droben gesagt. 10

Wol istz war: die verzweivelte, böse welt zu plagen, ist kein besser regiment auff erden komen denn des Türcken und Papsts, Und kind auch kein besser regiment fur sie komen, es were denn des Teuffels on mittel selbst¹ regiment, Denn die welt nicht werd ist, das sie eine zeile gutes, nütliches rechts habe noch einen frumen oberherrn sehe, sondern eitel böse, schedliche 15
rechte, eitel Tyrannen und wütrige solt sie haben, die gehören ynn die welt, Denn sie kan das liebe recht und frume leute nicht leiden, Darumb ich mich auch nicht fast bekümere, wo ich allein die gewissen berichten und trösten kan, das darnach uber die bösen huben, Papst, Türck und teuffel mit fussen gehen, Gott gebe, sie richten recht odder unrecht, Weil sie doch den guten 20
gewissen so rechten bericht und ver-[Bl. & ij] stand haben, nichts schaden, und wir neben der welt solche plage eusserlich wol leiden können.

Sie wil ichs beschliessen und auff dis mal lassen, und wie droben also auch iht meinen lieben herrn und brüder, den pfarhern und seelsorgern raten, das sie die Ehesachen, als weltliche hendel ynn weltlichen rechten verjasset, von sich 25
weisen und sich der entschlahen so viel sie imer mügen, Und lassen die Oberkeit oder Officialen damit umgehen, Ausgenommen, das wo man yhres rats ym gewissen bedarff, Als wo etliche ehesachen fur fielen, darinn die Officialen odder Rechtslerer die gewissen verstrickt und verwirret hetten odder sonst etwa widder die rechte eine Ehe volbracht were, das sie daselbst hñr ampt uben und die 30
gewissen trösten und nicht ym zweivel odder irthum stecken lassen.

Denn wo sich ein solcher fall odder irthum odder zweivel begebe, das man dem gewissen nicht helfen künde, es würde denn das geseh odder recht auffgehoben, Und man doch dasselbige recht, weil es gemein ist ynn der welt, nicht öffentlich auff heben künde, so sol man doch fur Gott und heimlich ym gewissen mehr 35
des gewissens denn des rechts achten, Und wenn ia eines weichen und reumen muö, so sol das recht weichen und reumen, auff das das gewissen los und frey werde. Denn das recht ist ein zeitlich ding, das zu lezt auffhören muö, Aber das gewissen ist ein ewig ding, das nimer mehr stirbt, Solt man nu ein

16 wütrige BF 24 brüder B 35 [ol] [ol] B

1) = unmittelbares, ohne Mittelleute geübtes.

ewig ding tödten odder verstricken, auff das ein vergenglich ding bliebe und frey würde, das were alzu unbillich. Es sol viel weger¹ umbgekeret sein, das ein vergenglich ding ehe untergehe denn ein ewiges verderbe, Es ist besser, einen sperling wurgen, das der mensch bleibe, denn einen menschen wurgen, das der sperling bleibe.² Das recht ist umb des gewissens willen, lnd nicht das gewissens umbs rechts willen, Wo man un beiden nicht zu gleich helfen kan, da helffe man dem gewissen und enthelffe³ dem Rechten.

Das rede ich darumb, Denn ich gar oft gehöret habe von beicht veteren klagen, das solche Gheschjen fur sie komen sind, die unntiglich geweest sind zu entrichten, und sprachen: Wir müssen die sachen der grundlosen güte Gottes befehlen, So habe ich auch wol gesehen, was die doctores, sonderlich Gerjon, mit den perplexis conscientijs, verwirreten gewissen, zu thun hatten, Das macht alles, das man geistlich und weltlich recht ynn einander mengete, und die eufferlichen vergenglichen recht gleich den ynnlichen, ewigen rechten achtet, Es ist aber nicht sein gestudirt ym rechten, wenn man verwirrete gewissen damit macht, Schrecken und straffen, wehren und verbieten sollen die rechte, Aber verwirren und verstricken sollen sie nicht, Wo sie aber verwirren, da sind sie gewislich nicht mehr recht odder ihe nicht recht verstanden, Darumb wo du findest, das sich ein verwirren ym gewissen wil heben uber dem recht, da reis getroßt durchs recht wie ein mulstein durch ein spinweb⁴ lnd thu, als were da nie kein recht geboren, [Bl. n iij] lnd ob du es eufferlich fur der welt nicht zu reissen kanst, so las es faren und zureis es ym gewissen, Es ist besser, leib und gut ym recht verwirret lassen denn das gewissen und die seele.

lnd sonderlich sol man diese regel odder weise halten in preteritis, das ist, wenn ein ding geschehen ist, und sagen: Was geschehen ist, das ist geschehen, Hin ist hin, Wer kans widder so rein auffraffen, was verschüttet ist.⁵ Man sehe hinfurt, das nicht mehr geschehe, und vergebe und vergesse, das geschehen ist, die gewissen zu verschonen. Ein kluger arzt thut recht, wenn er der erkney spare, weil der mensch gesund ist, Aber wenn der mensch krank ist, und er wil denn aller erst den menschen lassen ligen, auff das er der erkney spare, das ist ein narre, Also auch hie, wer das recht, so ubergangen ist, wil so ganz rein widder stellen, das er ehe die gewissen daruber wolt stücken lassen, ehe er vom recht etwas wolt nach lassen, das ist der größest narx auff erden, wie der Münche und geistlichen weise unter dem Bapstum gewesen ist, Rechte lernen odder wissen, ist nicht grosse kunst, Aber der rechte recht brauchen und ynn yhem ziel und rind⁶ behalten, das ist nicht zu weit faren, das ist kunst.

1 bliebe] bleibe B

¹) = besser, mehr s. *Lexer 'wege'*. ²) Sprw.? nicht bei Thiele. [Vgl. *Matth.* 10, 31. *O. C. J.*] ³) enthelffe = bekämpfe, s. *Dietz.* ⁴) Sprw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 36, 275, 1. ⁵) Lat.: *Res quae sparguntur, totae non saepe leguntur bei Wander, Verschütten Nr. 1.* ⁶) rind = Ring, = Wirkungskreis, sonst auch Circle, Kreis. vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 34², 152 Anm. 1; *schwerlich ist rind* = Ziel beim Ringelstechen (*DWb.* 8, 987^a), also Synonym zu Ziel.

Ich solt auch wol das geistliche recht odder des Pappsts Decretal hierinn gehandelt haben. Aber es ist so unördig hyn einander geworffen und oft widder einander, als das aus sendebrieffen des Pappsts, so auff mancherley zeit und sachen gegeben sind, zusamen gerafft, das mir zu grosse mühe wolt sein, und ein gros disputacion geben, die ich mit vielen bogen nicht künnte ausrichten, wie denn den Juristen geschehen ist und teglich geschicht, wenn sie es zusamen zihen und vergleichen sollen. Es ist war, Es sind viel guter urteil und rechtsprüche drinnen, Etliche sind auch so hin.¹ Man helts dafür, das Angelus hyn seiner Summa² habe es zusamen gezogen, Das las ich geschehen, Aber mir were nicht lieb, das ich solt hyn allen stücken dem Angelo folgen, Darumb ist das mein rat: Man las die weltlichen rechte hie handelen. Aber hm gewissem sol unser Canon der sein: Quod publica sponsalia preiudicent clandestinis et privatis, Sic ante copulata carne preiudicent sponsalibus futuris Caeteris paribus &c.

2 unördlich C unordenlich D unordentlich E unördentlich F

¹) sind so hin = gehen an, sind von mäßigen Wert, s. DWb. 'Solin'. ²) Zu der Summa angelica des Angelus de Clarassio vgl. Joh. Dietterle, Ztschr. f. Kirchengesch. 27, S. 296 ff.



Vorrede zur Göttinger Kirchenordnung. 1531.

Im Herbst 1529 zog die Reformation in Göttingen ein, damals eine der bedeutendsten niedersächsischen Städte. Da zu befürchten war, daß die sozialpolitischen Interessen, die hier wie in so vielen andern größern Städten sich mit der reformatorischen Bewegung verbanden, die Oberhand gewännen, und das Volk gegen den Rat aufgekehrt wurde, erbat dieser von Braunschweig und von Landgraf Philipp von Hessen Männer, die das Evangelium rein und lauter und ohne Aufruhr predigten. Braunschweig schickte darauf auf ein halbes Jahr seinen friedfertigen Prediger Magister Heinrich Winkel, Philipp auf anderthalb Jahr den besonnenen und beredten Pfarrer von Allendorf an der Werra, Justus Winther. Winkel kam Ende November 1529, Winther am 2. Februar 1530 in Göttingen an. Schnell stellten die beiden die Ruhe wieder her. Vor allen Dingen verfaßten sie eine Kirchenordnung. Der aus Braunschweig verschriebene Winkel bewirkte, daß man sich die Braunschweiger zum Muster nahm; der Rat kaufte zu diesem Zwecke ein Exemplar für 8 Schilling. Am Palmsonntag [10. April] 1530 wurde die Kirchenordnung nebst dem Einführungsdekret des Rats von allen Kanzeln verlesen. Am 30. August traf dann der erste evangelische Prediger, der sich hier auf die Dauer einrichten sollte, ein, Johann Sutel aus Altmorsch bei Melsungen an der Fulda, der durch Winthers und Antonius Corvinus' Vermittelung nach Göttingen berufen wurde. Er wurde Prediger an der Nikolaiirche, der späteren Univeritätskirche. Dieser leitete nun den Briefverkehr zwischen Göttingen und Wittenberg ein. Nachdem er die Kirchenordnung nochmals durchgearbeitet hatte, wurde sie an Luther zur Revision und nötigenfalls Korrektur geschickt und sodann in niedersächsischer Sprache bei Hans Lufft in Wittenberg — Göttingen hatte damals noch keine Druckerei — gedruckt; Luther hatte eine Vorrede an die Pfarrerherren und Prediger der Stadt Göttingen beigezeichnet. Mit je einem Schreiben an den Rat und an Sutel schickte Luther am 1. März 1531 die im Druck vollendete Ordnung.¹

¹) Zum Vorstehenden vgl. F. Ischackert, Magister Johann Sutel (1504—1575) (Abdruck aus „Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte“ II), Braunschweig 1897, S. 1 ff. und Enders 8, 365 ff.

Ausgabe.

„Christliche¹ Ordnunge der Stadt Göttingen. Mit eynen vörrede D. Martini Luther. [Großes] G [mit einer Krone darüber] Wittemberch. 1531. Titelfrücksseite leer. 16 Blätter in Oktav, Blatt A 4^b und die letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket tho Wittemberch, durch Hans Lufft. M D XXXI.“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2^a—A 3^a.

Vorhanden: Gelle Ministerialbibl., jetzt in der königl. Bibliothek zu Berlin², Hamburg; Enders, Briefwechsel 8, 365.

Eine spätere hochdeutsche Ausgabe von Philipp Casar erschien Frankfurt a. M. 1568.

Zu den Gesamtausgaben, hochdeutsch: Wittenberg 9 (1557), 282^a—282^b; Jena 4 (1556), 387^a—388^a; Altenburg 4, 427f.; Leipzig 22, 554f.; Walch¹ 21, 255—257; Walch² 21, I, 1629—1631; Erlangen 54, 7—9; Enders, Briefwechsel 8, 365f.; de Wette 3, 329; ferner auch in M. Luther, Etliche Trostschriften (1554), Bl. 119, und den späteren Ausgaben dieser Sammlung.

¹) Das t ist eine dem e sehr ähnliche Type, vgl. S. 102 Anm. 2. ²) Das Sammelbändchen trägt die (Geller) Signatur 5 Y 588. Die Göttinger Kirchenordnung steht an erster Stelle, als Nr. 2 folgt: „Angena- men de Ordenin- ge, Van de Que- richte. Sampt einem Mandate der Stadt Bremen, Wedder de Sacrament schender. 1534“ (= Geisenhof, Bibliotheca Bugenhagiana S. 337). Nr. 3 u. 4 = Geisenhof, Corviniana, Ztschr. d. Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengesch. V, S. 199 ff. Nr. 133 u. 134. Die letztern beiden Drucke sind von Corvins Hand Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg bedruckt. Aus dessen Bibliothek wird also das kostbare Sammelbändchen stammen.

[Bl. A ij] Den Werdigen Herren Pfarhern vnde Predigern
Doctor Martinus Luther.



Gude vnde frede jun Christo, Ich hebbe iuwem begeren nach düsse
iuwe kerken Ordnunge ouer lesen vnd dorch den druck gefordert.
Gott, de Vader aller wysheit, gene syne gnade, dat se eynen
kresttigen vortganc gewinne, Amen. Wen wy weten (Gott
loff) wol, wath vor eyn wedderpart wy in solken saken hebben,
nömlick den Satan myth alle synen Engeln. Darumb eth ock¹ genoech hz,
gude ordenunge, gud recht, gude lere hebben, Ja eth hz forth vmb neyn rat,
nehne wysheit, neyn fornemen so gued vnd recht, dazh dar vp tho bouten

7 vor| voor A 10 recht-|dazh A

¹) Zu ergänzen: nicht.

vnde iſt eß wat anthofangen ſy, wenth gelick eyn Gottlick recht h̄s, ſo iſſet
 neyn nütte, ſondern veel mehr ſchädlick, Roma. 3: dath geſette richtet torn an. ^{Röm. 4. 15}
 Wo mangan wyſen man, Ja wo manghem hilligen manne heſt geſehlet ſien
 alder ſchönſte ſake vnde ſien alder hilgeſte recht. Worumb dath? Darumb,
 5 dat ouer dūth recht vnde gude ordenunge gehöret̄ noch eyn, dath heth Geraden
 odder gedigen, Dat ock S. Paulus ſülueſt ſecht, Dath Euangelion (welcor ^{1. Cor. 3. 7}
 doch nicht alleyn Godes ordenunge, ſondern ock Godes krafft h̄s) nicht ſchaffe,
 wo ock Godt dath gedigen nicht dartho giſt.

Darumb ſyn dath gar dörige lude, de de ſeggen: Ic̄ hebbes gud recht,
 10 Ic̄ wylt dhoen, Woll wylt my weren? Den dath ſe ſeggen: Ic̄ hebbes gud
 recht, Ic̄ wol geredet, Auer dath ſe dartho noch ſeggen: Ic̄ wylt dhoen,
 dath h̄s tho veel, Denn ſollick doen h̄s nicht dien, ſo wenich dath recht dien
 h̄s, Gott moeth helpen, dat eth geſchee, Sonſt ſolſtu wol ſehen, off dy eth
 nicht geweret werde, vnd wen du noch ſo gued recht habdeſt, Gott wil dy
 15 puchen vnd trocken vppet recht nicht liden, Du ſolt demödiach vmb hülpe ock
 bidden, dat he dy vnd nicht du ſülueſt dath recht erholde, vp dat du lerneſt,
 was de diuel, ja wat du ſülueſt ſieſt, alſe de ock vaſt nicht vormach, dho he
 dick recht hadde, vnd de diuel eyn krigeſ man h̄s, wedder alle, dat recht vnd
 gued h̄s, dat Gott moeth h̄r [Bl. A iij] helpen, nicht allene vth vnrecht, ſondern
 20 ock thom rechte, beyde in groten vnd kleynen vnd allerleygen ſaken, Darumb
 ſpricht de wyſheit Eccleſiaſtes 7: Men h̄s dat raden vnd geraden, Weele hebben ^{ſpr. 7. 14}
 guden radt, Auer dat geraden folget nicht, Sondern werd eyn groth vnraet
 vth grotem rade, wo dat veele exempel vnd hitorien bewyſen.

Solkes wil ic̄ iuw, leuen herrn vnde freunde, darumb angezeiget hebben,
 25 dat gy ſülueſt vnd iuwe volck dartho willen holden, nicht allene vp iuwe
 ordenunge iuw vortreibten, alſe hebbe eth nu neyne noeth, de wyle eth gefatet
 h̄s, Sondern ock Godt demödiack dancken vnd dar boneuen bidden, dat he
 iuw dat gedigen vnd geraden dartho gene vnd ſelich fort gha, Denn anſtothe
 vnd hinderniſſe werden ſick genoch finden, vnd der ein fürſte in der werlt h̄s
 30 (gelöuet my), de werd ock tho Gottingen willen eyn fürſte ſien vnd gar
 vngern eyn betler ſien, Got mothe one vnder iuw warpen, wo S. Paulus
 biddet: Gott tho breke den Satan vnder iuwen föten, Welkes ic̄ ock iuw ^{Röm. 16. 20}
 wünſte vnd bidde, dat iuw Godt ſegene vnd behöde vnſtreifflick vnd kreffhoch¹
 waffen late tho ſynem loue vnd ehre, AMEN.

4 Worumb A 5 vnde gnde A 9 Darumb A 26 nu] nn A 33 kreff-|hoch A

¹) Wohl Druckfehler für krefflich.



Warnung an seine lieben Deutschen.

1531.

Am 6. August 1530 war Landgraf Philipp von Hessen plötzlich von Augsburg abgereist; wahrscheinlich fühlte er sich dort nicht mehr sicher, nachdem er am 30. Juli sich von Zürich in das christliche Burgrecht hatte aufnehmen lassen.¹ Durch die Räte, die er zurückließ², wurde er jedoch über die weiterhin dort stattfindenden Verhandlungen auf dem laufenden erhalten. Mit banger Sorge erfüllte ihn Melanchthons schwächliche Nachgiebigkeit den Gegnern gegenüber. Unterm 29. August schickte er einen Bericht seines Kanzlers über die Verhandlungen, die seit seiner Abreise von Augsburg dort stattgefunden hatten, besonders über die von der Gegenpartei am 19. August gemachten Vergleichsvorschläge, die sogenannten „Unbeschließigen und unvergrifflichen christlichen Mittel“, in Abschrift an Luther; in einem Begleitbriebe beschwerte er sich über Melanchthons „Kleinmütigkeit“, äußerte er die Befürchtung, daß, wenn man den Gegnern Konzessionen mache, „das Euangelium niedergedruckt und die alten Mißbräuch wiederum usgericht“ werden würden, „welchs dann wir gar keins wegs gemeint oder gesinnt sein anzunehmen“, und bat er endlich um Luthers Rat und Bedenken, danach er sich richten wolle; seiner Meinung nach dürften die evangelischen Fürsten, um ihren Landen und sich selbst den Frieden zu erhalten, nicht „die arme Gemein, die unter den Päpstlichen und Bischöfen hin und wieder mit den unträglichen Bürden beladen sein und täglich uf Gottes Gnade und sein Wort hoffen“, schädigen; „der gemein Ruh“ sei mehr „dann sonderlicher Ruh anzusehen und zu bedenken“. In einer „Zedula“ ermahnte er dann noch Luther persönlich, „in diesen Gefährlichkeiten standhaftig zu bleiben und nit zu weichen“; wenn er in Kursachsen nicht bleiben könnte, sollte er zu ihm ziehen; er wolle ihn mit Gottes Hilfe, soweit sich sein Leib und Gut erstreckte, verteidigen.³

Luther antwortete am 11. September⁴: er habe dreimal nach Augsburg geschrieben und vor Annahme der „Unbeschließigen Mittel“ gewarnt; jetzt sei ihm

¹) Enderß 8, 185². 332². ²) „Friedrich Trott zu Solz, Lic. Nikolaus Meyer, Mag. Erhard Schnepf und Georg Ruppicker, anfangs auch Joh. Feige“ (Rück, Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen I, Leipzig 1904, S. 165). ³) Enderß 8, 240 f. ⁴) Seidemann - de Wette 6, 124 f.

endlich die Nachricht zugegangen, daß die Verhandlungen abgebrochen und die Vergleichsvorschläge zurückgewiesen seien; nun stünde die Entscheidung beim Kaiser. Er drückt ferner seine Freude darüber aus, daß Gott den Landgrafen „so beständig erhalten“ habe, wünscht, daß er ihn auch weiterhin „erhalte und sterke bis an seinen tag“, und dankt endlich dem Fürsten für sein Anerbieten, ihn bei sich aufzunehmen. Eine Stelle aus diesem Briefe müssen wir nun noch besonders herausheben: Luther schreibt in bezug auf die „Unbejchließigen Mittel“: „Und da Gott für sey, wo sie von den unsern weren angenommen, so were damit der Streit von new widder angefangen, denn ich hette es nicht leiden mügen, dem teufel so weit einzutremen, das wir ihenes teil solten loben und uns selbs verdammen.“ Der Gedanke, wie die Evangelischen, wenn sie den Gegnern nachgeben wollten, einerseits „all die Greuel, die im ganzen Papatthumb begangen sind und sunt begangen werden, auf sich laden“, andererseits „alle das Gut, so durch das liebe Evangelion ist wieder anbracht und angericht“, stürzen und ausrotten helfen würden, ist ein Zentralgedanke der „Warnung“.

Einige Tage darauf, vielleicht erst nach seiner am 13. Oktober erfolgten¹ Rückkehr nach Wittenberg, erhielt Luther einen — leider verloren gegangenen — zweiten Brief des Landgrafen, in dem dieser ihn wieder zur Beständigkeit ermahnte. Luther antwortete am 15. Oktober²: da er sehe, „das der Widerteil verstockt kein Anbieten noch Mittel annehmen“, wolle er „je lenger je weniger weichen“; diese Befinnung hoffe er auch den Seinen beizubringen. Man vergleiche damit die ersten Seiten der „Warnung“, auf denen Luther über die Verstocktheit der Geistlichen auf dem Reichstag klagt, bei denen alles „Vermahnen, Flehen, Demuth, Geduld, Erbieten“ usw. verloren sei.

Die Antwort auf diesen Brief Luthers ist der dritte Brief des Landgrafen vom 21. Oktober.³ Er beginnt: „Mein Begehrt ist nach wie vor, wolt ein Vermahnung an alle Gleybigen thun dieß Reichstags halben, und ob Ihr nit gung-samen Bericht hättet, so schreibt mir, so will ich Euch alle ergangene Handlung zuschicken. Es thut noth, die Schwachglaubigen zu trosten und vermahnen.“ Also hatte wohl der Landgraf schon in dem zweiten (verloren gegangenen) Briefe an Luther diesen Wunsch geäußert; Luther hatte am 15. Oktober nicht darauf reagiert, darum wiederholte ihn Philipp jetzt.

Am 28. Oktober antwortete Luther⁴: „. . . daß E. f. G. begehrt, ein Buchlein zu Trost der Schwachen auszulassen, will ich E. f. G. nicht bergen, daß ich ohn das gefaßt bin, ein Buchlein in kurz auszulassen, darin ich den Abschied und ungeschicktes Furnehmen der Fürsten rühren will, mit Vermahnung eines nder Gewissen, daß kein Untertan schuldig sei, wo kaij. Maj. wurde drauf beharren, Gehorsam zu leisten, sondern will (so viel meine Feder vermag) vor solchem Gehorsam abschrecken, daß sich niemand soll begeben in solche lästerliche mordische und teufliche Anschläge, Gott gebe, daß ich viel Frucht damit schaffe, Amen. Dennoch soll es verwahret sein, daß mans nicht mag ufrührisch schelten“. Damit hat Luther Tendenz und Inhalt seines „Buchlein“ so bestimmt und erschöpfend charak-

¹) Enders 8, 284. ²) Seidemann-de Wette 6, 125. Enders 8, 284. ³) Enders 8, 286 ff. Politisches Archiv S. 168. ⁴) Seidemann-de Wette 6, 126 f. Enders 8, 295.

terifiziert, daß kein Zweifel dagegen aufkommen kann, daß er hier die „Warnung“ meint. Ende Oktober 1530 war sie also im Manuskript so gut wie abgeschlossen. Luther hat die „Warnung“ nicht, wie man wohl gemeint hat¹⁾, auf Veranlassung des Landgrafen geschrieben, wohl aber werden dessen prächtige Briefe ihn in seiner Haltung bekräftigt haben. Landgraf Philipp und Luther waren vielleicht damals unter den Führern der Evangelischen die einzigen, die ein Gefühl dafür hatten, daß die Frage, ob und wie weit man den Gegnern nachgeben solle, nicht eine Frage territorialistischer Kirchenpolitik war, sondern Alldeutschland anging. „Der gemeine Nutzen ist mehr anzusehen und zu bedenken denn sonderlicher Nutzen“ — das war der Standpunkt ebenso des weitschauenden Politikers als dessen, der sich „der Deutschen Prophet“ oder „Apostel“ nennen durfte.

Nachdem wir den terminus ad quem für die Abfassung der „Warnung“ gefunden, haben wir den terminus a quo zu bestimmen. Vorausgesetzt sind: die Verlesung der *confutatio pontificia* am 3. August²⁾, die Drohrede des Kurfürsten von Brandenburg an die Evangelischen am 7. August³⁾, die Ausschlußverhandlungen vom 16. August ab⁴⁾, endlich die Szene am 22. September⁵⁾: Als man da in dem von dem Kaiser den Ständen vorgelegten Entwurfe eines Reichstagsabschieds auf die Stelle aufmerksam wurde, daß das evangelische Bekenntnis „durch die heiligen Evangelien und Geschriften mit gutem Grund widerlegt und abgeleint“ worden sei, erhob der sächsische Kanzler Brück Widerpruch und überreichte Melancthon's Apologie als Antwort auf die *confutatio*. Schon wollte der Kaiser sie durch den Pfalzgrafen entgegennehmen, da flüchtete ihm Erzherzog Ferdinand etwas zu, und er verweigerte die Annahme des Schriftstücks. — Von diesen Dingen kann Luther frühestens durch Herzog Ernst von Lüneburg gehört haben, der auf der Heimreise wahrscheinlich am 30. September Luther auf der Wüste Koburg besuchte, ihm von dem Schlusse des Reichstags erzählte und den Abschied schriftlich vorwies.⁶⁾ Wir erhalten damit den 30. Sept. 1530 als terminus a quo für Abfassung der „Warnung“. Sie ist also im Oktober 1530 verfaßt.⁷⁾

¹⁾ Janssen bei Enders 8, 296²⁾. ²⁾ Daß „die hochgelahrten Doctores“ „wohl sechs Wochen drüber gesucht und gebräuet haben“, und daß die Gegner während der Verlesung der *confutatio* „die Kopfe niedergehängt und mit Gebärden bekennet, daß es faul und lose Ding sei“ im Vergleich mit der *confessio Augustana* (Erl. Ansg. 25²⁾, 15f.), das hat Luther wohl dem Briefe des Justus Jonas an ihn vom 6. August entnommen; vgl.: „Cum nunc sex hebdomadas integras . . . deliberarint adversarii, — Duravit recitatio . . . duabus horis integris, sed incredibilis cum taedio, fastidio et rausea quorundam saniorum auditorum, qui se hac frigidissima cantilena tantum non evectos esse questi sunt, offensi mirabiliter tanto acervo ineptiarum sub titulo catholicorum dogmatum onerari aures Caesaris“ (Enders 8, 176f.). Luther erhielt diesen Brief am 14. oder 15. August (Enders 8, 181²⁾. ³⁾ Vgl. Erl. Ansg. 25²⁾, 17. 19. 26. 116 und Enders 8, 186²⁾. ⁴⁾ Vgl. Erl. Ansg. 25²⁾, 19 u. b. und Enders 8, 200²⁾ ufw. ⁵⁾ Vgl. Erl. Ansg. 25²⁾, 25f. und Kolbe, *Histor. Einleitung in die Symbolischen Bücher*, Gütersloh 1907, S. XXXVII. ⁶⁾ Luther an Spengler, 1. Oktober 1530. Erl. Ansg. 54, 195 und dazu Enders 8, 274²⁾. ⁷⁾ Daß die „Warnung“ der Abfassung nach ins Jahr 1530 gehört, ergibt sich auch aus folgender Erwägung: In der Anfang Mai 1531 verfaßten Schrift „Wider den Meuchler zu Dresden“ (s. u.) lesen wir (Erl. Ansg. 25²⁾, 119): „und sind noch viel heutz Tages der Meinung stark, daß die fürstliche Kotterei und Bündniß vor drei Jahren sei gewißlich wahr gewesen“. Luther setzt hier also die sog. Paatschen Häudel in

Auffällig ist es da nun freilich, daß sie erst im ersten Drittel des April 1531 im Druck erschienen ist. Dieser Termin ergibt sich uns aus folgender Betrachtung:

1. Am 13. April 1531 beschwerte sich Herzog Georg von Sachsen bei Kurfürst Johann über die „zwey Büchlein“, die Luther „igt unawlich“ habe ausgehen lassen, „eyns hat denn Tittel auff das vorneimt kayserlich edict im xxxj nach dem Reichs tage im xxx iare glosse Das annder hat den Tittel, warnung an die Deutschen x.“¹ Hieraus folgt, daß „Warnung“ und „Glosse“ (f. u.) gleichzeitig oder fast gleichzeitig vor dem 13. April erschienen sind. Dazu stimmt, daß der Wittenberger Stadtschreiber Urban Balbun am 14. April seinem Zwickauer Kollegen Stephan Roth auf dessen Bestellung hin „i warnung an die Deutschen“ schickte.²

2. Heranzuziehen ist ferner folgende Stelle aus einem Briefe Georg Körrers in Wittenberg an Stephan Roth³: 'Nilil noui habemus praeter istum egregium libellum de morte et sepultura] doctrine lutherane, Neque aliquid sub prelo esse scio praeter adhortationem quandam d M ad Germanos, deinde Apologiam M philip Georg Raw sub praelo habet . . . Psalterium germanicum summa cum diligentia recognoscitur per patres et praecipuos nostros . . .' — Der Brief ist undatiert, läßt sich aber ziemlich genau datieren:

a) Die Bemerkung, daß das Büchlein 'de morte et sepultura doctrine lutherane' soeben erschienen sei, nützt uns nichts, da wir nicht wissen, wann diese Satire⁴ herausgekommen ist.

b) Körrer schreibt, Melanchthons Apologie sei im Druck. Sie erschien sehr bald nach dem 11. April, denn an diesem Tage schrieb Melanchthon an Camerarius: 'Apologia mea his diebus edetur.'⁵

c) Körrer schreibt, Luthers Psalterübersetzung werde mit größter Sorgfalt revidiert. Im Januar hatte Luther sie in Arbeit bzw. im Druck⁶, am 3. Februar wartete ihrer Lazarus Spengler in Nürnberg „mit Begierden“⁷, am 6. April meldete Crueiger, daß sie erschienen sei⁸, am 14. April schickte Balbun ein Exemplar an Roth⁹, wohl gleichzeitig Melanchthon eins an Camerarius Gattin.¹⁰

Aus b) ergibt sich, daß Körrers Brief vor dem 11. (12., 13.?) April, aus c) daß er vor dem 6. April geschrieben ist. Wir werden ihn also Ende Februar oder Anfang April ansehen dürfen. Wenn nun die „Warnung“ damals im Druck war, andererseits am 13. April ein Druckexemplar Herzog Georg in Dresden vorlag, so wird die Schrift im ersten Drittel des April die Presse verlassen haben.

Gedanken ins Jahr 1529. In der „Warnung“ kommt er gleichfalls einmal auf das sog. Patzschs Bündnis zu sprechen. Da redet er aber „von der Fürsten Noterei vor diesem Jahr“ (Erl. Ausg. 25², 16). Diese Stelle muß also 1530 niedergeschrieben sein.

¹) Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte I, Dresden 1846, S. 208. ²) Buchwald, Archiv zur Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Nr. 342. ³) Ebd. Nr. 336.

⁴) Neues Archiv f. Sächs. Gesch. XXVI, 28 f. ⁵) CR II 495. Vgl. auch Kolbe, Neue kirchliche Ztschr. XVII, 734. ⁶) Ebd. 8, 345. 349. ⁷) Spengler an Veit Dietrich in Wittenberg an diesem Tage: M. M. Mayer, Spengleriana, Nürnberg 1830, S. 80. ⁸) Krause, Melanthoniana, Zerbst 1885, S. 78. ⁹) Archiv f. Gesch. d. Deutsch. Buchh. XVI, Nr. 342. Vgl. auch Hoffmann,

Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers I, Regnitz 1907, S. 102. (¹⁰) CR. II 500 sq. Zur Datierung dieses Briefes vgl. den Exkurs am Schluß dieser Einleitung.

Daß die im Manuskript schon Ende Oktober 1530 so gut wie fertige Schrift erst so spät herausgekommen ist, erklärt sich wohl am einfachsten aus der segnetmities der Drucker, über die Luther gerade in den letzten Monaten des Jahres 1530 öfters Klage geführt hat.¹

Nachdem die Reichstagsverhandlungen einen Verlauf genommen hatten, daß eine friedliche Lösung der religiösen Wirren ausgeschlossen erschien, nachdem allerlei drohende Äußerungen der Gegenpartei den Evangelischen bekannt geworden waren², nachdem insbesondere der Kurfürst von Brandenburg am 7. August ihnen zugerufen hatte: „Wo der Kurfürst von Sachsen u. der neuen lutherischen Lehre nicht wurde abstehen, so wurde die Kais. Maj. ihm und ihren Anhängern nach Landen und Leuten, Leib und Leben, Ehr und Gut, auch Weibern und Kindern trachten“³, drängte sich die Frage, ob die Evangelischen, wenn der Kaiser sie betriegen würde, ihm mit Wassengewalt Widerstand leisten dürften, von neuem, gebieterisch Antwort heischend, in den Vordergrund. Luther hatte sich zu dieser Frage zum letzten Male in einem vom 6. März datierten Gutachten an seinen Kurfürsten geäußert⁴: Nach kaiserlichen und weltlichen Rechten möchten etliche wohl schließen, daß man in diesem Falle gegen den Kaiser wehren möge, aber nach der Schrift wolle sich's in keinem Wege ziemen, daß sich jemand, wer ein Christ sein wolle, wider seine Obrigkeit setze, Gott gebe, sie tue Recht oder Unrecht; sondern ein Christ solle Gewalt und Unrecht leiden, sonderlich von seiner Obrigkeit. Das rechte Verhalten für die Fürsten, wenn der Kaiser zur Gewalt griffe, sei also dieses: sie sollten ihn Land und Leute, die ja ihm zu eigen gehörten, offen stehen lassen und die Sache Gott befehlen; jeder einzelne solle alsdann für sich selbst stehen und seinen Glauben erhalten mit Darstreckung seines Leibes und Lebens und nicht die Fürsten mit in die Gefahr ziehen oder mit Schutzsuchen beschweren, sondern den Kaiser mit den Seinen schaffen lassen, wie er wolle, solange er Kaiser sei. Nur dazu dürften sich die Fürsten nicht vom Kaiser zwingen lassen, selbst ihre Untertanen um des Evangeliums willen mit anzugreifen, gefangenzunehmen, zu töten und zu verjagen; mithelfen zu solcher Missetat dürften sie nicht. Das beste sei, Gott die Sache zu befehlen und mit ganzem Vertrauen zu beten; er werde Mittel und Wege finden, den Seinen zu helfen und sein Wort zu erhalten.

Vergleicht man nun die „Warnung“ mit jenem Gutachten vom 6. März 1530, so erkennt man, daß Luther eigentlich nur einen Passus desselben, den man eben nicht übersehen darf, weiter ausführt. Dort hatte Luther den Fall ins Auge gefaßt, daß der Kaiser die evangelischen Fürsten zwingen könnte, selbst ihre evangelischen Untertanen mit anzugreifen, gefangenzunehmen, zu töten und zu verjagen, und hatte gezeigt, daß sie sich dazu nicht hergeben dürften. In der „War-

¹) Erl. Ausg. 54, 187 und Enders 8, 301.

²) Wie die Ects: „wo der Kaiser hätte dem Rathschlag, so zu Bononia beschloßen war, gefolget, und im Einzug in Deutschland die Lutherischen mit dem Schwert slugs und freich angegriffen, einen nach dem andern geköpft, so wäre der Sache wohl Rath worden“ (Erl. Ausg. 25², 16f. 114).

³) Enders 8, 186^b.

⁴) Erl. Ausg. 54, 138 ff. Enders 7, 239 ff. Vgl. meinen Aufsatz in den Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 471 ff. und dazu noch H. v. Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524—1534), Gotha 1910, S. 226 Anm. 2.

nung“ verallgemeinert er das: Wenn der Kaiser zum Krieg gegen die Evangelischen aufbieten sollte, dann dürfe überhaupt kein Evangelischer dem Aufruf Folge leisten, also es dürfe z. B. nicht nur nicht der Kurfürst von Sachsen dem Kaiser zur Unterdrückung des Evangeliums in Kurfsachsen helfen, sondern es dürfe sich überhaupt kein Evangelischer dazu irgendwo in Deutschland brauchen lassen; wer in solchem Falle dem Kaiser gehorsam sei, der solle wissen, daß er damit Gott ungehorsam sei „und sein Leib und Seel ewiglich vertriegen wird“. ¹ Es kann also keine Rede davon sein, daß Luther in der Warnung seine bisherige Position aufgegeben habe; es steht nicht etwa so, daß er jetzt im allgemeinen den Widerstand gegen den Kaiser zuließe; wer um seines evangelischen Glaubens willen von diesem angegriffen wird, — das ist nach wie vor Luthers Meinung —, dem bleibt nichts anderes übrig als zu leiden; nur Heresefolge leisten soll kein Evangelischer dem Kaiser gegen seine Glaubensbrüder; nur in diesem Falle ist er von der Gehorsamspflicht dem Kaiser gegenüber entbunden. Freilich geht Luther in der „Warnung“ doch auch noch nach einer anderen Seite einen Schritt weiter: Wer, um seines evangelischen Glaubens angegriffen, die Stellung des leidenden Gehorsams (daß diese die einzig christgemäße und rechtschristliche ist, daran hält Luther auch jetzt noch fest) aufgibt und sich zur Wehre setzt, den will er nicht anrüchlich gescholten haben noch schelten lassen, sondern es zulassen, daß sie es eine Notwehr heißen; die Verantwortung für diese Beurteilung schiebt er aber den Juristen zu. Zusammen ist das ein Gedanke, der gerade eben erst die Peripherie von Luthers Gedankenkreis überschreitet. Eingebrungen und bis ins Zentrum vorgeückt ist er dagegen, als Luther jenes Bedenken von vor Martini 1531 niederschrieb. ²

Die genauere Behandlung der Entwicklung, die Luther in seiner Stellung zu der Frage nach dem Recht des Widerstands gegen den Kaiser durchgemacht hat, würde den Rahmen dieser Einleitung sprengen. Aber die Bemerkung vermögen wir hier nicht zu unterdrücken, daß die Kämpfe, die Luther durchlebte, wenn sein Patriotismus mit seinem Biblizismus konsolidierte, wenn er sich gezwungen sah, statt einfach biblisch-religiös weltmännisch-politisch-juristisch zu denken, zu den ergreifendsten Epiphanen in seinem Leben gehören. Wie zuwider war es seiner Natur, politisch-juristisch zu denken! Er nennt es in unsrer Schrift — äußerst charakteristisch für ihn!: „im Traum reden, da kein Gott ist!“ ³ Er sollte sich in ein Land hinüberträumen, in dem er nicht zu Hause war, eine Rechnung aufstellen, in der Gott, sein Gott, die einzige große Wirklichkeit, als Null figuriert!! Und doch hat er sich dazu gezwungen und hat mit aller Ehrlichkeit und Gründlichkeit sich mit den neuen, fremden Gedanken auseinandergesetzt! Die „Warnung“ ermöglicht es uns, einen Abschnitt aus einem der interessantesten Seelenkämpfe Luthers nachzuerleben. Für den, der geschichtlich denken kann, besteht wohl darin der größte Reiz der Lektüre dieser Schrift. An dem festen, frohen Gottvertrauen aber, an

¹) Erl. Ansg. 225, 23.

²) Luther fügt an dieser Stelle (Erl. Ansg. 225, 12) hinzu „wider die mörderische und blutgierige Papisten“, nicht: „wider den Kaiser“, denn wenn der Kaiser den Krieg erklärt, dann tut er's nur unter dem Druck der Schälke und Bösewichter in seiner Umgebung (S. 27). Diesen Gedanken hat Luther in der „Glosse“ und besonders mehreren Gutachten aus dem Anfang des Jahres 1539 weiter ausgesponnen, vgl. Köstlin-Kawerau II, 401f.)

³) Seidemann-de Wette 6, 225, Gunders 8, 296 ff., Köstlin-Kawerau II, 250f. ⁴) Erl. Ansg. 225, 6.

dem herrlichen Gleichmut, den die Schrift atmet, kann sich jeder Leser erquicken. „Ich will und kann mich für solchen kleiden Gottes Feinden nicht fürchten. Ihr Trotz ist mein Stolz, ihr Zürnen ist mein Lachen!“ — 'Non possum satis mirari singularem hominis in his acerbissimis temporibus constantiam, hilaritatem, fidem, spem' — so müssen wir wieder dem vertrautesten Freunde Luthers in jener Zeit, Veit Dietrich, nachsprechen.¹

In den Jahren 1546 und 1547 ist die „Warnung“ mit einer Vorrede Melanchthons vom 10. Juli 1546 mehrmals neugedruckt worden. Im schmalkaldischen Kriege nämlich wiesen Papisten und Kaiserliche die Verbündeten darauf hin, daß sie mit ihrer Anfechtung gegen den Kaiser sich in schroffen Gegensatz zu früheren Meinungsäußerungen Luthers stellten. Um ihnen das recht zu Gemüte zu führen, verbreiteten sie in Neudrucken den oben besprochenen Ratsschlag Luthers vom 6. März 1530. Aber auch gut Luthersche, die ein ängstliches Gewissen hatten, erinnerten sich damals jenes Gutachtens Luthers und glaubten unter dem Druck dieser und anderer früherer Äußerungen des Reformators sich auf den einß von diesem behaupteten Standpunkt des leidenden Gehorsams zurückziehen zu müssen. So besaß sich der mit einem besonders zarten Gewissen ausgestattete Schloßherr von Gnaundstein bei Kofren, Heinrich von Einsiedel, auf jenes Gutachten und schickte eine Kopie an Melanchthon mit der Anfrage, wie man in der gegenwärtigen Lage sich zu dieser Meinungsäußerung Luthers stellen solle. Melanchthon fandte die Kopie, mit Randglossen versehen, die zeigen sollten, „in welchen Punkten hernach weiter disputiret worden“, d. h. in welchen Punkten jene Meinungsäußerung Luthers durch die nachfolgenden juristisch-theologischen Verhandlungen ergänzt worden sei, zurück und fügte einen vom 8. Juli (1546) datierten Brief² hinzu, in dem er die in jenen Randglossen angedeuteten Gedanken weiter ausführte. Wahrscheinlich veranlaßte ihn nun diese Anfrage Heinrichs von Einsiedel, dem Ratsschlage Luthers vom 6. März 1530, der jetzt, neugedruckt, Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden war, Luthers „Warnung“ in einer Neuausgabe an die Seite zu stellen, um öffentlich zu dokumentieren, daß der Reformator der Frage, die jetzt wieder die Gemüter beschäftigte, weiter nachgedacht habe und zu dem Ergebnis gelangt sei, daß Widerstand gegen den Kaiser, wenn er das Evangelium mit Waffengewalt unterdrücken wolle, nicht als Aufruhr zu brandmarken sei.³ Schon am 10. Juli — zwei Tage nach jenem Antwortschreiben an Heinrich von Einsiedel — schrieb er die Vorrede zu einer Neuausgabe der „Warnung“⁴ nieder, und am 16. Juli schickte Bugenhagen ein Druckeremplar an König Christian III. von Dänemark.⁵

¹ Neuere Ausg. Bd. 30², 698f. ² CR. II Nr. 1066 (hier irrtümlich ins Jahr 1532 gesetzt).

³ Vgl. aus der Vorrede Melanchthons zu „Erklärung D. Martin Luthers von der Frage, die Rotwehr betangend“ (1547): Was aber endlich des Herrn Doctoris Martini Lutheri Meinung gewesen sey, ist klar zu sehen in dem Buch, deß Titel ist: die Warnung an die Deutschen (CR. VI, 360. ⁴ CR. VI Nr. 3508. ⁵ Zum Vorstehenden vgl. F. K. Albert, Der Briefwechsel Heinrichs von Einsiedel mit Luther, Melanchthon, Spalatin und anderen, Leipzig 1908, S. 42 ff. 110 ff., besonders meinen Aufsatz in den Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 480 ff., auch Curt Christmann, Melanchthons Haltung im schmalkaldischen Kriege, Berlin 1902, S. 39 ff.

Der Hauptzweck dieser Neuauflage war also, unter den Evangelischen Klarheit zu schaffen über die Frage nach dem Recht des Widerstands gegen den Kaiser. Zugleich aber eignete sich diese Schrift ausgezeichnet dazu, jetzt beim Ausbruch des Religionskriegs wieder einmal den breiten Grad anzureißen, der die Evangelischen von den Papisten trennte. Wir können uns denken, wie jene Abschnitte, in denen Luther all die Greuel aufzählt, „die im ganzen Papstthum begangen sind und furt begangen werden“, und die die Evangelischen, wenn sie dem Kaiser Heresefolge leisteten, auf sich laden würden, und andererseits „alle das Gut, so durch das liebe Evangelion ist wieder aufbracht und angericht“, und das die Evangelischen bei Parteinahme für den Kaiser stürzen und ausrotten würden, — wie jene Abschnitte jetzt wieder in unheimlich greller Beleuchtung auflackerten. Daß die Neuauflage von Luthers „Warnung“ diese Wirkung thue und den Papisten sehr unbequem sein würde, sah Cyriacus Schnauß von Koburg voraus, der in seiner prächtigen Flugchrift „Pasquillus. Neu Zeitung vom Teufel“ (1546)¹ ihr gewissermaßen Bahn machte. Besonders kommen folgende zwei Stellen aus diesem Gespräch zwischen Papst Paul III. und dem Teufel in Betracht²:

bapst: Das ist mein größte sorg, der Erzkleyer (merca Inderer) hat vor fünfßhen jarn ein schandbüchlein lassen außgeben, Ja, glaub mir künlich, ich wolt nicht nemen hundert thommen golds, das solchs jetzt benewet würd, ich bhorgt warlich, es würd vns allen mißlingen, Wiwol ich vnd all meine Cardinäl, Bischöff, Epte sampt Ihumbhern vnd allen geistlichen zc haben durch ganz deuschlandt dieselbigen also aufftauffen vnd verbrennen lassen, das ich hoff, es sol nicht ein Exemplar (nach dem man u sehen vnd trüden möchte) vorhanden sein.

teuffel: Mein compane, was istß für ein büchlein? nenne mir nären tittel!

bapst: Das las ich, denn so es die beyde Erzkleyerischen Chür vnd Fürsten zu Sachßen vnd Heßen zc innen würden, so weyß ich, sie ließen der etlich tausent drucken, denn sie haben ein Trückerrey im Käger.

teuffel: Es ist bey mir verschwigen, das weyßtu.

bapst: Wolan, ich will dirß sagen auff guten trawen, also laut der tittel fornen an von wortten zu wortten vnd nicht anderß: Warnunge D. Martini Luther, An seine lieben Deuschchen. Wittemberg. M.D.XXXj.

Teuffel: Poß müncß, poß nommen tröstler! O mein gutter kerll, siße wol zu vnd spar ja kein gels, las forchen durch ganz deuschlandt, wo auch nur eins vorhanden were, das es aufftaufft vnd verbrennet werde, dann Luther hat darinnen dir vnd deinem anhang alle ewer schalckheit, bößwichtßstücke, mord, diebsal vnd vnerhörten iudomitißchen gemwel. anßgedeket. . . —

bapst: . . . Darum besorg ich leyder, ehe dann ein monal vergeht, das der büchlein etlich tausent gtrüct werden, So ist alßdan der Keyser sampt mir vnd meinem anhang schon geschlagen.

teuffel: Ey, was meynstu, lieber paulß, das an dem büchlein groß gelegen sey, weyß man doch dein vnd deiner Cardinäl, Bischöß, Epte, sampt aller gßämerten Pfaffen, München vnd Nonnen zc Hürerey, schand vnd vnzucht, Schalckheit, gedoppelte bößwichtßstück vnd seel morden,

¹) Zuerst hat auf sie wieder hingewiesen Joh. Voigt, Über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Naumers Histor. Taschenbuch 9. Jahrg. (1838), S. 397 ff., dann haben andere wie Goedeke und Gottfried Niemann, Die Dialogliteratur der Reformationszeit nach ihrer Entstehung und Entwicklung, Leipzig 1905, S. 75 f. sie erwähnt, aber erst Conrad Höfer, Beiträge zu einer Geschichte des Coburger Buchdrucks, Coburg 1906, S. 14 ff. hat aus dem räthelhaften Worte am Schluß „Muanthesuariv“ den Namen des Verfassers eruiert. S. 32 ff. beschreibt Höfer auch die Ausgaben des Pasquills.

²) Ich zitiere nach dem Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin Cu 9393 der Ausgabe a bei Höfer S. 32 f., wo die beiden Stellen W. B und Cij stehen.

Tiefstal, ligen vnd betriegen, Auch sonderlich allen Sodomitischen gewel ze zuvor vnd nür vberaus sehr wol vnd mehr dann vberflüssig. was wiltu dich dank sehr vor schanden fürchten? du wirst dein lebenlang nimmermer lobens oder ehren werd, in Florentinischer schandbub, versteinstu das?

Papst: Ach, lieber, machs leidlich! wiltu mich auch noch mehr betrüben? Doch sag ich dir fürwar, ob es schon, wie vnt leyder ist, alles noch klerlicher am tag were, So ist es doch nicht möglich, das es so klar scheinbarlich vnd ganz begreiflich angezeigt werden möchte, als es das einmüg Ja ewig verflüchte büchlin aufstrecht.

teuffel: Du mußt ne dem büchlin sehr feind sein, das du so granjam vnd on auffhören dasselbig verdammeist, ich uns es zwar etwan lesen, lieber, wie sagstu, das der tittel jern laut?

papst: Wie oft sol ich dirs nennen? ich glamb, du habst ein lust an mein verderben.

teuffel: Nein, mein paula, nehm, wenn du nit gern wilt ze, so laß ansehen!

papst: Ich will dirs noch ein mal vund forhtin nit mehr sagen.

teuffel: Ja wol mein compan, ich wilts merden, sag her!

papst: Also heist der tittel des hauptkejerischen büchlins: Warnung D. Martini Luther an seine lieben Deutschen. Wittenberg. M. D. XXXj. ze.

teuffel: Poy welche bestia, ia das! O kompts widrumb zu liecht, so genade Gott dir vnd deinem geschwärm. Ich will freh sagen: wo ein man nit mehr dann dasselbig gelbt haben würde, ja, es wird mancher ehe ein zeh oder vier ertten sparen vnd solche wunderliche stücklin fauffen, hören oder lesen wölten ze, mich dünkt doch nit, das es sehr teur sey?

papst: Es ist leyder allzu wolseyt, denn es gilt etwan auff das höchste drey creutzer, aber wens widrumb an tag kommen solt (da Gott ja vor sey), so wird es on ein vorrede nit gedrückt, alhdann möcht es etwas mehr, doch vber ein pagin nicht gelten. Ja, ich wolt, das eins drey oder vier krona güldte, so kundsens doch arme tropffen (welche sonst alle ding wissen vund erjaren wölten) nit bezalen.

teuffel: Ja, wie? wenn es oft einer kaufft vnd lests zehen neben jm lesen oder anhören, wie do, papa?

Papst: Das wölt dein mutter, die vrakt teufflin!

teuffel: Siehe wol zu, dann mich traunet sehr darvon . . .

Als die erste der gegen Luthers „Warnung“ erschienenen Gegenschriften ist die folgende anzusehen:

‘PETITIO || M. PHILIPPI Melanchtho=|nis, Ad R. D. CARD. || Campegium AV=|GVSTAE || scripta. || CVM Responzione D. I. || Cochlei Ad eandem. || M. D. XXXI. ’ Mit Titleinfassung, auf der Titelrückseite ein Holzschnitt, 14 Blätter in Oktav, letztes leer. Am Ende: ‘Hec Auguste quidem scrip=|ta, sed Lipsie excusa sunt. || p Valent. Schumann. || Die 4. Maij. || Anno dni 1531 ||’

Vorhanden 3. B.: Breslau II. (H. Germ. IV Böhmen Oct. 52, 6), Leipzig II. (Script. eccles. 1983, 4).¹

Diese Schrift enthält das CR. II Nr. 819 unter dem Titel: ‘Scriptum Melanth. ad Campegium missum (4. Aug.)’ abgedruckte Stück und die Entgegnungen des Cochläus auf die einzelnen Artikel. Zu einer Gegenschrift gegen Luthers „Warnung“ wird diese Schrift durch das vorangestellte Widmungsschreiben an Abt Petrus von Pforta, das wir hier in extenso wiederholen müssen:

Reverendo in Christo Patri ac Domino D. Petro, Dei gratia Abbati Portensi, prudentia, vigilantia, pietate meritisque conspicuo S. D.

¹) Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, S. 158, 168 und S. 354 Nr. 78.

Reverende pater ac domine perquam gratiose, novos hisce diebus libellos Teutonicos edidit Martinus Lutherus, quibus impudentissime furit, debachatur atque calumniatur publice non solum in Papam, Cardinales, Episcopos omnemque Clerum, verum etiam in Caesaris nostri omniumque Principum et statuum sacri Romani Imperij Edictum publicum et in Acta Comitiorum Augustensium. Nominatim vero traducit Insignes eruditione, prudentia longaque plurimarum et maximarum rerum experientia viros Duos Cardinales, Campegium et Salesburgensem, Sedis Apostolicae Legatos, hunc natum, illum de latere, Idque facit ex verbis, quae suggestit ei M. Phil. Melanchthon. Iam uti non ignoro Philippum illum privatim cursitasse Augustae ad multos ac dulcia dedisse verba, quibus rhetorice commendabat sectae suae doctrinas. Ita minime credo Cardinales illos dixisse ea verba, quae ex ore Philippi sui iactitat Lutherus, Nempe Campegium dixisse Posse quidem admitti eorum dogmata, sed propter exemplum, ne ab alijs quoque Nationibus adprobentur, admitti non debere, Salesburgensem vero Placere quidem sibi eiusmodi doctrinas, sed displicere locum, quia indignum sit, ex angulo et antro Vuittenbergae prodire ac mundo praescribi talia dogmata. Firmiter sane credo Utrumque constantissime negaturum se talia dixisse. scio enim utrique quammaxime displicere Lutheri dogmata. Et ex ore utriusque longe aliter audivi quam retulit Luthero Philippus. Etenim quum Augustae quoque Philippus eiusmodi quaedam verba de Card. Campegio iactitasset falso, vir ille in conspectu multorum Theologorum publice querebatur de eius mendacijs et protestabatur se nihil eorum admisisse nec unquam admissurum esse, de quibus ille falso iactitaret. Audivi preterea R. D. Doctorem Iohannem Fabri dixisse illic Nobili cuidam Misnensi me coram astante, ut diceret Philippo, nisi desisteret circuire Hispanorum hospitia illisque excusare ac probare et sua et Lutheri sui scripta, ipse absurdissimos aut odiosissimos errores eius publice Ecclesiarum valvis affixurus esset.¹ Impudentissime itaque mentitur, quisquis iactitat Cardinales illos vel admisisse vel approbasse doctrinas Lutheri. Blandis autem verbis Philippi ad Card. Campegium ego Augustae amice respondi. Noluit tum legatus, ut aederem ibi, quia non aediderat sua verba Philippus. Nunc autem aedo propter mendacissimos libellos Lutheri nuper aeditos. Nec Philippus verba sua negare poterit, quia possem eum proprio ipsius Chirographo infallibiliter convincere. Bene valeat R. D. T. Abbas perquam venerande, mihi que semper ac reverenter observande. Ex Dresda XIII. Calendas Maias M. D. XXXI.

R. D. T. Deditus

Iohannes Cochlaeus D.

Wir ersiehen daraus, daß Cochläus seine 'petitio Melanchthonis' schon in Augsburg² verfaßt, die Veröffentlichung jedoch auf Wunsch des Campegio unterlassen hat, jetzt aber nach dem Erscheinen von Luthers „Warnung“ und „Stöße“ es für angezeigt hält, damit hervorzutreten. Melanchthons Autograph hatte Cochläus (nebst andern wichtigen Papieren) vom Reichstag mit nach Dresden ge-

¹) Zu dieser Stelle vgl. Th. Kolbe, Die älteste Redaktion der Augsburger Konfession mit Melanchthons Einleitung, Gütersloh 1906, S. 81. ²) Cochläus verließ Augsburg am 21. Oktober 1530 (Spahn S. 163).

bracht. Wir erfahren aus dem Widmungsschreiben weiter, daß nach Cochläus' Meinung Luther jene beiden Äußerungen, die er in der „Warnung“ (vgl. Gef. Ausg. 225, 38) Campegi und Matthäus Lang in den Mund legt, von Melanchthon erfahren hat, der sie aber erdichtet habe.

Unmittelbar darauf veröffentlichte Cochläus eine neue, auf dem Titel ausdrücklich als gegen Luthers „Warnung“ gerichtet sich gebende Schrift und zwar zugleich in lateinischer Originalfassung und deutscher Übersetzung, jene mit einer Widmung an den Kölnier Juristen Hermann Rinc¹, diese mit einer an Thomas Morus — beide Widmungen sind datiert: Dresden, 26. April 1531 —:

(Blättchen) „FIDELIS ET PACIFICA COM=monitio IOAN. COCH=|lavi,
contra Infidelem & || seditiosam Com=|nitionem Mart. Lutheri || ad
Germanos. || M. D. XXXI.“ Mit Titelseinfassung, Titelseite be-
druckt. 16 Blätter in Oktav, letztes leer. Am Ende: „Excusa est hec
Commonitio Lipsiæ || per Valentinum Schumañ || Anno. M. D. XXXI.“
Darunter kleine Zierleiste.

Vorhanden 3. B.: Breslau II. (II. Germ. IV Böhmen Oct. 52, 7).

„Ein getre= we wolmeinende warnüg || D. Jo. Coeleus, wider die || vntrewen
auffrührischen || warnung M. Lu= |thers an die lie|ben Teut= |schen. ||
M. CCCCC. XXXI.“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 20 Blätter
in Oktav, letztes leer. Am Ende: „Gedruckt zu Leyptzid durch ||
Michael Plum. M. D. XXXI.“²

Vorhanden 3. B.: München 5. (Polem. 969, 1).

Cochläus bespricht darin 15 Lügen Luthers, die ihm in den ersten zwei Bogen der „Warnung“ begegnet sind. Daß die Druckbogen der Lutherschen Schrift einzeln bzw. partienweise dem Dresdner Hofe zugehen, erkennen wir auch daraus, daß Cochläus in einem Nachwort eine Äußerung Luthers 'in novissimo quaternione' — gemeint ist Bogen 5 — glossiert.³

Herzlich unbedeutend ist eine Gegenschrift von Paul Bachmann (Ammicola), Abt von Alt-Celle:

„Ein Schnoptuchlin | auff Luthers Weiser || vñ vnluft, in seiner Glosa
vñ | warnung, darinn er den Kai |serlichen vñ des |heyligen Rö|
mischen Reichs Abschied so | zu Augspurg beschloffen, be |sprüet vnd
be |steckt. Durch herren Paulus Abbt || zur Alten Zellen || 1532.“

¹ Ihm widmete auch der Franziskaner Joh. Heller sein Buch contra Anabaptistas (Coloniae Agrippinae 1534 mense Decembri). Vgl. Patricius Schlagler, Geschichte der kölnischen Franziskaner: Ordensprovinz während des Reformationszeitalters, Regensburg 1909, S. 46, 123, 269. ² Españ, S. 354 Nr. 79 u. 80, wo aber das Verhältnis der beiden Ausgaben zueinander nicht richtig bestimmt wird. ³ Commonitio fol. B6: 'Ad huc tamen minus tolerabile mihi videtur, quod in novissimo quaternione scribit Antea neminem scivisse, quid esset Evangelium, quid Christus, quid Baptismus, quid Confessio, quid Sacramentum, quid Fides, quid Spiritus, quid Caro, quid bona opera, quid Decem praecepta, quid Pater noster, quid Orare etc., Summa nihil prorsus scivisse nos, quod Christianum scire oportet.' Zitiert ist hier Warnung II. 5^b.

Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Dresden durch Wolfgang Stöckel. 1532 Am. 15. tag Februarij.“

Vorhanden z. B.: Dresden, Kgl. Bibl. u. Bibl. der Kreuzschule, Leipzig II., München II.¹

Von Herzog Georgs „Segenwarnung“ endlich wird unten in der Einleitung zu „Wider den Meuchler zu Dresden“ ausführlich die Rede sein.

Von Luthers Originalmanuskript ist ein größeres Stück in Hf. A 155, Bl. 76—83 der Kgl. Bibliothek zu Dresden², ein Blatt in der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen (Ny kgl. Saml. 2339. 4^o. Bl. 2) erhalten. Wir geben diese Stücke im Parallelruck wieder.

Gefors.

Bretschneider setzt den Melanchthonbrief CR. II 983 Mitte Mai (‘med. Mart.’ ist Druckfehler für ‘med. Maio’), Enders (9, 13¹, 21¹) Ende Mai an. Enders hat sich zu seiner Datierung bestimmen lassen 1. durch die Stelle CR. II 500: ‘Scipsit Lutherus etiam vestris *θεολόγοις* *περὶ* *ζητήματος* *τουτο*, de conditionalis Baptismo’. Hier scheint der — allerdings nur an Link persönlich gerichtete — Lutherbrief Enders 9, Nr. 1885 gemeint zu sein. Enders hat ihn mit dem Datum: 12. Mai 1531 versehen. Für den Melanchthonbrief CR. II Nr. 983 ergäbe sich dann der 12. Mai 1531 als der terminus ante quem non. Nun ist aber jenes Datum sehr zweifelhaft, da von den neun von Enders ermittelten Abschriften nur drei schließen: 12. Maji 1531, alle die andern aber kein Datum aufweisen. 2. hat sich Enders durch den Schluß (CR. II 501) bestimmen lassen: ‘Literas ad Brentium quaeso cures ei mitti’. Hier ist der Melanchthonbrief CR. II Nr. 984 (1935 ist Druckfehler) = Enders 9, Nr. 1890 gemeint. Enders setzt ihn (und darum auch CR. II Nr. 983) Ende Mai an, da Cordatus, der Ende Mai nach Wittenberg kam, ihn, ehe er abgeschickt wurde, gelesen habe, was daraus folge, daß er sich den Inhalt notiert habe. Zu diese Argumentation hat sich aber offenbar ein Fehler eingeschlichen: Enders hat nicht die Möglichkeit berücksichtigt, daß Cordatus eine früher von einem andern angefertigte Abschrift benutzt habe. Summa: Beide von Enders für seine Datierung vorgebrachten Gründe sind hinfällig, und wir müssen das Problem von neuem in Angriff nehmen.

a) Zu ‘Palatinus *καὶ ἀρχιερεὺς* Moguntinus dicuntur de pacificatione agere. Sed quid hactenus perfectum sit. nondum scio’ vgl. Melanchthon an Jonas 15. April 1531 (CR. II 574, zur Datierung vgl. Enders 9, 9 oben): ‘Novi nihil hic habemus, *εἰ μὴ μυστηρίον τι περὶ* *ἀλβέρτου ἀρχιερέως*, *ὄπισθε* *ἔγραψε* *πρὸς* *τὸν* *ἡμετέρον* *ἡγεμόνα*, *ὅτι* *ὁ* *αὐτοκρατορὸς* *συγχωρεῖ* *αὐτῷ* *καὶ* *Παλατίνῳ* *περὶ* *τῆς* *εὐθύνης* *διαλέγεσθαι* *τοῖς* *ἡμετέροις*’.

b) Die Stelle ‘Mitto tibi Lutheri literas ad Fuchsmann’ nützt uns nichts, da dieser Lutherbrief nicht erhalten ist und wir nicht einmal wissen, welcher Fuchs hier gemeint ist (etwa ‘Hanns Fuchs, teutscher Schreiber zu Baffaw’, an den ein Brief Georg Rörers, datiert: Wittenberg 1536, in der Wolfenbüttler Hf. 37.

¹) Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XXVI (1905), S. 20 f. und 38, wo auch noch eine Ausgabe von 1533 erwähnt ist. ²) Vgl. Bb. 30², 238 Anm. 6.

21. Aug. fol. [Katalog II 2431] erhalten ist, demzufolge Fuchs viele Jahre zu Wittenberg gewesen war und „Doctor Lutheru seine kinder vnd anderer frommer leuth unterweiset“ hatte?).

c) Zu ‘Nunc sic satis valet [Lutherus]’ vgl. Melanchthon an Jonas 7. April: ‘Doctor . . . Satis bene valet’ (CR. II 493 vgl. auch Eubers 8, 388³), berj. an denj. 15. April: ‘Doctor recte valet’ (CR. II 574, zur Datierung vgl. Eubers 9, 9).

d) Melanchthon meldet, die zwei von den Nürnberger Freunden nach Wittenberg gesandten jungen Nürnberger wohnten zusammen; er werde für sie sorgen; über den einen schreibe er ausführlicher ‘ad Micam’. Diese Stelle nützt uns nichts, da der hier gemeinte Brief Melanchthons an Michael Rötting nicht erhalten ist.

e) Melanchthon wehrt sich gegen den Verdacht, daß er der Verfasser des *carmen porcorum* sei, über das er schon am 17. März Camerarius geschrieben hatte (CR. II 488); Vincentius Obsoponus sei vielmehr der Autor.¹ Sollte hier gemeint sein: *Pugna Porcorum per P. Portium Poetam 1530*. 8^o (Panzer, *Annales typographici* IX 151, 440; vgl. auch G. Boffert, *Blätter für württembergische Kirchengesch.* XII [1908], S. 115f., über den angeblichen Verfasser Joh. Leo Plaisant † 1549 in Ulrecht vgl. Zöcher, *Gelehrtenlexikon* III 1614)?

f) Melanchthon schiebt der Gattin des Camerarius ‘Psalterium recens emendatum summa cura’. Diese Stelle rückt den Brief in zeitliche Nähe des Briefes von Valduin an Roth vom 14. April (s. oben S. 255 Punkt 2c).

g) Zu ‘Nunc instituit [Lutherus] etiam germanicam *apologiam*’ vgl. Melanchthon an Brenz 8. April: ‘Lutherus nunc instituit apologiam germanicam’ (CR. II 494; zur Sache vgl. CR. XXVIII 56 und dazu noch Spengler in Nürnberg an Veit Dietrich in Wittenberg, 22. April 1531: „So hör ich auch, Doctor Luther steet in arbeit, dieselben Apologiam Teutsch in druck zu geben. Gott verleihe, das es furderlich geschehe, denn es meines verhoffens zu viel gutem dienen mag“ [Mayer, *Spengleriana* S. 85]).

h) Zu ‘Meum scriptum vides, in quo tamen argutias quasdam decrevi retexere in fine loci de iustificatione’ vgl. Melanchthon an Bucer sehr bald nach dem 11. April (CR. II 498): ‘Apologia mea edita est, in qua locos de iustificatione, de poenitentia et quosdam alios videor mihi iia tractasse, ut adversarii praegravari se intellecturi sint’.


Resultat: Alle Stellen, aus denen Kapital zu schlagen ist, weisen den Melanchthonbrief CR. II Nr. 983 in die Zeit kurz vor Mitte April 1531. CR. II Nr. 984 ist gleichzeitig, Eubers 9, Nr. 1885 wahrscheinlich Anfang April geschrieben.

D. Clemen.

Bibliographie:

A1 „Warnunge D. Martini Luther, An seine lieben Teutschen. Wittenberg. 1231.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer.

¹) Herr D. Hof. Müller teilte mir gütigst mit, daß in den Originalen der Chigi-Bibliothek CR. II 488 ‘obsopoco porco’ statt ‘illo nostro artytico poeta’ und 500 ‘obsopoes’ statt ‘Artyticus ille omnino’ steht.

32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt $\text{H } 4^a$ 3. 4): „Gedruckt zu Wittenberg || Durch Hans Lufft. || M. D. XXXI. || “
— Zeile 1 des Titels nichtgeschwänztes „g“.

A^{II} Beschreibung wie A^{I} , nur Titelblatt 3. 1 v. u. „1531.“ — Zeile 1 des Titels nichtgeschwänztes „g“.

A^{III} Beschreibung wie A^{II} . — Zeile 1 des Titels geschwänztes „g“.

Bevor ich weitere Lesarten zur Unterscheidung dieser drei Drucke und ihre Fundorte mitteile, sei zu ihrer Genesis folgendes bemerkt:

Der aus acht Quartbogen bestehende Druck war bis zur Hälfte des Bogen D (und zwar Blatt $\text{D } 1^b$ 2^a 3^b 4^a) einschließlich fertiggestellt, und der Satz abgelegt, als der Drucker eine Erhöhung der Auflage beschloß, mithin die drei ersten Bogen A B C und die eine Hälfte des Bogen D neu setzen, alles Folgende aber gleich in größerer Auflage herstellen ließ. Bei diesem Neudruck wurde auch die falsch gedruckte Jahreszahl „1231.“ auf dem Titelblatt in „1531.“ verbessert. Die Feststellung des ersten Satzes ist, wie Brenner unten (S. 272 f.) ausgeführt hat, durch den näheren Anschluß desselben an Luthers Manuskript ermöglicht, während der zweite Satz ebenso wie die dieser Scheidung folgenden gemeinsamen Bogen an einer auffälligen Durchführung der Schreibung „ich“ für und statt „ich“ zu erkennen ist. Als nun aus den Bogen dieser Zwitterauflage die Exemplare der ganzen Schrift zusammengestellt wurden, wurden die Bogen A—D des ersten und zweiten Abdruckes nicht auseinandergehalten, so daß die fertigen Exemplare die einzelnen Bogen A B C D teils im ersten, teils im zweiten Abdruck erhielten. Die Trennung der noch erhaltenen Exemplare in A^{I} und A^{II} ist daher nur theoretisch möglich, wenn auch zwei Exemplare, die ganz den Druck A^{I} aufweisen, aufgefunden sind: Hamburg (OA IX Nr. 408) und Zwickau (XX. VIII. 10.). Unstatthaft ist es unter diesen Umständen, alle untereinander abweichenden Exemplare A^{I} und A^{II} für Drucke mit besonderen Eigenheiten zu erklären.

Als nun der Druck A^{II} bis Bogen G , Schöndruckseite (d. i. Blatt $\text{G } 1^a$ 2^b 3^a 4^b), einschließlich fertiggestellt war, wurde abermals eine Erhöhung der Auflage beschlossen, für welche die Bogen A—F und die Schöndruckseite von Bogen G , zum Teil also zum dritten Male, neu gesetzt (A^{III}), dagegen Bogen G , Widerdruckseite (d. i. Blatt $\text{G } 1^b$ 2^a 3^b 4^a), und Bogen H in dem ersten, schon für A^{I} und A^{II} hergestellten Satz benutzt wurden; das ergab als ganzes Exemplar A^{3} .

Ich gebe nun einige Lesarten als Stichproben, die es ermöglichen, die Drucke A^{I} A^{II} A^{III} auseinanderzuhalten, wobei nochmals darauf hingewiesen sei, daß die Bogen ersten und zweiten Druckes in A^{I} und A^{II} meist gemischt verwendet sind. Dazu füge ich, der Übersichtlichkeit halber, gleich noch diejenigen Lesarten, die die Unterscheidung der Drucke A^{I} A^{II} A^{III} von den in der bibliographischen Beschreibung sehr ähnlichen Drucken B und C ermöglichen.

1. Lesarten von A^{I} auf Bogen A B C D^b zur Unterscheidung von A^{II} und auch von $A^{\text{III}}BC$:

Titelblatt 3. 1 nichtgeschwänztes „g“, 3. 1 v. u. „1231.“, $\text{A } 2^a$ 3. 2 „lieben“, 3. 15 „geuffhet“, 3. 20 „Gottseste-|rung“, 3. 5 v. u. „süßßen“, 3. 2 v. u. „Jere. xv. ||“, $\text{B } 1^a$ 3. 5 „Pfeiffischen“, 3. 17 „|| und friede gedienet habe.“, $\text{B } 1^b$ 3. 1

v. u. „sich denn fur“; G 1^a 3. 3 „anzei- gen, warum ich irre“; 3. 17 „böflich“, 3. 8 v. u. „ab vn-fer“, 3. 3 v. u. „Fürsten“, G 1^b 3. 8 „zu kinder, ja zu flößen“; D 1^b 3. 4 „be- fentnis“, D 2^a 3. 17 „Fürsten“, 3. 18 „Maieftet“.

2. Lesarten von A^{II} auf Bogen A B C D^b zur Unterscheidung von A^I und auch von A^{III}BC:

Titelblatt 3. 1 nichtgeschwänztes „g“, 3. 1 v. u. „1531.“, A 2^a 3. 2 „Sieben“, 3. 15 „gefiffhet“, 3. 20 „Gottesle- stering“, 3. 5 v. u. „füffen“, 3. 2 v. u. „Jerem. xv. “; B 1^a 3. 5 „Pfeiffichen“, 3. 17 „heit und friede gedienet habe.“, B 1^b 3. 1 v. u. „sich denn fur“; G 1^a 3. 3 „anzeigen, war-umb ich irre“, 3. 17 „böflich“, 3. 8 v. u. „ab vn-fer“, 3. 3 v. u. „Fürsten“, G 1^b 3. 8 „zu kinder, ja zu flößen“; D 1^b 3. 4 „be- fentnis“, D 2^a 3. 17 „Fürsten“, 3. 18 „Maieftet“.

3. Lesarten von A^{II}A^{III} auf Bogen D^a E F G^a zur Unterscheidung von A^{III} und auch von BC:

D 2^b 3. 11 „hündlichen . . . madsenack, || hßffen“; G 1^a 3. 10 „zu famen sehen, || So“, G 1^b 3. 2 „Fürsten . . . Ten . . . Fürst“, 3. 3 „Teufel“; F 1^a 3. 8 „augen ist“, 3. 17 „vnjelige“, 3. 20 „butter brienen“, F 1^b 3. 1 „da- gegen“; G 1^a 3. 1 v. u. „ruben, epffel, epffel“.

4. Lesarten von A^{III} auf Bogen A B C D E F G^a zur Unterscheidung von A^IA^{II} und auch von BC:

Titelblatt 3. 1 geschwänztes „g“, 3. 1 v. u. „1531.“, A 2^a 3. 2 „Sieben“, 3. 15 „gefiffhet“, 3. 20 „Gottesle- stering“, 3. 5 v. u. „füffen“, 3. 2 v. u. „Jeremie. xv. “; B 1^a 3. 5 „Pfeiffichen“, 3. 17 „riede gedienet habe.“; B 1^b 3. 2 v. u. „sich denn fur“; G 1^a 3. 3 „anzeigen, war-umb ich irre“, 3. 17 „böflich“, 3. 8 v. u. „ab vn-fer“, 3. 3 v. u. „Fürsten“; G 1^b 3. 8 „zu kinder, ja zu flößen“; D 1^b 3. 4 „befentnis“; D 2^a 3. 17 „Fürsten“; 3. 18 „Maieftet“; D 2^b 3. 11 „hündlichen . . . madsenack hßffen.“; G 1^a 3. 10 „zu famen sehen, So“, G 1^b 3. 2 „Fürsten . . . Tenu . . . Fürst“, 3. 3 „Teufel“; F 1^a 3. 8 „fur augen ist“, 3. 17 „vnjelige“, 3. 20 „butterbrienen“, F 1^b 3. 1 „da- gegen“; G 1^a 3. 1 v. u. „ruben, epffel, epffel“.

5. Lesarten von A^IA^{II}A^{III} auf Bogen G^b und H zur Unterscheidung von BC:

G 1^b 3. 1 „tragen,“; H 1^a 3. 10 „erplägener“, 3. 15 „mit ein- felligem“, H 1^b 3. 9 „vn gen hi mel“.

Fundorte für A mit Titel A^I (unter Vorbehalt der Mischung der Bogen B C D^b mit A^{II}): Knaaefche Sammlung; Berlin (Luth. 6071 u. 6071^{bis}), Breslau St., Dresden, Göttingen, Greifswald GM., Hamburg, Marburg, Nürnberg St., Wernigerode, Wittenberg, Zwickau; Kopenhagen, London. — Die zwei ungemischten Exemplare in Hamburg und Zwickau s. oben S. 265, 3. 25. — Fehlt Erl. Ausg.

Fundorte für A mit Titel A^{II} (unter Vorbehalt der Mischung der Bogen B C D^b mit A^I): Knaaefche Sammlung; Dresden, Königsberg N., Nürnberg St., Stuttgart, Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.

Fundorte für A mit Titel A^{III}: Knaaefche Sammlung (später: Berlin Rgl. Bibl.) und Zwickau (X. VII. 12₁); beide rein A³. — Fehlt Erl. Ausg.

B „Warnunge“ D. Martini Lu- ther, An seine lieben Deut- schen. Wittenberg. 1531. „ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer.

32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H^4 3. 4): „Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft | M. D. XXXI. |“

Lesarten zur Unterscheidung von $A^I A^{II} A^{III}$ und auch von C:

Titelblatt 3. 1 geschwänztes „g“, 3. 1 v. u. „1531“, A^{2a} 3. 2 „Lieben“, 3. 15 „gefűffhet“, 3. 20 „Gottesle- | sterung“, 3. 5 v. u. „füffhen“, 3. 2 v. u. „Jeremie. xv. |“; B^{1a} 3. 5 „Pfeiffischen“, 3. 17 „| vnd friede gebietet habe“, B^{1b} 3. 1 v. u. „| sich denn fur“, G^{1a} 3. 3 „anzeigen, war: | umb ich irre“, 3. 17 „böslích“, 3. 8 v. u. „ab | vnser“, 3. 3 v. u. „Fürsten“, G^{1b} 3. 8 „zu funder, ja zu flöhen |“; D^{1b} 3. 4 „ve: | kentnis“, D^{2a} 3. 17 „Fürsten“, 3. 18 „Maiestat“. — D^{2b} 3. 11 „hündlichen . . . madensack, | hüffhen“; G^{1a} 3. 10 „zu famen sehen, | So“, G^{1b} 3. 2 „Fürsten . . . Denn . . . Fürst“, 3. 3 „Teuffel“, F^{1a} 3. 8 „| augen ist“, 3. 17 „vnzelige“, 3. 20 „butter brienen“, F^{1b} 3. 1 „da gegen“; G^{1a} 3. 1 v. u. „| ben, ruben, epffel, epffel“. — G^{1b} 3. 1 „tra | gen“; H^{1a} 3. 10 „erzlägener“, 3. 15 „mit ein- | feltigem“, H^{1b} 3. 9 „vnd gen | himel“.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6072), Dresden, Greifswald GM , München II., Wittenberg, Zwickau. — Erl. Ausg. 25, 1, *a.

C „Warnunge | D. Martini Lu- | ther, An seine | lieben Deud- | schen. | Wittemberg. | 1531. |“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H^4 3. 5): „Gedruckt zu Wittemberg | Durch Hans Lufft. | M. D. XXXI. |“

Lesarten zur Unterscheidung von $A^I A^{II} A^{III}$ und auch von B:

Titelblatt 3. 1 geschwänztes „g“, 3. 1 v. u. „1531“, A^{2a} 3. 2 „Lieben“, 3. 15 „gefűffhet“, 3. 20 „Gottes le- | sterung“, 3. 5 v. u. „füffhen“, 3. 2 v. u. „Jeremie. xv. |“; B^{1a} 3. 5 „Pfeiffischen“, 3. 17 „| friede gebietet habe“, B^{1b} 3. 1 v. u. „| denn fur“, G^{1a} 3. 3 „anzeigen, war: | umb ich irre“, 3. 17 „böslích“, 3. 8 v. u. „ab | vnser“, 3. 3 v. u. „Fürsten“, G^{1b} 3. 8 „zu flöhen“; D^{1b} 3. 4 „Ve: | kentnis“, D^{2a} 3. 17 „Fürsten“, 3. 18 „Maiestat“. — D^{2b} 3. 11 „hündlichen . . . madensack, | hüffhen“; G^{1a} 3. 10 „zu famen sehen, So |“, G^{1b} 3. 2 „Fürsten . . . Denn . . . Fürst“, 3. 3 „Teuffel“, F^{1a} 3. 8 „| augen ist“, 3. 17 „vnzelige“, 3. 20 „butter brienen“, F^{1b} 3. 1 „bagegen“; G^{1a} 3. 1 v. u. „| epffel, epffel“. — G^{1b} 3. 1 „tra- | gen“; H^{1a} 3. 10 „erzlägener“, 3. 15 „mit einfel- | tigem“, H^{1b} 3. 9 „vnd gen hi- | mel“.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6071ter). — Fehlt Erl. Ausg.

D „Warnunge | D. Martini Lu- | ther, An seine | lieben Deud- | schen. | M. D. XXXj. |“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 29 Blätter in Quart.

Strahburger Druck. Die Titelseinfassung war Besitz von Matthias Schürer. Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6075), München II.

Spätere Drucke:

1 „Warnunge | D. Martini Luther, an seine | lieben Deudschē, vor etlichen Jaren ge- | schrieben auff diesen fall, so die Feinde | Christlicher War- | heit diese Kirchen vnd | Land, darinne reine Lehr des Quan- | gelij geprediget wird, mit Krieg | vberziehen vnd zerstören | wolten.“ Mit einer Vorrede Philippi | Melanthon. | Witteberg, | Gedruckt durch Hans | Lufft. | 1546. |“ Titelseite leer. 44 Blätter in Quart,

das letzte Blatt der Vorredebogen (= Blatt c 4) und die drei letzten Seiten leer.

Melanchthons Vorrede ist vom 10. Juli 1546 datiert.

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 6079), Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, München u., Stuttgart, Wittenberg. — Erl. Ausg. 225, 2, *e.

- 2 „Warnunge ¶ D. Martini Luther an seine ¶ lieben Deutschen, vor etlichen Jahren geschriben auff diesen fall, so die feinde Christilicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reyne Vere des Euangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten. ¶ Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. ¶ Witteberg. ¶ Gedruckt durch Hans Lufft. ¶ 1546. ¶“ Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart, das letzte Blatt der Vorredebogen (= Blatt c 4) und die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Witteberg, durch Hans Lufft, ¶ 1546. ¶“

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. ⁶⁰⁷⁹/₁₀); ist das Knaaftsche Exemplar, Dresden, Frankfurt a. M., Göttingen, Hamburg; London. — Erl. Ausg. 225, 2, *d (?).

- 3 „Warnunge ¶ Doct. Martini Luther, an ¶ seine lieben Deutschen, vor etlichen Jahren geschriben auff diesen fall, so die Feinde Christilicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reyne Vere des Euangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen, vnd zerstören wolten. ¶ Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. ¶ Witteberg. ¶ M. D. XLVI. ¶“ Titelrückseite leer. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Valentin Dttmar in Augsburg.

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. ⁶⁰⁸¹/₅); ist das Knaaftsche Exemplar, München G. u. u., Stuttgart; London. — Erl. Ausg. 225, 2, f (ungenannt).

- 4 „Warnunge ¶ Doct. Martini Luther, an ¶ seine liebe Deutschen, vor etlichen Jahren geschriben auff diesen fall, so die Feinde Christilicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reyne Lehr des Euangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen, vnd zerstören wolten. ¶ Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. ¶ Witteberg. ¶ M. D. XLVI. ¶“ Titelrückseite leer. 38 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Johann vom Berg und Ulrich Neuber in Nürnberg.

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 6080); ist das Knaaftsche Exemplar, Wernigerode.

- 5 „Warnunge ¶ Doct. Martini Luther, an ¶ seine liebe Deutschen, vor etlichen Jahren geschriben auff diesen fall, so die Feinde Christilicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reyne Lehr des Euangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen, vnd zerstören wolten. ¶ Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. ¶ Witteberg. ¶ M. D. XLVI. ¶“ Titelrückseite leer. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Johann vom Berg und Ulrich Neuber in Nürnberg.

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 6081), Dresden, München u., Nürnberg St., Wolfenbüttel; Zürich St.; London.

- 6 „Warnung. || D. Martini Luther, an seine liebe || Teutschen vor etlichen jaren geschriben auff diesen fall, || die feinde Christlicher warheit, diese Kirchen vnd || Land, darinne reine Lehr des Euangelij gepredigt wirdt, mit Krieg vberziehen, || vnd zerstören wolten. || Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. || [Bild: Gott mit dem Leichnam Christi.] ||“ Titelfrückseite bedruckt. 32 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch || Herman Hamfang. ||“

Druckjahr um 1546.

Vorhanden: Knaaefche Sammlung; Berlin (Luth. 6082; ist das Knaaefche Exemplar); London.

- 7 „Warnunge || D. Martini Luther an seine lie- || ben Teutschen, vor etlichen jaren geschriben auff || diesen fall, so die feinde Christlicher Warheit diese || Kirchen vnd Land, darinne reine Lehr des || Euangelij geprediget wirdt, mit Krieg || vberziehen vnd zerstören || wolten. || Mit einer Vorrede Philippi || Melanthon. || Gedruckt zu Straßburg || bei Wendel Rihel. || M. D. XLVI. ||“ Titelfrückseite leer. 38 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Basel II.

- 8 „Warnunge || D. Martini Luther an seine lieben || Teutschen, vor etlichen jaren ge- || schrieben auff diesen fall, so die feinde Christlicher || Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine || Lehr des Euangelij geprediget wirdt, mit || Krieg überziehen vnd zerstören || wolten. || Mit einer Vorrede Philippi || Melanthon. || Gedruckt durch Ulrich || Morhart. || M. D. XLVI. ||“ Titelfrückseite leer. 40 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Vorhanden: Knaaefche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6081}{10}$; ist das Knaaefche Exemplar), Dresden, Marburg II., Stuttgart.

- 9 „Warnunge || D. Martini Luther: || an seine lieben Teutschen, vor etli- || chen jaren geschriben, auff diesen fall, so die || Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen || vnd Land, darinne reine Lehr des || Euangelij geprediget wirdt, || mit Krieg vberziehen || vnd zerstören || wolten. || Mit einer Vorrede Philippi || Melanthon. || Wittenberg, || Gedruckt durch Hans || Lufft. || 1547. ||“ Titelfrückseite leer. 40 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Vorhanden: Knaaefche Sammlung; Berlin (Luth. 6083), Dresden, Hamburg, Heidelberg, München II. — Erl. Ausg. ²25, 2, *g.

- 10 „Warnunge Doctor Martini Luther, an seine liebe Teutschen, vor etlichen jaren geschriben auff diesen fall, so die feinde Christlicher warheit, diese Kirchen vnd Land, darinne reine Lehr des Euangelij gepredigt wirdt, mit Krieg vberziehen, vnd zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Wittenberg.“ Titelfrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Strasburger Druck? Nach 1550.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6085), Hamburg, München II., Wittenberg; London.

- 11 „Warnunge D. Martini Luther: an seine lieben Deutschen. Vor etlichen Jahren geschriben, auff diesen fall, so die Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine Lere des Euangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Zu Klostok. Gedruckt durch Ludewig Dieh. M. D. LIII.“ Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6086; ist das Knaake'sche Exemplar), Dresden; London.

- 12 „Warnunge Doctor Martini Luther, ann seine liebe Deutschen, vor etlichen jaren geschriben auff disen fall, so die feinde Christlicher warheyt, dise Kirchen vnnnd Land, darinne reyne lehr des Euangelij gepredigt wirdt, mit krieg vberziehen, vnnnd zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Nürnberg. M. D. LVII.“ Titelrückseite leer. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Christoff Heußler. 1556. [Zierung.]“

Titel Zeile 2, 3, 10, 11, 13 in Rotdruck.

Vorhanden: Hamburg (besetzt: es fehlt Bogen B).

- 13 Der gleiche Druck, aber ohne die Jahreszahl am Schluffe.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6088); London.

- 14 „Warnunge Doct. Martini Luther, an seine lieben Teütschen, vor etlichen Jahren geschriben auff disen fall, so die Feynde Christlicher warheit dise Kirchen vnd Land, darinne rayne Leer deß Euangelij geprediget wirt, mit krieg vberziehen, vnnnd zerstören wolten. .s. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon Wittenberg. Frangit & attollit Vires in mille caula Quæ nisi iusta subest excutit arma pudor. M. D. XLVI.“ Titelrückseite leer. 39 Blätter in Quart. Am Ende, zu einem Wilde Luthers: „1584.“

Oberdeutscher Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6089; ist das Knaake'sche Exemplar); London.

- 15 „Warnung D. Martin Luther: an seine liebe Deutschen, vor etlichen Jahren geschriben, auff diesen fall, so die Feinde Christlicher Warheit diese Kirchen vnd Land, darinne reine Lehre deß Euangelij geprediget wirdt, mit krieg vberziehen vnd gern zerstören wolten. Mit einer Vorrede Philippi Melanthon. Zekunder aber zu dieser gegenwertigen zeit, von wegen wichtiger vnd sehr erheblichen vrsachen der vielen empörungen vñ kriegien, so allenthalben in der Christenheit entstehen

und sich erheben, wider die ware Christliche Religion und deren zugehanen u. zu getrewer warnung der Deudschen inn Druck verfertiget. Gedruckt zu Straßburg durch Antonium Vertram. 1587." Titelfrückseite leer. 32 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6089}{20}$); ist das Knaake'sche Exemplar).

- 16 „Herzens wuntsch und Allergetreweste Warnung Des hocherleuchten Manns Gottes, und unsers lieben Teutschen Prophetens. D. Martin Luthers An seine liebe Teutschen. Allen recht gut Lutherischen, und wahren Ewangeliſchen, auch Reformirten Herzen zur wohlmeinenden advis und gründtlichen Nachricht an hohes und niedriges Stands Personen auß bemelter Warnung und andern hierzu dienlichen Schrifften D. Martin Luthers extrahirt, und dem lieben Vaterland nachmals vor die Augen gestellet. [Zierung.] Gedruckt im Jahr Christi, 1620.“ 14 Seiten und 1 leeres Blatt in Quart.

Ist nur ein Auszug aus der Warnung, ohne Melancthon's Vorrede.

Vorhanden: Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Marburg u., Stuttgart, Wittenberg. — Gr. Ausg. 25, 3, *i.

- 17 „Alle Deutsche Trew, Mutere Wahrheit, und Wahre Auffrichtigkeit. Allen Getrewen PATRIOTEN der Deutschen Redlichkeit, und Herzen Freunden der Göttlichen Wahrheit, bey ihigen Kriegsſüchtigen Zeiten wiederlumb zu gute herfür gebracht. Von einem sonderlichen Liebhaber des Friedes und der Wahrheit. [Bild Luthers] . . . Erstlich Gedruckt zu Wittenberg.“ Titelfrückseite bedruckt. Titelblatt und 82 Seiten in Quart.

Druck vom Jahre 1627.

Vorhanden: Dresden, Hamburg; London.

- 18 „Warnung D. Martini Lutheri, an seine liebe Deutschen, im 31. Jahre geschrieben auff diesen fall, So die Feinde der Christlichen Wahrheit (die Papisten) diese Kirchen und Lande, darinn reine Lehr des Ewangelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen und zerstören wolten, Were zu wünschsen, daß sie heutiges tags von den Deutschen wol erwogen würde . . . Gedruckt im Jahre, 1627.“ Titelfrückseite bedruckt. Titelblatt und Seite 1—163 und Seite 162 und 163, letzte Seite leer. In Oktav.

Vorhanden: Hamburg.

- 19 „Lutherischer Gesandter, Das ist Des hocherleuchten theuren Mannes Gottes und teutschen Propheten D. MARTINI LUTHERI treuherbige und ernstliche Warnung an seine liebe Teutschen . . . Im Jahr M. DC. XXXI.“ Titelfrückseite leer. 101 Blätter in Duodez.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{6089}{50}$); ist das Knaake'sche Exemplar).

- 20 „D. Martini Lutheri Warnung an seine liebe Deutschen, Geschrieben Anno 1531. Nun aber aus dem 5. Theil seiner Heynischen Bücher herausgezogen, Vnd allen wahren Christen zum nützlichen Unterricht abermahl in Druck gegeben. [Bild Luthers] . . . Jetzt auff's Neue gedruckt, Im Jahr Christi 1636.“ Titelfrückseite bedruckt. 32 Blätter in Quart.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung.

Niederdeutsch:

- 21 „Warnunge ¶ D. Martini ¶ Luthers, An sy= ¶ ne leuen Dide= ¶ schen. ¶ Wittenberge. ¶ M. D. XXXI. ¶“ Titel in Einfassung, Titelfrückseite leer. 32 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michel Votther in Magdeburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 6092; defekt: nur Bogen A), Greifswald GN, defekt: fehlt Blatt A6), Wolfenbüttel.

- 23 „Warnunge, ¶ Doctor Martini ¶ Luther, An syne ¶ leuen Dideschen. ¶ Wittenberg. ¶ M. D. XXXI. ¶“ Titel in Einfassung, Titelfrückseite leer. 28 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Hans Waltherr in Magdeburg.

Vorhanden: Wolfenbüttel. — Erl. Ausg. ²25, 2, c; Febr. Hülse, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg (Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Jg. 16, 1881, S. 159 Nr. 85).

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 7 (1554), 461^b—478^b; Jena 5 (1557), 290^b—307^a; Altenburg 5, 529—545; Leipzig 20, 298—321; Walch ¹16, 1950—2016; Walch ²16, 1616—1665; Erlangen ¹25, 1—50 nebst Nachtrag zur Bibliographie 65, 259f.; Erlangen ²25, 1—49. Ferner: David Chyträus, Historia der Augsbürgischen Confession (Kostock 1576), Bl. 226^a—252^b; da ff., spätere Auflage u. d. T. Ausführlicher Bericht von der Augsbürgischen Confession (Gisleben 1599), S. 532—583. — Lateinisch: Coelestinus, Historia Comitiorum anno 1530 Augustae celebratorum (1597), T. 4, fol. 100^b—119^b.

A. Luther.

Die Geschäftsleitung der Lufftschen Druckerei hatte im J. 1531 wie es scheint den Kopf verloren. Die Herstellung der beiden Schriften 'Warnung an meine lieben Deutschen' und 'Wider den Meuchler zu Dresden' geschah mit unbegreiflicher Zeit- und Arbeitverschwendung. Die 'Warnung' wurde in einem Jahre nicht weniger als dreimal ganz neu gesetzt und im ersten Satz (A) wieder ein Teil der Bogen dreimal, diese also fünfmal im ganzen. Dabei folgten die verschiedenen Auflagen so rasch aufeinander, daß sie beim Heften durcheinander gerieten. Die Reihenfolge der verschiedenen Satzformen ist schwer festzustellen. Doch haben wir immerhin genügend feste Anhaltspunkte, vor allem in den erhaltenen Resten des Lutherschen Manuskriptes. Diese beweisen uns, daß die Auflagen A¹⁻¹¹ B älter sind als alle übrigen, da sie am nächsten zu der handschriftlichen Vorlage stimmen. Beispiele:

| | | | | | |
|--------------------|-----------|-------|-----------------|-------------|----------------|
| teuffelisch | A^1, II | $B =$ | Luther : | teuffelisch | $A^3 C$ |
| maule | A^1, II | $B =$ | " : | maul | $A^3 C$ |
| recht | A^1, II | $B =$ | " : | Recht | $A^3 C$ |
| Jüden | A^1, II | $C =$ | " : | Juden | A^3 |
| wedder
widder } | A^1, II | B | widder Luther : | weder | $A^3 C$ |
| lernen | A^1, II | $B =$ | Luther : | leren | $A^3 C$ |
| Teuffel | A^1, II | $B =$ | " : | Teufel | $A^3 C$ |
| dunct | A^1 | $B =$ | " : | dinct | $A^{II, 3}, C$ |

Zu A erscheint nun aber dreifacher Satz in Bogen \mathcal{A} bis \mathcal{C} und \mathcal{D}^b , doppelter in Bogen \mathcal{D}^a und \mathcal{E} , \mathcal{F} , \mathcal{G}^b . Wir bezeichnen den verschiedenen Satz als $A^1 A^{II} A^{III}$. Exemplare, die in den betreffenden Teilen nur Satz II hätten, die also mit A^2 bezeichnet werden könnten, gibt es nicht, dagegen wenigstens zwei Exemplare, die ganz aus Bogen¹ zusammengesetzt sind (Hamburg und Zwickau), ebenso zwei mit dem ganzen Satz^{III}, also A^3 (Knaake'sche Sammlung und Zwickau), die einzigen, die überhaupt den Satz^{III} darbieten, der also in sehr kleiner Auflage abgezogen zu sein scheint. Schon aus der einheitlichen Zusammenfegung von A^1 möchte man schließen, daß sie aus der Zeit stammt, wo Mischung nicht möglich, also bevor A^{II} und A^{III} gesetzt und abgezogen waren. Hiergegen spricht freilich eine von J. Luther beobachtete Tatsache, daß nämlich nur in den Bogen A^{II} das Wort ich durchweg 'jch' gedruckt ist, dies jch aber auch in den gemeinsamen Bogen \mathcal{D}^a , \mathcal{E} — \mathcal{H} ($A^1 = II$) die Regel bildet; danach scheint der älteste Satz von Bogen \mathcal{D}^a , \mathcal{E} — \mathcal{H} Fortsetzung der Bogen von A^{II} , nicht von A^1 , letztere also jünger zu sein. Ähnliche Erwägungen haben bei anderen Schriften auch mein Urtheil geleitet. Bei unserer Schrift spricht aber folgendes dagegen: Wo in Bogen \mathcal{D} der alte und neue Satz zusammenstoßen, z. B. zwischen Bogen $\mathcal{D} 4^a$ und $\mathcal{D} 4^b$, paßt der Kustos von A^1 zur folgenden Seite (öffent= im Kustoden, öffentlichen auf der folgenden Seite), der von A^{II} aber nicht (öffent= : öffentlichen); ferner stimmt in den oben angegebenen Fällen A^1 immer zu Luther, A^{II} nicht, dazu kommen noch Fälle wie $\mathcal{D} 3^b$ Luther yderman, $A^1 B$ jderman: A^{II} jederman und vor allem $\mathcal{D} 4^a$ Luther und A^1 ist — wurden, A^{II} und alle übrigen richtig ist — worden; hier ist Zufall und absichtliche Änderung in A^1 ausgeschlossen; endlich hat an einer Stelle $A^1 =$ Luther verdammen gegen verdammen der übrigen. Damit ist erwiesen, daß nicht etwa B der Udruck ist, was übrigens schon daraus erhellt, daß es bald zu A^1 , bald zu A^{II} und A^{III} stimmt (s. unten) und von Anfang an jch zeigt. Was nämlich dieses jch anlangt, so ist dies gerade die nichtlutherische Form! Sie geht aber auch in A^1 nicht erst bei Bogen \mathcal{D} ein, sondern schon in Bogen \mathcal{C} ist jch beiden Drucken meist gemeinsam. Der Setzer hat sich also im Laufe der Arbeit von Luthers Form allmählich entfernt und in der späteren Hälfte sie ganz vermieden; als dann Bogen \mathcal{A} — \mathcal{D}^b neu gesetzt wurden, blieb der Setzer bei jch. Wir behandeln also A^1 als den Udruck.

¹) $A^1 A^3$ bezeichnen Exemplare, $A^1 A^{II} A^{III}$ dagegen Bogen im ersten, zweiten, dritten Satz.

Was nun A^3 anlangt, so sind nur dessen Vogen \mathcal{A} - \mathcal{F} und \mathcal{G}^a neu = A^{11} ; diese weichen von Luther erheblich mehr ab als A^1 und A^{11} , aus denen sie abgeleitet sind. Für die Vogen \mathcal{D}^a , \mathcal{E} , \mathcal{F} , \mathcal{G}^a bildet natürlich auch A^{1-11} die Grundlage, in Vogen \mathcal{A} , \mathcal{B} , \mathcal{C} , \mathcal{D}^b ist bald A^1 (Vogen \mathcal{C} , \mathcal{D}^b), bald A^{11} (Vogen \mathcal{A} und \mathcal{B}), also wohl im ganzen ein gemischtes Exemplar wie Knaake 1531 2 D benützt worden.

Der Druck B ist in Vogen \mathcal{A} nach A^{11} , in Vogen \mathcal{B} nach A^1 , in Vogen \mathcal{C} nach A^1 und 11 , in \mathcal{D}^b nach A^1 , in \mathcal{D}^a und im folgenden nach A^{1-11} gesetzt, nur \mathcal{F} scheint wieder aus A^{11} zu stammen. Danach scheinen auch Exemplare, die aus A^{1-11} und A^{11} gemischt waren, vorhanden gewesen zu sein. Da B die Vorlage, auf die es zurückgeht, in den Zeilenschlüssen meist genau nachbildet, sind diese für die Auffindung dieser Vorlage ein guter Fingerzeig.¹ B ist teilweise sehr flüchtig gesetzt.

C berührt sich unverkennbar sowohl mit B als mit A^3 , steht aber oft mit A^3 gegen B und umgekehrt, so daß wohl abwechselnd A^3 , und B als Vorlage benützt wurden, schwerlich ein aus Vogen von A^{11} und von B zusammengesetztes Exemplar. Vogen \mathcal{A} stimmt nämlich bald zu A^3 bald zu B ; \mathcal{B} , \mathcal{C} , \mathcal{D} zu B , \mathcal{E} bald zu A^3 , bald zu B , \mathcal{F} zu beiden, \mathcal{G} zu B , \mathcal{H} eher zu B (doch in den Zeilenschlüssen oft zu keinem von beiden).

D der Straßburger Druck geht auf ein gemischtes Exemplar A^{1-11} zurück.

Zu den Formen weicht nur D stärker von seiner Vorlage ab, A^2 (genauer A^{11} , s. oben) $A^3 BC$ bieten gegenüber A^1 folgende Eigentümlichkeiten.

I. Vokale: 1) Umlaut: $o > \acute{o}$ wöllen $A^{2-3} B$ auch $\infty A^{2-3} B$, öffentlich B ; $u > \acute{u}$ jüßßen, Jüden $A^2 C$, zurück A^{2-3} , dünckt $A^{2-3} B$, Fürsten $A^2 BC$, Kurfürst $A^2 BC$, wüten ($<$ wueten) $A^{2-3} C$, jürchten BC , hücher, gedrückt, unterdrückt, jündlich, jüngst B , züdt C ; ∞ Fürst, Turken, jüßßen B ; sunden, sundigen C ; buchstaben B .

2) $u > o$ worden (Partiz.) $A^{2-3} BC$; $\acute{u} > \acute{o}$ trößten A^{2-3} , ∞ verhüret C , hüßßen C ; widder $>$ weder $C A^3$; $i > ie$ in reformiert C ; unterschied $>$ unterscheid A^3 ; $i > ie$ friede C , ∞ frigen C , Maiestat $>$ Maiestat $A^{2-3} C$.

3) Unbetontes e fällt: Gott B , maul $A^3 C$, Türck $C \infty$ hentiges B , ewer $A^{2-3} B$, verbrennet $A^{2-3} BC$.

4) h neu in wehren C , geschēhet B .

II. Konsonanten: Verdoppelung wird beseitigt: weder $A^3 B$, wider B , jsch $>$ sch B , blat $>$ blad B , t $>$ th Thauße B .

III. Deklination: des Papsts $>$ Papst B ; Konjugation: wöllen $>$ wöllen $A^{2-3} B$.

¹ Die umgekehrte Annahme, daß bald A^1 , bald A^{11} oder A^3 die Zeilenschlüsse von B durch ganze Vogen (aber nicht über den Vogen hinaus) festgehalten hätten, hat natürlich alle Wahrscheinlichkeit gegen sich.

IV. Wortformen: unterschied > unterschied A³; verdammen > verdammen A²⁻³ BC, lernen > lernen A³ C.

In A³, weniger in B, C, sind bei Substantiven große Anfangsbuchstaben sehr vermehrt.

D (Straßburg) zeigt kaum eine Straßburger Besonderheit, dagegen zahlreiche allgemein oberdeutsche Formen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ä Bapst, Bapstijch, Vätter; a > ä widersächer; e > a samptlich, bekantniß, gearbeitet; o > ö Bischöfliche, Bischöffe, morden, ermordet, wöllen, schöner; ~ toricht, öffentlich, kostlich; u > ü, ü für, fürsten, fürt, hinfürt, fürchten, thürsten, jüngst, gründtlich, sündlich, rüffen, ~ schuldig, enischuldigen, gulden (Abj.), Ingen, Ingener, Ingenhafftig, stud, schmuden; eu > au hanbt, tauffen, glauben, verjaumen, jaumen.

2) i > ü würt, ~ hilffe; o > u from, fromme, forcht (Präterit.), Mönch, mögen; i und ie, u und ü, ü und u sind genau geschieden.

3) e fällt in hab, frid, Reichsttag, grab, Bapst, die recht; steht, verdient, handlung, fürnemster, bößwichter, ~ den siege, erliche (Zud.), Gtliche, gesterdet; -igest > igist; gerechent > gerechnet.

4) h fällt in geen, steen, mer.

II. Konsonanten: p > b bochen, d > t, dt bekante, verbrant, freuntlich, deütlich, tödtlich, gründtlich; Doppelkonsonant ist vereinfacht: weder, fodern, feder, wider, oder, Bischoff (< ffch), Bischof (< ff), in, scheitern, helt, ~ erbotten, gebetten, gebett, stett, gutten, lautter, gerett (= gerät), mitt, vatter, vätter, vund, fromme, kommen, namen (Subst.), weill.

III. Nachsilben: igkeit > ikeit.

IV. Deklination: der friede > frieden, den thümen > thümen, Bisshove > Bischöffe, die frumen > fromme.

Konjugation: auszeichst > auszehest; geschrien > geschreien (einmal), sind > seind, soltet > solten, soltent; wusten > wüsten (Zud.); wollen > wöllen, mügen > mögen.

V. Wortformen: bester, sonder, nit, iecht, jecht, nun, seitenmal, seid (< sint), nit, hinfurt > hinfürter, dennoch; untereinander > untereinander, uehest > uecht, sußhen > seüßhen, teilen > fälen (nicht immer), ruffen > rüffen (auch Part. gerüffen), verteidigen > vertedingen, verdammen > verdammen; fodern > forderu; freundlich > freuntlichen (Abv.); jderman > iederman; predigt > predig, Sintflut > Einflut.

VI. Wortwahl: thüren > dörfßen (einmal).

VII. gegen den > gegen dem.

[Bl. 9 ij] Warnunge D. Martini Luther,
An seine lieben Deutschen.



Ich hab an die geistlichen auff diesem Reichstage zu Augspurg
mein vleissig und trewes vermanen lassen offentlich außgehen
Und auffß höhest gebeten, das sie ja nicht den Reichstag, da alle
welt so herplich auff hoffet und gasset¹ mit grossen sehnen,
solten on ende zurgehen lassen², Sondern dahin handeln, das
friede gemacht, etliche jre grewel geendert und dem Euangelio raum gegeben
würde, Welchs ich auch mit meinem gebet fur Gott aus allen krefftten gesucht
und gesuffhet habe sampt allen frumen Christen.³ Das aber wedder unfer
vleissig gebet gegen Gott noch unfer trew vermanung an sie etwas geholffen
hat, ist leichtlich zu rechen, was es bedeut, nemlich, das sie Gott als die ver-
stockten und verblendten, welche so viel unschuldigs blut, Gottslesterung und
grewlichs unbusfertiges leben drückt, nicht werd hellt, das er jnen einen guten
gedanden odder süßßen eingebe odder das sie einigem wort heilsamer und
fridlicher vermanung gehorchten. Und stehet mit jnen, wie es zur zeit
Jeremie stund mit den Juden, Da Gott zu jm sprach Jere. xv: 'Und
wenn gleich Moße und Samuel fur mir stunden, so hab ich doch kein herz
zu diesem volck, Treibe sie nur weg von mir und las sie jaren.' Und
Jeremie vij: 'Und du solt nicht fur dis volck bitten, weder klagen noch flehen
fur sie, auch sie nicht vertreten, Denn ich wil dich doch nicht hören.'

Solchs antwort mus ich und die meinen uns jzt auch lassen gelten
und gesagt sein und bisher vergeblich fur die geistlichen gebeten haben, Weil
Gott mit der that gewaltiglich zeuget, das er uns fur sie nicht erhören wölle,
sondern sie lassen gehen und sich wie Pharao⁴ inn den heiligen geist ver-
jündigen, bis das wedder buße noch besserunge zu hoffen sey. Denn solt
etwas mit beten fur Gott zur heben und bey den geistlichen mit vermanen,
flehen; demut, gedult, erbietten, warheit, recht, guten sachen ꝛ. etwas zurlangen
gewest sein, so solts gewislich jzt auff dem Reichstage zurlangen gewest sein,

16 gehorchten C

¹) D. i. gespannt ist. ²) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 269, 25ff. ³) *Luther an Melanchthon*, 5. Juli 1530: 'E Wittemberga scribunt tam diligenter ibi Ecclesiam orare, ut persuasum habeam oportere aliquid boni fieri in istis Comitibus.' (*Enders* 8, 81 und dazu *Ann.* 6). Vgl. auch *Jonas an Luther*, 8. Juli, bei *Berbig*, *Acta Comiciorum Augustae*, Halle a. S. 1907, S. 18 und 6. *Aug.*, bei *Enders* 8, 177). ⁴) *Luther an Hieron. Baumgärtner*, 5. Okt. 1530: 'Papistas urget suum fatum, ac iam excaecatus et ingravatus est Pharao' (*Enders* 8, 283), *Brenz an Luther*, 4. Nov. 1530: 'Adversarii nostri declarati et manifestati sunt in his Comitibus veri Pharaones et Antichristi' (*Enders* 8, 308).

So ernstlich (das weiß ich) ist von den Christen gebettet, und so hohe demüt, gedult und flehen ist da beweiset, und so gute rechte sache haben sie für jnen gehabt. Nu sie aber den Reichstag nicht allein on ende und fried haben lassen zurgehen¹, sondern unfriede gestreckt und mit dreiwen und trozen beschloffen,
 5 So wil ich sampt den meinen unser gebet nach Gottes befehl auch einzihen und, wie S. Johannes leret, für die sünde zum tode nicht beten, Sondern dem verstockten Pharao zusehen, wie in Gott im roten meer teuffen wird. Denn unser gebet und flehen umb fried, obs bey den verstockten verloren ist, So wircks uns doch deste stercker helfen, und hat bereit an auch zu Augspurg groß
 10 wunder gmug gethan, [Bl. xiiij] Und sol auch mit Gottes gnaden durch dringen bis ans ende. Denn wir sind doch erhdret und müssen erhdret sein, das hat uns bisher nicht gezeilet, Sol uns auch noch nicht seilen, Das weiß ich für war, Amen. Und sol gehen nach dem spruch Christi: Wenn der Apostel grus
 15 sich jr friede widder zu in lencken. Also auch hie: weil die geistlichen weder gebet noch frieden achten, Sollen auch nicht beten und frieden drum unverloren sein, sondern zu uns widder keren und den geistlichen an stat des gebets eitel stuch, und an stat des friedes eitel unfrieden, und beides die fülle zu komen, Amen.²

Darumb, weil jr furnemen schlecht und steiff stehet auff der gewalt und
 20 sejen ire sache auff die fauist widder die offentliche und bekante warheit Gottes, So sol sich niemand für in fürchten, und sey nur jederman getrost und unersthrocken widder solche wütige Gottes feinde. Denn sie ruffen und beten zu Gott nicht, können auch nicht beten für bösem gewissen und sachen, faren einher aus hohmut und troz auff fleisch und blut und dürffen schlecht
 25 keines Gottes dazu, Ja dürffen in auch nicht drum fragen, ob er das haben wölle, was sie dencken. Dasselbst hat denn Gott grosse lust und liebe zu und lefft im solchen troz und seiner guade verachtung seer wol gefallen, pflegt auch groß glück und sieg zu solchem troz und vermeessenheit zu geben, das beide, Nos und man, im roten meer ligt, und alles uber und uber gehet, bis
 30 nicht einer uber bleibt. Wir aber ganz sicher sind, das jr wütiges furnemen nicht jnn jrer macht, sondern jnn Gottes hand stehet, und sie noch nicht so bald haben, was sie wöllen. Er wird auch wöllen ein Herr uber sie sein, wie noch bisher jmer geschehen, das sollen sie wol erfahren. So wil ichs doch jht dahin sejen, als sey kein Gott, und als im trawm vergeblich dencken, das
 35 jr gedanken und furnemen angehen und fort faren werden mit gewalt.

Wenns nu auffz aller ergeft gerett, So mus der zweier eins geschehen, Ein Krieg odder Auffruur, Willeicht alle beide zu gleich. Denn es stehet wol
 40 drauff (wir reden jht im trawm, da kein Gott ist), wo sie mit krieg ansahen, das sich etwa ein senlin auff werffe und rotte sich ein hauffen zusamen, auch unter jrem eigen volck, das beide sie selbs und wir auch mit zu grund

¹) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 269, 28f.

²) Gbb. 272, 22ff.

gehen.¹ Denn ſie dürffen ſich jnn ſolchem fall auff unſer lere nicht laſſen, als ſeien ſie nu gewis, das ſich niemand widder ſie ſehen werde, weil wir widder die auffrur hart geſchrieben und geleeret haben, man ſolle auch der Tyrannen frevel leiden und ſich nicht weren. Wol iſts geleeret, Aber die thetter kan ich nicht ſchaffen, Sintemal auch alle ander ſtücke unſer lere
wenig halten und achten. Würde nu der hauſſe unſer lere, widder die auff-
rur von uns geleeret, auch nicht halten, ſonderlich, weil jhener frevel und mut-
williger krieg ſo unleidliche urſach dazu gebe, ſo würde ſie der Teuffel weiblich
beſchmeiſſen² und ſie gar hübſch und lecherlich einen bloſſen legen.³ Ich rede
jht jmer im trawm, Aber ſie mügen zu ſehen, das der trawm nicht war werde.
Der trawm ſchadet mir nicht. Trifft er ſie, So haben ſie es.

[Mt. 24] Wolan, Es gerate gleich, wie geſagt, zum Kriege odder zur
Auffrur (ob Gottes zorn ja fort gehen müſte, als ich ſorgen muſ), So wil
ich hie mit dieſer ſchriſt fur Gott und aller welt bezeuget haben, das wir,
ſo die Lutheriſſchen geſcholten werden, keinen rat noch willen, ja auch keine
urſachen dazu gegeben, Sondern alle wege und on auffhören umb friede gebeten
und geruffen haben. Und die Papiſten ſelbs wiſſen und müſſen bekennen, das
wir biſher friede geleeret und auch gehalten haben und jht auff dem Reichs-
tage auffß höheſt begeret. Derhalben, wo ein krieg odder auffrur angehet,
man ja nicht ſagen mag noch kan: „Sihe, das iſt die frucht der Lutheriſſchen
lere“, Sondern man wird ſagen müſſen: „Sihe, das iſt der Papiſten lere und
frucht, die haben nicht wöllen friede weder fur ſich haben noch bey andern
leiden“. Denn wir haben ja biſher jnn der ſtille geleeret und gelebet, kein
ſchwerd gezuſt, niemand verbrennt, gemordet, beraubt, wie doch ſie biſher
gethan und noch thun, Sondern haben jr morden und rauben, toben und
wueten mit der aller höheſten gedult getragen.

Zu dem jht auff dem Reichstage, da auff der Papiſten ſeiten ſolch
dretwen, trogen, pochen, hōnen und ſpotten den unſern widderſaren iſt, haben
die unſern ſich auffß tieffest jmer gedemütiget, ſchlecht mit füſſen uber ſich
laſſen gehen und dennoch jmer friede gebeten, geſehet und alles erbotten, was
Gott leiden mag. Und wenn unſer teil eitel bettel buben geweſt weren, were
es doch mehr denn zu viel geweſt, ich wil geſchweigen, das ſolch hohe, groſſe
fürſten, herrn, frum und redliche leute ſind, Das ich acht, Solch beſentnis,
ſolch demut und gedult ſey nicht viel geſchehen, weil die Chriſtenheit geſtanden,
und meiner hoffnung die gröſſeſte ſein ſol fur dem jüngſten tage. Noch hilfft
nicht. Der Müncher und die auffrurer haben ſolchs nicht gethan, Sondern
ſie theten, wie jht die Papiſten thun, Wolten auch weder friede haben noch

¹) Luther an Melancthon, 19. Juli 1530: 'Moveri bellum hoc tempore ne humana quidem ratione capio posse ab illis, nisi velint funditus perire' (Enders 8, 121), an Joh. Heß, 5. Dez. 1530: 'quae duritia motum in imperio excitabit (ut metuo) in perniciem pontificum et cleri' (329). ²) Wie wir 'anshmieren'. ³) = eine Blöße geben, Schande einlegen. Vgl. Unſre Ausg. Bd. 17, 466, 2.

geben, griffen mit gewalt drein, lieffen kein mittel noch erbieten gelten, Schlecht mit dem kopff hindurch¹, Wolten dazu ire lere nicht lassen verhören, wie doch die unfern jzt gethan zu Augspurg, Sondern schlecht alle lere verdampt und ire eigen gerühmet jnn aller masse, wie jzt die Papisten jr schrift auch nicht haben wöllen von sich ans leicht geben und doch unser lere verdampt², davon weiter hernach, Das kurz umb uns kein schuld noch urjach weder kriegs noch auffrurs mag auffgelegt werden, weder jur Gott noch jur der welt.

So nu unser gewissen solchs falls unschuldig, rein und sicher ist, und der Papisten gewissen schuldig, unrein und sorglich sein mus, So las frölich her gehen und auffß ergest geraten, Es sey krieg odder auffrur, wie das selb Gottes zorn verhängen wil. Wird ein auffrur drans, So kan mich und die meinen mein Gott und Herr Ihesus Christus wol erretten, wie er den lieben Lot errettet zu Sodom, wie er mich selbs auch errettet jnn der nehesten auff-¹ 1. Mose 19, 15 ff.
 15 Und ich doch damit solchen danck verdienet habe bey den verzweifelten buben, Ich meine die Papisten. Wil er mich nicht erretten, so sey jm lob und danck gesagt, Ich hab lang gung [Bl. 81] gelebt, den tod wol verdienet und meinen Herrn Christum am Papstum reblich angefangen zu rechen. Nach meinem tod sollen sie aller erst den Luther recht sülen⁴, Wie wol auch jzt, wo ich jnn solchem Ppstiischen und Ppfeßiischen auffrur ermordet werde, Do wil ich einen hauffen Bischoff, Pfaffen und Mönche mit mir nemen, das man sagen sol, Doctor Martinus sey mit einer grossen Proceßion zum grabe bracht, Denn er ist ein großer Doctor uber alle Bischöve, Pfaffen und Mönche⁵, darumb sollen sie auch mit jm zum grabe gehen auff dem rucken⁶, das man davon singen und sagen sol. Und wöllen also zur lehe ein walfertlin mit einander thun, sie, die Papisten, jnn abgrund der helle zu jrem lügen und morden Gott, dem sie mit liegen und morden gedienet, Ich zu meinem Herrn Ihesu Christo, dem ich jnn warheit und friede gedienet habe. 30b 8, 14

30c Denn es ist gut zu rechen: Wer Doctor Luther im auffrur tödtet, das der nicht viel der Pfaffen schonen wird. So gehen wirz mit einander dahin, sie jnn aller teuffel namen jnn die helle, ich jnn Gottes namen zum himel.

19 der Luther C

¹) Vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30², 354, 29.* ²) *Am 3. Aug. wurde die confutatio pontificia verlesen. 'Nostris petierunt exemplum seu copiam: Caesar deliberavit in alterum diem' (Jonas an Luther, 6. Aug. 1530, Enders 8, 177, ebenso Melanchthon an Luther, 6. Aug. 1520, Enders 8, 180). Am 5. August erklärte der Kaiser den Fürsten, ein 'exemplum confutationis' ausländigen zu wöllen unter der Bedingung, 'ne vel edatur vel transcribatur' (Ml. an L., Enders 8, 180).* ³) *Im Mai 1525, als Luther im Mansfeldischen und in Thüringen umherreiste, vgl. Köstlin-Kaverau 1, 709 f.* ⁴) *Vgl. Luthers Vers: 'Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, papa' (Unsre Ausg. Bd. 30², 339 f. Anm. 3).* ⁵) *Vgl. Sendbrief vom Dolmetschen Unsre Ausg. Bd. 30², 636, 2.* ⁶) *= auf der Totenbahre, vgl. DWib. 8, 1354.*

Es kan mir doch niemand schaden thun, das weiß ich, so wenig als ich beger, jemand schaden zu thun. Aber so böse sollen sie es nicht machen, ich wilz noch erger mit jr machen. Und so harte köpffe sollen sie nicht haben, ich wil noch herten kopff haben. Wenn sie gleich nicht allein diesen Keiser Carol, sondern auch den Türckischen Keiser für sich hetten, Sie sollen mich nicht verzagt noch erschrocken machen, Sondern ich wil sie verzagt und erschrocken machen, Sie sollen mir hinfurt weichen, Ich wil in nicht weichen, Ich wil bleiben, Sie sollen untergehen. Sie habens zu weit versehen.¹ Denn mein leben sol jr hender sein, Mein tod sol jr teuffel sein.² Des und kein anders, Das sollen sie erfahren, Und las sie nur jht des getroft lachen.

Wird aber ein krieg daraus, So mus ich mich aber mal leiden³ sampt den meinen und gewarten, was unser Gott hierinn raten und richten wird, Der uns bis her treulich beygestanden und noch nie verlassen hat. Und haben hierinn abermal grossen vorteil: Erstlich: Wir sterben odder verderben, so haben wir des keinen schaden, Denn es stehet geschrieben: 'Selig sind, die verfolgung leiden umb der gerechtigkeit willen.' Der das jagt, der leugt nicht, des sind wir gewis. So wissen und bekennen die Papiſten selbst, — und dancke ju der Teufel, das sie anders sagen solten, — das unser lere widder keinen Artikel des glaubens noch widder die heilige schrift sey, Sondern sey widder jrer kirchen brauch und der Bepfte gefehte.⁴ Darumb sie uns auch nicht mügen Kezer schelten, odder müssen lügen straffen jr eigen hertz und maul, weil keiner kan ein Kezer gescholten werden, der nicht widder die heiligen schrift odder Artikel des glaubens leret.⁵ Viel weniger können sie uns als Kezer straffen odder bekriegen. Haben auch bis her als die lügener wider sich selbst, mörder und verrether Lenhard Keiser⁶ und der gleichen für Kezer geſteht, verbrand, ermordet und verfolget, darüber sie auch noch keine reu odder buße haben, Sondern jnn solchem blut und lügen verſtockt bleiben. Wer solt sich denn für solchen kriegern fürchten?

[21. B ij] Zum andern, So wissen wir, das sie solchen krieg nicht mügen jnn Gottes namen anſehen, Können auch nicht beten noch Gott umb hilff

25 Keiser] Keiser A'

¹) zu weit versehen = falsch gerechnet, sich geirrt, vgl. DWth. 12, 1255. ²) S. oben S. 279, 18f. ³) mich leiden = mich fügen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 463, 16. ⁴) Luther an Joh. Brismann in Riga, 7. Nov. 1530: 'Nam audita nostrorum confessione primum communis vox et sententia omnium fuit nos nihil quidem docere contra ullum fidei articulum neque contra scripturas, sed non teneri apud nos concilia et patrum traditiones' (Enders 8, 311, 16ff.). Vgl. ferner Unsre Ausg. Bd. 30², 400 Anm. 2 und Enders 8, 113, 24f.; 144, 25; 9, 384, 14ff. ⁵) Vgl. Artikel wider die ganze Satansschule propositio XXIII: 'Haereticus dici debet, qui obstinate errat in articulo fidei & idem asserit' (Unsre Ausg. Bd. 30², 422, 17f.). Vgl. ferner Cordatus Nr. 1254: 'Haeretici non sumus, sed tantum Schismatici, et hoc ipsorum culpa', und Nr. 1335: 'Papa et sui confessi sunt, nos non esse haereticos, et verbum Dei esse, quod confitemur et docemus.' ⁶) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 410, 21.

anruffen. Und trotz sey in allen, beide semplich und sonderlich, geboten¹, das sie thürsten von herzen zu Gott sagen: „Hilff uns, Gott, jnn dieser sachen kriegem!“ Denn jr gewissen ist zu hoch beschweret, nicht allein mit lügen, lestern, blut, mord und allen greueln, sondern auch uber das alles mit verstocktem, unbüßfertigen herzen und sünden jnn den heiligen geist. Darumb, weil sie mit bösem gewissen umb lesterlicher sachen willen kriegem, sollen sie auch kein glück noch heil haben. So wollen wir dazu einen segem uber sie sprechen, der sol also heißen: „So frum jr fur Gott seid und so gute sache jr habt zu kriegem, so gros glück und sieg gebe euch Gott, Amen.“

10 Und müße euch gehen, wie es uns Deutschen gieng², da wir widder Sant Johannes Hus auch anfiengen den friede zu brechen und die Behemen bekriegten und uns der Pappt auch auff die fleisch band opfferte, das wir jm seine lust büßen muisten mit unserm blut und köpffen, und stritten widder die warheit und gerechtigkeit, Wie jr jht thut, auff das der Pappt abermal etwas habe

15 jnn die saufft zu lachen, wenn er unter uns ein solch lustig blutbad zugericht hat, der aller heiligste Vater und gütigste hirt unser seelen.³ Gott kan aber wol etwa einen Juda Machabeum erwecken (ob gleich ich) und die meinen still sitzen und leiden), der den Antiochum mit seinem heer zur schmettere und recht kriegem lere, wie er uns an den Behemen lerete kriegem und friede halten.

20 So wil ich auch sampt den meinen nicht seiren mit beten und stehen zu Gott, das er in gebe ein verzagt, blödes, seiges herz, wenn sie zu selbe ligen, das hie einen und dort einen sein gewissen züre und beiße, Und spreche: „O we, O we, Ich bin jnn jerlichem kriege, wir haben böie sachen und streiten widder Gott und sein wort. Wie wills uns gehen? Wo faren wir hin?“

25 Und wenn sie denn sehen einen Machabeischen daher ziehen gegen sie, das sie zu fliehen und zu stieben wie sprew vom winde. Meinstu nicht, Gott könne solche kunst noch? wie er denn zu seinem volck spricht: ‘Ich wil dir ein verzagt herz geben, das, wenn du widder deine feinde eines weges auszuhest, soltu durch stieben wege zu ruck fliehen, und ein rauffend blat sol euch

30 schrecken.’ Warlich, so thet er den verstockten Egypptern im roten meer auch, welche wol so steiff und sicher waren als die Papiisten sind. Noch, da das stündlin kam, das jr gewissen sie züret, sprachen sie: „O we, laufft uns fliehen, Gott streit widder uns!“ Wer nicht weis, was da sey mit bösem gewissen und verzagtem herzen kriegem, Wolan, der versuchs jht, wenn die Papiisten

35 kriegem, so sol ers erfahren, gleich wie es unser vorfaren an den Behemen und Zikla erjuen jnn gleichem fall. Und unser gebet sol uns nicht heel haben⁴, wollenz anzeigen offentlich, nemlich der siebend Psalun: der an seiner ersten

5. Moie 28, 25
3. Moie 26, 36

2. Moie 14. 25

¹) Trotz sey . . geboten, das s. v. a. *ich leugne ihnen ins Gesicht, daß;* vgl. *Unsre Ausg. Bd. 36, 582, 31.* ²) Vgl. *Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 459.* ³) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 411, 15.* ⁴) *Mich hat etwas hehl = ich verhehle, verheimliche es (D Wtb. 4. Bd., 2. Abt., 785) [genauer ‘es ist mein Geheimnis’ — O. B.]*

2. Sam. 18, 7 schlacht das ganz Israel schlug, das zwentzig tausent man mit Abjalom auff der walstat tod blieben, von einem kleinen heufflin erschlagen. Denn er hat büchsen, pulver und harnisch gung. Das weiß ich gewis.

[21. Bii] Zum dritten: Weil mir nicht gebüret zu kriegen noch zum kriege zu raten odder zu reihen als einem Prediger im geistlichen ampt, 5 Sondern viel mehr vom kriege zum frieden raten, wie ich auch bisher auffß vleißigst gethan, das mir alle welt zeugen mus, Aber doch unser feinde nicht wollen friede, sonderu krieg haben. Kompts denn dazu, das ein krieg angehet, So wil ich warlich meine sedder auch still halten und schweigen und mich nicht mehr so drein legen, wie ich thet jnn der uehesten auffrur¹, Sondern 10 wil auch lassen gehen, was da gehet, und solt gleich kein Bißchoff noch Pfaff noch Münch bleiben und ich selbs auch mit untergehen. Denn jr troken und rhimen ist Gotte zu unleidlich, und jr verstockt herz machts zu hart und zu viel. Sie sind uber alle masse hoch gung gebeten, ermanet und umb friede 15 ersucht, Sie wöllens durch fleisch und blut hinaus troken. So wil ichs durch Geist und Gott auch mit jn hinaus troken und hinfurt nicht einen odder zween Papisten, Sondern das ganz Papstum auff mich geladen haben, bis das der Richter im himel drein zeichne.² Ich wil und kan mich fur selchen elenden Gottes feinden nicht fürchten, jr trog ist mein stoltz, jr zürnen ist mein lachen. Sie können mir nicht mehr denn einen sack vol sieches fleisch 20 nemen.³ Was ich aber jn nemen kan, das sollen sie jnn kurz erfahren.

Weiter: Wo es zum kriege kompt, da Gott fur sey, So wil ich das teil, so sich widder die mörderische und blutgürige Papisten zur were setz, nicht auffrührisch gescholten haben noch schelten lassen, Sondern wills lassen gehen 25 und geschehen, das sie es eine not were heißen, und wil sie damit jns Recht und zu den Juristen weisen.⁴ Denn jnn solchem fall, wenn die mörder und bluthunde jhe kriegen und morden wollen, so ist auch jnn der warheit keine auffrur, sich widder sie setzen und weren. Nicht, das ich hie mit wölle jemand reihen noch erwecken zu solcher gegenwere noch sie rechtfertigen, denn das ist 30 meins ampts nicht, viel weniger auch meines richtens odder urteils, — Ein

Matth. 22, 21 Christ weiß wol, was er thun sol, das er Gott gebe, was Gottes ist, und dem Keijer auch, was des Keijers ist, Aber doch nicht den bluthunden, was nicht jr ist, — Sondern, das ich ein unterschied gebe zwischen auffrur und andern thaten, und den Bluthunden den schand deckel nicht lassen wil, das sie

23 so sich] so ich BC

¹) D. h. im Bauernkrieg. Vgl. Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs 1533, Erl. Ausg. 31, 237. ²) drein zeichne = mit Wundern drein fahre. ³) Luther an Melancthon, 24. August 1530: 'Vincat Christus modo, nihil refert, si pereat Lutherus, qui victore Christo victor erit.' An Jonas, 28. Aug.: 'Satis vixi et feci. Veniat hora mea, quando illi visum fuerit, quem et ego videre gestio' (Enders 8, 205. 237). ⁴) S. oben Einleitung S. 257.

rühmen solten, als kriegten sie widder auffrührische leute und hettenz guten fug nach weltlichem und Göttlichem rechte, wie sich das keylin gern puhen wolte und schmücken.¹ Des gleichen wil ich der leute gewissen nicht beschweret lassen mit der fahr und sorge, als sey jr gegen were auffrührisch, Denn solcher name ist zu böse und zu schwer jnn solchem fall. Es sol einen andern namen haben, Den werden die Rechte wol finden.

Man muß nicht alles auffrührisch sein lassen, was die bluthunde auffrührisch schelten. Denn damit wolken sie aller welt das maul und die faust binden, das sie niemand weder mit predigen straffen noch mit der faust sich weren solle und sie ein offen maul und freie hand behalten. Wollen also durch den namen der auffrur alle welt schrecken und fahen, sich selbst aber trösten und sicher machen. Nein, lieber gesell, [Bl. 24] man muß dir die besygnition und deutung anders furlegen. Auffrur ist nicht, wenn einer widder das Recht thut, Sonst müsten alle ubertretung des Rechten auffrur heißen, Sondern der heißt ein auffrurer, der die Oberkeit und Recht nicht leiden wil, sondern greiffet sie an und streit widder sie und wil sie unterdrucken und selbst Herr sein und Recht stellen, wie der Münzer thet (Aliud est inuasor, aliud transgressor), Das heißt recht ein auffrührischer, Das also die gegen were widder die bluthunde nicht auffrührisch sein kan. Denn die Papiisten fahen an und wöllen kriegten und nicht friede halten noch den andern lassen, die doch friede hetten, Das also die Papiisten dem namen und der tugent, so auffrur heißt, viel neher sind.

Denn sie haben gar kein recht, weder Göttlich noch weltlich, fur sich, Sondern handeln aus hohheit, widder alle Göttliche und weltliche recht, als die mörder und bösewicht. Das ist leichtlich zu beweisen. Denn sie wissen selbst wol, das unser Iere recht ist, und wolken sie doch auszrotten, wie denn ein grosser Nielas Bisschoff zu Augspurg selbst gesagt hat, Er möchte leiden, das allenthalben so gehalten würde wie zu Wittenberg, Aber das aus dem loch und winkel solche Iere solt anfahen und auskomen, das sey nicht zu leiden.² Wie dunckt dich? Sind das nicht seine Bisschoffliche wort? Des gleichen hat der Bepflich Legat Cardinal Campegius auch befaund, Er künde

¹⁾ Vgl. *Unsre Ausg. Bl. 17¹, 234 Anm. 3.* ²⁾ *S. oben Einl. S. 261f. Vgl. auch Jonas an Luther, 30. Juni [?] 1530: 'Saltzburgensis [Matthäus Lang] dicitur in privato colloquio hanc vocem edidisse: Vellem utramque speciem, coniugium libera esse, . . . sed quod unus angulus [monachus?] debeat nos reformare omnes, hoc est turbare pacem, hoc non est ferendum' (Enders 8, 67). Daß an der zweifelhaften Stelle angulus, nicht monachus zu lesen sei, folgert Enders 8, 69¹² eben aus unsrer Stelle (s. auch die Parallelstelle aus der Glosse Erl. Ausg. 2 25, 86). Auch Veit Dietrichs Abschrift des Jonasbriefs hat angulus (Berbig, *Actu Comitiarum Augustae* S. 17). Immerhin ist 'unus angulus debeat nos reformare' recht hart, und vgl. auch die Äußerung Fabris in „Wider den Meuchler“ Erl. Ausg. 2 25, 116 und Cordatus Nr. 734, wonach Herzog Georg nach Verlesung der *Confessio Augustana* gesagt haben soll: se scire multos abusos esse in Ecclesia, quos si Papa emendaret, se libenter laturum, quicquid statnisset, Aber von dem verlauffen Monch wolte er nichts annehmen.*

wol solche lere zu lassen, Aber Es würde ein gros exempel drauß werden, das man es andern Nation und Königreichen auch müste zu lassen, das sey aber nicht leidlich. Und ein ander grosser Bischhoff auch gesagt von jren geleerten also: „Unser geleerten verteidigen uns fein, Sie bekennen selbst, das unser ding nicht gegründet sey jnn der schrift.“¹ Also das sie fast wol wissen, das unser lere nicht unrecht, sondern jnn der schrift gegründet sey, Und doch mutwilliglich uns verdammen und die lere auszrotten wollen, widder Göttlich Recht und warheit.

Das sie aber auch widder Keiserlich und natürlich recht handeln, ist offenbar. Denn sie haben erstlich unser teil schwerlich zu verhöör komen lassen, Darnach, da sie jr langsam, faule widerrede mündlich drauff gethan, haben sie schlecht des kein abschrift wollen von sich geben noch zur verantwort uns komen lassen, wie die fleddermeuse das licht geschewet bis auff diesen tag.² Nu istz ja beide Göttlich, Keiserlich und natürlich recht, welchs auch der heide Portinz uber S. Paul widder die Juden hielt, das man solle nicht verdammen, man höre denn zuvor die antwort des verdampften. Denn Gott wolt Adam auch nicht verdammen, Er foddert jn zuvor zur antwort. Wir aber sind jzt zu Augspurg williglich erschienen und zur antwort uns mit aller demut und vleiz erboten, Und ist uns doch mit allem frevel und mutwillen abgeschlagen. Ist auch jre widerrede, wie hoch und viel wir drumb baten, uns nicht zugestellet, und sind gleich wol verdampft von den heiligen Vetern jnn Gott und von den Christlichen Fürsten. O seine Lerer, O schöne Richter, Die alle welt zwingen zu glauben, und thüren nicht an tag ge-³ben, was es sey, das man glauben sol. Ich sol glauben und doch nicht wissen, was ich glauben sol, Ich mus jrrig heißen, Aber man wil nicht anzeigen, warumb ich jrrer!

O jr unseligen alle, die jr außß Bapitz seiten seid gewest zu Augspurg, Es werden sich ewer schemen müssen ewiglich alle ewer nach komen³ und nicht frölich hören euch nennen, das sie solche unselige vorfaren gehabt haben. Wenn wir das licht geschewet und nicht hetten wollen antworten, soltet jr die gewesen sein, die uns dazu gedrungen hetten. Nu komen wir und wollen nicht allein gerne antworten, sondern bitten, ruffen, schreien, das wir antworten mügen, verzeren darüber gros gut, verseumen viel mehr und leiden alle schmach, spot, hon und fahr, und jr habt uns das alles schendlich und bösslich gewegert. Also auch, wenn wir ewr fleddermaus odber nacht eule, nemlich ewr widerrede, nicht hetten begert noch haben wollen, soltet jr die gewesen sein, die uns die selbigen on unsern willen hetten uberreichet und aus-

¹) Vgl. *Cordatus* Nr. 794: 'Item Maguntinus dixit: O wie fein vertheybigen uns die vnser geleerten', ferner *den Ausspruch Ecks ebenda* 'se non posse confutare nostra per scripturam' und dazu *Mathesius bei Kroker* Nr. 581 und die *Enders* 9, 384, 2 zitierte Stelle aus *Spalatin's Tugebuch*. ²) S. oben S. 279 Anm. 2. ³) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 401 Anm. 2 und dazu noch *Enders* 8, 162 ('ut sit, quod narrare in posterum valeat').

gelassen. Nu bitten wir drum, klagen und joddern mit allem anhalten, und jr verjagt ewr Widderrede und schlägt uns ab unjer Antwort.

D des schendlichen Reichstages, des gleichen nie gehalten und nie gehöret ist und nimer mehr gehalten noch gehöret werden sol, solcher schendlichen handlung halben, der allen Fürsten und dem ganzen Reich ein ewiger schandfleck sein mus und alle uns Deudschen für Gott und aller welt schamrot machet.¹ Was wil hie zu der Türck sagen und sein ganzes Reich, wenn sie solch unerhörete handlung von unserm Reich hören werden? Was werden die Tattern und Moscobiten dazu sagen? Wer wil hinsurt unter dem ganzen himel sich für uns Deudschen fürchten odder etwas redlichs von uns halten, wenn sie hören, das wir uns den verfluchten Pappst mit seinen larven also lassen essen, nerren, zu kinder, ja zu klögen und blöchen machen, das wir umb jr lesterlich, Sodomitisch, schendlich leeren und leben willen so schendlich, ja uber und uber schendlich jnn öffentlichem Reichstage widder recht und warheit handeln? Es solt billich einen jglichen deudschen gerewen, das er deudsch geboren were und ein deudscher heißen sol.

Doch wil ich wol glauben, das sie für sonderlicher grosser klugheit solch jr Widderrede und feines büchlin jnn behalten², weil jr gewissen selbs wol fület, das es faul, lose, kalt ding ist, des sie sich schemen müsten, wo es ausfeme³ und sich im liecht solt sehen lassen odder antwort leiden. Denn ich keine die hochgelarten Doctores wol, die wol sechs wochen drüber gekocht und gebretwet haben⁴: Ob sie schon für den unwissenden der sachen mit pfandern eine nazen machen⁵ können, Wenns aber außs papyr kompt, so hats widder hende noch füsse, Sondern ligt da uber einem wüsten hauffen, als hette es ein trunkensold eraus gespeyet, wie man das sonderlich jnn D. Schmid und D. Ecken schriften sihet. Es wil doch widder klingen noch klappen⁶, wenn sie mit schreiben dran sollen. Drum bleiffigen sie sich mehr des schreien und plauderns.

[Bl. Gij] So hab ich auch erfahren, Das, da die Befentnis der unsern gelesen ist, haben sich der widder teil viel verwundert und bekand, Es sey die lauter warheit, Man könne es mit der Schrifft nicht widderlegen. Widderumb, da man jre Widderrede gelesen hat, haben sie die köpffe nidder gedenkt und mit geberden bekennet, das es faul und lose ding sey gegen der unsern befentnis.⁷ Die unsern aber und viel frumer herzen sind höchlich erfrewet

¹) Später überwoy bei Luther doch der Eindruck, daß der Augsburger Reichstag wegen der öffentlichen Verlesung der Confessio Augustana für die Protestanten rühnlich verlaufen sei: Cordatus Nr. 463, 533, 1268 (= Röyer Cod. Bos. q. 24ⁿ fol. 150^a), 1498 (= Schlaginhausen Nr. 248). ²) = zurückhalten. ³) D. i. bekannt würde, s. Dietz.

⁴) Jonas an Luther, 6. Aug. 1530: 'Cum nunc sex hebdomadas integras . . . deliberarint adversarii, . . .' (Enders 8, 176, 3f.). Vgl. oben S. 254 Anm. 2. ⁵) D. i. ein Ansehen geben, vgl. Thiele S. 359 und Unsre Ausg. Bd. 36, 503, 1. ⁶) = stimmen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 306, 27. ⁷) Jonas an Luther, 6. Aug. 1530: 'Duravit recitatio etiam duabus horis integris, sed incredibili cum taedio, fastidio et nausea quorundam saniorum auditorum, . . .' (Enders 8, 177, 14ff.).

und trefflich gesterdt, da sie gehöret, daß ihene aus aller irer macht und kunst, die sie dazu mal mußten außß höhest beweisen, nichts anders erfür wußten zu bringen denn solche lose widderrede, der jht, Gott lob, ein weib, ein kind, ein leye, ein baur mans genug ist widder zustehen mit gutem grunde der schrift und warheit. Und das ist auch die rechte grundliche ursache, warumß sie solche widderrede nicht wolten uberreichen: Es gravet den slichtigen bösen gewissen fur zu selbs, und mochten der warheit antwort nicht gewarten.

Und ist leichtlich zu mercken, daß sie jnn solcher zuversicht gestanden und diesen Reichstag angericht, daß sie gewislich gemeinet haben, unser teil solte nimer so keck sein, daß sie erscheinen würden, Sondern, wo sie den Keiser persönlich jnn Deusch land brechten, würde jederman erschrecken und zu jn sagen: Gnade herrn¹, was wollet jr haben? Da jn das gefeilet und der Kurfurst zu Sachsen der aller erste erscheinen, hilff Gott, wie begünsten jn die hosen zu stincken², wie war da alle solche ire zuversicht verirret, welsch ein zusamen reiten und heimlich ratschlahen und raunen hub sich da!³ Und mußte doch niemand wissen, Christus selbs und ich auch nicht, was die sachen weren, So wenig als wir vor diesem jar von der Fursten rotttery⁴ wußten. Aber das war die summa endlich, wie man wege und siege fünde, weil die unsern so freidig und frölich erschienen die aller ersten, daß sie ja nicht verhöret würden. Da das auch nicht gar sein kund, haben sie dennoch zu lezt die ehre eingelegt, daß sie jre lose widderrede nicht thursten uberreichen noch raum geben zu antworten.

Denn das unverschampt man und blutdürstiger Sophist Doctor Eck, freilich jr furnemester Ratgebe⁵ einer, hat sich mit öffentlichen worten hören lassen fur den unsern, Daß, wo der Keiser hette dem Ratschlag, so zu Bononia beschlossen war⁶, gefolget und im einzug jnn Deusch land die Lutherischen mit dem schwerd flugs und frisch angegriffen, einen nach dem andern geköpfft, So were der sachen wol rat worden⁷, Aber da er den Kurfursten zu Sachsen hette lassen durch seinen Kantzler⁸ reden und verhören, were solchs alles gehindert. Wie dunckt dich umb solche Doctores und heilige Väter? wie voller liebe und warheit stücken sie? Also mußte gleich wol eraus brechen der heimliche Rat, so Pefpflichtige heiligkeit zu Bononia gehandelt hatte mit dem Keiser. Aber welsch ein sein spiel solte auch daraus worden sein, wo der Keiser solchem Pefpflichtigem und Teufellichem ratschlag nach hette die sache mit

29 Iaffe A¹¹B

¹) = Gnädige Herren! oder mit Verlaub, ihr Herren. ²) = wie waren sie verlegen, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 26, 613, 24 [eigentlich kräftiger: sie machten vor Angst in die Hosen. O. C.]. ³) Vgl. *Cordatus* Nr. 540. ⁴) Von der Existenz des von Otto v. Pack erdichteten Breslauer Bündnisses war Luther bekanntlich fest überzeugt (*Köstlin-Kaverau* II, 113f.). ⁵) Zu Ratgeb = Ratgeber. ⁶) Vgl. *Pastor, Gesch. der Päpste* IV 2, 1.—4. Aufl., S. 406. ⁷) Vgl. „*Wider den Meuchler*“ *Erl. Ausg.* 2 25, 114; *Unsre Ausg.* unten (im Druck); vgl. *Nachträge*. ⁸) Beyer.

morden angegriffen. Da solt ein Reichstag worden sein, das widder von Bischofen noch von Fürsten ein finger nagel blieben were, sonderlich jnu solcher ferlicher zeit, da alles so rege und wege stund¹ und al-[Bl. 6 iij]le welt einz gnedigen Reichstages wartet, wie denn die ausschreibung² auch anzeigt
 5 und furwendet und doch leider nicht so gehalten ist.

Es möcht aber jemand sagen: Der Keiser hab solche widderrede ihenes teils den unsern wollen uberreichen, so fern die unsern sich verpflichten wolten, das es nicht auskeme odber offenbar würde. Das ist war und ist also
 10 angemutet den unsern.³ Aber hie greiffe und tappe doch jederman, ob er gleich weder sehen noch hören künde, was doch das fur leute sind, die jr ding nicht wollen noch thüren lassen anz licht komen? Istz so köstlich ding und wol gegründet jnn der schrift, wie sie schreiben und rhümen, warumb
 15 schewet es das licht? Was hilffts, solche offentliche sachen, so man doch bey jr mus leren und halten, fur uns und jederman zu verbergen? Istz
 20 aber ungegründet und lose ding, Warumb haben sie denn lassen im ersten abschied durch den Kurfürsten zu Brandenburg ausruffen und schriftlich von sich geben, Es sey der unsern bekentnis mit der schrift und gutem grund verlegt?⁴ Wenn das war were und jr eigen gewissen sie nicht hierinn selbs lügenstrafft, so hetten sie solch köstliche wol gegründte Verlegung nicht allein lassen
 25 lesen, Sondern auch schriftlich von sich gegeben und gesagt: „Da habt jrz, trotz dez verantworte“⁵, Wie wir mit unser bekentnis gethan haben und noch thun.

Aber Christus mus warhafftig bleiben, da er sagt: Wer arges thut,^{3ob. 3. 201.}
 der hasset das licht und kompt nicht anz licht, auff das seine werck nicht
 25 gestrafft werden. Wer aber die warheit thut, der kompt anz licht, auff das seine werck offenbar werden, wie sie jnn Gott geschehen sind.⁷ Diesem urteil Christi nach hat Gott die unsern von diesem Reichstage mit solchen ewigen ehren komen lassen, das auch das widderteil mus bekennen, wie wir das licht nicht geschewet,
 30 sondern auffz aller freiest und frölichst gesucht und gewartet haben, Sie aber widder mit solcher und ewiger schanden da gelassen, das sie wie die nachteulen und fleddermeuse, ja wie jr Vater der lügen und des
 35 mordes das licht auffz aller schendlichst und offenberlich geflohen und geschewet haben und auff jr lose, faule, finster geschweß der antwort nicht gewarten noch leiden mügen.

¹) wege = in Bewegung, Aufruhr, vgl. wag *Unsre Ausg. Bd. 18, 368, 9.* ²) Vgl. *Enders 7, 252¹; 8, 100, 9* ('literae citationis tam elementes'); *Pastor IV 2, 406.* Über ein mit dem Namensstempel des Kaisers und der eigenhändigen Unterschrift des kaiserlichen Sekretärs Alex. v. Schweiß (*Enders 8, 69¹³*) versehenes Exemplar des Originaldrucks vgl. *Veesenmeyer, Kleine Beyträge zur Gesch. des Reichstags zu Augsburg 1530, Nürnberg 1830, S. 120ff.* ³) *Enders 8, 180, 26f.*, s. oben S. 279 Anm. 2. ⁴) Artikel 1 des Abschieds vom 22. Sept. 1530: „Das des Churfürsten zu Sachsen und seiner Mituerwandten Opinion und bekentnis ist . . . durch die Euangelien und Geschriefften mit guttem grund widderlegt und abgelaint worden.“ Vgl. oben S. 254 Anm. 3. ⁵) trotz (erg. dem) d. v., d. i. das wird gewiß niemand verantworten (können).

So ist das auch ein sein Christlich stücklin, das die unsern sich verpflichten solten, da fur zu sein, damit solch köstlich kunst und wolgegründete weisheit irer widerrede nicht aus keme noch offenbar würde. Wie gar hat doch Gott die Papiisten verblendet und geschendet, das sie wedder vernunft noch scham mehr haben! Wie ist doch möglich, — ich wil schweigen, wie 5
billich, — sich verpflichten, Ein solche schrift heimlich zu halten, die unter so viel hende komen müste und zuvor ein mal fur dem Reich gelesen ist? Und wo sie etwa hernach durch ihenes teil selbst were auskomen, so müstes der unsern schuld sein. Aber solche klingheit und hübsche rencke mus die gottlose vernunft suchen, weil sie die warheit und das licht nicht leiden mag, 10
Und künde auch sonst kein bessern behelff finden, da mit sie im finstern bleiben möchte und jr Widerrede nicht von sich geben müste. Wo-[vi. 64]lan, so bleibe sie im finsternis, wie sie ist, und sol auch im ewigen hellischen finsternis dazu bleiben und doch am Jungsten gericht, wo es nicht ehe geschicht, 15
allzu helle an tag komen.

Ja, sprechestu, Ob sie wol jre Widerrede oder verlegung nicht haben von sich gegeben noch verantworten lassen, So haben sie dafür einen ausschuß gemacht, etlichen Fursten und geleerten beides teils von der sachen unterinander freundlich zu handeln befolhen.¹ Ey putz dich, schmück dich, keylin, Es werden uns geste komen!² Wie alber und nerrisch ist der arme man Christus, der 20
solche tücke so gar nicht mercken kan! Der Ausschuß ist gehalten, das ist war, Aber was hat man drinnen gehandelt? Nichts ublich von jrer verlegung odder widerrede, die ist im finstern blieben, Und der Ausschuß muste die nasen helfen machen³, das jre lose verlegung mit etwa einem glimpff innebehalten und nicht eraus komen müste. Denn man hat im Ausschuß 25
nicht jre Verlegung dargelegt, Sondern Unser bekentnis furgenomen und mit den unsern darauff gehandelt, wie viel wir davon nach lassen und wider-ruffen odder, wie sie es deuten, mit jnen uns vergleichen wolten. Alles dahin geerbeitet und gericht, das sie mit großem gelimpff schreien möchten:
„Sehet, lieben leute, höret, alle welt, wie verstockt und halstarrig sind die 30
Lutherischen! Erstlich ist jr bekentnis mit schrift und wolgegründten ursachen verlegt, Darnach freundlich mit jnen gehandelt. Was sol man mehr thun? Sie wollen nicht weichen, sie werden überwunden odder freundlich unterricht.“

Wolan, das lügensgeschrey müssen wir lassen gehen, Es sol sie doch nicht helfen, das weiß ich. So hat sie auch Gott bereit an jnn solchem räumen lügensgestrafft. Denn da solcher abschied ist durch den Kurfursten zu Brandenburg ausgeruffen und gegeben, das Unser bekentnis sey mit schrift und gutem grund verlegt, habens die unsern nicht angenomen noch dazu still geschwiegen, 35

¹) Enders 8, 200². ²) S. oben S. 283, 2f.; hier noch mit Anspielung auf den Volksglauben, daß das Putzen der Katzen Gäste bedeute, vgl. z. B. Schönwerth, Aus der Oberpfalz 1, 358. ³) S. oben S. 85 Anm. 5.

Sondern frey offentlich fur dem Keyser und Reich widerprochen und bezeugt, das unser bekentnis sey nicht verlegt, sondern der massen gestellet und gegrundet, das auch die hellisschen pforten nichts da wider vermügen. Solche schlappen mussten sie wider jnn sich fressen.¹ Denn es ist auff Deutsch so viel gesagt: Was der Kurfurst von Brandenburg im abschied ausgeruffen hat, das ist nicht war, sondern erlogen. Das ist recht, denn die wolgegründte verlegung ist noch nicht am licht, sondern schlefft villeicht bey dem alten Danheuser im Venus berge.²

Weil nu das am tage ist, das sie jre Widerlegung im finsternis behalten und nicht von sich ans licht geben haben, So ist nicht allein das eine offentliche unverschampte lügen, das sie furgeben haben, Unser bekentnis sey mit schrift und gutem grunde verlegt, Sondern das ist des Teuffels selbs lügen maul, das sie noch dazu rhümen und zu jrem glimpff sich putzen und schreien thüren, das wir überwunden sind, und nicht wollen weichen, wie wol sie jr gewissen gewaltiglich solcher lügen uberzeuget, Das man allenthalben greiffen mus, wie sie zum glimpff geilet, wie denn alle die thun, so böse sachen haben, [Vt. 21] und sich so jemerlich stücken und allerley rücke suchen, das jre böse sachen ja nicht ans licht come, Und summa offenbar wird, das sie, an jrer sachen verzagt, nichts weniger sich versehen haben, denn das die unsern komen und erscheinen würden. So gar haben sie sich auff lauter gewalt vertröstet und auff keine warheit noch licht sich gericht.

Wie freundlich sie es auch mit dem Aufschus gemeinet haben, ist leichtlich an dem einigen stück zu merken, das sie unter andern Artickeln haben den unsern thüren amnuten, Das wir von beider gestalt des Sacraments solten also lernen, Es seie nicht unrecht, sondern recht, das man auch einerley gestalt alleine gebe und neme.³ Wo wir das theten, als denn wolten sie uns widerumb zugeben und leren lassen, das wir beider gestalt geben und nemen möchten. Ist nicht das eine grosse freundschaft? Wer hette sich solcher liebe zu solchen leuten versehen? Bis her haben sie fur Keyser alle die verfolget und alle plage angelegt, so beider gestalt genossen haben, Ist aber wollen sie es Recht und Christlich heissen und sein lassen, wo wir widerumb lernen, das sie mit einer gestalt auch recht und Christlich handeln. Das heisst auff Deutsch kalt und warm aus einem maul blasen.⁴ Es ist unrecht und ist doch lffrecht⁵, was und wie sie wollen. Noch mus es nicht erlogen heissen.

Wo nu die unsern solchs hetten bewilligt und angenommen, da solt sich aller erst ein rhümen und schreien erhebt haben jnn aller welt: „Setzet, lieben

¹) Vgl. DWb. 9, 486.

²) Das Volkslied vom Danheuser (Umland Nr. 297)

wurde im 16. Jahrh. noch mehrmals gedruckt (s. Umland zu d. Lied). [O. B.] ³) Am

20. Aug., vgl. Enders 8, 199, Z. 17 ff., 219, Z. 25 ff., 238, Z. 5 ff. usw.

⁴) Vgl. Unsrer Ausg.

z. B. Bd. 26, 591, 35. ⁵) Sprichw.? nicht bei Thiele und Wander. Sinn wohl: besteht doch zu Recht.

leute, Die Lutheriſſchen wider ruffen ire lere. Vorhin haben ſie gelernt, Es ſey unrecht, einerley geſtalt zu brauchen, Nu leren ſie, Es ſey recht. Nu höret ir, daß wir recht gelernt und ſie mit irem eigenen bekentnis unrecht erſunden ſind.“ Also haben ſie verſucht, die trewen einfeltigen leute, mit dieſem einigen ſtücke alle ire greuel und Teuffels thand zu beſtetigen und uns als wider-
 ruffer aller unſer lere zu ſchuldigen. Zu dem hetten ſie jnn unſern kirchen ire giftige lere durch unſern eigen mund auffgericht und gleich wol daneben
 jnn iren kirchen unſer lere mit gewalt geweret, das jr mund unſer lere bey jnen nichts hette gelernt, Wolten ſich also jnn unſer kirchen dringen und pflanzen durch unſern eigen mund und gleich wol uns allzu mal aus iren
 kirchen ſchließen. Sind es nicht ſeine, freundliche, gleiche¹ mittel, die zur freundlichen handlung wol dienen?

Aber wie die Verlegung iſt, ſo iſt der Aufſchus auch. Die Verlegung iſt eine jnſter nachteule und wil nicht ans licht, Der Aufſchus iſt eitel liſt und falſcher betrug. Und wie warhaſtig und löblich der rhum iſt, das ſie
 unſer bekentnis mit ſchrift und gutem grund verlegt haben, So warhaſtig und redlich iſt auch der rhum, das ſie freundliche handlungne furgewendet
 haben, Weibes, eitel lügen und teuffcherey. Sie wolten ſ freilich nicht gern, das wir also mit jnen ſolten handeln. Aber ich hab jht nicht furgenomen, vom handel dieſes Reichstages zu ſchreiben, noch jre Verlegung anzugreifen,
 — Sol aber, wils Gott, auch geſchehen, — Sondern wil allein diß mal haben anzeigen, wie die Papiſten keinen friede, keine [Bl. D ij] warheit, keine ruge wollen haben, Sondern mit dem kopff hindurch, und entweder einen
 Krieg odder Auſſrur ſtiften, es ſey uns lieb odder leid, da wil nichts fur helfen. Wir aber müſſens wogen und warten, weil unſer erbieten, flehen
 und ſchreien umb friede nicht wil erhöret werden noch unſer demut und gedult etwas gelten. So las her jaren, was nicht bleiben kan.

Aber weil ich der Deudiſchen Prophet bin (Denn ſolchen hoffertigen namen uns ich mir hinafuct ſelbs zu meſſen, meinen Papiſten und Eſeln zur luſt und gefallen)², So wil mir gleichwol als einem trewen Lerer gebüren, 30
 meine lieben Deudiſchen zu warnen fur irem ſchaden und jahr und Chriſtlich unterrichtet zu geben, wes ſie ſich halten ſollen, wo der Keiſer, durch ſeine Teuffel, die Papiſten, verheht, auffbieten würde zu kriegen wider unſers teils Fürſten und Stedte. Nicht, daß ich ſorge, Keiſerliche Maieſtat werde ſolchen
 giftblaſern folgen und ſolchen unbillichen Krieg anſehen, Sondern, das ich
 das meine nicht verſeumen und allenthalben auff alle ebentheur³ mein
 gewiſſen entſchuldigt und unbeſchweret erhalten wil. Denn es iſt mir viel lieber eine uberige und unnötige vermannung und warnung geſtellet und vergebliche bericht gethan, Denn das ichs verſeumet und, wo es
 anders gienge, denn ich mich vermeſſen hette, darnach zu langſam

¹) gleich = billig, angemessen, ſ. Dietz.

²) Vgl. Unſre Ausg. Bd. 30², 411, 22.

³) = auf alle Fälle, bei Dietz nur aus unſrer Stelle belegt.

keme und nicht mehr hette, das mich tröstet, denn das wort: Kon Putassem, Ich betts nicht gemeinet. Es ist (sprechen die Weisen) auch zu sorgen, wenns gleich sicher ist.¹ Wie viel mehr ist jzt jnn solchen seltsamen leuften, so der Papiſten wüthen Gottes zorn so gewölich reißt, keinem winde noch wetter zu trawen, es sehe, wie freundlich es wolle, Und Paulus Rom. xij auch gebent,^{966m. 12, 8} Das die sorgen sollen, so andern fürstehen.

Welcher Deudscher nu meinem trewen rat folgen wil, der folge. Wer nicht wil, der lasse es. Ich suche hie mit nicht das meine, Sondern ewer, der Deudschen, heil und seligkeit. Mir künd für meine person nicht bas geschehen, denn das mich die Papiſten fressen, zurissen, zubissen, odder wie sie mir sonst aus dem sundlichen, tödlichen madensack hülffen. Ich spreche doch, wenn sie auffs höchst zürnen: Lieben Herrn, Zürnet jr, so gehet von der wand, Thut jnn ewr badelleid und hengets an den hals², Und wil kurz umb von jnen ungepocht und ungetroht sein. Denn ich weis, wo meine sache steht und wo ich bleiben sol, Gott sey gelobt. Mügen sie meinen dienst nicht zu jrem besten annemen, So dancke jn der leidige Teufel, wo sie mir ein tröpflin liebe odder gnade erzeigen. Dürffen sie meiner lere nicht, So darff ich irer graden viel weniger, und lasse sie zürnen und toben jnn aller Teufel namen, So lache ich jnn Gottes namen.

Das ist aber mein trewer Rat, das, wo der Keiser würde auffbieten und widder unſer teil umb des Papiſts sachen odder unſer lere willen kriegen wolt, als die Papiſten jzt gewölich rhümen und trohen (ich mich aber zum Keiser noch nicht verſehle), das jnn ſolchem fall kein mensch sich dazu gebrauchen lasse noch dem Keiser gehorsam sey, Sondern sey [St. D iij] gewis, das jn von Gott hart verboten ist, jnn ſolchem fall dem Keiser zu gehorchen, Und wer jn gehorchet, das der wiſſe, wie er Gott ungehorsam und sein leib und seel ewiglich verkriegen³ wird, Denn der Keiser handelt als denn nicht allein widder Gott und Göttlich recht, sondern auch widder seine eigen Keiserliche recht, eyde, pſlicht, und brieve. Und das du nicht denckest, Solchs sey mein getichte odder ich gebe aus meinem kopff dir ſolchen rat, So wil ich dir ursachen und grund so stark und klar anzeigen, das du greiffen solt, Es sey nicht mein rat, Sondern Gottes ernstlichs und manchseltiges strenges gebot, für welchs zorn du billich erschrecken solt und endlich auch erschrecken muſt.

Erstlich muſ ich den Lieben Keiser Carol entschuldigen seiner person halben. Denn er hat bis her, auch jzt auff dem Reichstage, also sich erzeigt, das er aller welt gunst und liebe uberkomen hat und wüdig were, das jn kein leid widersüre, Auch die unſern nichts anders denn Keiserliche tugent und lob von jm zu sagen wiſſen.⁴ Und das ich des alles etliche exempel

¹) Nicht bei Wander und Thiele. ²) Sprüche, vgl. Unſre Ausg. z. B. Bd. 36, 131, 26.

³) = durch Krieg verlieren (DWib. 12, 687f., wo mehrere Belege aus L.). ⁴) Melancthon an Luther, 19. Juni 1530: 'Neque quicquam in tota aula mitius est ipso Caesare' (Enders 8, 1) u. ö.

57] 21. 76^a] wie ein fels, vnd zum Reichstage geeilet, vnd ein gnedigs ausschreiben gethan, willens die sachen gutlich vnd freundlich zu handeln, Sol auch gesagt haben, Es musse ia nicht so gar bose lere sein, weil so viel, grosser, hoher, geleterter vnd redlicher leute solchs an nemen

Welchs sich auch also erfunden hat zu Augspurg, da vnser bekentnis 5
für f Mit ist gelesen worden haben das widderteil, selbs erfunden, das diese lere nicht so bose sey, als sie durch yhre giftigen prediger ohrenbleser, vnd heffige fürsten ist furgelbilet, Ja sie haben sichs gar nicht versehen, das so eine gute lere seyn solt haben yhr viel selbs bekennet, Es sey die lauter heilige schrift man konne sie mit der schrift nicht widerlegen, Des sie gar viel anders züvor 10
bericht waren gewest Das war auch die Ursache, warumb man schwerlich zu lies, das sie gelesen ward, Denn die Keyd fürsten vnd giftige lugener forgeten wol, wo sie gelesen wurde, das yhre giftige lügen müsten zu schanden werden, hetten gern gesehen, das f. M. stracks ungelesen vnd ungehort alles verdampt

3 hoher c aus vor/nehmer/ 4 geleterter c aus geleerten redlicher c aus redliche
5 da c aus das 6 für f Mit rh 7 bose (we) prediger (vnd) 8 Ja (man) haben
c aus hat 9 seyn solt c aus sey 11 gewest rh 12 Denn (sie) die Keyd fürsten
bis lugener rh fürsten (vnd lügen meü/ter)

D[er] anzeigen, So ist das ja eine wunderliche seltsame sanfftmut, das seine Keiser- 15
liche Maiestet vnser lere nicht hat wollen verdamnen, ob sie wol von geistlichen und weltlichen Fürsten hefftiglich darauff gehezt und gereizt ist, mit unabestlichem anhalten, auch ehe er aus Spanien komen ist. Aber seine Maiestet hat gestanden wie ein fels vnd zum Reichstage geeilet vnd ein gnedigs ausschreiben gethan, willens, die sachen gutlich vnd freundlich zu handeln. Sol auch gesagt haben: 20
Es musse ia nicht so gar böse lere sein, weil so viel grosser, hoher, geleterter vnd redlicher leute solchs an nemen.

Welchs sich auch also erfunden hat zu Augspurg, da vnser bekentnis
für Keiserlicher Maiestet ist gelesen worden, haben das widderteil selbs 25
erfunden, das diese lere nicht so böse sey, als sie durch ire giftigen prediger und ohren bleser vnd heffige¹ Fürsten ist furgelbilet.² Ja sie hatten sichs gar nicht versehen, das so eine gute lere sein solt, haben ir viel selbs bekennet, Es sey die lauter heilige schrift, man könne sie mit der schrift nicht widerlegen. Des sie gar viel anders züvor bericht waren gewest. Das war auch die ursache, warumb man schwerlich zu lies, das sie gelesen ward. Denn die 30
Reidfürsten vnd giftige lugener forgeten wol, wo sie gelesen würde, das ire giftige lügen müsten zu schanden werden, hetten gern gesehen, das Keiserliche Maiestet stracks ungelesen vnd ungehort alles verdampt hette. Aber da seine

21 geleterter A

¹) = hässige, haßerfüllte, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30¹, 344, 11.* ²) = dargestellt, s. Dietz.

51] hette, Aber da, S k M^t, nicht kündte erhalten, das man sie öffentlich fur
jberman lesen ließe, Thet sie dennoch so viel, das man sie fur den Reichs
stenden lesen vnd horen mußte, wie hoch auch [Bl. 76^b] solchs, andern fursten
Bisshonen vnd Sophisten widder war, vnd sie bitterlich verdros

5 Vnd wie wol groß gelst auff dem Reichs tage verzeret ist, Vnd scheint
als sey nichts ausgericht, So sage ich doch fur mich, das wenn schon noch
zwey mal mehr verzeret were, So were allein mit dem stuck alles reichlich
bezalet vnd gnug ausgericht, das Jungher Neydhard, vnd Meister lügenhard, |
[Bl. D 4^a] hyn hrem neyden vnd liegen zu schanden worden sind, Vnd haben
10 müssen sehen vnd horen, das Vnser lere, nicht widder die schrifft noch articel
des glaubens erfunden ist, welche sie doch, zuvor mit liegen vnd Neiden allent-
halben durch schrifft, predigen vnd aßterreden, so gretwlich gemacht haben, als
sey nie kein erger lere an tag komen, Solcher Neyd sage ich, ist auff dem
Reichstage geschendet vnd Solche lügen offenbar wurden Der halben wir
15 vnserm lieben keyser Carol, hold sollen sein vnd danken fur diese tugent, das
Gott durch hyn, zum anfang, Vnser lere hat geschmückt vnd erlöset, von den
lügenhafftigen, lesterlichen titeln der keherey vnd ander schendlichen namen,
Vnd also, die lügener vnd Neyder gar redlich auff's maul geschlagen, Wie wol

2 den c aus dem 3 fursten (vnd) 5 ist o 6 das (ich) 7 zwey mal rh
alles (b) 11 12 allenthalben rh 13 ich o ist (da) 17 lesterlichen rh

D1] Keiserliche Maiestet nicht kundte erhalten, das man sie öffentlich fur jberman
20 lesen ließe, Thet sie dennoch so viel, das man sie fur den Reichsstenden lesen
und hören mußte, wie hoch auch solchs andern Fursten und Bisshoven und
Sophisten widder war und sie bitterlich verdros.

Und wie wol groß gelt auff dem Reichstage verzeret ist, Und scheint,
als sey nichts ausgericht, So sage ich doch fur mich, das, wenn schon noch
25 zweimal mehr verzeret were, So were allein mit dem stuck alles reichlich
bezalet vnd gnug ausgericht, Das Jungher Reidhard vnd Meister lügenhard
[Bl. D 4] hyn irem neiden und liegen zu schanden worden sind. Und haben
müssen sehen und hören, das vnser lere nicht widder die schrifft noch articel
des glaubens erfunden ist, welche sie doch zuvor mit liegen und neiden allent-
30 halben durch schrifft, predigen und aßterreden so gretwlich gemacht haben, als
sey nie kein erger lere an tag komen. Solcher Reid, sage ich, ist auff dem
Reichstage geschendet und solche lügen offenbar wurden. Der halben wir
vnserm lieben Keiser Carol hold sollen sein und danken fur diese tugent,
das Gott durch in zum anfang vnser lere hat geschmückt und erlöset von den
35 lügenhafftigen, lesterlichen titeln der keherey und ander schendlichen namen,
Und also die lügener und neider gar redlich auff's maul geschlagen, Wie wol 36f. 48, 4

21 mußte C 32 wurden] worden A² BCD

157 sie ein eiseru stirn haben vnd sich nicht schemen [21. 77^a] Schadet aber nicht, Der anfang ist vns gut sat Es sol wol besser werden

Item t M^r, sol auch gesagt haben, Wenn die pffaffen frum weren, so durfften sie keines Luthers, Was ist das anders gesagt, Denn wie Salomo sagt, Des köniiges lippen weissagen, Denn S M wil damit so viel anzeigen, 5 das der Luther sey der pffaffen rute, vnd habens auch wol verdienet, vnd seyen nicht recht jnn yhem wesen, Das ist auch genugsam bekennet, von hyn selbs, Denn der Bischoff zu Salzbürg hat zu Magister Philippus gesagt, Ach was, wolt ihr doch an vns pffaffen reformieren Wir pffaffen sind nie gut geweest, Da sihe doch vnd hore die frumen leute, Sie wissen vnd bekennen, 10 das sie bose sind vnd vnrecht haben, wollen dazu auch so bleiben ungerreformirt sein vnd der öffentlichen warheit nicht weichen Vnd schreien doch vnd ruffen keiser vnd alle fürsten an man solle für sie kriegen vnd schirmen, Was ist das anders gesagt, denn so viel? Lieber keiser, lieben Deudschen, kriegt, vergiffet ewr blut seht dran alle ewr gut, leib, kind vnd weib, auff das ihr 15 vns beschützet vnserm schendlichem teufelschen leben vnd wesen, widder die Warheit, die wir wol wissen aber doch nicht leiden können vnd vns auch nicht

6 rute steht über (teufel) 7 jam rh 10 wissen vnd rh 11 bleiben (vnd)
12 vnd bis weichen rh vnd (2.) o 13 vnd (2.) (ver) 16 vnserm bis teufelschen rh
leben vnd steht über (jnn bosen vnrechtem) die (öffentliche) r)

Der sie ein eiseru stirn haben und sich nicht schemen. Schadet aber nicht, Der anfang ist uns gut sat¹, Es sol wol besser werden.

Item, Keiserliche Maiestet sol auch gesagt haben: „Wenn die pffaffen 20 frum weren, so durfften sie keines Luthers.“ Was ist das anders gesagt
21 Denn wie Salomo sagt: ‘Des köniiges lippen weissagen’? Denn seine Maiestet wil damit so viel anzeigen, das der Luther sey der Pffaffen rute, und habens auch wol verdienet, und seyen nicht recht jnn jrem wesen. Das ist auch genugsam bekennet von jn selbs. Denn der Bischoff zu Salzburg hat zu 25 Magister Philippus gesagt: „Ach, was wolt jr doch an uns Pffaffen reformieren? Wir Pffaffen sind nie gut geweest.“² Da sihe doch und hore die frumen leute! Sie wissen und bekennen, das sie böse sind und vnrecht haben, wollen dazu auch so bleiben, ungerreformirt sein und der öffentlichen warheit nicht weichen, Und schreien doch und ruffen Keiser und alle Fürsten an, man solle für sie kriegen und schirmen. Was ist das anders gesagt denn so viel: 30 Lieber Keiser, lieben Deudschen, kriegt, vergiffet ewr blut, seht dran all ewr gut, leib, kind und weib, auff das jr uns beschützet jnn vnserm schendlichen, teufelschen leben und wesen widder die Warheit, die wir wol wissen,

¹) = gut genug.

²) Vgl. *Mathesius bei Kroker Nr. 581. 669. CR. XX, 592.*

51] bessern wollen, Wie dünckt dich? Wenn [Bl. 77^b] du für solche leute kriegest vnd dein blut vergeußest, bistu nicht ein schöner marterer vnd hast dein blut vnd gut fast wol angelegt

Item, da die vnsern, hatten ihre antwort wollen k M^r übergeben, 5
widder, der Sophisten verlegung so viel man von der selben nach der ver-
legung hatte behalten Vnd k M^r ist mit der hand darnach greiff vnd wolt sie
an nemen, Da zuckt der konig Ferdinadus k M^r hand zu rück, das solch ant-
wort nicht muste angenommen werden, Darans aber mal wol scheint Wer die
leute sind, die Vnter k M^r namen ihren haß vnd neid treiben, So doch
10 k M^r wol anders gesünnet vnd geneigt were

Item da der kurfurst zu Brandenburg im abschied mit trefflichen prech-
tigen, trogigen worten hatte beschloffen, Wie k M^r fürsten vnd stende des
Reichs sich vereinigt hetten, das sie land vnd leute, leib vnd gut vnd blut
dran sehen wolten, für welchen worten, die vnsern solten erschrecken, Aber weil
15 nicht da bey geredt ward (Ob Gott wil) | [Bl. 6^a] blieben es wort vnd vergien-
gen mit dem hall da der aus war, Da fürcht sich auch niemand Doch

1 dich? (th) 5/6 so bis behalten rh 5 selben 'mit den oren hatte an) 9 name rh
10 geneigt (ist) 11 Item c aus D(a) trefflichen rh 12 M^r (un) 14 für steht über
(Mit) 15 vnd (haben außge) 16 niemand /für solchem trog)

D_r] aber doch nicht leiden können und uns auch nicht bessern wollen. Wie dünckt dich? Wenn du für solche leute kriegest und dein blut vergeußest, bistu nicht ein schöner marterer und hast dein blut und gut fast wol angelegt?

20 Item, da die vnsern hatten ire antwort wollen Keiserlicher Maieestet
übergeben widder der Sophisten verlegung, so viel man von der selben noch
der verlegung hatte behalten, Vnd Keiserliche Maieestet ist mit der hand dar-
nach greiff und wolt sie an nemen, Da zuckt der König Ferdinandus Keiser-
licher Maieestet hand zu rück, das solch antwort nicht muste angenommen
25 werden.¹ Darans aber mal wol scheint, wer die leute sind, die unter Keiser-
licher Maieestet namen iren haß und neid treiben, So doch Keiserliche Maie-
estet wol anders gesünnet und geneigt were.

Item, da der kurfurst zu Brandenburg im abschied mit trefflichen,
prechtigen, trogigen worten hatte beschloffen, Wie Keiserliche Maieestet, Fürsten
30 und stende des Reichs sich vereinigt hetten, das sie land und leute, leib und
gut und blut dran sehen wolten, für welchen worten die vnsern solten
erschrecken.² Aber weil nicht da bey geredt ward: „ob Gott will“, [Bl. 61] blieben
es wort und vergiengen mit dem hall, da der aus war, Da fürcht sich auch

¹) S. oben Einleitung S. 254. ²) Melanchthon an Luther, 8. Aug. 1530: 'Marchio omnia *εὐροπαιῶν* exaggeravit ad absterrendos nostros ab hoc doctrinae genere' (Eiders 8, 185 und dazu S. 186 Ann. 8).

191) hatte I M^r hie aber mal sich mercken lassen vnd solchen redener, zwar nicht heissen liegen, Sondern ge|Bl. 78^a| sagt, Es were zu viel geredt, Vnd gewonnen viel andere grosse fursten vnd herrn, hie zu schaffen wie sie solche wort glosiern mochten, Ettlich gaben fur, Es solte die meinung sein, Wo vnser teil wolte nemand ihenes teils mit gewalt angreifen, So wolten sie leib vnd gut, blut, land vnd leute zu samen setzen So doch vnser teil solchs niemals gedacht, Sondern allzeit vmb friede gebeten vnd geschrien haben, wie sie selbst alle sampt auff's aller beste wissen Ettlich aber offentlich fur dem keiser bezeugt, das sie hnn solche rede des Marggrauen, nie gewilligt hetten, were auch ihre mehnig nichts vber all

Wie wol, land vnd leute sind mit dem maule bald genennet, Aber, ob man auch mit der faust der selbigen so mechtig sey, zu blut, leib vnd gut auffzusetzen, on not, dazu widder Gott vnd recht, das solt ia die erfahrung wol lernen Ich acht, Man wird sie zum wenigsten zuvor drumb fragen vnd solch furhaben vnanzeigeit nicht lassen, So stehets auch drauff, das Gott nicht allzeit geben vnd thun mus, was wir denken vnd sagen thuren, Es hat wol grossern herrn ihr maul iemerlich gelogen vnd ihre anschlege sie schend-

1 vnd (den fur) 4 fur, (Sie w) 6/8 So bis wissen rh 11 sind (mit dem maule mit einem Ia rh) mit dem maule o 14 wol o sie o 15 solch c aus solch's 17 ihr maul rh maul (gefehlet) iemerlich gelogen rh

D^r) niemand. Doch hatte Keiserliche Maiestat hie aber mal sich mercken lassen vnd solchen Redener zwar nicht heissen liegen, Sondern gesagt, Es were zu viel geredt. Vnd gewonnen viel andere grosse Fursten und Herrn hie zu schaffen, wie sie solche wort glosiern mochten. Ettlich gaben fur, Es solte die meinung sein: Wo vnser teil wolte jemand ihenes teils mit gewalt angreifen, So wolten sie leib und gut, blut, land und leute zu samen setzen, — So doch vnser teil solchs niemals gedacht, Sondern allzeit vmb friede gebeten und geschrien haben, wie sie selbst allesampt auff's aller beste wissen, — Ettlich aber offentlich fur dem keiser bezeugt, das sie hnn solche rede des Marggrauen nie gewilligt hetten, were auch jre meinung nichts vber all.

Wie wol land und leute sind mit dem maule bald genennet, Aber ob man mit der faust der selbigen so mechtig sey, zu blut, leib und gut auff zu setzen¹ on not, dazu widder Gott und recht, das solt ja die erfahrung wol lernen. Ich acht: Man wird sie zum wenigsten zuvor drumb fragen und solch furhaben unangezeit nicht lassen. So stehets auch drauff, das Gott nicht allzeit geben und thun mus, was wir denken und sagen thuren. Es hat wol grossern Herrn jr maul iemerlich gelogen und jre anschlege sie schendlich

31 leren A³C

¹) aufsetzen = *aufs Spiel setzen*, vgl. Dietz.

5f) lich betrogen, Aber das best ist, das sie Gott nicht dazu anruffen odder sein doch gedechten, wenn sie so trocken vnd pochen Doch spüret man hierinn, des keisers herz, das er [Mt. 78^b] nicht so ein toller bluthund ist, Vnd yhm solche trotzig vort vnd werck nichts gefallen

5 Aber Es mus dem lieben keiser gehen, wie allen frumen fursten vnd herrn, Denn wo ein furst nicht ein halber teuffel ist, Sondern mit der senfft regiern wil, da kans nicht anders sein, Es komen die grosssten schelcke vnd bofewichter ins regiment vnd hnn die Empter, die thun denn, was sie wollen vnter des fursten namen Denn sie durffen sich nicht furchten, weil sie wissen, 10 das der furst frum ist vnd lesst yhm gern sagen, Was solt nu dieser frume kesser vermugen vnter so viel schelcken vnd bofewichten sonderlich gegen den Erzböfewicht Pappst Clemen der aller schalckheit vol steckt vnd bisher auch redlich am keiser beweiset hat? Ich D Luthex bin gelerter hnn der schrift denn der keiser, auch mehr erfahren hnn teglicher vbung, Noch forge, ich, wo 15 ich vnter so viel schelcken sein solte vnd ymer horen yhr gifftige zungen vnd dagegen kein ander vnterrichtung, Ich wurde yhn warlich auch allzu frum

1 betrogen, (denn yst auff erden sind) 2 so o 6 senfft (wollen) 7 wil o
14 auch (villleicht) 16 dagegen stand ursprünglich hinter vnterrichtung

Dr] betrogen. Aber das best ist, das sie Gott nicht dazu anruffen odder sein doch gedechten, wenn sie so trocken und pochen. Doch spüret man hierinn des keisers herz, das er nicht so ein toller bluthund ist, Vnd im solche trotzig vort vnd werck nichts gefallen.

20 Aber Es mus dem lieben keiser gehen wie allen frumen Fürsten und Herrn.¹ Denn wo ein Fürst nicht ein halber Teuffel ist, Sondern mit der senfft regiern wil, da kans nicht anders sein, Es komen die grösssten schelcke und böfewichter ins Regiment und jnn die Empter, die thun denn, was sie 25 wollen, unter des Fürsten namen. Denn sie durffen sich nicht furchten, weil sie wissen, das der Fürst frum ist und lesst im gern sagen. Was solt nu dieser frume keiser vermügen unter so viel schelcken und böfewichten, sonderlich gegen den Erzböfewicht Pappst Clemen, der aller schalckheit vol steckt und bisher auch redlich am keiser beweiset hat? Ich D. Luthex bin gelerter jnn 30 der schrift denn der keiser, auch mehr erfahren jnn teglicher vbung, Noch forge ich, wo ich unter so viel schelcken sein solte und ymer hören jr gifftige zungen und dagegen kein ander vnterrichtung, Ich würde ju warlich auch

¹) Zum folgenden vgl. *Jonas an Luther*, 8. Juli: 'In Cesare multa signa sunt bonae mentis et ingenii sedati et clementis, atque attentus satis videtur ad omnia [?] officia, sed in hac tanta caussa ipse carere videtur iudicio atque facillime credere non recte iudicantibus . . .' (*Berbig* S. 19). *Luther an Jonas*, 13. Juli: 'Caesarem enim ipsum hic nihil agere, sed ferri et agitari, quis non videt?' (*Enders* 8, 102, dazu S. 103 *Ann.* 2).

5] sein, vnd sie wurden michynn etlichen stücken uberteuben, wie mir denn wol oft geschehen ist, durch etliche geister vnd kluglinge,

[Bl. 79^a] Darumb sol sich des niemand verwundern noch entsetzen, ob vnter des keisers namen verbot odder brieue ausgehen widder Gott vnd Recht

Er kanz nicht weren, Sondern sol gewis sein, das solchs alles ist ein getrieb⁵ des obersten schalters ynn der welt, des Pappsts, der solchs durch seine Platten heisset vnd heuchler aurichtet, ob er vnter vns deudtschen künde ein blutbad stifften, das wir zu boden giengen, Vnd glenbe fur mich Wo ers nicht wird durch diesen keiser enden So wird er sich zum Turckischen keiser schlagen, vnd vns den selbigen auffladen, Dajelbst werden wir denn finden, das gellt,¹⁰ So wir dem Pappst, fur sein ablas vnd kremercy so viel iar her gegeben haben zum schatz widder den Turcken

Das sey dis mal gnugsagt von entschuldigug des keisers, wollen nu die warnung thun vnd ursachen anzeigen, darumb sich ein iglicher billich sol schewen vnd furchten, ynn solchem fall, dem keyser zu gehorchen vnd widder¹⁵ vnser teil zu kriegen Vnd sage aber mal, wie droben, das ich niemand wil raten noch hehen zu kriegen, Meins herzen wunsch vnd bitte ist, das man

2 kluglinge. (Darumb) 6 welt, (das ist,) 11 dem (Stul zu Rom) kremercy
(vmb) so (1) 12 widder den steht über (ynn) Turcken (krieg) 16 zu o 17 hehen
c aus herzen

D] allzu frum sein, und sie wurden michynn etlichen stücken uberteuben, wie mir denn oft geschehen ist durch etliche geister und kluglinge.

Darumb sol sich des niemand verwundern noch entsetzen, ob unter des²⁰ keisers namen verbot odder brieue ausgehen widder Gott und Recht, — Er kanz nicht weren, — Sondern sol gewis sein, das solchs alles ist ein getrieb des obersten schalters ynn der welt, des Pappsts, der solchs durch seine plattenhengst¹ und heuchler aurichtet, ob er unter vns deudtschen künde ein blutbad stifften, das wir zu boden giengen.² Vnd glenbe fur mich, Wo ers nicht wird²⁵ durch diesen keiser enden, So wird er sich zum Turckischen keiser schlagen und vns den selbigen auffladen, Da [Bl. 8ij] selbst werden wir denn finden das gellt, so wir dem Pappst fur sein Ablas und kremercy so viel iar her gegeben haben zum schatz widder den Turcken krieg.

Das sey dis mal gnug gesagt von entschuldigung des keisers, Wollen³⁰ nu die warnung thun und ursachen anzeigen, darumb sich ein iglicher billich sol schewen und furchten ynn solchem fall dem keiser zu gehorchen und widder vnser teil zu kriegen. Vnd sage aber mal wie droben, das ich niemand wil raten noch hehen zu kriegen. Meins herzen wunsch und bitte ist, das man

¹) = *Monche*, vgl. groe Hengste *Unsre Ausg.* Bd. 17, 406, beidthengst 8, 349. ²) Vgl. oben S. 256.

5f) friede halte vnd kein teil krieg ansahe noch vrsachen dazu gebe [Wt. 79^b] Denn ich wil mein gewissen unbeschweret haben, vnd den namen widder fur Gott noch der welt tragen das aus meinem rat odder willen, yemand kriege odder sich were, ausgenommen die ihenigen, denen es befolhen ist, vnd recht dazu haben
 5 No xiiij Wo aber der teufel die Papiſten so gar beſessen hat das sie nicht wollen noch konnen friede haben noch leiden, vnd wollen schlechts kriegien odder vrsachen dazu geben, Das sol auff yhrem gewissen ligen, Ich mus es lassen geschehen, weil mein weren nicht gelten noch helffen wil.

Die erste vrsache, das du ynn solchem fall dem keiser nicht solt gehor-
 10 sam sein vnd kriegien, ist diese, das du (so wol als der keiser selbst auch) ynn der tauſſe geschworen haſt, Das Euangelion Christi zu halten, vnd nicht zu verfolgen noch zu beſtreiten. Nu weiſtu ia, das der keiser dieses falls, durch den Papiſt geheht vnd betrogen wird widder das Euangelion Christi zu streiten, Weil vnser lere zu Augspurg offentlich erfunden ist, das sie das rechte
 15 Euangelion vnd die heilige ſchriſt ſey, Vnd du solt also ſagen zum auffbot des keisers odder deines fursten, Ja lieber keiser, lieber furst, wenn du deinen eyd vnd pflicht ynn der tauſſe gethan, helteſt, So soltu mein lieber herr sein vnd wil dir gehorsam sein zu kriegien wenn du wilt, Wiltu aber [Wt. 80^a] dein tauſſe, pflicht vnd Chriſtlichen bünd mit Chro gemacht, nicht

2 namen (haben) 3 (nicht) tragen *rh* willen, (eine) 4 were, (on) denen *c* aus
 den 7 Das (mus ich) 13 vnd steht über (wird) betrogen wird *rh* 18 wenn *c* aus wo

Dr] 20 friede halte und kein teil krieg ansahe noch vrsachen dazu gebe. Denn ich wil mein gewissen unbeschweret haben und den namen wedder fur Gott noch der welt tragen, das aus meinem rat odder willen jemand kriege odder sich were, ausgenommen die ihenigen, denen es befolhen ist und recht dazu haben, No. xiiij. Wo aber der Teuffel die Papiſten so gar beſessen hat, das sie nicht
 25 wöllen noch können friede haben noch leiden, und wöllen schlechts kriegien odder vrsachen dazu geben, Das sol auff irem gewissen ligen. Ich mus es lassen geschehen, weil mein weren nicht gelten noch helffen wil. Röm. 13, 4

Die erste vrsache, das du ynn solchem fall dem Keiser nicht solt gehor-
 30 sam sein und kriegien, ist diese, Das du (so wol als der Keiser selbst auch) ynn der Tauſſe geschworen haſt, das Euangelion Christi zu halten und nicht zu verfolgen noch zu beſtreiten. Nu weiſtu ja, das der Keiser dieses falls durch den Papiſt geheht und betrogen wird, widder das Euangelion Christi zu streiten, Weil vnser lere zu Augspurg offentlich erfunden ist, das sie das recht Euangelion und die heilige ſchriſt ſey. Und du solt also ſagen zum
 35 auffbot des Keisers odder deines Fürsten: Ja, lieber Keiser, lieber Fürst, wenn du deinen eyd und pflicht ynn der Tauſſe gethan helteſt, So soltu mein lieber Herr sein und wil dir gehorsam sein zu kriegien, wenn du wilt. Wiltu aber dein Tauſſepflicht und Chriſtlichen bund mit Chriſto gemacht nicht halten,

65f) halten, sondern verfolgen, So sey dir ein schalk an meiner stat gehorsam, Ich wil umb deinen willen nicht meinen Gott lesteren vnd sein wort verfolgen, vnd so frech vnn abgründ der hellen mit dir rennen vnd springen

Diese erste ursache begreiffst vnn sich viel andere grosse schreckliche ursachen, Denn Wer widder das Euangelion sicht vnd streit, der mus auch zu gleich 5
widder Gott, widder Jhesum Christum, widder den heiligen geist, widder das theure blut Christi, widder sein sterben, widder Gottes wort, widder alle artikel des glaubens, widder alle Sacrament, widder alle lere, so durchs Euangelion gegeben, bestettigt vnd erhalten werden, als von der oberkeit vnd weltlichem friede vnd stenden Vnd Summa, wider alle Engel vnd heiligen, 10
widder himel vnd erden vnd alle Creaturn, Denn Wer widder Gott streit, der mus widder alles streiten, das Gottes ist odder das mit Gott hellt Was aber das zu leyt fur ein ende wurde nemen würdestu wol gewar werden. Vnd das noch erger ist, Solchs streitten geschehe wissentlich, Denn man weis vnd bekennet, das diese lere sey das Euangelion, Der Türcke vnd die Tattern, 15
wissen ia nicht, das es Gottes wort sey, Darumb kan kein Türcke so böse sein, als du, Sondern du mußt zehen mal tiefer verdampt werden, denn alle Türcken Tattern, heiden vnd Jüden

[Pl. 80^b] Wie wol es ein schreckliches ding ist, das bey den Christen

1 stat c aus stad 3 mit dir o 15 das (hie) die o 16 ia steht über (doch)
17 du (2.) o 19 schreckliches c aus schreckliche schreckliches (new zeitung?) bey steht über (unter)

Dr) sondern verfolgen, So sey dir ein schalk an meiner stat gehorsam. Ich wil 20
umb deinen willen nicht meinen Gott lesteren und sein wort verfolgen und so frech vnn abgrund der hellen mit dir rennen und springen.

Diese erste ursache begreiffst vnn sich viel andere grosse schreckliche ursachen. Denn Wer widder das Euangelion sicht vnd streit, der mus auch zu gleich 25
streiten widder Gott, widder Jhesum Christum, widder den Heiligen geist, widder das theure blut Christi, widder sein sterben, widder Gottes wort, widder alle artikel des glaubens, widder alle Sacrament, widder alle lere, so durchs Euangelion gegeben, bestettigt und erhalten werden, als von der oberkeit und weltlichem friede und stenden, Vnd Summa widder alle Engel und heiligen, 30
widder himel und erden und alle Creaturn. Denn Wer widder Gott streit, der mus widder alles streiten, das Gottes ist odder das mit Gott hellt, Was aber das zu leyt fur ein ende würde nemen, würdestu wol gewar werden. Vnd das noch erger ist, Solchs streiten geschehe wissentlich. Denn man weis und bekennet, das diese lere sey das Euangelion. Der Türck und die Tattern 35
wissen ja nicht, das es Gottes wort sey. Darumb kan kein Türcke so [Pl. Cij] böse sein als du, Sondern du mußt zehen mal tieffer verdampt werden denn alle Türcken, Tattern, Heiden und Jüden.

Wie wol es ein schreckliches ding ist, das bey den Christen dahin komen

5] dahin komen ist, das man solcher warnung bedürffen muß, gerade als wüsten, sie selbst nicht, wie ein greulich schrecklich ding es sey, wissenschaftlich, wider Gott und sein wort streiten, Das ist ein zeichen, das bey den Christen wenig rechter Christen, und viel erger Turcken vnter yhn sein müssen, denn ynn der 5 Turckey odder ynn der helle dazu, Doch die rechten Christen, ob yhr gleich wenig sind, wissens selbst wol, Durffen auch solcher warnung nicht, Sondern die papisten, welche den namen und schein der Christen mit allen schanden furen, und sind doch zehen mal erger denn die Turcken, Die muß man warnen, Hilffts, so istz gut, Hilffts nicht, So sind doch wir entschuldigt, und ist yhr 10 straffe deste grosser, Denn der Turcke ist so vnnsinnig nicht, das er wider seinen Mahometh noch wider seinen alforan streite odder tobe, wie vnser teuffel thun, die papisten, und wider yhr eigen Euangelion, das sie fur recht erkennen, wüeten und toben, Und machen damit, den Turcken, gegen yhn zum lauter heiligen und sich zu rechten teuffeln

15 Die Añder ursache ist, Wenn gleich vnser lere nicht recht were (wie sie doch alle anders wissen), So solt dich doch alleine allzu seer das abschrecken das du dich mit solchem streiten auff dich ladest dich theilhaftig und schuldig machest fur Gott aller der grewel, die ym ganzen Pappstum begangen sind

4 Christen (sein müssen) 6 nicht o 7 mit bis schanden rh 10 so (bofe)
 vnnsinnig rh 13 zum o 15 were ((als denn) wie (wol) 16 doch (1.) am Rande
 nachgetragen alle anders c aus alles ander solt c aus sol alleine bis seer rh 17 streiten
 (d. das grew l das du damit fur Gott [fur Gott rh]) dich (2.) o 17/18 theilhaftig bis Gott
 steht über (schuldig machest und beschworest mit .)

Dr] ist, das man solcher warnung bedürffen muß, gerade, als wüsten sie selbst nicht, 20 wie ein greulich schrecklich ding es sey, wissenschaftlich wider Gott und sein wort streiten. Das ist ein zeichen, das bey den Christen wenig rechter Christen und viel erger Turcken unter jn sein müssen denn jnn der Turckey odder jnn der helle dazu. Doch die rechten Christen, ob jr gleich wenig sind, wissens selbst wol, Durffen auch solcher warnung nicht, Sondern die Papisten, welche den 25 namen und schein der Christen mit allen schanden furen und sind doch zehen mal erger denn die Turcken, Die muß man warnen. Hilffts, so istz gut, Hilffts nicht, So sind doch wir entschuldigt, und ist jr straffe deste grösser. Denn der Turck ist so vnnsinnig nicht, das er wider seinen Mahometh noch wider seinen Alforan streite oder tobe, wie vnser Teufel thun, die Papisten, 30 und wider jr eigen Euangelion, das sie fur recht erkennen, wüeten und toben, Und machen damit den Turcken gegen jn zum lauter heiligen, und sich zu rechten teuffeln.

Die Añder ursache ist: Wenn gleich vnser lere nicht recht were (wie sie doch alle anders wissen), So solt dich doch alleine allzu seer das abschrecken, 35 das du mit solchem streiten auff dich ladest, dich theilhaftig und schuldig machest fur Gott aller der grewel, die im ganzen Pappstum begangen sind

15) und furt begangen werden [Bl. 81^a] Diese ursache begreiffst ynn sich unzelige grewel vnd aller böshheit, sünd vnd schaden, kurch es ist die grundlose helle hie selbs, mit allen sünden, welcher du mußt aller teilhaftig sein, wo du dem keiser gehorsam bist ynn diesem fall, Aber wir wollen derselbigen doch etliche erzelen vnd fur die augen stellen, auff das sie nicht so vergessen werden, 5
Denn die papisten wolten sich wol gern puzen vnd solche grewel vnter die bandt stecken ungebüßet vnd ungebeßert bis zur zeit, da sie die selbigen kondten widder erfur zihen vnd auff richten

Sie müßtú zu erst auff dich laden alle das schendliche leben das sie gefuret haben vnd noch furen, Denn sie gedencken der keines zubeßern Sondern 10
du solt dein blut vergiessen, vnd dein leben wogen, das yhr verflucht vnuer- schampt leben geschüzt vnd erhalten werden, Da kompt denn auff deinen hals vnd gewißen, alle die hürerey, ehebrecherey vnd vnzücht, so ynn den thumen vnd stifften biszher vnd noch gebbet sind, Vnd mus dein hertz solchen rhum vnd ehre haben, das es habe gestritten, fur die grossersten vnd meisten 15
hurn vnd buben, so auff erden sind yhr hurn vnd buben leben zu bestettigen vnd dich des alles teilhaftig zu machen, O das ist dir denn eine schöner rhum vnd seine ursache dein leben zu wogen vnd Gotte zu dienen [Bl. 81^b] Denn sie bessern solch leben nicht, konnenz auch nicht bessern, Sintemal es

2 grundlose rh 3 welcher steht über (der) 4 keiser (hierin) 7 zur (je)
10 der oder das? 11 das (sie) 15 habe e aus hat 17 zu o schöner e aus schone

Dr^r und furt begangen werden. Diese ursache begreiffst ynn sich unzelige grewel 20
und alle böshheit, sünd vnd schaden. Kurch, es ist die grundlose helle hie selbs, mit allen sünden, welcher du mußt aller teilhaftig sein, wo du dem keiser gehorsam bist ynn diesem fall. Aber wir wollen der selbigen doch etliche erzelen vnd fur die augen stellen, auff das sie nicht so vergessen werden. 25
Denn die Papisten wolten sich wol gern puzen vnd solche grewel vnter die bandt stecken, ungebüßet vnd ungebeßert, bis zur zeit, da sie die selbigen kündten widder erfur zihen vnd auffrichten.

Sie müßtú zu erst auff dich laden alle das schendliche leben, das sie gefuret haben vnd noch furen. Denn sie gedencken keines zu bessern, Sondern 30
du solt dein blut vergiessen vnd dein leben wogen, das jr verflucht vnder- schampt leben geschüzt vnd erhalten werde. Da kompt denn auff deinen hals vnd gewißen alle die hürerey, ehebrecherey vnd unzücht, so ynn den Thumen vnd Stifften bis her vnd noch geübet sind. Vnd mus dein hertz solchen rhum vnd ehre haben, das es habe gestritten fur die größtesten vnd meisten hurn vnd buben, so auff erden sind, jr hurn vnd buben leben zu bestettigen vnd 35
dich des alles teilhaftig zu machen. O das ist dir denn ein schöner rhum vnd seine ursache, dein leben zu wogen vnd Gotte zu dienen! Denn sie

15] um möglich ist, daß so viel tausent personen sollten keusch leben, wie sie doch für nemen

Über das müste auch auff dich laden die Vepflichten vnd Cardinaliſſchen keuſſcheit, Welche ist eine beſondere keuſcheit vber der gemeinen geiſtlichen
 5 keuſcheit vnd heißen auff welſch Püſeronen, nemlich, die Sodomitische vnd Gomorriſche keuſcheit, Denn also müſte Gott ſeinen feind vnd widderſacher, den Pappſt vnd Cardinel für andern, blenden vnd plagen, daß ſie nicht wert
 10 bleiben, mit weisbilden natürlicher weiſe zu ſündigen, Sondern yhrem verdieneten lohn nach, yhr eigene leibe vnd personen durch ſich ſelbs ſchenden, Vnd dazu hnn ſolchen verſereten verſtockten hnn geraten, daß ſie ſolchs für
 keine ſünde hielten, Sondern damit ſcherzen, als were es ein karten ſpiel, darüber ſie lachen vnd frolich ſein mügen, on ſahr, O dem hier iſt recht
 15 ſtreite für ſolche vnbuſfertige, vnuerſchampte püſeronen, die zu ſolchen leſterlichen ſünden noch lachen vnd damit ſcherzen

1 tauſent rh 3 auff bis die ſteht über (teilhaftig werden der ſche) 4 Welche oder Welchs 6 müſte ſteht über (ſolte) 10 hnn o geraten ſteht über (geben) 11 hielten c aus hatten Sondern (dazu) 13 darum (gier) 15 vnuerſchampte rh zu o 15/16 ſolchen leſterlichen ſünden c aus ſolche leſterliche ſünde 16 ſünden (dazu) noch (ver) damit o

Dr] beſſern ſolch leben nicht, könnens auch nicht beſſern, Sientemal es unmöglich iſt, daß ſo viel tausent personen ſolten keusch leben, wie ſie doch für nemen.

Über das müſte auch auff dich laden die Vepf- [Bl. 64] lichen und Cardinaliſſchen keuſcheit, Welche iſt eine beſondere keuſcheit vber die gemeinen geiſtlichen keuſcheit und heißt auff Welſch Püſeronen¹, nemlich die Sodomitische und Gomorriſche keuſcheit. Denn also müſte Gott ſeinen feind und widder-
 20 ſacher, den Pappſt und Cardinel, für andern blenden und plagen, daß ſie nicht werd bleiben, mit weisbilden natürlicher weiſe zu ſündigen, Sondern jrem verdieneten lohn nach jr eigene leibe und personen durch ſich ſelbs ſchenden, Vnd
 25 dazu hnn ſolchen verſereten, verſtockten ſinn geraten, daß ſie ſolchs für keine ſünde hielten, Sondern damit ſcherzen, als were es ein karten ſpiel, darüber ſie lachen und frolich ſein mügen on ſahr. O dem hier iſt recht geben, darum
 30 lachend giehrt und ſchendet es ſo wol (wie Judas ſagt) alle ſchande und laſter heraus.² Gehe nu hin und ſetze dein leben dran und ſtreite für ſolche vnbuſfertige, vnuerſchampte Püſeronen, die zu ſolchen leſterlichen ſünden noch lachen und damit ſcherzen!

¹) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 461 Ann. 3 und 715 z. d. St. ²) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10³, 261, 13; *Thiele* Nr. 61.

5f] Ich liege dir hie nicht, Wer zu Rom gewest ist, der weiß wol, das
 leider erger ist denn jemand sagen noch glauben mag, Da [21. 82^a] das nehest
 Concilium Lateran^{en} zu Rom unter dem Papst Leo, solt beschloffen werden, war
 vnter andern articulen gesetzt, Das man glauben solle, die seele sey vnsterblich,
 darauß man greiffen mus, das sie aus dem Ewigen leben ein laüter gehey
 vnd gespötte haben, Bekennen damit, das bey yhnen ganz ein öffentlicher glaub
 sey, Es sey kein ewigs leben, wollens aber nü mit einer bulla leren, Aber
 das war noch feiner, In der selbigen büllen hatten sie gesetzt das kein Cardinal
 solte hinfurt so viel schandküben halten, Aber Papst, Leo hatte es heissen
 außlesßchen, Sonst were es ynn alle wellt erschollen, wie frey vnd vnuerschampt
 der Papst vnd die Cardinal Sodomam zu Rom hielten, Ich wil den
 Papst nicht nennen, Aber weil die bösewichter, nicht wollen büßen, sondern
 dazu das Euangelion verdammen, Gotts wort lestern vnd schenden vnd sich
 pußen, So sollen sie auch yhren dreck widder umb riechen außß aller schend-
 lichst Es ist solchs laster so gar gemeine bey yhnen, das auch newlich ein
 Papst selbst ynn solcher sünde vnd laster, sich zu tod gesündigt vnd ynn der
 that auff der stet tod ist blieben, Da, Da, yhr Bepste, Cardinel, papisten, geist-
 lichen herrn, Verfolget mehr Gottes wort, verteydingt nü, ewr lere vnd kirchen

2 noch e aus noch nehest o 4 vnsterblich, (daru) 6 ein o öffentlicher e aus
 öffentlich 7 aber o einer (neuen) leren steht über (verboten) 11 die o hielten oder
 halten 14 riechen (nicht)

Dr] Ich liege dir hie nicht. Wer zu Rom gewest ist, der weiß wol, das
 leider erger ist denn jemand sagen noch glauben mag. Da das nehest Con-
 ciliū Lateranense zu Rom unter dem Papst Leo solt beschloffen werden, war
 vnter andern articulen gesetzt, Das man glauben solle, die seele sey vnsterblich.¹
 Daraus man greiffen mus, das sie aus dem Ewigen leben ein lauter gehey
 vnd gespötte haben. Bekennen damit, das bey jnen ganz ein öffentlicher glaub
 sey, Es sey kein ewigs leben, wollens aber nu mit einer Bulla leren. Aber
 das war noch feiner: In der selbigen Bullen hatten sie gesetzt, das kein
 Cardinal solte hinfurt so viel schandbüben halten², Aber Papst Leo hatte es
 heissen außlesßchen, Sonst were es jnn alle wellt erschollen, wie frey vnd vn-
 verschampt der Papst vnd die Cardinel Sodomam zu Rom hielten. Ich wil
 den Papst nicht nennen, Aber weil die bösewichter nicht wollen büßen, sondern
 dazu das Euangelion verdammen, Gottes wort lestern vnd schenden vnd sich
 pußen, So sollen sie auch jren dreck widderumb riechen, außß aller schendlichst.
 Es ist solchs laster so gar gemeine bey jnen, das auch newlich ein Papst selbst
 jnn solcher sünde vnd laster sich zu tod gesündigt vnd jnn der that auff der
 stet tod ist blieben. Da, Da, jr Bepste, Cardinel, Papisten, geistlichen herrn,
 Verfolget mehr Gottes wort, Verteydingt nu ewer lere vnd kirchen!

¹) Vgl. Cordatus Nr. 298. ²) Vgl. Ann. 2 zu Cordatus Nr. 1367.

5] Solch schendlich leben, das so offenbar ist, [Bl. 82^b] strafft kein Papst, Cardinal, Bißschoff, Doctor, Pfaff, Munch, Nonne, Sondern lachens, puzens, vnd schmückens, hehen konige, fursten, land vnd leute, das Sie solten, solche bösewichter, mit leib vnd gut, mit landen vnd leuten vertheydingen vnd ia
 5 trewlich weren, das solche laster nicht gebußet noch gebeßert, sondern gesterckt, befreihet vnd gelobt werden, Hiezu soltu nu dein blut, leib vnd leben wogen, das solchs alles auff deinen hals vnd gewissen come, Ich wolt solches grewels wol mehr exempel erzelen, Aber es ist allzu schendlich, Müste sorgen, das vnser deudischer erdboden dafür zittern mochte, Kompt aber ein unuerschampter
 10 Papstfel, vnd schreiet hie wider so wil ich mich an treffen vnd heim finden lassen, das sol wol getroffen heißen Sol straffen vnd warnen zur | [Bl. 7^r] buße helfen, So sind sie vorhin, vnd hie mit gnugsam vermanet, Aber da wird nicht aus, Es ist ihr nu eine lobliche gemeine gewonheit wurden fast einer grossen tugent gleich die keine buße leidet, Sondern der keiser vnd du
 15 sollet sie hiezu schützen vnd handhaben, auff das solch exempel auch ynn andern landen auffcome vnd einreise, wie leider bereit allzu viel fur augen ist

Darnach mustu auff dich laden alle den Geiz, rauberey vnd dieberey des ganzen Papstums Das vnzelige gelt, so sie mit dem Ablass seltschlich vnd

3 das o 8 Aber (ich scheme mich) 9 vnser (land nicht d) 9/11 Kompt bis
 heißen rh 10 au o heim o 11 wol steht über (gut) Sol c aus Sollte 12 helfen rh
 fie (h) 13 Es steht über (Das) 13/14 fast bis gleich rh

Dr] Solch schendlich leben, das so offenbar ist, strafft kein Papst, Cardinal,
 20 Bißschoff, Doctor, Pfaff, Munch, Nonne, Sondern lachens, puzens vnd schmückens, hehen Ednige, Fürsten, land und leute, das sie sollen solche bösewichter mit leib und gut, mit landen und leuten vertheydingen und ja trewlich weren, das solche laster nicht gebußet noch gebeßert, sondern gesterckt, befreihet¹ und gelobt werden. Hie zu soltu nu dein blut, leib und leben wogen, das solchs
 25 alles auff deinen hals und gewissen come. Ich wolt solchs grewels wol mehr exempel erzelen, Aber es ist allzu schendlich, Müste sorgen, das vnser deudischer erdboden dafür zittern möchte. Kompt aber ein unuerschampter Papstfel und schreiet hie wider, so wil ich mich antreffen und heim finden lassen, das sol wol getroffen heißen. Sol straffen und warnen zur [Bl. 7^r] buße helfen, So sind sie vorhin und hie mit gnugsam vermanet. Aber da wird nicht aus, Es ist nu eine löbliche gemeine gewonheit worden, fast einer grossen tugent gleich, die keine buße leidet, Sondern der keiser und du sollet sie hiezu schützen und handhaben, auff das solch Exempel auch ynn andern landen auffcome und einreise, wie leider bereit allzu viel fur augen ist.

35 Darnach mustu auff dich laden alle den Geiz, rauberey und dieberey des ganzen Papstums, Das vnzelige gelt, so sie mit dem Ablass seltschlich und

¹⁾ = gultgeheßen, privilegiert, s. die Belegstellen bei Dietz.

15f) betrieglich uerkomen haben, Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze Christenheit? Das unzelige gelt, das sie durch ihr erstuncken erlogen seggen haben zu sich bracht [Mt. 83^a] Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze welt? Das unzelige gelt, das sie mit wücher Messen vnd offer Messen kriegt haben Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze welt? Das unzelige gelt, das sie mit bitter brieuen walfarten, heiligen dienst vnd des geschwürms vñ zal, gewonnen haben, Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganzen welt? Wo her hat der Papt Cardinel, Bisshone, fürsten thume, konig reiche, vnd sind aller welt, weltliche herren? Ifts nicht eitel vñ messlich schendlicher raub vnd diebstal? Was sind sie nu anders, denn die aller grosssten reuber vnd diebe, so die erden tregt. Noch ist hie kein bussen odber widder geben, Ja es ist nicht so viel guts bluts ynn ihren adern, das sie ihr ampt ein wenig ubeten, damit sie doch, solche guter, mit etkwa einen kleinen schein der ehren besessen, Sondern dagegen verdammen lestern verfolgen sie Gottz namen, wort vnd werck dazu komen nu her, Du solt mit deinem blut solche diebe vnd reuber verteydingen, das sie nicht allein ungebüßet bleiben, sondern auch gesterckt werden, solchs alles ihe lenger ihe mehr zu treiben, Da sihe du, was fur ein grosser mech-

3 schendlicher o 6 brieuen (gelt) 7 zal (freie) 8 durch die steht über (ynn
 der) 9 sind (b) 13 ihren (ad) 15 dagegen rh lestern bis sie rh dazu steht über
 dozu) 16 her, (Der) 18 was (du)

De) betrieglich uerkomen haben. Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze Christenheit? Das unzelige gelt, so sie durch jr erstuncken, erlogen seggen haben zu sich bracht, Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze welt? Das unzelige gelt, das sie mit wucher Messen vnd offer Messen kriegt haben, Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze welt? Das unzelige gelt, das sie mit bitter brieuen, walfarten, heiligen dienst vnd des geschwürms on zal gewonnen haben, Ifts nicht eitel schendlicher raub vnd diebstal durch die ganze welt? Wo her hat der Papt, Cardinel, Bisshone, Fürstenthume, Königreiche vnd sind aller welt weltliche herren? Ifts nicht eitel unmesslich schendlicher raub vnd diebstal? Was sind sie nu anders denn die aller grösssten reuber vnd diebe, so die erden tregt? Noch ist hie kein büßen odber widder geben, Ja es ist nicht so viel guts bluts ynn jren adern, das sie jr ampt ein wenig ubeten, damit sie doch solche güter mit etkwa einem kleinen schein der ehren besessen, Sondern dagegen verdammen, lestern, verfolgen sie Gottes namen, wort vnd werck dazu, komen nu her, Du solt mit deinem blut solche diebe vnd reuber verteydingen, das sie nicht allein ungebüßet bleiben, sondern auch gesterckt werden, solchs alles ihe lenger ihe mehr zu treiben. Da sihe du, was fur ein grosser

5 f] tiger dieb vnd schalck reuber vnd verretter dū wirst vnd bist, wo du solche reuber vnd diebe mit deinem leib vnd leben sterckest vnd beschüttest, Denn du mußt es alles auff dich laden vnd selb schuldig mit sein

[Bl. 83^b] Dar nach mustū auff dich laden alle das blut das der Papsť vergoffen hat, alle mord vnd krieg die er angericht hat, allen iamer vnd herzen leid, so er ynn aller welt gestiftet hat, Wer wil aber erzelen, alle das blut, mord vnd iamer, so der Papsť mit den seinen zugericht hat? Ettlich haben gerecht, das vmb des Papsťs willen alleine, (Sind das Papsťtum sich ober das keiserthum erhaben hat) eilff mal hundert tausent man erschlagen
 10 sind, Ettliche rechen wol mehr, Wo wiltu so viel mord vnd blut auff deinem halse extragen, so ein einiger mord vntreglich ist? Vnd Christus auch den zorn ym herzen zum hellischen feur ver vtheilet Matt. 5. Was thustu nū, wenn du fur solche morder dein leben wogest? Du machest dich solches alles mit schuldig. Vnd hilffest, den Papsť stercken vnd freyen das er solchs ewiglich
 15 vnd sicher thun muge Denn da ist keine buße, Ja sie rechenß fur lauter tugent vnd ehre, das vm muglich ist hie besserung zu hoffen, wie sie denn auch nicht begeren, sondern du solt sie helfen schutzen, das sie on auffhoren,

1 schalck (vnd) dū bis vnd 7h 2 vnd diebe o 7 so c aus d 8 sich o
 9 hat) (eilff) 12 ver o 13 solche c aus solchen

Drf] mechtiger dieb und schalck, reuber und verretter du wirst und bist, wo du solche reuber und diebe mit deinem blut und leben sterckest und beschüttest.
 20 Denn du mußt es alles auff dich laden und selb schuldig mit sein.

Darnach mustu auff dich laden alle das blut, das der Papsť vergoffen hat, alle mord und krieg, die er angericht hat, allen jamer und herzenleid, so er jnn aller welt gestiftet hat. Wer wil aber erzelen alle das blut, mord und jamer, so der Papsť mit den seinen zugericht hat? Etllich haben
 25 gerecht, das umb des Papsťs willen alleine (Sind¹ das Papsťtum sich ober das keiserthum erhaben hat), eilff mal hundert tausent man erschlagen sind. Etlliche rechen wol mehr.² Wo wiltu so viel mord und blut auff deinem halse extragen, so ein einiger mord vntreglich ist, Vnd Christus auch den zorn im herzen zum hellischen feur verurtheilet, Matthej 5? Was thustu nu, wenn
 30 du fur solche morder dein leben wogest? Du machest dich solches alles mit schuldig Vnd hilffest den Papsť stercken und freyen³, das er solchs ewiglich und sicher thun muge. Denn da ist keine buße, Ja sie rechenß fur lauter tugent und ehre, Das unmuglich ist, hie besserung zu hoffen, wie sie denn auch nicht begeren, sondern du solt sie helfen schutzen, das sie on [Bl. 84]

1) = seit. 2) Heinrich von Kettenbach schreibt in seiner Vergleichung des allerheiligsten Herrn und Vaters des Papstes gegen Jesus 1523 (Flugschriften 2, 143, 11 ff.): „Es ist gerecht worden, das vmb der Papsť hoffart vnd mutwillen uber xij hundertmal tausent Christenn feyndt erdtödt worden in viij hundert jaren.“ 3) S. oben S. 305, 23.

15] vnd ou wehren, ou schewe migen morden, blut storzen vnd die welt mit iamer erfüllen, wie sie bis her gethan vnd noch mehr, Eihe, das sind die aller heiligsten Väter, die heiligen Cardinel, Bisschoue, geistlichen, die vber das Euangelion richter sein wollen, Vnd die welt leren vnd regieren

3 aller 7/8

Dr] auffhören und ou weren, ou schewe migen morden, blut stürzen¹ und die 5 welt mit iamer erfüllen, wie sie bis her gethan und noch thun. Eihe, das sind die aller heiligsten Väter, die heiligen Cardinel, Bisschoue, geistlichen, die vber das Euangelion Richter sein wollen und die welt leren und regieren!

Ich wil hie der andern laster schweigen, wie sie mit gifft, verrettery und alles, was zum hasz und neid gehöret, handeln. Wer kans alles erzelen, 10 das schendliche leben im Papstum? Aus den obgesagten stücken und teglichen Grempel kan mans wol nemen. Denn er sol der Widder Christ sein und mit allen dingen widder Christum sein. Darumb mus folgen, das, so schön, herrlich, keusch, züchtig, heilig, himelisch, Göttlich leben Christus gefüret und gelernt hat, so ein schendlich, lesterlich, unzüchtig, verflucht, hellisch, teuflisch 15 leben mus sein Widder Christ dagegen füren und leren. wie kündte er sonst Christus widderfacher odder Widder Christ sein? Und were doch alles zu leiden, wo sie es nicht noch dazu verteydingen und mit gewalt recht haben wotten. Aber bis ist noch alles, so zu rechen², schimpff und schertz, wir wollen nu die rechten grundsuppen³ und heubt grewel anzeigen, die du alle 20 must auff dich laden, wer den Papst schützt odder jnn seinem unbusfertigen, verstocktem, Eudechristlichem stande und wesen erhalten und stercken hilfft.

Das leben künd man lassen böse sein. Aber die lere und Gottes wort verdammen und sich vber Gott selbs erheben, das kan man und sol auch niemand leiden, viel weniger helffen verteydingen. Nu haben sie so viel 25 grewel der lere unter die Christenheit getrieben, das sie nicht zu erzelen sind. Welcher sie keine büßen noch endern, Sondern alle verteydingt, frey und recht haben wollen mit gewalt. Das müste denn alles auff deinem halße und gewissen ligen und müstest aller solcher grewel teilhafftig und schuldig sein, wo du hilfftest da fur streiten. Und das wir der etliche anzeigen, Wie wiltu 30 extragen auff deinem gewissen den schendlichen, lügenhafftigen betrug des Ablass, damit sie so viel tausent seelen, ja die ganze Christenheit und alle welt so schendlich verfürtet, betrogen und umb jr gelt und gut beschiffen haben und dennoch nichts büßen, auch nicht gedencken, davon abzulassen, ob sie wol wissen, wie grosse büberey sie hiemit getrieben haben. Die leute haben sie gelernt, 35

¹) = vergießen, vgl. Ezech. 14, 19 DWib. s. v. Blutstürzung. ²) = sozusagen, vgl. Unsr. Ausg. Bd. 30², 562, 32 (doch nicht zu rechnen, sondern mhd. rechen, rechen = sagen). ³) = Bodensatz, Schlechtigkeit, oft bei L.

Dr]ren trost auffß Abblas sehen und drauff sterben, welchs allein so schrecklich und greulich ist, das, wenn sie sonst so heilig und rein weren als S. Johannes der Teuffler, doch umb dieses stückes willen billich jnn tiefsten abgrund der hellen verdampt solten sein und nicht werd, das sie die erden trüge noch die sonne beschiene, schweige, das man noch dazu fur sie streiten und vertheydingen solt.

Denn rechen du selbst bey dir, was fur eine heubt büberey ist mit dem Abblas. Wer sich auffß Abblas getröstet und verlassen und also gestorben odder gelebt hat, der hat damit den Heiland Ihesum Christum müssen lassen faren, verleugnen und vergessen und gar keinen trost an jm haben migen. Denn wer auff etwas anders seinen trost setzt denn auff Ihesum [Bl. 7. iii] Christ, der kan keinen trost an Christo haben. Nu wissen wir ja alle, und ire bücher beweisen gewaltiglich, das sie uns haben geletzt auffß Abblas haben. wer wolt es sonst geachtet odder gekaufft haben? Und haben daneben des glaubens an Christo als die teufels boten und böfewichter schendlich geschwigen, ja unterdrückt und vertilget. Denn wer do weis, das sein trost und zuversicht stehe auff Christo, der kan das Abblas noch keine ander zuversicht nicht leiden. Wenn wollen sie aber solchen unendlichen schaden büßen und erstatten? Ja büßen. Sie wollen, verstockt jnn solcher bosheit, noch dazu dich zwingen, das du sie solt mit leib und blut vertheydingen und alles auff dich laden. Wenn sie nicht gar besessen und rasend weren, So würden sie sich ein wenig schemen, solch vertheydung zu begeren jnn solcher unbusfertiger, unverchampter, lesterlicher bosheit. Das mag mir ja recht heißen: Pfaffen sind nicht gut.

Atem, Wie wiltu auch tragen auff deinem gewissen den lesterlichen betrug des Fegfeurs, da mit sie auch alle welt verretterlich generret und felschlich erschreckt haben und fast alle jr gut und pracht damit erlogen und gestolen. Denn damit haben sie den einigen trost und zuversicht an Christo auch rein auß geleßcht und die Christen geletzt auff jr nach folgende stift¹ gaffen², harrn und sich verlassen. Denn wer auff seine nachfolgende stift odder werck im sterben gaffet und hoffet (wie sie geletzt und alle gethan haben), der mus Christum auß den augen thun und die weil vergessen. Also, wo nicht Gott sonderlich hette die seinen erhalten, So hetten sie müssen im sterben gleich wie die Jüden und Heiden jnn der hellen abgrund unverzehens stürzen. Gleich als wenn einer von einem hohen berge stürzet, da er meinet, er gienge auff einem guten wege, und trette bey seit abe jnn die lufft und siele hinunter jns tal odder meer. O welche seelmörder sind das. Es wird bis an Jüngsten tag kein menschlich hertz begreifen, wie grossen mord sie an den seelen begangen haben mit jrem Fegfeur. Viel weniger istz zu begreifen, welch einen schaden und greuliche lesterung sie damit haben begangen an dem glauben und zuver-

¹) = Stifftungen, vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30², 63, 2: nachfolgende im Sinn von Offenb. 14, 13, also = ihnen nach ihrem Tode zugele kommende.* ²) S. oben S. 276, 6.

Du] sieht an Christo. Noch ist da kein blüssen noch auff hören, Sondern foddern, du solt sie darinn schützen und helffen vertheydingen.

Item, Du must auff dich laden alle die grewel und lesterung, so sie im ganzen Papstumb mit der lieben Messe begangen und noch teglich begehen, mit keuffen und verkeyffen, mit viel unzelichen andern uiehren des heiligen Sacraments, Da sie Gotte seinen son iuer opffern, als weren sie besser und heiliger denn Gottes son, Da sie das Sacrament nicht eine gabe Gottes lassen sein, die man mit dem glauben empfangen sol, Sondern ein opffer und werck dranz machen, damit sie sich selbs und andere leute versüenen und allerley gnade und hülffe erwerben, Da sie einem jglichen heiligen ein eigene Messe, in einer jglichen sachen odder not eine eigene Messe gemacht haben. In allen iren buchern und leren fündestu nicht einen büchstaben vom glauben, Alles saget und singet, wie die Messe ein opffer und werck sey, So doch jnn keinem stück der glaube solte so fast und [W. 74] vleissig getrieben und geübt werden als jnn der Messe odder Sacrament, Weil ez Christus selbst hat eingesezt zu seinem gedechtnis, das man von jn da selbs solt predigen und an jn gedencken und gleuben. Aber dazur predigen sie jr opffer und werck, verkeyffen die dazu auffz aller schendlichst. Noch ist da kein blüssen, sondern verstockte, verzweibelte böshheit, sich zuvertheydingen und durch dein leib und leben sich schützen.

Es were allzu grewlich genug der grobe eusserliche misbrauch, da die Pfaffen auff den begengnissen¹⁾ und Kirchweihung odder Patron festen so leicht fertig mit dem Sacrament handelten, als were es ein gaukel spiel, Umb freßens, lauffens, gellts willen, rohe und frech zu lieffen, darnach vol wurden und spreyeten und spieleten und sich schlugen, wie des schendlichen misbrauchs alle dörffer vol waren, Und noch wedder gebüffet noch gebessert noch für sünde erkand wird bey den verzweibelten Pappst eseln. Doch ist er nichts gegen dem schönen misbrauch, da sie das Sacrament verkeret und geendert und aus dem gemeinen Sacrament des gemeinen glaubens ein eigen werck und opffer etlicher personen als der Pfaffen gemacht haben. Das ist so gar erschrecklich, das ich nicht gern dran gedencke. Es möchten einen die gedanken wol tödten. Noch ist das uber diesen grewel, das sie die wort des Sacraments und den glauben verborgen und verschwigen haben, das (wie gesagt) nicht ein büchstabe, nicht ein pünctlin davon ist uber blieben im ganzen Papstumb, jnn allen Messen und büchern. Dis laster ibertriift alle wort und gedanken, Das kan niemand jnn ewigkeit genug schelten odder straffen. Andere laster hat ein jglichs seinen eigen teufel odder hauffen teufel, die es treiben, Aber die opffer Messe, halt ich, sey ein gemein werck aller teufel, da sie alle hende, allen rat, alle gedanken, alle böshheit und alle schalckheit zu famen geschlagen und diesen grewel gestiftt und erhalten haben. Das scheint aus dem, das die polter geister durch alle welt jnn allen winkeln als verstorben seelen umb

¹⁾ = Seelenmessen, s. Dietz.

Dr] die Messe gebeten haben.¹ Keine seele hat noch nie begerb odder gefragt nach Christo, alle nach der Messe. So ist das auch ein starck zeichen, das die tenfel nixgent so gewaltig leben als jun jren Messe knechten mit aller unzucht, geiz, lesterung und allen lastern auffß aller schendlichst. Und wird freilich
 5 der größest und letzter zorn Gottes sein auff erden fur dem Zingsten tage. Denn es kan kein größer zorn sein. Da hastu die rechte tugent des Papstumbß, dafur du solt kriegen und dein blut vergiessen fur die verstockten lesterer, jeel-
 mörder und bösewichter.

Ob hie jemand wird sagen: Ich werffe zu fast mit huben umb mich,
 10 könne nicht mehr denn huben und schelten, Dem sey erstlich also geantwortet, das solch schelten gegen die unaussprechliche bosheit nichts ist. Denn was ist fur ein schelten, wenn ich den Teufel einen mörder, bösewicht, verretther, lesterer, lügener schelte? Es ist eben, als wehet in ein lufftkin an. Was sind
 15 verstockte herzen haben und solche öffentliche lesterung wissentlich vertheydingen und schutz darinn vom Keiser [W. 61] und von dir begeren? Lieber, schilt und nenne einen Papst esel, wie du wilt odder kanst, so ists, als pißte ju eine ganz an.² Er hattß also uber macht, das er deinem schelten viel, viel, viel mal zu groß worden ist. Kenne in einen Papißten, so rürestu es gar und hast
 20 mehr gesagt denn die welt begreifen kan. Erger kanstu ju nicht schelten. Das ander ist, als stehestu einen bern mit einem strohaln odder schlügest mit einer jeddern auff einen felsen.

Zum andern sey das mein antwort, Das mich die zween Cardinel, Campegius und Salyburg, vermanet und geheissen haben, solchs zu thun, damit,
 25 das der eine sagt, Er wölle sich ehe zu reißen lassen, ehe er die Messe wolt lassen endern odder abthun.³ So sagt der ander: Pfaffen sind nicht gut, man solle sie ungerereformirt lassen. Diese zween aber sind von den furnemesten, und wie sie reden und glauben, so redet und glaubt freilich der Papst mit
 30 allen Papißten. Weil sie denn selber sagen, das sie verzweitelte bösewichter sind und wollen bösewichter bleiben und sich ehe zureißen lassen, ehe sie von Gottes lesterungen wollen abstehen, So thet ich ju fur Gott und fur der welt unrecht, wo ich sie anders denn mit jrem eigen namen, den sie ju selbst geben, nennete. Solt ich sie nu nennen Erwidigesten, heilige Peter jun
 35 Christo, So würde sie niemand kennen, und wüßten sie selbst nicht, von wem ich redete, weil sie solcher namen nicht kennen, Sondern verstockte bösewichter und lesterer sind und bleiben. Darumb ist mein schelten kein schelten, sondern eben, als wenn ich eine ruben ruben, epffel epffel, birn, birn nennete.

37 nennete zc A³

¹) Vgl. *Widerruf vom Fegesruer, Unsre Ausg.* Bd. 30², 385. ²) Vgl. *Thiele S. 55: als ein Ganspfeifer, und Dietz s. v. Gans.* ³) *Lauterbach S. 24. Mathesius bei Kroker Nr. 719. Schmätkaldische Artikel Erl. Ausg.* 2²⁵, 176.

Dr] Atem, wo wiltu die grewlichen abgöttereien tragen, da sie nicht genug dran gehabt, die heiligen zu ehren und Gott inn zu loben, Sondern eitel Götter draus gemacht haben, Und das edle kind, die Mutter Maria, schlecht an Christus stat gesetzt und Christum zum Richter ertichtet und den elenden gewissen einen Tyrannen surgebildet, das alle zuversicht und trost von Christo genommen und auff Maria gewendet ist, darnach ein jglicher zu seinem heiligen von Christo sich gewendet hat? ⁵ Kan dis jemand leugnen? Istz nicht war? Haben wirz nicht allzu mal versucht und erfahren, leider? Sind nicht sonderlich der scheibchten Barfusser und Prediger Münch bisher sur harden, solcher abgötterey durch aus vol, als die Marialia, Stellaria, Rosaria, Coronaria und ganz eitel Diabolaria und Satanaria? ¹⁰ Noch ist hie kein büffen noch bessern, Sondern mit dem kopff hindurch und verstockt solch alles vertheydingt und dein leib und leben zum schutz gefoddert.

Ich mus hie anzeigen ein stück vom Reichstage zu Augspurg, auff das man sehe, wie köstlichen grund sie haben zu solcher heiligen abgötterey. Da man im Aufschus diesen artikel von anruffen der heiligen handelte, ¹⁵ brachte D. Eck den spruch erfur Genejis 48, da Jacob von Ephraim und Manosse spricht: 'Et invocetur nomen meum super pueros istos', Und nach vielen worten Magister Philippi Er Johann Brenz on gefehr sprach: Man sünde nichts inn der schrift von der heiligen anruffen, Da fur D. Cochleus herfur, der sachen zu helffen als ein tieff bedachter man, und sprach: Das man im alten ²⁰ [Bt. Gij] Testament die heiligen nicht angeruffen hette, were die ursache, das die heiligen dazu mal noch nicht im himel, sondern inn der vorburg der hellen gewest weren. Da rücket mein gnediger Herr Herzog Johans Friderich, Herzog zu Sachsen zc. die schlingen zu uber sie beide und sprach zu D. Eck: Da habt jr D. Eck ewern spruch verantwortet, den jr aus dem alten Testament erfur gebracht habt. ²⁵ Also gewis sind sie jrer sachen, So sein stimmen sie mit einander, die köstlichen schreiber Antilogiarum.² Einer spricht: Im alten Testament hat man die heiligen nicht angeruffen, Der ander sagt je, und füren sprüche aus dem alten Testament, Gerade als wüste man nicht, das Gott umb Abrahamz, Jaacsz und Jacobz willen alle grosse wunder gethan hat, so im alten Testament gesehen sind, wie er selbst öfft bekennet, Und umb keines heiligen willen im neuen Testament die helfft, ja das zehende teil so viel

¹⁾ Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 299, 21 ff. ²⁾ *Joh. Fabri hatte für den Kaiser Widersprüche aus Luthers Schriften zusammengestellt* (Antilogiarum, hoc est contradictionum M. Lutheri babilonica, ex eiusdem apostatae libris, per D. Joh. Fabri excerpta), vgl. *Enders* 8, 118². *Auf die Nachricht hiervon schrieb Luther an Jonas am 21. Juli:* 'Miserum Caesarem, si ista Comitia instituit audiendis antilogiis Lutheri, . . .' (*Enders* 8, 133) *und an Melanchthon am 27. Juli:* 'Quod adversarii colligunt contradictiones ex meis libris, etiam faciunt pro gloria sapientiae suae ostendenda. Quomodo isti asini contradictiones nostrae doctrinae indicent, qui neutram partem contra dictiorum intelligunt?' (*Enders* 8, 137).

Dr] gethan. Wie die narren, was ju jns maul selkt, spreyen sie flugs heraus. Noch mus recht und grund der artickel des glaubens sein und alles ungeblisset und dazu verthenbigt, die leute drüber verdampft und erwürgt, Dafür soltu kriegen und streiten zc.

5 Und das wir auch ein mal ein Exempel sagen jnn solcher langen predigt, wil ich aus so viel tausent exempeln iht das erzelen, das jnn einem Marial stehet, wie man sol die Jungfraw Maria ehren mit opffern.¹ Es war ein Ströter² odder straffen reuber, der thet sein ganzes leben nichts guts, on das er eins maß on gehehr jnn eine kirche kam auff unser frawen Liecht messe³ und sahe, wie die leute pfennige und kerzen auff den altar opfferten. Da opfferte er auch also. Darnach ward er gegriffen und erhenckt. Da wolten die teufel seine seele zur hellen führen. Aber ein guter Engel widerstund ju und sprach: Warumb furet jr teufel den weg, so jr doch nichts an ju habt? Sie antworten: Er hat viel böses und nie kein guts gethan. Da zogen sie mit einander fur Gottes gericht. Die teufel verklagen den Ströter, das er
15 mit einander fur Gottes gericht. Die teufel verklagen den Ströter, das er kein guts gethan. Aber der gute Engel bracht ersur den pfennig mit dem creutz gepregt sampt der kerzen auff den altar geopffert. Da gab der Richter das urteil: Der Ströter solt sich weren widder die teufel. Und der Engel gab ju den rat, Er solt den pfennig jnn die lincke hand fassen, fur einen Schilt,
20 und die kerzen jnn die rechte hand, fur ein schwerd odder spiez, und widder die teufel streiten und eitel creutz schlege thun. Das thet er und vertreib die Teuffel. Da kam die seele widder zum leibe, und ward vom galgen genommen und bracht sein leben wol zu. *Hec ille.*

Es wird ein
Creutzer ge-
weilt sein.

25 Wer kunds erdencken, wenns nicht war were? Solcher schändlicher Lügen-
fabel haben die Münch und Pfaffen so viel bücher vol geklickt⁴, das sie die Christenheit wie mit einer jndflut uberscht haben. Noch hat hie kein Pappst, Bisschoff, Doctor des alles ihe geacht noch gewar worden. Aber nu man predigt, das Christus unser Heiland sey, werden sie tol und unsinnig. Da man aber predigte, das eine kerze und creutzer, unser lieben frawen geopffert,
30 kündte einen unbusfertigen schalk und mörder on Christo, on glauben erretten und alle teufel veriagen, und [St. Gij] Christus leiden und leben lesterte und verdrückte, da waren alle predigt gut und löstlich, Da waren keine Keher. Aber es gehört alles dahin: Pfaffen sind nie gut gewest.

¹) Die Quelle, aus der Luther die folgende Legende geschöpft hat, habe ich nicht finden können. Bei Franz Pfeiffer, *Marienlegenden. Neue Ausgabe.* Wien 1863, steht keine solche Legende, dagegen bringt Stephan Beissel, *die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1896, S. 138 ff.* viele ähnliche Marienlegenden. Sehr ähnlich ist auch die *St. Annalegende* in dem seltenen Drucke Hain 1112 = Panzer 400, vgl. auch J. G. Weller, *Alles aus allen Theilen der Geschichte I, Chemnitz 1762, S. 541 ff.* ²) Ströter *vid.* Stroder = Strauchdieb, s. Lübben-Walther s. v. Stroder.
³) 2. Februar. ⁴) vollklicken = rollklicken, collschmierern, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 26, 488, 3.*

Item, wie wil auch dem gewissen¹ die grosse plage, marter und gewalt, die sie aller welt haben angethan mit irer angst beicht, da mit sie so viel seelen verzweivelt gemacht und allen Christlichen trost den elenden gewissen geraubt und getweret haben, Da sie die krafft der Absolution und den glauben so verrettherisch und boshaftig verborgen und geschwigen, allein gedrunken auff die unleidliche marter und unmögliche erbeit, die sünden zu erzelen und zu berewen. Haben solchen rewen und erzelen als unserm eigen werck verheissen die gnade und seligkeit, damit von Christo auff uns selbst geweist und behalten. Summa: Es ist doch alles, was sie leren und thun, dahin gericht, das sie uns von Christo auff jr und unser werck führen. Und ist kein buchstabe so klein im irer lere und kein wercklin so geringe, es verleugnet und lestert Christum und schendet den glauben an jn und füret die armen herzen auff unmöglich ding und zu verzweiveln. Und so solte auch der rechte Widder Christ thun, das er seinem namen nach reichlich gnug widder Christum lerete und lebete, Und sich selbst iber Gott und sein wort erhöhe. Das sehen wir im Papstumb stercker erfüllet denn man begreifen kan. Noch ist solchs alles ungebüßet, verzeydingen solche beicht noch heutigs tages, wollen auch, das du solche marter, herbe leid, verzweiveln und alle plage dieser beicht solt helfen erstreiten und aller seelen jamer auff dich laden.

Item, Du must auff dich laden den leidigen jamer und verfluchten mißbrauch des Vannes und der Schlüssel, Welcher mißbrauch allein gnugsam verdienet hette, das man das Papstum zu grund ließe gehen, schweige denn, das man dafür streiten solt, den selbigen zu bestettigen und stercken. Wie hat der Papst hiemit getobet und gewütet widder Keiser, Könige und alle welt, Ja widder Gott selbst und sein heiliges wort. Was jm nur der Teufel hat jns hertz gegeben, das hat müssen recht und gut sein. Wie viel kriegs und bluts hat er damit angericht jnn aller welt. Und wer kan alle grewel erzelen? Was er hat wollen für sünde haben, das hat müssen sünde heißen und sein. Was er hat wollen heilig haben, das hat müssen heilig sein. Sie mit ist er ein schrecklicher herr gewesen iber die ganzen welt, iber leib, seele, gut, land und leute, iber segneur, iber helle, iber Teufel, iber himel, iber Engel, iber Gott und alles. Wem er hat gewolt, dem ist der himel offen und verschlossen, Die helle zu und auff gethan gewest. Wem er hat gewolt, dem ist sein leib, gut, ehre, land, reich, weib, kind, haus, hoff, gelt und alles genommen oder blicben. Und was were das Papstum, wo der Schlüssel mißbrauch nicht were?

Nu haben sie solchs alles gethan aus lauter mutwillen, da sie kein recht zu hatten umb jres hauchs und herrschafft willen. Und das noch das aller

¹ dem A¹ II D] dein A³ BC

¹⁾ Die Wendung ist nach beiden Lesarten unklar; Sinn: wie will dein Gewissen ertragen, vgl. oben S. 309, 24 und 312, 1.

Dr] erste ist, Gottes namen haben sie dazu außß aller schändlichst mißgebraucht. Denn unter Gottes [Bl. 64] namen haben sie alle solche unansprechliche greuel, wüten und toben getrieben, Da fur sie doch nicht ein einigen gedanken hetten, das sie es bessern wolten, sondern, wie die harten ambos, verstockt, 5 lassen sie auff sich schlagen und bleiben auff solchem furßak fest, wollen alles noch dazu durch dein blut und schutz vertheydingt und gesterckt haben. Es were nicht wunder, das himel und erden zu risse und zu bürste, iber solcher verzweibelter, troziger bosheit, Und das Gott solche unablässliche bosheit, solchen trotz und mißbieten so lange leidet. Ich halte: Wenn der Türcke wüßte, das 10 er so unrecht were, wie die Papisten wissen, das sie solche verzweibelte bösewichter sind, Er würde nicht so verstockt sein und Gott mit seiner bosheit nicht so frechlich trogen. Denn ich halt, das der Türke nicht reden würde, nemlich: Wir Türcken sind nie gut gewest, wie unser Papisten reden: Wir Pfaffen sind nie gut gewest. Und kurz, das thut allein der Teufel, derselbig weis auch, das er böse ist, 15 und wil seine bosheit dazu vertheydingen. Dem selbigen nach thut das Papstum, das erkennet solche seine grewliche bosheit und wil sie ungebessert, dazu bestettigt und durch dein leib und blut vertheydingt haben. Hastu nu lust zu streiten, Hie findestu eine redliche ursache fur die aller heiligsten und geistlichsten leute. Aber bedenke nur das hundert tausente teil solcher bosheit, der du dich teil- 20 hafftig machen würdest, so wird dir die lust solchs streites wol vergehen, und wirst sagen: Ich ließe solche unbusfertige erzbösewichter das hellische feur haben¹ im abgrund der hellen, ehe ich wolt einen faden regen umb jren willen, schweige, das ich mein leib und leben fur sie wogen solt.

Item, Du mußt auff dich laden und helfen stercken das verferliche², 25 lügenhafftige, schändliche narren spiel des Teufels, das sie mit dem heiligtum und walfarten getrieben haben, und noch keines weges gedencken zu büßen.³ Hilff Gott, wie hat es hie geschneiet und gereget, ja eitel wolckenburst⁴ gefallen mit lügen und bescheißerey. Wie hat der Teufel hie todte knochen, kleider und gerete fur der heiligen beine und gerete auff gemuht, wie sicher hat 30 man allen lügen meulern geglaubt! Wie ist man gelauffen zu den walfarten. Welchs alles der Papst, Bischöve, Pfaffen, Münche haben bestettigt odder jhe⁵ zum wenigsten geschwigen und die leute lassen jren und das geld und gut genomen. Was thet allein die newe bescheißerey zu Trier mit Christus rock⁶? Was hat hie der Teufel groffen jarmarkt gehalten jnn aller welt 35 und so unzeliche falsche wunderzeichen verkaufft? Ach, was ist, das jemand hie von reden mag? Wenn alles laub und gras zungen weren, sie künften allein dis buchenstück nicht auß sprechen. Noch müssen wir zu sehen, das sie

32 laffe A¹¹¹ lassen A¹¹¹

¹) S. v. a. ich wünschte sie in das höllische Feuer, wendete sich mit Verwünschungen von ihnen. ²) = schrecklich, nnd., vgl. Lübben-Wallther und DWb. s. v. verführlich.

³) D. i. bessern, aufgeben.

⁴) = Wolkenbruch, vgl. Lxxv s. v.

⁵) = jedenfalls.

⁶) Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 30², 297 Anm. 2.

Dr es nicht bekennen noch büßten¹, sondern erhalten, stercken und bessern wollen, dazu durch dein leib und blut.

Und daß noch das aller ergest ist, Daß sie die leute hie mit versüret und von Christo gezogen haben, auff solche lügen zu trawen und bawen. Denn es ist keiner dem heilighum odder walstatt nach gelauffen, Er hat² seine zuversicht und trost darauff gesetzt und seinen Christum daseim, das Euangelion und glauben. dazu seinen stand dagegen verachten und als für nichts halten müssen. Aber [Bl. 51] die Papisten haben solcher versüretung der seelen, solche verleugnung und verachtung Christi und seines glaubens nicht allein nicht geweret, sondern lust und freude dran gehabt und mit Abblas und gnaden gezieret und gesterckt und sich gar wol damit geweidet, alle welt geschunden und geschaben. Noch ist da kein bessern odder büßten, Sondern eitel trotziger fursah, solchs alles zu mehren und stercken und schlecht keine newerung zu leiden. Sie höret her das gülden jar, so die erklügener, die Bepste, ertichtet haben, auch den Engeln geboten, der pilger seelen gen himel zu führen.³ Aber Es ist alles und alles zu hoch und zu viel, über alles reden und gedencken. ²⁹Matth. 24, 15 Es heiffit Abominatio in loco sancto, Greuel jnn der heiligen stete. So hat Christus das Papstum genennet, mit einfeltigem, aber doch unbegreiflichem wort.

Ich meine ja, das Papstum sey ein greuel, nicht allein mit solchen bösen stücken, Sondern auch mit unbusfertigkeit, das es solche stücke nicht bessern, sondern vertendigt haben wil. Und sündigt also nicht allein mit der that an jr selbst, Sondern bestettigt solche sünde mit unbusfertigkeit, das ist: mit sünden jnn den heiligen geist, das nicht höher komen, noch erger werden kan. Denn der Teufel selbst nicht höher noch erger sündigen kan. Siehe, das sind die gesellen, die über Gottes wort Richter sein wollen, die dürfen uns an muten, das wir unser lere sollen widerrufen und büßten, Item, das wir alle solche greuel sollen anbeten für Gotts wort und werck. Sie wollen ungeremirt sein und kurz umb keine newerung leiden. Heiffit das nicht auffrur erwecken, was heiffit denn auffrur erwecken? Heiffit das nicht pestilentz, theur zeit, Türcken, krieg, mord und allen Gottes zorn und plage erregen, was ist denn so böse jmer mehr, das⁴ erregen müge? Aber ich muß hie auff hören der greuel, so noch viel dahinden sind, mehr zu rüren, Als da sind die bruderschafftten, gelübde zum heiligen, und der grosse jar markt, da die Pfaffen und Münche aller welt ire gute werck und kappen verkaufften und im sterben damit kleiden und gen himel führen.⁵ Es möchten sonst einem alle sinnen dafür geschwinden und vergehen. Es ist leider allzu viel an einem halben teil eines einigen stücks.

¹) S. oben S. 315 Anm. 3. ²) = ohne zu — haben. ³) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 282 Anm. 2 und 714 z. d. St.* ⁴) = daß es (Zorn und Plage . . .). ⁵) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 267 Anm. 106.*

5f] Aber nu iſtz, Gott lob, dahin komen, das man vnd weib. Jung vnd alt den Catechiſmum weiſ, Vnd wie man glauben, leben, beten, leiden, vnd ſterben ſol Vnd iſt ia eine ſchone vnterriecht der gewiſſen, wie man ſol Chriſten ſein vnd Chriſtum erkennen, Man predigt doch nu von glauben vnd guten wercken recht Vnd ſumma die obgenanten ſtuck ſind wider ans liecht komen, vnd predigſtuel, altar vnd tauſſſtein widder zu recht bracht, Das, Gott lob,

Dr] Die dritte urſache, das du dem Keiſer jnn ſolchem auffbot nicht ſolt gehorſam ſein, iſt, das du nicht allein ſolche grewel muſt auff dich laden und helffen ſtercken, ſondern muſt auch helffen ſtorcken und außrotten alle das gut, 10 ſo durch das liebe Euangelion iſt widder außbracht und angericht. Denn die böjewichter wollen nicht gmug daran haben, das ſie ſolche teuſeley und grewel erhalten, dazu (wie ſie im Edict gebieten) keine newerung dulden, Sondern außrotten und ganß vertilgen alles, was wir ihe gelernt, gelebt und gethan haben und noch thun und leben. Dieſe urſachen begreiffſt auch viel jnn ſich, 15 Denn unſer Euangelion hat, Gott lob, viel groſſes gutes geſchafft. Es hat zuvor niemand gewuſt, was das Euangelion, Was Chriſtus, Was Tauffe, Was Beichte, Was Sacrament, Was der Glaube, Was Geiſt, Was Gleich, Was gute werck, Was die Zehen gebot, Was Vater unſer, Was beten, Was leiden, Was troſt, Was weltliche oberkeit, Was eheſtand, [Bl. G ij] Was eltern, 20 Was kinder, Was herrn, Was knecht, Was frau, Was magd, Was Teufel, Was Engel, Was welt, Was leben, Was tod, Was ſünde, Was recht, Was vergebung der ſünden, Was Gott, Was Biſchoff, Was Pfarther, Was Kirche, Was ein Chriſt, Was Creuz ſey. Summa: Wir haben gar nichts gewuſt, was ein Chriſt wiſſen ſol, Alles iſz durch die Papt eſel vertuncelt und unter- 25 druckt, Es ſind ja Eſel und groſſe, grobe, ungelerte Eſel jnn Chriſtlichen ſachen. Denn ich bin auch einer gewest und weiſ, das ich hierin die warheit ſage. Nud werden mir des zeugen alle frumen hergen, die unter dem Papt ſo wol als ich gefangen gern ſolcher ſtuck eins hetten gewuſt, und habens nicht wiſſen können noch miſſen.¹ Wir wuſten nicht anders, denn Pſaffen und Mönche 30 weren alles gar alleine, und auff jren wercken ſtunden wir, und nicht auff Chriſto.

Aber nu iſtz, Gott lob, dahin komen, das man und weib, jung und alt, den Catechiſmum weiſ, Vnd wie man glauben, leben, beten, leiden und ſterben ſol, Vnd iſt ja eine ſchöne vnterriecht der gewiſſen, wie man ſol Chriſten ſein und Chriſtum erkennen. Man predigt doch nu von glauben und guten wercken recht. Vnd ſumma: die obgenanten ſtuck ſind wider ans liecht komen und predigſtule, altar und tauſſſtein widder zu recht bracht, Das, Gott lob,

⁸ gehorſam .A¹¹

¹) = dürfen.

5] widderumb einer Christlichen kirchen gestalt zu erkennen ist. Solchs alles mußtú aber helfen ansrotten vnd vertilgen, wo du für die papisten kriegest Denn sie wollen der stúck von vns geleret vnd angericht keines nicht leiden, Sondern (wie sie sagen) das possessorium haben, widder hyn die alten gewehr siten vnd gar keine newerung dulden Da mußtú helfen alle deudsche bucher, 5 new testament, psalter, bettbuchlin, gesang buchlin vnd alles was wir von vielen guten dingen geschriben haben, das sie selber bekennen verbrennen Du mußtú helfen, das niemand die zehen gebot, das Vater vnser, den glauben wisse (denn so istz vorhin gewest) Du mußtú helfen, das niemand, von der tauffe Sacrament, glauben, oberkeit, ehestand, noch vom euangelio etwas lerne, Du 10 mußtú helfen, das niemand die Christliche freiheit kenne Du mußtú helfen, das niemand auff Christum sein trawen vnd trost sehe, Denn solchs alles ist vorhin nicht gewest vnd ist eitel newerung

Item du mußtú helfen, das aller pfaffen vnd münche kinder, arme verlassene waislin vnd als hürkinder verdampt vnd geschendet werden, Du mußtú 15 helfen, das man widderumb an Christus stat auff der Múnche vnd pfaffen werck sich verlasse vnd hvr verdienst vnd kappen hyn sterben, keiße Du mußtú

1 gestalt (für) 2 papisten (vn) 4 gewehr (tomen) 5 siten r 7 das bis
bekennen rh 10/11 Du bis kenne rh 14 arme (w)

Dr] widderumb einer Christlichen kirchen gestalt zu erkennen ist. Solchs alles mußtú aber helfen ansrotten und vertilgen, wo du für die Papisten kriegest. Denn sie wollen der stúck, von uns geleret und angericht, keines nicht leiden, 20 Sondern (wie sie sagen) das possessorium haben, widder inn die alten gewehr siten¹ und gar keine newerung dulden. Da mußtú helfen alle Deudsche bucher, new Testament, Psalter, bettbuchlin, gesang buchlin und alles, was wir von vielen guten dingen geschriben haben, das sie selber bekennen, verbrennen. Du mußtú helfen, das niemand die Zehen gebot, das Vater vnser, 25 den Glauben wisse (Denn so istz vorhin gewest), Du mußtú helfen, das niemand von der Tauffe, Sacrament, Glauben, Oberkeit, Ehestand, noch vom Euangelio etwas lerne, Du mußtú helfen, das niemand die Christlichen freiheit kenne. Du mußtú helfen, das niemand auff Christum sein trawen und trost sehe. Denn solches alles ist vorhin nicht gewest und ist eitel newerung. 30

Item, Du mußtú helfen, das unser Pfarhern und Prediger kinder, arme, verlassene waislin, als hürkinder verdampt und geschendet werden, Du mußtú helfen, das man widderumb an Christus stat auff der Múnche und Pfaffen werck sich verlasse und jr verdienst und kappen im sterben keuffe. Du mußtú

¹) = den alten Besitzstand antreten. Vgl. *Unsre Ausg. Bl. 30², 405, 28 und 409, 17.*

17] helfen, das sie an stat der ehe, widderumb die Christenheit füllen, mit hürerey, ehebruch vnd andern vn naturlichen schendlichen lastern, Du mußt den greuelichen iarmarekt der opffer messen helfen widder anrichten, Du mußt alle yhren geiß, raub, diebstal, damit sie yhr güter bekomen helfen verteidigen
 5 Vnd was sol ich viel erzelen Du mußt helfen Christus wort vnd ganges reich, verstoren, vnd dem teufel sein reich widder batwen Denn da wollen die bösewicht hin, die außß possessorium odder auff die alten gewehr dringen Sie sind des Endechrifts, odder widder Christ, Darumb können sie nichts anders thun, denn das widder Christum ist, sonderlich ynn dem heubtartikel Das
 10 vnser herz seinen trost vnd zuuersicht, nicht auff vnser werck, sondern allein auff Christo setzen sol, das ist allein durch den glauben von sunden frey, vnd gerecht werden, wie geschriben stehet Ro x Mit dem herzen gleubt man, so wird man gerecht

Diesen artikel (sage ich) wollen sie schlecht nicht leiden So können wir
 15 sein nicht geraten, Denn wo der artikel weg ist, So ist die kirche weg, vnd mag keinem jrthum widerstanden werden, weil außer

6 sein (wo) widder rh 11 ist rh glauben (gerecht) 14 schlecht rh

Dr] helfen, das sie an stat der ehe widderumb die Christenheit füllen mit hürerey, ehebruch und andern unnaturlichen schendlichen lastern. Du mußt den greuelichen jar marekt der opffer Messen helfen widder anrichten. Du mußt alle
 20 jren geiß, raub, diebstal, damit sie jre güter bekomen, helfen verteydingen. Vnd was sol ich viel erzelen? Du mußt helfen Christus wort und ganges reich verstoren und dem Teufel sein reich widder batwen. Denn da wollen die bösewichter hin, die außß possessorium odder auff [Mt. Giiij] die alten gewehr¹ dringen. Sie sind des EndeChristis odder WidderChristis, Darumb
 25 können sie nichts anders thun, denn das widder Christum ist, sonderlich ynn dem heubt artikel, Das vnser herz seinen trost und zuuersicht nicht auff vnser werck, sondern allein auff Christo setzen sol, das ist: allein durch den glauben von sünden frey und gerecht werden, wie geschriben stehet Roma. 10: 'Mit
 dem herzen gleubt man, so wird man gerecht.'

30 Diesen Artikel (sage ich) wollen sie schlecht nicht leiden. So können wir sein nicht geraten. Denn wo der Artikel weg ist, so ist die kirche weg, und mag keinem jrthum widerstanden werden, weil außer diesem Artikel der heilige geist nicht bey uns sein wil noch kan. Denn er sol uns Christum verkleren. Ueber diesem Artikel ist die welt so oft zu scheitern gangen durch
 35 Sündflut, wetter, gewesser, krieg und alle plagen. Ueber diesem Artikel ist Sabel erwürgt und alle heiligen, und müssen auch alle Christen drüber sterben.

¹⁾ S. oben S. 318, 21.

Di) Dennoch ist er blieben und mus bleiben, Und die welt juerdar drüber zu grund gehen. Also sol sie iht auch herhalten und uber dem Artikel gestörzt werden. Und solt sie toll und töricht werden, so sol sie den Artikel lassen stehen und sie drüber jun der hellen grund fallen, Amen. Nu bedenck und besühe dich eben.¹ Soltu widder Gott und sein wort und alles, was Gottes
 Matth. 23, 35 ist, streiten, Soltu alle gewel des Paptumbs und alle das unschuldige blut, so von Habel her vergossen ist, auff dich laden, Soltu alle das gut helffen auszrotten, so uns durchs Euangelion widderfaren ist, und endlich Christus reich verstoren und des Teufels reich bawen, So sihe zu, was du fur sieg erlangen werdest, und mit waserley gewissen du dem Keiserlichem auffbot
 10 gehorsam seiest.

Ist dir nu zu raten, So hastu hierinn warnung gnug, das du dem Keiser und deinem Fürsten nicht solt gehorsam sein jun solchem fall, wie die
 15 Matth. 5, 29 Apostel jagen: 'Man mus Gotte mehr gehorsam sein denn den menschen.' Wiltu folgen, ist gut, Wiltu nicht, so lasse es und fare juer hin und streite
 getrost. Christus wird sich fur dir nicht fürchten und wird (ob Gott wil) auch fur dir bleiben. Bleibt er aber, so sol er dir streitens gnug geben. Wir wollen dieweil zu sehen, welcher den andern überpochen² und das feld behalten³ werde.

Diz wil ich meinen lieben Deutschen zur warnung gesagt haben. Und wie droben, also bezeuge ich hie auch, das ich nicht zu krieg noch auffrur
 20 noch gegenwre wil jemand hegen odder reihen, Sondern allein zum friede. Wo aber unser Teufel, die Papiſten, nicht wollen friede halten, sondern mit solchen verstockten geweln ungebüſſet widder den heiligen geist rasend dennoch
 25 kriegem und drüber blutige köpffe davon bringen odder gar zu boden gehen würden, wil ich hie mit öffentlich bezeuget haben, das ich solchs nicht gethan noch ursache dazu gegeben habe, Sondern sie wollens so haben, jr blut sey
 auff jrem kopff, Ich bin entschuldigt und hab das meine auffß aller trewlichst gethan. Hinfurt las ich den richten, der richten wil, [Bl. 64] sol und auch
 30 kan, der wird nicht seumen und auch nicht feilen. Dem sey lob und ehre, danck und preis jnn ewigkeit. AMEN.

¹) = *genau*. ²) überpochen = *durch Trotz überwinden*, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 304, 22.* ³) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 621, 35 und Enders 8, 52, 69.*



Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt.

1531.

Die Anfänge unserer Schrift liegen im Dunkel. Feststeht, daß sie gleichzeitig oder fast gleichzeitig mit der „Warnung“ kurz vor dem 13. April 1531 erstmalig erschienen ist. Unter dem 13. April 1531 beschwerte sich nämlich, wie wir oben (S. 255) gesehen haben, Herzog Georg von Sachsen bei Kurfürst Johann über die „zwey Buchlein“, die Luther „ist nawlich“ habe ausgehen lassen, die „Glosse“ und die „Warnung“. Und am 14. April schickte Urban Balduin in Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau „j warnung an die Deutsehen“ und fügte hinzu: „Es ist die glosa von Martino vber das edict des keyserß außgangen, die Exemplar sein alle verkaufft, wen es wydder gedruckt, [will] Ichß euch auch schicken“.¹ Entweder war also die „Glosse“ in kleinerer Auflage gedruckt worden, so daß sie schneller vergriffen war als die „Warnung“, oder es stürzten sich mehr Käufer auf jene als auf diese. Erst am 23. Mai konnte Balduin „j glosa vber das vermeinte mandat“ nach Zwickau expedieren.²

Wann ist nun aber die „Glosse“ verfaßt?

Da Luther den Augsburger Reichstagsabschied wiederholt wörtlich zitiert, muß ein Druck desselben ihm vorgelegen haben. Nun ist aber ein solcher erst nach dem 7. März 1531 in Wittenberg eingetroffen. Schon Monate vorher sah man ihn mit Spannung entgegen. Das erkennen wir aus Briefen Melanchthons. Am 13. November 1530 schreibt dieser an Camerarius in Nürnberg³: ‘Expectatur decretum Conventus, quod si erit hostile, nostros commovebit.’ Am 14. an Mykonius in Gotha⁴: ‘Novi adhuc nihil habemus. Caesar nondum publicavit aliquod edictum contra nos.’ Am 23. an denselben⁵: ‘Ex Augusta nihil novi adhuc habemus. Nondum tamen violenta edicta proponi audio.’ Am 7. März 1531 endlich meldete er an Camerarius⁶: ‘Decretum conventus Augustani iam est editum, quod quid novi allaturum sit, brevi sciemus.’ Damals wußte also Melanchthon, daß der Reichstagsabschied im Druck erschienen sei, hatte aber selbst noch kein Druckexemplar in Händen. Auch Luther wußte noch im Dezember 1530 nur

¹) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 342.

²) Archiv Nr. 346.

³) CR. II 439.

⁴) CR. II 441.

⁵) CR. II 445.

⁶) CR. II 486.

gerichtweise von dem Reichstagsabschied, wenn er am 5. Dezember an Johann Hefß in Breslau schrieb¹⁾: 'De Comitibus certa est sententia Caesarem mandare simpliciter, ut omnia restituantur in integrum, et Papae regnum debere stare et firmius quam antea, quae duritia motum in imperio excitabit (ut metuo) in perniciem pontificum et cleri.' Wir dürfen annehmen, daß bald nach dem 7. März 1531 der offizielle Druck des Reichstagsabschieds nach Wittenberg gelangt ist und daß daraufhin Luther sich an die Arbeit gemacht hat. Möglich ist, daß sich auf diese schriftstellerische Arbeit bezieht, was Melanchthon am 17. März an Camerarius schreibt²⁾: 'Lutherus valetudine impeditur, quominus absolvere poterit haecenus illa, quae habet in manibus.'

Der Druck des Reichstagsabschieds, der Luther vorgelegen hat, dürfte folgender sein:

„Wichydyt des Reychstags hü Augspurg. Anno M. D. xxx. gehalten. Darunter ein Holzschnitt: der Kaiser auf dem Throne unter dem Baldachin, in der Linken das Schwert, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch haltend, vor den Stufen ein Sprecher, rechts und links die Reichstagsversammlung. Darunter: „Cum gratia et privilegio Imperiali.“ Titelrückseite leer. 32 Folioblätter, letzte Seite leer.

Gleichzeitig erschien:

„Römischer Keyserlicher Maiestat Ordnung vnd Reformation, guter Polizei in Heiligen Römischen Reich. Anno. M. D. xxx. zu Augspurg. Vffgericht. Cum gratia et Privilegio Imperiali.“ Titelrückseite bedruckt. 16 Folioblätter, auf der letzten Seite nur zwei Wappen.

Beiden Drucken ist beigegeben ein Mandat Kaiser Karls V., datiert: Cöln 23. Dezember 1530, in dem er den mit dem Druck des Reichstagsabschieds und der Polizeiordnung beauftragten Drucker „Matheis Awerbach von Nischaffenburgt“ für zwei Jahre gegen Nachdruck schützt.

Beide Drucke sind vorhanden z. B. in Zwickau (XIII. II. 1 2 u. 3). Nach diesen Drucken zitiere ich in den Anmerkungen zu dem unten folgenden Abdruck der „Glosse“ die von Luther herausgehobenen Stellen des Abschieds.

Gefurs I.

Die Bekanntgabe des Abschieds für das Herzogtum Sachsen erfolgte unter dem 11. Mai 1531 durch folgenden, von Wolfgang Stödel in Dresden hergestellten Druck:

„Nützjg Des Abschieds nechtgehaltenen Reichstags zu Augspurg. M. D. xxx.“ Darunter eine Leiste, vier Engel darstellend, von denen die beiden äußeren musizieren, während die beiden inneren das sächsische Wappen halten. Titelrückseite bedruckt. 20 Blätter in Quart, die letzten drei Seiten leer. Am Ende: „Zü vrtundt vnd das diese Ar-“

¹⁾ Enders 8, 329.

²⁾ CR. II 488.

tictel aus dem rechten Originale gezogen, vnd mit demselbigem vber-
eyn tragen, Haben von Gottes gnaden wir Geörg Herzog zu Sachsen,
Landtgraff in Thüringen, vnd Marggraff zu Meßßen diesen Druck
vnder vnserm Secret lassen außgeben Dornstags nach Cantate im
junffzehnhundertten vnd einvnd dreißigsten Jare. Gedruckt zu
Dresßden durch Wolffgang Stöckel. 1531. — Darunter dieselbe
Leiste wie auf dem Titel.

Vorhanden 3. B. in Zwitau XXIV. VIII. 23^{as} und XXXI. VI. 27^s (defect).
Ein anderer Stöckelscher Druck 3. B. in Dresdens Bibl. der Kreuzschule.

Unter demselben Datum erging ein herzogliches Mandat, das, gleichfalls von
Stöckel gedruckt, den an die einzelnen Obrigkeiten verschickten Druckemplaren des
„Auszugs“ beigelegt wurde.¹ Der Herzog bedeutete darin den Obrigkeiten, daß er
ihnen hiermit die Artikel des Reichstagsabschieds sende, „welche unsere Landtschafft
mitbetreffen vnd Euch sampt andern vnsern vnderthanen zuuormelden von nöthen“,
und wies sie an, diese Artikel allen Untertanen aufs fürderlichst vorzulesen und zu
gebieten, daß sich ein jeder gehoramtlich halte. Besonders sollten sie ihnen ein-
schärfen, was sie ihren oder andern Pfarrhern zu geben oder zu tun schuldig seien,
es sei an Zehnten, Geld oder Getreidezinsen oder Fronen, unverzüglich diesen zu
reichen. „Vnd nachdem dem Pfarhern an den gewöhnlichen vnd gebürtlichen oppfer-
tagen das oppfer durch die leute entzogen, auch durch einß theils boese vnd vor-
bottene pfennige vññ Altar geleyet werden, die der Pfarher zu seiner notturfft
nicht außgeben noch danor kaufen magt“, soll künfftig der Richter des Dorfs das
Einsammeln des Pfyergelds zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Mariä Himmel-
fahrzt übernehmen und „solch voramlet oppfer jedesmats dem Pfarher trewlich zu
handen stellen“. —

Kurfürst Johann dagegen gab nur die Polizeiordnung bekannt. Auf dem
Landtage zu Zwitau, der am 26. Jänner 1531 eröffnet wurde und mehrere
Wochen dauerte², wurde ihm „jnn schrifften“ die Bitte vorgetragen: „Dieweil
hiewor jnn den enfferlichen leichtfertigkeiten, als Gottslesterungen, vberigß zutrindens
vnd andern sundlichen lastern, dadurch Gott der allmechtige zu zorn vnd straff
widder vns bewegt, ain gemain Edict were außgegangen“, solle der Kurfürst „des-
selben indendt sein vnd gnediglich darob halten“. Der Kurfürst versprach darauf,
„dasselbige außgegangene vnd vorkündigte Edict widerumb zuuorneuen“. Es erschien
darauf, „Geben zu Torgaw. vnder vnserm außgedrücktem Secret, am Dinstag nach
dem Sontag Trinitatis“ [6. Juni] 1531, das folgende kurfürstliche Mandat:

¹) Ein Exemplar hat sich in dem von Ginsiedelschen Schloßarchiv zu Gnanstein bei
Kohren erhalten. Es besteht aus zwei Folioblättern, deren erstes bedruckt ist, während das
zweite auf der Außenseite die handschriftliche Adresse trägt: „Vnsern liebem getrewen den
von Gynshel zum Gnansteyn vnd Scharffensteyn.“ Wie die Gebrüder von Ginsiedel sich zu
diesem Mandate stellten und wie Herzog Georg in ihren Gebieten seine Forderungen durchdrückte,
darüber vgl. F. R. Albert, Der Briefwechsel Heinrichs von Ginsiedel mit Luther, Melanchthon,
Spalatin und andern, Leipzig 1908, S. 45 f. ²) Vgl. anßer der bei C. Clemen, Briefe von
Hieronymus Emser, Johann Cochläus, Johann Menßing und Petrus Rauch, Münster i. W.
1907, S. 31 Anm. 1 genannten Literatur besonders noch Thudichum, Die deutsche Reformation II,
Leipzig 1909, S. 348 f.

„Aus[schreiben] durchs Chür und Fürstenthumb zu Sachsen, etlich nöthige Stück, zuerhaltung Christi lieber zucht, besaßigend. || M. D. xxvi. ||“
Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden 3. B. in Zwickau (XVI. IX. 12¹¹ und XX. VIII. 9¹²). Hier auch der Nachdruck von Wolfgang Meberpeß, Zwickau 1531 (XX. VIII. 11¹²).

Dieses Ausschreiben enthält folgende Abschnitte: „Von Gotteslästerung, Von Lästerung der Mutter Christi, Von den Zuhörern obgemeldter Gotteslästerung, Von Gottes Schwüren und Fluchen, Von Verachtung des Wort Gottes, Von Warnung auf der Kanzel, Von Zutrinken, Von Hurerei, Ehebruch, Wucher und andern sündlichen Kastern, Von Wucher insonderheit, Von übermäßiger Zehrung, Zagen und Lügen, Zigeuner und Bettler, Unnotdürftige Magschriften, so an unsern Hof gelangen, Von reißigen Knechten und Dienßboten, Daß Büchsen zu Kopf und Fuß mit sollen geführt noch getragen werden, Von geistlichen Gütern, so hinterlegt werden sollen. Die meisten Abschnitte sind wörtlich der Polizeiordnung entnommen, nur ist 1. das Reichsgesetz in ein Landesgesetz verwandelt und 2. alles Unevangelische abgestreift.

In dem Abschnitt „Von Warnung auf der Kanzel“ [Bl. B ij^a] werden die Prediger angewiesen, das Volk fleißig zu vermahren, „wie hoch vnd beschwerlich wider die Göttliche Majestat gehandelt wird durch solche leichtfertige leserung vnd mißbietung Gots vnd seins hailigen worts, was vnd wiewil straff jun der heiligen schrift befunden mit teurung, krieg vnd pestilentz, so land vnd leut solcher laster halben erschreckenlich vbergangen“; genauere Instruktion sollen sich die Prediger holen aus dem Büchlein, „so wir zu Wittenberg dertwegen haben durch unsere gelehrte vorfertigen lassen“. Damit ist folgende, aufscheinend hauptsächlich durch Justus Jonas verfaßte Druckschrift gemeint:

„Vormahnung, aus vnsers gnedigsten herrn || des Chürfürsten zu Sachsen befehl, ge||stellet, durch die pre||diger zuorlesen, || widder Gotsle||sterung vnd ||füllerey. || Wittenberg. || M. D. XXXI. ||“
Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart, letztes leer. Am Ende: „Gedrückt zu Witten||berg durch Geor||gen Rhaw. ||“

Vorhanden 3. B. in Zwickau (XVI. IX. 12¹⁰ und XX. VIII. 9¹³).¹

Unter dem 9. Juli 1531 bestellte sich Joseph Levin Meyß auf Mylau bei Roth je ein Exemplar des „Aus[schreibens]“ und der „Vermahnung“.²

Ausgeschlossen ist es nun freilich nicht, daß Luther doch noch etwas eher, als wir oben angenommen haben, die Arbeit an der „Glosse“ begonnen hat. Ein Auszug aus dem Reichstagsabschied wurde nämlich doch schon vor dem offiziellen Druck bekannt, in einem Sammelband, der wohl im Januar 1530, von Cochläus herausgegeben, bei Stöckel in Dresden erschien:

„Zunhelt dieses Buchleins. || 1 Ein Auszug des kaiserlichen Abschieds im ne||chsten Reichstag zu Augspurg, vom sachen des ||glaubens. || 2 Rath-

¹) Der erste Bogen auch in Gwandstein mit der eigenhändigen Widmung des Jonas: „Meinem günstigen hern, hern Heinrich von Einsidell J. Jonas“ (Albert S. 109). ²) Archiv Nr. 359.

schlag Martin Luthers an den Churfürsten von Sachsen. 3 Erklerung desselbigen Rathschlags, durch hern Paulum Abbt der alten Czell. 4 Vormanung zu Fried vnd Gynikeit durch D. Jo han Coeleum an D. Greg. Brück. 5 Ein Epistel M. Phillips Melanchthon, vñ Sit ten vnd Tugenden des Kaisers. 6 Summariū Kaiserlicher Antwort auf der Lutherischen bekenntnis zu Augspurg. M. D. xxxi. " Titelfrückseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Dreßden durch Wolffgang Stöckel 1531. "

Vorhanden 3. B. in Dresden Kgl. Bibliothek (2) und Bibliothek der Kreuzschule, Frankfurt, Leipzig (2), München Hof- und Staatsbibliothek, Zwidau (2).¹⁾

Nun ist aber zu beachten: 1., daß Luther Cochläus' Schriften seit Jahren nicht mehr zu lesen pflegte²⁾, 2. daß sich Luther auf diesen inoffiziellen und unvollständigen Abdruck nicht verlassen konnte und dürfte und fürchten mußte, wenn hinterher sich herausstellte, daß dieser Abdruck mit dem offiziellen nicht durchaus übereinstimmte, von seinen Gegnern mit lautem Geschrei der Leichtfertigkeit bezichtigt zu werden.

Erkurs II.

Von der eben erwähnten Veröffentlichung veranstaltete Cochläus bald darauf eine zweite, teils verkürzte, teils erweiterte Auflage³⁾:

„1 Summarium des Kaiserlichen Abschieds im nächsten Reichstag zu Augspurg, vonn sachen des glauben. 2 Rathschlag Mar. Luthers an den Churfürsten zu Sachsen. 3 Vormanung zu Fried vnd Gynikeit durch D. Jo. Coeleum, an D. Greg. Brück. 4 Zwoe Schrieß M. Phillips Melanchthon, eine in Frankreich, die ander an den Card. Campegii Legaten zu Augspurg gethan. M. D. XXXi. " Titelfrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Dreßden durch Wolffgang Stöckel. 26. Aprilis. 1531. "

Vorhanden 3. B. in Dresden Bibliothek der Kreuzschule.

Diese zweite Auflage wiederholt aus der ersten Cochläus' Vorrede an den Abt des Ghemnitzer Benediktinerklosters Hilarius von Mehburg, die aber hier dem veränderten Inhalt der zweiten Auflage angepaßt und vom 26. April 1531 (dort: vom 12. Januar) datiert ist, die 12 Artikel aus dem Reichstagsabschied vom 22. September 1530, die 52 Artikel, „gezogen aus dem gemeinen vnd letzten Abschied ader Necessß des nächsten zu Augspurg gehalten Reichstags, 18. Octobris“, Luthers Rathschlag vom 6. März 1530, Cochläus' Vermahnung zu Fried und Einigkeit an den kurfürstlich-sächsischen Kanzler Dr. Gregor Brück vom 12. Dezember

¹⁾ Enders 7, 239 Nr. 1. Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, S. 353 Nr. 77. Neues Archiv für Sächsl. Gesch. XXVI 37. Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 479 f.

²⁾ Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes Buch 1533: „den ich pflege des Hohlöffels Bücher keines zu lesen, sint der Zeit, da er zu Wormbs seine Klugheit so redlich an Tag gabe, . . ." (Vgl. Ausg. 31, 302 oben). Vgl. auch Cordatus Nr. 347 und 1721. ³⁾ Fehlt im Verzeichnis der Schriften Cochläus' bei Spahn.

1530, Gochläns' Vorrede an den Leser, hier den zwei folgenden Stücken von Melanchthon angepaßt, ein Stück aus einem Briefe Melanchthons an Johann Silberborner wohl aus dem Oktober 1530 CR. II Nr. 934 und das Schreiben Melanchthons an Campeggi vom 4. August CR. II Nr. 819 (vgl. oben S. 260 ff.), beides in deutscher Übersetzung.

Eine dänische Übersetzung der „Glosse“ von Johann Tausen in Kopenhagen ist Manuskript geblieben.¹

Außer Bachmanns schon oben S. 262 f. erwähntem „Schmupftüchlein“ und Arnoldis unten S. 424 ff. in der Einleitung zu „Wider den Menschler“ zu behandelnder „Antwort“ erschien zu Neujahr 1532 eine Gegenchrift von Johann Dietenberger²:

„Auff des Wa= rē Meiserliche Edicts außgangē ¶ jm 1531 jare nach dem Reichs tage des 1530 jars. ¶ Glosa Doct. Marti. Luthers. ¶ Confutatio. ¶ S. Pauli .2. Cor. 11. Was ich iht ¶ rede, dz rede ich nicht dem Herrē ¶ nach, sonder als in der torheit. ¶ Coneleng. ¶ Zum Newen Jar dem Kuther geschenck. “ Mit Titeleinfassung, Titelseite bedruckt. 62 Blätter in Octav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Coln ¶ durch den Erjamen herrn Peter ¶ Quentell, Im jar als man ¶ hält nach Christi ge= burt, fünffzehen= hundert vnd ¶ zween vnd ¶ dreyßig. ¶ ¶ Zum newen Jar. dem ¶ Kuther geschenck. “

Vorhanden 3. B. in Dresden Kgl. Bibliothek.

Zugleich mit dem Originaldruck reproduzieren wir Luthers Originalmanuskript in der Dresdener Handschrift A 155, Bl. 41—89.

Ausgaben:

1 „Auff das Ver= meint Meiserlich Edict, ¶ Ausgangen jm 1531 jare. ¶ nach dem Reichs tage des 1530 jars. ¶ Glosa. ¶ D. Mart. Luthers. ¶ Wittenberg. ¶ D M XXXI. “ Mit Titeleinfassung, Titelseite leer. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt G 4^a 3. 24): „Gedruckt zu Wittenberg durch ¶ Nickel Schirlentz. “ — Die Jahreszahl „1530“ in Zeile 5 des Titels ist mit Spatien gedruckt.

Lesarten: A 2^a 7 „ das, alles was“, A 2^b 3 „ stück zu stück“, A 3^a 1 „ mag? nemlich“, A 3^b 1 „ ler lügen“, A 4^a 1 „ vnser sachen“, A 4^b 1 „ teil, die feinen“; B 1^a 6 „ bens. So“, B 1^b 4 „ fleddermeuse“; C 1^a 1 „ vnd werd“; D 1^a 1 „ riische newerung“; E 1^a 5 „ vnd vnrecht“; F 1^a 3 v. n. „ gelobd“.

Vorhanden: Rnaatsche Sammlung; Berlin (Luth. ⁶¹⁰¹/₄), Greifswald GM., München H. u. N. — Erl. Ausg. 25, 49, *b (gilt auch für B u. C).

¹) Abgedruckt bei Holger Fr. Rørdam, Smaastreiter af Hans Tavjen, Kjøbenhavn 1870, S. 165—236. Vgl. ferner Ludwig Schmitt, Johann Tausen oder der dänische Luther, Köln 1894, S. 47 ff. ²) Hermann Webdewer, Johannes Dietenberger 1475—1537, Freiburg i. Br. 1888, S. 140 f., 373 ff., 468 Nr. 16.

*B*¹ Beschreibung wie *A*. Neuer Satz auf Bogen *A* und *B*, sonst gleicher Satz.

Lesarten: *A*2^a 7 „ alles was“, *A*2^b 16 „ gen Euangelia“, *A*3^a 13 „ ung des“, *A*3^b 1 „ jes Edicts“, *A*4^a 1 „ solchem mantel“, *A*4^b kuffos „ vnser“; *B*1^a 6 „ bens So“, *B*1^b 4 „ sie eitel fleddermentje“; *G* *D* *G* *F* wie *A*.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Breslau St., Greifswald *GM*, Hamburg, Königsberg, München *H*, Wolfenbüttel.

*B*² Da Bogen *A* vom Satze *A* in einer etwas größeren Anzahl abgezogen war als Bogen *B* jenes Satzes, so wurden die überschüssigen Exemplare für die Zusammenfügung der Exemplare *B* mit verwendet. Diese letzteren haben also nur Bogen *B* in dem Reindruck *B*.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Breslau *ll*, Königsberg, Weimar, Wernigerode, Wolfenbüttel.

C Beschreibung wie *B* (*A*). Neuer Satz gegen *B* auf Bogen *A* (Schön-druckseite, d. i. Blatt *A*1^a 2^b 3^a 4^b) und Bogen *B*—*F*.

Lesarten: *A*2^a 7 „ alles was“ (= *B*), *A*2^b 16 „ Euangelia“, *A*3^a 13 „ iprechung des“, *A*3^b 1 „ jes Edicts“ (= *B*), *A*4^a 1 „ solchem mantel“ (= *B*), *A*4^b kuffos „ vnser be-“; *B*1^a 6 „ bens, So“, *B*1^b 4 „ fleddermentje“; *G*1^a 1 „ Das alle wort vnd wert“; *D*1^a 1 „ neuerung“; *G*1^a 5 „ vnrecht“; *F*1^a 3 v. u. „ wir gelobd“.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6101), Breslau *ll*, Wolfenbüttel.

D Titel ufw. wie *A*. Am Ende (Blatt *G*4^a 3. 26): „Gedrückt zu Wittenberg || durch Nickel Schir-||lenz. ||“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6103), München *H*, Kofstock, Wolfenbüttel, Zwickau (VIII. V. 3₁₁ und XVI. VII. 7₁₀); London. — Erf. Ausg. ²25, 50: *c.

E Titel ufw. wie *A*, aber die Jahreszahl „1530“ in Zeile 5 des Titels ist ohne Spatien gedruckt, auch sind die Abbrechungsstrichetichen am Ende der ersten Zeile auffällig groß. Am Ende (Blatt *G*4^a 3. 17): „Gedrückt zu Wittenberg || durch Nickel Schir-||lenz. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 6102), Breslau St., Wolfenbüttel; London. — Erf. Ausg. ²25, 49: *a.

F „Nuff das Ver-||meint Keiserlich Edict, || Außgangen im M. D. XXXj. || iare, nach de Reichstage des || M. D. XXX. iars. || Glofa. || D. Mart. Luthers. || M. D. XXXj. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Druck von Johannes Schott in Strassburg; die Titleinfassung besah früher Matthias Schürer in Strassburg, der aber 1520 starb, s. Goetze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit S. 47 und S. 73 Nr. 43.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; München *H*; Zürich; London. — Erf. Ausg. ²25, 50: d.

G „Nuff das Ver-||meint Keiserlich Edict, || Außgangē jm 1531 || iare, nach dem || Reichs tage || des 1530 || jars. || Glofa. || Mar. Luth. || M. D.

XXXj. „ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 28 Blätter in Octav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Marburg am ersten Tage des Heymonats, im jar M. D. XXXj. ¶ •••••“

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Niederdeutsch:

„Wp dat Wor meinte keiserlick G= dicit, vthgeghan ym 1531. ¶ jare, na dem Ritesda=ge des. M. D. XXX. jars, ¶ Glosa. ¶ D. Mart. Luthers ¶ Wittenberg. ¶“ Mit Titelseinfassung; Titelfrückseite leer. 28 Blätter in Octav, die drei letzten Seiten leer.

Druck von Michel Lotther in Magdeburg.

Vorhanden: Breslau II., Kofstod, Wolfenbüttel. — Hülse, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg (Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 16, 1881), S. 160 Nr. 87.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 6 (1553), 158^a—169^b; Jena 5 (1557), 307^b—321^a; Altenburg 5, 545—559; Leipzig 20, 321—336; Walch¹ 16, 2016—2062; Walch² 16, 1665—1700; Erlangen¹ 25, 51—88; Erlangen² 25, 49—88.

Die zeitliche Ordnung der Drucke *A—C* stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da jeder dieser Drucke mit dem anderen Teile gemeinsam hat. Der Bogen *G* ist den drei Drucken gemeinsam; Bogen *G—G* den Drucken *A* und *B*, endlich von Bogen *A* der Widerdruck den Exemplaren *B* und *C*. Wäre *C* der älteste Druck, *B* der zweite, *A* der dritte, so wäre unbegreiflich, warum *B* den stehengebliebenen Satz des Widerdrucks von Bogen *A* nicht benützte, den doch *A* benützen konnte. Auch kann die Reihenfolge nicht *BCA* sein, da Bogen *G—F* schon für *C* fehlten, also nicht mehr für *A* hätten verwendet werden können. Endlich ist auch *BAC* nicht denkbar, da hier wieder der Widerdruck von *A*, den *C* aus *B* genommen, dem mittlere Druck gefehlt hätte. Dazu kommt, daß wir im ganzen von *A* aus, wie sonst bei Nachdrucken, eine stetige Mehrung der Umlautsbezeichnungen (zumal bei *m*üssen, *k*önnen) in der Richtung *BCDE* finden; in *B* (trotz gelegentlichen Rückfallens) *ü* mehr als in *A*, in *C* mehr als in *B*. Endlich stimmt *A* an sehr vielen Stellen in der sprachlichen Form allein zu Luthers Handschrift gegen *B* und *C*, besonders in den kleinen Anfangsbuchstaben und Umlauten. Was aber die Frage entscheidet, ist, daß in *A* gleichmäßige Orthographie durch alle Bogen geht, in *B* und *C* aber gerade die neuen Bogen von den schon früher gesetzten darin abweichen, zumal in den Umlauten. Druck *D* ist offenbar nach *C* gesetzt (die Seitenschlüsse sind peinlich festgehalten, die Zeilenschlüsse aber nicht). *E* ist nach *D* frei, ohne Rücksicht auf die Seiteneinteilung gesetzt. Aber alle Wittenberger Drucke zeichnen sich durch besonders engen Anschluß an die Vorlage aus, so daß sogar die Druckfehler (*konnes*, *tödtte*, *vertilge* ohne *n*) peinlich genau nachgeahmt wurden.

Die Geschichte der Wittenberger Drucke ist also in folgender Weise vor sich gegangen: nachdem Bogen *A* und *B* gedruckt und abgelegt waren, zeigte sich, daß die Auflage zu klein war; *G—G* wurden in größerer Zahl hergestellt (*A*); für

den Überschuß mußte A und B neu gesetzt werden (D). Doch da Bogen A im ersten Satz A wieder in etwas größerer Anzahl als Bogen B abgezogen war, so wurde dieser Überschuß für B mit verwendet, so daß eine Reihe von Exemplaren B den Bogen A im Satz A aufweisen (B²). G war von Anfang an in noch höherer Auflage abgezogen, für diesen Überschuß von G mußte wieder A—F neu gesetzt werden, doch stand zufällig auch noch der Widerdruck von Bogen A vom Satze B zur Verfügung (C).¹ D wurde ganz neu gesetzt, genau im Umfang von C, E nach D, aber in etwas engerem Satz; wie es scheint verwendete der Setzer dazwischen ein Exemplar B, nicht etwa ein Exemplar, das aus Bogen von D und B zusammengesetzt war, denn die Vorlage wechselt mitten im Bogen; auf B (A) weisen z. B. Formen wie trüncken, allebeide (in einem Wort), auf D siebeden (A—C am 7.); er bleibt seiner jeweiligen Vorlage sehr getreu.

F ist nach A oder B gesetzt, G nach C.

Wir stellen hier zunächst die grammatikalischen Abweichungen der Wittenberger Drucke von A, dann die des Druckes F von AB, endlich die von C und G zusammen.

BCDE (Wittenberg) verglichen mit A.

I. Von wenigen Ausnahmen abgesehen nimmt die Bezeichnung des Umlautes stetig an Genauigkeit zu: o > ó hören BCDE, können B—E, erlösen, erlöset C—E, Römer, köstlich, können (Zuf.) DE, söliche, gröbelen E, ~ horen B, morden C; u > ú drüber, fürnemen, müssen, rhümen, Múnche, drúderci, túgentlich C—E, múste, súnchen, brúderschaffen (Plur.), gúlden, gedrúckt, túgelu, túgent DE; ~ fur, trunden (Adj.) CD, muken, funfft B, furnemen, Tuckissch (Druckfehler für Túrckissch) D;

múgen > múgen C; verteindigen > verteidigen.

jhm > jm, ihr > ir nur E.

II. Augspurg > Múspurg E (auch sonst zu finden, also nicht notwendig Druckfehler, obwohl E manche aufweist); herrschafft > herschafft DE, mutwillig > muttwillig E, fallen > falen CD.

III. darinne > drinne D; noch > nocht C; ah > ach E.

F (Straßburg) verglichen mit A, B; es behält die mitteldeutschen Formen meist bei; eigentlich Straßburger Formen fehlen, bis etwa auf lassen < lassen; was an Stelle der md. Formen gesetzt ist, ist allgemein oberdeutsch; die zwei letzten Bogen ändern mehr als die ersten.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > á Cardinál, járlích, táglich, vátter, Bápplích, Bápplích, klárlích, bestátigen; a > á Cardinál, Cardinálisch; o > ó Búschúe, óberst, mórden, sólich, gróßser, ~ voricht; u > ú, ú dürr, für, súnde, sündigen, sündlich, gründen, fúnff, sehúhherr (einmal), verkúndigt, rúffen, der berúff, behúten (< ue), berúffen (Part.); ~ lugen, lugener, stude, die kuchen, wurke, trunden, junger; — eu > au haubt, glaubt, tauffen, verkauffen; ráuffen.

¹) Statt A, B, C wäre also wohl A¹ A² A³ angemessener.

2) u > o frommer, forcht, mögen, dörrffen, Mönche (und ~), förnemlich; o > u sün, mürder, wülle (velin); a > o lossen (einmal); u und ü. ü und ü, i und ie meist nach der Mundart geschieden, auch approbiert; verschnitten ist aus unbedeutlichem verschnitten in B verlesen; ü > i tit(t)el.

3) unbetontes e fehlt selten: treffschlüssel > treffschlüssel, soll (am Zeilenschluß), ~ glosieren; geordent > geordnet; h fehlt in ju, jr, steet, geen.

II. Konsonanten: d > t abentmal, gelobt, Dentsch, gelitten; t > dt handtierunge, d > dt schendtlich; gefegnis > gefengnis; f > v boue, ~ verzweiffelt, beleijsigt.

Doppelkonsonant vereinfacht in wider, oder, bestätigen, etliche, Gotlos, müter, fodert, meist ssch > sch. ~ gebott, gebotten, sie betten, gütter, vatter, will, frommer, kommen, genommen; aus > auß, lesst > leßt.

III. Deklination: Bisschoue > Bischöue.

Konjugation: wolle > wölle, wülle, mügen > mögen, sind > seind, können > können, dürffen > dörrffen.

IV. Wortformen: icht > ieh, deste > bester, sondern > sonder, dennoch > dennocht, nicht > icht (Druckf.); - iderman > iederman; blinden leiter > blindenleiter, hurkind > hürenkind, Georg > Görg; verdamnen > verdammen, foddern > fordern, besilht > besilcht, geweißagt > gewißagt; tüttel (vielleicht mißverstanden) > tit(t)el.

G (Marburg) verglichen mit C.

I. Vokale: 1) Umlaut: a > e Bepflich; o > ó löben, ~ erlosung; u > ú Türcke, lügen, dürffen; ~ fur, Fürst, stude, Turckisch, fruchte, tuchtig, Kuchen; gleben > glauben.

2) u > o lögen (einmal), ~ kumpt; e > i widder.

3) unbetonte e eingefügt in gehöret, bestettiget, lesteren, fundelich, die heilige Verlegunge, Einsprechunge (auch ~); ~ sthet, zeugt, liebsten.

4) h ist ausgefallen in rümen, jre.

II. Konsonanten: d > t host, dentsch, ~ under; ch > c buchstabe.

Doppelkonsonant vereinfacht in fodern, wider. ssch > sch, Gotes, bekentnis, tüttel; ~ wedder, gütter, wortt, vonn, unnd, schöllte, sollte, heillich, hößlich.

III. Deklination: erden > erde; mit unerhlichem weibern > unerhlichen, zun Römern > zum R.

IV. Einzelformen: nit, jeder, unterscheidlich, Jhesus > Jesus, Docter > Doctor.

57] [Bl. 41^a] **Auff das Vermeint kaiserlich Edict**
Ausgangen ym 1531 iare nach dem Reichstuge des 1530 iars
Stofa D Martini Luthers


[Bl. 41^b] **Bedingung M Luthers**

5 Ich Martinus Luthher der heiligen schrift Doctor vnd prediger der
 Christen zu Witttemberg bedinge hie mit dieser öffentlicher schrift, das, alles
 was ich widder dis vermeint kaiserlich Edict odder gebot, ynn diesem buchlin
 schreibe nicht wil geredt noch verstanden haben als widder keyserliche Maiestet
 odder einige oberkeit, geistliches odder weltliches standes geschriben Sondern
 10 weil der Weise konig Salomon sagt das ein einiger bösewicht zu hofe groß
 vnglück kan schaffen, Vnd widderumb, ein einiger frumer Naaman zu hofe
 viel guts schaffen kan, So wil ich hie mit, nicht den frumen keiser nach die
 frumen herrn, Sondern die verrheter vnd bösewichter (Sie seien fürsten odder
 Bisschoffe) gemeinet haben, so vnter kaiserlichem namen odder (wie Salomon

2 iare o 5 Ich (doctor) 6 Christen c aus Christen heit das (ich) 7 bis (f)
 9 geistliches c aus geistlicher weltliches c aus weltlicher geschriben r 10 einiger rh
 11 ein (fru) zu hofe rh 13 verrheter c aus verre ther

Dr] 1:

[Bl. 42] **Bedingung Martin Luthers.**

 20 Ich Martinus Luthher, der heiligen schrift Doctor vnd prediger
 der Christen zu Witttemberg, bedinge hiemit dieser öffentlicher
 schrift, das alles, was ich widder dis vermeint kaiserlich
 Edict odder gebot ynn diesem buchlin schreibe, nicht wil
 geredt noch verstanden haben, als widder keyserliche Maiestet
 odder einige oberkeit, geistliches odder weltliches standes, geschriben, Sondern,
 weil der weise konig Salomon sagt, das ein einiger bösewicht zu hofe groß
 unglück kan schaffen¹, Vnd widderumb ein einiger frumer Naaman zu hofe² groß
 viel guts schaffen kan, So wil ich hiemit nicht den frumen keiser noch die
 25 frumen Herrn, Sondern die verrheter² und bösewichter (sie seien Fürsten odder
 Bisschobe) gemeinet haben, so vnter kaiserlichem namen odder (wie Salomon

¹) „Vgl. Pred. Sal. 9, 18; das „zu Hofe“ ist aus dem Zusammenhang V. 14—18
 nicht ganz ohne Recht genommen“ (Enders Erl. Ausg. ²25, 51 Anm. a). ²) Vgl. Unsr
 Ausg. Bd. 30², 559, 19.

Er sagt zu hofe. vñren verzweuelten boßhafftigen mutwillen fürnemen zu vol-
bringen vñ sonderlich den gesellen welchen S. Paulus [2t. 42^a] nennet Gottes
widder wertigen. ich solt sagen Gottes Stat halter, den heubtschalck, Pappst
Clemen vñ seine diener Campegium vñ der gleichen, . Das ist meine
meinung. Gott gebe glück vñ gnade dazu Amen

1

Ghe denn ich diß Gdicht von stück zu stück für neme zu glosiern, mus ich
zuuor, den heiligen geist anzeigen, der solche weisheit, diesen boßewichtern
hat eingeblasen auff das man zu erst den Meister kenne, darans, wirds klar
werden, was für lere solcher Meister geben konne vñ wolle Sie rhümen
forn an jm Gdicht, Wie das der vnsern bekentnis, so zu Augspurg ist vber-
antwort, sey verlegt vñ abgeleyhet, durch die heilige Euangelia, Das ist eines,
das mercke wol, mein lieber freund, der diß lieset odder horet, Du horest (sage
ich) das sie rhümen, Es sey der vnsern bekentnis, durch die heiligen Euangelia

1 vñren (mutw) fürnemen (zu) 3 den (boßewicht alle) 4 diener steht über
(anhenger) 7 (Es ist) Ghe 10 wolle c aus wollen 12 eines, (.? (wegradirt))

Der sagt¹ zu hofe ihren verzweuelten, boßhafftigen mutwillen fürnemen zu vol-
bringen, vñ sonderlich den gesellen, welchen S. Paulus nennet Gottes wider-
wertigen, ich solt sagen Gottes Stat halter, den heubtschalck, Pappst Clemen
vñ seinen diener Campegium vñ der gleichen. Das ist meine meinung.
Gott gebe glück vñ gnade dazu, Amen.

Zum Ersten.

Ghe denn ich diß Gdicht von stück zu stück fürneme zu glosiern, mus ich
zuuor den heiligen geist anzeigen, der solche weisheit diesen boßewichtern
hat eingeblasen, auff das man zu erst den Meister kenne. Darans wirds klar
werden, was für lere solcher Meister geben könne vñ wolle. Sie rhümen
forn an jm Gdicht, Wie das der vnsern bekentnis, so zu Augspurg ist vber-
antwort, sey verlegt² vñ abgeleyhet durch die heiligen Euangelia.³ Das ist
eins, das mercke wol, mein lieber freund, wer diß lieset odder horet. Du
horest (sage ich), das sie rhümen, Es sey der vnsern bekentnis durch die heiligen

15 mutwillen] mutwilligen E

¹) Vgl. oben S. 331 Anm. 1. ²) = widerlegt. ³) Abschied Bl. Aij^a: „Vñ
wiewol wir nach gehabte bestenbigem Rat treffentlicher Theologen vñ Schriftgeleerten aus vielen
Nationen solch vñr bekentnis mitt dem heiligen Euangelio vñ heiligen geschriff mit gutem
grundt widerlegen vñ ablehnen lassen, . . .“

15f] verlegt vnd abgelehnet [Bl. 42^b] Ob das war sey odder nicht, da wil ich hernach von handeln, Izt soltu das allein mercken das sie rhumen, Es sey der vnsern bekentnis verlegt. Wo mit? Mit den heiligen Euangelia, (sagen sie) Das hat gelaüt

5 Darnach sagen sie selbst im Edict, das die Christliche kirche aus ein-
sprchung des heiligen geists, vnd guten vrsachen geordent habe einerley gestalt
des sacraments zu braüchen, Vnd das die Weisheit beste grosser ansehen habe,
sehen sie hinczu die vrsache, das vnter einer gestalt so viel sey als vnter beyder

Das mugen wir doch ia treffliche vnd billich, keiserliche tichter vnd schreiber
10 heissen Aber Wo ist hie der meister, der dieje pfeiffen zu samen stimmen
mag, nemlich, das sie sagen, Unser bekentnis sey durch die heiligen Euangelia
verlegt Vnd sey doch, die eine gestalt, durch einsprhung des heiligen geists
geordent, das ist so viel gesagt, als zu gleich, Nein vnd Ja, Denn wo beyder
gestalt (die vnser bekentnis furtregt) durch die heiligen Euangelia verlegt ist,
15 So ist freylich, die eine gestalt [Bl. 43^a] durch die selbigen Euangelia auch

1 abgelehnet *c aus* abgelegt Ob *c aus* Obs 2 Izt (ist) sie (sagen) rhumen *rh*
der *o* 3 verlegt (durch) 6 vrsachen (heilsamlich) 8 die (vrs) 9 keiserliche *c aus*
keiserlicher 10 Aber (b) 13 geordent, (Denn) ist (ia) Ja, (Izt) Denn wo *rh*
14 gestalt (dur) die (1.) steht über (wie) bekentnis (anzeigt furtre) ist *u*

Dr] Euangelia verlegt vnd abgelehnet. Ob das war sey odder nicht, da wil ich
hernach von handeln, Izt soltu das allein mercken, das sie rhumen, Es sey
der vnsern bekentnis verlegt. Wo mit? Mit den heiligen Euangelia (sagen
sie). Das hat gelaüt!¹

20 Darnach sagen sie selbst im Edict, das die Christliche kirche aus ein-
sprhung des heiligen geists vnd guten vrsachen geordent habe, einerley gestalt
des Sacraments zu brauchen. Vnd das ja die Weisheit beste grosser ansehen
habe, sehen sie hinczu die vrsache, das vnter einerley gestalt so viel sey als
vnter beyder.² Das mugen wir doch ia treffliche vnd billich keiserliche tichter³

25 und schreiber heissen. Aber wo ist hie der meister, der dieje pfeiffen zusammen
stimmen [Bl. 43^b] mag? nemlich, Das sie sagen, Unser bekentnis sey durch
die heiligen Euangelia verlegt, Vnd sey doch die eine gestalt durch ein-
sprhung des heiligen geists geordent. Das ist so viel gesagt als zu gleich
Nein vnd ja, Denn wo beyder gestalt (die vnser bekentnis furtregt) durch
30 die heiligen Euangelia verlegt ist, So ist freylich die eine gestalt durch die

¹) = *annehmbar gelaütet*. Vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30², 303, 17.* ²) Wichtigkeit
Bl. Biiij^a: „aus dem eruolet auch, das die Christlich tuch aus einsprechen des heiligen Geists
vñ guten vrsachen heylsamlich geordent vnd gebotten hat, das einem jeglichen Christen weihen
aufferhalb dem Weisshaltenden Sacrament alleyn vnder der gestalt
des brots gereicht werden soll, so doch vnder eyner gestalt nicht mehr ober minder denn vnder
hweyerley genossen vnd empfangen wirt.“ ³) tichter = *Verfasser, Schriftsteller, s. Dietz*
s. r. Dichter.

150 zu gleich bestettigt Wo fund man sonst, beider gestalt verlegen so man die einigen nicht eben damit solt bestettigen?

Widderumb ist, die eine gestalt durch einsprechung des heiligen geists geordent So bekennen sie hiemit selbs, das nicht durch die heiligen Euangelia, (wie sie liegen) Sondern durch yhrs heiligen geists einsprechung beider gestalt verlegt, und die eine gestalt bestettigt ist. Denn Euangelia und Einsprechung des heiligen geists machen sie zweyerley wie offenbar am tage ist. Hatts nu die Einsprechung gethan, warumb liegen sie denn so schendlich und unuerschampt, Es haben die heiligen Euangelia gethan? Habens die heiligen Euangelia gethan, Warum rhumen sie so schendlich und jelschlich, Es habe die Einsprechung gethan? Heißt sich das nicht sein ynn die backen gehawen vnd sich ynn der weisheit beschiffen? Wer liegen wil, der sol ein gut gedechtnis haben Sprechen die Griechen, Aber widder Gott und sein wort liegen, mus sonderlich wol geraten wie man sihet zum loblichem exempel ynn diesem Edict [Bl. 43^b] Wolan, da haben wir den obersten Cansler dieses Edicts, den Geist des Pappsts, den Vater aller lügen, der so mus an Gottes wort seine

1 zu gleich o 4 Euangelia, (so) 7 machen stellt über (sagen) 11 Geist bis nicht unterstrichen zu ynn bis gehawen von Georg Rörers Hand am Rande: In die backen beißen 12/13 Wer bis wort unterstrichen zu Wer bis haben von Georg Rörers Hand am Rande: Wer lieg, wil, der sol ein gut gedechtnis haben 14 zum (sonder sonderlichem u) loblichem o

Dr selbigen Euangelia auch zu gleich bestettigt, Wo fund man sonst beider gestalt verlegen, so man die einigen nicht eben damit solt bestettigen?

Widderumb, ist die eine gestalt durch einsprechung des heiligen geists geordent, So bekennen sie hiemit selbs, das nicht durch die heiligen Euangelia (wie sie liegen), sondern durch yhrs heiligen geists einsprechung beider gestalt verlegt, und die eine gestalt bestettigt ist. Denn Euangelia und Einsprechung des heiligen geists machen sie zweyerley, wie offenbar am tage ist. Hatts nu die Einsprechung gethan, warumb liegen sie denn so schendlich und unuerschampt, Es haben die heiligen Euangelia gethan? Habens die heiligen Euangelia gethan, Warum rhumen sie so schendlich und jelschlich, Es habe die Einsprechung gethan? Heißt sich das nicht sein ynn die backen gehawen¹ und sich ynn der weisheit beschiffen?² Wer liegen wil, der sol ein gut gedechtnis haben (sprechen die Griechen).³ Aber widder Gott und sein wort liegen, mus sonderlich wol geraten, wie man sihet, zum löblichen exempel, ynn diesem Edict.

Wolan, da haben wir den obersten Tichter dieses Edicts, den Geist des Pappsts, den Vater aller lügen, der so mus an Gottes wort seine weisheit

28 beschiffen G

¹) Sprw., vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30², 442, 21.* ²) Sprw. = sich blamiert, vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 18, 184, 32.* ³) *Quintilian IV, 2, 91. Apuleius tractatus de Magia p. 312. Cordatus Nr. 151 und 1604.*

15] weisheit beweisen (das es stinckt nach seinem alten miß, Was nu gutes solt
 im ganzen Ebdict von solchen teuflers dienern und lugenern gestellet sein, ist
 gut zu rechen, Denn widder ihr eigen gewissen, haben sie verstockter meynüg
 und bosheit, wollen sagen, Es sey unser bekentnis durch die Euangelia ver-
 5 legt, So sie doch wol wußten das ganz erstuncken und erlogen war, vnd ihr
 troß vnd rhum allein auff yhrs geists einsprechung, vnd nicht auff den Euan-
 gelia stund, Darumb haben sie auch müssen, on yhren danck, solch ihr falsch
 herß vnd gewissen, ynn diesem Ebdict erausspreyen wie Christus sagt, Wes das
 herß vol ist, des gehet der mund vber vnd aber mal, Aus deinen eigen worten
 10 wirstu verdampt, Also haben sich diese schendliche tichter auch müssen durch
 ihr eigen maul verraten vnd schenden, Auff das man lerne, Was es sey,
 widder Gott und sein wort toben Solcher schöner lügen, wollen wir durch
 vnd durch im ganzen Ebdict, mehr anzeigen, Auff [Bl. 44^a] das der spruch
 bestehe, Es hilfft keine weisheit widder Gott, vnd ps 33 Gott machet die an-
 15 schlege der fürsten zu nicht

1/2 Was bis ganzen unterstrichen 1/3 Was bis meinüg diese Zeilen sind am Rande
 durch eine Klammer verbunden, vor der 3 steht 3 ihr bis meynüg unterstrichen 5 er-
 stuncken und erlogen unterstrichen und am Rande: 4 7/8 falsch bis erausspreyen unterstrichen
 10 sich (solche ver ich ti) schendliche rh 11 eigen (jedder) 14 Es bis Gott (1.) dazu von
 Rörers Hand am Rande: puerb 21 14/15 Gott (2.) bis zu nicht dazu von Rörers Hand
 am Rande: ps 33 15 nicht <(Denn) Auffß erst solchen (rhüm) falschen rhüm das unser
 bekentnis sey durch die heiligen Eua>

Dr] beweisen, das es stincke nach seinem alten miß. Was nu gutes solt im ganzen
 Ebdict von solchen teuflers dienern und lugenern gestellet sein, ist gut zu rechen.¹
 Denn widder ihr eigen gewissen, haben sie verstockter meinung und bosheit
 wollen sagen, Es sey unser bekentnis durch die Euangelia verlegt, So sie doch
 20 wol wußten, das ganz erstuncken und erlogen war, und ihr troß und rhum
 allein auff yhrs geists einsprechung, und nicht auff den Euangelia stund.
 Darumb haben sie auch müssen, on yhren danck, solch ihr falsch herß und
 gewissen ynn diesem Ebdict eraus spreyen, wie Christus sagt: 'Wes das herß
 vol ist, des gehet der mund uber', vnd abermal: 'Aus deinen eigen worten
 25 wirstu verdampt'. Also haben sich diese schendliche tichter auch müssen durch
 ihr eigen maul verraten und schenden, Auff das man lerne, was es sey, widder
 Gott und sein wort toben. Solcher schöner lügen wollen wir durch und durch,
 im ganzen Ebdict, mehr anzeigen, Auff das der spruch bestehe: 'Es hilfft keine
 30 weisheit widder Gott', vnd der drey und dreiffzigste Psalm: 'Gott machet die
 anschlege der fürsten zu nicht'.

¹) = rechenen d. i. ermessen.

150] Nuffs erst, das sie rhumen, Unser bekentnis sey durch die heiligen
 Euangelia verlegt das ist so eine offenbar lügen, das sie selbst wol wissen,
 das schendlich erlogen sey, Sondern haben mit solcher schminde sich wollen
 puzen und uns verunglimpfen, weil sie wol gefület das ihr sache, lochericht,
 aufsetzig und unfletig war und sollte doch unter solchem mantel zu ehren komen 5
 Ihr herz dacht, Wose ist unser sachen das wissen wir wol, Aber wir wollen
 sagen der Lutheriische sache sey verlegt, So istz genug Wer wil uns zwingen,
 das wir solche lügen musten war machen? Denn wo sie nicht hetten gefület,
 das solch rhumen eitel lügen were, sie hetten ihre verlegung, nicht allein un-
 gewegert gerne von sich gegeben wie man doch höchlich begerd Sondern auch 10
 durch alle druckerey lassen außgehen, und mit allen posaunen und drumellen
 lassen aufruffen, Und solt solch trogen sich erhebt haben, das die Sonne
 nicht wol dafür hette scheinen können, Nu sie aber die sel [M. 44^b] bigen ver-
 legung so schendlich gewegern und noch schendlicher bergen und verhelen,
 zeugt ihr böse gewissen mit der that, das sie liegen als die böse wächter, 15
 wenn sie rhumen Es sey unser bekentnis verlegt, Und das sie mit solchen

2/5 das (1.) bis tomen diese Zeilen sind am Rande durch eine Klammer verbunden, hinter
 der 5 steht 3 schendlich e aus schendliche sey steht über (ist) mit solcher schminde steht
 über (damit ihren alhimpff) 5 und (2.) o sollte (so) doch o 10 gerne r wie bis be-
 gerd rh auch o 14 und bis schendlicher o verhelen (das m. l. . . so istz gut zu verstehen)
 15 ihr (gew) 15 337, 2 sie bis suchen zu diesen Zeilen Strich am Rande und: NB

Dr] Nuffs erst, das sie rhumen, Unser bekentnis sey durch die heiligen
 Euangelia verlegt, das ist so eine offenbar lügen, das sie selbst wol wissen,
 das schendlich erlogen sey, Sondern haben mit solcher schminde sich wollen 20
 puzen und uns verunglimpfen, weil sie wol gefület, das ihr sache löchericht¹,
 außsetzig und unfletig war, und sollte doch unter solchem mantel zu ehren
 komen. Ihr herz dacht: Böse ist [M. 44] unser sachen, das wissen wir wol,
 Aber wir wollen sagen, der Lutheriischen sache sey verlegt, So istz genug, Wer
 wil uns zwingen, das wir solche lügen musten war machen? Denn wo sie
 nicht hetten gefület, das solch rhumen eitel lügen were, sie hetten ihre ver- 25
 legung nicht allein ungewegert gern von sich gegeben, wie man doch höchlich
 begerd, Sondern auch durch alle druckerey lassen außgehen, und mit allen
 posaunen und drumellen lassen aufruffen.² Und solt solch trogen sich erhebt
 haben, das die Sonne nicht wol dafür hette scheinen können.³ Nu sie aber
 die selbigen verlegung so schendlich gewegert und noch schendlicher bergen und 30
 verhelen, zeuget ihr böse gewissen mit der that, das sie liegen, als die böse-
 wächter, wenn sie rhumen, Es sey unser bekentnis verlegt, Und das sie mit

¹ löchericht = unnützlich, haltlos, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 10², 514 zu 249. 33.* ² S oben
 S. 279 Anm. 2. ³ Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 31¹, 582, 7.*

15] Lügen nicht die warheit, sondern vnsern unghymppff vnd ihyrer schand deckel suchen

Auffs ander ist das auch ein recht erz büben stück, vns zu ver unghymppffen vnd sich mit list zu schmücken, Das sie mancher ley artickel erzelen, , welcher
 5 das mehrer teil vns nicht belangen, allein das sie einen stand ober vns machen wollen bey frembden vnd vubekanten, Welche sie jnn den gifftigen wahn führen, als lereten wir solche artickel auch. Solche bubben solten nicht keiserliche Cauxler odder tichter, sondern des leidigen teuffels jnn der helle schreiber sein, Denn weil sie wol wusten, das wir solche artickel nicht leren, sondern viel
 10 mehr verdammen, , hette es keiserlichen Tichtern tugentlich angestanden, unterschiedlich von allen artickeln zu reden vnd ydem teyl, die seinen auff zu legen, sonderlich, weil man urteil drüber spricht vnd verdampt, Nu mengen sie alles untereinander vnd machen vns jnn allen schuldig, das diese einige bosheit grosser ist, denn ichs ausreden kan, Vnd

I ihyrer e aus yhnem 3 am Rande von Röwer wiederholt: Erz büben stück 4 zu
 (hngen) 11 zu reden rh 13 machen steht über (lassen)

Dr] 15 solchen Lügen nicht die warheit, sondern vnsern unghymppff und ihyren schand-deckel suchen.

Auffs ander ist das auch ein recht erz büben stück, uns zu verunglimpffen vnd sich mit list zu schmücken, das sie mancherley artickel erzelen, welcher das
 20 mehrer teil uns nicht belangen, allein, das sie einen stand ober uns machen wollen bey frembden und unbekanten, Welche sie jnn den gifftigen wahn führen, als lereten wir solche artickel auch. Solche bubben solten nicht keiserliche Schreiber odder tichter, sondern des leidigen teuffels jnn der helle schreiber sein. Denn weil sie wol wusten, das wir solche artickel nicht leren, sondern viel mehr verdammen, hette es keiserlichen Tichtern tugentlich angestanden,
 25 unter scheidlich von allen artickeln zu reden und ydem teil die seinen auff zu legen, sonderlich, weil man urteil drüber spricht und verdampt. Nu mengen sie alles untereinander, und machen uns jnn allen schuldig, das diese einige bosheit grösser ist, denn ichs aus reden kan, Vnd nicht anders sich ansehen lesst, denn als solten sie sagen: Wir wollen wijsentlich und mutwilliglich den frommen
 30 leuten gewalt und unrecht thun.

Das sind die gesellen, da David von sagt im Psalter: 'Ich sage fur war, ^{ps. 36, 2f.} das die Gottlosen böse bubben sind, Denn es ist keine Gottes furcht bey jhn. Auff das sie aber ihre böse sache fordern, schmücken sie sich selbst und verunglimpffen andere' zc. Der hat sie recht gemaket, Denn jnn diesem schendlichen, lügenhafftigen Edict haben sie sich auff's höchst bekleisset, sich selbst zu schmücken, damit das sie rhümen, (Es sey vnser bekentnis verlegt, widdermub

19 mehr BCDG

Luther's Werke. XXX, 3

22

D[er] uns verunglimpfen, damit das sie allerley articel jnn ein ander mengen. Und ist ein jemerlich gesticke, nicht anders, denn als eins bettlers mantel. Denn ich höre, das wol sunff mal dis Edict sey verendert¹, und haben viel sich dran geerbeit. Noch hat es nirgent wollen eine nasen gewinnen, die ihm wol stünde.² Haben aber nicht gesehen, das eine falsche junge ein falsch herz verret, und das der unglimpff, mit lügen auff andere gedrungen, auff ihren eigen kopff fallen mußte.

Das sey vom geist und Meister dieses Edicts gesagt. Nu wollen wirs bey stücken³ jnr uns nemen, und des teuffels lügen an den tag bringen. Die erste lügen ist die, das sie rhimen (wie gesagt ist), Es sey [Bl. 81] unser bekentnis durch die heiligen Euangelia verlegt, Unterscheiden aber mal nichts, sondern die ganze bekentnis verdammen sie, als sey nichts guts drinnen, sondern mus alles durch die heiligen Euangelia verlegt heißen, auch die hohen articel des glauben, So sie doch selbst zu Augspurg bekennet haben, Es sey nichts widder den glauben jnn unser bekentnis, und mit schrift müge man sie nicht verlegen.⁴

Also strafft sie lügen jhr eigen maul. So mus ja das auch sich selbst lügen gestrafft heißen, das (wie gesagt) sie rhimen, Es sey unser bekentnis durch die heiligen Euangelia verlegt, Und sey doch durch Einsprechung des heiligen geists geordent, das Sacrament einerley gestalt zu empfangen, Welchs widder alle Euangelia ist, und sie durch die Euangelia beider gestalt verlegen. So sind es gesellen: Weil sie mit den Euangelijß nicht mügen beweisen, das eine gestalt zu empfangen sey, Ertrichten sie die Einsprechung des geists, die solt thun, und rhimen gleich wol, Es sey durch die heiligen Euangelia unser bekentnis verlegt. Lieben gesellen, das ist schendlich mit lügen gestanden.⁵

Auch, wenn jhr eigen gewissen nicht selbst da für hielte, das jhr verlegung nichts sey, würden sie freilich die selbigen verlegung nicht so gewegert⁶ haben, da man der selbigen abschrifft begerdt⁷, schriftlich darauff zu antworten, Sondern würden sie mit großem rhüm⁸ und triumph haben auslassen gehen, und antwort darauff hören wollen, Denn es sind gar kecke, thürstige⁹ helden, die das liecht und die keker nicht scheuen, sonderlich, wenn sie morden und lestern sollen. Aber hie, da sie sollen jhr Verlegung von sich geben und antworten lassen, da sind sie eitel fleddermeuse und nacht eulen¹⁰, die kein liecht leiden können. Da mit sie zeugen, das jhr eigen gewissen sie leret, wie solch

7 müste D

¹) Jonas an Luther, Augsburg 6. Aug. 1530: 'Dixit nobis reginae Mariae sacellanus [Joh. Henkel], quod quinque emendarint, fuderint et refuderint, cuderint et recuderint sua, . . .' (Enders 8, 177)

²) Sprw., s. Thiele S. 339 und Unsre Ausg. Bl. 36, 503, 1.

³) D. i. einzeln.

⁴) S. oben S. 332, 26.

⁵) mit lügen gestanden . . . wohl wie sonst bestehen, s. v. a. als Lügner dastehen.

⁶) = verweigert.

⁷) Erg. in der Absicht.

⁸) D. i. rühmen.

⁹) D. i. kühne.

¹⁰) S. oben S. 284, 13.

Dr] verlegung lauter dreck sey, Und allein mit dem maul rhimen und liegen, Es
 sey alles verlegt, So ihr flüchtiges¹, verzagtes gewissen wol anders weiß, und
 mit solchem scheuen des lichts auch anders bekennet.

Die ander läge ist, das sie nu ansahen, ihr Einsprechung und kunst zu
 5 beweisen, und jagen:

Die Christliche kirche habe aus Einsprechung des heiligen geists und
 guten ursachen heilsamlich geordent und geboten, das man außserhalb der
 Messe nur eine gestalt reichen sol &c. Hie hörestu klerlich, das beider gestalt
 des Sacraments (so unser bekentnis aus den Euangelijis leret) sey durch Ein-
 10 sprechung des heiligen geists verlegt, und die eine geboten, Und haben doch
 droben gesagt, Es sey durch die heiligen Euangelia unser bekentnis verlegt.
 Das ist Eine, und eine seer gute und feiste² lügen, die man greiffen muß.³
 Aber die ist noch besser, das sie jagen, Die Christliche kirche habe aus Ein-
 sprechung des heiligen geists solchs macht zu thun und zu gebieten &c. Wo
 15 sind hie siegel und brieve? Wo ist grund und ursach, damit man solchs
 beweise? Nits guug, das sie es also mutwilliglich ertichten, So sind wir
 Christen arme leute, die wir müssen alles glauben, was die teuffels menler
 jpeyen dürffen.

[Mt. 3ij] Diese lügen lestert beide den heiligen geist und die Christliche
 20 kirche, das ist keines weges zu leiden. Denn Christus spricht, Der heilige geist
 solle kommen und ihn verkleren, Spricht nicht, Er solle ihn endern odder ver-
 tuncfeln, Item: 'Der heilige geist sol euch alles erinnern (spricht er), was ich
 30b. 16, 14 euch gesagt habe', Spricht nicht: Er soll das auff heben odder endern, das ich
 30b. 14, 26 gesagt habe. Weil denn nu das klar und offenbar ist, das Christus beider
 25 gestalt im Euangelio leret, So muß der heilige geist die selbigen lere verkleren
 und erinnern. Wo er das nicht thut, Sondern endertz odder hebtz auff, so
 kans der heilige geist nicht sein, odder Christus müste liegen, da er den heiligen
 geist seinen verklerer odder preiser und seiner wort erinner⁴ nennet. Dar aus
 solget, das die Einsprechung, so beider gestalt endert und verbeut (so doch im
 30 Euangelio die selbigen Christus durch sein wort geordent hat) nicht des heiligen
 geists, sondern des leidigen teuffels aus der helle sey. Denn der heilige geist
 sol uns alle wort und lere Christi erinnern und die selbigen preisen, im liecht
 und brandt erhalten. Wo er das nicht thete, so erinnerte er uns nicht aller
 lere und wort Christi, wie er doch tun sol.

35 So ist die lügenhafftige lesterung unser aller liebsten mutter der Christ-
 lichen kirchen nicht zu dulden, das man ihr auff legt, Sie Endere und hebe
 auff ihres lieben breutgams wort und lere, denn sie ist ihm unterthan (spricht 1. Cor. 12, 12—27

21 oddder A (einzelne E.) 28 erinnern F

¹) D. i. scheuers, ängstliches. vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 36, 464, 14. ²) = *seht*, ein
 weiterer Beleg für *seiste* lügen bei Dietz. ³) Vgl. unser 'handpfeifliche Lüge', bei Dietz:
 nicht belegt. ⁴) d. i. erinnerer.

Dr] ^{Evph. 4. 16} ^{Rel. 2. 19} S. Paul, ja auch ein leid mit ihm. Wie sollte sie denn hie ungehorsam werden und sich über ihren Gott und herrn erheben, daß sie nicht eines mit ihm bleibe, und sein wort enderte und verdampfte? Welchs sie wol weiß, daß ers mit seinem theuren blut erworben und ihr gar herrlich befolhen und ^{zuf. 22. 19} gesagt hat: 'Solchs thut zu meinem gedechtnis.' Wer nu sagt, daß sie solchen ⁵ befehl endere und nicht halte, der leugert und lestert sie, als ein böse wicht und feind, beide, Christi und seiner kirchen. Denn wer da sagen thar, daß die kirche Christi's wort und ordnung endere odder nicht halte, der thut eben so viel, als schölte er die heilige kirchen eine verlauffene¹ hure des teuffels. Darumb sollen wir Christen dis Edict allesampt mit gankem herzen ver- ¹⁰ dammen, als ein teuffels lesterung, Und sprechen: Verflucht sey beide Edict und sein tichter dazu, Amen.

Widder solche lesterungen stellen wir diese donnereschlege, da Christus spricht: 'Solchs thut zu meinem gedechtnis', Welche wort er zu seiner Christ- ¹⁵ lichen kirchen redet, und heijßt sie es thun, und nicht endern noch auff heben. Item, Matthei am leyten: 'Gehet hin und leret alle Heyden, zu halten, was ich euch geboten habe', Spricht nicht: leret sie endern und auff heben, ^{Matth. 28. 19 f.} was ich geboten habe. Item, Matthei am Finffsten: 'Nicht ein titel noch buchstab sol vom gesetze vergehen, Es sol alles geschehen, Und wer der kleinsten gebot eines auff löset und die leute also leret, sol der kleinst im himelreich ²⁰ sein'. Item, Der Vater hat vom himel gesagt, Matthej am Siebenzehenden: 'Diesen solt ihr hören', Und lengest zuvorn Deuteronomij am Achtzehenden: ^{Matth. 17. 5} 'Ich wil ihnen einen Propheten erwecken, dem wil ich meine [W. viii] wort in mund legen, und sol ihn sagen alles, was ich ihn heisse, Wer aber seine wort nicht hören wird, das wil ich rechen.' Warlich diese und der gleichen ²⁵ sprüche lassen der kirchen keine gewalt, Christus wort zu endern odder auff zuheben, Sondern werffen sie unter Christus wort, und heissen sie drob halten, und thun als ein ernstlich Gottes gebot, das er straffen wil, wo es nicht gehalten wird. Wie viel mehr wird er die straffen, so es dazu noch auff heben und endern.

Und, da Gott fur sey, Wo die Christliche kirche gewält hette, Gottes ³⁰ wort zu endern und auff zuheben, So behielten wir gar kein gewis wort Gottes mehr. Denn das ist klar²: Wo sie kan ein wort Gottes endern, So kan sie auch alle andere Gottes wort endern, auch das ihenige, damit sie selbst eine Christliche kirche gegründet und beweret³ wird. Denn hie bleibet kein ursache noch unterscheid, warumb sie eins und nicht das ander auch nütze endern, ³⁵

3 bliebe G 12 seine G 13 lesterunge CG lesterung E

¹) verlauffene = elende, verkommene, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 34², 317, 24, oder = abtrünnige wie z. B. Bd. 34², 516, 16; 'verlauffen' und 'abtrünnig' erscheinen bei L. auch verbunden [oder wie unten S. 351, 28 jrrige hure = vagus, vgl. *DWb.* 12, 742. O. C.]

²) Zion folgenden vgl. aus den Konzepten *Luthers De potestate leges ferendi in ecclesia* die Bd. 30², 682, 20 ff. abgedruckte Stelle. ³) beweret d. i. bewähret = bestätigt, erwiesen, s. *Diets* s. v. bewähren.

Dr] weil sie gewalt drüber hat. Also mücht sie die Zehen gebot, Vater unser, den Glauben, und sich selbst auch endern und auff heben, das sie nicht dem des teuffels hure sein muste, wie denn die kirche des Papiß ist, die solche gewalt über Gottes wort ihr zu mißet und mit lesterlichem frevel raubet.
 5 Darumb sol hie kein Christ leiden odder bewilligen, das man der heiligen kirchen solchen greulichen frevel auff legt inn diesem verfluchten Edict.

Ob sie aber wolten sagen, Hie mit were der Christenheit zu nahe geredt¹, und sie würde von uns verdampt, als die Christus gebot nicht hielte, wie sie denn jzt schreyen und sagen: Die Lutherischen verdammen die ganze Christenheit, welche doch die einigte gestalt heilt und beide verbeut, Darumb müße die
 10 eine gestalt recht sein, odder die Christliche kirche were verdampt. Antwort: Wenn man ja sol solchen schreyern antworten, So wil ich das sagen: Wenns inn die not solt komen (als nicht kan)², das entweder die kirche jrren, odder Christus liegen müste, So wolt ich ehe sagen, das die kirche jrrete, denn das
 15 Christus ein lügener were. Denn ob gleich die kirche jrrete, were sie darumb nicht verdampt, weil sie hat den herrlichen articel 'Vergebung der sunden', Ja, wo die kirche nicht jrrete noch sundigte, was bedürffte sie des articels 'Vergebung der sunden'? Aber wo Christus ein lügener würde, da were es doch alles verloren, und keine hoffnung noch heil mehr vorhanden.

20 Die schendlichen Papißten und lesterer müßen hoch auff³, das die kirche sey heilig und müge nicht jrren, Wollen damit alle ihre greuel erhalten, Wollen aber dis ander stücke nicht achten, das Christus nicht liegen noch feilen mus, und mehr dran gelegen ist, das Christus warhafftig und gewis sey, denn das die kirche heilig sey und nicht jrre. So istz auch nicht war, das
 25 die kirche nicht jrre noch sundige, Denn sie bettet teglich: Vergib uns unser sunde, und gleubt vergebung der sunde, und schemet sich des gebets im xviii. Psalm auch nicht: 'Wer merckt alle sunde?' Denn sie lebt noch im sundlichen
 [Bl. 84] fleisch, und saget mit S. Paulo zum Römern am Siebenden: 'Ich thu
 30 das arge', und aber mal: 'Ich diene mit dem fleisch dem gesehe der sunden, Rom. 7, 14, 15
 und wonet inn meinen fleische nichts guts.' Aber allein von Christo und sonst niemand ist geschrieben, Jesaia am 53.: 'Er hat keine sunde gethan, und
 35 ist kein falsch inn keinem munde sunden.'³

Darumb sind das gar grosse blinde leiter, die alle wort und werck der kirchen wollen also rein und gut haben, das alles sol articel des glaubens
 35 sein und gelten. Denn wo sie nicht nach dem gewissen wort Christi thut und leret, sondern auffser dem selben wort etwas thut und leret, Wer wil mich gewis machen, das sie darinne nicht jrre und sundige? Ja wer kan daran

¹) D. i. beleidigt, vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 34¹, 336, 10. ²) = Wenn's darauf hinauslaufen sollte soder wenn nur das eine oder das andere möglich wäre, es zu dem Dilemma kommen sollte. O. B. J. ³) aufmüßen = rühmen, hervorstreichen, vgl. Dietz, *Unsre Ausg.* Bd. 34², 11, 27.

Dr̄ zweiveln, das sie als denn gewislich jrret und sundiget, Weil sie noch im
 sundlichen fleisch lebet, und on das heilighum (Gottes wort) handelt, und on
 funde nicht sein kan? Heilig ist die kirche, das ist war, Aber heilig sein
 heißt nicht on funde und jrthum sein hie auff erden, Sondern es heißt (wie
 1. Cor. 5. 16.
 2. Thim. 2. 14.)
 S. Paulus sagt): Im geist heilig sein, durch Gottes wort, Und doch jun
 5
 sunden sein, durchs fleisch, welche umb des geists Christi willen wol vergeben
 sind, Aber darumb gleichwol nicht artickel odder warheit werden, Denn Ver-
 gebene funde und jrthum ist gleich wol funde und jrthum, und wird nimer
 mehr recht odder warheit drans, ob sie wol nicht verdammen. Es sind gar
 grobe Theologi und blinde lerer, die jnn ihrem hertzen tichten, das die heilig
 10
 kirche sey gang heilig und habe keine funde noch jrthum. Solchs ist jhes
 kopffs getichte, darauff sie so viel artickel des glaubens bawen. Die schrift
 sagt aber anders davon, wie gehöret ist, Und sol auch der kirchen selbs nie-
 mand gleuben, wo sie on und auffer Christus wort thut odder redet. Jnn
 Christus wort ist sie heilig und gewis, Außer Christus wort ist sie gewis
 15
 eine jrige, arme sunderin, doch unverdampft umb Christus willen, an den
 sie gleubt.

Das wil ich gesagt haben widder die halstarrigen rhimer, die jmer
 pflandern: Die kirche, Die kirche, Die kirche, Wissen nicht, weder was kirche,
 noch heiligkeit der kirchen sey, faren daruber zu und machen die kirche so heilig,
 20
 das Christus drüber mus jhr lügener sein, und sein wort gar nichts gelten.
 Da gegen wir müssen auch rhimen widderumb: Kirche hin, Kirche her, sie sey,
 wie heilig sie wolle, So mus Christus drumm kein lügener sein, Die kirche
 selbs bekennet beide mit leren, beten und gleuben, das sie eine sunderin sey
 fur Gott und viel mals jrre und sundige, Aber Christus sey die warheit selbs,
 25
 und konne wedder liegen noch sundigen. Darumb, so fern die kirche im wort
 und glauben Christi lebt und redet, ist sie heilig und (wie S. Paulus sagt)
 1. Cor. 7. 34
 im geist gerecht, Aber so fern sie on Christus wort und glauben thut und
 redet, jrret sie und sundigt. Aber wer aus solcher sundiger that und wort der
 kirchen artickel des glaubens macht, der lestert beide, die kirche und Christum
 30
 selbs, als die lügener. Das thut aber der blinde leiter Papst mit seinen
 blinden Todhisten, die einher fallen und pflandern, Das alle wort [2l. 61] und
 werck der kirchen müssen heilig und die warheit sein.

Und das wir zur sachen komen: Wenn nu die heilig kirche hette beider
 gestalt auffgehoben und geendert, so folget es nicht, das mans fur recht mußte
 35
 halten, weil Christus wort klerlich da widder sind, Sondern mußte es fur
 einen jrthum und funde der kirchen halten, die man bessern und büßen solt,
 nach dem sie erkand were, und nicht mit dem falschen Saul die funde leugnen
 1. Sam. 15. 23
 und verteidigen, welchs Samuel Abgötterey nennet. Nu aber hat es die
 kirche nicht gethan und beider gestalt nicht geendert, Sondern hat es müssen
 40

5f] [Bl. 64^a] Auch ist das offenbar, das gar ein gros unterschied ist unter
 Toren und Leben, gleich wie zwischen himel und erden ein gros unterschied
 ist, Das Leben mag wol unrein, sundlich und gebrechlich sein, Aber die Tere
 mus, rein, heilig lauter und bestendig sein, Das Leben mag wol fehlen,
 5 das nicht alles heilt, was die Tere wil Aber die Tere (spricht Christus) mus
 nicht an einem tittel odder buchstaben fehlen, ob das Leben wol ein ganzes
 wort odder riege ynn der Tere feilet, Ursache ist die, Denn die Tere ist, Gottes
 wort und Gottes warheit selbs Aber das Leben ist unzers thuns mit, Darumb
 mus die Tere ganz rein bleiben Und wer am Leben feilet und gebrechlich
 10 ist, da kan Gott wol gedult haben und vergeben, Aber die Tere selbs, darnach
 man leben sol, endern odder auffheben, das kan und wil er nicht leiden, solz
 auch nicht leiden, Denn das trifft sein hohe Gottliche maiestet selbs an, Da

1 zu dem mit Auch beginnenden Abschnitte von Rürers Hand am Rande: vtraq:
 species das (2.) (. . .) 4 fehlen, (das o) 5 Tere (1.) (gibt Sondern kan wol) wil r
 7 riege steht neben (rige) ist (2.) (allein rh) 11 sol, (das t) 12 Gottliche rh

Df] Leiden als eine frevel gewalt der geistlichen tyrannen, die solches haben nach
 ihrem mutwillen unter der kirchen namen geraubt, als die mörder, Und nu
 15 jzt, so die kirche schreyet und solchen raub widder foddert, toben sie noch dazu,
 und wollen jhren tyrannischen raub verteidigen, widder Gott und Christus
 wort. Das sol jhn aber gelingen, wie Cain und Saul jhr toben gelungen
 ist. Die kirche, so bisher solchen raub hat müssen leiden und betrogen ist
 durch die falschen Pfaffen, ist darumb unverdampt blieben, denn sie hat es
 20 nicht gethan, sondern allein gelidten und gar oft da widder gehandelt. Dazu,
 ob sie unwissend und betrogen geschundigt hette, its alles vergeben gewest umb
 Christus willen, an den sie glaubet.

Auch ist das offenbar, das gar ein gross unterschied ist unter Toren
 und Leben, gleich wie zwischen himel und erden ein gros unterschied ist. Das
 25 Leben mag wol unrein, sundlich und gebrechlich sein, Aber die Tere mus rein,
 heilig, lauter und bestendig sein. Das Leben mag wol feilen, das nicht alles
 heilt, was die Tere wil, Aber die Tere (spricht Christus) mus nicht an einem
 tittel odder buchstaben feilen, ob das Leben wol ein ganzes wort odder riege¹
 jnn der Tere feilet. Ursache ist die: Denn die Tere ist Gottz wort und Gottes
 30 warheit selbs, Aber das Leben ist unzers thuns mit, Darumb mus die Tere ganz
 rein bleiben, Und wer am Leben feilet und gebrechlich ist da kan Gott wol
 gedult haben und vergeben, Aber die Tere selbs, darnach man leben sol, endern
 odder auff heben, das kan und wil er nicht leiden, sol es auch nicht leiden,

32 und fehlt G

¹) = Zeile, sonst Reihe, z. B. Unsrer Ausg. Bd. 30², 368, 7.

5) gilt kein vergeben noch gedult haben, Man lasse sie denn mit frieden und ungemeistert

David hatte mit seinem leben schwerlich gesündigt wider Gottes gepot, Aber da er seine sünde bekante, Und damit Gottes gebot bestetigt und nicht endert, Sondern viel lieber sich selbst straffet, denn Gottes gebot, da musste ihm solche sünde vergeben sein und nichts schaden. Aber Saul sundigte also, das er seine sünde rechtfertiget und vertheidigt damit er Gottes gebot leiert und auffhub, als hette [Wl. 64^h] er recht, und Gott were ein lügener, und hette vnrecht, das kund ihm nicht vergeben werden, Also hie auch, Wenn die kirche, nicht allein vn wissend und betrogen, (wie gesagt) 10 Sondern auch wissentlich hette beider gestalt nach gelassen als sie doch nicht hat gethan were sie darumb noch nicht verdampt Denn damit hette sie nicht, die lere Gottes verleugnet odder aufgehoben, Sondern allein, (wie David) wider Gotts gebot gethan, welchs ihr musste vergeben sein, weil sie es erkennete. Aber das man sie zwingen wil, auch die lere von beider gestalt, 15 zu verdammen, und sich selbst wider solchs gottes gebot, vertheidigen, das heisst, Gott einen lügener schelten, und eigene sünde, für warheit und recht halten und rhumen, das kan nicht vergeben werden, Denn es ist sünde vn

1 gilt steht neben (ist) 3 dazu am Rande: David gepot steht über (wort)
 4 gebot rh 5 lieber (sich i) 6 dazu am Rande: Saul 10 gesagt) (het) 11/12 als
 bis gethan rh 12 gethan (musste) verdampt (gewest) sie (2.) (noch) 14 welchs steht über
 (das) 15 wil. (die) 17 einen o 18 34, 1 zu sünde bis geist am Rande: P in ssan:

Dr) Denn das trifft seine hohe Göttliche maiestet selbst an, Da gilt kein vergeben noch gedult haben, man lasse sie denn mit frieden und ungemeistert. 20

David hatte mit seinem leben schwerlich gesündigt wider Gottes gebot, Aber da er seine sünde bekante und damit Gottes gebot bestetigt und nicht endert, sondern viel lieber sich selbst straffet denn Gottes gebot, da musste ihm solche sünde vergeben sein und nichts schaden. Aber Saul sundigte also, das er seine sünde rechtfertiget und verteidigt, damit er Gottes gebot leiert und 25 anff hub, als hette er recht, und Gott were ein lügener und hette vnrecht. Das kund ihm nicht vergeben werden. Also hie auch: Wenn die kirche, nicht allein unwissend und betrogen (wie gesagt), Sondern auch wissentlich hette beider gestalt unter lassen, als sie doch nicht hat gethan, were sie darumb noch nicht ver- [Wl. 65] dampft. Denn damit hette sie nicht die lere Gottes verleugnet odder 30 aufgehoben, Sondern allein (wie David) wider Gottes gebot gethan, Welchs ihr musste vergeben sein, weil sie es erkennete. Aber das man sie zwingen wil, auch die lere von beider gestalt zu verdammen, und sich selbst wider solchs Gottes gebot verteidigen, das heisst, Gott einen lügener schelten, und eigene sünde für warheit und recht halten und rhumen, Das kan nicht ver- 35 geben werden, Denn es ist sünde jnn den heiligen geist. Solchs hat auch die

5] den heiligen geist, Solchs hat auch die kirche nicht gethan, wirds auch nimer mehr thun, Sie beicht, singet vnd bekennet wol frey öffentlich, das sie widder Gottes wort fundiget, beide wissenschaftlich vnd unwissenschaftlich, vnd bittet vmb vergebung der funden, Aber sie leugnet, nicht, Gottes wort, enderts auch nicht, 5 hebts auch nicht auff

Denn wo Gottes wort auffgehoben ist, da ist auch keine funde mehr, vnd kan niemant ein gewissen machen, Wie Paulus sagt Ro. 7., Da kein gesetz war, da war auch keine funde, Wo keine funde ist, da ist kein vergebung, noch sorge odder bitte vmb vergebung, Gleich, wie die Papiſten hie 10 sagen, Beider gestalt sey nicht gottes gebot [A. 65^a] Weil sie das halten, müssen sie fort auch sagen, das keine funde, sondern recht sey, beider gestalt lassen anstehen, Weil sie aber da keine funde haben, dürfen sie auch Vergebung solcher funden nicht bitten noch haben, gehen also sicher hnu ihren verleugten funden vnd Gotts lesterungen hnu abgrund der hellen Das sey 15 dañon gnug, das man aus der that der kirchen keinen articel des glaubens machen kan, Denn sie ist eine sunderin vnd fundigt teglich, beyde unwissenschaftlich vnd wissenschaftlich Vnd mus allein auff Gottes wort sich grunden vnser glaube hnu allen articeln, Vnd on Gottes wort kein articel des glaubens zu dußden ist

1 geist, (Aber) 2/4 wol bis leugnet witerstrichen 7 niemant (hñ) 10 zu
 Beider gestalt am Rande: vtrag: species (Solche Stichwörter sind von Rörer noch öfters an
 den Rand geschrieben) 11 funde (seh) gestalt (nach zu)

Dr] 20 kirche nicht gethan, wirds auch nimer mehr thun, Sie beicht, singet und bekennet wol frey öffentlich, das sie widder Gottes wort fundiget, beide wissenschaftlich und unwissenschaftlich, und bittet umb vergebung der funden, Aber sie leugnet nicht Gottes wort, enderts auch nicht, hebts auch nicht auff.

Denn wo Gottes wort auffgehoben ist, da ist auch keine funde mehr, 25 und kan niemant ein gewissen machen, Wie Paulus sagt zun Romern an siebeden: 'Da kein gesetz war, da war auch keine funde.' Wo keine funde ist, da ist kein vergebung, noch sorge odder bitte umb vergebung, Gleich wie die Papiſten hie sagen: Beider gestalt sey nicht Gottes gebot. Weil sie das halten, müssen sie fort nach sagen, das keine funde sey, sondern recht sey, beider gestalt 30 lassen anstehen. Weil sie aber da keine funde haben, dürfen sie auch Vergebung solcher funden nicht bitten noch haben, gehen also sicher inn ihren verleugten funden und Gottes lesterungen inn abgrund der hellen. Das sey da von gnug, das man aus der that der kirchen keinen articel des glaubens machen kan, Denn sie ist eine sunderin und fundigt teglich, beide, unwissenschaftlich 35 und wissenschaftlich, Vnd vnser glaube mus allein auff Gottes wort sich grunden inn allen articeln, Vnd on Gottes wort kein articel des glaubens zu dußden ist.

15) Über das, so ist das auch erlogen, das die ganze kirche drum verdampt sey von uns, wenn wir die lere der einen gestalt verdammen, Denn es helt allein die Ppstliche kirche, Ja sie leidet von dem Endchrist, die eine gestalt, Sondern alle ander kirchen inn der ganzen welt, halten beider gestalt, wie sie von anfang gehalten haben, Und ist uns eben so wol hie zu bedencken, das wir beider gestalt nicht verdammen, sampt den kirchen, die es fur recht halten als die Papiſten schreiben, das man ihr kirchen unter dem Endchrist gefangen, nicht verdammen solle. Denn die andern kirchen halten beyder gestalt fur recht und eine gestalt fur vurecht, und meiden sie auch als vurecht, Solt man nu eine gestalt fur recht halten So verdampten wir aller erst recht die ganzen kirche Darumb nicht wir (wie sie schreiben) sondern sie [Bl. 65^b] die Papiſten verdammen die ganze Christenheit, weil sie die eine gestalt fur recht rhumen, widder alle ander kirchen inn der welt, von anfang, auch widder wissen und willen, ihrer kirchen, die unter ihu gefangen ligt

Über das ist das heubtstück aller bosheit, und eine solche schendliche unverschampte lesterunge das nicht aus zu sagen ist, Sie bekennen, beider gestalt sey recht, und wolten zu Augspürg auch die selbigen lassen, so fern wir daneben leren und bekennen wolten das eine gestalt auch recht sey, Da

3 allein *rh* 4 ganzen *rh* 5 wol (hie) 7 als (sie) die Papiſten *rh* ihr (Pepi)
 12 fur o 15 eine *r* 16 lesterunge (als ich nicht) aus o ist *steht über* (stehet) bekennen
 steht über (sagen) 17 sey *r* zu Augspürg *rh* lassen, (Wo) 18 daneben (auch)

Dr) Über das, so ist das auch erlogen, das die ganze kirche drum verdampt sey von uns, wenn wir die lere der einen gestalt verdammen. (Denn es helt allein die Ppstliche kirche, Ja sie leidet von dem Endchrist die eine gestalt,) Sondern alle ander kirchen inn der ganzen welt halten beider gestalt, wie sie von anfang gehalten haben. Und ist uns eben so wol hie zu bedencken, das wir beider gestalt nicht verdammen, sampt den kirchen, die es fur recht halten, als die Papiſten schreiben, das man ihr kirchen, unter dem Endchrist gefangen, nicht verdammen solle. Denn die andern kirchen halten beider gestalt fur recht, und eine gestalt fur unrecht, und meiden sie auch als unrecht. Solt man nu eine gestalt fur recht halten, so verdampten wir aller erst recht die ganzen kirche. Darumb nicht wir (wie sie schreiben), sondern sie, die Papiſten, verdammen die ganze Christenheit, weil sie die eine gestalt fur recht rhumen, widder alle ander kirchen inn der welt, von anfang, auch widder wissen und willen ihrer kirchen, die unter ihn gefangen ligt.

Über das ist das heubtstück aller bosheit, und eine solche schendliche, unverschampte lesterunge, das nicht aus zu sagen ist: Sie bekennen, beider gestalt [Bl. Ciii] sey recht, und wolten uns zu Augspürg auch die selbigen lassen, so fern wir daneben leren und bekennen wolten, das eine gestalt auch

5] hore doch die leidigen teuffels meuler, Sie bekennen, beider gestalt sey recht, Aber wo wir die eine gestalt nicht fur recht halten, So sol vnser recht auch nicht recht sein, Recht habt ihr (Sprechen sie) Aber solch recht, sol vnrecht, solche warheit sol lügen, Solch gebot Gottes sol verboten, Solcher
 5 gehorsam sol funde sein, wo ihr vns nicht auch recht gebt hnn der einen gestalt, Was ist doch das anders gesagt, denn, Gott sol teufel sein, Himel sol helle sein, Leben sol tod sein, wo ihr vns nicht auch recht laßt haben, Lieber Gott, wo wil doch das hinaus? Bekennen, das recht vnd warhafftig Gottes wort sey vnd doch verdamnen, verbieten, ketzerey schelten, vnd die leute
 10 druber morden vnd plagen, wo man sich nicht wil hhrer sünde teilhafftig machen vnd sagen Sie seyen auch gerecht, Warumb lassen sie vns solchs recht nicht, das sie selbst bekennen, Vnd faren sie mit hhrer einen gestalt, on vns, wo sie hin [Bl. 66^a] wollen? Ist sie recht, sie werden wol finden, Warumb wollen sie vns mit hhrer thand beschwern? Ja warumb verfolgen sie das
 15 recht hnn vns das sie selbst bekennen? Aber solche grewliche schreckliche, wütige lesterung, wird des spiels ein ende mache, vnd Christum reihen, das er komen müß, Denn es ist zu hart vnd zu viel, Es wird den sack gewislich zu reissen

1 leidigen steht über (verfluchten hojewischer, des) recht, (Warumb) 2 die steht über (ihr 1) fur o 6 denn c aus Denn 7 ihr c aus hhrs vns o haben, (Sie were doch ia fluchen hoch zeit) 8 wo wil steht über (was sol) hinaus steht neben (sein) 12 das steht über (das c aus Das) gestalt, (wo) 14 das (betandt) 15 vns (? vnd bleiben)

Dr] recht sey.¹ Da hore doch die leidigen teuffels meuler. Sie bekennen, beider gestalt sey recht, Aber wo wir die eine gestalt nicht fur recht halten, So sol
 20 vnser recht auch nicht recht sein. Recht habt ihr (Sprechen sie), Aber solch recht sol vnrecht, Solche warheit sol lügen, Solch gebot Gottes sol verboten, Solcher gehorsam sol funde sein, wo ihr vns nicht auch recht gebt jnn der einen gestalt. Was ist doch das anders gesagt, denn: Gott sol teufel sein, Himel sol helle sein, Leben sol tod sein, wo ihr vns nicht auch recht laßt
 25 haben? Lieber Gott, wo wil doch das hinaus? Bekennen, das recht vnd warhafftig Gottes wort sey, vnd doch verdamnen, verbieten, ketzern, schelten vnd die leute druber morden vnd plagen, wo man sich nicht wil hhrer funde teilhafftig machen vnd sagen, sie seyen auch gerecht? Warumb lassen sie vns solchs recht nicht, das sie selbst bekennen, vnd faren sie mit hhrer einen gestalt,
 30 on vns, wo sie hin wollen? Ist sie recht, sie werden wol finden. Warumb wollen sie vns mit ihrem thand beschwern? Ja warumb verfolgen sie das recht jnn vns, das sie selbst bekennen? Aber solche grewliche, schreckliche, wütige lesterung wird des spiels ein ende machen vnd Christum reihen, das er komen mus, denn es ist zu hart vnd zu viel, Es wird den sack gewislich zu reissen.²

18 leidigen] leidigen G

¹) S. oben S. 333 Anm. 2.

²) Sprw., vgl. Thiele S. 66. 208.

15] Ich wil das ijt lassen gut sein, da sie verdammn ynn diesem Edict, die ihenigen so eitel brot vnd | [Bl. Ciiij^b] wein aus dem sacrament machen Denn es weis nu alle welt wol, das wir solchs nicht leren, sondern auffß hohest widder sochten haben (Vnd es hette solchen Edicts meistern wol an- gestanden, das sie ein wenig danckbar sich erzeigt, vnd vns ynn solchem articdel 5 gelobet hetten, vnd nicht also mit blinden Worten geschmikt, Wie wir vns (Gott lob) nicht schemen zu loben vnd rhumen, was wir guts bey der Wepstlichen kirchen finden, Denn man weis, gott lob wol, wo die Lutheriſſchen das Sacrament nicht hetten erhalten, Die Papiſten weren druber zu scheitern gangen. Aber las solch undanckbarkeit auch hin gehen, Die frumen kezer 10 die Lutheriſſchen (welche yhr schutz vnd schirm sind) mogen sie nicht leiden, Darumb sollen ander kezer komen, die nicht wie die Lutheriſſchen mit yhu handeln werden, Den selbigen sollen [Bl. 66^b] sie, on yhren danck, raum geben, Die selbigen sollen vns Lutheriſſchen frum machen, was gillts?

Aber das sie vrsachen anzeigen, warumb eine gestalt solle zu brauchen 15

2 machen r 3 nu (wol) 4 es o hette c aus hetten 6 hetten c aus hettet
10 gehen, (frume kezer, 11 sind) (die)

Dr] Ich wil das ijt lassen gut sein, da sie verdammn ynn diesem Edict die ihenigen, so eitel brot und wein aus dem Sacrament machen. Denn es weis nu alle welt wol, das wir solchs nicht leren, sondern auffß hohest widder sochten haben, Vnd es hette solchen Edicts meistern wol angestanden, das sie ein wenig danckbar sich erzeigt und vns ynn solchem articdel gelobet hetten, 20 und nicht also mit blinden¹ Worten geschmikt², Wie wir vns (Gott lob) nicht schemen, zu loben und rhumen, was wir guts bey der Wepstlichen kirchen finden. Denn man weis, Gott lob, wol, wo die Lutheriſſchen das Sacrament nicht hetten erhalten, Die Papiſten weren druber zu scheitern gangen. Aber las solch undanckbarkeit auch hin gehen, Die frumen kezer die Lutheriſſchen 25 (welche yhr schutz und schirm sind)³ mögen sie nicht leiden, Darumb sollen ander kezer komen, die nicht wie die Lutheriſſchen mit yhm handeln werden, den selbigen sollen sie, on yhren danck, raum geben, Die selbigen sollen vns Lutheriſſchen frum machen, was gillts?

Aber das sie vrsachen anzeigen, warumb eine gestalt solle zu brauchen 30

¹) = *nichtigen, nichtssagenden.* ²) *schmiken* = *angreifen, schmähen*, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 336, 27 u. 715.* ³) *Vgl. Cordatus Nr. 441, Schlaginhausen Nr. 48, Rörer Bos. g. 24ⁿ, fol. 181^b: Ego defensor et columna papae sum, post mortem meam wird Er ein grossen Stos leiden, des wird er sich nicht erwehren konnen. Denn werden sie sagen: O hetten wir ijt den Luther, der rathen soubte! Aber ijt were zu rathen, da wollen sie nicht. Wenß stündlein aus ist, so wirds Gott auch nicht wollen. Es wird noch so böse werden auff Erden, Das man in allen Windeln wird schreien: O lieber Herr, kom nur mit iungsten tage! Haec dixit 10 annos ante transitum suum.*

51] seyn nemlich, Es sey unter einer gestalt, so viel, als vnter beiden, wie wol ich sonst viel dawidder geschriben habe, mus ichs doch, widerumb, den blinden leiter anzeigen Es fragt sich hie nicht, ob gleich viel, odder weniger unter einer gestalt sey, Solche anfluchtige rede, zeigen an, das man das liecht schewet, vnd die warheit fleugt, Sondern das ist die frage, hie liegt der knote, Hie solt man stehen vnd antworten, Nemlich, Ob man Gottes wort musse halten odder nicht, Gott aber hat sein wort, gesetzt, das beider gestalt recht sey, vnd nicht eine gestalt, Wenn nu gleich alles laub vnd gras, alle stern am himel vnd sand kornen, am meer, ym ewigkeit rieffen vnd schrien, Es ist unter einer 10 gestalt so viel als vnter beiden, So wird damit kein herz zu frieden gestellet, Sondern das gewissen vber schreiet solchs alles vnd spricht gewaltiglich also, Lieber, du sagst mir viel, Es sey unter einer gestalt, so viel, als vnter beiden, Gottes wort stehet dennoch wol da vnd ordent mir gleichwol beider gestalt zu brauchen, Vnd er weis on zweifel besser den yhr alle, ob vnter einer gestalt 15 so viel sey als vnter beiden, Dennoch besilht er beider gestalt zu gebrauch, Was sol ein arm gewissen [Bl. 67^a] widder solch Gottes wort, befehl vnd

3 leiter (iur) 4 seh, (als vnter beiden,) 5 fleugt, (M) 9 meer, (sich) 13 dennoch steht über (gleich) vnd (or.) 14 yhr steht über (sie) ob steht über (wie) 15 beiden, (Noch) Dennoch c aus dennoch 16 ein (g)

Dr] sey, nemlich, Es sey unter einer gestalt so viel als unter beiden, Wie wol ich sonst viel dawidder geschriben habe, mus ichs doch widerumb den blinden leitern anzeigen. Es fragt sich hie nicht, ob gleich viel odder weniger unter 20 einer gestalt sey. Solche ausfluchtige rede zeigen an, das man das liecht schewet vnd die warheit fleugt, Sondern das ist die frage, Hie ligt der knote¹, Hie solt man stehen vnd antworten, Nemlich, Ob man Gottes wort musse halten odder nicht. Gott aber [Bl. 64] hat sein wort gesetzt, das beider gestalt recht sey, vnd nicht eine gestalt. Wenn nu gleich alles laub vnd gras, alle 25 stern am himel vnd sand kornen am meer, ym ewigkeit rieffen vnd schrien: Es ist unter einer gestalt so viel als unter beiden, So wird da mit kein herz zu frieden gestellet, Sondern das gewissen vber schreiet solchs alles vnd spricht gewaltiglich also: Lieber, du sagst mir viel, Es sey unter einer gestalt so viel als unter beiden, Gottes wort stehet dennoch da vnd ordent mir gleichwol 30 beider gestalt zu brauchen, Vnd er weis on zweifel besser denn yhr alle, ob unter einer gestalt so viel sey als unter beiden, Dennoch besilht er, beider gestalt zu brauchen. Was sol ein arm gewissen widder solch Gottes wort,

25 rieffen vnd schrien] rüffen vund schreien F

¹) = die Hauptschwierigkeit, Thiele S. 29 und Unsre Ausg. Bl. 17, 480, 4.

5f) ordnung sagen, weil das nichts hilft, das unter einer gestalt so viel sey als unter beiden

Den ich sehe es, das unter einer gestalt tausent mal mehr were, denn unter beiden. Ja wenn gleich unter beider gestalt nichts were und unter einer gestalt were alles, Was hilffe mich das? Da bleibt gleich wol Gottes wort von beider gestalt, und fragt nichts darnach, wie viel odder wenig ich unter einer odder beider gestalt rechne, Und mus ein arm gewissen sagen, Lieber, es ist nirgent so viel unter einer gestalt als unter beiden Nemlich, Unter einer gestalt ist, allein die helfft der wort Gottes odder seines beselhes, Aber unter beider gestalt, sind die wort Gottes beide und ganz, Lieber, Es gilt nicht, so die wort Gottes aus den augen thun, und die weil mit gedanken klugeln, wie viel unter einer odder beider gestalt sey, Es heisst, Wer aus Gott ist der horet Gottes wort, Das wort, Das wort, (sage ich,) mus man mehr ansehen, denn das ganze sacrament mit allem das es ist und vermag, Denn am wort ligt gar, Und wo es solt scheidens und wehlens gelten, So solt man ehe das ganze sacrament lassen faren, denn einen einigen buchstaben odder tittel von den Worten verlassen, Nu fragen sie aber nichts nach dem wort Gottes, und tichten die weil, ein ganz sacrament im halben sacrament, Denn [Bl. 67^b] sie sind Gottz verechter und seines worts lesterer

2 unter (andern) 6 darnach, (was ich) 16 ganze rh

Dr) beselch und ordnung sagen, weil das nicht hilft, das unter einer gestalt so viel sey als unter beiden?

Den ich sehe es, das unter einer gestalt tausent mal mehr were denn unter beiden, Ja wenn gleich unter beider gestalt nichts were und unter einer gestalt were alles, Was hilffe mich das? Da bleibet gleich wol Gottes wort von beider gestalt und fraget nichts darnach, wie viel odder wenig ich unter einer odder beider gestalt rechne, Und mus ein arm gewissen sagen: Lieber, es ist nirgent so viel unter einer gestalt als unter beiden, Nemlich: Unter einer gestalt ist allein die helfft der wort Gottes odder seines beselhes, Aber unter beider gestalt sind die wort Gottes beide und ganz. Lieber, Es gilt nicht, so die wort Gottes aus den augen thun und die weil mit gedanken klugeln, wie viel unter einer odder beider gestalt sei, Es heisst: 'Wer aus Gott ist, der horet Gottes wort.' Das wort, Das wort (sage ich) mus man mehr ansehen denn das ganze Sacrament mit allem, das es ist und vermag, Denn am wort ligt gar, Und wo es solt scheidens und wehlens gelten, So solt man ehe das ganze Sacrament lassen faren, denn einen einigen buchstaben odder tittel von den Worten verlassen. Nu fragen sie aber nichts nach dem wort Gottes und tichten die weil ein ganz Sacrament im halben Sacrament, Denn sie sind Gottes verechter und seines worts lesterer.

31 der] dar A 37 im halben Sacrament ausgefallen G

5f] Ob nu das Edict hie fast gebeüt, Man solle hie keine newerung fur-
 nemen, Da solten sich selbst solche klugelinge vnd lesterer bey der nasen nemen,
 welche schelten Gottes wort für eine newerung, ob sie wol wissen, das sie
 hie mit liegen, als die öffentlichen bösewichte Denn sie wissen das Gottes
 5 wort von beider gestalt, ist nicht eine newerung, Sondern von Christo selbst
 gesetzt vnd lenger denn von funffzehen hundert iaren her von der kirchen
 gehorsamlich gehalten, Sie selbst aber finds, die newerung wider das alte vnd
 ewige wort Gottes, auch der ganzen Christenheit bis anher gebrachte vbung
 erdacht haben mit ihr einen gestalt, faren nu zu vnd teuffen, ihr newe geticht,
 10 für ein alt ding, vnd das ewige Gottes wort sampt der ganzen Christlichen
 kirchen gehorsam für eine newerung, Schenden damit nicht allein die ganze
 heilige Christliche kirche, als eine yrige, verdampte hure, , die nicht das rechte
 alte wort Gottes gehalten, sondern eine ketzerische newerung habe angenommen,
 Sondern auch den ewigen Gott selbst, als einen lugener, vnd narren, der sein
 15 heiliges wort von beider gestalt, zuuor nicht geordnet durch Christum hm
 abendmal, Sondern newlich wider ihr tolles geticht furgenomen habe, Wolan

2 solche c aus solcher steht über (die) 3 newerung, (wie) 4 bösewichte c aus
 bösewichter sie wissen das rh 6 von o funffzehen (tauzent) hundert rh 6/7 von (2.)
 bis gehorsamlich rh 8 bis o 11 ganze rh

Dr] Ob nu das Edict hie fast¹ gebeut, Man solle hie keine newerung fur-
 nemen, Da solten sich selbst solche klugelinge und lesterer bey der nasen nemen²,
 welche schelten Gottes wort für eine newerung, ob sie wol wissen, das sie hie
 20 mit liegen als die öffentlichen bösewichter. Denn sie wissen, das Gottes wort
 von beider gestalt ist nicht eine newerung, Sondern von Christo selbst gesetzt
 und lenger denn von funffzehen hundert jaren her von der kirchen gehorsamlich
 gehalten. Sie selbst aber finds, die newerung wider das alte und ewige
 wort Gottes, auch der ganzen Christenheit bis anher gebrachte vbung, erdacht
 25 haben, mit ihr einen gestalt, faren nu zu und teuffen ihr newe geticht für
 ein alt ding, und das ewige Gottes wort sampt der ganzen Christlichen kirchen
 gehorsam für eine newerung, Schenden da mit nicht allein die ganze heilige
 Christliche kirche als eine yrige, verdampte hure, die nicht das rechte alte wort
 Gottes gehalten, sondern eine ketze-[Bl. D 1]rische newerung habe angenommen,
 30 Sondern auch den ewigen Gott selbst als einen lugener und narren, der sein
 heiliges wort von beider gestalt zuvor nicht geordnet durch Christum im
 abendmal, Sondern newlich wider ihr tolles geticht furgenomen habe.

¹) fast wohl = eigentlich, wie z. B. Unsre Ausg. Bd. 34², 157, 1 [O. B.] ²) Sprw.,
 vgl. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 116, 5 u. ö.

15] leſtert getroſt, lieben Papſteſel, weil ihr Zeit hat, Es wird bald anders werden, Inn des halte ſolch Edict, niemand denn des teufels kinder, Gott behuete alle Chriſten dafür,

[Bl. 47.^a] Das ander ſtück iſt von der Meſſe, Da gebeüt diſ lobliche Edict, das man beide die gemeine vnd ſonder Meſſe (Sie wollen 5 hoſtlich reden von der Winkelmeſſe Vnd heißen ſie Sonder meſſe, als hette die kirchen, zweyerley Meſſe odder Sacrament.) ſolle halten, ſampt dem geſang, gebet, ceremonien, kleidung vnd ordnungen, auch einleibunge vnd haltung des groſſen vnd kleinen Canonſ, aller maſſen wie biß her gehalten iſt, Vnd inn dem gar kein enderung noch newrung für nemen zc. Da haſtu 10 es gar auff ein mal, was du thun vnd laſſen ſolt, on das nicht dabei ſtehet, des heiligen Cardinals Campegii wort, das er dem keiſer antwortet vnd ſprach von den winkel meſſen, Er wolt ſich ehe auff ſtücken zu reiſſen laſſen, ehe er die Meſſe wolt laſſen fahren odder endern, Denn mit dieſem wort, als

4 ander c aus andere von o 5 man (die Meſſe) die o 6 Winkelmeſſe (.)
12 antwortet c aus geantwortet 13 winkel (we)

Dr] Wolan, leſtert getroſt, lieben Papſteſel, weil¹ ihr zeit hat², Es wird bald 15 anders werden, Inn des halte ſolch Edict niemand denn des teufels kinder, Gott behuete alle Chriſten dafür!

Das Ander ſtück iſt von der Meſſe. Da gebeut diſ löbliche Edict, Das man beide, die gemeine und ſonder Meſſe (Sie wollen hoſtlich reden von der Winkel meſſe, und heißen ſie Sonder meſſen, als hette die kirchen zweyerley 20 Meſſe odder Sacrament) ſolle halten, ſampt dem geſang, gebet, ceremonien, kleidung und ordnungen, auch einleibung³ und haltung des groſſen und kleinen Canonſ⁴, aller maſſen wie biß her gehalten iſt, Und inn dem gar kein enderung noch newrung fürnemen zc.⁵ Da haſtu es gar auff ein mal, was du thun und laſſen ſolt, on das nicht da bey ſtehet des heiligen Cardinals Campegij wort, 25 da er dem keiſer antwortet und ſprach von den winkel meſſen: Er wolt ſich ehe auff ſtücken zu reiſſen laſſen, ehe er die Meſſe wolt laſſen fahren odder endern.⁶ Denn mit dieſem wort, als mit einer Einſprechunge des heiligen

15 hat] habt F

¹) = ſolange.
verleibung, s. Dietz.

²) hat wohl Schreibfehler Luthers, s. oben Z. 1. ³) = Einleibung, s. Dietz.
⁴) „Der groſſe Canon iſt der gewöhnlich nur Canon genannte Teil der Meſſe, während mit Canon minor der Teil bezeichnet wird, der unmittelbar nach dem Offertorium mit den Worten: Suscipe, sancte pater, omnipotens, aeterne Deus, hanc hostiam beginnt und bis zur Secreta geht. Er iſt der Teil der Meſſe, wodurch die Elemente . . . für die consecratio vorbereitet werden; minor heißt er, weil er nicht so viele Gebete in sich enthält als der maior“ (Enders 8, 230¹⁴).

⁵) Vſchpvedt Bl. B iiii^a: „Vnd gleicherweiß ſollen gemeyne vnd ſondere Meſſen mit geſang, mit einleibung vnd haltung des groſſen vnd kleinen Canonſ, auch andern gebeten, kleidungen, Ceremonien, ſahungen, ordnungen vn allermaſſen, wie bißher löblich inn der gemeynen Chriſtlichen kirchen beſchehen iſt vn noch beſchicht, gehalten vnd yn dem allem gar kein enderung oder newerung fürgenommen werden.“
⁶) S. oben S. 311, Anm. 3.

5f] mit einer Einsprechunge des heiligen geists, were die Messe bestetiget, und zugleich auch vnser bekentnis, durch die heiligen Euangelia verlegt wie sie droben rhumen Denn wie kan es fehlen, das solchs heiligen mannes Wort nicht solt, das | [Mt. 2^b] heilige Euangelion vnd Einsprechunge des heiligen
 5 geists, sein? Man mußte es warlich dafür halten, auff das er nicht zu stücken sich zu risse

[Mt. 47^b] Wolan da horestu zum andern mal, das die Einsprechung des heiligen geists, (welche ist dieses Edicts heubt vnd grund.) sey vber die heiligen Euangelia, Vnd sey gleich wol vnser bekentnis (so durch die Euangelia, 10 solche Messe verdampt hat,) durch die Euangelia verlegt, wie sie droben im anfang rhumen, Nicht das solche tichter trincken zu achten sind, Denn sie haben nüchtern solch Edict gestellet, Sondern das sie toll und toricht sind, (Durch Gottes zorn) vnd nicht sehen, wie gar schendlich sie widder sich selbst liegen, Nemlich das sie Rumen die Euangelia damit sie vnser bekentnis ver-
 15 legt wollen haben, vnd handeln gleich wol ymer fort, wider die Euangelia, nach yhrem Einsprechen, vnd sol ymer fort, yhrs geists Einsprechung, Euangelia vnd vber alle Euangelia sein. Aber es muß also sein das ein lügener muß ein vergessen mensch sein, der nicht denken könne, wie anfang vnd ende, sich zu samen reyme,

2/3 wie *bis* rhumen *rh* 3 heiligen *rh* 5 es (che) warlich *u* 7 mal (ynn diesem Edict) 8 heiligen (1.) *rh* 11 Nemlich das sie *r* 17 alle *o* 19 reyme, (vnd wie das vorige vnd)

D1] 20 geists, were die Messe bestetiget, und zu gleich auch vnser bekentnis durch die heiligen Euangelia verlegt, wie sie droben rhumen. Denn wie kan es fehlen, das solchs heiligen mannes wort nicht solt das heilige Euangelion und Einsprechunge des heiligen geists sein? Man mußte es warlich dafür halten, auff das er nicht zu stücken sich zu risse.

25 Wolan, da horestu zum andern mal, das die Einsprechung des heiligen geists (welche ist dieses Edicts heubt und grund) sey vber die heiligen Euangelia, Vnd sey gleich wol vnser bekentnis (so durch die Euangelia solche Messe verdampt hat) durch die Euangelia verlegt, wie sie droben im anfang rhumen. Nicht, das solche tichter trincken zu achten sind, Denn sie haben nüchtern solch
 30 Edict gestellet, Sondern, das sie toll und toricht sind (durch Gottes zorn) und nicht sehen, wie gar schendlich sie widder sich selbst liegen, Nemlich, das sie rhumen die Euangelia, da mit sie vnser bekentnis verlegt wollen haben, und handeln gleich wol ymer fort widder die Euangelia nach yhren Einsprechen, und sol ymer fort yhrs geists Einsprechung Euangelia vnd vber alle Euangelia
 35 sein. Aber es muß also sein, das ein lügener muß ein vergessen mensch sein, der nicht denken könne, wie anfang und ende sich zusammen reime.

51] Weil nu hie die Einsprechunge des heiligen geists vnd die heiligen Euangelia, (damit vnser bekenntnis verlegt vnd ihre Messe bestettigt ist.) sagt, das man aller massen wie bis her die Messe halten vnd gar kein enderunge zunemen solle. So kanstu wol denken, das ynn den [Bl. 48^o] heiligen Euangelijs müsse funden werden, beide Canones, Casel vnd kelsch, Platten vnd kappen
 5 lören vnd heulen, item eine Messe vmb sechs pfennige zu verkuuffen, Den seelen ym segneur, den schiffleuten auff dem meer, dem kauffman auff dem lande, dem francken ym hause, vnd yderman ynn aller sachen damit helfen, den Engeln vnd heiligen ym himel da mit hoferien. Vnd summa einen treudel-
 10 markt vnd hantierunge aus der Messen machen, den bauch damit zur neeren vnd zu ehren vnd nichts vom glauben noch trost der seelen reden noch horen aller massen wie bis her geschehen, Solchs sage ich mus alles ynn den heiligen Euangelijs stehen, Denn sie haben vnser bekenntnis, (so solche greuel verdampt,) mit den heiligen Euangelijs verlegt, vnd solche stück bestettiget,
 15 Ja mein bruder, Wie dunckt dich vmb diese Meister?, Man sagt viel, das Adeler vnd Luchse, scharff sehen, Aber sie sind stock star blind gegen diese meister, Welche ynn den Euangelijs ersehen konnen, beide Canones, kleider vnd

3 halten c aus gehalten 4 das (sie) 6 zu o 8 vnd bis sachen rh 11/12 vnd (2.)
 bis massen rh 12 geschehen, (das t vnd wer kan) 15 viel o

Dr] Weil nu hie die Einsprechunge des heiligen geists vnd die heiligen Euangelia (da mit vnser bekenntnis verlegt vnd ihre Messe bestettigt ist) sagt, das man aller massen wie bis her die Messe halten vnd gar kein enderunge
 20 zunemen solle, So kanstu wol denken, das ynn den heiligen Euangelijs müsse funden werden beide Canones, Casel [Bl. D ij] vnd kelsch, platten vnd kappen, lören¹ vnd heulen, Item eine Messe vmb sechs pfennige verkuuffen, Den seelen im segneur, den Schiffleuten auff dem meer, dem kauffman auff dem lande, dem francken im hause vnd yderman ynn aller sachen da mit helfen, den
 25 Engeln vnd Heiligen im himel da mit hoferien², Vnd summa, einen treudel markt vnd hantierunge³ aus der Messen machen, den bauch da mit zur neeren vnd zu ehren, vnd nichts vom glauben noch trost der seelen reden noch hören, aller massen, wie bis her geschehen. Solchs, sage ich, mus alles ynn den heiligen Euangelijs stehen, Denn sie haben vnser bekenntnis (so solche greuel verdampt) mit den heiligen Euangelijs ver-
 30 legt vnd solche stück bestettiget. Ja mein bruder, Wie dunckt dich vmb diese Meister? Man sagt viel, das Adeler vnd Luchse scharff sehen, Aber sie sind stock star blind gegen diese meister, Welche ynn den Euangelijs ersehen konnen beide Canones, kleider vnd allerley kremeret der Messen. Das mügen mir
 35

25 aller] allen G

¹) lören = schreien, brüllen, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 26, 551, 24 u. ö.* ²) hoferien = einen Gefallen erweisen, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 36, 326, 9.* ³) = ein Gewerbe.

5] allerley fremerey der Messen, Das mugen wir warlich scharffe Doctores heissen, die etwa höher denn unter den hünern gefessen haben

Nie sihestu mi, das die verzweuelten buben vnd bösewichter, aus lauter freuel vnd mut willen mit vns handelen, vnd lestern so öffentlich vnd schendlich, das hoch würdige sacrament des leibs vnd bluts vnserz herrn, wollen nicht allein, die unaußsprechlichen vnzeligen [Bl. 48^b] grewtlichen mißebreuche der Messe, büßen odder abthun, Sondern dazu noch bestettigen, vertheydingen vnd mehren ymer fort yn ewigkeit. Ach Gott von himel, Ist das nicht zu hoch vnd zu viel vber macht? | [Bl. 2 ij^b] Wiltu nicht auch ein mal drein
10 sehen? Schreyet das nicht zu dir gen himel, wenn hat denn yhemals eine sünde gen himel geschrien? Sollen die nicht vngestraftt bleiben, die deinen namen lestern, wie gehen denn diese aller schendlichsten lesterer so frey hin?, Solt der Turck vnd alle plage nicht gluck widder vns haben?, Soltten doch schier die für sunden verzagen, die solche lesterunge hören vnd sehen müssen,
15 wie Lot zu Sodoma

Es ist aber gungsam beweiset vnd kein Papstsel wirds umbstoffen, das die Messe sey Gottes wort vnd Sacrament, das er vns darbeit vnd gibt Denn da stehen die hellen durren wort, Ihesus nam das brot, danckt vnd

1 Messen, (Tausent schoß salbel rh) scharffe rh 2 haben ursprünglich hinter den
5 blutz (Christi) 10 sehen? (ynn das) 11 die (1.) steht über (sie) 14 müssen, (ob)
16 aber o 17 vns (g)

Dr] warlich scharffe Doctores heissen, die etwa höher denn unter den hünern
20 gefessen haben.¹

Nie sihestu nu, das die verzweuelten buben und bösewichter aus lauter freuel und mutwillen mit vns handelen, und lestern so öffentlich und schendlich das Hoch würdige sacrament des leibs und bluts vnserz Herrn, wollen nicht allein die unaußsprechlichen, vnzeligen, grewtliche mißebreuche der messe
25 nicht büßen odder abthun, Sondern dazu noch bestettigen, vertheidigen und mehren ymer fort yn ewigkeit. Ach Gott von himel, Ist das nicht zu hoch und zu viel vber macht?² Wiltu nicht auch ein mal drein sehen? Schreyet das nicht zu dir gen himel, wenn hat denn yhemals eine sünde gen himel geschrien? Sollen die nicht ungestraftt bleiben, die deinen namen lestern, wie
30 gehen denn diese aller schendlichsten lesterer so frey hin? Solt der Turck und alle plage nicht glück widder vns haben? Soltten doch schier die für sunden verzagen, die solche lesterunge hören und sehen müssen, wie Lot zu Sodoma.

Es ist aber gungsam beweiset, und kein Papst esel wirds umbstoffen, das die Messe sey Gottes wort und Sacrament, das er vns darbeit und gibt.
35 Denn da stehen die hellen, durren wort: 'Ihesus nam das brot, danckt und
Matth. 26, 26 ff.

¹) Sprw., s. Thiele S. 398.

²) = übertrieben, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 609, 12.

15] brachß vnd gabß seinen iungern vnd sprach, Das ist mein leib, der für euch gegeben wird, Desgleichen auch den kelch ꝛc. Bey diesen worten bleiben wir, Auff diesen worten stehen wir, Inu diesen worten wollen wir (ob Gott wil) leben vnd sterben, Inu diesen worten stehet die Messe gegründet, Sie findestu nicht, das wir sollen das sacrament odder messe, keuffen vnd ver- 5 keuffen Sie findestu nicht, das wir Gotte etwas da mit opffern odder geben, Sie findestu nicht [Mt. 45^a] das wir die heiligen damit ehren sollen, Sie findestu nicht, das man die seelen damit aus dem fegfeuer sollen erkeuffen, Sie findestu nicht, das einer dem andern durch die Messe müge helfen, von sünden vnd allerley not wie das ihr lesterliche Canones alle beide vnd ihre 10 lerer treiben, vnd sie newlich zu Augspurg auff dem Reichstage, ynn den Euangelijß ersehen vnd durch Einsprechunge gelernt haben, Denn vorhin haben sie es ynn keinem Euangelio funden Aber da sie vnser bekentnis verlegen solten da sünden die Euangelia des alles vol vol vol vnd ganz vol, vnd bestettiget solchs alles 15

Sondern, So finden wir hie, das Christus spricht Für Euch gegeben zur Vergebung der Sunden, Vergabung der sunden sol man hie suchen vnd finden zum ewigen leben, Vnd an den herrn Ihesum Christum gedencken, sein

| | | | | | | | |
|----|-------------------|-----------|------------|----|----------------------|----|---------------|
| 2 | Bey (den) | diesen rh | wir, (Bey) | 7 | wir steht über (man) | 8 | damit o |
| 10 | lesterliche (zwe) | 11 | newlich rh | 12 | haben (1.) rh | 16 | Sondern, (So) |
| | | | | | | 18 | an o |

Dr] brachß und gabß seinen jüngern und sprach: Das ist mein leib, der für euch gegeben wird, Des gleichen auch den kelch' ꝛc. Bey diesen worten bleiben 20 wir, Auff diesen worten stehen wir, Inu diesen worten wollen wir (ob Gott wil) leben und sterben, Inu diesen worten stehet die Messe gegründet. Sie findestu nicht, das wir sollen das Sacrament odder Messe keuffen und ver- keuffen, Sie findestu nicht, das wir Gotte etwas da mit opffern odder geben, Sie findestu nicht, das wir die heiligen da mit ehren sollen, Sie 25 findestu nicht, das man die seelen da mit aus dem Fegfeuer solle erkeuffen, Sie findestu nicht, das einer dem andern durch die Messe müge helfen von sunden und allerley not, wie das ihr lesterliche Canones alle beide und ihre lerer treiben, und sie newlich zu Augspurg auff dem Reichstage ynn den Euangelijß er- [Mt. 2 iij] sehen und durch Einsprechunge gelernt haben, 30 Denn vorhin haben sie es ynn keinen Euangelio funden, Aber da sie vnser bekentnis verlegen solten, da stunden die Euangelia des alles vol, vol, vol, und ganz vol, und bestettiget solchs alles.

Sondern, So finden wir hie, das Christus spricht: 'Für euch gegeben zur vergabung der sunden.' Vergabung der sunden sol man hie suchen und 35 finden zum ewigen leben, Und an den Herrn Ihesum Christum gedencken, sein

- 5f] leiden predigen bis er kome Spricht auch nicht, Opffert odder gebet Mir
 etwas hnn der Messe, Sondern spricht also, Nemet JHM (nicht ich) vnd
 Eßet JHM (nicht ich) Trinctet, JHM, nicht ich, Wie wir sollen hie empfangen
 vnd nemen, Er aber gibt vnd schenckt, Wenn nū nicht allein die zween
 5 Canones, sondern so viel Canones widder diese wort weren, als regens
 tropffen auff [Bl. 45^b] erden vnd wenn ein iglicher Papst esel vnd Maul esel
 mehr were, denn tausent Gabriel hñ himel, vnd schre ewiglich, opffer Messe,
 opffer Messe, was were das alles widder solche helle wort Christi? Vnd wie
 droben gesagt, wens möglich were, das die ganze Christenheit, die Messe so
 10 hielte, wie solche Papstesel wollen, was werz hñ denn?, Noch mußte Christus
 wort stehen, bleiben, vnd mehr gelten denn die kirche, Denn Christus wort ist
 Gottes wort, dem sollen weichen vnd ehren alle creatür, Vnd nicht leiden,
 das er ein falscher Luge- | [Bl. D iij^b] ner sein solle, wie hie die leidigen Papst-
 esel hñ lestern
- 15 Vnd wie haben sie doch allein dis sacrament so zum kauffopffer gemacht?
 Warumb haben sie nicht auch die tauffe, vnd alle ihre sieben Sacrament, zu
 opffern gemacht? Sind die andern Sacrament allesamt, Gottes gaben, die nicht
 wir geben, sondern empfangen vnd an nemen, wie muß denn dis einige sacra-
 ment als ein hur kind, nicht den andern allen gleich sein vnd auch eine solche

| | | | | |
|--------------------------|-------------------|----------------|-----------------------------|-----------|
| 1 bis (her) | 4 die (beyde) | zween rh | 5 weren steht unter (sind.) | 6 erden r |
| Maul esel (so g) | 7 ewiglich, (Met) | 11 denn (sie) | 12 dem steht über (das) | weichen |
| vnd steht über (endlich) | ehren (vnd) | 13 leidigen rh | 13/14 Papstesel (thun) | |

- Dr] 20 leiden predigen, bis er kome. Spricht auch nicht: Opffert odder gebt Mir
 etwas jnn der Messe, Sondern spricht also: Nemet JHM (nicht ich) und Eßet
 JHM (nicht ich), Trinctet JHM (nicht ich). Wir, wir sollen hie empfangen
 und nemen, Er aber gibt vnd schenckt. Wenn nu nicht allein die zween
 25 Canones, sondern so viel Canones widder diese wort weren, als regens
 tropffen auff erden, und wenn ein jglicher Papst esel und Maul esel mehr
 were denn tausent Gabriel jñ himel und schre ewiglich: Opffer Messe, opffer
 Messe, was were das alles widder solche helle wort Christi? Vnd wie droben
 gesagt, wens möglich were, das die ganze Christenheit die Messe so hielte,
 wie solche Papst esel wollen, was were hñ denn? Noch müste Christus
 30 wort stehen bleiben und mehr gelten denn die kirche, Denn Christus wort ist
 Gottes wort, dem sollen weichen und ehren alle creatur, Vnd nicht leiden, das
 er ein falscher Lügner sein solle, wie hie die leidigen Papst esel hñ lestern.
- Vnd wie haben sie doch allein dis Sacrament so zum kauff opffer
 gemacht? Warumb haben sie nicht auch die tauffe und alle ihre sieben
 35 Sacrament zu opffern gemacht? Sind die andern Sacrament allesamt Gottes
 gaben, die nicht wir geben, sondern empfangen und annemen, wie muß denn
 dis einige Sacrament, als ein hurkind, nicht den andern allen gleich sein,

W]gaben Gottes bleiben? Mus denn das allein aus der definition odder art und natur aller sacrament geschlossen sein Aber was sol ich viel widder die mutwilligen lester und unbussfertigen Papstsel disputiren Es ist, wie der Bischoff zu Salzburg gesagt hat [Bl. 46^a] Ah was wolt ihr vns Pfaffen reformirn? Wir Pfaffen sind nie güt gewest, Ey so seid nicht gut vnd bleibt nicht gut vnn ewrs Gottes des teufels namen Was unterstehet ihr euch dem, vns zu reformiren, welche ihr bekennet, das wir gut sind vnd recht haben?, Nits nicht gung, das ihr bösewichter vnd Gottes verretter seid, wie ihr unuerjchampt selbs euch rühmet? Sondern wollet vns gerechten dazu auch zwingen, das wir mit euch verloren vnd nimer güt sein sollen, Sind doch das nicht menschlicher bösheit wort, Sondern Wenn der teufel selbs wolte auffß aller teuffelichst reden, wie konte ers teuffelicher machen denn also, Wir sind nicht gut vnd wollen auch nicht gut sein, sondern auch ander nicht gut lassen werd, noch bleiben

Was weiter das Edict von firmelen vnd olünge zu halten gebent, las ich umb der kurze willen anstehen, Denn Es ist doch nichts anders, weder

| | | | |
|----------------------------|---------------------------|--------------------------|----------------------------------|
| 1 auß steht über (extra) | 4 hat steht neben (hatte) | Ah r | 5 seid steht neben |
| (bleibt) | 56 vnd bis gut rh | 9 gerechten rh | 10 das wir o |
| 11 Sondern o | 12 außß aller rh | teuffelicher (reden) | denn steht über (!) |
| also c aus als | 13/14 Wir | his bleiben nachgetragen | 15 nicht (2.) steht über (nicht) |
| 16 weder steht über (denn) | | | |

Dr]und auch eine solche gabe Gottes bleiben? Mus denn das allein aus der definition odder art und natur aller Sacrament geschlossen sein? Aber was sol ich widder die mutwilligen lesterer und unbussfertigen Papst sel disputiren? Es ist, wie der Bischoff zu Salzburg gesagt hat: Ah, was wolt ihr uns Pfaffen reformirn? Wir Pfaffen sind nie gut gewest.¹ Ey so seid nicht gut und bleibt nicht gut, jnn ewrs Gottes des teufels namen! Was unterstehet ihr euch denn, uns zu reformiren, welche ihr bekennet, das wir gut sind und recht haben? Nits nicht gung, das ihr bösewichter und Gottes verretter seid, wie ihr unuerjchampt selbs euch rühmet, Sondern wollet uns gerechten da zu auch zwingen, das wir mit euch verloren und nimer gut sein sollen? Sind doch das nicht menschlicher bösheit wort, Sondern, Wenn der teuffel selbs wolte auffß aller teuffelichst reden, wie konte ers teuffelicher machen, denn also: Wir sind nicht gut und wollen auch nicht gut sein, sondern auch andere nicht gut lassen werden noch bleiben.

[Bl. 44] Was weiter das Edict von Firmelen und Olungen zu halten gebent², las ich umb der kurze willen anstehen, Denn Es ist doch nichts anders

18 definitio D

¹) S. oben S. 311, 26f. ²) Abscheydt Bl. Biiijb: „Wir gepieten vnd wollen auch, das der kinder vn anderer Christlichen menschen firmung, desgleichen den sterbenden die blung nicht vnderlassen, sonder allermassen, wie bißher vnn der Christlichen kirchen gehalten worden ist, auch vestiglich gehalten vnd gebraucht werde.“

51] Ihr heilige Einsprechung, vnd die newen heiligen Euangelia, damit sie vnser bekentnis verlegt haben, welche Euangelia sie iht zu Augspurg, im rauchloch odder heymlichen gemach gefunden, das ist, aus yhren falschen lügenhafftigen herzen ertichtet vnd erlogen, haben, Denn vnser Euangelia, so inn aller welt bekand, wissen nichts von yhren firmeln vnd salben. Sondern sie müssen zu schaffen haben vnd sacrament machen, da keine sind, Vnd da sie sind, müssen sie opffer vnd vnser werck draus machen auff das sie nicht fehren vnd müffig gehen, [Bl. 46^b] Das dritte stücke ist vom freyen willen, Da mummeln sie von, als hetten sie heißen brey im maule, on das sie ihre giffit dennocht müssen erausspreyen, Vnd laüt also, Des freyen willens halben, weil der selbig yrthum mit seinem anhang nicht menschlich, sondern viehisch vnd ein gotts lesterung ist, sol der selbige auch nicht gehalten geleret noch gepredigt werden &c. Hieraus kan niemand wissen, welchen yrthum sie verdammen, obs die sollen sein, die keinen freyen willen halten, odder die, so den ganzen freyen willen halten, odder die so einen halben odder ein klein stück vom freyen willen halten. Denn sie sind vnternander selbs noch nie eins gewest, werden auch nimer mehr eins, was der frey wille sollen sein, hacken vnd beißen sich selbs

1 heilige c als heiliges 2 Euangelia rh 5 Sondern steht über (On das) 6 Vnd steht über (Aber) 8 mummeln steht über (reden) 9 heißen rh maule (vnd sagen also) 12 gehalten (noch) 13 verdammen, (de) 15 ein klein o 17 wille (sein) sollen sein rh

Dv] wedder¹ ihr heilige Einsprechung und die newen heiligen Euangelia, da mit sie vnser bekentnis verlegt haben, welche Euangelia sie iht zu Augspurg im rauchloch² odder heimlichen gemach gefunden, das ist, aus yhren falschen, lügenhafftigen herzen ertichtet und erlogen haben. Denn vnser Euangelia, so inn aller welt bekand, wissen nichts von yhren firmeln und salben, Sondern sie müssen zu schaffen haben und Sacrament machen, da keine sind, Vnd da sie sind, müssen sie opffer und vnser werck draus machen, auff das sie nicht fehren und müffig gehen.

Das Dritte stück ist vom freyen willen. Da mummeln sie von, als hetten sie heißen brey im maule³, on das⁴ sie ihre giffit dennoch müssen eraus spreyen, Vnd laut also: Des freyen willen halben, weil der selbig yrthum mit seinem anhang nicht menschlich, sonder Viehisch und ein Gottes lesterung ist, sol der selbige auch nicht gehalten, geleret noch gepredigt werden⁵ &c. Hieraus kan niemand wissen, welchen yrthum sie verdammen, obs die sollen sein, die keinen freyen willen halten, odder die, so den ganzen freyen willen halten, odder die, so einen halben odder ein klein stück vom freyen willen halten. Denn sie sind vnternander selbs noch nie eins gewest, werden auch nimer mehr

¹) = als. ²) D. i. wo sie nicht zu finden sind: vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 10², 511 zu 137, 18. ³) *Thiele* Nr. 135, *Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation* 2, 202¹³. ⁴) *S. r. a. aber.* ⁵) *Wißschiedt* Bl. B.iiij^b.

Dencken, wie die tollten seyn vnternander, vnd verdammen gleich wol den irthum vom freien willen vnd geben dem irthum keinen namen. Darumb müssen wir solch ihr urteil messen nach ihrem herzen vnd nicht nach ihrem breymaül, Ihr hertz aber ist vns feind, darumb wird freylich ihr breymaül vnser lere meinen

Das ist aber mal eine newe kunst, die sie aus der Einsprechunge vnd aus den neuen Euangelijß gelernt haben, nemlich das sie selbst nicht wissen, was der frey wille sey konnens auch nimer mehr wissen noch eins werden prallen gleich wol einher, vnd ver [Bl. 52^a] dammen plümpß hinein die lere vom freyen willen. Denn wo sie mich solten leren, was der frey wille sey, So müßten sie mir gewislich also antworten, Ein lerer sagt dis, der ander das vnd die hohen schulen sind noch vneins druber fraget ich denn weiter, Welcher denn der beste lerer sey, wissen sie es auch nicht zu sagen. Sondern Ein iglicher folget vnd wogets auff seinen Doctor. Aber daruber sind sie gleich wol eins, das sie vnser lere verdammen gleich wie Pilatus vnd Herodes vnternander ganz feind, vber Christum eins werden. Also leret vns hie dis Edict das wir vnser lere

2 geben (ihm) dem irthum *rh* 3 solch *o* ihrem (2.) *c aus* ihren 4 breymaül steht über (worten) 7 gelernt *c aus* leret nemlich (das sie) sie (bekennen) 9 plümpß hinein steht über (gleichwol) 12 denn (1.) *o* 13 sey, (So) wissen *c aus* wissenß Sondern *r* 15 lere (zu) gleich verdammen *um* vnternander *rh* ganz (vneins) vnd

Dr einß, was der frey wille solle sein, haßen und beissen sich selbst drüber, wie die tollten seyn vnternander, vnd verdammen gleich wol den irthum vom freien willen, vnd geben dem irthum keinen namen. Darumb müssen wir solch ihr urteil messen nach ihrem herzen vnd nicht nach ihrem breymaül. Ihr hertz aber ist vns feind, darumb wird freylich ihr breymaül vnser lere meinen.

Das ist aber mal eine newe kunst, die sie aus der Einsprechunge vnd aus den neuen Euangelijß gelernt haben, nemlich, das sie selbst nicht wissen, was der frey wille sey, konnens auch nimer mehr wissen noch eins werden, prallen gleich wol einher¹, vnd verdammen plümpß hinein² die lere von freyen willen. Denn wo sie mich solten leren, was der frey wille sey, So müßten sie mir gewislich also antworten: Ein lerer sagt dis, der ander das, vnd die hohen schulen sind noch vneins druber. Fraget ich denn weiter, Welcher denn der beste lerer sey, So wissen sie es auch nicht zu sagen, Sondern Ein iglicher folget vnd wogets³ auff seinen Doctor. Aber daruber sind sie gleich wol eins, das sie vnser lere verdammen gleich wie Pilatus vnd Herodes, vnternander ganz feind, vber Christum eins worden. Also leret vns hie dis Edict, das wir vnser lere sollen meiden, vnd da fur vns von ihu

20 breymaül *A* 24 konnes *ABCD* können *E* aber können *F*

¹) einherprallen = daherfahren, ein weiterer Beleg bei Diets. blindlings, sonst plümpß allein, vgl. z. B. Unsrer Ausg. Bd. 26, 306, 18. ²) wogets d. i. wagets = überläßt die Verantwortung (wie Erl. Ausg. 26, 379, 14 f.).

³) Olme weiteres, ³) wogets d. i.

57] sollen meiden vnd dafur uns von ihu lassen auff einen affenschwang furen
 Vnd ist die meinüg, Du hast vnrechte lere Aber wir haben noch kein gewisse
 rechte lere Das heissen, mit vrlaub, grosse grobe Gels köpffe die ein ding
 verdammen, da sie selbst bekennen, das sie es nicht wissen noch verstehen,
 5 Denn Wer kan wissen, was ein yrthum sey vñ freyen willen, der noch nicht
 gewis weiß, was der Freye wille sey odder nicht sey. | [Wl. 6^a] α Das heißt
 freylich ein recht viehisscher vnd nicht ein menschlicher yrthüm, Verdammen
 vnd doch bekennen, das sie nicht wissen, was es sey, vnd ist so viel gesagt,
 Was wir wollen, das sol recht vnd vnrecht sein, Es darff keiner künst noch
 10 verstands die Einsprechung vnd die neuen heiligen Euangelia habens vns zu
 Augspurg, also geleret gleich als [Wl. 52^b] wenn das hochgelerte vnd durch-
 leuchtige weise vieh, die Sewe auff yhrem reichs tage beschlossen, Wir sewe
 gebieten, das niemand halten sol, das muscaten edle wurhe sey, Was sie aber
 sey, das wissen wir nicht, Wir halten aber, Ettliche, es seien krester, Ettliche,

1 meiden steht über (lassen) 2 meinüg, (Wir wissen) 4 da c aus das selbst rh
 6 heißt (Das Das heißt) 8 doch o 11 wenn (das) 11/12 das bis durchleuchtige o
 12 Wir (Edlen) 13 halten steht über (sagen) 14 aber, (Ettliche, es seien kalreden unter
 dem jaün)

Dr] 15 lassen auff einen affenschwang furen.¹ Vnd ist die meinung: Du hast unrechte
 lere, Aber wir haben noch kein gewisse rechte lere. Das heissen, mit vrlaub,
 grosse grobe Gels köpffe, die ein ding verdammen, da sie selbst bekennen,
 das sie es nicht wissen noch verstehen, Denn Wer kan wissen, was ein yrthum
 sey im Freyen willen, der noch nicht gewis weiß, was der Freye wille sey
 20 odder nicht sey?

[Wl. 6 1] Das heißt freylich ein recht viehisscher und nicht ein mensch-
 licher yrthum, Verdammen und doch bekennen, das sie nicht wissen, was es
 sey, und ist so viel gesagt: Was wir wollen, das sol recht und vnrecht sein,
 Es darff keiner künst noch verstands, die Einsprechung und die neuen heiligen
 25 Euangelia habens uns zu Auspurg also geleret, Gleich als wenn das
 hochgelerte und durchleuchtige, weise vieh, die Sewe, auff yhrem reichs-
 tage beschlossen: Wir Sewe gebieten, das niemand halten sol, das
 Muscaten edle wurhe sey², Was sie aber sey, das wissen wir nicht, Wir
 halten aber, Ettliche, es seien krester³, Ettliche, es seien kleien, Ettliche, es
 30 seien kolbletter, Ettliche, es seien die kostlichen baurgalreden⁴ unter den

¹) = betrügen, vgl. oben S. 196 Anm. 2 und z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30², 445 Anm. 1, 482 Anm. 1 und Dietz.* ²) Vgl. das von Luther öfters, z. B. oben S. 195, 16f. gebrauchte Sprichwort: Was sollt der Sau Muscaten? und Luther an Kaspar Müller, 18. März 1535 (*Erders 10, 137*): Eur Grammatell [Wier], . . . hat seinen Sänen abermal Muscaten gegeben. Und was sollten solche Säue anders essen, denn solche Muscaten? — *Matth. 7, 6 klingt nach auch hier schreht L. wohl der Doppelsinn von Muscaten vor, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 83 Anm. 2. O. B. J.* ³) S. oben S. 195, 15. ⁴) Baurgalrede = Bauerndreck, s. Dietz, *Unsre Ausg. z. B. Bd. 19, 262, 19.*

57] seelen sachen, Denn was solt ich viel disputirn von dem freyen willen, der
 5] über kñe vnd pferde vber gelt vnd gut regirt? Weiß fast wol, das Geni. 1.
 Gott dem menschen hat herrschafft gegeben vber vich vnd erden ꝛ. Solchs gehoret
 hie her nicht, Wenn nñ gleich kein spruch were denn der einige S Pauli
 10] 2. Timo, 2. Sie sind des teuffels gefangen nach seinem willen so hetten wir
 eben damit schrift vnd grund gnüg Gefangen sein, dem teüfel, ist warlich,
 keine freyheit Vnd sonderlich weil sie also gefangen sind das sie nach seinem
 willen leben müssen Da mus der liebe freye wille, gewislich, des teufels
 wille sein, denn nach dem selbigen müssen sie leben, als seine gefangen, Das
 15] ist klerlich hie S Paulus lere Vnd Christus selbs stimmt auch mit zu
 Luc. XI. da er sagt, Wenn der starcke seinen hof bewaret, so bleibt das seine
 mit friden, kompt aber ein stercker vber ihn ꝛ. Hie zeuget ia Christus selbs,
 das der teufel die seinen mit friden besize, wo nicht der stercker vber ihn kompt
 [Bl. 53^b] Bey dem spruch bleiben wir, denn sonst gnug sam vnd reichlich
 20] geschrieben ist, Dazu haben wir die that vnd das werck selbs auch, fur vns,
 Kemlich, das Ihesus Chry Gottes son, durch sein eigen blut vns hat müssen
 vom teufel, tod, vnd sunden, erlosen, Were nñ ein frey wille hñn vns,
 widder odber vber den teuffel, tod vnd sunde, so hette er nicht durffen fur vns

3 dem c aus der menschen steht über (vernunft) 4 nicht, (Vnd) Wenn c aus
 wenn nñ gleich o einige o 5/6 so bis gnüg rh 6 teüfel, (leibe) 7 weil bis sie rh
 9 wille c aus willen 11 Luca XI steht über Marci 7 14 gnug sam (danou) 15 ist,
 (Vnd diese) 17 ein (funkten) 18 odber vber rh

Dr] der seelen sachen. Denn was solt ich viel disputirn von dem Freyen willen,
 20] der über kñe und pferde, über gelt und gut regirt? Weiß fast wol, das
 Genesis am ersten Gott dem menschen hat herrschafft gegeben über vich und 1. 2Mose 1, 28
 erden ꝛ., Solchs gehoret hie her nicht. Wenn nu gleich kein spruch were
 denn der einige S. Paul. ij. Timo. ij: 'Sie sind des teuffels gefangen nach 2. Tim. 2, 26
 seinem willen', so hetten wir eben damit schrift und grund gnüg. Gefangen
 25] sein dem teuffel ist warlich keine Freiheit, Vnd sonderlich, weil sie also
 gefangen sind, das sie nach seinem willen leben müssen, Da mus der liebe
 Freye wille gewislich des teuffels wille sein, denn nach dem selbigen müssen
 sie leben als seine gefangene. Das ist klerlich hie S. Paulus lere, Vnd
 Christus selbs stimmt auch mit zu, Luc. xj. da er sagt: 'Wenn der starcke 2Mf. 11, 21f.
 30] seinen hoff bewaret, so bleibt das seine mit friden, kompt aber ein stercker
 über ihn' ꝛ. Hie zeuget ia Christus selbs, das der teuffel die seinen [Bl. 6 ij]
 mit frieden besize, wo nicht der stercker über ihn kompt.

Bey dem spruch bleiben wir, denn sonst gnugsam und reichlich geschrieben
 ist. Da zu haben wir die that und das werck selbs auch fur vns, Kemlich,
 35] das Ihesus Christus, Gottes son, durch sein eigen blut vns hat müssen vom
 teuffel, tod und sunden erlosen. Were nu ein Frey wille hñn vns, widder

157] sterben Und wer der sunden kan entrinnen, on Christo, der kan auch dem tode entrinnen, Denn der tod, ist der sunden straffe Ro. 7. Aber es ist noch kein mensch erfunden, der seinen freyen willen, vber und widder den tod beweiset hette, Sondern der Tod hat wol widerumb seinen freyen willen und gewalt vber alle menschen beweiset, Welchs er nicht vermochte, Wo nicht zuvor die funde (die des todes recht und macht ist) den menschen vber weldigt, und gefangen hette, Bey dieser that, und artickel des glaubens an Chriū, bleiben wir und lassen, der Papisten Einsprechen und newe Euangelia, ein few urteil, bleiben, Es wird vns dauon niemand bringen, das Chriū vns vom teuffel, tod und sunden erloset hat, Wo das bleibt, So bleibt kein ander freyer wille, denn der dem teuffel, tod, funde gefangen ist Ist das eine freyheit, so sey sie dere, die vhr ein spreckung zu newen Euangelia machen, widder [Bl. 54^a] die rechten alten Euangelia

Das vierde stücke ist von dem heubt artickel des Christlichen glaubens, nemlich das allein der [Bl. 61^b] glaube, on werck, gerecht mache, da non speyen sie also im Edict, Und nach dem aus der heiligen schrift offenbar ist, das der blosse glaube allein, on lieb und gute werck nicht gerecht macht, Auch Gott, die guten werck an viel orten der schrift erfordert, Sol der artickel Das der glaub allein gerecht mache, und gute werck verworffen werden,

1 wer dem) 7 on Chriū rh 9 urteil, (ia ein) 10 So (ist) 14 vierde
steht über dritte 17 macht e aus mache 18 erfordert e aus fordert

16] odder vber den teuffel, tod und funde, so hette er nicht durffen fur uns sterben, Und wer der sunden kan entrinnen, on Christo, der kan auch dem tode entrinnen. Denn der tod ist der sunden straffe, Rom. 7. Aber es ist noch kein mensch erfunden, der seinen freyen willen vber und widder den tod beweiset hette, Sondern der Tod hat wol widerumb seinen freyen willen und gewalt vber alle menschen beweiset, Welchs er nicht vermochte, wo nicht zuvor die funde (die des todes recht und macht ist) den menschen ubertweldigt und gefangen hette. Bey dieser that und artickel des glaubens an Christum bleiben wir und lassen der Papisten Einsprechen und newe Euangelia ein few urteil bleiben. Es wird uns da von niemand bringen, das Christus vns vom teuffel, tod und sunden erloset hat. Wo dis bleibt, So bleibt kein ander freyer wille denn der dem teuffel, tod, funde gefangen ist. Ist das eine freyheit, so sey sie dere, die ihr Einsprechung zu newen Euangelia machen, widder die rechten alten Euangelia.

Das vierde stücke ist von dem heubt artickel des Christlichen glaubens, nemlich, das allein der glaube on werck gerecht mache. Da von speyen sie also im Edict: Und nach dem aus der heiligen schrift offenbar ist, das der blosse glaube allein, on lieb und gute werck, nicht gerecht mache, Auch Gott die guten werck an viel orten der schrift erfordert, Sol der artickel, das der

5f] nicht gepredigt noch gelert werden ic Was sie hie sagen von gütten wercken nicht zu verworffen, das reden sie aber mal mit blinden worten, bösllich vns damit zu verunglimpffen, als verwürffen wir gute werck, So sie es doch wol anders wissen, das wir mehr auff gute werck treiben denn das ganze Papstum
 5 hie gethan hat, welchs auch nie kein gut werck verstanden hat, wie das sonst gungsam beweiset ist, Noch können sie ihr giftige lügen vnd lestern nicht lassen Und nun summa Summarum, Es ist nun diesem Edict kein wort, Es hat die glose ynn sich, Pfaffen sind nie gut geweest, Das wort verkleret all buchstaben dieses Edicts

10 Und was sollen solche Sewlerer nun diesem [Bl. 54^b] hohen heiligen articel guts verstehen, so sie die nidrigen articel nicht leiden können, als, das ein man muge ein weib, Ein weib muge einen man haben zur ehe? Ein Mensch muge essen vnd trincken was ihm Gott gibt vnd schafft, Ein Christ muge beider gestalt des sacraments genieffen vnd der gleichen viel mehr, Es
 15 were schade, das solch toll vich vnd unsetige seue diese muscaten solten riechen, schweige denn essen vnd genieffen, Las sie leren vnd | [Bl. 6 iij^a] glauben, wer einen forß ym torhembd leßt, das sey eine tod sunde Und wer vber dem altar feisset, sey ein verdampfer, obder das ich auff ihre hohe articel auch

6 gungsam (ynn) 12 zur ehe rh 14 muge (si) 15 toll rh 16 glauben, (das)
 17 das o eine tod sunde c aus ein tod sunder

Dr] glaub allein gerecht mache und gute werck verworffen werden, nicht gepredigt
 20 noch gelert werden¹ ic. Was sie hie sagen von guten wercken nicht zu verworffen, das reden sie aber mal mit blinden worten, bösllich, vns da mit zu verunglimpffen, als verwürffen wir gute werck, So sie es doch wol anders wissen, das wir mehr auff gute werck treiben, denn das ganze Papstum hie
 25 gethan hat, welchs auch nie kein gut werck verstanden hat, wie das sonst gungsam beweiset ist. Noch können sie ihr giftige lügen und lestern nicht lassen. Und nun summa summarum: Es ist nun diesem Edict kein wort, Es hat die glose nun sich: Pfaffen sind nie gut geweest. Das wort verkleret alle buchstaben dieses Edicts.

Und was solten solche Sewlerer nun diesem hohen, heiligen articel guts
 30 verstehen, so sie die nidrigen articel nicht leiden können, als, das ein man muge ein weib, Ein weib muge einen man haben zur ehe, Ein mensch muge essen und trincken, was ihm Gott gibt und schafft, Ein Christ muge beider gestalt des sacraments genieffen, und der gleichen viel mehr? Es were
 35 schade, das solch toll vich und unsetige Seue diese Muscaten solten riechen², schweige denn essen und genieffen. Las sie leren und [Bl. 6 iij] glauben: wer einen forß in torhembd leßt, das sey eine tod sunde, Und wer vber dem altar

¹) Abscheuht Bl. 6^a.

²) S. oben S. 361 Anm. 2, dazu 36, 83, 16f.

157] kome, Wer sein maul mit wasser spület und einen tropfen verschlinget, der muge des tages nicht messe halten. Wer sein maul offen vergeffe, das yhm eine mucke ynn hals flöge, der muge des tages das sacrament nicht empfangen. Und der gleichen unzeligen herrlichen trefflichen hohen artickel darauff yhre few kirche gegrundet ist. Das sind artickel der rede werd, Was solten sie den 5 glauben und gute wercke, solch geringe schlecht alber ding groß achten?

Doch weil ich sehe, das diesen heubt artickel der teufel ymer müs lestern durch seine Sew lerer und nicht rügen noch auffhören kan, So sage ich Doctor Martinus Luther vnser herrn [Mt. 55^a] Jhesu Christi vn würdiger Euangelist, das diesen artickel, (Der glaube allein, on alle werck macht gerecht fur Gott) 10 sol lassen stehen und bleiben, der Romiische keiser, der Türckische keiser, der Tatterische keiser, der Persen keiser, Der Papt, alle Cardinal, Bischove, Pfaffen monche, Nonnen, konige, fursten, herrn, alle welt, sampt allen teuffeln, und sollen das hellische feur dazu haben auff yhren kopff, vnd keinen danck dazu. Das sey mein, doctor Luthers Einsprechen vom heiligen geist, vnd 15 das rechte heilige Euangelion

1 maul (we) 2 muge (ein) halten (nach d) offen steht über (auff) 4 treff-
lichen rh artickel (viel) 5 few o den steht über (vom) 6 gute wercke c aus guten
wercken wercke (verstehen) 13 Nonnen, (su)

D^r] jeiffet, sey ein verdampfer¹, Odder, das ich auff yhre hohe artickel auch kome: Wer sein maul mit wasser spület und einen tropfen verschlinget, der muge des tages nicht messe halten, Wer sein maul offen vergeffe, das yhm eine mucke ynn hals flöge, der muge des tages das Sacrament nicht empfangen, und der gleichen unzeligen, herrlichen, trefflichen, hohen artickel, darauff yhre few kirche gegrundet ist. Das sind artickel der rede werd, Was solten sie den 20 glauben und gute werck, solch geringe, schlecht, alber ding, groß achten?

Doch weil ich sehe, das diesen heubt artickel der teufel ymer müs lestern durch seine Sew lerer und nicht rügen noch auff hören kan, So sage ich, Doctor Martinus Luther, vnser Herrs Jhesu Christi unwürdiger Euangelist, das diesen artickel (Der glaube allein, on alle werck, macht gerecht fur Gott) 25 sol lassen stehen und bleiben. Der Romiische keiser, Der Türckische keiser, Der Tatterische keiser, Der Persen keiser, Der Papt, alle Cardinal, Bischove, Pfaffen, monche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herrn, alle welt, sampt allen teuffeln, und sollen das hellische feur dazu haben auff yhren kopff², und keinen danck dazu.³ Das sey mein, Doctor Luthers Einsprechen vom heiligen geist und das rechte heilige Euangelion. 30

¹) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 383, 23; 451, 6; 485, 36. ²) *Ein Luther gelüftiger Fluch*, vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 462 zu Z. 2, vgl. unten S. 370 Anm. 1. ³) *D. i. ob sie wollen oder nicht, oft bei Luther*, vgl. zu *Unsre Ausg.* Bd. 34¹, 40, 15 dazu S. 585.

57] Denn da stehet der Artikel, den die kinder beten, Ich glaube an Ihesum
 Christum gecrenigt, | [21. 6 ij^b] gestorben ꝛ. Es ist ia niemand fur vnser
 funde gestorben, denn alleine Ihesus Christus Gottes son. Allein Ihesus
 Gottes son. Noch ein mal sage ich, Allein Ihesus Gottes son hat vns von
 5 funden erloset, Das ist gewislich war vnd die ganze schrift vnd solten alle
 teuffel vnd welt sich zu reissen vnd bersten, so istz ia war, Ist ers aber
 allein der funde weg nimpt, So konnen wirs mit vnsern wercken nicht sein,
 So istz ia vnmuglich, das ich solchen einigen vnd allein erlöser von funden,
 Ihesum anders denn mit dem glauben fassen vnd erlangen müge, Mit wercken
 10 ist [21. 55^b] vnd bleibt er vnergriffen, Weil aber allein der glaub, fur vnd
 ehe die werck folgen, solchen erlöser ergreiffet, So mus es war sein, das allein
 der glaube, fur vnd on werck, solche erlösunge fasse, welchs nichts anders
 sein kan denn gerecht werden, Denn von funden erlöset odder funde vergeben
 haben mus nicht anders sein denn gerecht sein odder werden ꝛ. Aber Nach
 15 solchem glauben, odder empfangner erlösunge odder funde vergebung, odder
 gerechtigkeit folgen als denn gute werck, als solchs glaubens fruchte, Das ist
 vnser lere, Vnd also leret der heilige geist vnd die ganze heilige Christenheit
 da bey wir bleiben hyn Gottes namen Amen

1 Artikel, (Ich gl) 2 ia (sein) 5 vnd bis schrift rh 6 ia o 9 Ihesum rh
 müge steht vnter (tan) 10 er o 14 haben rh haben (tan) Aber r

Dr] Denn da stehet der Artikel, den die kinder beten: Ich glaube an Ihesum
 20 Christum, gecrenigt, gestorben ꝛ. Es ist ja niemand fur vnser funde ge-
 storben denn allein Ihesus Christus Gottes son, Allein Ihesus Gottes son,
 Noch ein mal, sage ich, Allein Ihesus Gottes son hat vns von funden erlöset,
 Das ist gewislich war vnd die ganze schrift, vnd solten alle teuffel vnd welt
 sich zu reissen vnd bersten, so istz ja war. Ist ers aber allein, der funde
 25 weg nimpt, So konnen wirs mit vnsern wercken nicht sein. So istz ja
 vnmuglich, das ich solchen einigen vnd allein erlöser von funden, Ihesum,
 anders denn mit dem glauben fassen vnd erlangen müge. Mit wercken ist
 vnd bleibt er vnergriffen. Weil aber allein der glaub, fur vnd ehe die werck
 folgen, solchen erlöser ergreiffet, So mus es war sein, das allein der glaube,
 30 fur vnd on werck, solche erlösunge fasse, welchs nichts anders sein kan, denn
 gerecht werden. Denn von funden erlöset odder funde vergeben haben, mus
 nicht anders sein, denn gerecht sein odder werden ꝛ. Aber nach solchem
 glauben odder empfangener erlösunge odder funde vergebung odder gerechtigkeit
 folgen als denn gute werck als solchs glaubens fruchte. Das ist vnser lere,
 35 vnd also leret der heilige geist vnd die ganze heilige Christenheit, da bey wir
 bleiben jnn Gottes namen, Amen.

24 istz] ist DE 29 glaube G¹

¹) glaube (Verb.) ist wold Druckfehler, s. d. Hs.

56] Darnach ist ein Zusatz im Edict da sehen sie etliche artickele, von pfründen, von priester ehe, von der selbigen buße vnd bekerung, Von hhrer straffe, Von vuzüchtigen weibern der pfaffen Von examinirn der p̄diger durch die ordinarios x [Bl. 84^a] Es ist ihn von den unsern angeboten zu Augspurg, vnd ich ihn meiner vermanung an sie, hab auch des gleichen mich erboten, 5
ihre geistliche oberkeit odder, wie sie es nennen, Jurisdiction gerne anzunehmen, So fern sie das Guangelio frey ließen vnd die missebreuche abtheten, Die sie selbs wissen, das gewuliche missebreuche sind, vnd sie dazu schuldig sind, das Guangelion nicht allein frey zu lassen, Sondern auch selbs zu predigen, leib vnd 10
leben druber zü lassen, Als denn kundte man mit den pfrunden wol handeln vnd tüchtige pfarher einsetzen vnd were allen sachen wol zu helfen vnd raten gewest, Ja wol, das sie das nach geben solten, schweige denn selber thun, Sie wollen ihr geistliche oberkeit haben, ihre missebreuche zu bestettigen vnd das Guangelion zu dempffen, vnd frume Christen druber zu morden brennen,

1 ist bis da rh 2 von (1.) o der selbigen e aus denselbigen der selbigen (eheweiber wider)
3 pfaffen (zu meiden vnd von p̄di Vn) 4 ꝛ (Welche mich ansehen als sey es Herzog Georgen zu Sachsen tugheit Denn der selbige hat allzeit [rh] solcher thäten viel ihn der nohen¹, Welchem ich, Wo mir Gott das leben vnd gesundheit verleyt, auff seine vorthebe des neuen testaments vnd andere lesterichristt ein mal antworten wil, vnd als denn [als denn rh] diese grillen seines topffs² auch mit ruten³ von den unsern o 6 oberkeit (vnd) anzunehmen (Damit hette man denn wol konnen) 8 das (1.) (nicht) 9 selbs (mit) 10 zü o denn (hette) 11/12 vnd (1.) bis gewest rh

1) Thiele Nr. 109. 2) Thiele Nr. 111. 3) Diese Stelle aus Luthers Originalmanuskript hat schon Seidemann, Theolog. Studien u. Kritiken 1880, S. 350 mitgeteilt.

Tr] Darnach ist ein zusatz im Edict, da sehen sie etliche artickele, von Pfründen, von Priester ehe, von der selbigen buße und bekerung, Von hhrer straffe, Von unzüchtigen Weibern der Pfaffen, Von examinirn der Prediger durch die Ordinarios.¹ Es [Bl. 64] ist ihn von den unsern angeboten zu Augspurg, und ich ihn meiner vermanung² an sie hab auch des gleichen mich erboten, ihre geistliche Oberkeit odder, wie sie es nennen, Jurisdiction gerne 20
anzunehmen, So fern sie das Guangelio frey ließen und die missebreuche abtheten, die sie selbs wissen, das gewuliche missebreuche sind, Und sie da zu schuldig sind, das Guangelion nicht allein frey zu lassen, sondern auch selbs zu predigen, leib und leben druber zu lassen, Als denn kundte man mit den Pfründen wol handeln und tüchtige Pfarher einsetzen, und were allen sachen 25
wol zu helfen und raten gewest. Ja wol, das sie das nach geben solten, schweige denn selber thun! Sie wollen ihr geistliche oberkeit haben, ihre missebreuche zu bestettigen und das Guangelion zu dempffen und frume Christen druber zu morden, brennen, trencken, erhencken und verriagen, Das sol die

20 Jurisdiction DE

1) Wtschgedt Bl. 6 a ff.

2) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 340 ff.*

Es] trencken, erhencken vnd verriagen, Das sol die geistliche oberkeit heissen, vnd verlassen sich auff menschen gewalt, die kan nicht fehlen Denn menschen können nicht sterben, So kan Gott auch keinen menschen hindern noch steuren, Darumb haben sie es gewis, wie geschriben stehet ps. 33. Einen konige hilfft
5 nicht, das er mechtig ist, noch, Ein starcker kan nicht durch seine stercke bestehen, Solche spruche straffen sie iht lügen, darumb mus es ihn gewislich alles wol gelingen

[Bl. 84^b] Dar nach folget ein artickel, das man die prierster nicht sol dulden, so ynn vnehrlichem leben oder bey vnerhlichem weibern wonen
10 Warlich hie greiffen sie die sachen mit ernst an, Der teuffel, hie wills werden, das sie sich selbs auch so hart angreiffen, das wird freylich, der rechten Einsprechung eine vnd der neuen Euangelien heubt spruch sein, Es sind aber tuncfel wort vnd mügen dreyerley verstand haben, Der erst ist der, das die paffen sollen keine eigen hürn bey sich haben Denn das sind vnerhliche
15 weiber, Sondern sollen den herrn burgern vnd bairn zün weibern vnd tochttern gehen, das sind ehrliche weiber, wie ihener alte thumpffaff meinete

2 fehlen (das haben sie gewis, wie geschriben stehet) 4 Einen e aus Einem
11/12 das (2.) bis sein rh 13 dreyerley e aus zweyerley 15 herrn r 16 alte rh
meinete steht neben (Sagt, das die)

Dr] geistliche oberkeit heissen, und verlassen sich auff menschen gewalt, die kan nicht fehlen, Denn menschen können nicht sterben, So kan Gott auch keinen menschen hindern noch steuren, Darumb haben sie es gewis, wie geschriben
20 stehet Psalm 33: 'Einen könig hilfft nicht, das er mechtig ist', Item: 'Ein starcker kan nicht durch seine stercke bestehen'. Solche sprüche straffen sie iht lügen, darumb mus es ihn gewislich alles wol gelingen.

Darnach folget ein artickel, das man die prierster nicht sol dulden, so jm unerhlichem leben odder bey unerhlichem¹ weibern wonen.² Warlich hie
25 greiffen sie die sachen mit ernst an, Pfu teuffel, hie wills werden!³ das sie sich selbs auch so hart angreiffen, das wird freilich der rechten Einsprechung eine vnd der neuen Euangelien heubt spruch sein. Es sind aber tuncfel wort vnd mügen dreyerley verstand haben. Der erste ist der, das die Paffen sollen keine eigen hürn bey sich haben, Denn das sind unerhliche weiber,
30 Sondern sollen den Herrn, burgern und bairn zun weibern und tochttern gehen, das sind ehrliche weiber, wie ihener alte Thumpffaff meinete und sprach:

¹) So A—E, kein Druck- oder Schreibfehler. ²) Wächstedt Bl. 61^b: „Vergleichen sollen jn keiner überstet die geistlichen jn öffentlichem vnehrlichem leben, vnd sonderlich bey vnehrlichen, vnzüchtigen weibern zmwonen oder die bey ihnen kuhaben, noch jn vuerbarer, unpriesterlicher fleydung vñ wandel gedult oder zugelassen, sñder die vberfaren nach erforderung der sachen gestrafft, vnd das nicht hngesehen oder nachgelassen werden, wie bißher geschehen ist, damit alle ergernuß vermeiden bleib.“ ³) Denkbar ist auch die Verbindung werden, das = kommen, daß. O. B.

15f) und sprach, Wir pffaffen sind narren worden, Da ich iüng war, Schließen wir den burgern bey yhren weybern und tochteren, Da wurden uns die weyber hold, und mußten uns die menner auch hold sein, solten sie den donner haben, Aber nu ein iglicher wil eine eigen hürn haben, sind uns die weiber feind worden Darumb gelten wir bey den mennern auch nichts mehr, Dis ist der rechte vnd beste verstand dieses artickels, Der ander ist, das die Pffaffen sollen schlecht on weiber, leben, Das ist ein Ppstlicher vnd Cardinalischer verstand, die leben on weiber, wie Daniel verkündigt hat, vnd das exempel fur augen ist, ynn der hohesten heiligesten keuschheit, aus Sodoma vnd Gomorra gelernt, Den verstand kan der artickel wol leiden Ja ich achte, yhrs heiligen geists einsprechung meine den selbigen fur nemlich

Der dritte ist, das die Pffaffen, sollen aller dinge keusch leben, wie die Engel ynn himel [Bl. 85^a] Dieser verstand ist nicht ernst, Sondern ein Spigelsechten, Denn sie wissen selbs wol, das sie nicht so viel sehweiler haben können, das sie alle pffaffen verschnitten. So istz am tage, das wenig pffaffen sind, die keusch leben können wo sie nicht verschnitten werden ob sie es gleich

2 uns steht über (vnd) 3 sein, (on) 5 Darumb steht über (darnach) 7 weiber, (keusch) 10/11 Den bis fürnemlich nachgetragen 10 kan (daß) 14 selbs rh 15 daß (2.) (so nicht alle) 16 wo bis werden rh

Dr] Wir Pffaffen sind narren worden, da ich iung war, schließen wir den burgern bey yhren weibern und tochteren, Da wurden uns die weiber hold, und mußten uns die menner auch hold sein, solten sie¹ den donner haben, Aber nu ein iglicher wil eine eigen hure haben, sind uns die weiber feind worden, darumb gelten wir bey den mennern auch nichts mehr. Dis ist der rechte und beste verstand dieses artickels. Der ander ist, das die Pffaffen sollen schlecht on weiber leben, das ist ein Ppstlicher und Cardinalischer verstand, die leben on weiber, wie Daniel verkündigt hat, und das exempel fur augen ist, ynn der hohesten, heiligesten keuschheit, aus Sodoma und Gomorra gelernt.² Den verstand kan der artickel wol leiden, Ja ich achte, yhrs heiligen geists Einsprechung meine den selbigen fürnemlich.

Der dritte ist, das die Pffaffen sollen aller dinge keusch leben, wie die Engel ynn himel. Dieser verstand ist nicht jhr ernst, sondern ein spigel sechten, Denn sie wissen selbs wol, das sie nicht so viel sehweiler³ haben können, das sie alle Pffaffen verschnit- [Bl. 81] ten. So istz am tage, das wenig Pffaffen sind, die keusch leben können, wo sie nicht verschnitten werden, ob sie es gleich

¹) Wohl einzuschleiben (wie S. 373, 2): sonst. Sinn: sonst wäre es ihnen trawig ergangen (oder wie solten sie auch ein gut jar haben Bl. 34², 162, 8, etwa gleich) sollte es ihnen auch noch so schwer fallen' ähnlich oben S. 366, 30 sollen das heilich feur dazu haben auff yhren kopff. O. B.J. ²) Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 30³, 323, 30ff. und Nachtrag S. 715. Cordatus Nr. 1825. ³) = Schweinscheider, mhd. heilen = kastrieren.

15] gern theten, Auch so thets den Bischönen schaden ynn der küchen, wo die armen paffen nicht solten kündgelt vnd milch gelt geben, Summa, Es sind verzweiffelte buben ynn der haut, das sie solchen artickei stellen, da sie wol wissen, das er nicht zu erheben sey, vnd die Bischöue selbs vnd thumherrn, 5 yhr schendliche öffentliche hurerey nicht lassen wollen noch können, vnd die aller grössesten huren ieger sind auff erden das keines zeugen darff, Sie treibens unverschampt fur aller welt, vnd rhimen sichs auch dazu wollen ander leute zur keuscheit zwingen o wie sein lautz, Wenn ein Bischoff ein erzhurn treiber ist, vnd heißt einen armen paffen keusch leben

10 Aber, das ergest ist, das sie hie mit Gott hns manl greiffen, vnd die ehe verbieten, so Gott geschaffen hat, wie S. Paulus sagt 1 Timo 4 das solche gebot, teuffels lere, sind, wie sie wol wissen, vnter winden sich gleichwol Gottes werck, geschepffe, willen vnd wort, zu dempfen, geben fur die paffen müssen yhr gelubd halten, das sie ynn der weyhe gethan, Das gelubde 15 muß der schanddeckel sein, darunter man Gott lestert vnd schendet ynn seinem wort vnd wercken, Auch dazu auff hebt vnd verleugnet das erste vnd hoheste gelubde [Bl. 85^b] da wir gelobd haben, Er solle vnser Gott sein, vnd wir sein

1 wo steht über (so) 2 Summa (Σu) 4 selbs rh 7/9 wölten bis leben rh
12/13 gleichwol o 13 dempfen, (Das ist)

Dr] gern theten. Auch so thets den Bischöven schaden ynn der küchen, wo die armen Paffen nicht solten hurngelt und milch gelt¹ geben. Summa, Es 20 sind verzweiffelte buben ynn der haut, das sie solchen artickei stellen, da sie wol wissen, das er nicht zu erheben² sey, und die Bischöue selbs und Thumherrn yhr schendliche öffentliche hurerey nicht lassen wollen noch können und die aller grössesten huren ieger sind auff erden, das keines zeugen darff, Sie treibens unverschampt³ fur aller welt und wollen ander leute zur keuscheit 25 zwingen. O wie sein lautz, Wenn ein Bischoff ein erzhurn treiber ist und heißt einen armen Paffen keusch leben!

Aber das ergest ist, das sie hie mit Gott jns manl greiffen und die ehe verbieten, so Gott geschaffen hat, wie S. Paulus sagt am ersten Timo. am 1. Timo 4, 1 vierden, das solche gebot teuffels lere sind, wie sie wol wissen, Unterwinden 30 sich gleichwol, Gottes werck, geschepffe, willen und wort zu dempfen, geben fur, die Paffen müssen yhr gelubd halten, das sie ynn der weyhe gethan. Dis glubde muß der schanddeckel sein, dar unter man Gott lestert und schendet ynn seinem wort und wercken, Auch dazu auff hebt und verleugnet das erste und hoheste gelubde, da wir gelobd haben, Er solle vnser Gott sein, und wir

¹) Abgaben, die in einzelnen Diözesen die Priester dem Bischof für ihre Konkubinen und Kinder entrichten mußten. Vgl. Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 3, 109¹⁵⁹. ²) = durchzusetzen, s. Diet. 6. ³) D. i. schamlos (wie S. 379, 16 und 383, 23).

15] wort vnd werck ehren vnd loben wollen vber alles. Da gegen ia kein gelubd gelten mag, das sein wort vnd werck schendet oder vuerhet, wie dis ehlos gelubbe, (so doch vnmuglich zu halten) seinen chestand, lestert vnd schendet, beide mit lesterlichem verbieten vnd schendlichem hurn vnd buiben leben. Aber da horet niemand Sie wollens erfahren

Weiter gebieten sie, Man solle nicht predigen das man das heilig Euangelion vnd Gottes wort vnterdrucken odder vertilgen wolle, Das were doch ein mal ein stücke der weisheit, da ist dem trünckenbold ein nüchtern wort entzaren, Für war, Es ist weislich gestellet, das man sie nicht solle schelten, des Euangelij verfolgter, Denn sie finds auch nicht, thun nür also, als wolten sie es vertilgen, Das sie es aber nicht sind, das feylet am guten willen nicht, wie die that fur augen zeigt, Sondern an der macht, die ihu Gott nicht lassen wil, Nu wollen wir das Gott zu vrteilen beselhen, ob er dis wil fur vertilger vnd vnterdrucker seines worts vrteilen, die es mit verfolgen, morden brennen, von ganzem herzen gern vertilgen vnd vnterdrucken wolten. Ich wil sie, (wie sie begeren) keine vertilger noch vnterdrucker Gottes

3 doch *rh* 8 weisheit, (auff) 11 vertilgen *steht über* (anzvotten) 14 vertilger
c aus verfolgter vnd vnterdrucker *rh* 15 vnterdrucken (i)

Dr] sein wort und werck ehren und loben wollen vber alles. Da gegen ja kein gelubd gelten mag, das sein wort und werck schendet odder uuehret, Wie dis ehlos gelubbe (so doch unmuglich zu halten) seinen chestand lestert und schendet, beide mit lesterlichem verbieten und schendlichem hurn und buiben leben. Aber da horet niemand, Sie wollens erfahren.

Weiter gebieten sie, Man solle nicht predigen, das man das heilig Euangelion und Gottes wort vnterdrücken odder vertilgen wolle.¹ Das were doch ein mal ein stücke der weisheit, Da ist dem trunckenbold ein nüchtern wort entzaren! Fur war, Es ist weislich gestellet, das man sie nicht solle schelten des Euangelij vertilger, Denn sie finds auch nicht, thun nur also, als wolten sie es vertilgen. Das sie es aber nicht sind, das feylet am guten willen nicht, wie die that fur augen zeigt, Sondern an der macht, die ihn Gott nicht lassen wil. Nu wollen wir das Gott zu urteilen beselhen, ob er die wil fur vertilger und vnterdrucker seines worts vrteilen, die es mit verfolgen, morden, brennen von ganzem herzen gern vertilgen und vnterdrücken wolten. Ich wil sie (wie sie begeren) keine vertilger noch vnterdrucker Gottes

23 vertilge A—E

¹) Wächter Bl. Cija: „vnd ynu sonder sollen sie sich der rede massen, so etlich biß anher gedachter weiß zuthun sich nicht geschemet, das man das Euangelium vnd heylig Gottes wort vnterdrücken oder vertilgen wolle, . . .“

5ij) worts, halten noch schelten, Vnd der teuffel weys ihu auch danck, das sie es vnuerthilget vnd vnunter [Bl. 86^a] drücker lassen, Sie sollen, wie Cayphas, vber sich selbst hie mit geweiffagt haben, das sie Gottes wort nicht vertilgen noch vnterdrucken werden Amen

5 Man soll (sagen sie) die Guangelia leren nach der auslegung der heiligen schrift vnd lerer So von der gemeinen heiligen Christlichen kirchen approbirt sind, Hie komen sie vnd brengen ihu, den guten gefellen, Lieber, Wo findet man die Guangelia ausgelegt nach der heiligen schrift? Sind wir hie truncken odder treuemet uns solchs? Vnd welche sind die lerer von der
10 Gemeinen Christlichen kirchen approbirt? Es wird D. Eck, D. Schmid vnd D. Koflfessel villeicht sein, Sonst wußt ich keine, die von Gemeiner Christenheit approbirt weren, Denn S. Ambrosius, Augustinus vnd der gleichen schrift sind vnn andern kirchen außser der Latinschen kirchen, unbekand, Auch, wolt ich dem Pappst selbst nicht raten, das man die Guangelia solt nach
15 S. Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius, Hilarius x. auslegung leren, Der teuffel solt ihu beschmeissen, vnd wurde nicht lange Pappst sein, So

3 nicht (unter) 11 D. o 13 schrift rh außser e aus auß 15 x o auß-
legung rh 16 vnd (sol)

Dr) worts halten noch schelten, Vnd der teuffel weis ihu auch danck, das sie es unvertilget und ununterdrückt lassen. Sie sollen, wie Cayphas, vber sich selbst 30b. 11. 51 hie mit geweiffagt haben, das sie Gottes wort nicht vertilgen noch un-
20 drücken werden, Amen.

Man sol (sagen sie) die Guangelia leren nach der auslegung der heiligen schrift vnd lerer, So von der gemeinen heiligen Christlichen kirchen ap- [Bl. 87 ij] probirt sind.¹ Hie komen sie vnd bringen ihu, den guten gefellen.² Lieber, Wo findet man die Guangelia ausgelegt nach der heiligen schrift? Sind wir
25 hie truncken, odder treuemet uns solchs? Vnd welchs sind die lerer, von der Gemeinen Christlichen kirchen approbirt? Es wird D. Eck, D. Schmid und D. Koflfessel³ villeicht sein, Sonst wußt ich keine, die von Gemeiner Christenheit approbirt weren. Denn Sanct Ambrosius, Augustinus und der gleichen schrift sind jnn andern kirchen, außser der Latinschen kirchen, unbekand. Auch wolt
30 ich dem Pappst selbst nicht raten, das man die Guangelia solt nach Sanct Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius, Hilarius x. auslegung leren, Der teuffel solt ihu beschmeissen⁴, und würde nicht lange Pappst sein. So

29 kirchen (1.) kirchen .A

1) Wschydebt Bl. 6 ij^a: „sonder ist vnser will, gemüte vnd meynung, das die Prediger das Guangelium nach auslegung der heyligen geschrift vnd lerer, von der gemeiner heyligen Christlichen kirchen approbirt vnd angenommen, predigen vnd leren, . . .“ 2) Sprue. 2 nicht bei Thiele, kein Beleg bei Dietz. 3) Fabri und Cochlius. Vgl. Unsr Ausg. Bd. 30², 636, 6. 4) Wohl als Verwünschung zu fassen, vgl. Tischreden 1, 81. [O. B.]

5] wilß auch der Pappst nicht thun, Sondern wil richter vnd meister seÛ ober die lerer allesampt dazu ober die Euangelia vnd heilige schrift, vnd alleine gehort sein. Zu dem hat dis Edict droben selbs gerhümet, die Einsprechung des heiligen [Mt. 86^b] geists vnd die newen Euangelia, damit sie der vnser bekentnis verlegt haben. Was hilfft doch solch gauckeln vnd alsfentzen mit so schendlichen lügen? Sie schmiren uns das maul, als wolten sie die Euangelia nach der schrift auslegung lernen, Vnd ist doch yhr meinung nicht anders denn nach yhr Einsprechung vnd nach des Pappsts dünnkel, zu lernen, Solchs mus heilige schrift heissen, wie wir droben gehoret, von beider gestalt vnd andern stücken. 10

Weil denn diesen artickel, der Pappst nicht kan | [Mt. 23^b] noch wil leiden, Dazu dis kaiserlich edict selbs auch verwirfft vnd nichts achtet, weren wir frehlich entschuldigt, wo wir ihn auch nicht hielten, Aber wir wolten ihn gern halten, wenn sie es uns zu lassen wolten, das sie doch gebieten, Das ist so viel gesagt, Es sind grobe schendliche Pappstiesel vnd lügen meuler, 15 die selbs nicht sehen was sie sagen vnd wie yhr lügen ymer sich selbs schendet, Vnd gebieten gleich wol solchs fur heilige schrift vnd artickel des glaubens zu halten. Wir wollen bey dieser regel bleiben die uns Sanct

1 wil r 5/10 Was bis stunden rh 7 leren o 12 Dazu (das) dis (selbe) vnd
bis achtet rh weren steht über (Sind) 15 gesagt rh grobe o 17 heilige bis vnd rh
18 dieser steht über (der)

Dr] wilß auch der Pappst nicht thun, Sondern wil richter und meister sein ober die lerer allesampt, da zu ober die Euangelia und heilige schrift und alleine 20 gehort sein. Zu dem hat dis Edict droben selbs gerhümet die Einsprechung des heiligen geists und die newen Euangelia, da mit sie der unsern bekentnis verlegt haben. Was hilfft doch solch gauckeln und alsfentzen¹ mit so schendlichen lügen? Sie schmiren uns das maul², als wolten sie die Euangelia nach der schrift auslegung lernen, Vnd ist doch yhr meinung nicht anders, denn nach 25 yhr Einsprechung und nach des Pappsts dünnkel zu lernen. Solchs mus heilige schrift heissen, wie wir droben gehöret von beider gestalt und andern stücken.

Weil denn diesen artickel der Pappst nicht kan noch wil leiden, Da zu dis kaiserlich Edict selbs auch verwirfft und nichts achtet, weren wir frehlich entschuldigt, wo wir ihn auch nicht hielten. Aber wir wolten ihn gern halten, wenn sie es uns zu lassen wolten, das sie doch gebieten. Das ist so viel gesagt: Es sind grobe schendliche Pappstiesel und lügen meuler, die selbs nicht sehen, was sie sagen, und wie yhr lügen ymer sich selbs schendet, Vnd gebieten gleich wol, solchs fur heilige schrift und artickel des glaubens zu halten. Wir wollen bey dieser regel bleiben, die uns Sanct Paulus leret Roma. am 35

¹) = narren, vorskpiegeln, s. Dietz alzfünzen. ²) Machen uns etwas vor, oft bei Luther.

5] Paulus leret No zij Alle weissagung sol dem glauben ehlich sein, Welcher
 lerer nu so leret, das dem glauben an Christo gemes ist, den wollen wir
 leren vnd halten Welcher aber nicht dem glauben gemes leret, den wollen
 wir weder horen noch sehen Es sey Papst odder keiser, Teuffel odder seine
 5 mutter, Denn wir sind ynn Christum getaufft, das wir seinem wort glauben
 sollen, vnd sind nicht auff lerer oder Papst odder kirchen getaufft, S. Paulus,
 regel kan vns nicht fehlen, wie aber die lerer treffen ynn vielen stücken, ist
 gnugsam am tage

10 Dar nach gebieten sie, Die prediger sollen vuter richten, das man die
 geboten feyrtage halte die verboten [Bl. 87^a] speise mehde, vnd die ordenz leute
 zu yhrem gelubde halten solle vnd nicht abweisen *re* Ist aller erst, sagen sie,
 Man solle das Euangelion nach der heiligen schrift auslegung leren Sie
 flugs drauff, gebieten sie, feyren, fasten, platten vnd kappen zu halten,
 Warum? Darumb, Sie habens so ym Euangelio funden, welchs man leren

3 gemes leret dem glauben *um* 7 aber (der *W*) 10 geboten *rh* halte *c* aus
 halten speise (ver) 13 vnd (fajel) tappen *rh* 14 welchs steht über (das)

D[er] 15 zwelfften: 'Alle weissagung sol dem glauben ehlich sein.' Welche lerer nu ^{138m. 12, 7}
 so leren, das dem glauben an Christo gemes ist, die wollen wir leren und
 halten, Welcher aber nicht dem glauben gemes leret, den wollen wir wedder
 hören noch sehen, Es sey Papst odder keiser, Teuffel odder seine mutter, Denn
 wir sind ynn Christum getaufft, das wir seinem wort glauben sollen, und
 20 sind nicht auff lerer odder Papst odder kirchen getaufft. Sanct Paulus regel
 kan uns nicht fehlen, Wie aber die lerer treffen ynn vielen stücken, ist gnugsam
 am tage.

25 Darnach gebieten sie, Die Prediger sollen unterrichten, das man die
 geboten feyrtage halte, die verboten speise mehde, und die ordenz leute zu
 ihrem gelubde halten solle und nicht abweisen¹ *re*. Ist aller erst, sagten sie,
 Man solle das Euangelion nach der heiligen schrift auslegung leren, Sie
 flugs drauff gebieten sie feyren, Fasten, Platten und Kappen zu halten.
 Warum? Darumb. Sie ha=^[Bl. 7ij]bens so ym Euangelion funden, welchs

¹) W[ic]h[er]t Bl. Cij^b: „Es sollen auch die selbigen prediger ynn sonder verhüten, das
 gemeyn Christlich volck von den ampten der heyligen Messen, gebeten und andern guten wercken
 nicht ab zuweisen, wie denn biß anher an vilen orten, welchs hu erbarmen, geschehen, sonder
 sollen das Christlich volck statlich vnderrichten, dohyn weisen vnd reynen, das sie mit grosser
 andacht die ampt der heyligen Mess hören, ihr gebet hnuiglich tegen Gott thun, sich auch der
 Jungfrauen Marien vnd den lieben heyligen, sie bei Gott zufürbiten, andechtiglich zubenehmen,
 Feiren, auch die gebotten Fastag halten vnd verbotten Speys, wie bey der Christlichen kirchen
 herkommen, vermeyden, auch Ordens leut vnd andere vom yhren gelhanen gelubden nicht ab-
 weisen, sonder sie leren, das sie die zuhalten schuldigt sein, auch atnuiffen geben vnd andere
 Christliche mitte vnd gute wergt vben.“

5f) sol nach der heiligen schrift auslegung, so gar uber die masse scharff sehen sie, das sie auch feyren, fasten platten und kappen im Euangelio finden. Aber sie haben bald ihre glose funden Nemlich, ihr Einsprechung und was sie recht dünckt, das heisst Euangelion, darumb können sie leichtlich solchs drinnen sehen, wenn sie gleich trewmen odder trunden sind. Wie gar schendlich lauffen doch solche lose leichtfertige lugener an? Gott blendet sie also, das sie kein wort nicht sehen können, damit sie sich selbst nicht um die backen haben und verraten. Ich künde sie warlich so schendlich nimer mehr schelten noch schenden, als sie sich selbst, mit diesem iemerlichen lügen Edict schenden.

Und die Summa ist, Man solle keine newerunge an nemen um der kirchen weise, bey straff leibs lebens und guts, Sie behut uns Gott [St. 87^b] Sie wollen auch das leben dir nemen, So du nicht geweyhet salt und wasser brauchest und dergleichen ꝛc. Aber wie gar fein malet sich doch der teufel selbst um diesem Edict und versiegelt seine kunst, das man ia mercken solle, Er sey da gewesen, Er ist ein lugener und morder, Spricht Christus Joh. 8. Das mus dis Edict sein controselt bilde und ehnlliche frucht auch bestetigen, Denn droben um anfang, haben sie, als die rechten teuffels kinder, ihr Ein-

2 fasten (und) 5 trunden (ist) 13 und dergleichen ꝛc 16 sein bis frucht ꝛc

Dr) man leren sol nach der heiligen schrift auslegung. So gar uber die masse scharff sehen sie, das sie auch feyren, Fasten, Platten und Kappen im Euangelio finden. Aber sie haben bald ihre glose funden, Nemlich, ihr Einsprechung und, was sie recht dünckt, das heisst Euangelion, darumb können sie leichtlich solchs drinnen sehen, wenn sie gleich trewmen odder trunden sind. Wie gar schendlich lauffen doch solche lose, leichtfertige lugener an! Gott blendet sie also, das sie kein wort nicht sehen können, da mit sie sich selbst nicht um die backen haben¹ und verraten. Ich künde sie warlich so schendlich nimer mehr schelten noch schenden, als sie sich selbst mit diesem iemerlichen lügen Edict schenden.

Und die Summa ist: Man solle keine newerunge an nemen um der kirchen weise, bey straff leibs, lebens und guts. Sie behut uns Gott, Sie wollen auch das leben dir nemen, So du nicht geweyhet salt und wasser brauchest und der gleichen ꝛc. Aber wie gar fein malet sich doch der teuffel selbst um diesem Edict und versiegelt seine kunst², das man ja mercken solle, Er sey da gewesen.³ Er ist ein lugener und mörder, spricht Christus Johannis am achten, Das mus dis Edict, sein controselt, bilde und ehnlliche frucht, auch bestetigen. Denn droben im anfang haben sie, als die rechten teuffels

¹) S. oben S. 334, 27. ²) Gilt seinen Stempel dazu, sonst 'mit Dreck versiegeln', woran auch die folgenden Worte erinnern; s. Anm. 3. ³) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 281, 15 und 483, 17.

5f) spröchung (das ist des leidigen teuffels lügen) für newe Euangelia gestellet vnd durchs ganz Edict getrieben, Sie am ende wollen | [Bl. F. iij^b] sie morden vnd tödten alle, die so ihre lügen nicht halten wollen, Stimmet also der anfang vnd ende, dis Edicts, sein zu samen, das man greiffen mus, der
 5 lugener vnd morder der teuffel hab es aus seinem eigen rachen gespeyet odder viel mehr aus seinem hindern geschmissen, Pfü der schande ynu deudschen landen, das man sol einen menschen tödten umb einer geringen ceremonien willen, die sie selbst nicht halten noch halten wollen, Wie gar ist doch das vber ans, Gott gepocht vnd getroht, Solt einer doch lieber ein Turcke denn
 10 solcher verzweinelter huben vnd lesterer iünger sein, Wolan, Wolan, werdet nür wol reiff, lieben lugener vnd morder, Gott wird einen schicken, der den baum schütteln sol

Am ende, gebieten sie, Man solle die Munche vnd kloster güeter widder auffrichten vnd einsehen *u* Schonet, Schonet, Schonet, lieben Jungheerru
 15 ewr selbs, Wenn das gebot ewr ernst [Bl. 88^a] solt sein, da der groffe heilige Gott Mammon für sey, wo wolt der Cardinal zu Menß bleiben, der zii halle zwey kloster geraubt vnd zwo pfarkirchen abgebrochen, vnd mit geist-

2 wollen *stelt über* (geben) 3 alle *o* die so *stelt über* (wer) 4 vnd (mit)
 5 lugener *bis der rh* 6 hindern (gespreuget geboren) 8 willen *o* 8/10 Wie *bis* sein *rh*
 9 Turcke (seyn) 12 schütteln (wird) 17 geraubt (vnd geplun)

Dr) kinder, ihr Einsprechung (das ist des leidigen teuffels lügen) für newe Euangelia gestellet vnd durchs ganz Edict getrieben. Sie am ende wollen sie morden
 20 vnd tödten alle die, so ihre lügen nicht halten wollen. Stimmet also der anfang vnd ende dis Edicts sein zu samen, das man greiffen mus, der lügener vnd mörder, der teuffel, hab es aus seinem eigen rachen gespeyet, odder viel mehr aus seinem hindern geschmissen. Pfü der schande jun Deudschen landen, das man sol einen menschen tödten umb einer geringen ceremonien willen, die
 25 sie selbst nicht halten noch halten wollen! Wie gar ist doch das vber aus Gott gepocht¹ vnd getroht! Solt einer doch lieber ein Turcke, denn solcher verzweivelter huben vnd lesterer jünger sein. Wolan, Wolan, werdet nür wol reiff, lieben lügener vnd mörder, Gott wird einen schicken, der den baum schütteln sol.

30 Am ende gebieten sie, Man solle die Munche vnd kloster güeter widder auffrichten vnd einsehen² *u*. Schonet, Schonet, Schonet, lieben jungheerru ewr selbs, Wenn das gebot ewr ernst solt sein, da der groffe heilige Gott Mammon für sey, Wo wolt der Cardinal zu Menß bleiben, der zu Halle zwey kloster geraubt vnd zwo Pfarkirchen abgebrochen vnd mit geistlichen

¹) = *widerstrebt*.

²) *Widjgebt* Bl. C. iij^a f.

15] sichen psonen vnd gutern spielet, wie ein gauckeler? Wo wil bleiben, konig Ferdinandus herzogon zu Beyeru Herzog Georg vnd ander Bapstliche fursten mehr, so die geistlichen personen vnd guter sesehen vnd so reuffen, das ihn die schwarte krachtet, welchs doch alles widder das heilige geistliche recht ist, des sie schutzherrn sind wider die Lutherischen. Ja wo wollen der heilige Vater Bapst vnd Cardinel bleiben, die zu Rom viel kloster da ettwa anderthalb hundert personen unnen gelebt, so rein haben ausgespuelet, das zween verlauffen 5
Munck odder ein loser hube umb sechs Ducaten ierlich drinnen sitzen vnd messe veyl haben, oder meinen sie, man wisse nicht, wie die kloster heissen, odder wo von die Cardinel ihre zinse haben, Es heisst Bruder Hans nim dich 10
bey der nasen, vnd reisse zumor den balcken aus deinem auge, Aber die Einsprechunge vnd die neuen Euangelia, haben hie bald geraten, das solch, rauben vnd reuffen sey das Euangelion geleret, nach der heiligen schrift auslegung, Da ligtz.

Sie wissen vnd julen selbst, das die Bapstlichen fursten, vier mal mehr 15
der geistlichen gueter genieffen, ettliche auch viel mehr, dauon rauben vnd stelen, denn die Lutherischen, Noch sind sie [W. 88^b] so unuerschampt, das

2 Herzog Georg rh 3 vnd (2.) (so reuffen) 4/5 welchs bis Lutherischen rh 5 der o
heilige c aus heiliger 7 haben (a) das (ein) 8 Munck (ist) ein o 12 das (es)

Dr] personen und gutern spielet, wie ein gauckeler?¹ Wo wil bleiben König Ferdinandus, Herzogon zu Beyeru, Herzog Georg und ander Bapstliche Fürsten mehr, so die geistlichen personen und güter schaken und so reuffen², 20
das ihn die schwarte krachtet³, Welchs doch alles widder das heilige geistliche recht ist, des sie schutzherrn sind widder die Lutherischen, Ja wo wollen der heilige Va-[W. 74]ter Bapst und Cardinel bleiben, die zu Rom viel klöster, da etwa anderhalb hundert personen unnen gelebt, so rein haben ausgespuelet, 25
das zween verlauffen⁴ Munck odder ein loser hube umb sechs Ducaten ierlich drinnen sitzen und Messe veyl haben, Odder meinen sie, man wisse nicht, wie die klöster heissen, odder wo von die Cardinel ihre zinse haben? Es heisst: 30
Matth. 7,5 bruder Hans, nim dich bey der nasen⁵ und reisse zuvor den balcken aus deinem auge, Aber die Einsprechunge und die neuen Euangelia haben hie bald geraten, das solch rauben und reuffen sey das Euangelion geleret, nach der heiligen schrift auslegung. Da ligtz.

Sie wissen und julen selbst, das die Bapstlichen Fürsten vier mal mehr der geistlichen güeter genieffen, ettliche auch viel mehr da von rauben und stelen,

¹) Vgl. Cordatus Nr. 1517 = Schlagenhaufen Nr. 355. Kalkoff, Zur Gründungsgesch. des Neuen Stifts in Halle, Ztschr. f. Kirchengesch. 23 (1902), 107ff. ²) reuffen = rupfen, berauben, vgl. Thiele Nr. 175. ³) Sprw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 33, 681 zu 401, 40.

⁴) S. oben S. 340, 9. ⁵) Unsre Ausg. Bd. 34¹, 116, 5.

5] sie meinen, alle welt habe alle funff ihme verloren, das sie weder sehen noch
 fühlen können, wollen der geistlichen schutzherrn sein, So niemand den geist-
 lichen so wehe thut, als eben die selbigen schutzherrn, Werdens auch ihe lenger
 ihe besser machen, Bis das die geistlichen erfahren, was gesagt sey, Es ist gut
 5 auff den HERRN trawen vnd nicht auff menschen, Es geschicht ynn recht
 vnd ich mus ynn die faust lachen, wenn ich sehe, wie sie von Gott fallen,
 vnd auff menschen verlassen

Ich hab zwar oft geraten Man solt die [21. 3 4¹] geistlichen guter
 brauchen, Pfarhen vnd Schulen damit zur halten vnd arm studenten fordern,
 10 Was darnach vbrig were, brauchen zu gemeinem nutz vnd fur arme odder
 durfftige leute Aber Es ist das mehrer teil solcher guter, so verflucht vnd
 schendlich gewonnen durch allerley Gottslesterung vnd buberey, das es nicht
 werd ist, zu gutem brauch zu komen Vnd weil der Pappt sampt allen stifften
 vnd klostern (als die diebe vnd schelcke) solche guter, die nicht ihr sind, so
 15 gewlich verkriegten, so schendlich verhuren verubten vnd verbrassen vnd kein

4 sey, (Notite con) 6 fallen c aus gefallen 9 damit r 10.11 Was bis
 leute rh 10 vnd steht über (anlegen) 14 die (1.) (buben ynn frembden gut) diebe
 vnd schelcke rh die (2.) bis sind o 15 verhuren (vnd) 15/380, 1 vnd (2.) bis thun rh

Dr] denn die Lutherischen. Noch sind sie so unverschamt, das sie meinen, alle
 welt habe alle funff ihme verloren, das sie wedder sehen noch fühlen können,
 wollen der geistlichen schutzherrn sein, so niemand den geistlichen so wehe thut,
 als eben die selbigen schutzherrn, Werdens auch ihe lenger ihe besser machen,
 20 Bis das die geistlichen erfahren, was gesagt sey: 'Es ist gut auff den HERRN²¹ 118, 8
 trawen und nicht auff menschen.' Es geschicht ihn recht, und ich mus ynn
 die faust lachen, wenn ich sehe, wie sie von Gott fallen und sich auff menschen
 verlassen.

Ich hab zwar oft geraten¹, Man solt die geistlichen güter brauchen,
 25 Pfarhen und Schulen da mit zur halten und arm studenten fordern, Item
 die Visitation und andere notdurfft der pfarhen und kirchen zu versorgen,
 Item arme Jungfrawen und kinder zu beraten, Was darnach vbrig were,
 brauchen zu gemeinem nutz und fur arme odder dürfftige leute. Aber Es ist
 das mehrer teil solcher güter so verflucht und schendlich gewonnen durch allerley
 30 Gottes lesterung und buberey, das es nicht werd ist, zu gutem brauch zu
 komen. Vnd weil der Pappt sampt allen Stifften und klöstern (als die diebe
 und schelcke) solche güter, die nicht ihr sind, so gewlich verkriegten², so schendlich
 verhuren, verubten und verbrassen, und kein ampt da fur thun³, acht ichs

¹) Am besten stimmt das Folgende zu dem bei Euders 8 unter Nr. 1833 erwähnten
 Bedenken; die dort vorgeschlagene Datierung Anfang 1531 würde sich dann bestätigen.

²) S. oben S. 291, 27.

³) Wohl = keine Verpflichtung dafür auf sich nehmen (Ver-
 waltung usw.).

5f) ampt da fur thun acht ichs auch nicht gros, obs ettwa durch andere zu rissen wird, Es gehoret doch fur den teuffel, wie Michas spricht. 1. Es ist mit hurerer erworben mit hurerer mus auch verzeret werden, So dienet solchs auch [Bl. 89^a] dazu, weil die Papptmeuler nicht rugen konnen sie suchen, grobeln, vnd tichten, das sie ia ettwas bofes von vns sagen, vnd solten sie auch auß vnerschamptest liegen, kucken vns hinden vnd fornen ein, finden doch jmer zu viel guts an vns das sie mit warheit nicht straffen konnen, So las ich mir das wol gefallen, das sie mit diesem dreck ihr maul spuelen vnd wasschen, Sie musen doch mit vns ihr maul wasschen, So sey es eben so mehr dis stück, Es ist besser dis denn ein anders, des guts ist bey vns doch so viel, das solche gueter ein lauter kot dagegen sind, die Pappt meüler mugens auff blasen so hoch sie konnen Wie wol ich hoffe, Es solle bey den vnsern, noch wol zu recht komen, So viel sein werd ist, das es zu recht come

[Bl. 90^a] Mich wündert aber, warumb sie nicht auch jnn das Edict gesetzt haben, viel ander vnd grosse artickel mehr, Als von den bruderschafft¹ 15
welcher auch keine zal ist, da ein iglicher heilige vnd ein iglich handwerck,
eine sonderliche bruderschafft hat, item vom Abblas vnd gulden iar da doch
merklich angelegen, item von Walfarten gen Rom, Maria de Loreto, S. Jacob,

3 solchs steht unter (es) 5 vnd o tichten (vnd liegen) 10/12 Es bis konnen rh
11 sind steht über (ist) 13 nach come das Bl. 90^a oben sich wiederholende Zeichen — #
16 ein iglich o 17 vnd bis iar rh 18 Maria de Loreto rh

Dr) auch nicht gros, obs ettwa durch andere zu rissen wird, Es gehöret doch fur
1. 7 den teuffel, wie Michas spricht am ersten: 'Es ist mit hurerer erworben, mit
hurerer mus auch verzeret werden.' So dienet solchs auch dazu, weil die
Pappt meuler nicht rugen konnen, sie suchen, grobeln¹ und tichten, das sie ia
ettwas böses von vns sagen, und solten sie auch außs vnerschamptest liegen,
kucken vns hinden und fornen ein, finden doch jmer zu viel guts an vns, das
sie mit warheit nicht straffen konnen. So las ich mir das wol gefallen, das
sie mit diesem dreck ihr maul spuelen und wasschen, Sie musen doch mit vns
ihr maul wasschen, So sey es eben so mehr² dis stück, Es ist besser dis denn
ein anders. Des guts ist bey vns doch so viel, das solche gueter ein lauter kot
da gegen sind, die Pappt meuler mugens auff blasen, so hoch sie kon- [Bl. 61]
nen, Wie wol ich hoffe, Es solle bey den vnsern noch wol zu recht komen, so
viel sein werd ist, das es zu recht come.

Mich wündert aber, warumb sie nicht auch jnn das Edict gesetzt haben
viel ander und grosse artickel mehr, Als von den bruderschafft, welcher auch
keine zal ist, da ein iglicher heilige und ein iglich handwerck eine sonderliche
bruderschafft hat.³ Item vom Abblas und gulden iar, da doch merklich

¹) = grübeln.

²) = ebensogut.

³) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30², 297, 25f.*

- 57] Jerusalem und an viel unzeliche ort mehr, item vom fegfeuer, item den sonderlichen hohesten artickeł, Vom Paptum vnd oberster gewalt der kirchen (ich solt sagen) des Papt̃s. Item das kein Münch on scheppler gehen sihen odder ligen sol. Item Das Pfaſſen Platten vnd lange rock haben sollen, item, 5 das sie ihre horas canonicas, zum wenigsten lesen sollen, wo sie ia nicht beten wollen, item vom seylschlüssel vnd treffeschlüssel, item das ein Biſchoff müs seinen biſchoffs mantel dem Papt̃ abkeuffen umb iij, vi, viij, x, xx, xxx tauſent gulden, vnd doch keine Simoney ist, Item das der Papt̃, keiſer vnd uber den keiſer ist auch ym weltlichen regiment wie c. Solite vnd, c. pastorals vns leret, 10 Item das man mit weywasser vnd weyſaltz die sünden außleſſchet, vnd den teuffel austreibt, Ich wil ſchweigen viel ander artickeł die nicht so trefflich vnd nöttig sind. Diese aber solt [Bl. 90¹⁾] man ia so billich bedacht haben, als den artickeł von einerley gestalt odder vom freyen | [Bl. 6²⁾] willen, denn die Lutheriſſchen, haben ynn diesen allen groſſe keherey angericht 15
- Aber ich halt, sie haben, als die trefflichen weisen leute ettliche artickeł vnd nicht alle wollen erzelen, zum exempel darinn sie alle andere auch mit

2 oberster o 3 sihen rh 4 Item rh 6 wollen, (vnd) treffe steht über (binde)
 Biſchoff (mu) 7 biſchofs rh 9 wie rh leret, (vnd der gleichen) 12 aber u 13 odder
 (sonst) 15 haben c aus habens trefflichen rh artickeł o 16 darinn steht über (damit)

- Dr] angelegen. Item von Walfarten gen Rom, Maria de loreto, S. Jacob, Jerusalem und an viel unzeliche ort mehr. Item vom fegfeuer. Item den sonderlichen hoſiſten artickeł Vom Paptum und oberster gewalt der kirchen, 20 ich solt sagen: des Papt̃s. Item, das kein Münch on scheppler¹⁾ gehen, sihen odder ligen sol. Item, das Pfaſſen Platten und lange rock haben sollen. Item, das sie ihre horas Canonicas zum wenigsten lesen sollen, wo sie ja nicht beten wollen. Item vom seylschlüssel und treffeschlüssel.²⁾ Item, das ein Biſchoff müs seinen biſchoffs mantel dem Papt̃ abkeuffen umb 25 iij, vi, viij, x, xx, xxx tauſent gulden, und doch keine Simoney ist. Item, das der Papt̃ keiſer und uber den keiſer ist, auch im weltlichen regiment, wie c. Solite und c. Pastorals³⁾ vns leret. Item, das man mit weywasser und weyſaltz die sünden außleſſchet und den teuffel austreibt. Ich wil ſchweigen viel ander artickeł, die nicht so trefflich und nöttig sind. Diese aber solt 30 man ja so billich bedacht haben als den artickeł von einerley gestalt odder vom Freyen willen, denn die Lutheriſſchen haben ynn diesen allen groſſe keherey angericht.

Aber ich halt, sie haben, sie haben, als die trefflichen weisen leute, ettliche artickeł, und nicht alle, wollen erzelen, zum exempel, darinn sie alle andere auch mit

¹⁾ = Schulterkleid, Skapulier, aus lat. scapulare. DWb. 8, 2559. Vgl. z. B. auch Schlaginhauſen Nr. 119. ²⁾ Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 476, 19. ³⁾ Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 488 Anm. 1. u. 5.

156] eingeffasset vnd drunter verstanden haben wollen. Das solchs ihre meinung sey, leßt sich da bey mercken, das sie alles durch ihr Einsprechung vnd new Euangelia handeln vnd nichts, nach Gottes wort vnd den alten rechten Euangelia, Weil sie denn im Edict allein der Einsprechung artickel nennen, ist leicht zu rechnen, das sie alle artickel damit meinen, die aus der Einsprechung 5
 10 kommen sind, Nu sind sie ia alle aus der Einsprechung komen, Wo solten sie sonst her komen, weil kein Gottes wort odder schrift die selbigen leret? Zum andern merckt mans da bey das sie sagen, man solle schlecht keine Newerung fur nemen, Inn diesen worten ist klerlich ausgedruckt, das man alles lassen solle bleiben, wie bisher, vnd gar nichts endern, Dar umb sind gewislich hie 10
 mit, alle ander vnbeneante artickel, begriffen auch die ihenigen, die sie selbst bekennen, das es lesterliche vnd schendliche mißbreuche vnd irthum sind die offenbarliche lügen vnd bescheifferey mit dem ablas, heiligthum, Wallfarten vnd dergleichen

[Bl. 91^a] Wolan da hastu die verzweuelkten verstockten Gottes feinde 15
 lesterer, die uns gebieten thuren das wir nicht allein sollen irren, liegen vnd triegen, Sondern auch solch irthum, lügen vnd bescheifferey, fur recht vnd gut halten, welchs ist ynn den heiligen geist, außß aller mut willigest gesundigt, Denn was istz gesagt, Ihr solt keine newerung fur nemen, denn so viel, Ehe

2 nach sich sollte wohl das am Rande stehende erstlich eingefügt werden 3 handeln
 (Nu ist) 1 Einsprechung (nach) 6 ia rh 13 lügen vnd rh dem (heili)

Dr] eingeffasset und drunter verstanden haben wollen. Das solchs ihre meinung 20
 sey, leßt sich da bey mercken, das sie alles durch ihr Einsprechung und new Euangelia handeln, und nichts nach Gottes wort und den alten rechten Euangelia. Weil sie denn im Edict allein der Einsprechung artickel nennen, ist leicht zu rechnen, das sie alle artickel da mit meinen, die aus der Ein-
 25 sprechung komen sind. Nu sind sie ja alle aus der Einsprechung komen, Wo solten sie sonst herkommen, weil kein Gottes wort odder schrift die selbigen leret? Zum andern merckt mans da bey, das sie sagen, man solle schlecht keine Newerung fur nemen. Inn diesen worten istz klerlich ausgedruckt, das man alles lassen solle bleiben wie bis her und gar nichts endern. Darumb sind gewislich hie mit alle ander vnbeneante artickel begriffen, auch die ihenigen, 30
 die sie selbst bekennen, das es lesterliche und schendliche mißbreuche und irthum sind, die offenberliche lügen und bescheifferey mit dem ablas, heiligthum, Wal-
 farten und der gleichen.

Wolan, da hastu die verzweuelkten, verstockten Gottes feinde vnd lesterer, die uns gebieten thüren, das wir nicht allein sollen irren, liegen und triegen, 35
 Sondern auch solch irthum, lügen und bescheiffe- [Bl. 6ij] rey fur recht und gut halten, welchs ist ynn den heiligen geist außß aller mutwilligest gesundigt. Denn was istz gesagt: Ihr solt keine newerung fur nemen, denn so viel:

51] Ihr etwas solltet endern odder newern, wie falsch vnd vnrecht es ist, als wir wol wissen so solt ihrs lieber für recht vnd gut halten, vnd lieber, Gott tage und nacht lestern jnn hymel hinein, denn das ihr newerung solt fürnehmen, Solchen beschluß solte billich solch Edict haben, vnd war keins
 5 bessern werd, Auff das es für aller welt, so vnverschampt seine eigen schande eraus schewete, das auch die steine vnd holtz fulen vnd mercken kundten, wie sie Gott verblendet vnd geschendet hat, das sie jmer mit einer blindheit vnd funde vber die andern gestrafft werden, wie der LXIX sagt, Was sie jnn eine funde vber die andern fallen, vnd zu deiner gerechtigkeit nicht komen
 10 Vnd ps CIX, Setze Gottloze lerer vber sie, Vnd Satan müsse stehen zu ihrer rechten Das ist recht, So wollen sie es haben, Leibliche straffe ist zu geringe, Aber das sie mit funden vnd blindheit gestrafft vnd zu lestern den heiligen geist lust gewinnen, des sind sie würdig, So sol Gott mit solchen bose wüchtern umbgehen [Mt. 91^b] Ob hie ettlliche gern wolten sich frum stellen
 15 vnd surgeben, Mit der verboten newerung, seien nicht, die yrthum vnd teufscherey gemeinet, sondern die leidlichen vnd zimlichen cerimonien vnd lere, Lieber diese glose bestehet nicht, Da ligt, das Edict am tage Darinn eitel Lutherische artickel, vnd nicht ein Bepstlicher artickel verdampt wird, Das

12 als bis wissen rh 12 gestrafft (we) 13 würdig, (vnd geschicht jnn ganz recht)
 14 Ob (man) 15 vnd (2.) (tuge) 17 nicht o 18 wird, (Auch)

Dc] Ehe ihr etwas solltet endern odder newern, wie falsch und vnrecht es ist (als wir
 20 wol wissen), so solt ihrs lieber für recht und gut halten, und lieber Gott tage und nacht lestern jnn hymel hinein, denn das ihr newerung solt fürnehmen? Solchen beschluß solte billich solch Edict haben, und war keins bessern werd, Auff das es für aller welt so vnverschampt seine eigen schande eraus schewete, das auch die steine und holtz fulen und mercken kundten, wie sie
 25 Gott verblendet und geschendet hat, das sie jmer mit einer blindheit und funde vber die andern gestrafft werden, wie der lxx. Psalm sagt: 'Was sie jnn eine funde vber die andern fallen und zu deiner gerechtigkeit nicht komen', Und Psalm cix: 'Setze Gottloze lerer vber sie, und Satan müsse stehen zu ihrer rechten'. Das ist recht, So wollen sie es haben, Leibliche straffe ist zu geringe,
 30 Aber das sie mit funden und blindheit gestrafft und zu lestern den heiligen geist lust gewinnen, des sind sie würdig, So sol Got mit solchen bösewüchtern umbgehen.

Ob hie ettlliche gern wolten sich frum stellen und surgeben, Mit der verboten newerung seien nicht die jrthum und teufscherey gemeinet, sondern
 35 die leidlichen und zimlichen ceremonien und lere, Lieber, diese glose bestehet nicht, Da ligt das Edict am tage, darinn eitel Lutherische artickel, und nicht ein Bepstlicher artickel verdampt wird, das doch zum zeichen der einige were

15] doch zum zeichen der einige were gerurt Da die Mönche haben die Christen
 seelen durch Chri. blut erworben, im sterben, mit ihrer kappen vnd heiligen
 orden vertroestet, das sie durch solch kleid vnd des ordens verdienst, selig
 werden solten. Nein, Nein, da mus kein jrthum, bekand, gebüffet noch gebeffert
 werden, Sondern allein unser artickel, die sie doch wissen, das sie nicht unser, 5
 sondern der heiligen schrift sind, vnd nichts da widder haben, denn ihren
 alten brauch. Dar umb weil sie keinen Bepsttischen artickel nennen, vnd ver-
 bieten drauff alle vernewerung, geben sie damit raum vnd gewalt allen
 predigern, alle jrthum vnd lügen, zu behalten vnd lassen nicht eine endern,
 Qui tacet, consentire videtur, Wer wil einen jrthum namhafftig machen, 10
 So das Edict keinen namhafftig macht, vnd verbent so strenge alle newerung?
 Es sind eitel erzbuben stück ynn allen ihren worten vnd wercken, darcin sie
 durch Gottes Zorn fallen müssen

Wie wol ich weiß etliche narren vnter bisschönen vnd fursten, die be-
 kennen, das viel jrthumbs im Papstum sey, Aber sie klügeln es gebure dem 15
 Luther nicht zu endern, wie auch der Cardinal zu Salzburg ge [Bl. 92^a] gesagt
 hatte, das er vnser lere wol möcht leiden, Aber aus dem winkel sich refor-

1 die (1.) (Vorfüßen) die (2.) (leute) 1/2 Christen bis erworben rh 5 allein (die)
 vnser (1.) rh doch r 7 vnd (get) 9 eine (zu) 15 sie klügeln rh .

Dr] gerurt, da die Mönche haben die Christen seelen, so durch Christus blut
 erworben, im sterben mit ihrer kappen und heiligem orden vertroestet, das sie
 durch solch kleid und des ordens verdienst selig werden solten.¹ Nein, Nein, 20
 da mus kein jrthum bekand, gebüffet noch gebeffert werden, Sondern allein
 unser artickel, die sie doch wissen, das sie nicht unser, sondern der heiligen
 schrift sind, und nichts da widder haben denn ihren alten brauch. Darumb,
 weil sie keinen Bepsttischen artickel nennen, und verbieten drauff alle vernewe-
 rung, geben sie da mit raum und gewalt allen predigern, alle jrthum und 25
 lügen zu behalten, und lassen nicht eine endern. Qui tacet, consentire vide-
 tur.² Wer wil einen jrthum namhafftig machen, so das Edict keinen nam-
 hafftig macht, und verbent so strenge alle newerung? Es sind eitel erzbuben
 stück ynn allen ihren worten und wercken, dar ein sie durch Gottes zorn 30
 fallen müssen.

Wie wol ich weiß etliche narren unter Bisschönen und Fürsten, die
 bekennen, das viel jrthumbs im Papstum sey. Aber sie klügeln, Es gebüre
 dem Luther nicht zu endern, wie auch der Cardinal zu Salzburg gesagt hatte,
 das er vnser lere wol möcht leiden, Aber aus dem winkel sich reformiren

¹) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 267 Anm. 106. ²) *Der Grundsatz Bonifacius' VIII.*
 im 6. Buch der Dekretalen (B. 5, Tit. 12, Reg. 43) (Büchmann, *Geflügelte Worte* 24, 1910,
 S. 445).

5] miren lassen, daß sey nicht zu dulden, Darumb wenn sie den Luther zuvor verdampt hetten, wolten sie als denn komen und das thun, das der Luther für nimpt. So hetten sie die ehre und rhum danon, als die solch gros werck, der reformation hetten angericht, Die grossen, groben narren, mercken
 5 nicht, daß sie hie mit klerlich zu verstehen geben, wie sie nicht Gottes lob und ehre sondern ihr eigen rhum und ehre, ynn solchem für nemen suchen, Awe ia, da ist der heilige geist gern bey und Gott gibt gern gros gluck dazu Denn wo sie Gottes rhum und ehre suchten, wurden sie nicht viel fragen, aus welchem winkel odder personen, güts kome, Sondern wurden so sagen,
 11 Ist recht, Warumb thut mans nicht? fiat iustitia, & pereat mundus, wie auch S. Paulus 1 Cor 14. gebent, daß wo es einem andern denn dem ober-
 lerer offenbart wird, Sol der oberlerer schweigen und folgen, Ja lieber Ja, Gottes wort wird sich lassen Gottes wort odder nicht Gottes wort schelten, darnach die person ist. Daß, wo die pson gros ist, solt es Gottes wort sein,
 15 wo nicht, so solt es nicht Gottes wort sein Aber narren sind narren und konnen nichts denn narren

Wenn dich Gott nicht joddert zu einem werck, Wer bistu narr, daß du dirz tharst fürnemen? Im buch Machabeok vj lesen wir, das Joseph und [W. 92^b] Afarias wolten auch ehre einlegen mit kriegem widder die heiden und

3 solch c aus solche 5 klerlich rh

Dr] 20 lassen, daß sey nicht zu dulden.¹ Darumb, wenn sie den Luther zuvor verdampt hetten, wolten sie als denn komen und das thun, das der Luther fürnimpt, So hetten sie die ehre und rhum da von, als die solch [W. Gij] gros werck der reformation hetten angericht. Die grossen, groben narren, mercken nicht, daß sie hie mit klerlich zu verstehen geben, wie sie nicht Gottes lob und ehre, sondern ihr eigen
 25 rhum und ehre ynn solchem fürnemen suchen. Awe ja, da ist der heilige geist gern bey, und Gott gibt gern gros gluck dazu! Denn wo sie Gottes rhum und ehre suchten, würden sie nicht viel fragen, aus welchem winkel odder personen güts kome, Sondern würden so sagen: Ist recht, Warumb thut mans nicht? Fiat iustitia et pereat mundus, wie auch S. Paulus j. Corin. xiiij. gebent, 1. Cor. 14, 30
 30 daß, wo es einem andern denn dem oberlerer offenbart wird, sol der oberlerer schweigen und folgen. Ja, lieber, ja, Gottes wort wird sich lassen Gottes wort odder nicht Gottes wort schelten, darnach die person ist, daß, wo die person gros ist, solt es Gottes wort sein, wo nicht, so solt es nicht Gottes wort sein! Aber narren sind narren und können nichts denn narren.
 25 Wenn dich Gott nicht joddert zu einem werck, Wer bistu, narr, daß du dirz tharst fürnemen? Im buch Machabeorum vj. lesen wir, das Joseph 1. Matt. 5, 55ff. und Afarias wolten auch ehre einlegen mit kriegem widder die Heiden, und

¹) S. oben S. 283 Anm. 2.

151 war ihu doch nicht befolhen vnd wurden weidlich druber geschlagen, Darauff spricht der text. Sie waren die leute nicht, die Israel helfen solten. Zu einem guten werck gehoret ein gewisser Göttlicher beruff, vnd nicht eigen andacht, welchs man heijst: Eichen anschlege, Es wird denen saur, die gewissen beruff von Gott haben, das [21. G üj^b] sie ettwas guts anfahen vnd aus- 5 richten, ob wol Gott bey ihu vnd mit ihnen ist, Was solten denn die vnfinnigen narren thun die on beruff hinan wollen, dazu eitel eigen ehre vnd rhum suchen, wie es denn auch nicht anders muglich ist, Wer on Gottes beruff ettwas fur nimpt, das der mus sein eigen ehre vnd rhum suchen, Denn er ist sein selbs Gott, leret sich selbs, was zu thun ist, Darff 10 Gottes vnd seines wortts nichts dazu, Darumb sind sie auch so gluckselig vnd geht ihr fur nemen fur sich, wie der krebs gehet, wie man fur augen sihet vnd teglich erxeret

Ich aber doctor Martiäus bin dazu beruffen vnd gezwungen das ich muste Doctor werden, on meinen danck, aus lauter gehorsam, Da hab ich das Doctor ampt müssen annemen vnd meiner aller liebsten heiligen schrift schweren vnd geloben, sie trewlich vnd lauter zu predigen vnd leren, Aber 15

1 war c aus waren 2 solten (Es) 2/3 Zu bis werck rh 6 ob wol steht über
(so doch) 8 anders rh 9 Gottes rh 17 trewlich vnd lauter rh

Dr] ware ihu doch nicht befolhen, vnd wurden weidlich druber geschlagen. Darauff 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. spricht der text: 'Sie waren die leute nicht, die Israel helfen solten'. Zu einem guten werck gehoret ein gewiser Göttlicher beruff, vnd nicht eigen andacht, welchs man heijst: Eichen anschlege.¹ Es wird denen saur, die gewissen beruff von Gott haben, das sie ettwas guts anfahen und ausrichten, ob wol Gott bey ihu und mit ihnen ist. Was solten denn die vnfinnigen narren thun, die on beruff hinan wollen, da zu eitel eigen ehre und rhum suchen, wie es denn auch nicht anders muglich ist, wer on Gottes beruff ettwas fur nimpt, das 25 der mus sein eigen ehre und rhum suchen, Denn er ist sein selbs Gott, leret sich selbs, was zu thun ist, Darff Gottes und seines wortts nichts dazu, Darumb sind sie auch so gluckselig und geht ihr jurnemen fur sich, wie der krebs gehet², wie man fur augen sihet und teglich erxeret.

Ich aber, Doctor Martinus, bin da zu beruffen und gezwungen, das 30 ich muste Doctor werden, on meinen danck³, aus lauter gehorsam. Da hab ich das Doctor ampt müssen annemen und meiner aller liebsten heiligen schrift schweren und geloben, sie trewlich und lauter zu predigen und leren.⁴ Aber

¹) Eichen anschlege, das Wortspiel mit eigen und eichen bespricht Luther selbst; vgl. Dietz: s. v. eichen; ebd. eichen anschlag. ²) Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 19, 336, 11. ³) Vgl. oben S. 366, 30f. ⁴) Vgl. Köstlin-Kaverau, Martin Luther 1, 101ff.

51] solchem leren, ist mir das Papstum hyn weg gefallen, vnd hat mirs wollen
 weren, Dar uber istz ihm auch gangen, wie fur augen [Bl. 93^a] vnd sol ihm
 noch jmer exger gehen vnd sollen sich meiner nicht erweren, Ich wil hyn
 Gottes namen vnd beruff auff dem lewen vnd ottern gehen, vnd den iungen
 5 lewen vnd drachen mit fussen tretten Vnd das sol bey meinem leben ange-
 fangen, vnd nach meinem tod ausgericht sein, S. Johannes Hüs hat von
 mir geweissagt, da er aus dem gefengnis hyn behemerland schreib, Sie werden
 iht eine ganz braten (denn Hüs heiffz eine ganz) Aber uber hundert iaren,
 werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden, Da sollz auch
 10 bey bleiben, ob Gott wil

[Bl. 89^a] Das wil ich auff dis Edict dis mal zur glosen gesagt haben,
 Lebe ich vnd krawet mich yemand, So kan ich es noch wol bas iücken vnd

2 auch u 3 sich meiner steht über (mirs) erweren e aus weren 4 Auff rh
 dem e aus der lewen steht über (otter) vnd (2.) (schlangen) ottern (wil ich) 5 sol o
 6 S. o Hüs e aus hüs 9 Den e aus Dem 10 nach wil auf neuer Zeile:
 (Das sei)

Dr] solchem leren ist mir das Papstum jnn weg gefallen und hat mirs wollen
 weren, Daruber istz jm auch gangen, wie fur augen, und sol ihm noch jmer
 15 exger gehen, und sollen sich meiner nicht erweren. Ich wil jnn Gottes namen
 und beruff auff dem lewen und ottern gehen und den jungen lewen und
 drachen mit füssen tretten, Vnd das sol bey meinem leben angefangen und
 nach meinem tod ausgericht sein. Sanct Johannes Hus hat von mir
 geweissagt, da er aus dem gefengnis¹ jnn Behemerland schreib, Sie werden
 20 iht eine ganz braten (denn Hus heiffz eine ganz), Aber uber hundert jaren
 werden [Bl. 64] sie einen schwanen singen hören, Den sollen sie leiden. Da
 sollz auch bey bleiben, ob Gott wil.²

Das wil ich auff dis Edict das mal zur glosen gesagt haben. Lebe
 ich und krawet³ mich jemand, So kan ich es noch wol bas iücken und

¹) 'Umgekehrte' Schreibung in A—E für gefengnis, da man auch regnen oft reynen sprach und spricht. ²) Am Anfang seiner Gefangenschaft in Konstanz, Ende 1414, also ein halbes Jahr vor seinem Feuertode, schrieb Hus seinen Prager Freunden die wie eine Weissagung klingenden Worte: Et haec eadem veritas pro vobis Anseris infirmo et debilibi multos falcones et aquilas, quae acie oculorum alias aves superant, Pragam misit, hac alte gratia Dei volitant et Christo lesu alias aves rapiunt, qui illas corroborabit et omnes fideles suos confirmabit (*Documenta Magistri Iohannis Hus ed. F. Palucky, Prag 1869, Epistolae Nr. 17, S. 40*). Vgl. Adolf Hauffen, *Neue Fischart Studien*, 7. Ergänzungsheft zum Euphorion, Leipzig und Wien 1908, S. 164f. und derselbe, „Hus eine Gans — Luther ein Schwan“, *Untersuchungen und Quellen zur germanischen und romanischen Philologie*, Joh. v. Kelle dargebracht von seinen Kollegen und Schülern, 2. Teil (*Prager deutsche Studien* 9), Prag 1908, S. 1—28. ³) D. i. reizt.

5f] künzeln, Jun des, las ihm nür niemand graben fur diesen Edict, das sie
 vnter des fromen keisers namen so schendlich erliegen vnd auslassen. Solten
 sie nicht vnter eines fromen keisers namen ihre lügen auslassen. So ihr
 ganges lesterlichß schendlichß wesen stand, lere, leben vnd was sie sind vnd
 thun, alles vnter dem namen Gottes vnd der heiligen kirchen, angefangen 5
 vnd erhalten haben nū bis vber sechs hundert iar her. Aber der selbige vnser
 lieber Gott, wolte solcher lesterunge ein mal ein ende machen, vnd seinen
 namen widder [Mt. 89^b] heiligen, das sein reich auch ein mal kome vnd sein
 wille geschehe, Amen Amen, Vnd falle das lester Bapstum vnd was dran 10
 henger hin abgrund der hellen, wie Johannes verkündigt ihm Apoca Amen
 Sage wer ein Christ sein wil Amen

2 fromen rh 4 lesterlichß schendlichß rh 7 lesterunge (seines) 9 das lester rh

Dr] künzeln.¹ Jun des las jm nür niemand graben fur dießem Edict, das sie
 vnter des fromen keisers namen so schendlich erliegen² vnd auslassen. Solten
 sie nicht vnter eines fromen keisers namen ihre lügen auslassen, So sie ihr
 ganges lesterlichß, schendlichß wesen, stand, lere, leben vnd was sie sind vnd 15
 thun, alles vnter dem namen Gottes vnd der heiligen kirchen angefangen
 vnd erhalten haben, nu bis vber sechs hundert iar her? Aber der selbige
 vnser lieber Gott wolte³ solcher lesterunge ein mal ein ende machen vnd
 seinen namen widder heiligen, das sein reich auch ein mal kome, vnd sein
 wille geschehe, Amen, Amen, Vnd falle das lesterliche Bapstum vnd was dran 20
 henger jm abgrund der hellen, wie Johannes verkündigt jm Apocalypsi,
 Amen, Sage, wer ein Christ sein wil, AMEN.

Cff. 14. 8; 18, 2

¹) es d. i. das Edikt; Sinn wohl = dazu bringen, daß er seine wahre Natur zeigt.
²) = erlügen. ³) Kein Druckfehler. Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 30², 464, 26.



De energia Augustanae Confessionis.

Zu Cod. Bos. q. 24ⁿ Bl. 159ⁿ ist uns in Abschrift Georg Rörers eine Aufzeichnung Luthers über die Confessio Augustana und die Confutatio pontificia erhalten, die wir am besten im unmittelbaren Anschluß an die beiden vorausgehenden Schriften Unser Ausgabe einverleiben.¹

¹) Vgl. Cordatus Nr. 1268 und die anderen dort angegebenen Parallelen. Die Originalfassung liegt offenbar in Rörers Abschrift vor. Eine Handschrift Luthers im eigentlichen Sinne des Wortes ist unser Stück nicht; es steht auch in der Jenaer Hs. ganz isoliert.

De energia Augustanae Confessionis.

Tanta verbi dei est efficacia et virtus, vt, quo plus persecutionis habeat, eo plus floreat et crescat. Considerate comitia Augustana, quæ vere sunt vltima tuba ante extremum diem, quia estuabat totus Mundus contra verbum dei. 5 O wie mußten wir da bitten, daß Christus für den Papisten im Himmel bliebe! Tandem nostra doctrina et fides ita prodijt in lucem per Confessionem nostram, vt breuissimo tempore mandato etiam Cæsaris ad omnes Reges et principes mitteretur. Ibi multa præclarissimorum virorum ingenia in aulis fuerunt, die fiengen die Iere gleich wie ein zunder. Ita nostra 10 confessio et Apologia in summa gloria est aedita. At illorum confutatio in tenebris sordescit. O quam optarem, vt ipsorum confutatio in lucem prodiret, wie wolten wir uns an den alten zurißenen Belz machen vnd in also zuschütteln, Daß die Fleck hin vnd wider stieben solten. Sed ipsi oderunt lucem. Sie wolten nicht erfür. Wir haben Jnen da friede vnd einigkeit 15 giugfam angeboten, sed ipsi superbissime volebant consentire. Ideo oportet illos perire sine vlla misericordia. Sic in Iosua legitur, Quod Iosua omnibus 301. 9. 15 Ciuitatibus pacem obtulerit et nullam præter Gabaon suscepisse, Ceteras omnes eam excussisse et ideo sine misericordia perijssse. Ideo illa Comitia nostra laude digna sunt. Was alda verzeret ist worden, sol niemands gereuen, Quia 20 verbum dei inuulgatum est contra omnium hominum, Cæsaris, Papae, Epicureorum opinionem. Si wolten es dempffen, so gieng es auff vnd an. M. L. D.



Notizzettel zu „Warnung“ und „Glosse“.

1531.

Während Luthers Abwesenheit in Schmalkalden (31. Januar bis 14. März 1537) wurden ohne sein Wissen in Wittenberg zweiundzwanzig Predigtentwürfe von ihm über evangelische Peritopen in lateinischer Sprache in Druck gegeben, die er als eine Art Eisensbrücke für einen Freund während des Frühmahls und Abendessens hingeworfen hatte.¹ Als er aus Schmalkalden zurückkehrte, fand er den Druck schon weit vorgeritten. Auf Drängen anderer Freunde verfaßte er eine Vorrede, in der er erklärte, was es mit diesen Fragmenten (*'ista iciuna et egena fragmenta'*) für eine Bewandnis hatte: Tag und Nacht stürmten unaufhörlich Gedanken auf ihn ein; wegen der Schwäche seines Gedächtnisses müsse er sie sich mit zwei, drei Worten zu künftiger Ausarbeitung notieren; es käme vor, daß ihm solche Zettel gestohlen würden oder daß er sie wegschente, keinesfalls aber dürften sie veröffentlicht werden²: *'necesse est me dies et noctes aestuare et abundare cogitationibus mirabilibus, quas memoriae imbecillitas³ (infinite enim sunt) cogit in chartam duobus aut tribus verbis signare velut rude chaos aliquando, si opus esset, formandum. Has autem furto aliquo vel dono ablatas edere certe ingrati et inhumani ingenii esset.'* Veit Dietrich hat solche Notizzettel Luthers abgeschrieben, und aus seinen Abschriften in einer Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek hat unsere Ausgabe schon einiges ediert: Notizen Luthers zu einer Schrift *de iustificatione*, zu einer anderen *de potestate leges ferendi in ecclesia* und noch „weitere Entwürfe Luthers 1530“.⁴ Oft haben wir freilich den Eindruck, daß hier ein 'rude chaos' vorliegt, und es könnte sogar die Frage aufgeworfen werden, ob die Ebdierung dieser kurzen, flüchtigen, oft den Sinn nur andeutenden Notizen, die Luther allein recht verstand und deuten konnte, und die er lediglich zu seinem Privatgebrauche aufzeichnete, berechtigt sei. Trotzdem trifft uns wohl nicht Luthers Urteil: *'Has chartas edere certe ingrati et inhumani ingenii esset.'* Es hat doch einen eigentümlichen Reiz, zu sehen, wie Luthers Geist auch in den farg bemessenen Mußestunden, *'sub prandiis*

¹) Köstlin-Kawerau, Martin Luther II 426.

²) Opera varii argumenti VII 374.

³) *'impotentia'* steht in Luthers Originalmanuskript (Galvrische Kirchenbibliothek in Zellerfeld).

⁴) Unsere Ausg. Bd. 30², 652 ff. 676 ff. 691 ff.

et coenis¹ erfüllt ist von schweren, sorglichen Gedanken und wie ihn die Schriften und Bedenken, die er dann meist in kürzester Zeit zu Papier brachte, vorher beschäftigten und in Aufregung erhielten.

Weit Dietrich hat uns auch noch andere Notizzettel Luthers aufbewahrt, die sich als Vorarbeiten zur „Warnung an seine lieben Deutschen“ und zur „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt“ darstellen, und solche, die dann in den Bedenken über die Frage nach dem Rechte des Widerstands gegen den Kaiser nachklingen. Sie finden sich in Cod. Bos. o. 17^c der Jenaer Universitätsbibliothek², Bl. 232^a—236^a. Georg Röder hat sie abgeschrieben; seine Abschriften stehen in Cod. Bos. q. 24^c derselben Bibliothek Bl. 294^b—295^b. Röders Abschriften hat später Johann Aurifaber vor sich gehabt³; er hat die Stücke — zum Teil recht geschickt — übersetzt, erklärt, paraphrasiert und in dieser Bearbeitung der ersten Ausgabe der von ihm gesammelten Tischreden Luthers (Eisleben, Urban Gaubisch 1566), Bl. 550^b—551^b⁴ einverleibt.

Wir drucken im folgenden ab Dietrichs Abschriften, fügen in den Lesartenanmerkungen die wenigen Varianten aus Röders Abschriften, in einer zweiten Reihe Anmerkungen ein paar Erklärungen zu den Texten, in einer dritten Reihe die Parallelen aus der „Warnung“ und „Glosse“ bei⁵; auf den gegenüberliegenden Seiten geben wir die entsprechenden Abschnitte aus den Tischreden von 1566 wieder.

¹) Beachtet man diesen Ausdruck, dann erscheint es gar nicht so sinnlos, daß Aurifaber diese Notizen den „Tischreden“ eingereiht hat. ²) Vgl. *Nurze Ausg.* Bd. 40¹, 9 ff. ³) Zum Beweise dafür, daß Aurifaber Röders und nicht Dietrichs Abschriften benutzt hat, führe ich nur die eine Stelle aus dem ersten Stück an, an der Aurifaber und Röder haben: „wenn jr Narrr Luprian trunken macht, so sehet zu . . .“, während Dietrich nur hat: „Herr Narrr Luprian trunken gemacht sehet . . .“ Ein anderes Beispiel dafür, daß Aurifaber Rödersche Texte wiedergibt, führt G. Krofer, *Archiv für Reformationsgesch.* VII (1910), S. 76 an. ⁴) Bei Förstemann-Bindsfel, *D. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia IV*, Berlin 1848, stehen die Stücke S. 464—469. ⁵) Eine solche Parallellieferung hat schon Freitag gegeben bei Hoffmann, *Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers*, Leipzig 1907, S. 54 ff. (der jedoch S. 44 u. 54 irrtümlich die Abschriften von Dietrichs Hand in dem Jenaer Cod. Bos. o. 17^c für ein Originalmanuskript Luthers ansieht). — Von den Parallelstellen aus den Bedenken von der *Gegenwehr* Enders 8, Nr. 1809. 1840. 1847. 1863 (vgl. Köpflin-Kawerau II 250 f.) habe ich nur eine besonders frappante zitiert.

[Bl. 232^a]

Concepta auff die Warnung

Cesar non habet ius hoc mandandi, hoc est certum
 Si mandat non est obediendum
 Non moueo Seditionem, sed prohibeo
 Ipsi viderint ne iniusta imperando eam concitent 5
 Quam ego post nec arcere possim Frustra post dicent, Ecce hi fructus
 Lutherani schismatis Ipsi sic volunt, sic fiat eis
 Scherzt nicht herr
 Herr Harr Suprian¹ truncken gemacht sehet das er euch nit in bosem²
 jpehe. Denn er ist sonst durstig genug vnd leßst sich gerne fullen 10
 Wollet hhr Ja kriegen
 Inclinate capita vestra ad benedictionem
 So gute sacht hhr habt, so frolichen sieg geb euch Gott
 Ego apostolus vester monui vt debuj.

[Bl. 232^b]

διλλο

Superior sine lege huius erga hunc 15
 Medium lex ergo necessaria resistencia
 vtrius contra vtrum
 Inferior sine lege huius erga hunc
 Quia vero preua- { peior superiorum 20
 lente solo nulla }
 politia est sed { quia
 } Melior inferiorum
 nihil superior relinqueret Inferior
 bestias faceret Melius est id 25
 quam nil
 Quid remedij
 iratus
 R Deus faciet quia ipse regnat
 propicius solus 30
 Et noua facit omnia

10 Wenn ir Harr Suprian truncken macht sehet zu R

¹) Vgl. gegenüber. ²) Vgl. die Archiv f. Reformationsgesch. VII, 63 aus Röerer wiedergegebene Tischrede Luthers: 'Sinus heißt proprie ein bosem, da einer etwas mag einschleichen. Aber wenn der mensch nasend ist, so hat er keinen bosem. Wir haben kein recht Deudsch über das wort sinus, . . .' Dazu Enders 8, 268/9f.: 'quod in sinum tuum evomui hanc animi molestiam.' Vgl. auch Dietz.

[Bl. 550^b] **Kurtz verzeichniß der Argument und Summarien
des Conceptß D. M. L. auff die Warnung an die Deutschen
von der Notwehre.**

j. Der Keiser hats nicht recht noch macht das zu gebieten, das ist gewis,
5 Und da ers gleich gebeut, sol man im nicht gehorsam sein.

ij. Ich errege noch richte kein Auffrhur an, sondern verbiete und wehre
demselbigen, Sie mögen zusehen, das sie nicht einen ausrichten, weil sie mandiren
und gebieten, was unrecht und wider Gott ist, Den ich darnach nicht abwenden
noch im stehren und wehren kan. Es ist vergebens, das sie darnach wollen
10 sagen: Siehe da, Das sind die Früchte des Schismatis, der zwiespalt und
uneinigkeit, Sie wollens also haben, so geschehe jnen auch also.

iiij. Scherzt nicht zu sehr, wenn jr Narren Luprian¹ truncken machet,
so sehet zu, das er euch nicht in den Busen speye, denn er ist sonst durstig
guug und leßt sich gerne füllen.

15 iiij. Wolan, wolt jr ja kriegen, so neiget ewre Heubter zum Segen,
So gute sache jr habt, so frölichen Sieg gebe euch Gott. Ich, D. M. L. ewer
Apostel, habß euch gesagt und euch vermanet, wie ich schüldig gewest.

¹) „Luprian, ein Wort, das sich nirgends hat auffinden lassen, scheint hier einen
gemeinen Menschen zu bedeuten, der gern trinkt“ (Bindschil z. d. St.). Es ist gebildet wie
Schlendrian, Ludrian, Lumprian; wenn nicht mit letzterem identisch, wohl Lüprian zu
lesen und zu hippern = lippern, lüppern d. i. schlürfen, süßeln gehörig; ndd. tübben =
saugen s. Ten Kate Koolman, ostfries. Wtb. s. v.

Ἄλλο

καὶ ἡμετέρας ἀντιπολέμους τῶ Καίσαρι

Matth. 22, 15

Fiditis mea doctrina Et Lutherum capit in sermonibus sicut Pharisei
Christum. Sed si vellem, sicut non volo, haberem glosam

[Mt. 23^a] Quod resistencia ista fieret non contra Cæsarem Sed contra
Ducem G. 5

Quod politicus vir non est christianus¹ Quia non est sic credendum
christo. vt sit destruenda politia. ius. &c. Sed quisque officium suum facere
debet [rh] salua fide Et credere debet, saluo officio

Quia sedicio. ista liga principum nunc prodit 10

Non licuisse inconsulto papa quicquam mutare, Sed animas nostras
Sicut in manu habet papa?

1 Non contenti nos nihil contra articulos fidei et scripturas docere

Omnia volunt integra, impuniti licenciati iustificati omnium malorum
praeteritorum & futurorum & damnantes omnium bonorum nostrorum 15

Si Pfaffen fuissent boni non habuissent Luthero opus

Absalom rex fuit & tamen David eum pepulit nec agnouit

[Mt. 23^b] Ipsi eciam diripiunt bona Ecclesiae

Et deposita retinent

Et dona accipiunt 20

ἄλλο

1 Princeps non est seruus

2 Imperator est pactis certis dominus

3 Iuratus est principib[us]

4 Iuratus est principib[us] ad retinendam Imperij formam, nec ferendū
dum vt soluatur in seruitutem

5 Remedijs Iuris vti licet

6 Christianus Iuri cedit 7 Sed princeps astrictus Iuramentis Imperij
tenetur vt politicus non cedere

8 An velis consulere vt princeps statim tradat D G Elektoratum cum
constet iam ereptum Sic spoliare heredes Immeritos 30

9 Res agitur Inter pares. quia Cesar agitur non agit, ac si sub
praetextu literarum in Hispania esset.

¹) Vgl. Luther an Link, 15. Januar 1531: 'Hoc sane verum esse libenter concessi,
quod Princeps sit politica persona, et sic agens non agit ut christianus . . .' (Enders 8, 344).

3 vgl. 398, 27 = 278, 1. 10. | 5f. vgl. 396, 12 = 290, 34f. u. 292, 16f. | 16 = 294, 20f. |
17 = 282, 1. | 23 = 291, 27f.

Hinterlist wider D. Luth.

Ich verachtet meine Lere, und wolt den Luther in seinen Worten sehen,
 wie die Pharisäer Christo thaten, Aber so ich wolte, wie ich denn nicht wil,
 hette ich eine Glose, Das solcher widerstand geschehe nicht wider den Keiser,
 5 sondern wider H. G. Und das ein Weltman, Untertan und Bürger des
 Reichs nicht ein Christ ist, Denn es ist nicht Christi Meinung, das er wolte
 die Policy, das Weltliche Regiment und die Rechte aufheben und verstören,
 O nein, Sondern das ein jglicher in seinem befohlenem Ampte thue, was er
 schuldig ist, one Verletzung des Glaubens und seines Gewissens, Gebe Gott,
 10 was Gottes ist, und dem Keiser, was des Keisers ist, Sey nicht gehorsam in
 dem, was wider Gott und sein Wort ist. Diese Auffurh der Fürsten bricht
 nu ersch, Denn sie sagen, Uns habe nicht gebüret, one vorwissen und erleubnis
 des Pappsts etwas zu endern, Er habe unsere Seelen in seiner Hand, möge es
 machen, wie er wil etc. Die Bösewichter sind nicht allein zu Frieden, das wir
 15 nichts leren wider die h. Schrift und Artikel des Glaubens, Sondern wollen auch
 noch dazu, das wir alle falsche Lere, Irthumb, Kekerer und Abgötterer billigen
 und loben, und uns aller irer vorigen und künftigen Sünden teilhaftig machen,
 und alles, was wir guts geschrieben und gethan haben, verdammen sollen etc.

Das thue der Teufel an meiner stat. Weren die Pfaffen from, so dürfften
 20 sie des Luthers nicht. Abolon war ein König, und David erkandte in gleichwol
 nicht dafür, sondern vertreib in. Sie rauben auch dazu die Kirchengüter, was
 man hinter sie zu treuen Händen gelegt hat, das behalten sie, und nemen Liebnis¹
 und Geschenke.

Schlussreden von der Nothwehr.

- j. Erstlich, unsere Fürsten sind nicht leibeigene Knechte.
- ij. Der Keiser ist Herr auff gewisse pacta und masse.
- iii. So ist er dem Reich, Chur und Fürsten geschworn.
- iiii. Hat er sich inen mit einem Eid verpflichtet, das Reich bey irer
 Digni- [Bl. 551^a] tet, Ehr, Herrligkeit und Gerechtigkeit zu erhalten, und einen
 30 jglichen bey dem, das er besugt und recht hat, zu schützen, Darumb nicht zu
 gestaten, noch zu leiden ist, das ers dienstbar und leibeigen machen wolle.
- v. Man mag wol der Rechte Wohlthaten brauchen.
- vi. Er weicht billich und in allen Rechten den Christen.
- vij. unsere Fürsten sind dem Reich mit Eiden verpflichtet, das sie uber
 35 des Reichs Freiheit und Gerechtigkeit in Politischen und Weltlichen Dingen
 und Sachen trewlich halten und in denen im nichts entziehen und nemen lassen,
 noch weichen wollen.
- vij. Dieser Handel ist unter gleichen, da keiner mehr und höher ist
 denn der ander, Denn der Keiser als ein Keiser thuts nicht, kan es auch mit
 40 Rechte nicht thun, Sondern wird getrieben, und vom Pappst und seinen

¹) = *Gunstgeschenk*: DWb. 6, 976.

[2l. 234^a]**Ἄλλο**

- 1 Christianus stat contra superiorem equalem, Inferiorem, non repercutit
- 2 Sed tamen politicus pari resistit pro se iure, pro suis debito
- 3 Superior tyrannice agens fit par, quia exiit personam superioris,
ergo amittit personas Inferiorum per naturam relatiuorum 5
- 4 Tyrannus si vno indiuiduo potitur, potest potiri singulis ergo licet
permittere vastari politiam
- 5 Ac praeceptum est cuique manu tenere politiam & leges
- 6 Leges sunt supra tyrannum ergo magis legi quam tyrannis debetur
Exemplum Amri Ela quem propheta occidit 10

1. 860l. 16, 10

Sequencia aus der warnung

- [2l. 234^b] 1 Non est Cesar sed odium ducis Georgij & Marggrauij
2 Non est eis obediendum sed magis Deo.
3 Qui obedit obedit diabolo non Cesari nec Deo

Ratio .

- 1 Quia non est vniuersale imperij mandatum. Sunt enim multi 15
- 2 Item Marchio plus dixit quam debuit
- 3 Alij reuocarunt
- 4 Dux Luduicus aliter interpretatus est
- 5 Mendacium est quod scriptura confutatum est 20
- 6 Noluerunt tradere publ[ice]

13f. = 291, 24–27. | 16 vgl. 398, 13 = 296, 25–27. | 17–19 = 295, 28–296, 25. | 20 = 287, 15–21. | 21–398, 5 = 279, 2–5 und 284, 10–13, speciell 398, 2ff. = 294, 28f. und 315, 15–17.

geschmirtten Bischöffen und geschwornem Hauffen, den Papissten, dazu gezwungen, gleich als were er untern schein des schreibens in Hispanien.

Anderer Argument.

j. Zum ersten, Stehet ein Christen in diesem Fall nicht wider sein
5 Oberkeit, so uber im, sondern im gleich ist.

ij. Zum andern widerstehet er als ein Weltliche Person, Untertthan, Bürger und Glied des Reichs, der schuldig ist, seine Leute fur unrechter Gewalt zu schützen.

10 ij. Zum dritten, Wenn ein Oberherr tyrannisch wider Recht handelt, so wird er den andern gleich, Denn er legt damit ab die Person des Obersten, Darumb verlenret er billich sein Recht gegen den Untertthanen, per naturam Relatiuorum. Denn Herr und Untertthan zu gleichem einer dem andern verbunden ist, und ist schuldig zu halten, was er zugesagt und gelobt hat, nach dem gemeinen Sprichwort¹: Getreuer Herr, getreuer Knecht.

15 iiij. Zum vierden, Wenn ein Tyrann einen von Untertthanen angreiffet und verfolget, so greiffet er an und verfolget die andern alle, oder je einen nach dem andern, Daraus würde folgen, da mans im solte gestaten, das er das ganze Regiment und Reich zurüthen, verwüsten und zerstören würde.

20 v. Zum fünfften, Im ist ernstlich befohlen und eingebunden bey seinen pflichten, ja er hat mit einem leiblichen Eide zugesagt, gelobt und geschworen, uber der Polickey, Gesezen, Rechten und Ordnungen des Reichs trewlich zu halten und dieselben zu handhaben.

25 vj. Zum sechsten, Die Rechte sind uber einen Herrn und Tyrannen, ja mehr, Denn dieselbigen sind unwandelbar, sondern allzeit gewis und bestendig, Ein Mensch aber ist wandelmitig und unbestendig, Folget am meisten und liebsten seinen Listten, wo er nicht gehalten wird. Darumb ist man den Rechten und Gesezen mehr schuldig und verpflichtet zu folgen, denn einem Tyrannen.

Kurtz Concept Doctor Martin Luthers, auff die Warnung.

Erstlich, Ists nicht der Keiser, sondern H. G. und des M. Haß und
30 Reid. Zum andern, Man sol jnen nicht gehorsam sein, sondern mehr Gotte. Zum dritten. Wer gehorsam ist, der ist dem Teufel, nicht dem Keiser, noch Gotte gehorsam. Ursach, j. Denn es ist nicht ein gemein Mandat, so vom gangen Reich bewilliget, beschloffen und ausgangen were, Denn viel Fürsten und Stende haben nicht drein gehehlet.² ij. Der Marggraffe hat mehr geredet,
35 denn er hat sollen reden, und im befohlen gewest ist. [Bl. 551^b] iiij. Die andern sind dawider gewest und habens widerrufen. iiij. H. Ludwig von Beyern hats anders gedeutet. v. Es ist unwarheit und erlogen, das unser Confeßio mit der h. Schrift confutirt und verlegt sey. vj. Sie haben ire Constatation uns nicht wollen zustellen, noch öffentlich an tag geben.

¹) Wander, Herr Nr. 307, Thiele S. 95f. ²) eingewilligt. Vgl. hellen, DWib. 4², 970.

7 Nec audire nec rationem reddere &c damnauerunt inauditos Inconñietos

8 Sna omnia & singula volũt probari

Statim defendi, eciã confessa impia ore proprio

9 Omnia nostra damnari

Nihil emendari in suis

Igitur omnium istorum reus est mandatorum, Cedium, sacri- [Bl. 235^a]
legiorum qui Cesari obedit in hoc dicto

Preter hæc in naturalem legem

In leges imperij peccare voluit & cogere

Coniugia distrahere

Spoliare liberos parentib[us]

Cogere inuitos ad dei cultum falsum cum nec ad verum cogi debent

Non consensu omnium ordinum

Iuramenta non seruata

Facit vt tyrannus quae vult non quæ debet

Papæ est hoc consilium

Nolunt pacem, nolunt veritatem, Nos vtrũque.

Volunt bellum, mendacium, caedem apertam

Nos vtrumque deprecamur Sed hic est nullus auditus

Fromme fejer nolunt

In 2 annis querent has condiciones

Ego seditionem periculo vitæ & famæ damno, tum sedare & uos ser-
uare cupio

[Bl. 235^b] Si aliam suscitabitis, tacebo, peribo vobiseum, vos In infer-
num In aller t namen

Ego in coelum in nomine Christi

Nostra doctrina volunt abuti, sed videant, ne errent

Ex eadem

Non solum doctrinam defendis, Sed reus es omnium animarum hactenus
perditarum, in futurum perendarum

Omnium peccatorum

bellorum papæ quia non cogitant poenitere

Omnium boñorum oppressorum

Cesar contra Baptismum suum & votũ, Christum, verbum, Deum,

Forte ista nobiles & multi milites non curabũnt. Ac istos sine venire

indomitos vt excipiantur

Obijeunt nobis monasteria

Ipsorum principes plus quam nostri

Ipsi sũnt Inñisti possessores

Esto centum milia monaste- [Bl. 236^a] ria nostri rapercũt, quid esset ad
Matth. 7, 3 ista iam dicta nisi gutta vel acus. Sed festucam hanc iactant, vt suas
trabes abscondant.

I nec] nos R

6f. = 301 35f., 307, 21f., 312, 1. | 8 = 284, 9. | 9-11 = 318, 31-319, 18. | 16 = 297,
26-29, 298, 22f., 299, 31f. | 17f. = 292, 7f. | 19 = 276, 10ff. | 20 = 348, 25f. | 22f. =
279, 13f. | 24-26 = 279, 19-28. | 34 = 299, 29-31. | 35f. = 296, 28-31. | 37-42 =
377, 30-378, 29.

vij. Uns auch nicht wollen hören noch ursach anzeigen, Haben uns verdampt ungehorter Sache und unüberwunden. viij. Wollen all jr ding, und ein jgliches in sonderheit, gebilliget und fur recht gelobt haben, Wollen noch ver-
 5 teidigen, auch was sie zuvor mit irem eigenen Munde als Gottlos und unrecht selbs befant haben. ix. Und unferz allzumal verdampt und in irem nichts geendert noch gestrafft haben. Darumb sind schuldig und teilhaftig aller Mörde, Gottslesterung, Gottsdieberey alle die, so dem Keiser in solchem Mandat gehorsam sind. Aber das thun sie wider das Natürliche Gesez und des heiligen Reichs Ordnung und Abschiede, Zwingen die Ehe zu zerreißen,
 10 den Eltern die Kinder zu rauben, Dringen die Leute wider iren willen und bewilligung der Stende des Reichs zu falschen Gottesdiensten, Da man doch niemand auch zu rechten Gottesdiensten zwingen sol. Summa, Sie thun als Tyrannen, was sie wollen, nicht was sie sollen und zu thun schuldig sind. Aber es ist des Pappsts Teufelischer Rath und Practike, Wollen keinen Friede, kein
 15 Warheit, wollen nur Krieg, öffentliche Lügen und Morden haben. Wir bitten dafur, aber da ist kein gehöre, wir müssen Keyser und verdampt sein, jmer mit uns hinunter, extrenckt, gehenckt, verbrandt etc. als der Welt Fegopffer.¹

Ich verdamme Aufrrhur mit gefahr Leibes und Lebens, Ehr und Gut, wolte gerne stillen und euch erhalten. Werdet jr etwas erregen und ansahen,
 20 so wil ich still dazu schweigen und mit euch umbkomen. Als denn werdet jr in die Helle faren in aller Teufel namen, Ich aber in Himel im Namen Christi. Sie wollen unser Vere misbrauchen, aber sie mögen zusehen, das sie in derselbigen nicht irre werden. Darumb, wer jnen gehorsam ist und dienet, der verfolget nicht allein Gottes wort, sondern machet sich auch teilhaftig
 25 und wird schuldig, das so viel Seelen bisher verlorn und verdampt sind, und künsttig verdampt werden, Aller Sünde und Grewel im Pappsthumb. Der Keiser thut wider seine Tauffe, Gelübd und Eid, wider Christum, Gott und sein Wort. Willeicht werden die vom Adel und viel Kriegszurgeln solchs nicht achten, noch darnach fragen. Aber man lasse sie als wilde, ungezeme-
 30 thier und Setwe komen, das sie empfangen werden und iren verdienten lohn kriegen. Sie werffen uns für, Wir haben die Klöster und Geistlichen Güter eingenomen. Aber ire Juristen haben jr viel mehr eingenomen denn unsere, Sie können sie nimermehr mit Rechte und gutem Gewissen inne haben noch besizen. Laß gleich sein zu sehen, das die unfern hetten tausent Klöster und
 35 Bischthumb eingenomen, Was were es aber gegen diesen grawlichen, Teuffelischen Sünden, so jht erzelet, denn nur ein tröpfflin oder Hopffenkörnlin? Aber von diesem Splitterlin jagen sie und nutzens hoch auff, Muss das man ire Balcken nicht sehen sol.

¹) = *paculum*, Sühnopfer für die Gesamtheit, s. Dietz.

Jonas dessen Friedensliebe gerühmt hatten, hatte er sich in einem vom 6. Juli 1530 datierten offenen Brief an diesen mit der Bitte gewandt, seinen Einfluß auf Herstellung eines friedlichen Ausgleichs geltend zu machen¹, und in der That hatte Albrecht sich während der Reichstagsverhandlungen friedfertig und maßvoll gezeigt. Und nun auf einmal dieses schroffe Vorgehen gegen die Evangelischen in Halle! In heftigen Worten machte Luther seinem Zorn gegen Albrecht Luft, auf der Kanzel nannte er ihn „die höllische Braut und Erbschaft Bischof zu Menze“.²

Wir wissen aber auch, daß Luther damals vorübergehend die Absicht gehegt hat, eine besondere Streitschrift gegen Albrecht zu erlassen. Er ließ sich jedoch — wohl von Johann Rühel, der ja so oft zwischen Luther und dem Erzbischof vermittelt hat³ und dem dieser beruhigende Versicherungen gegeben hatte, und von dem Kanzler Brück, der im Auftrage des Kurfürsten mit Luther wegen der „Warnung“ und der „Glosse“ zu verhandeln hatte⁴, — bereben, diesen Plan aufzugeben. Und so schrieb denn Luther am 8. Mai 1531 an Brück: „Wohlan, des Bischoffes will ich noch schonen, kanns auch jetzt nicht thun, daß ich schreibe, und muß verziehen anders Schreibens halben. Mich wundert aber, daß sich der gute Mann, D. Johann Rühel, läßt abermal so narren, dem losen und falschen Mann zu glauben, da er weiß, daß nichts Gutes hinter ist.“⁵

Einige Grundgedanken und Einfälle, die Luther für diese Schrift sich vorgemerkt hatte, sind uns in Abschrift Veit Dietrichs in Cod. Bos. o. 17^c der Jenaer Universitätsbibliothek (fol. 236^a und ^b unmittelbar hinter den „Concepta auff die warnung“ und „Sequencia auß der warnung“) erhalten. Einige dieser Einfälle hat Luther in der Vorrede zu Kroßners Sermon vom Sacrament⁶ verwertet.

¹) S. unsere Ausg. Bd. 30², 391 ff. ²) Gregor Mülich (später Kanzler in Stolpen) aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau, 24. April 1531: „Und das die hellische braunt vnd Erbschaft Bischoff zu menze, ita enim publice pro concione appellatur a Luthero, miltum terroris et pauoris Hallensibus nomen Christi professis incussit“ (Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte, Leipzig 1893, S. 91). ³) unsere Ausg. Bd. 30², 392. ⁴) S. unten S. 413f. ⁵) Grf. Ausg. 54, 232. ⁶) S. unten S. 409 ff.

Καὶ ἐπιστότοι μογοννυτοῶ

Quod pessimum est si in vno obeditur participatur omnibus Quia
volunt homines¹

Obsessus non monetur Doctore frauß, (Er George, (Er Conrad, con-
fessione nostra²

Non Heuchler sed Meuchler est Sperabam luctari cum Satana, sed
simulasse apparet nunc³

Post comicia Satan intrauit sicut in Iudam⁴

Non tamen desperent sicut frauße si qui lapsi fuerint Quia frauße
fecit Christo iniuriam, eum accusatorem⁵

¹) Luther wollte den Gedanken ausführen, daß, wenn man in einem Punkte, der communio sub una, sich füge, man seine Zustimmung zu allen papistischen Grewden erkläre. Was zu 'Quia volunt homines' zu ergänzen ist, weiß ich nicht. ²) Obsessus = besessen, vgl. Enders 8, 270, 42. 310, 16. 318, 25. Der in Halle hochangesehene Dr. iur. Joh. Krause war in Melancholie verfallen, weil seine Frau während seiner Abwesenheit von zwei Töchtern entbunden, gleich nachher aber mit beiden Kindern jäh gestorben war, hatte in dieser schwermüthigen Stimmung sich Albrechts Geboten gefügt und, obgleich er bis dahin ein eifriger Lutheraner gewesen war, acht Tage vor Allerheiligen das Abendmahl nach altr Art genommen. Unmittelbar darauf aber war er in Gewissensangst geraten und hatte sich am Morgen des Allerheiligentags (1. Nov. 1527) durch viele Messer- und Dolch- stiche selbst getödet (Hertzberg II 64, Enders 6, 147f.² 8, 378³. CR. I Nr. 490, ferner unten Anm. 5). Der zur Reformation übergetretene Stijtsprediger Georg Winkler war, nachdem er sich in Aschaffenburg vor Albrecht verantwortet hatte, am 23. April 1527 auf der Rück- reise in Spessart überfallen und ermordet worden (Hertzberg II 61ff., Enders 6, 58⁴). Der Kanonikus Konrad Hoffmann, den man für den Haupturheber dieser Freveltat an- sah, war bald darauf auf seinem Abtritt plötzlich gestorben (Hertzberg II 63). Luther meint nun: Albrecht ist besessen, wieder die Verzweiflungstat Dr. Krauses, noch die Er- mordung Winklers, noch das schreckliche Ende Hoffmanns, was er alles auf dem Gewissen hat, noch unsrer Bekenntnißschrift, die Confessio Augustana, haben Eindruck auf ihn gemacht. ³) „Ich hoffte, Albrecht werde mit dem Teufel ringen, ihm widerstehen, aber, wenn es vorübergehend so anzusehen hat, so wird jezt klar, daß er nur gehandelt hat.“ ⁴) „Nach dem Reichstag ist der Satana in ihn gefahren wie in Iudaa“ (Joh. 13, 27). Vgl. unten S. 409, 15ff. den Anfang der Vorrede zu Krosners Sermon vom Sakrament: „Wie wol ich weiß, daß mein jchreiben nu mehr bey den Papiſten verloten und ganz umb sonst ist, weil sie sich nach diesem Reichstage dem Teufel gegeben, odder, gleich wie Satana nach dem heiligen biſſen brots jnn den Iuda für und in ganz befaß, also auch jht, nach aller unſer hohe und trewe vermanung, flehen und bitte, der Satana jnn die Papiſten gefaren und sie ganz beſeſſen hat, . . .“ ⁵) „Nicht jedoch sollen die, die etwa gefallen sind, verzweifeln, wie Dr. Krause. Denn der hat Christo Unrecht getan, indem er ihn nur als Ankläger und Richter sich vor- stellte.“ Vgl. dazu den Schluß der eben erwähnten Vorrede unten S. 412, 11ff.: „Ob aber ja jemand sich über dreuen ließe und seinem Teuffels kopff, daß ist seiner rasenden oberkeit, zu willen würde, Der sehe zu und hite sich dennoch für der falschen trewe und buße D. Krausen. Denn . . . Gott wil nicht den tod des hunders . . .“, bes. aber Kummer p. 369 bei Seidemann,

Hoc ago

Quod illi animam suam impignerant Obedientiam magistratuum praetextunt¹

[Bl. 236^b] Quamuis metuo ne tyrannum meo scripto irriterem in vos,
5 tamen nolui omittere propter vos²

1 Cogitate quam magna res est Certum est esse vos in Deo veritate Dei, regno,

Contra illum esse eque certum est.

2 Non credite praedicatorib[us] persuadentib[us]³

10 3 Stulti alienant corda subditorum Diuina sic voluntate volente

M. Anton Landerbachs Tagebuch S. 1 Anm.: Doctor Crauß zu Halle . . . is enim dixit: Christus me accusat, ferner Förstemann, Luthers Tischreden II 104, III 21. In der 3. Disputation gegen die Antinomier am 13. September 1538 sagte Luther: 'Ita accidit domino Crauss Hallensi, qui non potuit aliter iudicare de Christo, quam quod foret accusator coram patre in coelis' (Dreus, Disputationen Dr. Martin Luthers, Göttingen 1896, S. 460).

¹) „Sene setzen ihr Seelenheil aufs Spiel, den Gehorsam gegen die Obrigkeit nehmen sie zum Vorwand.“ Mit illi meint Luther diejenigen, die angeblich aus Gehorsam gegen die Obrigkeit, in Wirklichkeit aus Gewissenslosigkeit und Indifferentismus das Abendmahl sub una nehmen. ²) vos = die 'Christen zu Halle'. Mit diesem Gedanken wollte Luther wohl seine Schrift, die wie die „Tröstung“ von 1527 die Form eines offenen Briefes an die Christen in Halle tragen sollte, beginnen. ³) Vgl. in jener Vorrede unten S. 411, 20ff.: „ich höre, das ist zu Halle etliche Schreier furgeben, Es habe keine jahr, wenn sie der Oberkeit gehorsam sind und einer gestalt gebrauchen, so sundigen sie nicht, Man müsse der oberkeit gehorsam sein“.



Vorreden zu Alexius Krozners Sermon von der heiligen christlichen Kirche und Sermon vom hochwürdigen heiligen Sakrament.

1531.

Alexius Krozner aus Colbitz¹ hatte seit Sommer 1505 in Leipzig, seit Sommer 1512 in Wittenberg studiert, darauf sieben Jahre lang die Studien des jungen Herzogs Johann Friedrich von Sachsen geleitet und schon im dritten Jahre seiner Tätigkeit von dessen Vater, Herzog Johann, eine jährliche Rente von 52 Gulden erhalten, die dann durch Verleihung eines Kanonikats am St. Georgenstifte zu Altenburg abgelöst wurde.² Im Juli 1524 wurde er von Herzog Georg von Sachsen engagiert, „sein caplan zu werden und im das evangelion zu predigen“. Der Herzog wollte die Verdächtigung abwehren, daß er dem Evangelium entgegen wäre. Er meinte aber dabei das Evangelium, „wie es die cristliche kirch angenommen und approbiert hat“, oder kurz „der cristlichen kirchen evangelion“, ließ auch seinen Hofprediger nicht im Unklaren darüber, sondern machte ihm Vorhaltungen, sobald ihm etwas in dessen Predigten nicht kirchlich-korrekt erschien. Krozner durfte wohl freimütig von der Reformbedürftigkeit der Kirche reden und einzelne Auswüchse und Schäden antasten, mußte aber immer hinzusetzen, daß nur die Kirche selbst durch ihre verordneten Organe: Papst, Bischöfe, Konzilien sich reformieren könne, und sich hüten, die Schranken des kirchlichen Dogmas zu überschreiten. Da nun Krozner, selbstbewußt und von Eitelkeit verblendet wie er war, die Hoffnung festhielt, den Herzog allmählich auf den Standpunkt des reinen Evangeliums hinüberzudrängen, und dieses Ziel insgeheim weiter verfolgte, wurden seine Predigten immer getwundener und gequälter, sodaß der ehrliche Abt von Alzele, der unermüdliche Bekämpfer des Luthertums, Paul Bachmann (Amnicola), ihm später einmal mit Recht vorwerfen konnte, er sei in seinen Predigten umhergegangen wie die Kage um den heißen Brei. Im Fronleichnamstage (20. Juni) 1527 hielt Krozner auf Grund von Joh. 6, 1ff. eine Predigt über das Abendmahl, über die Herzog Georg in einem Briefe an den Bischof von Meißen vom 1. Juli folgendermaßen

¹) Vgl. zum folgenden meine Monographie: Alexius Krozner, Herzog Georgs von Sachsen evangelischer Hofprediger, Leipzig 1908. ²) Paul Vetter, Zur Geschichte Alexius Krozners, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XXX (1909), S. 140ff.

referierte: die *communio sub utraque*, so hatte Krosner danach ausgeführt, sei schriftgemäß und ursprünglich in der christlichen Kirche in Übung gewesen, und ihre Wiedereinführung sei wünschens- und erstrebenswert, aber die Kirche habe ihre guten Gründe gehabt, die *communio sub una* an ihre Stelle zu setzen, und nur die Kirche könne hier wieder eine Änderung treffen; keinesfalls dürfe man sich aus dem Gehorsam der Kirche geben, denn wer außerhalb der Kirche sei, werde nicht selig. Am Peter=Paulstage (29. Juni) hielt Krosner sodann, anknüpfend an Matth. 16, 18, eine Predigt über Namen, Wesen, Grundlage und Gewalt der Kirche. Auch sie stellt sich dar als ein geschicht-diplomatischer Kompromiß zwischen alten und neuen Ideen.

Nachdem Krosner „enturlaubt“ worden und — am 9. November 1527 — aus Dresden abgezogen war, ließ er sich wieder zu Altenburg „in seine Behausung und Armut“ nieder. Durch sein schillerndes Verhalten und doppelzüngiges Predigen hatte er es mit beiden Parteien verdorben und wurde nun sowohl von den Papisten wie von den eifrigen Lutheranern angegriffen. Dazu kam er auch äußerlich mehr und mehr in Not und Bedrängnis. Ein Brief, den er am 19. April 1531 an den kurfürstlichen Kämmerer Niedesfel schrieb, gewährt uns einen Einblick in seine Lage.

Im Jahre 1530 hatte er sich verheiratet und war nun „mit weib vnd kind bfallen“. Das Altenburger Kanonikat brachte ihm nicht über 60 Gulden ein¹, die er mitamt seines lieben Weibs geringem Gütlein „fast mit der helfft als mit XXX fl verschaezen vnd versteruern“ mußte. Nun hatte ihn der Kurfürst bei seiner Hochzeit „in eigner person“ und mittlerweile nochmals „durch den alten canczler, doctor Brücken“ gnädiglich vertröstet, ihn „mit dinsten zcuverjorgen“. Bisher aber hatte man sich seiner nicht wieder erinnert. Da Krosner nun gehört hat, daß der Kurfürst gedanke, einen Hofprediger anzunehmen, so bietet er sich zu diesem Amte an. Und jetzt kommt in dem Briefe die für uns wichtige Stelle: „Vnd ob villeicht mein gnedigster her solchs ein abschewen ahn mir habu mochten, nachdem ich, wie ich gewislich weiß, seinen c. f. g. fetschlich angegeben bin, als solt ich herzog Georgen in meinem predigen gehenschelt vnd die warhait verschwigen haben, so sol es das werck, ob got will, anders weisen, nemlich das ich iho zewne sermones an herzog Georgen im druck zcu Wittenberg hab vnd, wie mich doctor Martinus berichtet, inwendig XIII tagen gewislich außgehen werden, wie ich sie dan meinem gnedigstu hru dem churfursten vnd euch zuschicken wil, daraus man sich der warhait zcu erkunden hat, was ich an herzog Georgen hoff gepredigt.“ — Sollte ihm die Hofpredigerstelle nicht zu teil werden, — damit schließt Krosner den Brief, — so sei er auch bereit „zcu weltlichn dinsten“, z. B. „das ambt zcu Leisnack, so iho allein mit einem schosser bestelt“ und ledig sein oder werden solle, „deszgleichen die veraltung des klosters zcu Buch“ zu übernehmen.

Bald darauf erschienen die beiden Sermonen Krosners vom 20. und 29. Juni 1527 mit Widmungen an Herzog Georg vom 25. Dezember 1530 und empfehlenden Vorreden, die Luther beigezeichnet hatte, bei Hans Lufft in Wittenberg im Druck.

¹) Vgl. Böbe, Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg I² (1891), S. 217: „Einkommen und Darlegen der Prebend Magistri Alexij Krosner von Goldzig.“

Sogleich aber stellte es sich heraus, daß Krosner, um den Anschein zu erwecken, als hätte er am Dresdener Hofe aus seiner brav lutherischen Gesinnung gar kein Hehl gemacht, die beiden Predigten in einer Weise überarbeitet hatte, die auf Fälschung hinauslief. Er hatte nicht nur die kritischen Auslassungen und Reformwünsche vielfach auf einen aggressiveren Ton abgestimmt, als ursprünglich der Fall gewesen war, sondern hatte auch die beruhigenden Versicherungen, daß er bei alledem doch ein treuer Sohn der Kirche sein und bleiben und auch andere beim kirchlichen Gehorsam festhalten wolle, unterdrückt und dafür neue heftige Ausfälle gegen die Hierarchie und kirchlichen Ceremonien und Institutionen eingeschmuggelt. Das zeigt der Vergleich des gedruckten Sermons von der Kirche mit Krosners Originalmanuskript, das sich in der Waisenhausbibliothek zu Halle a. S. erhalten hat.¹ Luther hatte gewiß von diesem Sachverhalt keine Ahnung, als er die beiden Sermonen Krosners mit empfehlenden Vorreden ausstattete.

Es gelang Krosner nicht, irgend ein Amt in Kursachsen zu erhalten. Er starb in Dürftigkeit Mitte 1535 in Altenburg.

Bibliographie.

„Ein Sermon von der heiligen Christlichen Kirchen, durch Alexium Grosner von Golditz auff dem Schlos zu Dresden jnn Meissen, gepredigt. Mit einer vorrede Mart. Luther. Wittenberg. 1531.“ Mit Titelseinfassung (Göze 52, J. Luther 36), Titelrückseite leer. 60 Blätter in Quart, Blatt 4 und die letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Witemberg durch Hans Lufft.“

Vorhanden: Berlin (Luth. 9229); Celle W. (jetzt Berlin AB.), Dresden, Gisleben, Erfurt, Gotha, Halle W., Königsberg N., Leipzig N., Wittenberg, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 302 kennt kein Exemplar dieses Druckes; Clemen, Merino Chrosner S. 70.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 551^a—551^b; Jena 5 (1557), 352^b—353^b; Altenburg 5, 582—583; Leipzig 22, Anh. 102—103; Walsh¹ 14, 288—291; Walsh² 14, 316—319; Erlangen 63, 302—305.

„Ein Sermon vom Hochwirdigen heiligen Sacrament, des leibs vnd bluts Christi, durch Alexium Grosner von Golditz auff dem Schlos zu Dresden jnn Meissen gepredigt. Mit einer vorrede Mart. Luther. Wittenberg. M. D. XXXI.“ Mit Titelseinfassung (Göze 120, J. Luther 37), Titelrückseite leer. 32 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XXXI.“

Vorhanden: Celle W. (jetzt Berlin AB.), Gisleben, Gotha, Königsberg N., München H. u. N., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 296; Clemen, Merino Chrosner S. 70.

¹) Im Hauptstaatsarchiv zu Dresden befinden sich nur Abschriften der beiden Predigten: Loc. 10300 Dr. Martin Luthers etc. 1518—1533, Bl. 237 ff. und 261 ff. In demselben Bande Bl. 258 der Brief Herzog Georgs an Georg v. Breitenbach und Ludwig Sachs vom 6. Juni 1531, Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte, Dresden 1844, S. 152 f.; Bl. 259 die Antwort der beiden Leipziger Juristen vom 3. August 1531, Seidemann S. 153—155. — Die Abschriften der beiden Vorreden Luthers in Hf. Bos. q. 21 h, 225^a—229^b der Jenaer Universitätsbibliothek gehen auf die Drucke zurück und haben daher keinen Wert.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 549^b—551^a; Jena 5 (1557), 350^b—352^b; Allenburg 5, 581—582; Leipzig 22, Anh. 100—102; Walsh¹ 14, 283—288; Walsh² 14, 312—317; Erlangen 63, 296—302.

Wir geben zuerst die Vorrede Luthers zu dem Sermon von der Kirche, darauf die zu dem Sermon vom Sakrament wieder, weil Luther in letzterer (unten S. 410, 27, 411, 18, 412, 25) von den zwei Sermonen Kroßners spricht, also voraussetzt, daß der Sermon von der Kirche schon erschienen ist oder gleichzeitig mit erscheint.

[W. Xij] Vorrede Martini Luther.



S haben die Papiſten einen neuen articel im glauben auffbracht, der heißt: Wir geiſtlichen ſind die heilige Chriſtliche kirche, und malen ſich im ſchiffe ſitzen und die andern Chriſten im meer ſchwimmend und erſauffend.¹ Darauf ſtehet alle ihr gebew mit leren und leben. Und ſchließen darans, das ſie gar nicht irren können, Sondern, was ſie leren und thun, das ſey eitel recht und articel des Chriſtlichen glaubens, Denn die Chriſtliche kirche ſey ſo heilig, das ſie nicht irren müge, weder im leben noch leren, ſo gewis regirt ſie der heilige geiſt. Da der articel im ſeiner macht ſtund und herrſchete, da hatten ſie gut thun: Was ſie wolten, das muſte recht odder unrecht ſein, wie wir allzu mal und leider allzu wol erfahren haben. Und wo er auch noch heutiges tages mocht beweijet werden, So muſten wir laſſen gehen und geſchehen alles, was ſie wolten.

Aber nu ſind die fruchte der geiſtlichen, beide, mit leren und leben, ſo helle am tage. das ſie ſelber müſſen bekennen, und bekennens auch, das es nicht heilig, ſondern ſchädlich, ergerlich, böſe ding ſey, und müge der heiligen Chriſtlichen kirchen nicht zu gemessen werden. Darumb wol von nöten iſt, zu erkennen, was doch die heilige Chriſtliche kirche ſey. Wo es die geiſtlichen ſind mit irer rotten, So hat der teufel gewonnen, und wir beide, Gott und ſein wort verloren. Denn wo ſie gleich auffſ aller gewilichſt irreten, Wer wil ſie des irthums zeihen odder urteilen? Fürtet man Gotts wort wider

¹ Vgl. F. X. Kraus, *Realencyklopädie der chriſtlichen Altertümer*, II, Freiburg i. Br. 1886, 731ff. und z. B. den Titelholzschnitt von Panzer Nr. 1592 (Exemplare auf der Leipziger Univerſitäts- und der Zwickauer Ratsschulbibliothek), der das Schifflein Petri mit Papst und Biſchöfen darſtellt, wie es an einen Felsen ſtößt und ſcheitert. — Ausführlicher hat Luther dieſes Bild wiedergeben in ſeiner Verantwortung des angelegten Auftrags von Herzog Georg (1533). Erl. Ausg. 31, 238f.

sie, So können sie sagen: Wir mügen nicht irren, wir sind die heilige kirche, und mus also aller irthum frey und ungestrafft, fur heilighum gehalten werden.

Aus dem mus folgen, das jr geiz, hurerey und ander laster müssen eitel tugende sein. Denn wo du woltest sagen: Inn etlichen stücken und 5
offenberlichen lastern, so wider Gottes wort sind, kan man sie wol zeihen, urteilen und straffen, als die hurerey mit dem sechsten gebot und mit S. Paulus sprachen, Das heilt und schafft nichts. Denn da sie offentlich wider Gottes wort die eine gestalt des Sacraments verdammen und verbieten, 10
wollen sie mit solchem Gottes wort ungeurteilt und ungestrafft sein, Sondern sagen, die kirche könne hierinn nicht irren, ob sie gleich widder Gottes wort thut, und haben dagegen die Einsprechung des heiligen geists. Mügen sie nu 15
widder solchen grossen hohen artickel des Sacraments handeln und sagen: Wir mügen nicht irren, der heilige geist regirt uns Also, — wie viel mehr mag ein Pfaff ein hürkin haben widder das geringer gebot Gottes und sagen: 15
Ich kan nicht irren, der heilige geist regirt mich also! Können sie aber das nicht thun jnn ein geringern artickel, wie solten sie es denn thun mügen jnn so grossen hohen artickel?

Darumb hab ich diesen Sermon Magister Alexij wollen aus lassen gehen, auff das ein jglicher hinsurt zu sehe odder lerne, Was doch die heilige 20
Christ-²¹ kirche heisse und sey. Wo das recht wol erkant wird, so hat man einen grossen tröftlichen schutz widder alle falsche lere. Denn freylich mus das war sein, Das die Christliche kirche heilig sey und nicht irren müge jm glauben, weil sie mit Christo ein leib und ein geist ist. Aber 25
hie mus man warlich mit vleis auch mercken und wissen, Was heilig heisse, und was irthum jm glauben heisse, Denn unser Papiſten leren uns noch heutiges tages kein ander heiligkeit, denn die jnn uns ist und mit wercken 30
erlanget wird, So doch hie gar ein scharff und gewis unterscheid zu halten ist zwischen werck heiligkeit und kirchen heiligkeit, und zwischen glauben und wercken odder leben.

Denn das mus man ja bekennen, das die kirche nicht durch werck odder 30
verdient die heilige kirche worden ist noch werden kan. was were sonst Christus mit seinem tod uns not odder mühe? So kan die heilige kirche auch des Lebens halben nicht on irthum und sunde sein. Sonst müste sie liegen und Gottes spotten, wenn sie jm Vater unser bettet: Vergib uns unser schuld.¹ 35
Und Christus selbst müste auch liegen, Da er seine lieben Apostel, die heilig
Matth. 15, 16 waren, neunet: jr seid böse und unverstendig u. und kan ja kein heilige sein, der das Vater unser nicht beten müsse, dazu die kirche ganz und gar, wenn sie gleich am heiligsten ist, mus sie es auch beten. Siehe, solchs haben die Papiſten nie bedacht, plumpen ein hin² und machen eitel werckheiligen 40

¹) S. oben S. 341, 24ff.

²) S. oben S. 360, 25.

im himel. Und unter so viel legenden der heiligen ist nicht eine, die doch ein mal einen heiligen beschriebe, der nach der Christlichen heiligkeit oder nach des glaubens heiligkeit heilig gewest were. Alle ire heiligkeit ist, das sie viel gebettet, gefastet, geerbeitet, casteyet, hart gelegen und getleidet gewest sind,

5 Welche heiligkeit schier all zumal auch ein hund und saw teglich uben kan.

Darumb müssen wir anders von der sachen reden und wissen: die Christliche kirche sey heilig nicht im sich selbs, sonderlich im diesem leben, Sondern im Christo. Und ist eine gnaden heiligkeit, hie angefangen und im ihener welt volbracht. Aber im sich selbs ist sie noch nicht heilig, wie

10 S. Paulus Rom. 6 und 8 klerlich von allen Christen leret. Doch wirstu im diesem Sermon weitem sinu wol finden. Gott helff uns allen bey der reinen warheit zu bleiben bis ans ende. Dem sey lob und danck im ewigkeit, AMEN.

Röm. 6, 22
8, 17.

[Bl. A ij] Vorrede Martini Luthjer.

15 **W**ie wol ich weis, das mein schreiben nu mehr bey den Papisten verloren und ganz umb sonst ist, weil sie sich nach diesem Reichstage dem Teufel gegeben, odder, gleich wie Satan nach 309. 13. 27 dem heiligen bißten brods im den Juda fur und in ganz besaß¹,

also auch jht, nach aller unjer hohe und trewe vermanung, 20 flehen und bitte, der Satan im die Papisten gefaren und sie ganz beseßen hat, das sie verstockt nu nicht mehr hören noch leiden können Gottes wort odder werck, Dennoch wil ich darumb nicht nach lassen odder schweigen, Sondern bis im mein grab schreien und ruffen, und solt ich gleich nicht mehr denn zeter und mordio schreien, uber die verstockten wütrigen, Und mit 25 mir zu schreien vermanen alles, was schreien kan, zu lezt auch stein und holz, bis das unjer geschrey droben im himel unsern trewen heiland und gerechten richter zwinge, das er müsse erab faren und drein sehen, wie es im dieser schendlichen Sodoima dem armen Lot gehet.

Und gleich wie sie nichts fragen nach unserm schreiben, flehen, bitten, 30 schreien und ruffen, Sondern jmer fort faren, Also wil ich auch sampt den meinen nichts nach irem wüten und toben fragen, Sondern auch jmer fort faren und getrost schreien, Wil zu sehen, werz am ersten müde werden oder am lekten auffhoren müsse, Billeicht wird Gott weiter schaffen, das, uber 35 das sie geistlich toll und unsinnig sind, auch leidlich beseßen und also irem verdienst nach durch und durch rasend und thöricht werden, Amen. Demu

¹) S. oben S. 402 Anm. 4.

wir haben doch den vorteil, daß unser geschrey nicht on unsern grossen nutz, und jr wüten nicht on jren grossen schaden abgeheth. Und ist unser nutz mancherley, Erstlich, daß da mit Gottes name und sein wort geehret wird, als mit einem rechten Gottes dienst und dankopffer, das jm wol gefellet. 5

25 Zum andern, daß damit Gottes wort deste reichlicher (nach S. Paulus lere) bey uns getrieben und geübt wird, da mit viel unterrichtet, im glauben gesterckt und vermanet werden.

So dienet es auch dazu, das die Papiſten mit der menge Göttlicher zeugnis überschüttet und Gott unableſſlich verklagt und fur der welt endlich zu ſchanden werden, also, das sie deste weniger entschuldigung haben können 10 und deste tieffer jnn abgrund der hellen verdampt werden, auch deste ehe zu grund gehen. Denn weil sie mit jrem wüten uns zu solchem schreien zwingen, wird sichs nicht lange mit jn seumen, Gott kan solch schreien nicht lange 15 leiden. Das weis ich fur war, wie Christus spricht, Luce xviij: 'Solt Got nicht seine außserwöleten retten, die tag und nacht zu jm schreien? Ja, ich sage euch, Er wird sie jnn kurz erretten.'

Man liest jnn Josepho¹⁾, das zur zeit, da Jerusalem von den Römern beleget war, und sie verstockt und unbusfertig blieben, wie jht unser Papiſten, 20 [W. Aiii] fand sich ein mensch, der lieff umb jnn der Stad und auff den mauren und schrey: Weh, Weh, Weh dir, Jerusalem, und kund jn niemand bedeuten noch schweigen. Man füret jn fur die herrn und lies jn steupen. Es halff nichts, Er schrey jnn einem schreien, bis er auff der maure erschossen ward. Also müssen wir auch uber unser verstockten Gottes feinde und Christi- 25 mörder, die Papiſten, schreien, so lange wir leben, bis das der Richter come und bringe den hamer und keule mit sich, da er solche eiserne, harte köpffe der verzweifelten böfewichter zu schmectere.

Darumb haben mir diese zwo predigt Magistri Alexij wol gefallen, und lasse sie deste lieber im druck außgehen als auch ein mord geschrey²⁾ uber die Papiſten, so jht als die unsinnigen wüttrichen zu gleich bekennen, das es recht sey, 30 beider gestalt des Sacraments zu reichen und empfangen, Und doch auß mutwilliger rechter böshheit und keiner andern ursachen solch recht verbieten, lestern und verfolgen, dazu mit allerley funden jnn den heiligen geist on unterlas Gott außs höhest schenden und trogen.

Und zwar nicht las ich sie darumb außgehen, das die verdampften Gotts- 35 feinde damit solten uberzeugt odder überwunden werden, — Denn sie wissens selbs und bekennens selbs, das sie überwunden sind und unser sache recht sey, sonderlich jnn diesem artikel, — Viel weniger, das ich sie damit vermanen odder

¹⁾ De bello Iudaico lib. VII c. XII (Flavii Iosephi opera interprete Ruffino, Coloniae 1525, p. 314). ²⁾ D. i. als förmlichen Protest, eigentl. juristisch = ein Geschrei, das über einen verübten Mord oder ein anderes todeswürdiges Verbrechen erhoben wird (DWb. 6, 2545). Vgl. Heinrichs von Kettenbach „neue Apologia und Verantwortung Martini Luthers wider der Papiſten Mordgeschrey“ (1523).

bewegen wolte, solchen artikel einzureumen und nach zu lassen, Solche demut und gnade gegen sie ist aus, Das hab ich nu wol bey zehen jaren gethan, und mehr denn zu viel gnug gethan, Der Teufel bitte sie fort mehr drum, das sie ju einreumen, Und der Teufel dancke ju auch drum, das sie ju uns
 5 nach lassen, Wir haben ju und wollen ju haben und wollen sie nicht ansehen.

Sondern darumb, das ich sie wil öffentlich fur Gott und der welt verklagen, beschreien¹ und ausbreiten², das sie zu schanden und zu spot werden ewiglich, als die aus Teufelischer bosheit, mit unerhöretem frevel Gottes wort und ordnung (das sie bekennen, es sey Gottes wort und ordnung) wißentlich
 10 verdammen, lestern und verbieten, auff das unser nachkomen³ erfahren, was fur Teufelischer leute zu unser zeit gelebt, und mit welchen grewlichen, ungeheuren bestien wir zuthun gehabt haben. Es möcht sonst villeicht kein mensch unter unsern nachkomen glauben, das solch grosse bosheit auff erden hette mügen sein. Denn ich selbs auch nicht glauben kundte, das solche bos-
 15 heit ju ein menschlich herz komen möchte, das da jagen thürste: Das ist Gottes wort, das weiß ich wol, Dennoch wil ichs nicht leiden, sondern verdammen und lestern, allein darumb, das ichs nicht haben wil.

So helfen auch diese zwo predigt die unsern stercken, Denn ihe mehr zungen der warheit sind, ihe besser sie der schwachen glauben stercken und der
 20 widdertheil ergernis und giftige fabeln wehren. Denn ich höre, das iht zu Halle etliche Schreier furgeden, Es habe keine fahr, wenn sie der Oberkeit gehorsam sind und einer gestalt gebrauchen, so sundigen sie nicht, Man müsse der Oberkeit gehorsam sein.⁴ Die [Bl. 24] leidigen bösewichter, die vor unserm schreiben nie nichts vom gehorsam der Oberkeit gewußt, Sondern alle Oberkeit
 25 zu rißen und mit füßen getretten haben, schreien nu ans unser lere, Man solle der Oberkeit gehorsam sein. Haben schon vergeffen, ja achtens nicht, wo hin sie mit solcher giftiger rede den armen man Doctor Krausen⁵ brachten, die schendlichen seelMorder und bluthunde, Wolten gern solch erschrecklich Exempel größern und mehrn.

Nicht viel Oberkeit gebe uns Gott hierin! Es heisst: alle Oberkeit sol hie Unterkeit heißen, Alle hoheit sol hie nidrigkeit sein, Alle welt sol das maul zu halten, Denn hie redet Gott, der aller höchste, Sein wort ist, darüber wir handeln, Gott aber muß man mehr gehorsam sein denn den
 30 menschen. Und hilft nicht, das wir der Oberkeit gehorsam sind, wo wir damit Gotte ungehorsam werden. Er hat das urteil schon gesellet, Matt. 15:
 35 'Dis volck ehret mich vergeblich, mit menschen geboten und leren.' Was wil
 er uber die urteilen, so nicht allein mit menschen geboten und leren ju dienen, Sondern jr menschen gebot und lere sehen widder und uber sein Götzlich gebot, und verdammen sein wort und seine ordnung, die er zu seinem

¹) Vgl. oben S. 410, 28 mord geschrey und Anm. 2. ²) = bekannt machen, s. Diet: 7).

³) S. oben S. 284 Anm. 3. ⁴) S. oben S. 193 Anm. 3. ⁵) S. oben S. 102 Anm. 2, 4.

Gottes dienst hat selber eingeseht, auff das jr WiderChristlicher und Wider-Göttlicher dienst bestehe?!

Darumb sehe ein jaldicher zu und hüte sich fur solchen giftigen menlern und lasse jm Doctor Krausen exempel ein gröffer drewen und schrecken sein, denn seines wuetigen Thyraunen drewen und schrecken. Denn mit D. Krausen exempel drewet und schreckt Gott selbst, der ewig lebet, Aber mit menschen geboten drewen und schrecken thyraunen, die nichts denn eitel wasserblasen und todte lense belge sind und bald von dannen müssen, wie Isaias sagt 8: 'Fürcht euch nicht fur jrem drewen', Und aber mal: 'Warnumb fürchtestu dich doch fur einem menschen, der da hin stirbet?'

Ob aber ja jemand sich über drewen ließe¹ und seinem Teuffels kopff, das ist: seiner rasenden oberkeit, zu willen würde, Der sehe zu und hüte sich dennoch fur der falschen rewe und busse D. Krausen. Denn die wil Gott nicht haben, und ist viel erger, denn die funde, darüber er rewet und blisset. Gott wil nicht den tod des sunders, wil auch, die gefallen sind, nicht verworffen haben, Ist gnug, wenn einer seine funde erkennet, und jm widdert.² Das die so rewen und bissen, die ire funde verteydingen, Und, nach dem sie Gott und sein wort geschendet haben, darinn dazu noch recht haben und frum sein wollen. Es ist gar viel, viel ein gröffer funde, die leute mutwilliglich widder Gott zu thun zwingen, denn aus fürcht widder Gott sundigen.³ Jhenes ist eine Beytliche und Bisschöfliche funde, bis aber eine menschliche funde. Aber dennoch sol man nicht sundigen umb menschen willen, Viel weniger auff die barmherzigkeit Gottes sundigen, wie etliche rohe, freche seelen thun.

Gott unjer Vater gebe, das diese zwo Sermon die frumen wol trösten und stercken Und die Papisten recht wol beschreyen³ und jm alle schande fur Gott und der welt bringen, Amen.

¹) S. oben S. 402 Anm. 5. überdrewen = einschüchtern. ²) = und (sie) verabscheut, nhd. wedderen = wider sein, s. Lübben-Wallner und Leyer. ³) S. oben S. 411, 7.



Wider den Meuchler zu Dresden.

1531.

Kaum waren Luthers „Warnung“ und „Glosse“ erschienen, so wandte sich Herzog Georg am 13. April 1531 in einem (schon oben S. 255 u. 321 erwähnten) erregten Schreiben an Kurfürst Johann¹: Er fühle sich verpflichtet, Schmähung, Unehre und Ungehorsam gegen kaiserliche Majestät zu verhüten; auch empörten ihn die Schmähungen und Lästernngen, die Luther in jenen beiden Büchlein gegen päpstliche Heiligkeit, Cardinäle, Erzbischöffe, Bischöffe, Priester und Ordensleute, Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und alle Gutgesinnten vorgebracht habe; endlich drückte ihm die herzliche Liebe, die er allewege und von Kind auf zu seinem Vetter gehabt und getragen, die Feder in die Hand. Der Kurfürst wisse doch, daß der Kaiser im letzten Reichstagsabschied angeordnet habe, „das eynu ihlich Oberkeyt dar vor seyn sal, das kehnu Smehe adder lesterbrhyff adder buch sal ausgehen, drucken adder weyl habenu lassen“²; zum Überfluß lege er eine Copie des betreffenden Artikels bei. Nun seien aber jene beiden Büchlein Luthers „warlich zu vffzur nicht wenig dynnstlich“; auch enthielten sie „soul fuche . . . hoher vund nyderer stende, der gleichen vor nye gehört“. Er könne sich's nicht denken, daß sie mit Wissen und Willen des Kurfürsten ausgegangen seien, und bitte diesen darum, gegen Verfasser, Drucker und Verkäufer vorzugehen; sonst werde der Kurfürst zu der kaiserlichen Ungnade, die er sich bereits zugezogen, noch mehr auf sich laden.

Der Kurfürst ließ darauffin durch den damals in Wittenberg weilenden Kanzler Brück Luther mitteilen, er solle künftig dergleichen heftige, scharfe Schriften unterlassen. Zugleich legte ihm Brück zwei Briefe vor, die „unter solchem Namen

¹) Seidemann, Beiträge I, 207 ff.

²) Wächter (s. oben S. 322) Bl. 61b: „Vnd nach dem die vnbedenliche Trüderrey bißanher vil vbelß entstanden, Sehen, ordnen vnd wöllen wir, das ein heder Churfürst, Fürst vnd standt des Reichs, geistlich vnd weltlich, mitlerzeit des künfftigen Concilijynn allen Trückeren, auch bey allen Buchfürern mitt ernstem fleiß verkehung thun, das hinfakter nichts newes, vnd sonderlich schmeschrift, gemeltes oder dergleichen, weder öffentlich oder heimlich, gedicht, gedruckt oder fehl gehabt werden, es sey denn zuvor durch die jell geistlich oder weltlich überkeit darzu verordnet verstendige Person besichtiget, . . .“

M. v." aus Wittenberg mit dem Datum des 19. März 1531 an Abtissin und Propst des Benedictinerinnenklosters zu Niesha geschrieben waren.¹ Luther verantwortete sich in einem Briefe an den Kurfürsten vom 16. April²: In jenen beiden Schriften sei nichts Aufreißerisches enthalten; kein Mensch könne ihm daraus Aufrubr beweisen, das wolle er gegen jedermann behaupten. Ferner habe er darin lauterliche Majestät aufs höchste gelobt und gerühmt und nur das Ziel verfolgt, „die Gewissen christlich zu unterrichten und die bösen Praktiken der Mißbräucher Kais. Namens zu entdecken, damit fromme Herzen unbekummert und unverfuhret bleiben möchten“. Drittens fühle doch wohl der Kurfürst selbst, wie christlich und redlich in jenem Edikt wider ihn und seine Gesinnungsgenossen gehandelt sei; nachdem der Kurfürst und die Seinen länger denn ein halb Jahr dazu geschwiegen, habe er doch nicht länger mehr dazu schweigen können, „als desß die Sache anfänglich und am vornehmsten eigen ist. Denn wo ich zu solchem öffentlichen Verdammniß meiner Lehre sollte endlich [= auf die Dauer] schweigen, so wäre es eben so viel, als verliese ich sie und verläugnet sie; ehe ich das thun und leiden will, so will ich ehe aller Tensel, aller Welt, schweige denn der Kaiserl. Rote, Zorn auf mich laden“. Daß die beiden Schriften scharf und geschwinde seien, gebe er zu, aber es sei doch auch keine Kleinigkeit, „daß man über G. K. F. G. sampt ihren Verwandten solch gränlich Edikt und Verdammniß unerhorter Sachen und versagter Antwort öffentlich läßt ausgehen, und damit des ganzen Reichs Schwert und Grimm in G. K. F. G. Leib und Leben zuckt, und Deutschland voll unschuldigs Blut, Wittwen, Waisen zu machen, und das ganze Reich zu verstoren und zu verwüsten fürnimpt“. Und ferner hätten die Theologen der Gegenpartei, Fabri, Eck, Wimpina, Mensing, Gmser, Gochläns, Hasenberg, genug heftige Streitschriften ausgehen lassen, ohne daß deren Obigkeit eingeschritten sei. Der Kurfürst möge sich also nicht von bösen Mäulern gegen ihn aufheben lassen, sondern bedenken „die hohe unmeidliche Not“, die ihn gedrungen habe, scharf zu schreiben. Habe er aufreißerisch und unrecht gehandelt und könne er sich nicht rechtfertigen, so wolle er die rechte Strafe dafür leiden. Betreffs der beiden Nieshaer Briefe endlich bemerkt er, sie seien nicht von ihm, er kenne „wider Kloster noch Abtissen drinnen“, wisse nicht einmal, wo es liege.

Am 18. April schickte Brück Luthers Brief an den Kurfürsten mit der Bitte, ihn freundlich aufzunehmen; der Kurfürst wisse ja, welch eines treuen und aufrichtigen Gemüths Luther sei; „er ist wahrlich ein treuer Mann; ich wünschte nur, es hätten Alle die schönen und gewaltigen Predigten gehört, welche er in diesen Tagen gehalten“.³

Kurfürst Johann antwortete darauf Herzog Georg: die beiden Schriften Luthers seien ihm unbekannt gewesen, er lasse sie auf seine (Luthers) Verantwortung ankommen; übrigens sei dem Herzog nicht unbekannt, was gegen ihn selbst (den Kurfürsten) und seine Genossen Hartes und Kaupes herausgegeben würde und wie sie aufs übelste geschmäht würden; er habe jedoch mit Luther gehandelt, er solle Maße handeln, die mit Gott und Zug niemand strafen möge. Der Herzog

¹) Abgedruckt Enders 8, 390f. ²) Erl. Ausg. 54, 223 ff. Enders 8, 388ff. ³) Enders 8, 389. Vgl. die Beilage zu Melancthon's Brief an Jonas vom 7. April 1531 CR. II 494.

antwortete am 24. April, er stelle die ganze Sache dem Kurfürsten anheim¹; er hatte die Vergeblichkeit aller Versuche, diesen zum Vorgehen gegen Luther zu bestimmen, eingesehen und sich nun entschlossen, zur Selbsthilfe zu schreiten.

Er veröffentlichte eine Gegenschrift:

1 „Widder des Luthers war- nung an die Teutischen, das sie dem Kaiser nicht sollen gehorsam sein, Ein ander Warnung, das sie sich dar- durch nicht verführen, noch zu vn gehorsam bewegen lassen, durch eiuem gehorsamen vnparteischen. M. D. xxxi.“
Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, die letzten drei Seiten leer.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Vorhanden in Zwickau (XXXIX. VI. 25 a).

In dieser ersten Auflage fehlt der Abschnitt gegen Ende: „In welchs Spiel — fürzuwenden“ (in dem Neudruck unten S. 421, 13—36) und das Nachwort des Mannes, der die Drucklegung der Schrift besorgt hat, des Pfarrers Franziskus Arnoldi von Gölln bei Meißen², dafür weist das einzige mir bekannte (Zwickauer) Exemplar am Ende die folgende gleichzeitige Unterschrift auf:

Franciscus Arnoldi Pfarrer zu Göllen.“³

Wolfgang Stöckel in Dresden ließ alsbald eine zweite Auflage folgen, die also um jenen Abschnitt und das Nachwort vermehrt ist, ferner auch ein Impressum trägt, im übrigen in Titel und Druckausstattung ganz der ersten Auflage entspricht, und Melchior Lotther in Leipzig lieferte einen Nachdruck:

2^a Beschreibung wie 1, nur letzte Seite leer, und am Ende: „Gedruckt zu Dresden durch Wolfgang Stöckel.“

Vorhanden: Leipzig II. (Kirchen-Gesch. 928 a).

Gr. Ausg. 26, S. 9^a.

¹) Enderß 8, 389. ²) Vgl. über ihn Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 155 f., Allgemeine Deutsche Biographie I, 591 und meinen Alexius Chrozner, Leipzig 1908, S. 31. Das letzte Lebenszeichen, das wir von Arnoldi haben, ist folgende Schrift: „Ein kurzer bericht von vier Hauptart ickelel gegenwertiger zwey ipaldigkeit jm glauben, zu frid und eyneit fast dienstlich. Durch Franciscu Arnoldi etkwa Pfarrer zu Göllen, ist zu Titterspach. M. D. XXXV.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letztes leer. Am Ende: „Gedruckt zu Dresden durch Wolfgang Stöckel.“ Vorhanden in Breslau II. und London. Die Schrift handelt „Vom glauben und werken“, „Vom hochwürdigem Sacrament“, „Von der Reß“, „Von der Leer und Predigie“; Arnoldi enthält sich hier alles Schimpfens, argumentiert einfach aus der Bibel und schließt: „So man sich nu in obgeflagten articulen künde vergleichen und eyn theil dem andern ein wenig wolt nachgeben und entweichen, möchte man vormittelst Göttlicher hülf und gnaden und zuthun der Oberkeit widerumb leichtlich zu guthem fride und eyneit gelangen.“ — Mit „Titterspach“ wird Tittersbach bei Türrohrs- dorf gemeint sein. ³) Daß diese Unterschrift nicht von Arnoldi selbst stammt, lehrt ein Vergleich der Schriftzüge mit einem Originalmanuskripte Arnoldis im Dresdener Hauptstaats- archiv, der von Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 156 erwähnten Ent- gegnung auf Luthers „Von der Winkelmesse und Pfaffenweibe“ (1533) (Loc. 10299, Dr. Martin Luthers 1516—1539, W. 232 ff.); vgl. meinen Aufsatz in den Theologischen Studien und Kritiken 1910.

2^a „Widder des Luthers war nung an die Teutschen, das sie dem Keyser nicht sollen gehorsam sein, Ein ander warnung das sie sich dadurch nicht versiren, noch zu ungehorsam bewegen lassen durch einen gehorsamen unpartheischen. M. D. XXXj.“ Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Leppzig, bey Melchior Lotther.“

Vorhanden: Leipzig H. (Kirchen-Gesch. 969^s), München H.; Wien G. Erl. Ausg. 226, S. 9^a b.

Luther hat ein Exemplar von 2^a vorgelegen. Da man diese Schrift gelesen haben muß, um Luthers „Warnung“ verstehen zu können, fügen wir hier einen Neudruck der „Gegenwarnung“ ein, indem wir 1 zu Grunde legen und jenen Abschnitt und das Nachwort aus 2^a beifügen.

Wider des Luthers Warnung an die Deutschen ein ander Warnung durch einen gehorsamen Unparteiischen.

Es hat der Luther iho newlich abermals ein Büchlein außgehen lassen, welches er eine warnung an seine lieben Teuhschen genennt, Aber billicher eine vorführung und anleitung zum ungehorsam und auffrühr möcht geheissen werden. Denn er sucht ye im grund nichts anders dorinn, denn das er uns Teutschen dem Kaiser abjellig und aller Obirkeit widersezig machen wil. Mit wase hemischer tüde, lügen, geschrey und geplerre er nun solchs thut, und wie oft er des Teuhsels nhamen darzu gebraucht, das laß ich die vorantworten, die do allezeit sagen, er sey ein heylig man und der geist Gottes bey ym.

Aber mein fürnehmen ist, allein die Argument, dar durch er diese seine verführung zubestettigen und das volgt vom gehorsam zerschrecken vormeint, in der fürge und außß einfaltiglt zuverlegen, Auch die fromen Christen zuwarnen, das sie sich diß fals den Luther in keinen weg zu ungehorsam reihen lassen.

Erstlich schreibt er ¹, Es stehe der jhenigen, die nicht Lutherisch sein, fürnehmen auff der gewalt, und sie seyen hre sachen auff die fauß; darumb müße entweder ein auffrühr ader krieg dorans werden; Es werde nhun, welches da wölle, ¹⁵ So haben die Lutherischen keinen rath noch willen, ja auch keine ursachen darzu gegeben. Wer sihet hie nicht, wie eine listige und vordrete anreikung diß zum auffrühr ist? Denn ay er wol nicht offentlich heisset ein auffrühr erwecken, So spricht er doch, es müße entweder das ader ein kriegt werden; Es werde nun, welches da wölle, ²⁰ so seyen die Lutherischen daran nicht schuldig. Wie war diß sey, [Mt. X ij] können die wol gezeugen, die do teglich sehen und hören, wase gewerbe, wase rüstung, wase bestellung, wase zusammen reythen, wase Bündtnis bey den Lutherischen dise zeit uber fargenomen und auffgericht seind worden, und die widerumb wissen, wie das dergleichen nichts bey dem Kaiser ader den feinen

¹) S. oben S. 277, 29f. 36f. 278, 12—16.

geschicht, Sonder das er als der allergütigste und feinstmütigste herre vielmher in arbeit stehet und allzeit gestanden ist, die sache güttlich und im fride hinzulegen.

Ap nu solchs gleich nicht war ist, das die Lutherischen keine ursache zum friege ader auffrhr gegeben, so mus ers hym gleichwol also ertichten, sam were es war, damit er so viel bestefüglicher zu der einführung tönne komen, Nemlich¹: wo sie ein auffrhr erwecken, so soll es doch nicht ein auffrhr, sonder eine notwere genannt werden; Sey es denn nicht ein auffrhr, und der kaiser auffgebietten werde widder sie zutriegen, so sey man im zusolgen und gehorsam zuleisten nicht schuldig; Wer es aber würde thun, der würde widerstreben dem gebott Gottes, und dasselbige auß den ursachen, die hernach folgen.

Zum ersten², das wir in der Tauff alle geschworen haben, das Guangelium Christi zuhalten und nicht zuvorfolgen. Nun ist es nicht on³, wir haben solchs geschworen. Wo stehet aber geschrieben: wann sich die Lutherischen entpöreten und den leuthen das hre nhemen, wie sie dann iho damit umgehen, und der kaiser, als dem von Gott das Schwerdt uber sie und uns alle befolen, sie in straff nehme, das solchs hiesse das Guangelium verfolgen? Dann frevel, ungehorsam, auffrhr, den leuthen das hre nehmen, heist ye nicht Guangelium. Heisst es aber Guangelium, so hat der Luther in seinem Buch nicht gelogen, das er spricht⁴, es sey zu Augspurg öffentlich erfunden, das yr fürnemen das Guangelium sey. Darumb soll sich hiedurch kein Christ vom gehorsam der Obirkeit abwenden lassen. Dann was hierin der kaiser wirt fürzunehmen vorursacht werden, das wirt er nicht zuvorfolgung des Guangelij, welchs er vielmher zubeschützen geneigt ist, Sonder zu straffung des ungehorsams fürnemen, und wer hm darüber wirt folge und gehorsam leyten, der wirt das thun, das hm Gott gebotten hatt.

Zum andern schreibt er⁵: Wann der Lutherischen lere gleich nicht recht were, so solde dich doch das abschrecken, das du mit solchem streitten werdest auff dich laden und dich teilhafftig machen aller grewel, hurerey, zodomitischen sunden, geiz, rauberey, verräterey, mordes, frieges, vergiftung falscher lere, unbußfertikeit und vieler anderer laster, damit das Babstumb besleckt sey. Welche last die Luthersichen das in andern leuthen schelten, dann selbst meyden können.

Nu wil ich nicht der sein, der solche laster des Babstumbs vortedingen wölle, Dann ich leudens selbs nicht, das von anbeginn der Christenheit under den Geistlichen und die du Papisen nennest, leider viel buben, schelcke und vorfüer gewest und noch seint, die mit obgemelten stücken besleckt. Es seind aber auch under hn viel fromer und Erbarer leuthe, also mag es under uns leyen auch zugehen. So bistu, Luther, mit den deinen auch nicht allenthalben so reyn und heylig, als yr euch macht, Sonder man findt under dem gutten, das yr leret, auch viel bößes und auffhürisches, Und widerumb auch etliche frome leuthe under euch, [Bl. A iij] die das Guangelium zur besserung außbreitten. Sollte man

¹) S. oben S. 282, 22—25. 291, 20—27. ²) S. oben S. 299, 28—31. ³) Zu dieser Redensart vgl. Ztschr. f. d. deutschen Unterricht 17, 655 f. 21, 697. ⁴) S. oben S. 283, 25 ff.

⁵) S. oben S. 301, 33 ff.

nun auff beyden seythen umb etlicher bösen willen die andern, die from sein, verfolgen und darumb, das viel mißbrenche beyderseits gefunden, alle Ordnung aufheben, so hastu selbst wol zubedencken, was endtlich dorans folgen und wie wir auff beyden teulen darüber würden zu bodem müssen gehen. Darumb wil ich hie weder der Papiſten laster und mißbrenche vorthedingt noch der Lutherischen guthe lere, ob der einige ist, gescholten, Sonder allein das gesagt haben, das, ob schon die Papiſten solche leuthe weren, wie sie Luther entwirfft, solchs doch keinen Christen bewegen soll, das er dem Kaiser dorumb nicht schuldigen gehorsam leyhte. Dann wirt der Kaiser von den Lutherischen vorursacht, zum Schwert zugreifen, so wirt er es freylich nicht darumb thun, das er der Papiſten büberey beschirme, welche er lieber gebessert dann bestetiget sehe, Sonder das er Gottes beselß nach die auffhehrigen straffe und den fromen friede schaffe.

Dieweil dann dem also, wie darff der Luther so vortwegen sein und sich understehen, den leuthe fürzubilden, wo man dem Kaiser wider die auffhehrischen helffe, so geschehe es zuvorthedingung der Papiſten büberey und zuunterdrückung des Euangelij? Dann es kan weder Luther noch kein mensch auff erden dem Kaiser nit warheit aufflegen, das er ye gebotten hette, was man glauben und bey sich selbst im herzen halten sollte dann allein die zwelff Articulen unsers heiligen glaubens, darinn dann keinerseits yrrung ist. Was aber die eusserlichen saktionen und Cerimonien belangt, dieweil one dieselbigen guthe ordnung, einikeit und friede nicht mag erhalten werden, so thut er wol daran, das er sie gebeut neben den Articulen des glaubens eusserlich auch zuhalten, bissolang durch die frommen eintrechtlich erkant werde, was darinn unrecht, gottlos ader dem Euangelio ungemäs sey. Denn er thut solchs nicht, das er wolle geglaubt haben, das daran unser selikeit gelegen sey, wie es die Lutherischen deuten, Sonder das man den gehorsam, so Gott gebotten, erhalte und der Obirkeit hre Ordnung eusserlich unvorworfen lasse, welchs dann das fürnemist in der Christlichen policey ist. Derhalben so kan der spruch, den Luther führet¹⁾, Man müsse Gott mher dann den menschen gehorsam sein, hie gar nicht stat haben. Denn was dir hie der Kaiser gebeut, das gehet nicht das herze und gewissen an, Sonder die eusserlichen ordnungen und saktionen. Wann er dir aber geböte, anders im herzen zuglauben, dann dir Gott gebotten, alßdann möcht Luther schreyen, man solde ym nicht gehorsam sein. Dieweil er aber das nicht thut, wie er dann auch nicht thun kan, so wil Gott, das du ym als seinem diener, den er dir zum Oberherren gesetzt, in all wege gehorsam seyeest, wann schon auff dem theil, das mit ym helkt, viel böses, funde und gebrechen befunden werden.

Die dritte ursach, warumb du dem Kaiser diß fals nicht sollest gehorsam sein, sagt er²⁾, sey diese, Das du dardurch nicht allein der Papiſten büberey auff dich laden und stercken, wie obgemelt, Sonder auch alle das gutte, so durchs Euangelium sey außbracht und angericht, werdest müssen dempffen und vertilgen helffen.

¹⁾ E. oben E. 320, 13f.

²⁾ E. oben E. 317, 7—10

Hierzu ſag ich, wie oben auch berurt: der Luther thut dem Kaiſer gewaltt und unrecht, ſonſt heiſſt mans ſelſchlich und widerſelchlich angelogen, das er yn der- [Mt. 24] maſſen in die leuthe tregt, ſam wolde er der Papiſten bitteren beſchrimen und der Lutheriſchen guthe lere, ſo einige bey yn gefunden, mit dem Schwerdt vertilgen. Noch viel unrechter thut er yhn und den Papiſten darzu, das er ſie zehet¹⁾, wie ſie den Artickel, das der glaube, der da wirckt durch die liebe, allein gerecht und frey vonn ſunden mache, nicht dulden und leyden können. Dann ſie können yn nicht allein wol leiden, Sonder ſie leeren und predigen yhn auch ſelbeſt, aber doch zu mherer beſſerung des volgts, dann der Luther thut, der yn bloß und one die liebe ſo hoch auffnuhet, Welchen doch S. Paulus und auch Jacobus vor cynen tobtten glauben gehalten haben. Darumb kan ich mich nicht genugam vorwundern, wie es der Luther meynt, das er die liebe ſo gar ausleſt, und muß ſchier gedencken, das er dardurch den rechten glauben, welcher on die wergt der liebe nicht ſein kan, in der menſchen herzen ſelbſt gerne verleiſchen und vertilgen wolde, wie er das dem Kaiſer und den Papiſten ſelſchlich zumiſt. Denn der Kaiſer hat ſich ye von der zeit an, do yn Gott erſtlich in die höße ſeins Regiments gefaht, bißher allenthalben der gütikeit und ſenſtmütikeit erzeigt, das ſich ſolchs keins wegs bey ym zuvormucken, Sonder vielmher zuhoffen iſt, er werde den glauben ſchützen und durch mittel wege und in der güthe die ſache hinlegen, wo nur die Lutheriſchen ſolang ſtilſitzen und ym nicht ſelbs yns Schwerdt werden lauffen, wie es ſich dann wol an leſt ſehen, das geſcheen wirt.

Dann wher ringt mher nach krieg und unglück? wer ſtehet in gröſſerer riſtung? wer bewirbt ſich mher umb leuthe? wer underſtehet ſich mher, dem Kaiſer durch practicken und vorbünntiſſe ſeine underthanen, als die Reichſſtete und andere, abſellig und ungehorſam zumachen, denn eben die Lutheriſchen? Wiewol ſie aber das gericht laſſen ausbreiten, man wöll den herzog von Wirtemberg einſetzen, So mögen ſie doch ſolchs die uberreden, die yre tücke und practicken nicht kennen. Wir andern, die wir ſie kennen, vorſtehen wol, das es auff ein anders gehet und das ſie yr Euangelium widder den Kaiſer mit dem Schwerdt gedencken zuerhalten. Welchs doch nicht mit dem Schwerdt, Sonder durch die macht Gottes muß erhalten werden, wie Luther ſelbs, wann es vor yn iſt geweſt, oftmals hat angezeigt. Aber iho ſihet man wol, das er der ſelbigen Gots macht nicht vortrawet, Sonder gedenckt ſich mit dem Schwerdt zuſchützen und ſein fürnehmen im Reich dermaſſen zubeſtettigen, das man yn vor einen Propheten und heyligen man vorhalten müſſe. Wie heytig er aber iſt und waſe Geiſt in ym wonet, ſo mans ſunſt nicht ſpürte, ſo künde mans doch aus ſeinen ſchrieſſen wol abnehmen, dorinn man nicht viel angeigung der liebe, frißſamkeit, ſanftmütikeit, gedult, welche der geiſt Gottes pflegt zugeben, Sonder eyttel fluchen, ſchelten, ſchenden, leſtern, ſchönöde fabeln und unzüchtige Sprichwort ſindet, Ich wil geſchweigen der hemiſchen reute und vor- weſſlichen lügen, dodurch er die underthanen yhrer Obirkeit gerne ungehorſam

1) E. oben S. 319, 30.

machen und auff einen Platz nach des Teuffels gelegenheit zufamen bringen wolte, damit also die fromen mit den bösen durch mordt und blutbergießen vertilget würden. Wann er diß möchte zuwege bringen, lieber Gott, wie würde er darnach jolockten und triumphiren, wie würde es ym so wol gefallen, daß er seins Herren, des Teuffels, wergl so wol außgericht hette!

[21. P.] Wie komme ich wider auff meine vorige rede und sag noch ein mal: Die Lutherischen haben hie beborn offtmals selbst bekant, das das Euangelium mit dem Schwerdt nicht zuerhalten sey, und tichten yn gleich wol ihndt einen fürstehenden krieg, darinn sie yhr Euangelium mit dem Schwerdt gedencken zuerhalten. Ich wil aber gewarnet haben, das sie sich auff yre macht und grosse vorbündtnuß nicht vorlassen. Dann es ist kein gewaltt so groß, wann sie der Obirkeit widerstrebet, die Gott nicht zerstört. Es ist kein Bündtnuß so fest, das Gott nicht zerkrennet. Zu dem so bezeuget alle Schriefft, es lernen es auch die alten Exempel, und wir befindens selbst in teglicher erfahrung, das es nie keinem wol ergangen ist, der sich wider die Obirkeit und sonderlich wider diesen Kaiser hat auffgelenet. Darumb wil ich euch Lutherischen propheceyen: der auffeur, damit yr umbgehet, werde so groß und gewaltig, als er ymmer wolte, so wirt yn doch der Kaiser durch ein kleines völgtlein stillen und die widersetzigen zu gehorsam bringen, dermassen, das yhr augenscheinlich befinden werdet, das Gott mit ym ist und vor yn regirt und streyket, wie es dam algereyt hie beborn in vielen dingen manchfeldiglich erschinen ist.

Dann es ist ye öffentlich gesehen worden, wie wunderbarlich Gott alle Hispanische Reich yme als einem frembdlinge on alle Schwerdttschlege in die hende gegeben hatt.

Es ist öffentlich gesehen worden, do der Pabst, der Franços, die Venediger und ganz Italien yhm trewlos und ungehorsam waren worden, welche wol gewaltiger und mechtiger feind, dann die Lutherischen allesampt nimmer werden können, das er sie gleichwol mit Gottes hülffe durch ein gering volgt, also das sie auch einu spott draus getrieben, biß außs hewpt erlegt, den Françosen in eygner person gefangen¹ und sie allesampt dahin gebracht hat, das sie sich an yn ergeben und gnab bey ym haben suchen müssen.

Es ist abermals gesehen, Nachdem sich eben dieselbigen Herren und Lande anderweit gegen ym entbret und der zugesagten Eyde und pflichten ausfellig worden, das er sie zum andermal mit wenig volgte, also das schier thausent feynde wider einen der seinen gewest, wunderbarlich erlegt, Khom drüber gewonnen, den Pabst gefangen und ganz Italien seins gehorsams zuleben gezwungen hat.²

Es ist weythher gesehen worden, das er aus seinen Hispanischen Reichen zu gesetlicher zeit und in geschwinden lenfften in Italien geschiffet, sich also mitten under seine feynde gewaget, sie zumtheil gestrafft, zumtheil zu gnaden auffgenommen und das Regiment allenthalben mit so kleiner anzal volgts bestellet, das yederman

¹) Bei Pavia 1525.

²) Sacco di Roma 1527.

sich vorwundert und gleich mit den fensten hat greiffen können, daß es Gottes werck und geschefte mit ym ist, nicht anders dann sam wolde Gott sagen: An diesem Kaiser wil ich erscheinen lassen, das durch meine hand und nicht durch die menge der völgter grosse Regiment erhalten werden.

5 Es ist auch endlich gesehen worden, das er mit wenig leuthen aus Italien über das gebirge gezogen und zu uns Tetzischen komen und sich zu Augspurg und anderswo gegen jederman so güttiglich, sanfftmütiglich und gnediglich erzeiget hat, das ym auch yr Zu=[Bl. B ij]therischen selbst und andere seine widerwertige merghlichen preuß, lob und rhum müssen nachsagen.

10 Aus welchem allem sie billich ein ebenbild nemen und es eigentlich darfür halten mögen, wo sie yu widder sich erwecken, das sie nicht yu als einen menschen, sonder Gott selbst, der ein straffer der ungehorsamen ist, widder sie haben und gleich andern, die zu unfride und ungehorsam ursach gegeben, von ym werden gestrafft werden.

15 [In welsch spiel sie dann der Luther zufüren sich auffß höchste beleißiget, wie das manchfeldig aus seinen schriefften und sonderlich aus diesem nehisten Büchlein zuspüren ist. Dann wer vorsethet nicht, das alle sein schenden, lestern, fluchen, schelden und anreihen zum ungehorsam, das er darinn thut, allein dorauff gericht ist, das, wo die fromen Fürsten und Herren, die er an sich gezogen, den krieg aber auffzur nicht von sich selbst anheben wollen, er dennoch den Kaiser und
20 andere Herren darzu vorursache, damit ye in all wege seins herren, des Tzweifels, fürnehmen einen fortgang gewinne? Were er aber der, dafür er sich außgibt, Nemlich ein rechter Prediger des Euangelij, so würde er on zweiffel der dinge keins thun, Sonder die gebrechen und mißbreuche seiner widerwertigen mit aller
25 gedult und sanfftmut straffen und dardurch yre besserunge und nicht vorterb suchen. Aber dieweil er dem entgegen nichts anders thut dann schelden, fluchen, toben und rasen, So ist zubesorgen, das er nicht allein sie. seine widerwertigen, Sonder auch die, die es am meisten mit yhm halten, zu ewigen und unwortwintlichen vorterb wirt führen. Denn wann sie wol sunst an der sache keine schuld trügen,
30 so sühel mans dennoch yren pflichten nicht vor gemäas an, das sie einen solchen, der den Kaiser, Könige, Fürsten und alle andre Obirkeit auffß hefftigst schiltt, schmehet und lestert, Yhn auch yre underthanen ungehorsam und trewlos zumachen sich undersethet, in yhren landen dulden, schützen und handthaben, ich wil nicht sagen wie ehliche, darzu anreihen. Darumb wo yu darüber vom Kaiser oder
35 andern Hern etwas begegnet, so wil ichs in eins reden vorstendigen und Gottliebenden menschen gewissen gestellt haben, ap sie sich des billich zu beclagen, abber auch mit warheit fürzugeben haben, das man sie umb des Euangelij willen verfolge, wie sie dann plegen fürzuwenden.]

40 Diß hab ich zu ablenung der versürischen ertichten Argumenten, dardurch der Luther den gemeinen man widder den Kaiser zureihen und zu ungehorsam zubewegen vormeint, einsefeltig und getrewer meinung anzeigen wöllen. Nun bitt ich euch, alle frome Christen, den diß mein schreiben zukompt, yr wollet solchs

wol zu herzen führen und euch den Luther weder durch diese noch andere vor-
fürliche wege, der er wol ist, zu auffrühr oder ungehorsam bewegen lassen, lnd
ap wol etliche under der Obirkeit nicht gutt weren, dennoch yn das ihenige thun,
das yn zufliehet und euch Gott gebotten hat, Euch auch genügen lassen, das yr
die fretheit habt, in ewern herzen zugleuben, wie yr befindet, das es Gott am
beheglichsten und Christi wort am gemästen sey, welche euch dann kein Obirkeit
nimpt ader nehmen sau.

Wenther bitt ich, yr wollet euch in diesen geschwinden leufften keinem theil,
weder den Papisten, wie man sie nennet, noch den Lutherischen, anhengig machen,
Sonder jobiel auff einem yeden theil anslesen und annehmen, als gutt und Christ-
lich ist, und das ander und böße fahren lassen. Dann weme wollen wir nach
Christo billicher folgen denn S. Paulo, welcher uns lernet, das wir das böße in
unsern herzen richten und das guthe annehmen sollen? Darumb, das ich es auff
ein mal alles sage: weil man euch nicht dringet, im herzen anders denn euch Gott
gebotten zugleuben, so wollet ye in allwege bey dem bleiben, das zu gehorsam
und fride dienet, bissolang Gott guad gibt, das das böße von dem gutheu ge-
scheiden und die sache allenthalben wol und Christlich vortragen werde.

Dann was wollet yr vor ein andrung annehmen, dieweil allerseits solche
uneinigkeit und leichtfertikeit vorhanden und sonderlich die Lutherischen selbst so
hartt under einander zweyspeltig feindt? Dann ap wol sie, die Zwinglischen und
die Widerteuffter sich zusamen halten und mit gemeinem nhamen alle Lutherisch
heissen, so hat doch ein ihlich theil yre sonderliche Secten, und seind also dreyerley
Notten under yhn. Darumb wenn sie gleich uberhandt behielten und die Papisten
gar verdruckten, so würde es dennoch nichtsdestebesser im Teutischen land stehen,
Sonder viel ein größer und scheidlicher zwispallt und krieg zwischén yn werden,
dann das mit den Papisten unmer gesein mag. Dann vor den Papisten wollen
wir uns mit der guad Gottes forthin wol hütten, das wir von yn nicht verfürst
ader im glauben vorirret werden. Aber wie man sich vor den Lutherischen hütten
könne, das wirt vorstandts, auffsehens und sonderlicher gnade bedörffen.

Dann wiewol es nicht alles böß ist, das sie lernen, So ist doch so grosse
leichtfertikeit, unbestendikeit, frevel und troh bey yn, das sie nicht allein von tag
zu tag [Bl. 23] under yn Newe lere und sājungen anrichten, Sonder auch die
ihenigen, die solchs yr fürnehmen nicht billichen, auffß hefftigst schenden, lestern
und mit gewalt dohin zubringen vormeinen, das sie es sollen machen adder auffß
wenigst zumachen gestatten, wie sie es haben wollen. Und in Summa davon zu-
reden: es ist wenig lieb adder fridsamkeit, sonder eyttel widersehllicher wille und
neigung zu auffrühr bey yhn. Das diß war sey, so sehe man dieses des Luthers
Büchlein an, darinn er wol im schein den gemeinen man warnet, ap hm der
Kaiser widder die Lutherischen auffgebötte, das er hm nicht folgen solte, Aber in
der warheit und grunde nichts anders suchet, denn das der gemeyne man des für-
siehenden krieges vom Kaiser, den er yn selbst erticht und imaginirt, nicht erwar-
te, Sonder von yn selbst auffstehe und alle Obirkeit hoheß und nydern standes ver-

15 tilge, damit also ein New Regiment nach seinem gefallen gestalt und er, der Luther, darzu vor einen Obherrn gefaszt und endtlich in der Christenheit ein Newe Turkey auffgerichtet werde. Denn das were eben Jesus herren, des Teuffels, Luft, das were auch sein selbst begerde. Dafür ich alle Christen getrewlich wil gewarnet und vormanet haben, Gott mit vleys zubitten, das ers dohin nicht gereichen, Sonder solchs durch die Obirkeit gnediglich vorkomen, und die Lutherischen sampt den Papisten sich im fride beferen und bessern lasse. Dem allein sey Ehre, lob und preysß in ewigkeit! Amen.

[Franciscus Arnoldi, Pfarrer zu Gölten, dem Christlichen Leser.

10 Christlicher Leser, auff des Luthers warnung ist mir die obgeschriebene gegenwarnung, so ein unparteiischer Leye, der zu fride und gehorsam rätig, geschrieben, fürbracht worden. Dieweil dann dieselbige meins achtens nicht böß, Sonder zum fride und gehorsam dienstlich, so hab ich sie inn Druck bringen lassen, damit sich ein jeder fromer Christ darnach zurichten und von des Luthers vorfürischem anleiten
15 zuhütten habe zc.]

Dafür, daß Herzog Georg der Verfasser ist, bieten sich uns außer den äußeren Zeugnissen, daß Arnoldi in seinem Nachwort zu 2^a (s. oben S. 423, 11) den Verfasser als einen unparteiischen Laien, der zu Friede und Gehorsam rätig, bezeichnet, Luther in „Wider den Meuchler“ offenbar auf Herzog Georg als den Hintermann Arnoldi's losschlägt und Arnoldi in seiner „Antwort auf das Schmähbüchlein“ (Erl. Ausg. 225, 136) die Verfasserschaft Herzog Georgs indirekt zugibt, auch innere Zeugnisse dar. Zunächst hebt sich die „Gegenwarnung“ durch den maßvollen, sachlichen, man darf sagen, vornehmen Ton der Polemik von Arnoldi's Schriften scharf ab — man könnte sich ja zunächst versucht fühlen, diesen als den Verfasser, und das Nachwort und was sonst noch dagegen spricht, als Irreführung des Lesers anzusehen. Während in Arnoldi's Schriften Luther unzählige Male emphatisch als Sohn und Schüler des Teufels, des Waters der Lügen und Mörders menschlich's Geschlechts, der alten Schlange, (s. unten S. 425, 12 ff.) bezeichnet, als „mit dem Teufel bejessen, ich mein, mit der ganzen Legion, welche Christus von dem Besejßen austreib und erlaubte ihnen in die Schwein zu fahren“, (Erl. Ausg. 225, S. 129) hingestellt wird, heißt es in unsrer „Gegenwarnung“ nur dreimal (s. oben S. 420, 4 f. 421, 21. 423, 3) ganz kurz, daß Luther dem Teufel diene und Vorschub leiste. Auch in einigen andern Punkten kann man beobachten, wie Arnoldi Andeutungen, die Herzog Georg macht, täppisch, klogig, pöbelhaft und mit sichtlichem Wohlbehagen breit auswalzt. Wenn ferner der Verfasser der „Gegenwarnung“ schreibt (oben S. 417, 31 ff.): „Nu wil ich nicht der sein, der solche laster des Babstums vorleibigen wölle. Dann ich leuckens selbs nicht, das von anbeginn der Christenheit under den Geistlichen und die du Papisten nennest, leider viel brüben, schelcke und vorfürer gewest und noch seint, die mit obgemelten stücken belect, Es seind aber auch under yn viel fromer und Erbarter leuthe, also mag es under uns Leyen auch zugehen“, so bezeichnet er sich hier erstens als Laien, womit Arnoldi's Nachwort bestätigt und die Verfasserschaft deselben und die des Cochläus angeschlossen ist,

und bekennt er zum andern, daß er der Korruption unter Geiſtlichen und Papiſten gegenüber durchaus nicht blind iſt, ſondern eine Reform von Kurie und Clerus herbeiwünſcht. Zu Herzog Georgs Autorschaft ſtimmt ferner die Auerkennung, daß in der lutheriſchen Lehre doch auch manches Gute ſei¹⁾, und die Erwartung, daß bald „durch die frommen eintrectlich [d. h. durch ein Konzil] erkant werde, was in den eufferlichen ſagungen und Cerimonien unrecht, gottlos ader dem Euangelio ungemäs ſey“.²⁾

Etwa gleichzeitig machte ſich nun aber auch Arnoldi ſelbſt an die Arbeit und ſchrieb — mit wenig Kraft und Wiß, aber mit ordinärer Grobheit — eine Entgegnung auf Luthers „Gloſſe“:

„Antwort auff das Büchlein ſo Martin Luther || widder Kaiſerlichen Abſchiedt in kurzvorſchienen tagen hat || außgehen laſſen. || Francisus Arnoldi Pfarher zu Cöllen. || M. D. xxri.“ Darunter kleine Zierleiſte. Titelrindſeite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „c. Zu Drezſden hats gedruckt Wolffgang Stöckel von München. 1531.“

Vorhanden in Berlin, Breslau II., Dresden Bibl. der Kreuzſchule, München II. Grt. Ausg. 25, 88.

Es erſchien uns unerläßlich, auch dieſe Schrift im Neudruck unſerer Einleitung einzuwerleiben, um den Leſer den Abſtand der Tonart Arnoldi's von der Herzog Georgs ſpüren zu laſſen.

Franziſcus Arnoldis Antwort auf Luthers Büchlein wider kaiſerlichen Abſchied.

An den Chriſtlichen Leſer.

« Chriſtlicher Leſer, es hat Martin Luther ein Büchlein außgehen laſſen widder Kaiſerlichen Abſchiedt neſtgehaltenen Reichstages zu Augſpurg, In welchem er Kaiſerlich Maieſtat und die gehorjamen Stende des heyligen Reiches höchlich, wiewol ſelſchlich, antaſtet, leſtert und ſchmechet Und bemelten Abſchiedt zu ſeyn beſten vorretterlich gloffirt und außlegt. Dieweil denn in ſeinen gloffsen als viel lügen als wörtcher enthalten, hab ich mir nicht mögen ſtewren, ſonder folgendt Antwort dorauff auch müſſen im Drug außgehen laſſen.

[Bl. A ij] Es hat Romiſch Kaiſerlich Maieſtat auff neſtgehaltenem reichst tage zu Augſpurg mit Churfürſten, Fürſten, Prelaten, Grafen, Stenden und Stetſhen, So yrer pflicht, damit ſie ſeiner Kaiſerlichen Maieſtat vorwaundt, gehorjamlich gelebet, einen Abſchiedt begreifen laſſen, welchen ſein Maieſtat geſiegelt, unterſchrieben und durch dieſelbigen gehorjamen Churfürſten, Fürſten und Stende vorſiegelt und

¹⁾ S. oben S. 417, 37: „under dem gutten, daß yr leret“, S. 417, 38 f.: „ettliche frome leuthe under euch, die das Euangelium zur beſſerung außbreitten“, S. 418, 5 f.: „der Lutheriſchen guthe Iere, ob der einige iſt“ (auch S. 419, 4). ²⁾ S. 418, 22 ff., vgl. auch S. 422, 16 f.

bewilligt. Derselbige Abschiedt ganz clær und bewtlich anzeigt seiner Ma. Keyserlich Christlich gemüt und warlich seiner glossen ader eyniger auslegung bedarff, Sonder ein yeder, der do nach vornunft und Christlicher tugend in seinem herzen richten wil, der kan wol ermeßen, wie gar weißlich, gnediglich und Christlich sein
 5 Maiestat in allen sachen vorsarn und wie mit gar vätterlichen trawen sein Maiestat uns allen (als die hme in rechtem Christlichen glawben besolen sein) mit weltlicher Obirkeit zuerhalten vormeint und mit gutthem rehyt, hme zugebrauch derselbigen gewalt nicht ursach zugeben. Welchs auch on zweyfel viel fromer Christen herz bewogen, seiner Maiestat gehorsam zuleisten. Und ist kein zweyfel,
 10 wo dem nachgangen, es were sich keyner auffrur ader zwispalt jm heyligen reich zuvornuthen und also on zweyfel durch ein Christlich Concilium nicht ehner, sonder alle yrthumb zum besten vorsügt und hingelegt würden. Es hat aber der feyndt alles gutthen, der vatter der lügen und mörder menschlichs geschlechtz, die althe ^{Joh. 8, 44} schlange, der Zewffel, nicht erleiden können, das hm sein hirschung¹, so durch ^{Off. 12, 9} zwispalt, uneynigkeit und auffrur angericht, dorinnen er sein hende mit blute beslecket, soll zirtrent werden, Und hat durch sein aldt und gewönlich instrument ader handtgejaw², den Martin Luther, das was soll aller schme, jniurien, auffrur und zwispalt, widerumb ein schriefft und schandtbüchlein under die leuth gebracht, sein reich damit zuerhalten, das dormit, die durch yn vorsurt, in weyter vorstockung
 20 gebracht möchten werden, und nennt das ein glosse uder das Keyserliche Edict, im xxxi. jar außgangen.

Nu istz he am tage, das Ka. Ma. allen Stenden in dem Abschiedt ernstlich bepholen, keinen drugk lassen außgehen, Er sey denn zuvor durch die Obirkeit übersehen und vorwilligt außzugehen. Aber diß unangesehen hat differ dürrtig³
 25 und turstig⁴ apostata ader außgelauffner Mönch auß unzweifelicher anleittung des Zewffels und seinselbst vormeßener untugent sich understanden, diß und ander schandtbüchlein außgehen lassen, meyns vorsehens one willen seiner Obirkeit (denn es öhn⁵ vhyren pflichten nach außzugehen lassen zugestatten keyns wegs gezimpt), welchs nicht von ym die geringste vormeßeneheit ist, sein Obirkeit und sich selber
 30 in weythher beschwerung zushüren.⁶ Ich acht aber, Gott vorheng⁷, das sein untugendt so groß gemanchfeldigt werde, das sie leylich sich selbst zurbreche und hie zeitlich und dorth, wu es Gott nicht wendt, mit ewiger straff gepeinigt werde.

Nu hat die untugendt diß bößhafftigen apostaten an sollichem vormeßnen ungehorsam noch [M. A. iij] nicht genugt, sonder sich understanden, bald im ersten
 35 wort zu yren, den Abschiedt ein Edict genant, So doch noch kein Edict vorhanden gewest, allein (wie zuachten) sein übermeßige hoffart und frevel zubezeigen, Also: sehet, ich bin, der do widder Keyserlicher Maiestat Edict darff schreiben, das nach meiner vormeßeneheit meins gefallens uffs ubelst handeln und glosiren, und ap

¹) = Herrschung, Herrschaft: DWb. 4², 1160 j. ²) Handwerkszeug, auch bei Luther, f. Dieß 'gejaw'.

³) schwach, gering, f. Dieß.

⁴) lüthn, vorwitzig.

⁵) = ihnen.

⁶) Vgl. Herzog Georg an Kurfürst Johann, 13. April 1531, bei Seidemann, Beiträge zur Reformationsgesch. 1, 207 ff. ⁷) = gestatte.

minnmerher ehru¹ eyn Gdicht außgange, dennoch müßt mein trotziges gemut gesehen werden. Diß gibt nicht geringe anzeigung, dohey mau abnehmen magt, aus wasser wasser diß fleußt. Denn geschege es aus liebe, die eyn Christen man zu seiner von Gott eingefahrter Obirkeit haben fall, es hett viel ein ander einführung und würdt nicht soviel gewlicher, lesterlicher blaspheemien in sich halten, Auch were viel vorblieben, so nu gescheen.

Denn disser arm Apostata unterstehet sich, das zuglossirn, das keiner glossen bedarff, sondern lautterß am tage anzeigt, was billich und recht ist. Vor das ander, so hat kein Christen man seiner glossen he begert. Vort dritt, so man einer glossen ader deutlung eyns unvornemlichen² dirges bedorffst, Ist das Christlich gewest und noch, das die, den es zu glossirn gebürt, dasselbige altwege auffß beste und zum besten außgelegt und gedentet haben, als sich denn allen Christen menschen zuthun gebüret. Aber disser Abtrünling hat seiner arth nach, wider alle Christlich ordnung, auch das jhenige, so christlich ist und keiner glossen bedarff, auffß schewßlichst, schendtlichst und ergeste außgelegt, dohin gezogen, do es Ka. Ma. und die andern, die dorumb wissen und bepheel gehabt, nie hin gedacht haben. Doraus clær abzunehmen und zuvorstehen, das sein getichte nicht von Gott, sonder von seym vatter, dem Tewffel, der die verdampfen feyer alle also vorstocket macht, auff das er sie in seinen banden vorfrickt behalte.

Hat nu von erst ein protestation gethan, Sagend: „Ich, Martinus Luther, der heiligen Schrift Doctor und Prediger der Christen zu Wittenbergk, beding hie mit disser öffentlicher schriefft, das alles, was ich wider das Keiserlich Gdicht abder gebott schreibe in diesem buch, Nicht wil geredt noch vorstanden haben als wider Keiserlich Maiestat ader eynich Obirkeit geistlichß ader werntlichß standes geschriben“ ic.³ Hie schreibt er eyns und thut das ander. Als wenn einer spreche, Er wolt weyßß bringen und brechte schwarzß. Denn er schreibt wider das keiserlich Gdicht, das yme, so er Keyserlicher Obirkeit unterworfen sein wolte, mit nichte gezumet, denn solchs on schmae Ka. Ma. nicht mag geschehen. Das kompt nyndert anderst her, denn von seym Anherrn, dem wüttigem tewffel, der do ist ein vatter der lügen, des ungehorsams und aller bößheit und an eynrer bößheit nicht gnug hat, sonder lust, die vielmalß zumanchfeltigen, denn sein kind Luther thut gleich dermassen, denn er macht aus dem unrecht der schmae, so er der höchsten Obirkeit mit vormehner unwarheit felschlich außlegt, noch ein größer Junbe, dieteil er vorheißt, nicht zuschmehen, und thutß dennoch, wil also mit disser lügen die vorigen untügenden schmücken. Ja warlich hat König Salomon recht gesagt, das eyn böß man zu hoff viel unglückß schaffen kan.⁴ Denn were disser [Bl. A 4] vordampft Apostata nicht zu hoff komen abder ya von den hößischen enthalten, Es were viel blutvorgießens, auffeur, gezend, zwispalt und aller alten ketereyen vornewung vorblieben, die alle durch yn erregt sein worden.

¹) = irgend, vgl. DWb. 'irgend' I. 15--21.

²) Vgl. oben S. 331, 22f.

³) = unverständlichen.

⁴) S. oben S. 331,

Und das meniglich befinde, wie ubermessig seine untugend sey, So ubt er die nicht allein wider die lebendigen hie auff erden, Sonder leugt auch widder den heyligen Apostel sanct Paul, dem er mit lügen one grund aus seyn eygen kopff zuweist, er heisse den Babst einen widerwertigen Gottis¹, das er mit keiner warheit ader schrift mag beweyhen, und beleugt also den heyligen Apostel, der do selber bekent, Wu er hett gewußt, das Ananias, der yhn schlugt, der hoe Priester² were, er wolt ym nicht geflucht haben, und bewert sollichß mit schriefft, man soll der Obirkeit nicht fluchen. Nu thut er das an der unschuldigen Obirkeit, so ist ym freylich nichts zuviel zuthun widder alle die, so hie auff erden sein. Denn sein leyther und zuchtmeister, der Teuffel, wilß so haben, das er sich also trewlich ube in tewffelischen wercken.

Demselbigen also nach Spricht Luther, das Edict, wie ers nennt, halt yn sich, wie yr bekentnis zu Augspurg durch die heyligen Euangelia vorlegt.² Ubet aldo aber ein Meisterstücke, damit er sein lügenhafft lesterung bestettige und deren ein gestalt gebe, vormant seine Brüder, auff die wort yo acht zu geben xc.³ Setzt dorauff allen grund seiner sophistrey. Aber, lieber bruder, glewbe dem vorlognen manne nicht, du sehests denn und greiffestß, wenn er ist ein thaufentkünstiger⁴, wort auff seinen vorteil abzustelen xc. Denn wann du den Abschiedt sehen wirst, So hellt sichß viel anders denn er schreibt und klasset. Denn die wort lauten nicht, das yr bekentnis allein durch die heyligen Euangelia vorlegt, Sonder, das mit den heiligen Euangelien und der heiligen Schriefft yr bekentnis widerlegt und abgelehnet ist worden.⁵ Hie leynt nu alle seine sophistrey und betrug und das er so hoch auffgemußt⁶ und seinen grund allein auff die wort 'durch die Euangelia' gesetzt.

Es ist auch nicht des Babsts geist (den er den Teuffel nennt), Sonder der heylig geist Gott selbst, Durch welches eingestung die eyne gestalt yn entpfung des Sacraments eingefakt.⁷ dorumb leynt sein grund und was er dorauff bauet. Denn die heyligen Euangelia, die heylige Schriefft und der heylige Geist, der uns im heyligen Euangelio Johan. xvi vorheischen, seint nicht widder einander, sonder⁸ eynigt. Seint auch nicht in der zwispakt, wie Luther mit seyn geist, der sich in sehen jarn mit ym noch nicht hat können vorgeleichen, was er gewiß glauben wil ader jal. Ja er weys noch hewer selbst nicht, was er uber ein jar glewden wil, wie man yn dessen mit seines geistes eygen schriefften vielfeltig uberzeugen magt.

Und hett disse Disputation von eyner ader beyder gestalt wol unterlassen und biß auff künsttig Concilium behalten, Und hett ym viel baß angestanden und gezimpt, die grausamen iniurien und vilfeltig unwarheit, damit er Ma. Ma. und seiner Maiestat [Bl. Vi] beystandt schmehet und lestert, in der sedder zubehalten, Dergleichen vorachtung aller geistlichen Obirkeit, die er der lügen zubezichtigen vormeynt, als were hederman so lügenhafftig als er ist, und hat für mit sollichem

¹) S. oben S. 332, 16f. ²) S. oben S. 332, 24—26. ³) S. oben S. 332, 27.

⁴) Taufenkünstler, Wander 4, 1051, Unfre Anz. 3. B. Bd. 34², 194, 19. ⁵) Vgl. oben

S. 332 Anm. 3. ⁶) Vgl. oben S. 341 Anm. 3. ⁷) Gegen oben S. 339, 4ff.

ungestümen bezichtigen (als retten andere unwarheit) die sundtflut seiner eyguen lügen auszudrucken und zudecken, das man sein unwarheit nicht mercken soll. Wilt er aber, das er ein Richter leiden müßt, er würdts wol dasfehlere¹ geben müssen.

Item das daß aller unwarheit geufft von sich unseglig lügen, damit er⁵ vormeynt, andere in seynen nutz zu vorwickeln, Spricht, die Papisten rhümen, der Lutherischen bekenntnis sey durch die Euangelia vorlegt, wie denn die wort im Abschiede lauten und oben vorgeichent ist, doraus sein lügen genug außgebreitet ist. Aber war ist es dennoch, wie man, abgottwil, kirchlich sehen wirt, das man sich der vorlegung mit den Euangelien und heyliger schrifft nicht wirdt scheuen,¹⁰ wie Luther vorsegliglich leugert, sonder zu gelegener zeit wol ann tagt bringen zc. Das sie aber zu Augspurg den Lutherischen nicht ist übergeben², befindet man nu clær ursach. Denn die weil Luther wider das, welchs er nicht weiß, wie es gelauret, also unsinniglich raset, tobet und wütet, was solt er gethan haben, so ers hett beschriben gehabt? Denn man kennt den zophisten wol, auch seynen geist, der do¹⁵ nur zu auffreuz geneigt. Ap man ym nu förder zurasen nicht hat ursach gegeben, ist nicht aus unbedacht gescheen, weyther auffreuz zuvorhitten. Er wirdt aber, wil Gott, auff unbestoment Concilium soviel hören, damit yhm sein gauffhen³ wol gelegt wirdt. hat er denn ganthe pfeyle im böcher, so mag er sie erfür suchen. Alsdann werden seyne lügen nicht helfen, Sonder die warheit und genade des heyligen²⁰ geists werden obsiegen und stracken vorgang haben.

Zum andern vordreust ym, das Ka. Ma. mancherley böße stüß widder unsern heiligen glauben, wie ym die vorkommen, in seinem Abschiede angezeigt zc.⁴ Meynt, man vorungelimpffe ym und die seinen damit, wirfft schendliche namen und unnütze²⁵ karten viel aus.⁵ Denn es geschiet mit ym, wie man sagt, Das der, so unreyn gewissen hat, meynt allwege, wo zween miteinander reden, man rede von yme.⁶ Nu sihet noch höret der arm Apostata nicht vor untugendt, so es yme an die riemen gehet.⁷ Er sieht nicht, das Ka. Ma. nicht allein von den Lutherischen redet, sonder nennt die jhenen, so Zwinglisch Secten vortredingen. Auch gewenet⁸ er der Widertauffer, Schwermer, Wiltstürmer und Auffreuzer zc. Noch nimpt sichs der³⁰ arme mensch an, als hett man damit ynen und seinen anhangt zuvorunglimpfen gemeint. Und villeicht nicht on ursach, denn seine eygen gewissen lernet ym wol und uberzeuget ym, das er disse vrthumben, abglauben und boßheit aller gewepf, entzinder und anreger ist, wie man mit sein selbst schrieiffen und büchern das auff seinen kopff erweisen kan. Diß aber kübelt ym als einen, der mit viel bößen³⁵ geschwürren vorwundt. Mhürt man ym an eyns, so magt ers nicht leyden. Mhürt man sie aber alle an, so wech er nicht zubleiben. Dorumb thobet der elende

¹) Über diese Steigerung von 'wohlfeil' vgl. DWb. I, 1155 f. ²) Gegen oben S. 336, 24 ff. 338, 26 ff. ³) = gänsen, sich albern geberden DWb. 4¹, 1547, bei Luther 'jauf' z. B. Unfr. Ausg. Bb. 8, 349 f. ⁴) Gegen oben S. 337, 17 ff. ⁵) Vgl. unnütze karten ansprechen DWb. 5, 236. ⁶) Ähnlich bei Wander, Gewissen Nr. 175. ⁷) = an die Haut? vgl. Wander, Riemen Nr. 14. ⁸) = erwähnt.

Apostata, als wolt er auß der hant faren¹, und was er mit der Schriefft nicht zuvorlegen vor- [21. B ij] magt, das wil er mit fluchen und schelden aufrichten, Ap er die seinen zu auffrur bewegen möchte, Aber vielleicht Kaiserlicher Maiestat joviel urfach geben, damit auffrur erweckt und arme leute gemacht würden. do hett denn der Tawffel und sein knecht Luther sondern lust von.

Und wiewol am tag nu ist, das solchs dermassen nicht außgangen, yhnen ader seinen anhangt (denn sie sich selber gnugsam beschwert) zuborunghymppfen, So lacht er ym doch selber solchs als einer, deme unwar zutichten von seyn vatter, dem Tawffel, angeerbet ist. Und dieweil es ein offene unwarheit ist, darffs weyther feyns antworts. Denn unwarheit bringt allwegt yren nhamen mit, man darff yr keinen andern geben.

Dornach macht er ein langf ungeschickt geschwey und disputation vom Sacrament in einer und beyder gestalt², wie die refutation ader vorlegung nicht sey im Euangelio gegründet, Sonder wie sie sey durch eingestung des Pappst geists der kirchen eingegeben, leijt sich duncken, er hab es fast wol troffen, sein meynung zu bestettigen, mit dem xiiij. capi. Johannis, do er spricht, Der heylige geist der werde die jünger allein erinnern x. ³, Gleich als schribe Johannes nicht mher davon, wiewol er weys, das Johannes im xv. und xvi. cap. viel vom heyligen geiste schreibt, was er fegetwertig thun und wirken werde, Auch was er in vorgangnen dingen und in zukünfftigen thun und vorsügen werde. Des preteriti ader vorgangens gedenkt er, wil sich damit behelffen, seyn greuel widder die Christlich kirchen zustercken. Aber was S. Johannes am xvi. ca. sagt, das schweigt er, denn es schlecht ym seine lügen zurucke. Denn er spricht, das Christus hab gesagt: 'Ich hab euch noch vil zujagen, igt köndt yrs aber nicht begreiffen, Sonder, wenn do kompt der Tröjster, der geist der warheit, der wirt euch lernen alle warheit, denn er wirt nicht reden von ym selbst, Sonder die ding, die er hören wirt, die wirt er reden, und welche zukünfftig sein, wirt er euch vorkündigen. Der wirt mich vorkleren, wenn er wirts von dem meinen nehmen und wirts euch vorkündigen. Alle ding, die der Vatter hat, sein mein, dornmb hab ich gesagt, er wirts von dem meinen nehmen und euch vorkündigen.'

Diß dient Luther gar nichts, dornmb wolt er, es were vorbrant mit dem Geistlichen Recht. Denn da sagt Johannes nicht von Luthers gelichem und vorlognem geiste, Sonder vom geiste der warheit, und sagt, wie derselbige geist sein kirchen regim und lernen werde, was er wil, das zukünfftig gescheen soll, wie es yme Christus sagen werde. Hett diß Luther gewußt der maß under der band stecken, er hett es warlich nicht ersür gezogen, sonder lassen dorunder stecken, denn es dient ym nicht, und die warheit erkleret und widertreibt seine lügen, das man sie greiffen mag.

Disse Disputation hett er wol enthalten biß außß Concilium, er würde wol leuth finden, die es yme außlösten und die warheit gesagt hetten, was für ein

¹) D. Wb. 4², 707 auch aus Luther belegt.

²) S. oben S. 339, 4 ff.

³) S. oben

S. 339, 20 ff.

geist die ganz Christlich vorkantung gelert hett, unther einer gestalt das Sacrament außershalb der Messen zubebrauchen. Und wurdts dessen Johannem im xvi. cap., das der heylig geist solichs [A. viij] gethan, haben vorzustellen. Weyls aber yme nicht dient, so mus es nicht das Euan gelium sein. Gottes wort bleiben, wenn Luther nymmer auff erden ist, sampt allem seym anhang. Wil hiernit von diesem Artikel weyther zuschreiben unterlassen, sonder allein Luthers list und tücke angezeigt haben. Und darneben noch diß vormelden: War ist es, Keiserlicher Maiesstat Abschiedt vorbeutts alle newerung¹ und wil nicht, das widder den heyligen geist, der do geordent hat, in der kirchen die ehne gestalt den Keyen und außershalb der Meß zureichen, wie auch solichs durch Christliche Concilia bestettigt, soll ettwas vorgenommen werden. Denn das nu viel jar also gehalten, fall durch Luthers tewffselich newerung nicht geandert werden. Wer auch uber diß Luthern folget, der solgt des tewffels wagenknecht. Ist villeicht eins quintins leichter zuachten, denn eben des diebhenckers knecht.

Hiermit stellt er nu auff einen andern Artikel, den er ersur zeucht aus dem Abschiedt, welchen er ein Edict nennt, Kemlich von der heyligen Messe, die er vorlangt auffzugeben und ganz abzuthun sich gerümpft.² Das er aber nu also daruber ein lünger ist worden und ewiglich bleiben mus, thut yme fast wehe, vorsucht derhalben aber ein mael, ap er was enden fondt, das eyn scheinen hett, als were seyne sache was tüglichs. Wie oft hat er die Messen under seinen brüdern erleget³ und wider auffgehoben?⁴ Ich gleyb, es sey noch nicht beschloffen, wie ers gerne haben wöllt, denn die seinen seint nicht eines geistes, dorumb wolt er eym heden gern eyn sonders liedlein singen, wie ers gerne höret, damit sie yhme doch lechlich nachtangen, und ynen vorhalten in seynrer hoffart, die er yme selber zu mißt.

Möcht aber einer sprechen: Sagt doch Luther in diesem büchlein, was die Messen sey re.⁵ Dorauff sage ich: Das vornhemist der heyligen Messen ist die wandelung des brots und weins in den waren leib und blut Christi Jesu unsers herrn, zuopfferen dasselbige vor lebende und todten. Aber das gestee ich ym nicht, das die nhemung an yhr selbs bringe vorgebung der sunden. Denn wer es in sunden nimpt, dem werden die funde dardurch nicht vorgeben, sonder vielmehr nimpt er das gericht, wie Paulus sagt. Aber das Christuss vorratten, ubergeben und sein blut vergoffen hat, sey geschehen in die vorgebung der funde, das gestee ich. Was aber neben diesem vom heyligen geist und der Christlichen kirchen, die durch yn gereizt wirdt, vorordent, gibt der Abschiedt, das solichs fall gehalten werden biß zum Concilio, und nicht unbillich, sonst möcht ym eyn heder ein besonders machen, und doraus das entstehen, das iht in der kirchen durch Luther und seinen anhang erweckt ist, auff das ya kein fride würde.

Das aber der untrügig Tewffel, welcher luthern leytet, jo nicht müßig sey, So gibt er dem armen, elenden Apostaten eyn Glosß zumachen dem, das keiner

¹) S. oben S. 352 Anm. 5. ²) S. oben S. 352, 18 f. ³) = niedergelegt, abgeschafft.

⁴) = wieder vom Boden aufgehoben, wiederingesetzt. ⁵) S. oben S. 355, 33 f.

groß bedarff, Auch in keiserlicher Maiestat ader der andern herz nie komen ist, Gynichen mißbrauch, wu der vorsetzt, zubestettigen, Sonder vielmehr denselbigen abzuwenden, Dorumb auch das Concitium bewilligt ist, und thut also darüber, das |Mt. W iij| ym nicht befohlen ist, handelt widder den beypel gottes und liebe
 5 des nhesten, Und besonder in dem, so er spricht, das die seinen gutt sein, dorumb das der Bischoff von Saltzburg solle gesagt haben, die paffen seint nicht gutt.¹
 Denn do der offenbar sunder sich einen sunder erkante, folgt nicht doraus, das der
 gleyhner, der sich selber lobte und rechtfertigte, wie hie Luther thut, dorumb gutt
 were, Sonder das Guangelium sagt, der sunder sey gerechtfertigt und der gleyhner
 10 unrechtfertigt blieben. vielleicht möchts hie auch also geschehen. Weyther wil ich
 mich in keyn Disputation hiermit begeben. Denn kompts zum Concilio, Er wirdt
 wol leuth finden, die mit yme disputiren werden. Er schiltt sich aber lieber mit
 eym zum fenster hinaus² ader von eym festen, wolbewarten hauße, denn das er
 sunder gelytte auff sein gerechtfikeit getrawe und an die ort komme, do man mit
 15 yme nach notturst reden fan. Und fürwar nicht unweyßlich, denn er hat soviel
 wergt ant rocken³, solts angehen, er würdt auffß wenigste die hende vorbrennen,
 wo er anderst nicht gar vorbrente.

Was er zuschmahle der kirchen von der Firmung, Clung und andern Sacra-
 menten redet⁴, das laß ich scharen, Denn es ist yme nicht zuviel, das und anders
 20 one Schriefft und ursach zuworwerffen, damit er seines schürters wergt vorbringe.
 das wirdt gehen, solang es Gott vorhengt, Aber er wirdts dennoch nicht unbstossen,
 dann die Christlich kirche gleybt nicht, das er gerecht sey, dorumb hat sie ynen
 vordampft und einen kezer erklet. Dobon genugt.

Vom freyen willen hat keiserlicher Abschiedt fast gelinupfflich geredt, zuvor-
 25 meiden weythern unluft. Aber Luther unterstehet sich zu glosiren, So er selber
 nicht weys, wovon er redet.⁵ Denn in alten Testament Gen. iij wirdt klar
 angezeigt, das er in seyner dolmatschung, was der liebe Moyses gesagt vom freyen
 1. 30oje 4, 7
 willen, vil anderst denn ers geredt vordentscht hat, wie er denn pflegt, wenn yhme
 ein ding zu seyn vorstodten vornehmen nicht dienet. Aber ich schenck yu damit
 30 dem hochgelerten herrn Erasmo Kotterodamo, der yme die saytten also angezogen⁶
 in seiner hyperaspiste⁷, das Luther nicht hat erspringen⁸ mögen, dorumb hat er sein
 pfeiff eingezogen⁹ und dorauff noch nie geantwort. Er leßt es auch noch wol, denn
 ym ist schwär, widderin stachel mit berjen zuscharren. Bey yme ist viel geschrey und
 35 wenig warheit, Dorumb, wenn er ein maet außgebitt, so schweigt er wol, aber tobet
 meuchling, wie ein rasender hundert. Troy yme, das er Kotterodamo antwortete.¹⁰

1) S. oben S. 358, 20 f. 2) D. h. so, daß er selbst in Sicherheit ist. 3) Wander, Berg Nr. 14 ff. 4) S. oben S. 358, 31 ff. 5) S. oben S. 358, 26 ff. 6) ihn so in die Enge getrieben hat (DWB. 8, 1666). 7) Aber das Erscheinen des Hyperaspistes war Herzog Georg höchst erfreut, vgl. Horawitz, Erasmiada I, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 90 (Wien 1875), S. 408 ff. 8) = saltu attingere DWB. 3, 990, hier wohl = beim Tanzen dem Spiel des Erasmus nachkommen. 9) Zeichen des kleinlauten Schweigens und Nachgebens DWB. 7, 1642 f., unsere Ausg. 3. B. Bd. 18, 150, 30. 10) -- was gilt's, daß er nicht ...; vgl. unsere Ausg. Bd. 36, 582, 31.

Den vierten Artikel des glaubens halb, das der allein gerecht mache one die werck zc.¹ Davon hat der arm Apostata zuvor auch geschriben, doch mit andern worten, und gesagt: So die Vebstetel dem Concilio seiner deutung wolten nachfolgen und wolten ym den Artikel nachlassen, Nemlich, das wir allein durch die gnade im glauben müssen on die werck seligt werden, und legten kein gesetz auff die gewissen, so wolt er tragen, was sie yme aufflegten, aus liebe, und widerumb fallen lassen, was sie wolten, und ist da keiner gerechtikeit gedacht, denn gerechtikeit und selikeit seint unterschieden. Dorauff ist ym wider zu der zeit antwort worden wie folget.

[21. 6 i] Merck, wie groß ubermessige heffart und leichtfertikeit ist in diesem ehrtosen Apostaten. Denn, das er nur diß sein wort erhilte, so hat er die kappe und orden abgeworffen, ist treulos und meineydig worden, hat kirchen, Clöster und Claujen seine jünger zuströren lassen und das groß blutvorgießen im Reich verursacht und alle alte kehereyen vornewet umb diß worts willen, das er nicht hat leiden wollen, das wir seligt werden durch die gnade Gottes und den glauben (hie leytt der hase²), der do wirckt durch die liebe. Diffe wort Pauli ad Gala. v wil er nicht leyden, wie gutt Paulisch er just sein wil. Nu selkt er auff ein ander meynung und spricht: „So sag ich, Martinus Luther, uners hern Jesu Christi unwirdiger Euangelist, das disser articel: Der glaub allein on alle werck macht gerecht vor Gott, soll stehen bleiben zc. mit stuchung hellisch seuerz auff den kopff Keiserlicher Maiestat, Vebstlicher heylikeit, Cardinaln, Bischoffen, Prelaten, München und Nonnen sampt andern Barbarischen unchristen Herrschafftten“. Die selkt er von der selikeit auff die gerechtikeit und meynt, er hab es ein mael in seins geistes nhamen troffen. Er wird wol hören, was man ym im Concilio gesehen wirdt. Er mus aber dennoch den spruch Pauli ad Gal. auch stehen lassen.

Das er aber also widder Gott, Ehre und Recht, auch alle Erbarkeit und billikeit, vortekzt die Ka. Ma. mit fluchen und schelten on ursachen, dorumb wirt yn Gott straffen, wie ich hoff, alhie zeitlich mit seuer in seim eingeweyde und, bieweil er also vorstodt ist, mit ernst endtlich in der ewigen pein.

Zum fünfften zeigt an der arm Apostata, wes er hett wollen einretmen von der geistlichen Jurisdiction den Bischoffen und andern, wenn man nur hett dem Euangelio seinen freyen gancß gelassen, wie der Text mitbringet.⁴ In deme gebraucht er seynes schürers alte kunst. Denn do er unsere Eldern vorjüeret, do ubet er das Meisterstück und sprach: 'Yr werdt nicht sterben, Sonder weyse werden wie die Götter'. damit streich er yn den tödtlichen gifft eyn. Dem hie spricht er: Es were allen sachen wol zuhelffen, wenn man nur dem Euangelio seyn gancß lieffe zc. Nu ist Gottlob am tag und offenbar, das dem heyligen Euangelio von der Christi-

¹) S. oben S. 364, 34 ff. ²) Auch bei Luther, vgl. Thiele S. 29 und unsre Ausg. Bd. 7, 675, 25. ³) S. oben S. 366, 24—31. ⁴) S. oben S. 368, 18 ff.

lichen kirchen (deren todtfeyndt Luther ist) sein ganz nie gehindert ist.¹ Aber war
 ists, die falsch auslegung und einführung Luthers über das Euangelium kan die
 mutter der Christlichen kirchen nicht leyden und wirdt sie auch nummernher leyden,
 die wolt er gerne mit eytler ehre erweichen, wie sein sührer vormals gethan.
 5 Dorumb so wirdt auch Luther nymmer zufrieden gestalt, er stelle denn abe von
 seinem falschen vornemen. Er ist aber leyder so vorwickelt in feynes leyters
 banden, das er schwerlich abstecken kan. Gott gebe ym dann sein gnade, die er
 leyder nicht begert, das wirdt man auß folgendem Artikel klärer vornemen.

Zum sechsen hat Ka. M. im Abschiedt auß sonderlicher Christlicher betrach-
 10 tung, abzuwenden die mißbreuch, ehnen Artikel mit wolbedachtem rath gestalt,
 Das man die Priester, so mit unzüchtigen weibern umbgeen, nicht dulden soll.
 Diß glosirt der boßhafftig Apostata, das es auch der teuf- [V. G i] sel auß der helle
 selbst nicht schendlicher, nicht ergerlicher erdencken kondt.² Ich glaub ganz, hett ers
 erger können machen, er hett's auch gethan. Nu ist es ym die helle, lauttere und klare
 15 warheit, das Ka. Ma. und aller der, welche dorbey entlegen, gemüte nicht ist gewest,
 yemants zuschmehen, ader mit diesem Artikel zulestern ader auch Erbare, tugentliche,
 handtwerker ader Bürger ader anderer weiber zu verächtigen, wie dieser vorflucht
 Apostata hie glosirt. So ist es auch am tag, was der bößwichtich Apostata vor
 unmenßliche boßheyten anzeigt, die in viel frommer menschen gedanken nie kommen
 20 jeint, Raufft sich an als ein wissender der menschlichen herzen. Derwegen ihener
 nicht ubel geredt, der do sagte: „Wo Christus einen bruder hette, so wolt es Luther
 sein.“ Denn er ist nu wol auff die höchste sprosse der hoffart getretten, dorumb
 yme das auch nicht zuviel sein magt. Hat ers auß seym selbst erdencken gethan,
 So ist es zuglauben, das ein mensch auch one hülff des ergesten Teuffels sollich
 25 nicht vormöcht, Sonderlich so wissentlich lügenhafftig das gemütt Ka. Ma. auszu-
 legen, welchs zu allen tugenden geneigt, und do niemants redet dann sein Maifestat.
 Es spricht Gott, man solle nicht richten, auff das man nicht gerichtet werde. ^{Matth. 7, 1}
 Man soll nicht nach dem angesehen oder geduncken richten. darwidder thut dieser
 vorbofft Apostata durch anleytung des ergiffen Teuffels, welcher ym regirt. Denn
 30 were eyne guthe ader in seym leyde, so solt er sich auch solichs zugedencken
 schemen, Ich geschweige denn zuschreiben. Söllich ertichte boßhafftige unwarheit
 erdenckt er, ap er möcht hundert abermals einen ungehorsam und blutborgieffen
 erwecken. Gott behütte ym vor den ehren!

Zum Siebenden hat Luther zween Artikel in einander gehangen.³ Vor das
 35 erst, das der abschiedt wolle, die Pfaffen sollen ketsch leben wie die engel,
 Den andern, den er den ergiffen nennt, das der Abschiedt ader die ym gemacht,

¹) Vgl. die Stelle über „der cristlichen kirchen ewangelion“ auß Herzog Georgs Briefe
 an Landgraf Philipp vom 6. März 1526 (bei Friedensburg, Neues Archiv f. Säch. Gesch. VI
 [1885], S. 132), die ich schon in meinem Mexius Chrosner, Leipzig 1906, S. 26f. als Georgs
 Glaubensbekenntnis bezeichnet habe. ²) S. oben S. 369, 23 ff. ³) S. oben S. 370, 28 ff.
 371, 27 ff.

Gotte yns man greiffen und die Ehe vorbietten, welche Gott geschaffen hat. Mit diesem überwirft er sich abermals und macht viel lesterung doraus und schmah, als viel yme ummermher möglich, und nicht unbillig, denn sagte er, die Pfaffen kondten keuscheit halten, So were es widder yn und sein vorführung, damit er manchthausent armer seelen verdampft hat. Sprech er aber, der Pfaffen und aus-
 5 gelauffnen Mönchen Ehe were unrecht, so were es anch gericht widder yn, Denn er ist dieser sachen heupt und heersürer, Und ist nicht zweiffel, der vorzweiffelt apostata müsse selber bekennen, das es nicht böse were, das die priester keusch lebten wie die Engel. So mus er anch bekennen (denmach er von allen geistlichen und Ordensleuten redet, wie groß anfechtung sie haben, das sie anch gemeinlich alle mit stummen sunden besleckt sein, Und dermassen anfechtung haben, das ynn weiber so noth als essen und trincken), wu er hye war redet, so mus er anch derselbigen grossen luden gewißlich einer gewest sein, außs wenigst, ehe er sich an Rätthen von Vore gegangen. Was mus aber die ursach sein anders denn sein vorzweiffelt gemüthe an Gott und das er keyn vortrawen zu Gottes gnaden hat
 15 aber¹ haben kan? Denn do Sanct Paul angefochten ward, hatte er zusucht zur
 2. Kor. 12, 9 gnade Gottes, Watt darumb drey mal, und Gott sprach: 'Laß dir genügen an
 Joh. 16, 23 meiner gnade'. So spricht anch Gott: 'Was yr werdt bitten den Vatter in meinem [W. D i] namen, das wirt er euch geben'. Do er nu sampt seynen gesellen soviel anfechtung hatte, warumb gleubt er nicht dem Euangelio und hatt
 20 Gott, so were ym die gnade worden wie sanct Paulo und viel frommen menschen, die sich selbst vorschnitten haben geistlich umb des Reichs Gottes willen, so dörfst er keinen Sawtschneider darzu.² Aber die begirlicheit des fleisches und der leiplichen wollust hat da uberhandt genohmen, damit er yme einen anhang gemacht seiner bösheit, die zuvolenden. Und das er nicht allein siele, so hat er yme damit
 25 gesellschafft gemacht, ap er den zehenden Chor der tewffel möcht erfüllen. Und thut das under dem schein Christliche Ehe und wil sagen, man habe die vorbotten. Redis doch mit unwarheit, denn man greiff Gott nicht yns mawl, man hatt die Ehe nie vorbotten, er mag es nymermher war machen. Wol ist das, das Kaiserlicher Abschiedt vormagt, das man beweybte pfaffen nicht zulassen soll
 30 zu Göttlichen ampten. Denn Priester zusein und das heylig Göttlich Ampt zuhalten, ist in der Christlichen kirchen gar ein ehrlich Ampt und gröffer denn eynig werklich ampt. Nu findt man unter dem gemeynen mann, das keyn handtwerck, wie klein das ist, eynigen in seine zunfft gerne nimpt, der trewlos und meineydigk ist. So vorbietten die Recht auch, man solle den anruchtigen die pforten der
 35 Ehren nicht öffen. Dorumb kan ein armer Schuster anch einen meineybigen, der do eyn schuch macht, nicht leyden, Vielweniger thügen beweybte pfaffen, den waren Sohn Gottes und die heyligen Sacrament zuhandeln. Denn man weß wol, was ein Priester sein Bischoff zusagt, Auch was ein Mönch in seiner profession gelobt und schweret. Das nu sollich ubertretter der gelübde, trewlos und meineydigk
 40

¹) = oder.²) Vgl. oben S. 370, 30.

buben, solten darüber zugelassen werden, wie andere erliche leute, das were wider alle billikeit und rechte. Soviel wil ich von den außgelauffen Nonnen auch gesagt haben. Denn wolten sie alle halten, was sie zugesagt und geschworn haben, so möchten sie die gnade Gottes bitten, die würde on¹ nicht vorragt und blieben wol
 5 feiwisch. Wollen sie aber trewlos, ehrlos und meineydig werden, haben sie es vor sich und gewarten der straff des rechten. Und wil also beschließen, das der ehrlös Apostata felschlich ynn halts² leugt, das man den Ghestandt vorbotten, und vorzweyffelt wie Judas an der gnade Gottes. Gott wolle yn sampt seinem yrrenden
 10 anhangl auff den rechten wegt mit seinen gnaden bringen, wie er gerne thete, wenn es allein von ynen herhlich begeret würde.

Zum achten knüpfst Luther aber zween artickel zusamen³, Sagt, der Abschied gebe, man soll nicht predigen, man wölle das Euangelium und Gots wort vortilgen zc., Vor das ander: Man soll das Euangelium nach auslegung der heyligen Schrieft und Lerer, so von der gemeynen Christlichen kirchen approbirt und
 15 augenohme sein, auslegen und predigen. Diffe zween Artickel kan er nicht ansechten. Denn der erste, so man den predigt ader jaget, so ist er erlogen, denn die Keiserlich Maiestat ist ein beschützer und nicht ein vortilger des Euangelions und aller, die ym gehorjam leyten. Denn hette Keyserlich Maiestat und derselbigen gehorjame nicht so vleyßig und fest gehalten, Es were langst von viel
 20 hundert Secten zurißen. das bringt mit sich der au- [Bl. T ij] der Artickel, denn dieweil Luther offentlich geschriben und gesagt, ein yeder soll das Euangelium nach seyn vorstandt predigen, So sicht man nu, was Karlstat, Zwinglius, Puzer, Capito, Geolampadius, Balzer⁴, der Hut⁵ und Münzer, auch viel andere gethan, welche all nach yrem geist geprediget haben und alles das jamer, so
 25 Luther erregt, erweytert. Dorumb ist ym ein zimlich maß gegeben, nach deren auslegung zupredigen, do wir wissen, das sie aus dem heyligen geist geredt und geschriben haben, und haben das zeugnis von der Christlichen kirchen. Dieweil er denn die beyde Artickel nicht ansechten kan mit eynigen grundt, so sucht er aber seinen falschen glosßirer und wolt gerne eyn falsche glosß machen. Sie wil
 30 sich yne aber nicht reymen. Dorumb thut er wie ein wüetendes fiewer, das uber all leufft, und sucht, wo es gezaw findt, das es vorbrennen möge. Wue es aber an einen hartten selßen kompt, der do nicht bórnen⁶ wil, so rampt⁷ es yn doch und macht yn schwarz. Also thut der leydig Apostata auch: So er nicht hat, das er ansechten kan, so schiltt er und leugt, wie sein art ist.

35 Zum neunden zeigt Luther an⁸, Der Abschied gebe, Man soll predigen, das die gebottene feyrtage gehalten werden, vorbotne spejße genheden und die Ordensleuthe zu yren gelübden gehalten und darvon nicht abgeweyßt werden sollen.

¹) = ihnen, vgl. oben S. 425, 28. ²) jodaß er daran erliden mußte, TWib. 4³, 254 f.,
 Unfre Ausg. 3. B. Bd. 34¹, 357, 5. ³) S. oben S. 372, 22 ff. 373, 21 ff. ⁴) Balthasar
 Hutmaier (RE³ 8, 418 ff.). ⁵) Hans Hut (RE³ 8, 489 ff.). ⁶) brennen. ⁷) rammen
 = beschmutzen, TWib. 8, 67. ⁸) S. oben S. 375, 23 ff.

Und in Summa: Man soll lebue newikeit annemen in der kirchen bey straff
 leibes und guttes. Ach wie ist yme das entlegen, der Obirkeit gehorsam zusein,
 und das der Mönch die tappen soll anziehen! Er wil der Obirkeit nicht gehorsam
 sein wie der heylig Paulus dem heyligen Jacobo, dem Bischoff zu Jerusalem, thut,
 wie Actuum am xxi. siehet. In summa: er kan keinen gehorsam leiden noch thun
 auß der grossen hoffart seins anseytters. Das man bey straff leyhes und guttes
 newerung vorbent: thut yme wehe. Hett mans vor zehen jarn gebotten und
 darüber gehalten, das frommet noch wol umb hundertthausent manne¹ und hett
 manich unschuldig blut beyim leben behalten. Er hat aber was nawes am
 rocken², das wolt er gerne abspinnen, besorgt aber, es möcht yme durch den Ab-
 scheidt gehindert werden. Das er aber sagt³, das man einen tödten wölle, so er
 nicht geweyhet satz esse, das schreibt er nur darumb, das er seine lügen erfülle
 und das er urjach nehme, sich unter den Türcken zuwünschen, des Regiment yme
 und den seinen fast geliebet.⁴ Denn es ist kundt, das namhaftige seins anhangs
 sich haben hören lassen, Sie wolten lieber unther dem Türcken denn unter dem
 Pabst sein. Man weys auch noch wol mher, davon iho nicht zuschreiben ist. Es
 stehet im Abschiedt, man soll keyn newerung annehmen bey vorlust leibes und
 guttes. Ist wol zuvorstehen, so groß und kleyn sollichs ubertreten werden. Es
 möcht so groß sein, man gebe sie darzu gar dem Tewffel, wie sanct Paul thut.
 Es weys auch wol keiserlich Maiestat unterrschiedt zuhalten, als auch seine gehor-
 same, und sein jo nicht also ganz tyrannisch, als sie ein außgelauffner Mönch
 angibt.

Zum zehenden wendt Luther für⁵, der abschiedt gebe, das man fall die
 Mönch und Glöbtergüter wider auffrichten und einsetzen, mit fast hönlichen
 worten, Als solt sollichs Ka. Ma. nicht ernst sein, sagend⁶: „Wu wolt der Cardi-
 nal von Meyn hyn? wu [Bl. D iij] wolt Königt Ferdinandus bleiben? die Herzogen
 von Beyern und Herzog Georg und andere Webstliche Fürsten mher?“ Hierauff
 sag ich: Der eyns andern sache böse richt, der entschuldigt sich selber nicht. In
 gleichem falle, als wenn ich zu eym sagte: du hast ein pferd gestollen, und er
 spreche: so hastu ein thue gestollen, also thut Luther hie auch. Und wiewol ich
 weys, das er auffß wenigst vielen unther den, welche er genant, bößlich anleuget,
 Ezo entschuldigt er doch nicht den grossen frevel und gewalt, so die seinen auß
 seym angeben selbwaldiglich⁷ an Stiefften, Glöbtern, Kirchen und Clauen gethan,
 widder Gott und die liebe des nechsten. Diß solt er vor entschuldigen, das Ka.
 Ma. befundt, das es gnugt were, Aber solt dem Abschiedt gehorsamlich leben,
 solt nicht ander beschuldigen. Denn werden sie dem Abschiedt entlegen handeln,
 keiserlich Maiestat wirdt so wol Recht widder sie lassen ergehen als widder die
 lutherischen, die allein auß geiz und mißbrauch der güther vorjurt, dieselben zu

¹) Arnoldi meint die Opfer des Bauernkriegs. ²) Vgl. oben S. 431, 14 f. ³) S. oben
 S. 376, 29—31. ⁴) S. oben S. 377, 26 f. ⁵) S. oben S. 377, 30 ff. ⁶) S. oben
 S. 377, 33—378, 20. ⁷) eigenmächtig, DWb. 10¹, 508.

sich gezogen und vorschwentt, und thun uu. wie Gagn, do er seinen bruder erschlugt, do wußt er auch nicht, wo er bleiben solt. In summa: Luther thöre vor seiner thür¹ und gebe sampt den seinen unrecht gutt wider, ader es wirdt sich sein und der seinen unfall hie ansehen, Gott behütte, das er sich nicht nimmer ende.
 5 Luther sagt², des gutthen sey bey yme und den seinen soviel, das die güthter, die sie mit gewalt geraubt und genomen haben, ein kvot³ sey gegen yren güthern. Ja sein nachbawern wolten noch, das er und die seinen nicht so fromt weren, denn vor disser frömbtheit behilt wol kawm ein nacket kind ettwas, denn sie sein des nemens gewonht. Luther spricht, Sie sein so gutt, das diß nehmen nichts
 10 darlegen sey. Hütt euch, lieben Nachbawern, hütt euch!

Nu hat der elend Apostata nicht mher, das er schelden kan ader möge, und so gar außgetafet, das er nüm zurasen weys. Spitt nhu mit yhm selber und bringt für, wie yu wunder, das man diß aber⁴ jhenß anch nicht hatt iun Abschiedt bracht zc.⁵ Hettß die Ka. Ma. befolen, es were seinthalben warlich nicht
 15 gelassen. Und so er nicht mher finden kan, fahet er von nawes an zurasen, ap mau sein boßhafftig gemüte zuvor nicht wol vormarkt, dasß doch an tag queme, und spricht⁶, er sey darzu beruffen, also zurasen und jutoben, do er Doctor worden. Nu weys ich das wol, was die Doctores der heyligen Schriefft schweren müssen, welchem warlich luther nie recht folge gethan, sonder hat das mein-
 20 ehdiglich ubergangen. Ich haltß dorfür, er wirt in einer Schulen promovirt sein, da der Tewffel Rector ist. Denn er führt ye sein leere mit aller ungestimmtheit und auffreuz. Und mag wol sein, wie er yme zu einem rhum zumißt⁷, Sanct Johan Hufs hab von yhme geprophezeit, Denn wie der heylig ist, so ist der auch, der yn heilig nennt ader canonisirt und erhebt, Nicht unbillich ein Erzteker einen
 25 erzteker! wie der Prophet ist, so ist auch der, von dem er geprophezeit hat, ein erzteker von einem erzteker! Warlich, der topff hat seyne rechte störze⁸! wenn man sußt nicht wußte die grosse thorheit des armen vorirten apostaten, so lernet man die aus seinen selbst schriefften. Wiltu einen hoffertigen haben, so findestu aldo den allerhoffertigsten. Wiltu haben einen geizigen, so findestu aldo einen,
 30 vor dem auch die Bettler das yre nicht behalten kön [M. D 4] nen. Wiltu denn einen unferwschen, so findestu, wie er selber sagt⁹, einen Zodomiter und boßhafftigen Nonnenfeker.¹⁰ Wiltu einen auffrürer und ungehorsamen, findestu alhie eynen, der hundertthausent mord und todttschlege schuldigt ist¹¹ und alle geistlich und wertlich Obirkeit voracht. Gynen felscher der heyligen Schriefft. Einen lesterer der lieben
 35 heyligen Aposteln, der ynen zumißt, das sie nie gethan. Du findest hie den bornu alles argen, ubels, sund und schanden und einen brunlanthern buben. Und wu nicht der heylig Paulus schriebe vom Antichristen, so glaubt ich, er were es,

¹) Wander, Kehren Nr. 1 ff. ²) S. oben S. 380, 28 ff. ³) = Roth, DWB. 5, 1891.

⁴) = oder, wie oben S. 434, 16.

⁵) S. oben S. 380, 32 ff.

⁶) S. oben S. 386, 30 ff.

⁷) S. oben S. 387, 18 ff.

⁸) Vgl. Wander, Topf Nr. 8.

⁹) S. oben S. 370, 25.

¹⁰) = der Nonnen nachläuft, vgl. schwäb. Mädesfigeler.

¹¹) Vgl. oben S. 436, 8.

aber zugewoben ist, er sey sein vorkauff. Dornumb vormanne ich alle fromme Christen, Auch alle, die yme anhangen, sie wollen yme keinen glauben geben und wollen seum bößhafftigen geschwehe und lügenhafftigen glossen widder den frommen Meiser und seinen keiserlichen Abschiedt kein stat geben. Denn ich hatt, er werde es erger nicht machen können, Sonder damit beschliesen und nur trachten, sein bößheit zugange zubringen. Ich hab keinen zweiffel und weysß fürwar, So yr alle in ewer engen herze gehet, yr werd befinden, wie bößlich der arm mensch und abtrünnig Apostata viel leuth (leyder) jemerlich vorfurt hat, Und wie er Na. Na. so fetschlich anlewet. Gott wolle ym seine sünde hie zubereuen und zubießen stat geben und uns allen vorleyhen die ewige seligkeit! Amen.

Herzog Georgs „Gegenwarung“ erhielt Luther wohl wieder durch eine Indiskretion ganz oder zum Teil vor der Vollendung des Druckes¹ und verkaufte in Eile eine Entgegnung, damit diese zugleich mit der „Gegenwarung“ auf der Leipziger Ostermesse feilgeboten werden könnte.² Er betitelte seine Gegenschrift:

¹ In Cod. Bos. q. 24^s fol. 378^b der Jenaer Universitätsbibliothek findet sich, von Hörer aufgezeichnet, folgende Tischrede Luthers wohl aus dem Sommer 1540 (abgedruckt von Krofer, Archiv für Reformationsgesch. 5, 366): Herzog Georg von Sachsen. Hie dixit Lutherus multa de libro eius et de fortivis literis et quid indicaverit de eo et princeps et cancellarius. Lutherus saltem accepit de libro ducis Georgii ein schöndruck, hoc est semipaginam, ex qua intellexit consilium ducis Georgii. Quare in quinque diebus respondit duci Georgio, das also herzog Georgen und des Luthers buch werden zugleich auffgelegt und feil gehabt . . . Philippo dolut titulus: Wider den meuchler zu Dresden. Im selben Titel war ich ein schalk.“ Es wird sich kaum entscheiden lassen, ob diese Stelle sich bezieht auf die erste Fehde Luthers mit Herzog Georg von 1529, die durch dessen Veröffentlichung: „Welcher Gestalt wir“ eingeleitet wurde (vgl. Anst. Ausg. Bd. 26, 10), oder auf den Konflikt, der uns jetzt beschäftigt. Der Anfang der Stelle (et de fortivis literis) legt die erstere, der Schluß die andere Vermutung nahe. Jedoch lassen sich die Worte „Lutherus saltem accepit de libro ducis Georgii ein schöndruck“ nur schlecht auf die „Gegenwarung“ beziehen. Denn die Stellen, die Luther in „Wider den Meuchler“ und in dem unten zu erwähnenden Briefe an Brück aus der „Gegenwarung“ zitiert, finden sich nicht etwa nur auf S. 1, 4, 5, 8 (= Schöndruck des I. Bogens), sondern auch auf S. 2, 3, 6, 7 (= Widerdruck; vgl. über Schöndruck und Widerdruck zuletzt den lehrreichen Aufsatz von J. Luther, Ztschr. f. Bücherfreunde 1909 10, S. 109—114). ² „Ich hab aber müssen eilen auf den Leipzischen Markt“ (Erl. Ausg. 2 25, 127). — Daß damals auf der Leipziger Messe trotz der scharfen Kontrolle, die der Rat auf Befehl des Herzogs ausübte, von fremden Buchführern viel lutherische Bücher feilgeboten wurden, beweist folgendes Schreiben des Rats an den Herzog vom 4. Januar 1531 (also von der letzten Neujahrsmesse) (Dresdener Hauptstaatsarchiv Loc. 10299, Dr. Martin Luthers 1516—1539, Bl. 211): . . . Als wir diesen markt vff die Lutherischen und Zwinglischen Bucher haben sehen lassen, sein ehliche frembde Buchfuhrer, als von Erfurd, Wittenberg und andern ortern, alhier antroffen, die zu mercklicher Zahl Martinische bucher, als Postillen, Testament, Catechismus, auch ehliche psalmen vnd anders, bey sich gehabt, Vnd wiewol sie gesagt, Das sie nit willens gewest, dieselben alhier feylzuhaben, Sondern andern fremden Buchfuhren bey hauffen vnd seklein zuverkauffen, so haben wir sie doch nehmen und vff vnser Radthauß tragen lassen. Weyl aber diese buchfuhrer mit solchen buchern furmals

„Wider den Meuchler zu Dresden“. Zweifellos zielte er mit diesen Worten auf Herzog Georg¹, den er damit aber nicht etwa als Meuchelmörder, sondern als heimtückischen Verleumder brandmarken wollte.² Er tat nur so, als ob er den Verfasser der „Gegenwarnung“ nicht mit Bestimmtheit erraten hätte und als ob er in erster Linie sich gegen den Herausgeber, Arnoldi, oder gegen die Papisten im allgemeinen wenden wollte; einmal unterscheidet er sogar zwischen dem Meuchler und Herzog Georg³; indes ist das ja ein ganz durchsichtiges Spiel.⁴

Am 8. Mai bat Luther den Kanzler Brück um Entschuldigung⁵, daß das Büchlein „ehe gen Dresden denn gen Torgau [eher an den herzoglich sächsischen als an den kurfürstlichen Hof] kommen“ sei; er fügt hinzu, daß er bereits durch „Er Johan“ — Johann Kühel ist höchstwahrscheinlich gemeint⁶ — den Kanzler gebeten habe, ihm zu helfen, das „Meuchelbuch“ „vollend“ zu „mühen“; insbesondere sollte er ihm die Stelle der „Gegenwarnung“ erklären, „da er“ — der unparteiische Raie — „uns mit dem Herzogen von Wirtemberg beschmiht“.⁷ Damals wollte also Luther die Kritik der „Gegenwarnung“ fortsetzen. Auch schon am Schlusse der Schrift „Wider den Meuchler“ hatte er bemerkt, daß diese Entgegnung nur eine vorläufige, eilige sein sollte: „Aber bald hernach wil ich jm sein zartes büchlin weiter kennein, Denn noch viel oder Papistischen tugent drinnen sind“. Nun fand aber am 2. Juli zu Grimma eine Verständigung zwischen Herzog Georg und Kurfürst Johann über all die Dinge, die bisher Feindschaft zwischen ihnen gefäd und genährt hatten, statt⁸, und Luther wurde durch Brück dahin instruiert, daß er sich „hinfurt des scharfen Schreibens, sonderlich was Herzog Georgen betreffen möcht“, zu enthalten hätte, allerdings mit der bedeutamen Einschränkung: „sofern es je möglich sein wolt“, seines „Gewissens und der Lehre halben“. Luther versprach daraufhin am 29. Juli, die merklichen „Knoten und Klumpen“, die Herzog Georg noch bei ihm am Nocken habe, fahren zu lassen, sofern er auch hinfurt ihn „zufrieden lasse und keine neue Unlust anrichte“.⁹ Freilich hatte unterdessen Arnoldi schon wieder zur Feder gegriffen und auf Luthers „Wider den Meuchler“ mit folgender Streitschrift reagiert:

athier nit befunden, haben wir solchs Ewer furstlichen gnaden nit wijsen zuvorhalten, Unterthenigß flehßig bittende, Ewer furstliche gnaden wollen uns gnediglichen vorstendigen, weß wir uns darmit furder halten sollen. . . . Mittwoch nach Circumcisionis domini Anno einßdem xv° xxxj°

Der Radt
zu Leyppst

¹ In Luthers kurzem Briefe an Nikolaus von Amorbord vom 14. August (Enderß 9, 56) ist der Relativsatz „qui Meuchler vocatur zu Dresden“ zu dem unmittelbar vorhergehenden 'Ducis Georgii', nicht zu 'Pastorem Colonicum' zu ziehen, wie Seidemann, Erläuterungen S. 156 will. Demselben Jertum ist übrigens schon Cordatus bei Aufzeichnung der Tischrede Nr. 133 verfallen: '[Melanchthon] volebat persuadere Lutherum, ne rursus responderet libello edito per pastorem in Coln, quem Luther vocat Meuchler von Thrafen'. ² Köstlin-Kawerau II 656 Anm. 253¹ und S. 662 Anm. 307¹. ³ S. unten S. 458, 23 ff. ⁴ Vgl. Ausg. 54, 231 f. Enderß 9, 87. ⁵ Nicht Agricola, wie Enderß 9, 9³ meint, der die Briefstelle mißverstanden hat. ⁶ Das bezieht sich auf die Stelle oben S. 419, 25—27. ⁷ Enderß 9, 54¹. Lorenz, Die Stadt Grimma im Königreiche Sachsen, Grimma 1871, S. 624. ⁸ Erl. Ausg. 54, 240 f. Enderß 9, 54.

„Auff das Schmaechbuchlein, welches || Martin Luther widder den Meuchler
zu Dresden, in kirchvor- schiner zeit, hat lassen || aufgehen. || Franciscus
Arnoldi Pfarrer || zu Gölten. || M. D. xxvi. ||“ Titelseite bedruckt.
24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „a Gedruckt zu
Dresden durch Wolffgang || Stöckel von München. 1531. ||“

Vorhanden in Berlin, Bestau II., Dresden Bibl. d. Kreuzschule, Leipzig II.,
München, Zwidau. — Gr. Ausg. 25, 129.

Luther wollte eine Duplik vom Stapel lassen, aber Melanchthon wider-
riet's ihm.¹

Gefnrs.

In diesem Zusammenhange müssen wir noch eine Flugschrift erwähnen, die
durch unsre Schrift und durch Luthers Streitschriften gegen Herzog Georg vom
Jahre 1533 hervorgewirren worden ist:

„Martin Luthers Clagred || daß er so gar nit hippen oder schenden kan,
Vn || darneben, Wie er disse kunst des Holhippens, vñ einem || Hol-
hipper oder Hippenträger, lernet vund vber- || kompt, vnd mit demselbigen
vmb das hippen- saß spielt, vñ jm das abgewint, die kunst || vnd das
saß darvon diegt. Zu lezt, || wie er vom Holhipper außgehüpft wirt,
vnd wie jm derselbig || ein widerrüff thät. ||“ Darunter ein Holzschnitt:
Luther in der Mönchskutte und der Holhipper in zerrissener Lands-
knechtstracht auf dem Hippenfasse würfeln. Darunter: „M. D. xxxiiij. ||“
Titelseite bedruckt. 24 Blätter in Quart, letztes leer.

Vorhanden z. B.: Berlin Kgl. Bibl. Yp 7701, 2.

Der Inhalt des Dramas, soweit er uns hier interessiert, ist folgender: Luther
tritt auf und äußert in einem Monolog voll Eitelkeit und Selbstverherrlichung den
Wunsch, das Hippen² zu erlernen, um seinen Gegnern den Garaus machen zu
können und recht populär zu werden. Da erscheint der „Meuchler“ und weist
Luther darauf hin, daß er für diese allerdings ihm noch fehlende Gabe andre in
Fülle erhalten habe, wie seine Streitschriften gegen Herzog Georg, Kaiser Karl
und König Heinz offenbarten. Ein glücklicher Zufall führt den Holhipper herbei,
der Meuchler bringt ihn mit Luther zusammen und entfernt sich dann. Nun unter-
richtet der Holhipper Luther zuerst über seinen Stand und sein Gewerbe und teilt
ihm dann die Spielregeln mit. Das Spiel beginnt, in dem die beiden ihre Kräfte
messen wollen und Luther von dem Holhipper die rechten Kunstgriffe lernen soll.
Bald zeigt es sich, daß der Schüler dem Meister überlegen ist. Als Luther sich
an die vorher verabredeten Spielregeln nicht halten will, überschüttet ihn der Hol-
hipper mit einer fürchterlichen Schmährede, die den Höhepunkt des Stücks bildet
und in der alles zusammengefaßt ist, was an Beschuldigungen je gegen Luther
vorgebracht worden ist, und als Luther renitent bleibt, dem Holhipper mit Prüegeln
droht, auch den Vermittlungsvorschlag, dem Orden der Hipper beizutreten, zurück-

¹) Cordatus Nr. 133.

²) Vgl. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformations-
zeit 2, Hannover 1863, II 345, III 259, zu Holhipper vgl. Nusse Ausg. Bd. 30¹, 154, 15 und
Murners Schelmenzunft Nr. 13.

weist, fällt der Hölhipper das Verdammungsurteil: „Vnd sag hie frey ganz offenbar, Was ich von dir gesagt, ist war“ [d. h. nicht nur Fiktion und Spiel].

Der „Meuchler“ spielt im Rahmen der Komposition keine bedeutende Rolle, er dient nur dazu, den Hölhipper Luther zuzuführen. Der Verfasser hat nicht durchschaut, daß in der Lutherchrift von 1531 der „Meuchler“ nur Decknamen für Herzog Georg ist. Aber er hat die Schrift mit Aufmerksamkeit und Entrüstung gelesen, und esstetvoll ist die Ironie, mit der er den Meuchler Luther beklagen läßt, daß ihm die Kunst des Hippens noch mangle, zugleich aber doch andeutet, daß Luther es eigentlich in dieser Kunst, ohne sie erlernt zu haben, schon recht weit gebracht habe:

„Ich haltt, es sey dir nit vergeffen
Eyn büch, so dir wirt zugemessen,
Daß du hast wider mich geschriben,
Darin das hippen auß ist blicben.
Drumb sag ich noch zu disser stundt:
Wehr dir da gwest das hippen kunt,
Du hetst dich damals auch belissen
Vnd all dein kunst an mir betwissen.
Idoch hat dich dein Gott begabt
Mit ander thügent, die er hatt
Im selben büch dir geben eyn,
Mag dir so nüch als hippen seyn.
Den darin seind viel hübscher wort,
Dergleichen normalz nie erhört.
Vnd ob sie dir vergeffen wern,
Solt sie zum theyl heyt widrumb hörn.
Du weisß vnd kanst es leugnen nicht,
Da du ein büch schribst wider mich,
Des Titel widern Meuchler stundt,
Im selben mir dein geyst ward kunt.
Erz bößwicht, Meuchler vund papst
Das best im selben büchlin ist.
Auch andre zierke wort an zall
Im selben büchlin iiberall,
Als: Blüthund, wörder vund verretter,
Damit seindt beschriben alle bletter.
Vnd schreibst darin kaum zehen wort,
Daß nit der eins werd mit gehört.
Nach dissem allen an dem endt:
Daß euch verweyfelt ze scheindt,
Vnd hettest ichier ganz vbel glücht.
Koch eyns, das ist die beste frucht:
Da du im selben büchlin schreibst:
Ob du schon böser wort viel dreißt,
So soll das sein dein preiß vnd rüm:
Man soll das sagen vnd vnd vnd,
Daß du vol flüch und scheltens seyst,
Vnd wolts desselben haben preiß,
Darumb so wolst mit dissen haben
Flüchen, ichelten biß ind gräben . . .“

Betreffs des Verfassers der „Klagred“ ist nachzuweisen versucht worden, daß er identisch ist mit dem Autor des 1530 verfaßten, 1531 bei Peter

Jordan in Mainz erschieuenen „Vochspiel Martini Luthers“, und daß er ein Membrane ist.¹⁾

Auszagen.

A „Widder den Meuchler zu Dresden gedruckt. Mart. Luther. Wittemberg. 1531.“ Mit Titelseinseffung (J. Luther, Die Titelseinseffungen der Reformationzeit, Tafel 37; Göhe, Die hochdeutschen Drucker der Reformationzeit, Nr. 120), Titelseite leer. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 3^b Zeile 28): „Gedruckt zu Wittemberg Durch Hans Rufft. M. D. XXXI.“

Lesart: Bl. A^{2a} 3. 23 „was ich von den Papiſten geschrieben habe.“; 3. 9 „aufgedruckt“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 6121), Hamburg, Königsberg II., Nürnberg St., Zwickau (XVI. VII. 7₁₂ und XX. VIII. 10₇); Kopenhagen. — Erl. Ausg. ²25, 108, *b.

B Beschreibung wie *A*; neuer Satz auf Bogen A.

Lesart: Bl. A^{2a} 3. 23 „den Papiſten geschrieben habe.“

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Greifswald GM. u. II., Königsberg II., Nürnberg GM., Zwickau (XX. VIII. 11₉ und XXXIX. VI. 27₆); Zürich St.

C Titel usw. wie *A* und *B*. Völlig neuer Satz. Am Ende (Blatt D 3^b Zeile 26): „Gedruckt zu Wittemberg Durch Hans Rufft. M. D. XXXI.“

Lesart: Bl. A^{2a} 3. 23 „was ich von den Papiſten geschrieben habe.“; 3. 9 „aufgedruckt“.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 6123), Nürnberg St., Stuttgart, Vernigerode, Wolfenbüttel.

D Beschreibung wie *C*. Völlig neuer Satz.

Lesart: Bl. A^{2a} 3. 23 „von den Papiſten geschrieben habe.“

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 6122), Göttingen, München II.; London. — Erl. Ausg. ²25, 108, *a.

E „Wider den Meuchler zu Dresden gedruckt. Mart. Luther. Wittemberg. 1531.“ Mit Titelseinseffung, Titelseite leer. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt d 3^b Zeile 32): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Rufft. M. D. XXXI.“

Das Impressum ist gefälscht; der Drucker ist Hans Prütz in Straßburg. Vgl. hierzu auch Göhe, Die hochdeutschen Drucker der Reformationzeit, S. 46.

Vorhanden: Berlin (Luth. 6125); Basel II., Zürich St.; Kopenhagen. — Erl. Ausg. ²25, S. 108, *c.

¹⁾ Otto Kaufmann, Vochspiel Martin Luthers und Martini Luthers (Lagreb. Eine kritische und literar-historische Studie. Dissertation, Halle a. S. 1905.

- L'* Titel wie *L*. Neuer Satz. Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt.
12 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt c 4^a Zeile 28):
„Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. || M. D. XXXI. ||“

Das Impressum ist gefälscht; der Drucker ist Hans Prütz in Straßburg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 6126).

Niederdeutsch.

- G* „Wedder den || Mächeler Iho Dre- jen gedrucket. || Mart. Luther. ||
Wittenberg. || 153 j. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 16 Blätter
in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michael Lotther in Magdeburg.

Vorhanden: München II, Wolfenbüttel; Kopenhagen. — Erf. Ausg. 225, 109, d.

Spätere Abdrucke in:

- 1* „Alle Deutsche Treu, Mutere Wahrheit, vnd Wahre Aufrichtigkeit. Allen
Getreuen PATRIOTEN der Deutschen Redligkeit, vnd herzen Freunden
der Göttlichen Wahrheit, bey jhigen Kriegsjüchtigen Zeiten wiederumb
zu gute herfür gebracht. Von einem sonderlichen Liebhaber des Friedes
vnd der Wahrheit. [Bildnis Luthers.] . . . Erstlich Gedruckt zu Witten-
berg.“

Das Buch enthält in der Hauptsache Luthers Warnung an seine lieben
Deutschen und S. 59–79 n. d. I. „D. Martini Lutheri Rettung des vorher-
gehenden Büchleins, geschrieben Anno 1531.“ die Schrift Wider den Menschler
zu Dresden. Das Buch erschien im Jahre 1627 in Quart. S. oben in diesem
Bande S. 271 Nr. 17.

- 2* „Warnung D. Martini Lutheri, an seine liebe Deutschen, im 31. Jahre
geschrieben auff diesen fall, So die Feinde der Christlichen Wahrheit
(die Papißten) diese Kirchen vnd Lande, darinn reine Lehr deß Euang-
gelij geprediget wird, mit Krieg vberziehen vnd zerstören wolten, Were
zu wünschen, daß sie heutiges tags von den Deutschen wol erwogen
würde . . . Gedruckt im Jahre, 1627.“

Das Buch enthält S. 119–159 n. d. I. „D. Martini Lutheri Rettung deß
vorher gehenden Büchleins, geschrieben Anno 1531.“ die Schrift Wider den Menschler
zu Dresden. Das Buch erschien 1627 in Oktav und ist ein gleichzeitiger Reindruck
oder Nachdruck von Nr. 1. S. oben in diesem Bande S. 271 Nr. 18.

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 459^b–465^a; Jena 5
(1557), 321^a–328^b; Altenburg 5, 559–566; Leipzig 20, 337–344; Watzch
¹ 16, 2062–2086; Watzch ² 16, 1701–1719; Erlangen ¹ 25, 89–109; Erlangen
² 25, 108–128.

Die Reihenfolge der vier Wittenberger Drucke läßt sich aus den geringen
Textvarianten nicht sicher feststellen; nach diesen ergibt sich nur, daß *C* eine
Gruppe für sich bilden, *B* davon unabhängig und *A* ein Mittelglied zwischen *C* und *D*.

und *B* bildet. Die typographischen Merkmale (Seiten- und Zeilenanfänge, Kustoden), die Orthographie und die grammatischen Formen bestätigen dies, lehren aber noch, daß *A* der älteste Druck ist: der Umlaut des *u* ist hier am wenigsten entwickelt; Formen, die gelegentlich in allen Drucken gleich sind, also sicher dem Urdruck angehören, sind nur in *A* regelmäßig verwendet, so verdammen (sonst auch verdammen), wueten (sonst auch wüiten), fürst (sonst auch fürst), bluthund (sonst auch Bluthund); ferner steht *A* so gut wie nie allein, sondern ist entweder = *CD* oder = *B*; dagegen sind *B* und *D* sehr oft isoliert, stellen also die letzten Ausläufer der Entwicklung dar; auch *C* steht fast nie allein, sondern stimmt zu *D*; von diesem ist es aber nicht abgeleitet, denn *D* weicht oft von *A* ab, wo *C* mit diesem geht. Endlich stimmt *A* am nächsten zu Luthers Handschrift. Es ist also *C* von *A*, *D* von *C* abgeleitet, *B* von *A*. Nun findet sich aber neben der Gruppierung *AB*: *CD*, *ABC*: *D* (nur einmal *A*: *BCD*, was Zufall sein wird) auf zwei Seiten des Bogens *A* und fünf des Bogens *B* auch *AC*: *BD*. Dies ist — bei der Menge der Fälle — nicht Zufall und kann nur erklärt werden, wenn der Setzer von *D* gelegentlich (seitenweise)¹ statt *C* den Druck *B* benützte. Das Umgekehrte (*D* > *B*) ist nicht möglich, da *BD* nur gegen *C* übereinstimmen, *B* aber aus *D* nicht nur dessen Eigentümlichkeiten herausgefunden, das aus *C* Stammende aber vermieden haben wird. Der Stammbaum ist also:



E ist nach *D*, *F* nach *E* gedruckt.

BCD (Wittenberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: *o* > *ö* mórdisch, gestörzt, tölpiſch *CD*, ∞ wollen, öffentlich *CD*; *u* > *ü* für, fürhaben, wüten (< *ue*), fürst, gedrückt, müssen, wüten *CD*, fürchten *B*, fürstenthum, Kurfürst *D*, ∞ bucher *C*, fürchten *B*, fünf *CD*, kurfürst *CD*; widder > weder *BD*; bluthunde > bluthund *C*; verretersſch > verrheterſch *D*.

II. Konsonanten: ammechtig *BD*, weder > wedder *D*, widder *CD*, ~ weder *BD*, schilt, thetlich *CD*.

III. unterthanen (Plur.) > unterthan *CD*.

Die großen Anfangsbuchstaben nehmen von *A* bis *D* an Häufigkeit zu.

E* und *F (Straßburg) verglichen mit *D*; wo nicht anders bemerkt sind *E* und *F* gleich.

I. Vokale: 1) Umlaut: *e* > *a* bekantniß, langeſt (Abb.), *e* > *á* thäter; *o* > *ö* mörden, mórdisch, gestörzt, vermócht (Partiz.); ∞ öffent-

¹) An ein Exemplar mit Bogen verschiedener Auflagen oder Bogen mit Wiederdruck aus anderer Auflage als Schöndruck ist nicht zu denken, da eben nur Seiten, z. B. *Bij^a* und *ij^b*, in Frage kommen. Zur Druckgeschichte unserer Schrift vgl. die der 'Warnung' (oben S. 272) und der 'Gloſe' (S. 328f.).

lich; u > ü, ũ für, fürst, Kurfürst, gewüst, unbewußt, sünde, versündigen, fünffte; rüffen, müste (auch Indif.), wueten > wüten; ∞ gedruckt, gedruckt, schmucken, zucken (ein Messer), furchten (auch ∞), gedultig, unschuldig (E auch unschuldig), gelustet; eu > au glauben.

2) e > ä bißhär, här; o > u kum, kumpt, junder, sunderlich, sunst, wården, ∞ forcht; a > o gethon, do, dofür, wor, omachtig, sohet, loßt; ũ > i spriget, ∞ er wårdt; u und ũ sind genau, ũ und ũ bisweilen unterschieden; i und ie gewöhnlich, doch findet sich auch ligen (= lügen) ei > i schribt, angriffen, ei > ai mainung; gen (gegen) > geen; wohl Druckfehler ist heing EF, freig E.

3) Unbetontes e fehlt in die erst, die weg, er werd, solt, leut, Georg, rüstung, die blüthund, im Innern: Bößwicht, stet (< stehet), zarhs, geschendt, e vertauscht die Stelle in handeln; zurweichen > zu erweichen.

4) Unächttes h fehlt in loun, meer, gegenwere, räumen, stet, steen.

II. Konsonanten: d > t, dt getruckt, trewen, Teütsche, vertrießlich, bewerdt schwerdt, andtlich, schendtlich; t > dt, d wedt, darunder; g > t -igtlich, tranich > tranig; mb > m drum, -tum.

Doppelkonsonant ist vereinfacht in wider, oder, bestetiget; thetlich, den, drinen; ∞ betten, gebotten, namen, bekommen.


III. Deklination: Böfewichter > Bößwicht; seine frumen > sein frumme.

Konjugation: jr habt > handt, ebenso jr müssen, hetten; Umlaut fehlt in loßt, sohet, kom > kum, kumpt; Umlaut in gewüst, wölle, wöllt, künde (Indif.), vermöcht (Partiz.); er schölte > schilte.

IV. Wortformen: dennoch, nit, wann, dann, jekt (< ist), nün, sonder, sunder (< sondern), uff, daruß, heruß; schnuppen > schnupffen, bekentnis > bekantniß, Philippß > Philippus, abschied > abscheyb, verteidigung > vertädigung; ruffen > rüffen, verteidigen > vertedingen, seilen > selen; demütiglich (Adv.) demütiglichen.

V. Wortwahl: einzeler > einziger (mehrmals).

VI. Syntax: gegen die (Akkus.) > g. den (Dativ), mehrmals.

Dr. ie Papiſten haben jzt auff dieſem Leipziger markt ein ſchmach-
büchlin widder mich laſſen außgehen. Und wiewol ſie biß her
trefflich geſchrien haben widder die ſchmach bücher, alſo, daß
ſie für groſſer erbarkeit und tugent auch die bücher haben
ſchmach bücher genennet, da doch die namen der Dichter auff-
gedruckt geweſen, So gar iſt eitel tugent bey ſolchen leuten. Aber diß büch-
lin hat keinen namen und iſt dazu gedruckt zu Dresden, da keine buben ſchule
ſein ſol wie zu Wittemberg, und muſs ein Dorff pfarher zu Cöllen bey Meiſſen
ſolchs preiſen und loben. Was ſol ich ſagen? Wo die Papiſten anders denn
alſo thetten, ſo weren ſie nicht Papiſten, Sie ſollen thun allerley höchſte buben
ſtück und dennoch wol gethan heiſſen. Was ander leute thun im aller beſten,
daß ſol das ergeſt heiſſen. Es dienet aber mir alles dazu, daß meine neheſten
zwey bücher¹ damit beſtettigt und beweret werden, daß man greiffen muſs,
wie ich die warheit geſagt und nicht gelogen habe, was ich von den Papiſten
geſchrieben habe.

Wolan, es iſt warlich künſtlich verdeckt, daß darff nicht wort, Niemand
ſol wiſſen, wo es her kompt, Ich wills auch nicht wiſſen, ſondern wil auff
diß mal den ſchnuppen haben und den bachanten² nicht riechen.³ Doch wil
ich gleich wol meine kunſt verſuchen und auff den ſack ſchlahen. Treffe ich
da mit den Eſel, daß ers ſület, So wil ich jn doch nicht getroffen, ſondern
allein den ſack geſchlagen haben.⁴ Und wie ich vorhin bedingt, wil ich keinen
Papiſten allein, ſondern allesampt angreiſſen, Es ſey einer odder viel, die
mich antaſten, Was einer thut, ſollen ſie mir alle gethan haben. Und wil
jn für die naſen ſtellen jre Papiſtiſche tugent jnn dieſem büchlin begangen.

Die erſt iſt (wie geſagt), daß der Dichter dieſes büchlinz, der liebe Leie,
ſeinen namen verſchweiget und doch dem Pfarher zu Cöllen bringt⁵, der jn
auch nicht nennet.

Die ander, daß er ſtutz forn an im Titel und im anfang mich und
mein buch ſchändlich anleuet und leſtert, als hette ich geleret, Man ſolle dem
Keiſer nicht gehorſam ſein⁶, ſo doch der unverſchampt böſewicht wol anders
weiß und mein buch da für augen gewaltiglich anders überzeugt. So weiß
nu faſt alle welt, daß niemand ſo herrlich vom Keiſer und gehorſam ge-

³ geſchrien] geſchrieben *CF* ¹⁰ höchſten *CD*

¹) *Warnung und Gloſſe.* ²) = *Dummkopf*, ſ. *Unſre Ausg.* Bd. 30², 524, 20.
Vgl. auch *Schlaginhauſen* Nr. 238: Die von Zwickau wollen ire ſach hindurch furen wie
herzog Georg, Ernt von Schönberg unnd ſein grob bachanten. ³) *Thiele* Nr. 96. ⁴) *Nicht*
bei Thiele; vgl. *Wander* 3, 1808 *Sack* Nr. 10, auch *Enders* 11, 104. ⁵) = *dediziert*, vgl.
Arnoldi Auf daß *Schmähbüchlein*, *Erl.* *Ausg.* ² 25, 136. ⁶) *S.* oben S. 415f.

Dr] schrieben hat als ich, Und was die Papst eitel davon wissen¹, das haben sie von mir. Vorhin haben sie nichts davon gewußt. Aber (wie gesagt) meine bücher müssen mit solchen tücken recht bewerd werden, Und sie, die Papisten, ob ich sie nicht gnug schelten künde, müssen sie sich selbst, mit der that, 5 schelten und schenden und wie der kuckuc jren eigen namen auß ruffen.²

Die dritte, das er mich auffrührisch schilt und als den, der die Deudschen wolle dem Keiser abfellig und aller Oberkeit widersetzig machen etc.³ [Bl. Aiiij] Das leuget er als ein Erzbösewicht und als ein rechter Papist. Und ist er ehren werd odder hat einen guten bluts tropffen jnn seinem leibe, so tret er 10 frey auff und beweise dasselbe. Da sind meine bücher am tage, mit meinem namen gezeichnet, die sollen diesem winkel schreiber und Meuchler frölich fur die nasen treten und also sagen: „Wenn Keiser odder Oberkeit wider Gott und Recht kriegen wil, als dem sol ju niemand gehorsam sein, sonderlich wer solchs weiß.“ Das wil mir der bösewicht dahin deuten, als habe ich 15 ganz und gar dem Keiser und der Oberkeit allen gehorsam genommen. So höre ich wol, S. Moriz und die heiligen zehen tausent Ritter (wie man sie nennet) müsten auch auffrührisch, widersetzig und ewiglich verdampt sein, daß sie die wehre von sich worffen und wolten dem Keiser nicht gehorsam sein, widder die Christen zu streiten⁴, Und ein jglicher unterthan, so sein toller 20 narr, ich wolt sagen Fürst, wolt widder Gott und Recht kriegen, müste auch ungehorsam, auffrührisch und widersetzig sein, wo er nicht wolt gehorsam sein und helfen unschuldig blut vergießen.

Da sihe, mein lieber Leser, ob der Luther gelogen hat jnn seinen zweyen büchlin, da er die Papisten Verrether, Mörder, Bösewichter, und leider nicht 25 gnug, gescholten hat. Dieser erzbösewicht wil uns leren der Papisten tugent, nemlich, das die unterthanen sollen ja nicht ungehorsam sein, wo die Oberkeit wil widder Gott und Recht unschuldig blut vergießen. Denn von den selbigen Tyrannen hat Luther geschrieben, Und nicht von der Oberkeit, die rechte gute sachen hat, wie die bücher da ligen und zengen. Noch schreibt er da widder, 30 Und wil gehorsam solcher Tyrannen vertendigen. Wo Oberkeit recht hat, da weiß er selbst wol, der angst bösewicht⁵, was der Luther vom gehorsam schreibt. Nein, gesell, du solt mir etur mörderisch, verretherisch Tyranny nicht schmücken noch decken mit dem namen des Auffruxs odder ungehorsam. Ich hab meine büchlin jnn dem stück wol verwaret und allen lesterneulern einen pstock dafür 35 gesteckt⁶, das, wer sich da widder legt, sol redlich anlauffen⁷, wie dieser Meuchler.

¹) Luther an Joh. Agricola, 27. Juli 1530: ... 'non recitant [adversarii nostri], quantum ego Caesarem et universum magistratum evexerim,' ... (Enders 8, 144).

²) Sprw., vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 18, 144, 1. ³) S. oben S. 416, 4f. ⁴) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 197 Anm. 1 und dazu noch Schäfer, *Luther als Kirchenhistoriker* S. 234.

⁵) l. angstbösewicht, s. Dietz. ⁶) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 19, 278, 29, dazu Thiele Nr. 313 (und *Ztschr. f. d. deutschen Unterricht* 20, 591f., 21, 795f.). ⁷) = übel wegkommen, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 34², 138, 6.

Dr] Die vierde ist, da er anzeigt¹, wie die Lutheriſſchen sich rüſten mit be-
 ſtellung, mit zu ſamen reiten und blüdniffen, Welchs doch bey dem Keiſer
 und den ſeinen nicht geſchicht, Sondern der Keiſer als der aller gütigeſte und
 ſenfftmitigſte herr habe allezeit gehandelt, die ſachen gütlich und frieblich hin
 zu legen zc. Von dem lieben Keiſer Carol halt ich für gewis, daß also ſey, 5
 weiß auch wol, daß ſeine Keiſerliche Maieſtet gütiger und ſenfftter zu Augſpurg
 geweſen und noch iſt, denn es den blutdürſtigen Tyrannen und Pfaffen lieb iſt,
 und ſie ſchier für boſheit toll worden ſind, daß ſeine Keiſerliche Maieſtet nicht
 hat wollen mit in ein bluthund ſein. Aber das dieſer böſewicht weiter ſagt,
 daß die andern auch ſo ſein, daß leugt er als ein erbböſewicht. Denn, wie 10
 iht geſagt, ſie ſind ſchier toll worden für boſheit, da der frume Keiſer nicht wollt
 mit in wüten, daß iſt klar am tage, wie [Bl. 14] wir hernach hören wollen.

Daß aber die Lutheriſſchen sich rüſten und ſamen ſollen, daß gehet mich
 nichts an. Ich habß ſie widder geheiffen noch geraten, Weiß auch dazu nichts,
 was ſie machen odder laſſen. Aber weil die Papiſten durch dieſen meuchler 15
 anzeigen, daß ſie es dafür halten, die Lutheriſſchen ſein jnn rüſtung und
 beſtellung zc., So höre ichß von herzen gern und iſt mir lieb, daß ſie jnn
 ſolchem wahn und ſorgen ſtehen und glauben müſſen, daß ſolch der Lutheriſſchen
 furnemen war ſey. Und wo ichß vermöchte, wolt ich ſolchen wahn und ſorge
 bey in gerne helffen ſtercken, bis daß ſie ſich müſten zu tod fürchten, und wolt 20
 von in ſingen ein ſolch lied: „Zuncker Cain, kanſtu deinen bruder Habel
 erwürgen, ſo hab auch deinen lohn, daß du zittern mußt und fürchten, daß
 dich tödte, wer dich antrifft, und ſieheſt nimer ſicher und müſſe dich auch ein
 rauſchend blat² ſchrecken.“ Kan Herr Hannas und Caiphas Chriſtum ver-
 folgen, ſo haben ſie jren lohn auch, daß ſie ſich fürchten für dem volck und 25
 ſagen: „Awe, Awe, daß nicht ein auffrur im volck werde!“

Matth. 26, 5

Alſo auch unſer Mörder, welche ſo viel unſchuldig blut vergoſſen und
 noch gern vergieſſen wolten, ſollen die plage haben, daß ſie ſorgen und fürchten
 müſſen, Es werde ein auffrur. Und wenn die Lutheriſſchen ſchon ſich nicht
 rüſteten, ſollen ſie doch ſorgen, Es ſey Deuſch land wol gerüſteter Lutheriſſchen, 30
 und nicht anders denken, denn als werde diß jar kein baum bletter tragen,
 ſondern dafür eitel Lutheriſſche türriſcher³ und büchſenſchützen. Daß ſollen ſie
 haben, Alſo hab ich gebeten und bete noch jmer dar, wie geſchrieben ſtehet:
 epr. 28, 1 'Fugit impius nemine perſequente', Daß ſie für jren eigen gedanken erſchrecken
 und verzagen. Lieber ja, man müſte euch laſſen morben und ſagen: „Gnade 35
 Zuncker⁴, jr habt recht, jr dürfft euch nicht fürchten, Wer euch nicht hilfft,
 der iſt auffruriſch.“ Ja, man müſte es euch beſtellen!⁵

Wennß nu gleich war were, daß ſich die Lutheriſſchen rüſteten, Wer hat
 dir geſagt, daß ſie es widder euch Mörder und Papiſten thun? Odder wer

¹) S. oben S. 416, 20ff. ²) Vgl. oben S. 281, 29 und Cordatus Nr. 811 (= Schlag-
 inkaufen Nr. 534). ³) Vgl. Unſre Ausg. Bd. 30², 568, 23. ⁴) Vgl. oben S. 286, 12.

⁵) = so wäre es nach eurem Wunsch, vgl. Unſre Ausg. Bd. 41, 133, 6.

5f] [Bl. 68^a] gered vnd gehort

Item So ist das offenbar vnd nicht mein geticht das sie viel einzeler
personen haben getodtet, verbrand, extrenct vnd schendlich umbbracht vnd noch
so thun Darans ia yderman mus schließen, wie sie im sün haben, die
5 Lutheriſſchen mit gewalt zu dempffen, wo sie es nur thun konden, Vnd das

2 vnd bis geticht rh 3,4 vnd (2) bis thun rh 4 haben rh

Dr] hat dir, Gottesdieb, die Göttliche macht gegeben, zu urteilen ander leute
herzen und sinn? Sind nicht ferlicher zeit genug jht, die wol bedürffen einer
redlichen, endelichen rüstungen an allen orten? Aber du thust recht, und
redest, wie ein Papiſt reden sol. Ich sehe nu auch, das solche rüstunge widder
10 euch Mörder und Verrether gelten solte, So sage ich noch, wie ich gesagt
habe: wo sie es thun der meinung, das sie wider die Bluthunde, so widder
Gott und Recht unschuldig blut vergieſſen wollen, sich wehren, da wil ich sie
nicht auffrührich schelten lassen. Also stehet jnn meinen büchern. Dawidder
schreibstu, bösewicht, und wilt, das solche bluthunde sollen frey sein, und wer
15 sich weret, den solle ich auffrührich schelten. Das soltu mich nicht bereden.
Du weißest, das ich von blutdürstigen Tyrannen rede, und nicht von der
Oberkeit, die rechte sachen hat, dahin du doch meine wort zeuchst, als ein
giſtiger bösewicht.

[Bl. 81] Die jünſſte, das er mich schilt, Ich ertichte, gleich sam were es
20 war, das die Papiſten widder die Lutheriſſchen kriegen wollen, Vnd wie er
droben gesagt, Das der Keiſer und die seinen der gleichen nichts thun zc. Sie
sage ich: Wo der Meuchler nicht weis, wie die sachen stehen und zu Augspurg
gestanden sind, so hab ich nie seinen gröſſern, gröbern narren gesehen, der
von unbewuſten sachen so vermeſſlich thar schreiben, Vnd solt ju billich heißen
25 nicht Moron Morotaton, Sondern Septies Morian.¹ Weis ers aber, so ist
er nehest dem Papiſt der aller gröſſest bösewicht auff erden, und solt billich
der Papiſt selber sein. Ich wil meiner tichterey ursachen anzeigen, damit
jederman greiffe, ob ichs ertichtet habe, odder ob der Meuchler recht sage.

Erzlich, wie ich auch jnn meinem büchlin² gemeldet, Ist zu Bononia
30 beschloſſen geweſt, das der Keiſer solte die Lutheriſſchen mit dem schwerd
dempffen. Das können sie nicht leugnen, und ist nicht mein geticht, Sondern
zu Augspurg offentlich gered und gehört.

Item, So ist das offenbar, und nicht mein geticht, das sie viel einzelen
personen haben getödtet, verbrand, extrenct und schendlich umbbracht, und
35 noch so thun. Darans ja jederman mus schließen, wie sie im sün haben,
die Lutheriſſchen mit gewalt zu dempffen, wo sie es nur thun konden. Vnd

25 Sonden A 33 eingelen] einziger EL' (so immer)

¹) In seinem Briefe an Link vom 21. Juni 1528, der den Streit zwischen Luther und Herzog Georg wieder aufleben ließ, hatte Luther Herzog Georg genannt: 'istum uogorator uogor' (Unsre Ausg. Bd. 30², 3 unten). ²) Warnung, oben S. 286, 25 ff.

50) hat sie auch kein heil haben auch den kaiser darumb gebeten und getrieben Weil aber die lutherischen fursten nicht einzele personen sind, iſts gut zu rechen, das sie mit krieg muſten gedempfft werden, Der hender zu Leipzig wird den kurfursten zu Sachsen nicht kopffen Der hender zu Mentz wird den landgrauen auch nicht kopffen vnd so fort an

Item da die unſern zu Augspurg vhr beſentnis vberantworten, hat ein papist gesagt Ah Sie vberantworten ein buch mit tinten geſchrieben, Ich wolt man ſchriebe vhn wider umb eines mit blut, Darauff ein ander geantwortet, Ja wenn vhr ſo ſchreiben wollet, muſſet vhr auch zu ſehen, das euch nicht, die preſilien vnter die augen ſpruget, Solchs hab ich ia auch nicht erticht

Item D. Eck hat geſagt, Ah wenn der kaiser vhn einzug vnn deudſch land ſtugs hette mit dem ſchwerd drein geſchlagen wie es zu Bonouia beſchloſſen war, Dis iſt auch nicht mein geticht

Item Der Biſchoff zu Saltzburg hat mit M. Philipps geredt, vnd geſagt Ich hab der [Bl. 68^b] ſachen offft nach gedacht vnd vier wege obder

1 haben bis getrieben rh 2 lutheriſſchen rh fursten (frey) 7 papist (on alle /o/ mein ertichteten rh) 10 die (2.) o Solchs bis erticht nachgetragen 11 einzug (zu) 13 Dis bis geticht nachgetragen

Drj) das hat sie auch kein heil¹, haben auch den kaiser darumb gebeten und getrieben. Weil aber die Lutheriſſchen Fursten nicht einzele personen sind, iſts gut zu rechen², das sie mit krieg muſten gedempfft werden. Der hender zu Leipzig wird den kurfursten zu Sachsen nicht kopffen, Der hender zu Mentz wird den Landgrauen auch nicht kopffen, und so fort an.

Item, Da die unſern zu Augspurg jr Beſentnis vberantworten, hat ein Papiſt geſagt: „Ah, Sie vberantworten ein buch mit tinten geſchrieben, Ich wolt, man ſchriebe jr widerumb eines mit blut. Darauff ein ander geantwortet: „Ja, wenn jr ſo ſchreiben wollet, muſſet jr auch zu ſehen, das euch nicht die preſilien vnter die augen ſpruget.“ Solchs hab ich ja auch nicht erticht.³

Item, D. Eck hat geſagt: „Ah, wenn der kaiser im einzug jnn Deudſch land ſtugs hette mit dem ſchwerd drein geſchlagen, wie es zu Bonouia beſchloſſen war.“ Das iſt auch nicht mein geticht.⁴

Item, Der Biſchoff zu Saltzburg hat mit Magiſter Philipps geredt 30 und geſagt⁵: „Ich hab der ſachen offft nachgedacht und vier wege obder mittel

¹) = daraus machen sie auch kein Geheimnis, vgl. oben S. 281, 26. ²) S. oben S. 335, 17. ³) Diese wohl am 25. Juni 1530 gefallene Äußerung wurde wohl durch Spalatin Agricola und durch Agricola Luther bekannt (Enders S. 40f., Schürmacher, Briefe und Akten S. 98f., Berbig, Acta Comiciorum Augustae S. 16). preſilien = rote Tinte, vgl. Dietz.

⁴) S. oben S. 286, 23ff. ⁵) Vgl. zum folgenden aus den 'Historiae quaedam recitatae a Philippo Melanchthone inter publicas lectiones' (1557): 'Episcopus Saltzburgensis in con-

5] mittel gesehen, mehr können nicht sein, Der erst weg, Das wir euch Lutheriſchen ſolgeten vnd wiſchen, Das wollen wir nicht thun, Der ander Das ihr Lutheriſchen vns weichet, Das kündt ihr (als ihr ſagt) nicht thun, Der dritte tranſactio, das man leidliche mittel ſtelle vnd ein vereinigung zu beiden
 5 ſeiten geſchehe, Das iſt nicht möglich, Denn weil, die lere zu beider ſeiten wider nander ſind, kan kein friede noch rechte einigkeit bleiben Darumb iſt der Bierde, das ein iglich teil dencke wie es den andern teil auf hebe, Iſt das nicht von willen zu kriegen geſagt ſo weiſ ich nicht, was von kriegen kan geſagt werden?

10 Ich aber hette noch einen weg gewußt der ſolt der funfft ſein gewest, Nemlich, das Chriſtus wil ſitzen bleiben zur rechten hand Gottes, vnd ſeine feinde zum fußſchemel machen Aber, So muſſen ſie heraus ſaren, vnd bekennen, das ſie nicht wollen Gottes wort leiden vnd gedencken nur zu morden vnd zu kriegen, auff das man wiſſe, was man an ihnen hat vnd wo fur

1 weg o 4 tranſactio rh ſtelle ſteht über (mache) 5 Denn o 6 bleiben rh
 8 willen zu rh geſagt ſteht neben (gedacht), (gedacht) ſteht über (geſagt) nach werden
 auf neuer Zeile: (Item der ſelbige hat auch geſagt) 11 das (ſie ſolt) 13 nur o 14 kriegen,
 (Noch ſpre) man (1.) o

Di] 15 geſehen, mehr können nicht ſein. Der erſt weg, Das wir euch Lutheriſchen ſolgeten und wiſchen, Das wollen wir nicht thun. Der ander, Das jr Lutheriſchen vns weichet, Das künd jr (als jr ſagt) nicht thun. Der dritte, tranſactio, das man leidliche mittel ſtelle und ein vereinigung zu beiden ſeiten
 20 geſchehe, Das iſt nicht möglich, Denn weil die lere zu beider ſeiten wider nander [St. 8 ij] ſind, kan kein friede noch rechte einigkeit bleiben. Darumb iſt der Bierde, das ein iglich teil dencke, wie es den andern teil anſhebe.“¹ Iſt das nicht von willen zu kriegen geſagt, ſo weiſ ich nicht, was von kriegen kan geſagt werden.

Ich aber hette noch einen weg gewußt, der ſolt der funfft ſein gewest,
 25 Nemlich, das Chriſtus wil ſitzen bleiben zur rechten hand Gottes und ſeine feinde zum fußſchemel machen.² Aber So muſſen ſie heraus ſaren und bekennen, das ſie nicht wollen Gottes wort leiden, und gedencken nur zu morden und zu kriegen, auff das man wiſſe, was man an jnen hat und wo

28 mans EF

ciliis Augustanis anno 30 dixit: Tria sunt media, quibus controversiae in religione componi possunt. Primum est, ut nos Lutheranis assentiamur, quod facere volumus. Secundum, ut nobis Lutherani assentiantur, quod facere non possunt, cum Dei causa sit, cui nec addi nec adimi quicquam debet. Tertium est, cum his duobus modis res componi non possit, ad tertium confluendum est, scilicet, ut una pars alteram opprimat' (UR. XX591).

¹) = aus dem Sattel hebe (DWtb. 1, 883, Dietz s. r., wo jedoch auch die Bedeutung entfernen, verdrängen belegt ist). ²) Vgl. Enders 8, 95: „bis das scabellum pedum auch tomme [Ps. 110, 1].“

151 man sie hatten sol. Derselbige Bißhoff hat auch gesagt, Was Conscientia, Was Conscientia Der keiser wird nicht leiden solche trennung

Item der kurfürst zu Brandenburg und Herzog George zu [28. 69^a] Sachsen sollen (hab ich glenblich gehort) dem keiser zugesagt haben, das sie wolten ihm helfen wider die Lutherißecken mit funff tausent pferden

Item die Pfaffen sollen unmesslich gelt dazu verheissen haben

Item Es ist on mein tichten ein solch frolocken, iauchhen vnd rhumen vnter allen pfaffen geweest bey zwey iaren, das die erde dauon erschollen ist, Wie haben sie getrozt auff den keiser, wie haben sie gesungen, Saluator venit, Saluator venit, Viel haben gros drauff verwettet, Die Lutherißecken 10 solten alle vmb Michaelis vnter sein, Des gleichen haben sich grosse herrn vnd grauen gerhümet, der auch ettliche bald druber der troppf erschlagen hat

3 kurfürst zu Brandenburg steht vnter (Marggraff) 4 Sachsen rh. hab bis gehört o
7 on bis tichten rh 8 bey bis iaren rh 10 haben rh

Dr fur man sie hatten sol. Der selbige Bißhoff hat auch gesagt: „Was Con-
scientia, Was Conscientia? Der keiser wird nicht leiden solche trennung.“¹

Item, der kurfürst zu Brandenburg und Herzog George zu Sachsen 15 sollen (hab ich glenblich gehört) dem keiser zugesagt haben, das sie wolten im helfen widder die Lutherißecken mit funff tausent pferden.

Item, die Pfaffen sollen unmesslich gelt dazu verheissen haben.

Item, Es ist, on mein tichten, ein solch frolocken, jauchhen und rhumen vnter allen Pfaffen geweest bey zwey iaren, das die erden davon erschollen ist. 20 Wie haben sie getrozt auff den keiser, wie haben sie gesungen: Saluator venit, Saluator venit. Viel haben gros drauff verwettet, die Lutherißecken solten vmb Michaelis alle vnter sein. Des gleichen haben sich grosse herrn und Grauen gerhümet, der auch ettliche bald drüber der troppf erschlagen hat.²

¹) Vgl. *Jonas an Luther*, 25. Juni 1530: 'Dixerat Salzburgensis ad Philippum audito vocabulo 'conscientiae': Ach, Consciencz! was Consciencz, Consciencz! Der Kaiser wird confurbationem publicam nicht leiden' (*Eulers* 8, 24). Darauf entgegnete *Luther an Melancthon*, 30. Juni: 'Merebatur [Salzburgensis tyrannus] a te aliud responsum, quale ego forte dedissem ei, nempe: Wird Euer Kaiser turbationem rei publicae nit leiden, so wird unser Herr Kaiser illam blasphemiam auch nit leiden . . .' (*Eulers* 8, 52). Ganz ähnlich die Verknüpfung oben S. 451, 24. ²) *Cordatus* Nr. 538, *Redlich* Nr. 341, *Schlaginhausen* Nr. 94: Graff Ernst zu Mansfeldt, qui summo zelo clamavit, Caesarem salvatorem, mortuus est sine crux et sine lux, sine confessione et sacramento. Graff von Werdenberth mortuus est Augustae subitanea morte. Der wolte im krieg wider den Luther ersterben. — *Luther denkt hier sicher an den Tod des Grafen Felix von Werdenberg, der am 12. Juli 1530*. „als er . . . mit dem Abt von Weingarten braf panquetirt, . . . tranfner weise dahin gefahren ist, im bette todt gefunden" (*Schlaginhausen* S. 32 *Ann. 3* und dazu *Berbig*, *Acta Comitorum Augustae*, S. 26 und *W. Preger*, *Matthias Flacius Illyricus* I, Erlangen 1859, S. 106) und an den Tod des Grafen Hoyer

57| Item zu Augspurg, ist den ganzen Reichstag aus nicht anders der
 Papisten rede gewesen denn, Wo wolt ihr Lutherischen bleiben? Wo wolt ihr
 hin? Sehet ihr nicht, die grosse macht des keisers? Sehet ihr nicht sein
 grosses gluck? Wißet ihr nicht das der konig von frankreich mit uns heilt
 5 Und des dretuens vnd trozens ist doch wider masse noch ende gewesen, Und ich
 hab doch do zu mal nichts ertichttet

Item der kurfürst zu Brandenburg hat im abschied gesagt, Der keiser
 vnd das reich, wolten Leib blut vnd gut, land vnd leute dran sehen

Item, Ich hab von grossen warhafftigen leuten gehoret [Bl. 69^b] das
 10 auff der Papisten seiten, die wütigen tyrannen haben gegangen vnd gefessen,
 mit nydder geschlagenem angeßicht, vnd nicht anders anzusehen gewesen, denn
 als hette sie der hecker drey tage am strick gehabt, Das mans hat an ihn
 müssen sehen, was sie fur bosheit mord vnd jamer im hynn gehabt, gleich,
 wie der schalk Cain auch den kopff hieng vnd sein andlig verstelltet, da er
 15 seinen bruder Habel zu erwurgen im hynn hatte, Also hattz diesen mordern

1|2 der bis rede rh 2 denn steht über (die rede) 3 sein steht über (das) 4 grosses
 c aus grosse Wißet c aus wißet 5/6 Und (2.) bis ertichttet nachgetragen 7 hat o
 9 warhafftigen u das (b) 12 gehabt, (So voller bos) 14 sein c aus seine andlig
 steht über (gestalt) 15 zu o erwurgen (wollt)

Dr| Item, zu Augspurg ist den ganzen Reichstag aus nicht anders der
 Papisten rede gewesen denn: „Wo wolt jr Lutherischen bleiben? Wo wolt jr
 hin? Sehet jr nicht die grosse macht des keisers? Sehet jr nicht sein grosses
 gluck? Wißet jr nicht, das der konig von Frankreich mit uns heilt?“ Und
 20 des dretuens und trozens ist doch widder masse noch ende gewesen. Und ich
 hab doch dazumal nichts ertichttet.

Item, der kurfürst zu Brandenburg hat im abschied gesagt, Der keiser
 und das Reich wolten Leib, blut und gut, land und leute dran sehen.¹

Item, Ich hab von grossen warhafftigen leuten gehört, das auff der
 25 Papisten seiten die wütigen Tyrannen haben gegangen und gefessen mit uidd-
 geschlagenem angeßicht, und nicht anders anzusehen gewesen, denn als hette sie
 der hecker drey tage am stricke gehabt, Das mans hat an ju müssen sehen,
 was sie fur bosheit, mord und jamer im sinn gehabt, gleich wie der schalk
 Cain auch den kopff hieng und sein andlig verstelltet, da er seinen bruder
 30 Habel zu erwurgen im sinn hatte. Also hats diesen mordern auch gangen,

von Mansfeld, der ein paar Tage darauf aus Kummer über den Tod jenes Grafen von
 W. nach nur vierlätiger Krankheit starb (Berbig S. 29), vielleicht aber auch an den Tod
 Ernsts von Mansfeld, der wohl nicht erst am 9. Mai 1531 erfolgte (Schlaggenhaufen S. 32
 Anm. 2). der troppf erschlagen = der Schlag gerührt, vgl. Unsr. Ausg. Bl. 36, 263, 33.

¹) S. oben S. 295, 28 ff. 396, 17.

157 auch gangen, da sie krieg vnd mord hñt hñn beschloffen, haben sie für vnrüge vnd bösen gedanken hñs herzen niemand mehr können recht ansehen

Ich wil iht schweigen, Was der Bisschoff von Saltzburg mehr geredt haben sol. Ich wil auch iht schweigen wie es gestanden ist da der Landgraff von Hessen vom Reichstag geritten ist

Item D Schmid der zu künfftiger Bisschoff zu Constantinopel (salvo iure Turci) hat offenberlich für dem Reich gesagt, Es were war Man muste ein Concilium machen, Denn er were viel gebrechen vnd misbrenche hñt der kirchen, Aber dennoch solt der keiser die Lutheriſſchen zñvor dempffen, auff das man nicht sagen muste, Sie hetten umb eines amechtigen münchs willen sich 10 müssen reformiren

[Bl. 70^a] Da sihe aber mal, die edlen fruchtlin, wie sie vnser lere für recht bekennen, vnd doch verdammen vnd, drüber kriegten vnd morden wollen. Es sagt ihr eigen recht, Das ein ein zele person, wo sie bessern grund vnd schrift hat, dem ein Concilium, da solle der selbigen ein ganz 15 Concilium weichen vnd furen, darauff das exempel des Concilij Nicenij, welchs solgte dem einigen man Paphnutio, Was thun aber hie vnser stolzen groben

1 für o 2 bösen o hñs herzen rh 3 Saltzburg (vnd andere) 5 Hessen (aus Augsburg)
7 Man c aus ? 10 Sie steht über (Ein amechtiger) 16 weichen rh
17 Paphnutio, (vnd enderte)

Dr] da sie krieg vnd mord im sinn beschloffen, haben sie für [Bl. B iij] unrüge vnd bösen gedanken jr herzen niemand mehr können recht ansehen.

Ich wil iht schweigen, Was der Bisschoff von Saltzburg mehr geredt 20 haben sol. Ich wil auch iht schweigen, wie es gestanden ist, da der Landgraff von Hessen vom Reichstag geritten ist.¹

Item, D. Schmid, der zukünfftiger Bisschoff zu Constantinopel (salvo iure Turci) hat öffentlich für dem Reich gesagt: Es were war, Man muste ein Concilium machen, Denn es were viel gebrechen und misbrenche jñt der 25 kirchen, Aber dennoch solt der keiser die Lutheriſſchen zuvor dempffen, auff das man nicht sagen müſte, Sie hetten umb eines amechtigen² Münchs willen sich müssen reformiren.³

Da sihe aber mal die edlen fruchtlin, wie sie vnser lere für recht bekennen und doch verdammen und drüber kriegten und morden wollen. Es 30 sagt jr eigen Recht, Das ein einzele person, wo sie bessern grund und schrift hat dem ein Concilium, da solle der selbigen ein ganz Concilium weichen, und furen darauff das exempel des Concilij Niceni, welchs solgte dem einigen

25 weren D

¹) 6. Aug. Enders 8, 183. ²) amechtigen = *schweich*, s. Dietz, es bedeutet aber auch toll, s. Schmeier I, 11 wird die Belege bei Dietz. ³) Vgl. oben S. 283 Anm. 2.

5f| Gsel? Es ist wol war, (sagen sie) was der Luthr schreibet, Aber weil wirz nicht haben so geleret, sondern ein am mechtiger munnch, sol es der keiser mit dem schwerd dempffen, Das heissen Papiſten, die weder Gottes wort noch eigen recht achten, bekenn | [Bl. 8:ij^b] nen frey dazu das sie es nicht achten wollen, 5 sondern, morden vnd thün, was sie gelüſtet

Siehestu nu schier du Meuchler Wer sie sind, die anſahen kriegen vnd nicht frieden halten wollen, obz Deine mordiffche bluthünde sind die Papiſten, odder meine Lutheriffchen, Noch tharestu unuerſchampter boſewicht dich und deine bluthunde ſchmucken, das sie friedlich handeln vnd nicht kriegen, vnd 10 die unſern, fur auffruriffche vnd friede brecher öffentlich dargeben, So du doch hie horeſt vnd ſonſt auch wol weiſſeſt, das die unſern zu Augſpurg ſo herzhlich demütiglich, gedultiglich hochlich [Bl. 70^b] vnd unableſſlich umb friede gebeten, noch nie kein dreuen noch pochen ſurgegeben, auch niemand kein leid zu thun, ye malz hyn ſinnu genommen vnd noch heutiges tages nichts anders 15 denn ſolchen friede begeren vnd gern ſtille wolten ſein, Das wenn der bluthünde herzh eitel demant geweſt were vnd den frieden drinnen verſchloſſen hette

1 (sagen sie) r 4 achten, (son) 6 Meuchler (vnd) (die) anſahen (vnd) rh
kriegen (wollen) 7 mordiffche rh 10 die o 11/12 herzhlich (vnd) 12 gedultiglich
(vmb) 14/15 nichts bis denn rh 16 vnd bis hette rh

Dr| man Paphnutio.¹ Was thun aber hie unſer ſtolgen, groben Gsel? Es ist wol (sagen sie) war, was der Luthr ſchreibet, Aber weil wirz nicht haben so geleret, sondern ein ammechtiger Münch, sol es der keiser mit dem schwerd 20 dempffen. Das heissen Papiſten, die weder Gottes wort noch eigen Recht achten, bekennen frey dazu, das sie es nicht achten wollen, sondern morden und thun, was sie gelüſtet.

Siehestu nu schier, du Meuchler, Wer sie sind, die anſahen kriegen und nicht frieden halten wollen, obz deine mordiffchen bluthunde sind, die Papiſten, 25 odder meine Lutheriffchen? Noch tharſtu, unuerſchampter böſewicht, dich und deine bluthunde ſchmücken, das sie friedlich handeln und nicht kriegen, und die unſern fur auffruriffche und friedebrecher öffentlich dargeben, So du doch hie höreſt und ſonſt auch wol weiſſeſt, das die unſern zu Augſpurg ſo herzhlich, demütiglich, gedultiglich, höchlich und unableſſlich umb friede gebeten, 30 noch nie kein dreuen noch pochen ſurgegeben, auch niemand kein leid zu thun, ihe malz hyn ſinnu genommen, und noch heutiges tages nichts anders denn ſolchen friede begeren und gern ſtille wolten ſein, Das, wenn der bluthunde herzh eitel Demant geweſt were und den frieden drinnen verſchloſſen hetten,

17 groben fehlt EF

¹) Schäfer, *Luther als Kirchenhistoriker* S. 96 u. ö. W. Köhler, *Luther und die Kirchengesch. 1527ff.*, *Flugschriften II* 397⁴⁶.

15) sollte es doch zur weichen gewest sein, durch solche demütige, herzliche, Christliche bitte den frieden eranzulassen

Aber da halff nichts, Es muste alles abgeschlagen sein und kurz umbgedrewet und angezeigt, das sie kriegen, morden und dempsen wolten, So ist beschloffen der reichstag und ist das endliche urteil. Nu kom du her lieber Meuchler und berede uns, deine papisten wollen friedlich sein und die Lutherischen wolten kriegen, Mich wundert, das herzog Georg, ein solch schendlich lügen buch, zu Dresden leidet, Der doch so from sein wil, das er auch nun frembden furstenthumen kein bose buch leiden wil, Wo ein solch buch nun diesem furstenthum wider yhn, als dis buch, wider unsere fursten, were ausgangen, Hilff Gott, wo solt da himel und erden müssen beben 10

Zuncker Meuchler, horet nu her, wir wollen mit euch reden. Weil dem nu also ist, das den unsern ist der friede öffentlich abgeschlagen, und mit öffentlichen worten, krieg und mord gedrewet, und beschloffen, So sage mir, Wer [Wt. 71^a] ist hie der erst, der das messer storkt und zuckt? Wer sehet an 15 zu kriegen? Ist der, so da nider kniet und demütiglich spricht Ich bitte

2 frieden (zu geben) 3 alles o 4 sie (zu) So steht über (Das) 5 der bis
urteil rh 6 papisten (se) 7 kriegen. (W) 9 bose rh 10 furstenthum (were)
wider (2.) (die) 12 reden rh 13 mit (drewen und urteil, d) 14 und (2.) (für)
15 an (den) 16 da (demütiglich rh) nider bis demütiglich rh

Dr] sollte es doch zur weichen gewest sein durch solche demütige, herzliche, Christliche bitte, den frieden eraus zu lassen.

Aber da halff nichts, Es muste alles abgeschlagen sein und kurz umbgedrewet und angezeigt, das sie kriegen, morden und dempsen wolten. So ist beschloffen der Reichstag und ist das endliche urteil. Nu kom du her, lieber Meuchler, und berede uns, deine Papisten wollen friedlich sein und die Lutherischen wollen kriegen. Mich wundert, das Herzog Georg ein solch schendlich lügen buch zu Dresden leidet, Der doch so from sein wil, das er auch nun frembden Furstenthumen kein bose buch leiden wil.¹ Wo ein solch buch nun diesem Furstenthum widder in, als dis buch widder unsere Fursten, were ausgangen, Hilff Gott, wie solt da himel und erden müssen beben. 25

Zuncker Meuchler, horet nu her, wir wollen mit euch reden. Weil dem nu also ist, das den unsern ist der friede öffentlich abgeschlagen und mit öffentlichen worten krieg und mord gedrewet und beschloffen, So sage mir: 30 Wer ist hie der erst, der das messer stürk² und zuckt? Wer sehet an zu

25 buch] Bücher EF

¹) In seinem Briefe an Kurfürst Johann vom 13. April 1531 hatte Herzog Georg jenen vorgeworfen, daß er Luthers Glossen und Warnung habe erscheinen lassen, obgleich der Augsburger Reichstagsabschied verboten habe, Schmah- oder Lasterbriefe oder Bücher ausgeben zu lassen (Seidemann, Beitr. 1, 298, s. oben S. 255, 321, 413). ²) Wohl = ausstreckt, Nebenform zu sterzen = steif halten (ebenso S. 460, 26, 463, 29).

15] umb Gottes willen haltt friede. Ich wil gern friede halten, oder istz der, so da spricht Nein, du bösewicht, du mußt her halten, ich wil dich erwürgen, da sol nichts fur helffen. Hui Züncker Meuchler pfeiff auff, las vns ewr urteil horen, psey dein buch an, Ja psey deine stirn vnd herz an, das du so
 5 unuerschampt fur aller welt tharst deine meuchel vnd schendliche lügen dargeben, vnd solche frome leute so bößlich beliegen, vnd solche verstockte blut hunde preisen vnd schmücken, Aber du bist ein papist, darumb druckten dich die greuel des Paptumbz das du so toll mußt werden vnd solche schande heraus speyen

10 Dar umb sage ich noch, wie vorhin, Weil die Lutherißchen, niemand gedreuet, niemand kein leid zu thun surgenomen haben, sondern umb frie- | [Bl. 24^b] de gebeten, Widderumb die papisten den friede abgeschlagen vnd mit kriegem gedreuet, vnd noch drauff beharren vnd dreuen das sich niemand anders zu hñ versehen kan, dem kriegens vnd alle stunde der streiche
 15 gewarten muß, Wo nñ solch teil, das friede bittet, vnd nicht kan erlangen, sich zur wehre stellet, das ich weder heiße noch rate das wil ich (sage ich) nicht auffreißlich schelten noch schelten lassen, Sondern das ander teil wil | [Bl. 71^b] ich freuel, tyrannisch, verretherisch vnd Mordisch gescholten haben vnd selbs also schelten. So stehet hñ meinem, wenn du meuchler hetteft

2 halten, (du) 3 fur (sein) 5 lügen (ausla) 13 dreuen (Wo) 16 das
 bis rate rh 17 lassen, (So hab ich)

Dr] 20 kriegem? Istz der, so da nider kniet und demütiglich spricht: „Ich bitte umb Gottes willen, halt friede, ich wil gerne friede halten.“ Odder istz der, so da spricht: „Nein, du bösewicht, du mußt her halten, ich wil dich erwürgen, da sol nichts fur helffen.“ Hui, Züncker Meuchler, pfeiff auff, las uns ewr urteil hören! Psey dein buch an, ja psey deine stirn und herz an, das du
 25 so unuerschampt fur aller welt tharst deine meuchel und schendliche lügen dargeben und solche frume leute so bößlich beliegen und solche verstockte blut hunde preisen und schmücken! Aber du bist ein Papist, darumb druckten dich die greuel des Paptumbz, das du so toll mußt werden und solche schande heraus speyen.

30 Darumb sage ich noch, wie vorhin: Weil die Lutherißchen niemand gedreuet, niemand kein leid zu thun surgenomen haben, sondern umb friede gebeten, Widderumb die Papisten den friede abgeschlagen und mit kriegem gedreuet und noch drauff beharren und dreuen, das sich niemand anders zu
 35 zu versehen kan denn kriegens und alle stunde der streiche gewarten muß, Wo nñ solch teil, das friede bittet und nicht kan erlangen, sich zur wehre stellet, das ich weder heiße noch rate, das wil ich (sage ich) nicht auffreißlich schelten noch schelten lassen, Sondern das ander teil wil ich freuel, Tyrannisch, ver- retherisch und mordisch gescholten haben und selbs also schelten. So stehet

151) wollen das man und nasen auffthun, da du mit den augen nicht sehen kundtest, Nu meinstu, du wollest meine wort deuten und leren auffß wider spiel, Rein meuchler, du bist der D. Luther deudsch reden sol lernen, odder yhm seine wort nemen, und deines gefallens deuten

Das du aber hoch rhümest mit blinden worten Man sehe nicht das 5
sich die papisten so rüsten, wie die Lutherischen thun etc. Das wil ich warlich
glauben das mans nicht sehe, Denn ich sehe es nicht, viel ander auch nicht,
so wenig ich der Lutherischen rüstung sehe Wie aber wenn du einer werest,
der es wol sehe und wüste, und woltest vns gleichwol bereden, weil wirs
nicht sehen, so solte drum nichts dran sein? Wer wilß glauben, das yhr euch 10
nicht rüstet, weil yhr krieg dretwet und beschlossen habt, wie gehoret ist, oder
villeicht seid yhr lengst gerüst gewest, und dürfft euch nicht rüsten, Und
schmieret vns nü das man mit sol [Bl. C^a] chen worten Wir rüsten vns
iht nicht, Denn yhr habts schon lengest gethan, Denn ich kan nicht rechen,
wie der kurfürst zu Brandenburg und herzog George zu Sachsen, dem keiser 15
funff tausent pferde verheissen mügen, wo sie so gar ungerüst seßen, Denn
man weis ia wol, das sie so viel nicht vermügen

5 mit bis worten o 8 so bis sehe rh 9 gleichwol rh 11 weil (yh und noch
ein angefangener Buchstabe) 16/17 Denn bis vermügen nachgetragen

Dr) jnn meinem büchlin, wenn du, Meuchler, hettest wollen das man und nasen
auffthun, da du mit den augen nicht sehen kundtest. Nu meinstu, du wollest
meine wort deuten und leren auffß widderpiel. Rein, Meuchler, Du bist der 20
man nicht, der D. Luther deudsch reden sol leren odder jn seine wort nemen
und deines gefallens deuten.

Das du aber hoch rhümest mit blinden worten², Man sehe nicht, das
sich die Papisten so rüsten, wie die Lutherischen thun etc.¹, Das wil ich war-
lich glauben, das mans nicht sehe, denn ich sehe es nicht, viel ander auch nicht, 25
so wenig ich der Lutherischen rüstung sehe. Wie aber, wenn du einer werest,
der es wol sehe und wüste, und woltest uns gleichwol bereden, weil wirs
nicht sehen, so solte drum nichts dran sein? Wer wilß glauben, das jr euch
nicht rüstet, weil jr krieg dretwet und beschlossen habt, wie gehoret ist? Odder
villeicht seid jr lengst gerüst gewest und dürfft euch nicht rüsten, Und schmieret 30
uns nu das man³ mit sol- [Bl. C] chen worten: „Wir rüsten uns iht nicht,
denn jr habts schon lengest gethan.“ Denn ich kan nicht rechen, wie der
Kurfürst zu Brandenburg und Herzog George zu Sachsen dem Keiser funff
tausend pferde verheissen mügen⁴, wo sie so gar ungerüst seßen. Denn man
weis ja wol, das sie so viel nicht vermügen. 35

¹) S. oben S. 416, 24 ff.

= nichtige, irreführende.

²) = blinde worte wohl wie *Unsre Ausg. Bd. 1, 219, 33*

Unsre Ausg. Bd. 30², 474, 21.

³) = sucht uns durch schöne Worte zu täuschen, vgl. z. B.

⁴) S. oben S. 452, 15—17.

5f] So weis ich auch wol was fur zwey iaren vnd bis her, fur practicken
 getrieben sind iht gen presla [Bl. 72^a] iht gen Dessaw, iht gen Leipzig vnd
 mehr orten geritten ꝛc Vnd was war das fur ein mordtiffcher ratschlag der
 zu Menß gehalten ward, wie man weis Vnd sind noch viel heutz tages der
 5 meinig stark, das die furstliche rotterey vnd bündniß vor zwey iaren sey
 gewislich war gewest, Sagen iht dazu, da es zum selbigen mal nicht fort
 künde, hab sichs ynn des, beyhm keiser bemühet vnd endlich dahin gespielet,
 das es zu Nügspurg nû des keisers namen bekommen vnd unter des keisers
 mantel erfur gehen anderz, Aber das glaube wer da wil, Ich weis aber das
 10 iht nach dem reichstage, die papisten grossen vleis gehabt, sich heimlich zu
 rusten vnd pferde zü bestellen, haben aber nicht vermocht zu finden, was sie
 gesucht haben

Sind sie nû ungerust (das ich nimer mehr glauben wil,) So wird es
 yhn frehlich leid sein das sie sich nicht rusten können, Denn es feylet ia am
 15 guten willen nicht, wie aus obgesagten stücken beweiset ist, Was ist nû denn
 dein hoher rhüm anderz, du schendlicher meuchler, das du sagest, Man sehe
 nicht, [Bl. 6^b] das sich deine bluthunde rusten, denn eine grosse, dicke, starke

1 ich o 2 sind u 3/4 Vnd bis weis rh 3 ein (blut) 5 vor bis iaren rh
 8 bekommen (haben) auf dem linken Raude, dazu noch auf dem rechten (erlangen) keisers
 (namen 1) 9 gehen c aus gehe mochte o gehen (Ich weis auch) 11 zü o 15 stücken
 (klar) 16 anders o

Dr] So weis ich auch wol, was fur zweien jaren und bis her fur practicken
 getrieben sind, iht gen Presla¹, iht gen Dessaw², iht gen Leipzig³ und mehr
 20 orten geritten ꝛc. Und was war das fur ein mordtiffcher ratschlag, der zu
 Menß gehalten ward, wie man weis?⁴ Und sind noch viel heutz tages der
 meinung stark, das die Fürstliche rotterey und bündniß vor zwey jaren
 sey gewislich war gewest⁵, Sagen iht dazu: da es zum selbigen mal nicht
 fort künde, hab sichs ynn des beyhm Keiser bemühet und endlich dahin gespielet,
 25 das es zu Nügspurg nu des Keisers namen bekommen und unter des Keisers
 mantel erfur gehen möchte. Aber das glaube, wer da wil, Ich weis aber,
 das iht nach dem Reichstage die Papisten grossen vleis gehabt, sich heimlich
 zu rusten und pferde zu bestellen, Haben aber nicht vermocht zu finden, was
 sie gesucht haben.

30 Sind sie nu ungerüst (das ich nimer mehr glauben wil), So wird es
 ju freilich leid sein, das sie sich nicht rusten können, Denn es feilet ja am
 guten willen nicht, wie aus obgesagten stücken beweiset ist. Was ist denn nu
 dein hoher rhüm anderz, du schendlicher Meuchler, das du sagest, Man
 sehe nicht, das sich deine bluthunde rusten, denn eine grosse, dicke, starke

¹) 12. Mai 1527. ²) 2. Juli 1525. ³) Anfang 1526 (Seidemann, Beiträge 1, 96).

⁴) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 334 Anm. 2.

⁵) Vgl. oben S. 254 Anm. 7.

15] lügen, der du weißest, das sie leugest gerüstet sind, und kurtz umb kriegen wollen, wo sie konden, und den friede ganz abgeschlagen haben

Ich wil dir wol ein anders singen, Sagedu war und leigest nicht, das deine bluthunde sich nicht rusten, und die unsern sich rusten, Istz [St. 72^b] war (sage ich) So mus ein grosse treffliche gna Gottes auff unserm teil sein, 5 das sie bis her so lange stille gewest und frieden gehalten und nicht leigest deine bluthunde uber den kopff geschlagen haben, Sintemal deine blüthunde das messer zu erst gestorht und unserm friedsamem teil der krieg entboten, damit ia wol verdienet (weltlichem recht nach) das man decht, wer zuvor 10 fene, und den ersten streich thet, Aber weil sie so lange stille gewest und noch sind, und du meuchler auch sonst alles leigest, was du sagedt, wil ich warlich glauben, das du auch hierinn leigest, als ein erz bofewicht, der du auch nun der unsern werck anders sihest und greiffest denn du redest, Und must unser teil mit deinen lügen zu den ehren helfen, das sie so frum und redlich sind, das sie auch zum uber flus friedsam und stille sind, wider hre 15 offentliche abgezagten feinde, und leigest den ersten streich nicht gethan haben, den sie vielleicht nach weltlichem recht billich gethan haben mochten und solten

3 das (ew) 7 bluthunde (auff de) deine blüthunde steht über (sic) 8 zu erst rh
 friedsamen rh entboten e aus angeboten 11 auch sonst rh 12 warlich steht über
 (auch) erz o 14 mit bis lügen rh 15 zum uber flus rh

Di] lügen? der du weißest, das sie leugest gerüstet sind und kurtz umb kriegen wollen, wo sie konden, und den friede ganz abgeschlagen haben. 20

Ich wil dir wol ein anders sagen. Sagedu war und leigest nicht, das deine bluthunde sich nicht rusten und die unsern sich rusten, Istz war (sage ich), So mus ein grosse treffliche gnade Gottes auff unserm teil sein, das sie bis her so lange stille gewest und frieden gehalten und nicht leigest deine bluthunde uber den kopff geschlagen haben, Sintemal deine bluthunde das 25 messer zu erst gestorht und unserm friedsamem teil den krieg entboten, damit ja wol verdienet (weltlichem Recht nach), das man decht, wer zuvor fene und den ersten streich thet. Aber weil sie so lange stille gewest und noch sind und du, Meuchler, auch sonst alles leigest, was du sagedt, wil ich warlich glauben, das du auch hierinn leigest als ein erzbofewicht, der du auch nun 30 der unsern werck anders sihest und greiffest denn du redest, Und must unser teil mit deinen lügen zu den ehren helfen, das sie so frum und redlich sind, das sie auch zum uberflus friedsam und stille sind widder ire offentliche abgezagten feinde und leigest den ersten streich nicht gethan haben, den sie villeicht nach weltlichem Recht billich gethan haben mochten 35 und solten.

- 5f] Ja das wolten deine bluthunde gern das vnser teil nicht allein den gedreweten vnd entbotem krieg von yhren abgesagten feinden solten gewarten, sondern auch stille halten vnd sich lassen morden, on alle wehre, wie schlacht schaffe, Lieber Meuchler, seid yhr da zu rissen so lappe euch der teufel,
- 5 Ich als ein prediger sol es leiden, das weis ich wol Wer die gnade hat der leide es auch, Aber ich wil die bluthunde nicht [Mt. 73^a] versichern das alle andere leiden werden, kan sie auch solchs nicht versichern, Denn wo ich den vnsern riete solchs offentlich sie soltens alle leiden, solten wol die bluthunde dar nach sich draus stercken Das wil ich nicht thun, Ich wil sie der
- 10 sorge vnd furcht nicht vberheben, das man sich nicht weren werde gegen yhr morden vnd kriegem, Wolten sie ritter werden an der vnserm blut, so sollen sie es mit fahr vnd sorgen werden, wie sichs redlichen rittern geburt, Wollen sie morden, so sollen sie warten, was yhn begegnet
- Vnd was sol ich dauon iht lange reden? Ich wil dir Jungher Meuchler
- 15 den rechten text lesen Ich seze, das alle diese obgesagten stück erlogen, vnd deine bluthunde eitel lebendige heiligen weren, Was wiltu dazu jagen? Das Edict ist ausgangen, Darinn vnser lere verdampt ist, vnd den vnsern (nicht

2 gedreweten vnd entboten *rh* krieg (lieffen entbieten vnd [steht über (vns)] abfagen vnd musten, Sondern auch) von *bis* feinden *rh* 7 ich (ichon) 8 solchs offentlich *rh* leiden, (vnd sie das nicht theten) 9 stercken (vnd vns furwerffen wir hielten vnser lere selbs nicht) 10 vberheben *steht über* (entnemen) 11 der *o* 15 diese (st) erlogen (woren) 16 eitel (hei)

- Dc] Ja, das wolten deine bluthunde gern, das vnser teil nicht allein den gedreweten und entbotem krieg von jren abgesagten feinden solten gewar=^[Mt. 6 ij]
- 20 ten, sondern auch stille halten und sich lassen morden, on alle wehre, wie schlacht schaffe. Lieber Meuchler, seid jr da zurissen, so lappe euch der Teufel!¹⁾ Ich als ein Prediger sol es leiden, das weis ich wol. Wer die gnade hat, der leide es auch. Aber ich wil die bluthunde nicht versichern, das alle andere leiden werden, kan sie auch solchs nicht versichern. Denn
- 25 wo ich den vnsern solchs offentlich riete, sie soltens alle leiden, solten wol die bluthunde darnach sich draus stercken. Das wil ich nicht thun, Ich wil sie der sorge und furcht nicht vberheben, das man sich nicht wehren werde gegen jr morden und kriegem. Wollen sie Ritter werden an der vnsern blut, so sollen sie es mit fahr und sorgen werden, wie sichs redlichen Rittern gebürt.
- 30 Wollen sie morden, so sollen sie warten, was ju begegnet.
- Vnd was sol ich davon iht lange reden? Ich wil dir, Juncker Meuchler, den rechten text lesen. Ich seze, das alle diese obgesagten stück erlogen und deine bluthunde eitel lebendige heiligen weren, Was wiltu dazu jagen? Das Edict ist ausgangen, darinn vnser lere verdampt ist und den vnsern (nicht

¹⁾ Sprw., vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 30³, 383, 17 und Enders 7, 282 unten.*

5] umb auffrur willen wie du schendlicher meuchler leugest) gedreuet vnd ent-
 boten wird, mit ausgedruckten worten, das sie leib, leben, gut vnd ehre sollen
 verliren¹, wo sie nicht lassen die verdampfte lere, Solchs hastu bosewicht wol
 gelesen, vnd schamest dich nicht ynn dein herz, das du uns auffrurisch scheltest,
 Wo bistu nu du lügen maul?, Sage an Wer sehet hie krieg, | [Bl. 6 ij^b] 5
 mord vnd iamer an? Thuns [Bl. 73^b] die, so man mit öffentlichem edict
 bößlich verdampt vnd yhn leib, leben gut vnd alles nemen wil, odder thuns
 die, so solch Edict gestiftt vnd getrieben, Da hastu siegel vnd brieffe dazu,
 damit alle obgesagten mordißche verretherißche stücke, deiner bluthunde über-
 weiset vnd überzeugt werden 10

Sage mir bistu keck, wo haben die Lutherißchen einen brieff auslassen
 gehen, das sie sich wehren wollen, (Ich wil schweigen, das sie auffrurisch sein,
 odder ansehen wolten) wie hie deine bluthunde unter des fromen keisers
 namen, ein öffentlich edict anlassen, darinn sie der unsern lere verdammen
 vnd umb der selben willen, yhn leib, leben, gütt vnd alles zu nemen dreweiß? 15
 Wenn nu du vnd alle deine bluthunde, eitel hellißche rachen hettet, die eitel

1,2 vnd entboten rh 2 worten steht über (das man) 4 vnd (schel) 6 die, (den)
 7 vnd (1.) (sie) 10 vnd (an) 11 Lutherißchen (hemals rh [darüber, gleichfalls durch-
 gestrichen, so]) 12 gehen rh sie (2.) (anf/ahen/) auffrurisch (od/ber/) 14 auslassen
 c aus ausgelassen 16 hellißche c aus hellißchen

¹) Der Setzer hat verloren gelesen und haben hinzugesetzt. Oder hat L es hinzugesetzt?

Dr] umb Auffrur willen, wie du, schendlicher Meuchler, leugest) gedreuet und ent-
 boten wird mit ausgedruckten worten, das sie leib, leben, gut und ehre sollen
 verloren haben, wo sie nicht lassen die verdampfte lere.¹ Solchs hastu, böse-
 wicht, wol gelesen, und schamest dich nicht jnn dein herz, das du uns auff- 20
 rurisch schiltest? Wo bistu nu, du lügen maul? Sage an: Wer sehet hie
 krieg, mord und iamer an? Thuns die, so man mit öffentlichem Edict böß-
 lich verdampt und jn leib, leben, gut und alles nemen wil, Oder thuns die,
 so solch Edict gestiftt und getrieben? Da hastu siegel und brieffe dazu, damit
 alle obgesagten mordißche, verretherißche stücke deiner bluthunde ubertweiset 25
 und uberzeugt werden.

Sage mir, bistu keck, wo haben die Lutherißchen einen brieff auslassen
 gehen, das sie sich wehren wollen (Ich wil schweigen, das sie auffrurisch sein
 odder ansehen wolten), wie hie deine bluthunde unter des fromen Keisers
 namen ein öffentlich Edict auslassen, darinn sie der unsern lere verdammen 30
 und umb der selben willen jn leib, leben, gut und alles zu nemen dreuen?
 Wenn nu du und alle deine bluthunde eitel hellißche rachen hettet, die eitel

¹) Wschyedt . . . Bl. Cij^b: „alles bey straff leyb, lebens oder guts, so eyn hede oberstet
 den ubersarenden nach gestalt der ubertretung aufflegen sol vnd magt.“

51] feur speieten vnd vns ewiglich auffrürlich scholten, So stellen wir das Edict
für eure nasen, vnd zeigen euch etw siegel vnd briene, das yhr mordische
bluthunde seid, Vnd das Edict ist ein gewaltiger zeuge, das die Lutherische
nicht können auffrürlich sein, wenn sie es gleich gern thun wolten, Denn sie
5 können nicht anfahren Die papisten haben angefangen mit diesem Edict wenn
nü die Lutherischen sich hierinn hoch ver sundigen so mus das yhr funde sein,
das sie sich wehren aus not, Das anfahren haben sie versehen, Das haben
die papisten züvor

[Bl. 74^a] Lieber las vns rechen, was das Edict vermag, Es verdampt
10 vnser lere vnd dretwet, leib leben, gut vnd alles zu nemen, Wer kan doch das
anders deuten odder verstehen, denn, das da mit des ganzen reichs schwerd,
ist ertweckt geweßt, gestorzt vnd schon gezuckt, des ganzen reichs buchsen sind
geladen vnd gericht, Des ganzen reichs harnsch, man vnd ros, sind gerußt vnd
15 erbittert vnd vermanet, das es sol alles gehen ober den kurfürsten zu sachsen
vnd seinen anhang, zu morden, zu brennen, zu rauben, leib, leben, weib
kind, land leute, gut und ehre, vnd alles mit blut vnd iamer erfüllen, Das
ist das Edict, Solches yhres mordischen für niemens ligen da siegel vnd

1 speieten c aus speiete So (nemen) stellen rh 5 Edict (Vnd) 6 nü o hierinn rh
mus steht über (ist) 9 über der mit Lieber beginnenden Zeile am obern Rande, aber
durchgestrichen: Heißt das friede zu Gollen vnd Dresen, So mus ein newe seltsame sprache da
sein Nach meiner mutter sprache heißt es, mord vnd iamer gekiist vnd angefangen 10 lere
(ganz) nemen (Was) 12 ertweckt rh schon rh 13 gericht c aus gerußt sind steht
über (ist) 16 blut vnd rh 17 Edict, (Da)

Dr] feur speyeten, und uns ewiglich auffrürlich scholten, So stellen wir dis Edict
für eure nasen und zeigen euch etw siegel und brieve, das jr mordische blut-
20 hunde seid. Vnd das Edict ist ein gewaltiger zeuge, das die Lutherische
nicht können auffrürlich sein, wenn sie es gleich gern thun wolten. Denn
sie können nicht anfahren, Die Papisten haben angefangen mit diesem Edict.
Wenn nu die Lutherische sich hierinn hoch versundigen, so mus das jr funde
sein, das sie sich wehren aus not. Das anfahren haben sie versehen¹, Das
25 haben die Papisten züvor.

Lieber, las vns rechen, was dis Edict vermag. Es verdampt vnser lere
und dretwet leib, leben, gut [Bl. 6 iij] und alles zu nemen. Wer kan doch das
anders deuten odder verstehen, denn das da mit des ganzen Reichs schwerd ist
ertweckt, geweßt, gestorzt² und schon gezickt, des ganzen Reichs buchsen sind
30 geladen und gericht, des ganzen Reichs harnsch, man und ros, sind gerußt
und erbittert und vermanet, das es sol alles gehen ober den kurfürsten zu
Sachsen und seinen anhang, zu morden, zu brennen, zu rauben, leib, leben,
weib, kind, land, leute, gut und ehre und alles mit blut und jamer erfüllen?
Das ist das Edict. Solches jres mordischen furnemens ligen da sigel und

1) = versäumt.

2) S. oben S. 456, 31.

51] briue. Noch sol das heissen friedlich gehandelt vnd wie Juncker Meuchel leugt, Sihet man keine rüstunge bey seinen bluthunden, Sondern die Lutherrischen müssen auffrührisch heissen vnd der keiser möchte sie mit dem schwerd angreifen, nicht der lere halben (wie doch das Edict Klerlich sagt) Sondern der auffrur halben die vns Meuchel auff leugt vnd bösllich ertichtet 5

Nu sitzen hie zu die Lutherrischen noch stille vnd müssen verdampt sein, vnd alle stünde gewarten des ganzen reichs grym vnd gewalt, vnd sind gleichwol auffrührisch. Lieber, was sollen sie doch mehr thun? Ich halt, wo der Meuchel, wider schreiben wird, So wird er daran nicht gnug haben, das wir |Bl. 74^b| stille sitzen vnd leiden, vnd sie vns verdammen, entsagen, krieg vnd mord dreyen vnd ansahen, Sondern wird vns weiter dringen das wir selbst des reichs schwerd sollen nemen vnd vns selbst dran spießen, Sonst leßt er vns des |Bl. Ciiij^b| auffrurs nicht vnschuldig sein. Wir müssen nicht friedsam heissen, wir ligen denn fur seinen augen erstochen vnd im blut erseufft. Ja, Spricht er, Es ist aber noch nichts geschehen mit der that, 15 freylich, das ist das ich iht sagt, das wir zuvor sollen erstochen sein vnd im

1 Briue (Ich meine ia das muge abge entsagt vnd krieg angefangen heissen wider die Lutherrischen rh) Meuchel (lue) 3 sie (v) 4 nicht (le) 5 bösllich rh 6 zu o 7 nach gewalt fuhr Luther ursprünglich fort: noch sollen sie auffrührisch sein 9 haben u 10 leiden, (von vhn) vnd (2.) steht über (das) verdammen (vnd) 12 des (ich t) 13 Sonst (er) nicht (1.) (Er gleubt wil nicht ehe vns friedsam halten, wir ligen denn fur seinen augen erstochen im blut erseufft) vnschuldig sein rh 14 vnd o

Dr] briue. Noch sol das heissen friedlich gehandelt, und, wie Juncker Meuchel leugt, sihet man keine rüstunge bey seinen bluthunden, Sondern die Lutherrischen müssen auffrührisch heissen, und der Keiser möchte sie mit dem schwerd angreifen, nicht der lere halben (wie doch das Edict Klerlich sagt), sondern 20 der auffrur halben, die vns Meuchel auff leugt und bösllich ertichtet.

Nu sitzen hie zu die Lutherrischen noch stille und müssen verdampt sein und alle stunde gewarten des ganzen Reichs grim und gewalt, und sind gleichwol auffrührisch. Lieber, was sollen sie doch mehr thun? Ich halt, wo der Meuchel widder schreiben wird, So wird er daran nicht gnug haben, das wir 25 stille sitzen und leiden und sie vns verdammen, entsagen¹⁾, krieg und mord dreyen und ansahen, Sondern wird vns weiter dringen, das wir selbst des Reichs schwerd sollen nemen und vns selbst dran spießen. Sonst leßt er vns des auffrurs nicht vnschuldig sein. Wir müssen nicht friedsam heissen, wir ligen denn fur seinen augen erstochen und im blut erseufft. „Ja, Spricht er, 30 Es ist aber noch nichts geschehen mit der that.“ Freylich, das ist, das ich iht sagt, das wir zuvor sollen erstochen sein und im blut ligen, ehe wir vns

¹⁾ = absagen, Freundschaft aufkündigen. Dietz s. r.

5] blut ligen, ehe wir uns toeren oder auffrührich werden, So sind wir denn frum
 vnd sie nicht mordich. Es ist aber da siegel vnd brieue, willen vnd meinüg,
 wort vnd furnemen die that aus zufuren, vnd ist ein ganzer Conatus da,
 Was die rechte dañon sagen, las ich die Zuriſten ortern, Meine Theologia
 5 heiffſt solche heiligen, Cain, Saül, vnd Judas

Über das, bleiben sie nicht bey dem Edict vnd dreuen, Sondern greiffen
 auch drein mit der that, vnd erequirn solch Edict, Wo da, sprichſtū? Weiſtū
 es aber nicht? Nein. kenneſtu auch eine Stad die heiffſt Halle yn Sachsen?
 10 daſelbſt handelt der Biſchoff von Menz, ganz freundlich vnd friedlich wider
 ſeine frumen vnter thanen vnd leſſt ſich dazu öffentlich horen, Der kurfürſt
 [Bl. 75^a] zu brandenburg, Herzog George, Herzogh Heinrich zu Braunſwig
 ſeien keyſerliche executores des Edicts, Ey teufel, wie groffer friede iſt da fur-
 handen, Juncker Meuchel, ſolt es nicht allein einen fridlichen handel, ſondern
 auch einen frolichen tanz oder paradis heiffen, ſo weren die papiften denn
 15 ganz rein vnd die Lutheriſſchen ganz auffrührich vber wunden. Ach das euch
 verzweielte boſe wichter ꝛ, Ich hette ſchier geſucht

3 furnemen (zur [c aus zu der] that) die bis zufuren rh ein (voll) 7 solch c aus
 9/10 wider bis vnter thanen rh 10 ſeine (vnter) öffentlich u horen. (Herzogs/g/)
 14 heiffen, (vnd) 15 die (papiften)

Dr] weren odder auffrührich werden! So ſind wir denn frum, vnd ſie nicht
 mordich. Es iſt aber da ſiegel vnd brieue, willen vnd meinung, wort vnd
 furnemen, die that aus zufuren, vnd iſt ein ganzer Conatus da. Was die
 20 Rechte davon ſagen, las ich die Zuriſten ortern, Meine Theologia heiffſt ſolche
 heiligen Cain, Saul vnd Judas.

Über das bleiben ſie nicht bey dem Edict vnd dreuen, Sondern greiffen
 auch drein mit der that vnd erequirn ſolch Edict. Wo da, ſprichſtu? Weiſtu
 es aber nicht? Nein. Kenneſtu auch eine Stad, die heiffſt Halle yn Sachsen?
 25 Daſelbſt handelt der Biſchoff von Menz ganz freundlich vnd friedlich widder
 ſeine frumen unterthanen¹ vnd leſſt ſich dazu, ſagt man, öffentlich hören,
 der kurfürſt zu brandenburg, Herzog George, Herzog Heinrich zu Braun-
 ſwig ſeien keyſerliche executores des Edicts. Ey Teufel, wie groffer friede iſt
 da furhanden! Juncker Meuchel ſolt es nicht allein einen friedlichen handel,
 30 ſondern auch einen frolichen tanz odder Paradis heiffen, vnd ſo weren die
 Papiften denn ganz rein vnd die Lutheriſſchen ganz auffrührich ubervunden.
 Ach, das euch verzweielte böſewichter ꝛ. Ich hette ſchier geſucht.

¹) Am 11. April 1531 ſchritt Karlnal Albrecht, der kurz vor Oſtern nach längerer
 Abweſenheit wider in Halle erſchienen war, gegen die Ratsmitglieder ein, die an der
 Oſterkommunion ſub una nicht teilgenommen hatten. Der Rat mußte dann auch den
 Augsburger Reichstagsabſchied öffentlich der Bürgerschaft verkündigen (Hertzberg, Geſch.
 der Stadt Halle an der Saale II, Halle a. S. 1891, S. 89f.; vgl. auch den in meinen Bei-
 trägen zur Reformationsgeſch. II, 114ff. abgedruckten Brief Agricolas). Enders 9, 8f.

5f) Ja, mit den unterthanen, mag die oberkeit handelū ic Ist war, Aber das ist auch war, Welcher hünd die leplin kriist, der fresse gewislich auch das ledder, wo er dazu komen kundte Thün sie solchs mit yhren unterthanen, So ist kein zweinel, sie thettens ynn aller welt, wo sie es nür vermochten, Wie denn der Bißchoff von Menz vnd der kurfurst zu Brandenburg beweisen 5 müssen da sie an der Stad Magdeburg versucht, vnd das Edict haben wollen volstrecken, on das der Stad Magdebürg, solcher fridlicher leute, fridsamer handel nicht gefallen wolte, Darumb sie billich auffrurisch zu schelten sind, wo anders Zunker Meuchel recht sagt, ob sie wol still siten vnd niemand kein leid thun, vnd sich lassen verdammen, vnd der bluthunde dreyen vnd 10 pochen leid en Nu weis man ia wol, das [Bl. 75^b] Magdebürg nicht des kurfursten noch Bißchoffs unterthanen sind, wie Halle, dennoch wolten sie das ledder auch gerne fressen, fur grosser andacht friedlich zu handeln mit den Lutheriischen

Jch sage fur mein hojerecht, Des Munzers auffrurische bucher hab ich 15 gelesen, Aber mich dunckt, dieses Meuchlers buch sey weit druber, Denn ihener macht es so gar grob vnd tolpisch, vnd wendet keinen schein des friedes fur

3 unterthanen, (fur) 5 von steht über (zu) 5/6 beweisen bis sie rh 6 Stad (zu) haben (an) 7 Stad (zu) 10 thun, (über) 15 Des (mun) 16 dunckt rh buch (über) sey (wt) 17 tolpisch, (das nicht fast bewegt, Aber dis buch ist da mit verbriet)

Dr] [Bl. 64] „Ja mit den unterthanen mag die Oberkeit handeln“ *ic.*¹ ist war. Aber das ist auch war: Welcher hund die leplin kriist, der fresse gewislich auch das ledder², wo er dazu komen kundte. Thun sie solchs mit 20 jren unterthanen, So ist kein zweivel, sie thettens inn aller welt, wo sie es nur vermochten. Wie denn der Bißchoff von Menz und der kurfurst zu Brandenburg beweisen müssen, da sie an der Stad Magdeburg versucht und das Edict haben wöllen volstrecken, on das der Stad Magdeburg solcher friedlicher leute fridsamer handel nicht gefallen wolte.³ Darumb sie billich 25 auffrurisch zu schelten sind, wo anders Zunker Meuchel recht sagt, ob sie wol still siten und niemand kein leid thun und sich lassen verdammen und der bluthunde dreyen und pochen leiden. Nu weis man ja wol, das Magdeburg nicht des kurfursten noch Bißchoffs unterthanen sind wie Halle, dennoch wolten sie das ledder auch gerne fressen fur grosser andacht, friedlich 30 zu handeln mit den Lutheriischen.

Jch sage fur mein hofe recht⁴: Des Munzers auffrurische bucher hab ich gelesen. Aber mich dunckt, dieses Meuchlers buch sey weit druber. Denn ihener macht es so gar gros und tolpisch und wendet keinen schein des friedes

34 grob CD

¹) S. oben Gegenwarnung S. 418, 25ff. ²) Sprw., vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 18, 72, 27.*

³) S. oben S. 466, 22ff. ⁴) = mit vollem Recht, vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 26, 471, 23.*

5] das nicht fast bewegt Sondern mehr abschreckt Aber dieser bösewicht ist
 zwifeltig der Münzer, damit das er frieden rhümet und doch darunter so ver-
 drießlich die sachen handelt als wolt er die leute zwingen und bringen zu
 auffrur, Denn rechen doch du selbst, Er weis wie zu Augspurg gehandelt
 5 gegen die unfern (wie droben ver meldet) Er weis das ein Edict ist ausgangen
 darinn den Lutheriſſchen friede abgeſagt, krieg vnd mord entboten wird, Er
 weis, das bereit von yhrem teil mit der that angefangen ist, Er weis vnd
 ſihet, das die Lutheriſſchen still ſitzen leiden vnd warten alle yhr wüeten, vnd
 rhümet gleichwol ſolche ſeine bluthünde als friedsamen, vnd ſchilt die Luthe-
 10 riſſchen als auffrurriſch

Wo nicht so groſſe gnade Gottes bey vns were so were vnſer natur
 vn möglich, ſolch vn leidlich böſheit zu extragen, das wir nicht allein ſollen
 verdampt ſein, krieg vnd mord

1 das bis abschreckt rh 2 darunter (solche) 2/3 verdrießlich rh 5 gegen bis
 vnſern rh 6 den Lutheriſſchen rh wird steht über (ist) 7 ist o weis (das die)
 8 ſitzen (vnd) 9 ſolche rh ſeine c aus deine 13 ſein, (krieg vnd mord)

Dr] fur, das nicht fast bewegt, sondern mehr abschreckt. Aber dieser bösewicht ist
 15 zwifeltig der Münzer, damit das er frieden rhümet und doch darunter so
 verdrießlich die sachen handelt, als wolt er die leute zwingen und bringen zu
 auffrur. Denn rechen doch du selbst: Er weis, wie zu Augspurg gehandelt
 gegen die unfern (wie droben vermeldet), Er weis, das ein Edict ist aus-
 gangen, darinn den Lutheriſſchen friede abgeſagt, krieg und mord entboten
 20 wird, Er weis, das bereit von jrem teil mit der that angefangen ist, Er weis
 und ſihet, das die Lutheriſſchen still ſitzen, leiden und warten alle jr wüeten,
 und rhümet gleichwol ſolche ſeine bluthunde als friedsamen und ſchilt die
 Lutheriſſchen als auffrurriſch.

Wo nicht so groſſe gnade Gottes bey uns were, so were vnſer natur
 25 unmöglich, ſolch unleidlich böſheit zu extragen, das wir nicht allein ſollen
 verdampt ſein, krieg und mord von vnſern abgeſagten feinden hören entbieten
 und vnſer leiB, leben, gut, weib, kind, land und leute alle ſtunde jnn der
 jahr ſtehen laſſen und wiſſen, das ſie ſolchs alles ernſtlich furhaben und
 mit der that ſchon redlich angefangen, Und dazu noch ſtille ſitzen und leiden,
 30 Sondern ſollen dazu auch die ſchande tragen, das wir jnn dem allen auff-
 vurrriſch ſind, Und ſie, die theter, die ehre haben, das ſie friedsam ſind und
 friedlich handeln. Es were (bey Gott) nicht wunder, das hieraus ein lermen¹
 würde, da kein har noch haut von den Papiſten iberbliebe. Was ſol doch
 ſolch hoch, übermeſſiges, unleidliches verſuchen?

16 zur CD

1) = Lärm, Aufruhr, vgl. Unſre Ausg Bd. 34², 219, 2.

D1] „Ja, Die Lutheriſſchen wollen Chriſten ſein, darumb ſollen ſie leiden und ſich nicht wehren“ ꝛ. Iſt war. Die Papiſten aber wollen noch beſſer Chri- [Bl. 21] ſten ſein und verdammen die Lutheriſſchen. Darumb ſollen ſie viel weniger auch morden und blut ſtörcken¹ widder Gott und Recht. Können ſie aber heilige Chriſten bleiben und gleich wol als die verretther und böſewichter unſchuldig blut vergieſſen, morden, brennen und frume leute on urſach plagen, So können viel mehr die Lutheriſſchen gute Chriſten bleiben und ſich dennoch gegen ſolche bluthunde und wütrige ein wenig wehren. Wie wol die Lutheriſſchen ſolchs auch noch nicht thun. Denn wo ſie ſich wolten wehren und nicht viel lieber friede haben, So müſte der Kurfürſt zu Sachſen ſampt ſeinem anhang jzt die zu Halle ſchützen und retten, da die Lutheriſſchen jzt hart werden angegriffen. Denn gleich wie die bluthunde rhümen, das ſie zu Augſpurg ſich vereinigt und land, leute, blut und gut zu ſamen geſetzt haben², Wer einen angreiffet, der ſol ſie alle angegriffen haben, Alſo müſten die unſern auch ſagen: Die zu Halle ſind Lutheriſſch und werden jzt angegriffen, Darumb iſt damit zu gleich der Kurfürſt zu Sachſen ſampt allen ſeinen verwandten und alle Lutheriſſchen auch angegriffen. Sol eines gelten, ſo muſs das ander auch gelten. Nu thun ſolchs meine Lutheriſſchen nicht, ſitzen ſtille, laſſen ſich martern und plagen von jren bluthunden nach allem mutwillen. Und Juncker Meuchel, der Edle ſchreiber, ſchilt mir ſie noch auffrührriſch dazu.

Spriechſtu aber, deine meinung ſey: wo die Lutheriſſchen ſich empöreten und den leuten das jre nemen wolten, als denn müſt der Keiſer mit dem ſchwert ſie angreifen, — Lieber Hans worſt, Wer weiſs das nicht? Groſſe kunſt iſt hic vorhanden. Davon hab ich beſſer geſchrieben denn du und alle Papiſten ewiglich lernen odder ſchreiben werdet, Und du haſſts von mir gelernt, Vorhin hetteſtu ſolchs niemand wiſſen gewis zu raten.³ Aber du böſewicht weiſſeſt, das die Lutheriſſchen, wo ſie ſich widder euch mörder rüſten, nicht auffrührriſch ſein mügen noch ſich empören können. Denn jr Mörder habt angefangen und beide mit Edict und ſchwert thettlich angegriffen. Was ſie nu widder euch thun, das wil ich weder loben noch ſchelten. Aber du ſolt mir ſeine auffzur deuten, Sondern allein eine gegen wehre widder Mörder und Böſewichter ſein und heißen laſſen und ſolt keinen dand haben. Was iſts nu geſagt, du lieber Lulaffe⁴: Wo ſich die Lutheriſſchen empöreten ꝛ? Ja ſie haben ſich beſchmiſſen⁵ jnn jrer klugheit. Es iſt eben geſagt: Wo ſich die

¹) S. oben S. 308, 5. ²) Abſchreibt . . . Bl. D^a: Und damit an dem allem jnn der handthabung oder volnzuehung kein mangel erſcheu, So haben wir unſern vnd des heyligen Reichs Chürfürſten, Fürſten vnd ſtenden, vnd herwiderumb Chürfürſten, Fürſten vnd ſtende vns, zu ſachen unſern alten Chriſtlichen glauben vnd Religion betreffendt verſprochen vnd zugeſagt, unſere Königreich, Landt vnd leut, auch leiſ vnd gut zu eyinander trenzlich zuſehen vnd vns darauß fernere verglichen vnd vereynigt. ³) S. oben S. 446, 31ff. ⁴) Lulaffe = kindiſch dummer Menſch, ſ. Unſre Ausg. Bd. 10¹, 141, 10. ⁵) Vgl. Unſre Ausg. Bd. 30², 214, 7 u. ö.

Dr) Lutheriſſchen empöreten er, als wenn ich ſagte: Wenn der Eſel flügel hette, ſo möchte er fliegen, Wenn die Lutheriſſchen krankich würden, ſo möchten ſie inn der Luft fliegen.

Du darffeſt uns nicht leren, das man dem Keiſer gehorſam ſolle ſein
 5 und die aufrührriſſchen ſtraffen. Aber hie ſoltestu deine kunſt beweijen und die Lutheriſſchen uberzengen, das ſie aufrührriſſich weren. Da ligt der knote.¹ Wenn du das thuſt, So wil ich dich für einen man halten. Hie ſchweigestu aber und leuſteſt iberhin, treibeſt die weil viel ſpehens und beklickeſt das papir mit unnötigen wor=²[et. Tij] ten², wie man die aufrührriſſchen ſtraffen
 10 ſolle, als kemeſtu mit ſolcher newer kunſt erſt vom himel herab, Schillteſtu uns gleich wol aufrührer und kauſt es nicht war machen noch beweijen. Weiſtu, wie man ſolche geſellen nennet inn Deuſchen landen? Man heiſſt ſie verzweivelte buben, verretter und ehrloſe böſewichter, die frumen unſchuldigen leuten mit irem giftigen maul jr ehre nemen und umb
 15 leib und leben bringen wollen. Das iſt dein rechter name, Du ſieheſt, wer du wolteſt.

Und Summa: Es wird mir die heilige ſchriſt nicht ſeilen noch liegen, Die zeuget, das die welt muſ ſein entweder Cain odder Habel, entweder des Teufels odder Gottes kinder. Was Cain und des Teufels iſt, da muſ ein
 20 Mörder und Bluthund jnnen ſtecken, Was Habel iſt, da muſ ein frum, frieſam herz jnnen ſein. Nu kan man auß den fruchten wol merken, welche Cain odder Habel ſind inn dieſem fall. Die Papiſten haben den frieden nicht wollen anſehen, jondern den Reichstag mit dreuen und zorn beſchloſſen, dar- nach mit dem Ebdiet das morden geſtiſt und mit der that angefangen. Das
 25 muſ mein Meuchler ſelbs nicht leugnen. Widderumb die Lutheriſſchen haben on auff hören umb friede gebeten und noch bitten, darüber allen ſpot, hon, ſchmach, troz und ſtoz erlitten und dazu noch jzt ſtille ſißen und jr witen dulden.

Weil nu helle am tage iſt, das die Papiſten ſelbs bekennen mit worten
 30 und wercken, das ſie unſer feinde und uns wider ſein, So iſt das D. Martinus warhafftiges urteil, inn der ſchriſt gegründet und mit jhener fruchten beweiſet, Das die Papiſten gewis müſſen im ſinn haben, tag und nacht, trachten, lauren, practiciern, wie ſie uns vertilgen und ausrotten. Des mag ſich ein jglicher und keins beſſern zu jn verſehen, und hat keinen zweivel: Was ſie
 35 ſich darüber freundlich odder friedlich ſtellen, das muſ eitel verretterſch ding und Judas kuſ ſein, odder müſſens auß ſorgen und ſurcht thun, das ſie noch nicht vermügen, was ſie geru theten. Solch urteil wil ich den unjern und aller welt geſtellet haben, darnach ſich zu richten habe, wer do wil. Ich weiſ, das ich nicht liege: Es ſey denn die Schriſt falſch, Darumb iſt dieſer
 40 Meuchler ein zweyfeltiger böſewicht, der ſolches alles im herzen wol weiſt und

¹) Vgl. oben S. 349, 21.

²) S. oben S. 420, 10ff.

Der gleich wol seine blutthunde uns furbildet als die fromen und friedfamen, bey welchen mehr fruchte des glaubens sein sollen denn bey uns.

Das wil ich auff dis mal gesagt haben zur verteydigung meiner bücher wider diesen Meuchler und bekennen, das er mich belaget als ein bösewicht. Ich hab aber müssen eiten auff den Leipziger markt. Aber bald hernach wil ich in sein zartes büchlin weiter kommen¹, Denn noch viel guter Papistischer tugent drinnen sind. Und frage nichts darnach, das er klagt², Es seien schier eitel böse wort und Teufel drinnen genennet. Das sol mein rhum und ehre sein, wils auch so haben, das man von mir hinfurt sagen solle, wie ich wol böser [W. T. ij] wort, scheltens und fluchens uber die Papisten sey. Ich hab lenger denn zehen jar mich oft gedemütigt und die aller besten wort gegeben, damit ich sie je lenger je erger gemacht habe und die baurn nur sich vom flehen beste mehr geblehet haben.³ Nu aber, weil sie verstockt, schlecht kein gut, sondern eitel böses zu thun beschloffen haben, das keine hoffnung da ist, wil ich auch hin furt mich mit den bösewichten zu fluchen und zu schelten bis inu meine gruben, und sollen kein gut wort mehr von mir hören. Ich wil in mit meinem donnern und blihen also zum grabe lenten.

Denn ich kan nicht beten, Ich mus da bey fluchen.⁴ Sol ich sagen: Geheiligt werde dein name, mus ich da bey sagen: Verflucht, verdampft, geschendet müsse werden der Papisten namen und aller, die deinen namen lestern. Sol ich sagen: Dein Reich kome, so mus ich da bey sagen: Verflucht, verdampft, verstorret müsse werden das Papstum sampt allen Reichen auff erden, die deinem reich widder sind. Sol ich sagen: Dein wille geschehe, So mus ich dabey sagen: Verflucht, verdampft, geschendet und zu nichte müssen werden alle gedanken und anschlege der Papisten und aller, die widder deinen willen und rat streben. Warlich, so bete ich alle tage mündlich und mit dem herzen on unterlas, und mit mir alle, die an Christum glauben, Und jule auch wol, das es erhöret wird. Denn man mus Gottes wunder sehen, wie er diesen schrecklichen Reichstag und das unmeslich drewen und wueten der Papisten zu nicht macht und auch forder sie gründlich zu nicht machen wird. Dennoch behalt ich ein gut, freundlich, friedlich und Christlich hertz gegen jederman. Das wissen auch meine grösssten feinde.

Darumb schliesse ich iht dis büchlin, das iht inu meiner Warnung nicht zur auffrur habe gereizt, wie dieser Meuchler leuget, wirzds auch niemand draus beweisen, Sondern ich hab wöllen abschrecken die Papisten und jederman, das sie nicht dem mordischen Edict folge theten, Und habe auch nicht wöllen den unjern raten zur gegen wehre. damit hab ich zu beiden seiten

¹⁹ fluchten A

¹) = *durchhecheln* (DWib. 5, 109). ²) S. oben S. 416, 6f. 421, 26f. ³) Sprw., s. oben S. 239, 8. ⁴) Vgl. *Cordatus* Nr. 946.

Dr] wollen zum frieden halten und raten. Darüber, Wo sich die Papisten nicht abschrecken und widerumb etliche die gegen wehre widder sie nicht wolten lassen, in solchen fall, weil ich kein teil halten künde, hab ich doch den mördern einen knüttel an den halz binden¹ und dem andern unschuldigen teil,
 5 den bluthunden zu leid und verdries, ein urteil geben wollen, Das die Papisten nicht solten rhümen können (wie sie gern theten), als straffeten odder mordeten sie auffrörer, und diese jr gegen wehre auch nicht ungehorsam noch auffrur achten müsten. Solch meine meinung zeugen meine bücher klerlich, das weiß ich fur war. Gott helffe der warheit, AMEN.

¹) = unschädlich machen, sprw. von Hunden, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 17, 235, 22; Thiele Nr. 232.*



Vorrede zu Agidius Faber, Der Psalm Miserere, deutsch ausgelegt.

1531.

Nicht nur zu der deutschen Auslegung des Psalm Miserere von Agidius Faber, sondern auch zu dessen 1531 erschienener Schrift „Von dem falschen Blut und Abgott im Dom zu Schwerin“ (s. unten) hat Luther eine Vorrede beigezeichnet. Die Schicksale des Mannes sind so unaufgeklärt, daß wir eine kurze Skizze seines Lebens vorausschicken müssen.

Ausgehen können wir von einer Tafel, die einst im Dom zu Schwerin an einer Säule gegen Sünden hing und ein Bild und eine laudatio Fabers enthielt. Schon zur Zeit des Dompredigers Georg Westphal waren von dieser Inschrift nur noch Überreste vorhanden. Mit Hilfe eigenhändiger Aufzeichnungen Fabers restituierte sie Westphal folgendermaßen: 'Ierem. XXIII. 29. Verba mea sunt quasi ignis et quasi malleus conterens petras. Aegid. Faber Ungarus turbulento statu sub initio Vladislai II. Regis Ungarici natus, Turca adventante, tempore Ludovici II. infelicis, matrem studiorum Budam relinquens, cum negotiatoribus quibusdam exteris Augustam Vindel. perveniens, tandem Wittebergae susceptus, Luthero amicus, cuius suasu Ducis Henrici Megapol. desiderio Sverinum delatus puram Evangelii doctrinam ibidem primum cum Martino Saxone praedicare coepit a. 1528 Martinoque a. 1534 defuncto strenue propagavit, voce et scriptis Pontificias superstitiones mascule oppugnans, in agnita evangelica veritate perstitit et beate decessit a. 1536 d. 10. Oct. aet. suae 54.'¹

Zu diese so restituierte Inschrift haben sich nun aber ein paar Fehler eingeschlichen, so daß wir sie nur mit Vorsicht benutzen dürfen. Richtig ist, daß Faber aus Ungarn stammte. Das bestätigt die Wittenberger Universitätsmatrikel, derzu-

¹) Reliquiae praecipuae monumentorum in templo cathedrali Sverin. conspicuorum, e collectione annalium Sverinens. B. Georgii Westphalii Theologi Sverinensis in: Ernest. Ioach. de Westphalen Monumenta Inedita Rerum Germanicarum, praecipue Cimbriarum et Megapolensium Tomus III (Lipsiae 1743) p. 1705 sq. Vgl. auch M. Dietrich Schrobers Kirchen-Historie des Evangelischen Mecklenburgs vom Jahre 1518 bis 1742 I, Rostock 1788, S. 150.

folge Krennitz seine Heimat war, das bestätigt der unten zu verwertende Brief Georg Helts, in dem er als 'Ungarus' erscheint, das bestätigt endlich auch Faber selbst, wenn er in einer seiner Klageschriften an Herzog Heinrich von Mecklenburg erwähnt, man habe seine Mutter, die „Ungarische Huer“ geschimpft, und wenn er im September 1543 von Wittenberg aus kurz vor seiner Übersiedelung nach Dessau an Fürst Georg von Anhalt „Neue Zeitung, etlichen Ungern Studenten zu Byttemberg geschriben“ sendet. Auch die weiteren Angaben der Inschrift, daß Faber in den ersten Jahren der Regierung König Wlatislaw's, also um 1490, geboren sei, daß er beim Herannahen der Türken unter Ludwig II., also wohl 1526, Ofen, wo er zuerst den Studien obgelegen, verlassen habe, mit fremden Kaufleuten nach Augsburg gereist sei, endlich in Wittenberg freundliche Aufnahme gefunden habe und von Luther Herzog Heinrich von Mecklenburg zur Anstellung als evangelischer Prediger in Schwerin empfohlen worden sei, erscheinen glaubwürdig. Die übrigen Angaben aber sind teils nur halbbrichtig, teils wie die am Schlusse, Faber sei am 10. Oktober 1536 im Alter von 54 Jahren gestorben, falsch.

Am 2. April 1530 wurde Faber als Cremnicensis und als Magister in Wittenberg immatrikuliert.¹ Als Prediger in Schwerin tritt er uns zuerst in dem Widmungsschreiben entgegen, das er seiner Auslegung des 51. Psalm vorangestellt hat. Es schließt: Schwerin 1531, und ein Druckexemplar der Psalmauslegung schickte am 3. Oktober 1531 Urban Valbuin aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau.² Danach wird Faber etwa Mitte 1531 nach Schwerin gekommen sein. Die Widmung ist an Herzog Philipp, Herzog Heinrich's zweiten Sohn³, gerichtet. Faber äußert sich darin über die Gründe, die ihn zu dieser Arbeit veranlaßt hätten. Hauptsächlich habe ihn bewogen eine Äußerung, die der Herzog „zu Warin jun beywesen des Erbaren Baltasar Notermund Rentmeister“ getan: „Ja, hilff mir anders Gott, ich wil Gott gehorchen, in furchten, lieben und folgen“. Diese einfachen Worte seien ihm so lind zu Herzen gegangen, daß ihm der junge Herzog in diesem Moment wie gottbegnadigt und inspiriert erschienen sei.

Anfang 1533 trat Herzog Heinrich aus der bisher noch beobachteten Neutralität heraus und offen zum Luthertum über.⁴ Infolgedessen durfte Faber in diesem Jahre jene heftige Streitschrift gegen das „heilige Blut“ im Dom zu Schwerin, zugleich aber gegen all das abergläubische Wesen des Katholizismus überhaupt erlassen, die uns später wieder beschäftigen wird. Festangestellt als Hofprediger wurde Faber 1534.⁵ Zu diesem Jahre heiratete er auch, und zwar die Schwester einer ehemaligen Geliebten des Herzogs, Margarete; — das trug ihm natürlich mancherlei Schmähen ein, über die er sich beim Herzog bitter beklagte.

1538 wurde Faber von seinem Amte suspendiert, wegen eines Streites mit seinem Kollegen Heinrich Stampe, der schließlich dadurch beendet wurde, daß die

¹) Album Academiae Vitebergensis ed. Foerstemann p. 138. ²) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 373. ³) Er überlebte Herzog Heinrich's ältesten Sohn Magnus, der 1550 starb, war aber infolge eines bei einem Turnier erhaltenen Lanzenstoßes schwachsinmig geworden und zur Regierung unfähig; er starb 1557 (H. Schnell, Heinrich V. der Friedfertige, Herzog von Mecklenburg 1503—1552, Halle 1902, S. 63). ⁴) H. Schnell, S. 23 f. 34. ⁵) Im folgenden benutze ich Mitteilungen aus Akten des Großherzoglichen Geheimen und Haupt-Archivs in Schwerin, die mir die Direktion gütigst zur Verfügung gestellt hat.

beiden sich befehdenden Theologen in der den Lutherischen eingeräumten Kapelle feierlich durch Handschlag sich verfühnten. Herzog Maguns frug bei seinem Vater an, ob Faber nun wieder zum Predigtaute zugelassen werden könnte. Die Antwort liegt nicht vor, einige Briefe aber zeigen, daß Faber die Gunst Herzog Heinrichs verlohren hatte und auch nicht zurückzugewinnen vermochte. Er klagt selbst im Jahre 1539, daß er nun schon ein Jahr so müßig sei, und charakterisiert seine Lage mit den Worten: „sezt in dieser Schmach zu sein“. Indes wurde ihm doch noch ein gnädiger Abschied erteilt, weil er, wie einer der herzoglichen Räte bemerkte, voraussichtlich noch viel umhergetrieben werden und noch oft Gelegenheit finden würde, seine Mecklenburger Erlebnisse zu erzählen („angesehen daß er noch zu vielen Leuten kommen möchte, da er sonder Zweifel G. F. G. allezeit wiederum im besten wird geben“). Am 24. Juni 1539 unterschrieb Faber einen Kebers, in dem er für die empfangenen Wohlthaten sich bedankte und allen Ansprüchen an Herzog Heinrich ent sagte.

Er scheint sich nun an seine alten Gönner, die Wittenberger Theologen, mit der Bitte um Versorgung gewandt zu haben. In der Tat faßte ihn auch Justus Jonas mit den andern Visitatoren in Meissen für eine der vielen neu zu besetzenden Pfarrstellen im Albertinischen Sachsen ins Auge, und Bugenhagen empfahl ihn warm dafür.¹ Die Berufung kam aber wohl nicht zustande. Dafür bot sich Faber bald ein anderer Posten dar: Herzog Friedrich II. von Liegnitz trat 1539 entschieden auf die Seite der Wittenberger, entließ seinen schwenkfeldianisch gesinnten Hofprediger Johann Sigmund Werner² und bat unterm 25. Oktober Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, da er die Predigt des göttlichen Worts und die Verwaltung der Sakramente gemäß der Augsburger Konfession und ihrer Apologie in seinem Lande einzuführen beschlossen habe und er dazu tüchtige Männer brauche, ihm Georg auf drei Jahre zu überlassen. Auf Luthers Vorstellung, daß Major unabhömmlich sei, wurde ihm dieser Wunsch abgeschlagen und erst Martin Tectander³, darauf unser Faber vorgeschlagen, der dann auch 1540 seine Stelle in Liegnitz antrat.⁴ Im Juli 1543 ist er jedoch bereits wieder in Wittenberg, wo Georg Helt, der Lehrer, väterliche Freund und Berater Fürst Georgs von Anhalt, in dessen Auftrage Verhandlungen mit ihm einleitete, die zu seiner Berufung als Pfarrer nach Dessau führten.⁵

¹ Bugenhagen an Jonas 'in visitatione Misnica', 22. Juli 1539 (Ztschr. f. Kirchengesch. 31 [1910], S. 96): 'Quia vero vocastis charissimum fratrem meum Aegydiu[m] Fabrum, commendo vobis eum et reliquis visitatoribus, tantum non audiui virum concionantem, quid autem possit praestare per Christum, ex eius scriptis publicis iam omnes novimus, ita ut non opus sit ipsi literis nostris commendaticiiis apud vos.' Vgl. noch G. A. H. Burckhardt, Gesch. der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524—1545, Leipzig 1879, S. 233 ff. Am 22. Juli 1539 war Jonas in Pirna (S. 235). ² Er war seit Januar 1524 an St. Johannis, 1536 als Pfarrer an St. Peter und Paul in Liegnitz angestellt (Sigmund und Justus Orbardts Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens IV 1, Liegnitz 1789, S. 158 und 265). ³ Vgl. über ihn Krehzig, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen², Grimnitzgau 1898, S. 216 und Ril. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belgig 1530 und 1534, Berlin 1904, S. 72. ⁴ G. A. Schimmel-pfennig, Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altertum Schlesiens 9 (1868), S. 1 ff. ⁵ D. Clemen- Georg Helt's Briefwechsel, Leipzig 1907, S. 133 ff.

In den ersten Tagen des October 1543 siedelte er mit Weib und Kind von Wittenberg nach Dessau über.¹ Er verlebte hier recht traurige Anfänge. Bei seiner Ankunft wüthete die Pest, der alte Pfarrer wollte ihn die Wohnung nicht räumen, der Weingarten, auf dessen Bewirtschaftung er sich so gefreut hatte, war in völlig verwahrlostem Zustande; dann geriet er in Streit mit Kollegen, dem Schulmeister und Spitalverwalter, endlich hatte er unter Verleumdungen zu leiden, die gegen ihn und seine Frau in Umlauf gesetzt worden waren. Kein Wunder, daß er sich alsbald wieder forschte. Doch finden wir ihn noch 1547 in Verbindung mit den fürstlichen Brüdern von Anhalt.²

¹) Die Direction des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst theilte mir freundlich einige Originalbriefe Fabers mit, denen ich folgendes entnehme: Im September 1543 meldete Faber, damals noch in Wittenberg, Fürst Georg, „daß ich myt meynen wyrtyn geredt hab, vnd dy wyl myr nicht lenger zeit vergönnen, bey yr ym hauff zu bleiben, denn byß auff den negsten mytwoch nach michaelis [3. Oktober]. Nu thau ich nicht wol meyn Suppellectilem teylen, vnd byt, wo es möcht gesein, Daß E. f. g. Auff den dienstag zuuor nach michaelis zuein wegen verschaffen wolle gen Wyttemberg, welche meynen zeug, als meyn hauffered, füren werden, denn ich hab drey groffe kramfah, zwo groffe truchen odder kasten vnd zwo myttelmessige laden, dy wegen alleßampt zu hauffen nicht mehr denn dreyzehen zentner, Trumb byß genung vor eynen wagen zuey pferdt, dy stark sein. So muß ich auch eynen sonderlichen wagen haben für mich, meyn weib vnd kind. Vnd also wold ich mich mit all meynem gerebe auff dem negsten mitwochen nach michaelis auffmachen vnd mit Gottes hulffe bey E. f. g. zu Dessau erschehen.“ — Ganz verzeiwelt berichtet Faber über seine ersten Dessauer Eindrücke an Fürst Georg: „Occasio postulat, princeps optime, quod has ad tuam clemenciam curauerim mittendas, et nisi permotus fuisssem partim hac diuina euocacione, partim tua in deum pietate propensoque in me fauore vix tandem has oras inuisissem, eo potissimum, quod cuncta hic mihi fere molesta reipsa experio, Idque duplici via. Ex una parte pestis seucia [vgl. Kaiserau, Briefwechsel des Justus Jonas II 377] admodum timidam reddit vxorem meam . . . Ex altera, quod prior parochus (quo spiritu ductus, ignoro) Adeo segniter se hinc dinellit et domum mihi subordinatam hactenus oclusam occupat, ne supellectile mea maxime chartacea frui queam. Cuncta in horto per vicinorum pecora, ymo per familiam ipsorum vastantur, vitium plantule conculcantur, insiticij ramusculi nouellarum arborum confringuntur, reliquie lignorum veteris domus in dies per vicinos asportantur, nec est, qui hec secum curaret . . . Et cum omnis mea delectacio sit in hortis colendis, maxime vinaceis, moleste ferre possum ipsum vndequaque sic vastari. Et nisi huic infausto introitus mei auspicio foelicior successus arriserit, futurum suspicor haud exiguum rebus meis dispendium impendi, vbi tua illustris clemencia rupturis sepium vndique restauratis bestias et fures vel publico edicto non coheruerit. . .’ — Als ihm dann Fürst Georg einen freundlichen Trostbrief geschickt hat, ist Faber zwar einigermaßen beruhigt, andererseits aber hat er neue Klagen zu erheben, daß er beim Fürsten verdächtigt und sein Weib verleumdet worden sei, und bringend bittet er um Unterstützung durch die weltliche Obrigkeit. ‘Est enim vulgus natura osor verbi, in moribus valde solutus, quamobrem, nisi pollitica disciplina acciderit, video me aut parum aut nihil omnino effecturum. Sy müssen beyinander seyn vnd eyns dem andern dy hand reiden, Nempe verbum, quo internus homo foneatur, et externa disciplina, qua petulancia Veteris Adami ad omnia mala procliuu ceu equus et mulus freno cohibeatur spirituauque subijciatur. . .’ — Interessant ist auch noch ein Brief Fabers an Fürst Georg, Ende Januar 1544, in dem er bittet, das Fest Purificationis, weil auf Sonnabend fallend, auf den nächsten Sonntag verlegen zu dürfen. ²) Augenhegen an Joachim von Anhalt, Wittenberg 21. März 1547: ‘Quae

Am 16. Mai 1548 wurde Faber wieder nach Liegnitz und zwar als Pfarrer der Marienkirche berufen. Aber schon am 9. Juli 1549 nahm er wieder seinen Abschied.¹ Was ihn dazu bewog, zeigt uns ein Brief Melanchthons an Fürst Joachim von Anhalt vom 22. Juli 1549, in dem er diesen bat, „den würdigen Ern Aegidium, der zu Dessa Pastor gewesen, zu hören“ und ihm womöglich „wiederum die Kirche zu Dessa zu befehlen“. „Er bericht mich“, schreibt Melanchthon, „daß er derhatben, daß er den Herzogen zur Lignitz unterhäniglich und Christlich vermahnet, auch zur Predig und christlichen Versammlungen zu kommen, bestrickt sey worden, und sey ihm hernach geboten, weg zu ziehen, müßt also im Glend umziehen ohne billige Ursach, und weiß nach Gott kein Zuflucht denn zu G. J. G.“² Einem früheren, leider nur fragmentarisch erhaltenen Briefe Melanchthons an Faber selbst³ können wir ferner entnehmen, daß er zu modestia und prudentia und dazu angehalten werden mußte, nur über die heilsnotwendigen Dinge: Buße, Glaube, gute Werke usw. zu predigen, aber nicht durch absurde Spekulationen wie über die Gegenwart Christi in der Hostie extra usum sacramenti Aufstoß zu geben.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Faber wieder in Mecklenburg. Durch Vermittelung jener Margarete, der Schwester seiner Frau, die den herzoglichen Baumeister Gabriel Wulff geheiratet hatte, erhielt er 1553 das Pastorat in Voizenburg. Dort muß er kurz vor dem 6. April 1558, an welchem Tage die Kirchenvisitatoren die Abrechnung mit der Witwe anordneten, gestorben sein.⁴

Wir erhalten also folgendes Lebensitinerarium Fabers: Kremnitz, Ofen, Augsburg, 1530 Wittenberg, 1531—Juni 1539 Schwerin, 1540—? Liegnitz, Oktober 1543—? Dessau, Mai 1548—Juli 1549 zum zweiten Male in Liegnitz, 1553—etwa März 1558 in Voizenburg.⁵

Ausgabe.

„Der Psalm || Miserere, deutsch auß- || gelegt, Durch M. Aegidi- || um Jabrum: ||
Mit einer Vorrede || Mart. Luther. || Wittenberg. || M D XXXI. ||“
Mit Titelseinfassung (Gothe 103, J. Luther 25), Titelfrückseite leer.
46 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu

nos scimus, certe bona, audiet omnia tua clementia ex nostro Aegidio' (D. Vogt, Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel, Stettin 1888, S. 392). Faber wollte damals wohl schon wieder in Wittenberg und besuchte nur ab und zu Dessa.

¹) Ehrhardt S. 213. ²) CR. VII 438 sq. ³) CR. VII 187 sq. Vgl. auch Seidenmann, M. Anton Lauterbachs Tagebuch, Dresden 1872, S. 205. ⁴) Schweriner Archiv. Das letzte Schriftstück von seiner Hand, das erhalten ist, ist vom 23. November 1556. ⁵) Die Angabe bei Ehrhardt S. 213 (und danach bei [Vingke,] Die Marienkirche zu Zittau und ihre Geistlichen, Liegnitz 1828, S. 29), daß Faber 1535 nach Zittau als erster Diakon zu St. Johannis und Pastor zu Klein-Schönau gekommen sei, muß auf irgendeinem Mißverständnis beruhen. Feschek, Handbuch der Geschichte von Zittau II, Zittau 1837, S. 753 und Streychig S. 691 wissen auch nichts davon.

Wittenberg || durch Nickel Schir- | lenz. ||" — In einigen Exemplaren trägt Blatt M 3 fälschlich die Signatur M ij.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9240 mit der falschen und Luth. 9240^a mit der richtigen Signatur), Erfurt Martinusstift, Heidelberg, Königsberg II., Leipzig II., München II., Nürnberg St., Weimar, Wittenberg, Zürich; London. — Erl. Ausg. 63, 309.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1558), 556^b—557^a; Jena 5 (1557), 355^a—356^a; Altenburg 5, 585; Leipzig 12, 81; Walch¹ 14, 182—185; Walch² 14, 158—161; Erlangen 63, 309—312.

[Bl. M ij]

Vorrede Martini Luthjer.

MJe wol zu dieser zeit durch die reichen gnade und barmherzigkeit Gottes allenthalben und sonderlich bey uns Deudschen das heilige Euangelion reichlich auffgangen ist und gewaltiglich leucht, Da durch unzelige grewel, irrsal und misbreuche niddergelegt und viel ergernis jm reich Christi auffgereumbt sind, das man möcht an gegenwertigen und bereit ausgegangenen büchlin nuog haben, Aber weil auch widderumb der Satan nicht schlefft noch feiret, jmer mehr und mehr andere newe grewel und ergernis jnn den weg zu werffen und auffzurichten, da mit er dem Euangelio seinen lauff hindere und seine krafft schwache, so ist hoch von nöten, das wir auch nicht schlaffen und sicher seyen odder stille schweigen, Sondern auch jmer mehr und mehr anhalten und das Euangelion vleissig und redlich treiben, wie uns Sanct Paulus jnn der andern Timot. am Vierden Capi. vermanet und spricht: 'Predige das wort, Halt an, es sey ² Tim. 4, 2-5 zu rechter zeit odder zur unzeit, straffe, drawe, vermane mit aller gedult und lere. Denn es wird eine zeit sein, da sie die heilsame lere nicht leiden werden, sondern nach jren eigen lüsten werden sie jn selbsts lere auffladen, nach dem jn die ohren jucken¹, Und werden die ohren abwenden von der warheit und sich zu den fabeln keren. Du aber sey wacker allenthalben, leide dich², thu das werck eines Euangelischen predigers, Nichte dein ampt redlich aus!' Fur war diese wort S. Pauli dürfen wir jzt nicht mehr gleuben, Der glaube ist uns jnn die hende komen³, das wirs leider greiffen und fülen müssen, ich wil schweigen, das wirs sehen und hören, wie die lente jr ohren von der warheit

¹ Paulus A

¹) = die sie gerne hören, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 37, 515ff.* ²) Vgl. oben S. 280, 11.

³) = ist durch Erfahrung bestätigt, vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 36, 601, 20.*

des Euangelij zu den fabeln der rotten geister leren und mügen keine lerer
 leiden, on die da predigen, was sie gelüftet zu hören, und die in das jucken
 der ohren bliffen¹ können, wie iht die Schwermer nicht leiden können, recht
 vom Sacrament zu predigen, Es jucken in die ohren so fast und sind so
 lüftern zu hören, wie es eitel brod sey, da lassen sie sich gern kugeln und
 trawen², das müssen keine lerer sein, die laden sie auff sich, die können sie
 leiden, ja loben und preisen. Also die widder teuffer und andere tauiff schender
 bliffen jre lust und ohren jucken mit den fabeln vom geist, und mus eitel geist
 da sein, wasser sey wasser. Der Apostel hat sie warlich mit rechter farbe
 gemalet und mit den rechten wortten ausgestrichen, das er in zuschreibt: 'Sie
 haben lust zu den fabeln, und die ohren jucken sie'. Denn es ist auch keine
 ander ursache jres abterens, on allein das sie der warheit überdrüssig worden
 und lust gewonnen haben, zu hören, was in gefelt und nach dem in die
 ohren jucken.

Es ist warlich schwer, inn solcher zeit zu predigen, und solt einer wol
 ungedültig werden, das ampt zu lassen³ und zu sprechen: Wolt ic denn zum
 teuffel, so faret jmer hin! Denn es ist zu mal unreglich ding, das auff
 einer seiten die Papiisten mit fewer, schwert, wasser und aller macht des
 teuffels da widder wucten, Auff der ander seiten die überdrüssigen rotten-
 geister und lüftern, leichtfertige herzen mit aller list des teuffels da widder
 flügeln und tichten, On was noch ist der undankbarkeit [Bl. 23] und ver-
 achtunge bey den unsern und unter uns selbs. Aber wie sollen wir thun?
 Es heijst (wie hic S. Pau. leret): 'Leide dich, lere und straffe, dratwe mit
 aller gedult!' Es ist also verkündigt, Es solle also gehen, drumb wird auch
 nicht anders draus, Wir müssen so lassen gehen und uns mit gedult des
 alles erwegen⁴ und gleich wol fort faren mit lere und straffen und unser
 lere, ampt und prediger werck jmer treiben und redlich aus richten, Gott wird
 die juckende ohren und lüftern herzen wol finden.

Darumb weil dieser schone Psalm, welcher der rechten heubt Psalmen
 einer ist und durch M. Egidium recht auff das heubtstück unser lere ist ge-
 deutet, das da heijst buffe und vergebung der sunden inn Christo, hab ichs
 für gut angesehen, durch den druck aus zulassen, als auch ein stücke und hülffe
 unjers predig ampts wider die juckenden überdrüssigen ohren, ob er auch
 durch Gotts gnade möcht wehren den fabeln und doch etliche bey der warheit
 helfen behalten, Befelch den selbigen allen liebhabern der warheit und wunsche
 in, das sie in mit grosser frucht lesen, zu lob und dank Gott dem Vater
 inn Christo Jesu unserm Heilande, AMEN.

32 angesehen A

¹) = befriedigen, s. S. 477 Anm. 1. ²) Vgl. die zu S. 477 Anm. 1 angeführte Stelle.

³) = so daß er läßt (= aufgibt). ⁴) = dem fügen, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 41, 138, 26.

Vorrede zu Johann Brenz,
Wie in Ehesachen christlich zu handeln sei.
1531.

Am 27. Juli 1529 schickte Johann Brenz an Markgraf Georg von Brandenburg ein Büchlein von Ehesachen, das er wohl auf dessen Wunsch verfaßt hatte; das scheint aus dem Anfang des Begleitbriefes hervorzugehen, in dem Brenz sich eventuell zu weiterer Auskunft bereit erklärt: „Ich schick E. F. G. hiemit meins geringen verstands in den gemeinsten puncten der Ehesachen gutbeduncken, und wo sich ander fell zutragen wöllten, wie dann der handell sonst weitleuffig ist, und auff ein mall nit alles in schriftten verfaßt werden mag, will Ich auff E. F. G. anfinnen mit meinem müglichsten fleiß allwegen ganz undertheniglich erfunden werden.“¹ Welcher Druck es war, den Brenz damals schickte, wird sich kaum mit Bestimmtheit sagen lassen. Wahrscheinlich der bei W. Köhler, Bibliographia Brentania, Berlin 1904, unter Nr. 656 beschriebene ohne Ort [Mügßburg] und Jahr.² Die Schrift erschien dann auch mehrmals bei Jobst Guttnecht in Nürnberg (Köhler Nr. 657 bis 661), ferner mit geglättetem Text bei Balthasar Beck in Straßburg 1529 (?) und 1530 (Köhler Nr. 38 und 43), endlich mit einer Vorrede Luthers bei Georg Rhaw in Wittenberg, erst ohne Jahr (Köhler Nr. 662), dann mit der Jahreszahl 1531 (Köhler Nr. 44). Luthers Vorrede werden wir in das letzte Drittel des Jahres 1531 verweisen dürfen, da Kaspar Gräter³, Brenz' Schüler, damals Schulmeister in Heilbronn, als er am 17. August 1531 seine lateinische Übersetzung der Brenzischen Schrift dem Markgrafen widmete, Luthers Vorrede offenbar noch nicht kannte. Diese lateinische Übersetzung erschien dann 1532 bei Valentin Kobian in Gttingen (Köhler Nr. 51). Erst in die revidierte Ausgabe, die 1536 bei Bartholomäus Westheimer in Basel herauskam (Köhler Nr. 81), ist Luthers Vorrede, übersetzt, mit aufgenommen worden. Da diese Übersetzung nicht nur elegant, sondern vor allem außerordentlich treffend ist und manche interessante Erklärung deutscher Lutherworte enthält, fügen wir sie in Paralleldruck bei.

¹) Th. Pfeffel, Anecdota Brentiana, Tübingen 1868, S. 43. ²) Die unter Nr. 657 bis 661 beschriebenen Drucke von Jobst Guttnecht in Nürnberg kommen wohl nicht in Betracht, da sie (nach Köhler, S. 310 unter Nr. 657) auf Nr. 656 zurückgehen. Man könnte noch an den mit dem Impressum Balthasar Beck's in Straßburg von 1529 versehenen Druck Nr. 38 denken. Aber abgesehen davon, daß das Erscheinungsjahr 1529 verdächtig ist, — nur ein Exemplar dieses Druckes mit der Jahreszahl 1529 ist bekannt, die übrigen Exemplare (Nr. 43) tragen die Jahreszahl 1530 — stellen diese Straßburger Drucke, von denen die Wittenberger abhängen (Köhler S. 17 unter Nr. 44), eine 2. Auflage der Brenzischen Schrift mit geglättetem Texte dar (Köhler S. 310 unter Nr. 656). ³) Vgl. über ihn RE³ 7, 58—60.

Ausgaben:

- A „Wie yn Ehe=|sachen, vnd in den |sellen, so sich der=|halben zu tragen, nach Göt=|lichen billichen Rechten, || Christenlich zu han=|deln sey. || Johan. Brentius. || Mit einer Vorrede || Mart. Luthers. ||“ Mit Titelseinfassung (J. Luther 48), Titelseite leer. 34 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wit=|temberg durch Georzen || Rhaw.“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9234), Helmstedt, Nürnberg G.M., Stuttgart; Amsterd. — Erl. Ausg. 63, 305 (einziger Trud); Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 662 (liest fälschlich „Rhaw“ statt „Rhaw“).

- B „Wie yn Ehe=|sachen, vnd inn den |sellen, so sich der=|halben zu tragen, nach Göt=|lichen billichen Rechten, || Christenlich zu han=|deln sey. || Johan. Brentius. || Mit einer Vorrede || Mart. Luthers. ||“ Mit Titelseinfassung (J. Luther 48), Titelseite leer. 34 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Witten=|berg durch Georzen || Rhaw. || M. D. XXXI. ||“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9233), Breslau St., Dresden, Gotha, Heidelberg, Helmstedt, Jena, Leipzig II., Marburg, München H., Nürnberg St., Straßburg, Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel; Wien; London. — Fehlt Erl. Ausg.; Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 44 (liest fälschlich „Rhaw“ statt „Rhaw“).

- C „Wie in Ehefachē || vnd inn den |sellen, so sich || derhalben zu tragen, nach || Götlichen billichen rech=|ten, Christenlich zu || handeln sey. || Johan. Brentius. || Mit eyner Vorrede || Mart. Luthers. || M. D. XXXI. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nüremberg || durch Königin || Hergotin. ||“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Cu 694), Heidelberg, Helmstedt, München H., Weimar, Wernigerode, Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.; Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 45.

Lateinische Übersetzung:

- „LIBELLVS || CASVVM QVORVNDAM MA || trimonialium elegantissimus. || Ioanne Brentio autore. || IN EVNDEM PRAEFATIO || D. Martini Lutheri, prius | non adita. || Iam denuo recognitus, & ab innu=|meris mendis repurgatus. ||“ Titelseite leer. 48 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „BASILEAE APVD BARP=|| tholomaeum Vuchhemerum, || Anno 1536. || Mense Februario. ||“

Vorhanden: Cassel, Darmstadt, Freiburg, Helmstedt, Königsberg, Leipzig St., München H., Münster, Regensburg, Rostock, Tübingen, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zittau, Zwickau; Wien, Zürich St. — Köhler, Bibliographia Brentiana, Nr. 81.

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 9 (1557), 555^b–556^b; Jena 5 (1557), 353^b–355^a; Altenburg 5, 583–585; Leipzig 22, Anhang 103f.; Watzl¹ 14, 291–295; Watzl² 14, 318–323; Erlangen 63, 305–309.

Der zweite Wittenberger Druck *B* stimmt fast Buchstabe für Buchstabe mit *A* überein. Der Straßburger Druck *C* führt in mäßigem Umfang oberdeutsche Formen ein, aber keine spezifisch alemannische.

C verglichen mit *AB*.

I. e > ä täglich; erlenbt > erlaubt; u > ú dafür, gütter, ∞ darumb; i und ie, u und ú geschieden, aber nicht ü und ú; o > u: kummen, sunst, kúnnen; frume; unbetontes e unterdrückt in Engeln; h steht in jr, lou, weren, far, ye.

II. b > p prauchen, misspraucht; Doppelkonsonant vereinfacht in Got, Góttlich, oder, ∞ eyttel, gütter, hatt, mann.

III. verkomen > fürkummen; nis > nuß.

IV. Einzelformen: nit, dann (aber wenn bleibt), jeglich, yeß.

[St. 21] Vorrede Martini Lutheri.

5 **N**ies, was Gottes werck und wort ist, das mus von dem Teuffel
vnd seiner welt angesochten vnd geschendet sein, es sey gros
odder geringe, Also, das, wo Gott nicht mit derselbigen gewalt,
damit er alles geschaffen hat, erhieltte beide, sein wort und
werck, so gienge es alles bald unter und zudrücken, Denn
10 der Teuffel kan es nicht leiden. Also istz auch gangen und gehet noch jmer-
dar dem Góttlichen werck und geschepffe, das wir den Ehestand nennen. Wie
ungeru leiff er die menschen drein komet, wie wehret er mit hurerey und
10 andern fleischlichen lastern! Aber noch viel ungeruener leiff er die leute driunen

[St. 22] In libellum Ioan. Brentii de matrimonio
D. Martini Lutheri Praefatio.

15 **E**a est Sathanae, nostri omnium hostis infestissimi, et sordidissimi mundi
eius perversa malitia, ut maxima pariterque minutissima quaeque Dei
et verbi eius sempiterni nullo non tempore calumniatur et persequatur obsti-
natissime, adeo ut, nisi eadem ipsa sua DEUS noster elementissimus, qua
condidit, maiestate et omnipotentia conservaret (quando earum rerum ne
minimum quidem malus ille ferre queat), radicitus evellerentur et perirent.
Eodem hoc quoque venenoso ac letali furore suo hactenus in bonam hanc
20 Dei creaturam, quod nos matrimonium appellamus, insanit. Isthoc enim ut
copulenter homines, quam gravatim admittit autem! Quantis et quibus
fornicationibus alijsque carnis humanae lascivientis sceleribus et illecebris

bleiben. Wie hat er hie zuschaffen mit allen seinen Engelen (als hette er sonst nichts zuthun auff erden), wie er man und weib ineins mache, von einander treibe¹, mit Ehebruch und mord zureiße odder, wo sie nicht wöllen odder können von einander lauffen, macht er ein solch elend leben drauß, das es wol möchte eine helle heißen, Darin der man des weibs und das weib des 5 mannes Teuffel ist.

Über das hat er durch den Papst solche sache mit der ehe noch viel erger gemacht, Erstlich verdampt als einen stand, darin man Gotte nicht könne dienen, darumb er den ehelosen geistlichen stand dafür zum Gottes dienst angerichtet hat, das der Ehestand, Gottes werck und hochgelegenet geschepffe, hat 10 müssen stincken², nichts sein, und gleich eine schande geachtet werden gegen die grosse herrliche ehre der keuschen ehelosen geistlichen. Wiewol Gott solche schande seines geschepffs weidlich gerochen und die ehelosen redlich bezalet hat, verblend und dahin gestossen, das Sodoma und Gomorra eitel heilighumb scheinete gegen jhr unverjhampts³, gewölichs, lesterlichs Hurleben und buben leben. 15

¹) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34¹, 62 Anm. 3 und S. 585.*

²) = *unrühlich sein.*

³) = *schaumloses.*

impedit et, necubi contrahatur, cavet! At ut in eo contractu permanant coniuges, multo fert impotentius. Hic enim quid non molitur? quem non movet lapidem una cum omnibus angelis suis (perinde ac si nihil esset praeterea in universo terrarum orbe, cui negotium possit facessere), ut quoque pacto coniugatos disturbet? Mordicus enim ἐγγύθεν καὶ πόρροθεν 20 divinum hoc et nunquam satis laudatum Matrimonium oppugnat Et omni telorum genere ἐγγεῖ τ' ἄοοί τε μεγάλοισί τε χρομαδίσιον (ut Homerice¹ loquar) urget neque desistit, donec quorundam pectoribus adulterijs, latrocinijs aut simultatibus expugnatis eorum matrimonia diremerit. Quod si quando fieri desperet, tantam discordiam et tantum excitat odium inter coniuges tantisque 25 vitam eorum exasperat amaritudinibus, ut inferos inter eos esse potius dicas quam matrimonium, [Bl. 23] ubi uterque alteri suus est Sathan et si quid hoc est peius etiam.

Ad haec causas Matrimonij Papa, fidelis servus eius, multo reddidit deteriores. Nam primo Matrimonium ipsum, ut in quo Deo servire non 30 possimus, vetuit ac condemnavit, in cuius locum purum ac castum illum (si dijs placet) coelibatum substituit, ac si ille sit, in quo verum Deo cultum exhibere valeamus, ut ita status ille pius et acceptus plurimisque divinae clementiae benedictionibus ac donis consecratus sordere planeque nihil esse oportuerit prae magnifica coelibum religiosorum gloria, quanquam hunc 35 contemptum suae creaturae iamdudum probe ultus sit iudex iustissimus in impurissimis hominibus illis, ut qui eos ita execocaverit, ut Sodorum immunditia sanctitas et gloriosa castitas adpareat prae ipsorum impudicissimis

¹) *Il, 11, 265, 541.*

Und ihn ist recht gesehen. Weil sie wußten, daß ein Gottes werck war und doch nicht lobeten noch ehreten, sondern verdampften und lesterten, hat er sie billich dahin gegeben inn verkereten sinn, daß ihn nichts gefallen kan dem der aller schändlichste brauch und unkuß des fleischs und ihren lohn an ihrem eigen leibe empfangen, wie sichs gebürt.

Zum andern, daß er die Ehe mit solchen stricken seiner gesehe verwirret hat, daß niemand weder hinderlich noch fürlich hat mißgen komen. Er leßt sich Eheleute scheiden umb den Ehebruch, Aber leßt doch nicht zu, sich zu verendern¹, zwingt zur keuscheit einen man, dem sein weib on urfach entlauffen ist, Bestetigt die heimlichen gelubbe, verbeut die [Bl. Aij] grade und verkußft sie widder.

Und Summa: Es ist ihm inn dieser sachen nie kein ernst geweest, sondern spielt damit nach seinem gefallen, stellet gesehe, wie viel er wil, die andern damit zustricken, Er aber richtet on geseh nach seinem gutdünckel. Es ist aber alles des Teuffels thand, der dem Ehestande gern wolte auch die erden, lufft und wasser wehren. Also stehet die ehe im Papstumb, auff einer

¹⁾ = eine neue Ehe eingehen, s. *Unsre Ausg. Bl. 30³, 229, 4.*

selestissimis et abominabilibus flagitijs incestuosis et emasculatis fornicationibus. Et bene profecto cum eis actum esse dicimus. Nam cum Matrimonium bonam Dei creaturam cognoverint neque glorificaverint tamen, merito tradidit eos Deus noster omnipotens in mentem reprobam, ut nihil eis placeret praeter ignominiosissimas quasque cupiditates et foedissimos quosque libidinosae carnis suae abusus, praemium, quod oportuit, erroris sui in corpora sua recipientes.

Secundo. Matrimonium perplexis constitutionum suarum laqueis ita vorticosum reddidit, ὥστε καὶ δηλίον δεῖν κολυμβητοῦ εἰς τὸ μὴ ἀποπνιγῆαι ἐν αἵτῳ, Ut ait Socrates¹⁾, Ut natatore Delio opus sit, si quis in eo praefocari nolit. Permittit quidem adulterij causa repudium; ut separatorum innocens persona aliud Matrimonium contrahat, haudquaquam permittit. Gradus quosdam inibet ac vetat, vetitos nunc rursus dividit. Sed quid multa referam, cum ipse in hoc contractu nihil unquam rei seriae constituerit, sed pro suo arbitratu luserit tantum leges condendo ad illaqueandas innocentium hominum conscientias? Quum interim ipse tamen ex suo ipsius capite [Bl. A4] suis ipsius legibus repudiatis diversum aliquando iudicet ac decernat. Adco nihil est in universo Papatu super contractu Matrimoniali constitutum, quod non sit ipsissimum sathanae ludibrium et commentum meraque sit eius impostura.

Hic est ergo Matrimonij status in Papatu, hinc prorsus inibetur et condemnatur, ut est videre in castis suis religiosis, illine, et si concedatur

¹⁾ *Diog. Laert. II 22. IX 12.*

seiten gar verdampt und verboten, als bey seinen geistlosen, Auß der ander seiten zugelassen, als bey den weltlichen, Aber doch also mit gesehen, stricken, gewißen und jahr verwirret, das schier auch so viel ist, als ein verpoten ding, odder ihe¹ zum wenigsten, als ein ferslich schewjal.

Nu ist on das die ehe durch des Teuffels gescheiß sonst gungsam verwirret, und sich seltsame wunderlich felle drimie begeben, das nicht not were, 5
 aller erst mit ferslichen gesehen und irrigen urteilen dazu helfen, Sondern das were wol von nöten, das man im solchem grossen weitleunfftigen handel gewisse und sichere gesehe hette, dadurch man nicht noch mehr unnötige ferslichkeit und irrungen stiftet, Sondern, die sich von ihn selber allzu viel begeben, künde 10
 außs schleunnigt und kurzest entrichten. Denn das ist unmglich, das man auß alle felle solt gesehe stellen, So sich teglich neue felle zutragen. Aber das künd man ia verkommen², das man kein gesehe stellet noch duldet, das die gewißen on ursache verwirret odder on ursach im ferslichkeit der unkeuschheit
 stiesse, wie des Pappsts gesehe viel thun. 15

Dem nach gefallen mir hierin die weltlichen rechte viel besser, als die richtiger hindurch gehen und nicht so viel strick und ursachen geben zu manchen irrigen fellen und kommeris. Und wer ein Ehelich gemalß nimpt odder hat

11 schennigt A 13 sturttumen U

1) = doch, jedenfalls. 2) = verhüten.

nimum saecularibus (quos ita vocant), ita tamen varijs et periculosus constitutionibus et laqueis irretitum conceditur, ut fere tantundem adpareat, ac si 20
 res sit prohibita aut saltem periculosa abominatio.

Iam cum Matrimonium alioquin satis superque sit operationibus sathanae perplexum, adeo ut indices magis atque magis casus multi ac varij in illo eveniant, Neutiquam mihi videtur opus fuisse, ut novis subinde et excoigatis difficultatibus adgravaretur. Hoc vero magis ex re Matrimonij fuisse indi- 25
 caverim, ut in isto tam gravi et amplo contractu leges quaedam certae, quae nullis offitijs periculorum aut contentionum novarum ansam praebere potuissent, latae fuissent, ex quibus illae dissensiones per sese natae facilius et expeditius possent dijudicari. Nam impossibile est, ut ad obvium quenque casum propriae leges ferri queant, cum novi subinde semper et inauditi exoriantur. 30
 Id autem fieri poterat, ut nulla lex penitus institueretur aut tolleraretur etiam, per quam humanae illaquearentur conscientiae et citra rationem in periculosam prohibitaе fornicationis libidinem conijcerentur, quales pleraeque sunt constitutiones et leges Papae.

Proinde multo plus autoritatis apud me obtinet Ius civile, quod casus 35
 matrimoniales (si qui coincidunt) magis perspicue decidat neque porro tot molestarum contentionum fenestram adaperiat. Et qui hoc iure aliquam

nach ſolchen rechten, dem kan ein Pfarherr mit frölichem herzen ſagen und urtheilen, das es mit gutem gewiſſen mit Gott und ehren habe. Denn das Euangelion lezet uns die weltliche rechte ehren und halten, an welchem ort wir ſind odder wo wir hin komen, wie Paulus Rom. xiiij. klerlich ſagt: ‘Die Oberkeit, ſo allenthalben iſt, iſt von Gott geordent’, und: ‘ein jglicher ſol ſeiner Oberkeit unterthan ſein’. Doch das alles und viel mehr wirſtu ju dieſem ſeinen büchlin finden, welchs mit groſſem vleis iſt aus den Rechten zuſamen bracht.

Aber da ſihe zu, das du ſolcher erkentnis auch danckbar ſieheſt und nicht die fleiſchliche freiheit zum ſchandekel ſuchest, Denn es ſind jht viel ſo undanckbar worden und ſuchen ihren mutwillen unter der freiheit und erkentnis der warheit, das ſie nicht allein werd ſind, unter des Papſts geſetze zu ſein und ſich zumartern, ſondern unter des leidigen Teuffels geſetzen ſolten ſie leben. Solchen gilt auch das Euangelion nicht, ſolchen ſchreibt man auch nicht, ſolchen erlenbt man auch keine freiheit des Euangelij. Remen ſie ſie aber ſelbs und brachen ſie zu ihrem mutwillen, das wird ihn der Teuffel auch geſegnen gewiſſlich. Denn es ſtehet geſchrieben: ‘Gott wird den nicht ungekrafft laſſen, der ſeinen namen miſſebraucht’.

14 das fehlt B

duxerat, hunc pastor eius poterit exporrecta fronte consolari, quod nuptias suas bona conscientia et cum gloria Dei contraxe- rit adeoque retinere debeat. Euangelium enim docet nos civilem Magistratum eius loci, in quo degimus, honorare, ut liquido Paulus probat Ro. 13 ita dicens: ‘Omnis anima potestatibus supereminentibus subdita sit. Non est enim potestas nisi a Deo; quae vero sunt potestates, a Deo ordinatae sunt’ etc. Verum haec et alia quamplurima invenies in hoc elegantissimo libellulo magna diligentia magna- que cura ex legibus illis civilibus quoque composito.

Porro cave tu, ne tantae cognitionis unquam reperiaris ingratus neve tuis impudentissimis cupiditatibus hac libertate praetexas. Multi enim nostrae tempestatis, quid dicam? homines an beluae, certe ingratiſſimi adeo isthaec Euangelij libertate et honoranda veritatis cognitione pro sua libidine abutuntur, ut fere digniores sint ipsius sathanac cruciatibus et tyrannide potius flagellari quam Papae legibus. Huiusemodi autem male feriatis hominibus Euangelium nec scribitur nec annunciat. Nec est quod doctrinam Evangelicae libertatis pro se torquant. quam vero si sibi met ipsi arripiunt et pro carne sua abutuntur, Inveniet procul dubio dignum aliquando factis suis exitum. Scriptum enim est: ‘Non reputabitur innocens ille coram Domino, qui nomen eius in vanum assumpserit’.

Aber ein fromes, danckbar^s herze, daß da Gottes gaben erkennet, kan sich freuden, wenn es weiß, daß sein Ehelich gemahl und Ehestand sey eine Göttliche gabe und geschenke, durch die steiferlichen rechte ihm zugefugt und gegeben zu eigen, des er brauchen und genießen kan inn Gottes gnaden und wolgefallen, Welchs kein undanckbar und fleischlich herz nimmermehr thun kan, 5 sonderu ist des Teuffels saw, die inn solchen Göttlichen wercken und gaben sich sölen¹ und weiden als inn einem schlam und kot. Got aber, der uns erleucht hat durch sein heiliges wort, wolt uns auch stercken und an dem selbigen behalten, daß wir von herzen jmerdar loben und dancken mügen fur seine unaussprechliche gaben und güter, Amen. 10

¹ daß] die B

¹) = wälzen, sonst sülen, s. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 37, 26, 33.*

At pium et gratum cor, quod Dei beneficia cognoscit, poterit lactari et exultare. dum intelligit Matrimonium suum donum esse Dei per Iura civilia sibi addietum, quo frui et uti possit ex divino favore ac beneplacito, quod ingratum et carnale cor nunquam potuerit, cum nihil sit aliud quam porcus sathanac, qui se ipsum in talibus donis haud secus atque in coeni 15 volutabro saginat ac pascit. Deus autem noster, qui nos per sacrosanctum Verbum suum illuminavit, velit nos et in ipso conservare, ut eum pro tantis suis et ineffabilibus beneficijs ex toto corde iugiter celebrare valeamus per Dominum nostrum Iesum Christum, qui est Deus, laudandus in saecula! Amen. 20



Handbemerkungen zu Melanchthons Apologia. 1531.

Sehr bald nach dem 11. April 1531¹ erschien bei Georg Rhaw in Wittenberg die erste offizielle Ausgabe der *Confessio Augustana* samt der *Apologia Confessionis*.² Wenn es schon im Titel der ersten Exemplare, die damals ausgingen, in bezug auf beide Bekenntnisschriften hieß: „Beide, Deudsch vnd Latinisch“, so war das eine Prolepsis, da die von Justus Jonas besorgte deutsche Übersetzung der *Apologia* damals noch nicht fertig war, sondern erst im Herbst nachgeliefert werden konnte; noch am 26. September war Melanchthon mit dem Korrekturlesen der deutschen *Apologie* beschäftigt³; erst die nunmehr ausgehenden Exemplare entsprachen dem Titel und enthielten die *Confessio* und die *Apologia* lateinisch und deutsch.⁴ Ein solches Exemplar schickte Melanchthon Luther zu, mit der Bitte, es zu lesen und zu emendieren. Luther erfüllte diese Bitte; die *Confessio* war ihm ja schon genügend bekannt, aber die *Apologia* las er aufmerksam durch, unterstrich einige Stellen und fügte zu andern Handbemerkungen hinzu; dieses Exemplar mit den Bemerkungen von seiner Hand, die also aus dem letzten Viertel des Jahres 1531 stammen werden, befindet sich jetzt auf der königlichen Bibliothek zu Dresden (Signatur: A 130. Vgl. Katalog der Handschriften der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden I, Leipzig 1882, S. 61).

Die erste Nachricht von diesem Exemplar gibt uns der Koburger Superintendent Maximilian Wörlin⁵, der in das ihm gehörige Exemplar (jetzt in der Herzogl. Bibliothek zu Gotha) — es ist eins von genau derselben Ausgabe — die Handbemerkungen Luthers übertrug und auf das Titelblatt schrieb: '1578. 30. Maii, cum essemus Torgae in Conuentu, Illustrissimus Elector Saxoniae D. Augustus dedit nobis consimile exemplar, in quo erat in hac prima Pagina

¹) S. oben S. 255.

²) Kolbe, *Neue Augustinastudien*, *Neue kirchl. Ztschr.* 17, 729 ff.

³) Melanchthon an Wilhelm Reiffenlein, 26. September 1531: 'Nam etsi Lipsiam proficisci cupio, tamen vereor, ut mihi permittant *χαλκόγραφοι*, qui adhuc eudunt Germanicam Apologiam, in qua emendanda nonnihil habeo negotii' (CR. II 541 sq.).

⁴) Kolbe, *Histor. Einleitung in die Symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche*, Gütersloh 1907, S. XX1 ff. XXXIX.

⁵) Vgl. über ihn RE³ I 3, 247—249.

Ad Vittebergae nomen manu Reuerendi uiri Domini Philippi Melanchthonis scriptum: D. Doctori Martino, Et rogo, ut legat et emendet. Et in ipso exemplari passim erat manus Lutheri, quam descripsi per omnia.¹⁾ Damals hat es auch Jakob Andrea in Händen gehabt. Als er Ende 1579 oder Anfang 1580 es sich noch einmal ansah, war es momentan nicht zu finden.²⁾ —

Bemerkte sei noch, daß Luther zu derselben Zeit, in der er diese Randbemerkungen schrieb, eine Arbeit wieder vornehmen wollte, die er schon im April in Angriff genommen hatte, nämlich eine 'Apologia germanica' zu schreiben.³⁾ Man wird dabei doch wohl an eine deutsche Übersetzung der Apologia Melanchthons denken müssen⁴⁾; hatte doch Luther auch längere Zeit den Plan gehegt, Melanchthons Loci deutsch zu bearbeiten.⁵⁾ Diese Auffassung bestätigt ein Brief Lazarus Spenglers aus Nürnberg an Veit Dietrich in Wittenberg, in dem es heißt: „Alle guthertigen Christen warten Philippi Melanchthonis Apologia, davon man nun so lang gesagt hat, mit freuden. So hör ich auch, Doctor Luther ste in arbeit, dieselben Apologiam Teutsch in Druck zu geben. Gott verleihe, das es furderlich geschehe, dann es meinß verhoffens zu vil gutem dienen mag.“⁶⁾ —

Wir gehen nun zu dem Dresdner Exemplar über und geben Luthers Unterstreichungen und Randbemerkungen zu der Apologia unter Auflösung der Abbreuiaturen und Modernisierung der Interpunction wieder. Diese Randbemerkungen sind schon öfters gedruckt worden, zuerst von Alb. Meno Verpoortenn aus der Handschrift Maximilian Mörlins in dem Gothaer Exemplar, dann von Christ. Guil. Spicker aus dem Dresdener Exemplar unter Heranziehung der Abschrift Mörlins⁷⁾, zuletzt von Bindseil CR XXVII, 451 sqq. aus dem Dresdener Exemplar; er hat jedoch nicht selten falsch gelesen.

Das Dresdener Exemplar ist eins der Editio princeps mit dem CR XXVI, 235 236 wiedergegebenen Titel:

¹⁾ CR. XXVI, 235/236**. XXVII, 403/404. ²⁾ Am 9. Januar 1580 schrieb Kurfürst August aus Annaberg an seinen Kammersekretär Hans Jenike, Andrea habe „die Augsbürgische Confession, so Anno dreißig Kaiser Carln übergeben, darzu Doctor Luther mit eigen henden geschrieben, vnd in schwarz leder gebunden“, begehrt. Er habe sie schon früher einmal entliehen gehabt, aber zurückgegeben. Jetzt sei sie nicht zu finden. (Der Brief ist mitgeteilt von Kolbe, 3fschr. f. Kirchengesch. 4, 628f., der ihn aber mißverstanden hat.) ³⁾ Luther an Spalatin, 10. Oktober 1531: 'Ego meam apologiam libens scriberem, sed sic irruentibus assidue distrahor negotiis et debitis teneor officiis, ut ne septima pars mei possit illi inservire, cum ea totum me requirat' (Gunders 9, 108). Vgl. dazu Melanchthon an Brenz, 8. April: 'Nos Apologiam paene absolvimus. Spero tibi et aliis bonis viris satisfactorum esse. Lutherus nunc instituit apologiam germanicam' (CR. II 494). Ferner Melanchthon an Comenarius, kurz vor Mitte April (zur Datierung s. oben S. 263 f.): 'Nunc instituit etiam germanicam apologiam' (CR. II 501). ⁴⁾ Bindseil CR. XXVIII 56 hat die in der vorhergehenden Anm. zitierten Stellen CR. II 494 und 501 mißverstanden. ⁵⁾ Gunders 5, 39. Kolbe, Die loci communes Philipp Melanchthons in ihrer Urgehalt nach G. L. Plitt, in 3. Auflage von neuem herausgegeben, Leipzig 1900, S. 53. Supplementa Melanchthoniana I, Leipzig 1910, S. XXII. ⁶⁾ W. R. Mayer, Spengleriana, Nürnberg 1830, S. 85. ⁷⁾ CR. XXVII, 403/404.

CONFESSIO FIDEI
 exhibita inuictifs. Imp. Carolo V.
 Caesari Aug. in Comicijs
 Augustæ,
 Anno
 M. D. XXX.

Addita est Apologia Confessionis.
 Beide / Deutsch
 und Lateinisch.

Pfalm. 119.
 Et loquebar de testimonijs tuis in con-
 spectu Regum, & non confundar.
 VVITEBERGAE.

Unmittelbar unter 'VVITEBERGAE.' steht von Melancthon's Hand:

D. Doctori Martino
 Et Rogo vt legat et
 emēdet

Bis fol. 26^b reicht die Confessio. Diese Blätter hat Luther wohl über-
 schlagen, wenigstens findet sich keine Spur, daß er sie durchgearbeitet hätte.

Mit Bogen G beginnt die lateinische Apologia, mit Bogen M die deutsche
 Confessio, mit Bogen N die deutsche Apologia.

Die Unterstreichungen und Handbemerkungen von Luthers Hand in der
 lateinischen Apologia sind folgende:

fol. N iij^a l. 1—2 (CR XXVII, 451): *quod interdum eodem verbo — κατά
 συνέδοξήν* unterstrichen.

l. 11—12: *Et ipsa historia hoc loco ostendit, quid vocet dilectionem*
 unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: *dilexit multum.*

5 l. 18—21: *Christus autem usus est verbo dilectionis — cultu mulieris
 comparabat* unterstrichen.

Auf dem untern Rande der Seite:

| | | | |
|----|--------------|---|---|
| 10 | Urgendum est | } | 1 Fides tua te salvam fecit, quia hoc ad
mulierem dicit ostendens non dilectione, sed fide
omnia meruisse. Ergo fides accepit remissionem
peccatorum. |
| 15 | utrumque | | 2 Cui minus dimittitur, minus diligit, Ergo
remitti est ante diligere. Quare et illud sic intel-
ligitur: Dimittuntur ei peccata multa, quia dilexit
multum. |

Et dicitur hoc adversus superbum Phariseum, qui definebat eam
 esse peccatricem. Imo respondet Christus: Adeo non est peccatrix,

vt iam non solum fide vos praevenerit, sed etiam charitate superaverit, Et in Iustitiam legis pervenit, ad quam tu sectando legem adhuc abes.

fol. N üj^b: Auf dem oberen, linken und untern Rande: Igitur Non illi, sed tibi dico, ut eam scias etiam foris absolutam et non iam peccatricem a vobis habendam esse, quia melior est vobis, plus diligit quam tu et iustior est lege quam vos. Ideo nec secundum legem volo eam haberi peccatricem apud vos. Et etiam publice eam absolvo, ut quae etiam in vestra legis Iustitia vos vicerit et condemnet. Est ergo Inversio Rhetorica: Ipsa est peccatrix, Imo ipsa est Iusta, Tu vero peccator, quia facit foris, quae tu non facit [!], Et peccata eius scias esse remissa. Sic ostendit Christus displicere sibi peccatricem appellari ab eo, qui maior erat peccator et trabe sua neglecta festucam istius Iudicat.¹

3. Ipsa parabola confirmat remissionem gratuitam esse priorem et sequi dilectionem, quia is, cui plura dimittuntur, plus diligit. Recte (ait Christus) Iudicasti. Ergo rectum est dilectionem sequi remissionem peccatorum. Facit autem hysteron proteron contra Phariseum, vt eam etiam publice absolutam ostendat, ut dixi, coram mundo, quia non solum credit coram deo, Sed etiam ostendit suam fidem mundo. ergo Et coram mundo est Iusta et non amplius peccatrix.

Ibi Tua fides
(dicit) sal.
Hic Tibi dico qui
publice eam dam-
nasti

... remissio² fidei occulta
charitatis publica ... Iustitia² Ideo

Wie gefällt dir das? Ich spreche sie auch für euch und nach eurem eigen gesetz recht. Quia dimissa ei peccata esse debetis concedere Et non peccatricem Iudicare.

fol. R ij^b (col. 493): Zu Melancthon's Auslegung von Dan. 4, 24 auf dem linken und untern Rande: Quaeritur, an verbum Danielis sit Dei. Si Dei, ergo fides praerequiritur deum esse, cuius est verbum. Ergo in omni verbo dei [darüber: legis] includitur fides in deum {minantem
promittentem
ut dicit Ebrae. XI³: omnem accedentem oportet credere, quod deus sit et remunerator sit.

Hic nunc quaeritur de {vera fide
falsa

¹) Math. 6, 3—5. ²) Vor remissio und Iustitia stehen ein paar winzige Zeichen und Abkürzungen, die ich nicht lesen kann. Bindsel col. 452 unten liest, aber kaum richtig: 1 + remissio — hinc 2 + iustitia ³) V. 6.

Nunc ipsi moraliter { voluntatem rectam
 Item coguntur prius { Intellectum verum actibus praefere
 Quanto magis in his { recta voluntas quae est { fides
 5 celestibus { verus intellectus { verbum requiritur.

fol. R 4^b (col. 496): Zu Melanchthons Auslegung von Matth. 6, 14 auf dem linken Rande: Non possumus remittere, nisi prius remissum sit nobis et missus sit nobis spiritus sanctus. Sonst heißt vergeben, Aber nit vergeffen.

10 fol. S^a (col. 497): Zu l. 7sq.: *Altera causa est, quia nobis opus est habere externa signa . . .* auf dem rechten Rande: Imo interna, Cum cor nostrum non coarguit nos. Scimus, quod filium [!] Dei simus.

fol. Mm ij^a l. 2—5 (col. 598): *Cum autem haec ordinatio — aut votis* rot unterstrichen.

15 l. 15—17 (col. 599): *Sicut igitur legibus humanis — potest natura* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Sic ille dixit: Mater mea vovit, quod ego debeo fieri Episcopus. Et ille, Qui vovit sese nolle amplius mingere in gloriam Dei.

l. 22—23: *foeminae esse Iuris — immutabile* rot unterstrichen.

20 l. 24—26: *Nam ubi natura — tolli* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Et simul sequitur, Quod, donec terra repleta est, omnes omnium nuptiae cessare debent, donec per mortem evacuetur terra pro futuris nuptiis.

fol. Mm ij^b l. 16—18 (col. 600): *Haec sunt perspicua — queant* rot unterstrichen.

25 l. 24: *quasi sacerdotes non sint homines* rot unterstrichen und dazu am linken Rande: Et vos ostendite praeceptum, quod praecipiat sacerdotibus non licere uxores habere.

fol. Mm iij^a l. 4—7: *Neque hanc vocem — concupiscentiam* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Concupiscentia non tollitur neque natura per votum aut legem humanam.

30 fol. Rr 4^a l. 3—4 (col. 627): *Johannes Hilten* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Hunc virum arbitror adhuc vivum aut recens mortuum fuisse, cum Ego Isenaci literis primis erudirer. Memini enim eius factam mentionem ab hospite meo Henrico schalben cum compassione quasi vineti in carcere. Eram autem 15 aut 14 annos natus. Erat autem idem Henricus Schalben intimus istis Minoritis pene captivus et servus eorum cum tota familia sua.¹

¹) Zu Luthers Aufenthalt in Eisenach und der Familie Schulbe vgl. Köstlin-Kawerau 1, 28f., zu Joh. Hilten speziell noch RE³ 8, 78—80, Seidemann, Lauterbachs Tagebuch

- fol. Ss ij^a l. 5 (col. 630): *paupertatis, obedientiae & castitatis* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: *tria vota.*
- l. 7, 8, 9: *Paupertatem, obedientiam, De coelibatu* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: 1, 2, 3.
- fol. Ss ij^b l. 8—9 (col. 631): *quae apud Thomam — baptismo* rot unterstrichen und dazu auf dem linken Rande: Blasphemia B. Thome.
- fol. Ss ij^a l. 11, 14 (col. 632): *fungunt se, vendunt haec* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: 1, 2.
- l. 22—23: *praeceptis satisfacere — fieri* rot unterstrichen.
- fol. Ss 4^a l. 4—5 (col. 633): *Deus ne suae quidem legi — vitam aeternam* rot unterstrichen.
- l. 27—28 (col. 634): *multo minus observationibus Monasticis, cum — humanae* rot unterstrichen.
- fol. Ss 4^b l. 16: Zu *perfectionis* auf dem linken Rande: 1 Perfectio 2 Status perfectionis.
- l. 30: *Scribitur Antonio* rot unterstrichen und dazu auf dem linken Rande: S. Antonius.
- fol. Tt^a l. 6 (col. 635): Zu *Hic intellexit* auf dem rechten Rande: Sic de paphnutio.¹
- fol. Tt^b: Zu l. 6—7: *de deserenda uxore et liberis* auf dem linken Rande: De relinquendis omnibus 1.
- l. 8: *Alia desertio* rot unterstrichen und dazu auf dem linken Rande: 2.
- l. 15: *non qui faciunt iniuriam* rot unterstrichen.
- l. 17: *sustinent iniuriam* rot unterstrichen.
- l. 22: *quod centuplum in hac* rot unterstrichen.
- fol. Tt ij^a (col. 636): Zu l. 1: *vade, vende, quae habes* auf dem rechten Rande: Vade, Vende omnia scilicet eadem causa qua relinquenda sunt, idest propter Christum, non propria electione. Sic Beati pauperes

S. 48, Theolog. Studien u. Kritiken 1897, 798 f., Johann Keßlers Sabbata, herausgeg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 8 Z. 38 ff., Loesche, Joh. Mathesius, Ausgewählte Werke III², Prag 1906, S. 461.

¹⁾ Vgl. über Paphnutius oben S. 455 Anm. 1. Auch z. B. in der Disputatio de potestate concilii Dr. Martini Lutheri vom 10. Oktober 1536 (bei Drews, Disputationen Dr. Martin Luthers, Göttingen 1896, S. 100 f.) wird er rühmend erwähnt. Auf ihn beriefen sich schon die Gegner Gregors VII., als dieser alle Priester zum Zölibat zwingen wollte, so der Presbyter Alboin und der unbekannt Verfasser der von Dümmel, Berliner Sitzungsberichte 1902, S. 418 ff. veröffentlichten Streitschrift (Hauck, Kirchengesch. Deutschlands III³ u. 4, Leipzig 1906, S. 781 Anm. 3).

spiritu vel eadem causa ut supra. Christus ibi loquitur de causa Evangelii, de cruce et confessione publica tempore belli Satano.

l. 9: *Desertio facultatum* rot unterstrichen.

l. 13—14: *Quare cum desertio — cultus* rot unterstrichen.

5 Zu l. 15: *in extravagante* auf dem rechten Rande: Extravagans.

l. 18—19: *rem pugnantem cum civili consuetudine* rot unterstrichen.

l. 22 (col. 637): *sequere me* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: ꝑ. patere mecum.

10 l. 24—25: *ita haec vocatio non est omnium* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: imo est omnium, quia publica propter Christum.

l. 28: *Vocationes sunt personales* rot unterstrichen und dazu auf dem rechten Rande: Non.

fol. Tt ij^b l. 7—8: *Propter fornicationem — uxorem suam* rot unterstrichen.

fol. Tt iij^a l. 3—4 (col. 638): *sicut lectiones — docere audientes* rot unterstrichen.

15 l. 9—10: *breves & accuratae lectiones — βατολογία* rot unterstrichen.

fol. Tt iij^b: Zu l. 6: *cum ritu Nazarcorum* auf dem linken Rande: Et erat temporale, deinde non celebs, nec pauper, nec obediens.

Zu l. 11: *Allegantur & Rechabitae* auf dem linken Rande: Nec isti fuerunt celibes aut obediens aut pauperes ut monachi.

20 fol. Tt 4^b l. 2 (col. 640): *Et hoc modo fidem accipit in eodem Cap.* rot unterstrichen.

l. 6: *hos abijcere fidem* rot unterstrichen.

25 Zu l. 8: *mulierculus petulantes fidem abijcere* auf dem linken Rande: relabebantur forte ad Iudaismum, cum in Ecclesia non invenirent, qui vellet aut posset ducere. Et Iudei odio Christi libenter eas duxerint.

l. 14: *haec vna vox* rot unterstrichen.

l. 15—16: *Frustra colunt me mandatis hominum* rot unterstrichen.



Exemplum theologiae et doctrinae papisticae.

1531.

Unter diesem Titel veröffentlichte Luther im Jahre 1531 eine Predigt zum Preise der Mönchsgelübde und insbesondere der Jungfräuschafft, die er mit einer zornigen Praefatio, spöttischen Randglossen und einem ausführlichen kritischen Commentar versehen hatte. Er überschrieb die Predigt: 'Incipit sermo eximii magistri nostri I. R. provincialis ord. predicatorum' und teilte über sie in der Praefatio folgendes mit: 'Est autem hic sermo a quodam magni nominis Dominicastro in Caenobio quodam huius regionis miserrimis illis puellis, quas Nonnas vocamus, non multo ante hos dies praedicatus ad commendandum Nonnarum institutum et usque ad miraculum a cunctis laudatus, denique certatim ab omnibus velut sacerrimus thesaurus tantum non adoratus et inter sacras reliquias reconditus, licet sit frustillatum, ut apparet, ex ore dicentis excerptus.'¹ Zuletzt hat sich mit dieser Veröffentlichung Luthers Denifle beschäftigt, dem ein Exemplar des Originaldrucks in der Vatikanischen Bibliothek (Pal. IV 121) in die Hände gefallen war. Er vermutete¹, es handle sich um eine, von Luther herausgegebene, angeblich vom Dominikaner-Provincial Hermann Rab in einem Frauenkloster gehaltene „Professpredigt“. Wie er das „angeblich“ meint, erfleht aus einer andern Stelle², an der er es als wahrscheinlich bezeichnet, „daß Luther oder seine Gesinnungsgenossen die Predigt, wenn auch nicht ganz fabriziert, so doch an einzelnen Stellen gefälscht haben“. Wenn er nun freilich als Hauptgrund dafür den Umstand anführt, daß der Text der Predigt lateinisch ist, was ihn verwundert austrufen läßt: „Also in jener Zeit vor Klosterfrauen in Sachsen eine lateinische Predigt?“, so ist es für uns noch viel verwunderlicher, daß der große Gelehrte nicht daran gedacht hat, daß damals so viele deutsch gehaltene Predigten lateinisch konzipiert oder lateinisch nachstenographiert worden sind. Was Denifle dann weiter aus dem Inhalt der Predigt zur Begründung seiner These, daß der Sermon von Luther oder einem Lutheraner gefälscht sein müsse, anführt, können wir übergehen, da natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der Nachschreiber einzelnes nicht richtig verstanden oder nicht genau zu Papier gebracht oder nachträglich Zusätze gemacht hat. Darin aber hat Denifle gewiß recht, wenn er die Predigt — seiner Meinung nach freilich nur

¹) Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung I 1², Mainz 1904, S. 130 f.

²) S. 227.

dem Grundstod nach — auf Hermann Rab zurückführt. Dieser war nachweislich vom 12. Januar 1516 bis zu seinem Tode am 5. Januar 1534 Dominikanerprovinzial von Sachsen.¹ In der Überschrift zu der Predigt sagt Luther zwar nicht gerade, daß der Sermon von einem Dominikanerprovinzial I. R. von Sachsen herstamme, aber dafür erwähnt er in der Praefatio, daß die Predigt 'a quodam magni nominis Dominicastro' in einem Nonnenkloster 'huius regionis' gehalten sei. Es kommt also tatsächlich niemand anderes als Rab in Betracht, und der falsche Anfangsbuchstabe des Vornamens (I statt H) ist einfach ein Versehen Luthers oder ein Druckfehler. Dazu kommt noch folgendes: Die Leipziger Universitätsbibliothek verwahrt drei Oktavbände mit lateinischen Predigtkonzepten Rabs aus den Jahren 1504—1521 (Cod. ms. 1511, 1512, 1513).² In Cod. 1512 sind nun auch Konzepte zu Predigten enthalten, die Rab in Dominikanerinnenklöstern bei Einfleidung von Nonnen gehalten hat: fol. 141^a: *Infra octavam ascensionis domini [1510] ad moniales in recepcione nouicie über Joh. 15, 26, fol. 145^a: In recepcione cuiusdam nouicie in weyda. Anno 1514 dominica 7 post festum trinitatis [9. Juli] über Röm. 8, 18, fol. 217^a: Anno 1517 Cronswitz investiendo sororem reginam³ dominica 19 post trinitatis [18. Okt.] über Eph. 4, 23, fol. 297^b: Dominica 24 post trinitatis [wohl 1520; dann = 18. Nov.] investiendo katherinam fusen⁴ in cronswitz über Mark. 5, 41. Rab hat also nachweislich öfters in dem Dominikanerinnenkloster Cronschwitz⁵ (3/4 Stunden nordöstlich von Weida) Professpredigten gehalten. Gerade in Cronschwitz aber gab es unter den Nonnen seit 1525 eine lutherisch gesinnte Partei⁶, der Luther 1529 in Wolfgang Cholecker einen evangelischen Prediger zuschickte.⁷ 1531 wurde die Sequestration des Klosters verfügt.⁸ Vielleicht erhielt Luther bei dieser Gelegenheit durch Cholecker — er blieb bis 1533 in Cronschwitz — die bis dahin in der Klosterbibliothek 'velut sacerrimus thesaurus', wie eine heilige Reliquie aufbewahrte Predignachschrift und beschloß sogleich, sie als 'insigne exemplum papisticae theologiae' zu veröffentlichen.*

Daß diese Veröffentlichung nicht ins Jahr 1523 gehört, wie nach dem Vorgang Sedendorfs bis in die neueste Zeit angenommen wurde⁹, folgt daraus, daß wir keinen älteren Druck kennen als den unten beschriebenen, der laut Impressum 1531 bei Nikolaus Schirlenz in Wittenberg erschien.

Ausgabe:

„EXEMPLVM || THEOLOGIAE || ET DOCTRINAE || PAPISTICE. ||
Hunc olim pulchram ueteres dixere figuram. || VVITTEN-
 BERGAE. || D M XXXI. || * Titelrückseite leer. 12 Blätter in

¹) Nikolaus Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518—1563), Freiburg i. Br. 1903, S. 10. 15. ²) Paulus S. 15 Anm. 2. ³) Vielleicht Regina von der Planitz, die 1528—1540 als Nonne in Cronschwitz nachweisbar ist (Ztschr. des Vereins f. Thüring. Gesch. und Altertumskunde N. F. VIII [1893], S. 168).

⁴) Urkundlich nicht nachweisbar. ⁵) Verthold Schmidt, Geschichte des Klosters Cronschwitz, Ztschr. . . (f. Anm. 3) S. 111 ff. ⁶) Schmidt S. 159 ff. ⁷) Schmidt S. 162. Enders 6, 307^a. 7, 107 f. 133.

D. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte III 60 unten, 62 f. ⁸) Schmidt S. 162.

⁹) Köstlin-Klaverau I 782 zu 553¹, II 657 f. zu 265².

Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „*IMPRESSUM VVITTENBERGAE PER NICOLAVM SCHIR- LENTZ.*“

Vorhanden: Knaafsche Sammlung; Berlin (Luth. 6221), Greifswald II., Hamburg, Heidelberg, München II., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Zwickau; London.

In den Gesamtausgaben: (lateinisch) Wittenberg II (1546), 432^a—437^b; Jena II (1557), 595^a—598^b; Opera var. arg. VII, 21—43. — (deutsch) Walch¹ 19, 808—836; Walch² 19, 646—669.

[Bl. 2]

Praefatio D. Martini Lutheri.

Non est ulli vere Christiano dubium, quod omnia pertineant ad gloriam Christi illustrandam, quaecunque dicuntur aut scribuntur ad ignominiam et destructionem abominationis istius et tyrannidis Papisticae. Cum enim ipsa devastarit et conculcarit regnum Dei et Christi, nihil sanctius, nihil honorificentius, nihil divinius fecerimus, quam si Vastatricem illam salutis nostrae et prophanatricem gloriae Dei rursus vastaverimus et conculcaverimus quantum possumus, iuxta illud Apocalypsis 18: ‘Reddite illi, sicut ipsa reddidit vobis, et duplicate illi duplicia secundum opera eius. In poculo, quo miscuit vobis, miscete illi duplum. Quantum glorificavit se et in delicijs fuit, tantum date illi tormentum et luctum.’ Loquitur enim de tyrannide abominationis Papalis*, Et longe aliter loquitur quam ij, qui contendunt non esse perpetuo in Papatum invehendum. Dicit enim: ‘Duplicate illi, reddite ei duplum’ etc., Volens scilicet hac exhortatione sedulos nos facere et assiduos in torquenda et vastanda abominatione ista.

Cum autem et ego sim unus de Antipapis revelatione divina adhoc vocatus, ut dissipem, perdam et destruam regnum illud maledictionis, cupide et libenter eo fungor officio, sicut hactenus feci. Ideo statui hunc sermonem seu portentum potius in publicum edere et in faciem sistere impudentibus illis frontibus et inverecundis faciebus Papistarum, Qui, cum totam Ecclesiam eiusmodi portentis repleverint sintque eius abominationis palam convicti, tamen adeo sunt durae cervicis et impenitentis cordis, ut ea non modo nolint agnoscere, confiteri et emendare, Sed studeant etiam occultare et tegere, deinde seipos ornare et colere, donec (Uti sperant) adepti veterem et pristinam speciem sanctimoniae rursus eadem monstra per Ecclesiam erigant et statuunt. Cogemus itaque eos videre sua monstra revelabimusque turpitudines et pudenda eorum, et, ut Propheta dicit, Projiciemus in facies

¹² abominationes

*) Vgl. *Lauterbach S. 68.*

eorum stercus solennitatum ipsorum, ut tam huius quam posteriori saeculi homines videant et perpetuo meminerint huius purpuratae meretricis et, cum viderint, perfecto odio oderint et coniunctis studijs abominandas fornicationes eius detestentur ac persequantur.

5 Est autem hic sermo a quodam magni nominis Dominicastro in Caenobio quodam huius regionis miserimis illis puellis, quas Nonnas vocamus, non multo ante hos dies praedicatus ad commendandum Nonnarum institutum et usque ad miraculum a cunctis laudatus, denique certatim ab omnibus velut sacerrimus thesaurus tantum non adoratus et inter sacras
10 reliquias reconditus, licet sit frustillatim, ut apparet, ex ore dicentis excerptus. In quo videre licet Papisticae Theologiae insigne exemplum. Et hic vere unus est florum rosarij illius tam celebrati apud illos. Expedit insuper omnibus, presertim adolescentibus et puellis, nosse et meminisse, quales Doctores et magistros sub Papatu habuerimus Et quali doctrinae
15 genere oppressi fuerimus, ut per antithesin seu oppositorum comparationem clarius intelligamus divitias et magnitudinem gratiae Dei, Qua nos respexit denuo miserimos et illuminavit verbo suo sancto et puro cum omni abundantia benedictionis suae caelestis, Simul ut in posterum cautiores reddantur ad vitanda monstra tantae abominationis. Deus det, ut tantum crescat
20 odium nostrum et nausea in istam abominationem, quantum crescere debet gratitudo nostra et amor erga divinam hanc misericordiam in Christo nobis donatam, Cui sit Laus et gloria in omnia saecula. AMEN.

[¶. ¶ iij] **Incipit sermo eximii magistri nostri I. R. provincialis ord. predicatorum.**

Thema.

'Offerentur regi virgines¹ post eam.'^{2 3}

¶i. 44, 15

Glosa Magistralis super illud Proverbi. 3: 'Honora Deum de tua substantia' dicit: Bene offert, qui de suis bene acquisitis bonis, Melius, qui de suis bonis operibus, Optime, qui se ipsum Deo offert.⁴

30 Tria enim sunt bona secundum Aristote.⁵ septimo Politicorum, scilicet Temporalia, Corporalia et Spiritualia.

1) i. Nonne.

2) i. Mariam et Christum.

3) id est: Rapiantur a Christo et fide abnegata tradantur in Monasteria
35 sub iugum traditionum et operum.

4) Quia baptisari et credere in Christum est nihil ad ista sacrificia.

5) Aristoteles hic accipitur pro Magistris nostris eximijs in Papatu, qui istam distinctionem invenerunt. Quia Aristote. valde novit, quid sint bona spiritualia.

7 commendandum

Magnum est Deo offerre Temporalia pro structura Ecclesie etc. Nam per hoc¹ sperat quis² consequi remissionem peccatorum suorum.

Sed Maius, qui offert Deo Animam per liberum arbitrium³ et propriam Voluntatem, Sicut facit religiosus⁴, qui per hoc consequitur plenariam remissionem⁵, quasi susceperet baptismum⁶, Et corpus (scilicet offert) per Virginitatis maxi- [Bl. 24] mum donum et Clivodium, Et presertim cum illa oblatio fit in Iuventute.⁷

Ut quis nedum arborem, sed etiam fructum Deo dat per Votum religionis, Quod Votum excedit omne genus Martyrij⁸, omne Votum peregrinationis, etiam terrae sanctae, Et omnem penitentiam.⁹

Et quia praesens puella exemplo¹⁰ beate Virginis (que primo virginitatis votum emisit) spernens regnum mundi et omnem ornatum sacculi¹¹ offert se anima et corpore aeternaliter vivere Deo, imo, id quod est Deo gratissimum¹², Virginitatem, Nam Deus Spetialiter virgines sibi eligit, hic et in futuro.¹³

1) Per hoc i. non per Christum, neque per fidem, Sed per negatum Christum et blasphematum.

2) Quis i. Papista.

3) Gratia non est opus, sufficit liberum arbitrium.

4) (religiosus) i. adversarius Christi et sacrilegus fidei corruptor.

5) Fortes plane viri, qui non accipiunt a Deo, Sed dant de sua plenitudine tam grandia!

6) En gloriosos Anabaptistas! Vides, ut baptismo, imo Christo ipsi sua portenta aequent sacrilegi et blasphemi.

7) Scilicet cum est castitas maxime periculosa, imo impossibilis.

8) (Martyrium) etiam Christi et omnium sanctorum, ut sic soli religiosi sint Sancti sanctorum.

2. Zeffi. 2. 4

9) Etiam omne, quod dicitur Deus aut quod colitur.

10) (Exemplo) Quia fuit Monialis Et Ioseph fuit eius Abbatissa. Et diversorium fuit eius Monasterium. Et asinus fuit eius Confessor et Praedicator. Et praesepe fuit chorus, Panni fuerunt cappa et reliqua de eadem lectione.

11) Sicut patet in religiosis etiam regum opibus et luxu superbientibus.

12) Ut patet 10. Libro Physicorum Et Esopi Lib. 5.*

13) Apostolos non sic elegit spetialiter.

*) Durch dieses unmögliche Zitat („Bekanntlich hat die aristotelische Physik nur acht Bücher und die äsopischen Fabeln füllen nur ein Buch“) wül der Glossator im Stil der Dunkelwäuerbriefe das obige: ‘secundum Aristote. septimo Politicorum’ persiflieren. Vgl. Denifle a. a. O. S. 130f.

Status Virginum hic est Excellentissimus¹, quem Christus et beata Virgo tenuerunt, Laudabilissimus, Quia maior² Victoria et duriora certamina, Utilissimus, quia consequitur fructum centesimum.

Et honoratur in coelo Angelica societate³, gaudij singularitate⁴, Christi conformitate. Sequuntur enim Virgines ag-[§. § 1] num, quocumque irit. Off. 14. 4
Non est enim ponderatio continentis anime, Eece. vigesimo sexto: 'Omne Rei. 7. 9 aurum in comparatione eius arena est exigua.'⁵

Idè virgo debet cogitare, quae sunt Dei⁶, primo Corinthiorum septimo, 1. Cor. 7. 32 quae sunt sancta, pudica, Omnes cogitationes, locutiones etc. offerre Deo,
10 Ut sit immaculata et sancta corpore et anima munda, Ut Christus, cui desponsata est, possit dicere: 'Tota pulchra es, amica mea.'⁷ Si est magnum Offet. 4. 7 violare templum materiale, multo plus est violare templum spirituale. 'Temp- 1. Ser. 3. 17 lum Dei sanctum est, quod estis vos.'⁸

Duplex est color vestimenti: Albus significat munditiam⁷, Niger
15 humilitatem. Ambulabunt mecum in albis, quoniam digni sunt. Vide, ut vestimenta tua sint omni tempore candida.⁸

Vestis non facit religiosum nec nomen, Sed mores.*

Summa: Religiosus est Angelus terrestris.⁹

[§. § 2] Primum vide, thema, ut vocat, quanto sacrilegio ex
20 Psalmo 44 decerpat et laceret. Psalmus loquitur de virginitate fidei et de Ps. 44. 15

1) Superlativum exponendo tam negative quam affirmative, Ut Apostolorum status parvus esse intelligatur.

2) Etiam maior quam fidei Victoria, quae diabolum et mortem vicit, ut sic fides longe sit vilior quam castitas.

25 3) Quia ceteri sancti non sociantur angelis, sed diabolis, quia non sunt conformes Christi sicut virgines.

4) Haec mira gaudiositas vocatur alias praenium Aurcolae.

5) Cogitare, quae sunt Dei, exponit non de verbo Dei, Sed de cogitationibus castitatis. Illis enim sancti fiunt et immaculati, etiam sine fide et
30 Christo.

6) Vos, scilicet Monachi et Nonnae soli.

7) Munditiam non fidei Christiane, sed votivae castitatis.

8) Candida propter mundiciam, Et Nigra tamen simul propter humilitatem, ut supra.

35 9) Et futurus archangelus coelestis. Et Nonna est Augela terrestris et Archangela coelestis.

28 Aurealae

*) Vgl. dazu die bei Paulus, Die deutschen Dominikaner S. 11 oben zitierte Stelle aus Rabs Schreiben an die lutherisch gesinnte Cronschwitzer Nonne Katharina von Friesen von 1527.

Catholica Ecclesia. Hic vero Magister noster eximius detorquet eum in suas sectas et de opere in contumeliam fidei et spiritus sancti exponit. At hic illis perpetuus mos est et plane Canon plusquam Canonicus totam scripturam depravare, ut in hoc exemplo cernis.

Deinde quam Magistraliter citat glosam de triplici gradu sacrificiorum, scilicet de bonis bene acquisitis, de operibus bonis, de se ipso. Et loquitur de talibus, quasi non omnes Christiani Deo ista debeant, sed solum suae virgines ex abundantia seu ex supererogatione (ut vocant) Deo praesent, Cum tamen nullus Christianus satis Deum diligere possit. Sed valet ista blasphemia ad obscuranda et conculcanda optima illa sacrificia, scilicet laudis et afflictionis seu mortificationis Roma. 12, ut sacrificia sese (i. Papistis) digna docere possint.

Illud vero maxime est Magistrale et doctorale, Quod Aristotelem dicit septimo Politicorum tria bona asserere: Temporalia, Corporalia, Spiritualia. Et hoc ipsum enim pertinet ad exemplum Theologiae Papisticae, quod ex Aristotele vel false allegato vel nunquam intellecto ostentare solent copiam scientiae suae, tantum ut Christi, Apostolorum et Prophetarum nomen absque synagogis faciant. Nam is fuit tum inter Papistas doctoralissimus, qui frequenter Aristotelem et nunquam Christum, Apostolos vel Prophetas citare posset, magnifico scilicet titulo: Magister Gentilis, der Heidnische Meister, tanti Theologi gloriati scilicet, quod essent discipuli gentilis hominis, qui nihil de Deo et Christo cognovit. Et satis foeliciter promoverunt. Nam eandem ignorantiam Dei et Christi perfecte didicerunt ex Aristotele et per Ecclesiam totam seminaverunt.

Quam secure blasphemat sanguinem Christi, ubi remissionem peccatorum consequi eos dicit per oblationem temporalium ad structuram Ecclesiarum. Certe per hos horrendos blasphemosque sermones impleverunt non solum Ecclesiam abominationibus et erroribus, sed totum orbem templis et monasterijs. Et ipse Papatu stat per has blasphemias. Nullus tamen Episcoporum, Nullus Papa hunc errorem vidit, Sed Ecclesia vocabatur tunc sancta et pulchra, Nec adhuc hodie de istis penitent, verum defendunt potius et vi et ferro.

Auet vero blasphemias in infinitum, quod sequitur: Religiosum consequi per oblationem sui voti (quod per liberum arbitrium facit) plenariam remissionem quasi baptismum. Vides hic per liberum arbitrium sine gratia, sine fide nos posse salvos fieri et tam sanetos, ac si baptismo et sanguine Christi essemus purgati. Certe sic eos docuisse non possunt negare. Extant ubique viva exempla et scripta testimonia per totam Ecclesiam. Colligant nunc omnes Haereses et errores Lutheri (ut vocant) Et conferant eum his blasphemis suis, Et coget eos etiam suum liberum arbitrium (quantumvis Satana obsessum) confiteri Papistam esse non Haereticum aut erroneum, sed plane ipsam abominationem omnium Demorum.

Non dissimile est, quod sequitur, Scilicet Religiosos Deo offerre arborem cum fructu (Hanc enim parabolum miris modis inculcaverunt et celebraverunt, et est apud eos ceu articulus fidei). Docent igitur hac sacra Theologia sua Ecclesiam sanctam non offerre arborem, Sed tantum fructus, Id est Ecclesiam esse exiguum quid ad religiosos comparatam, etiam si Christi sanguine sit sanctificata et tota sese offerat assidue. Longe maius offert liberum arbitrium sine Christo quam Christus ipse obtulit in cruce.

Et hunc hiatum blasphemi huius portenti mihi considera: 'Votum (inquit) religiosi superat omne genus martyrij, Omne votum peregrinationis, Item omnem penitentiam' etc. Hoc est universam Ecclesiam et omnes martyres Christi prorsus conculcare et irridere. Nam istis Theologis Martyres Christi non offerunt arborem, cum occiduntur, Atque si offerrent, tamen longe vilius offerunt quam religiosi, qui summo otio devorant sub- [Bl. B 3] stantias alienas, interim tamen Voto liberi arbitrij superant omne genus Martyrij.

Eat nunc Christus et falso laudet Ioannem Baptistam, quod non sur- Matth. 11, 11 rexit maior inter natos mulierum, Cum Magistri nostri Eximij cum suo Papa multo maiores eo invenerint, scilicet se ipsos. Nam hic habes, quod Nonna, quae nec ministerio verbi nec effusione sanguinis nec fervore spiritus nec studio orationis nec officio ullo charitatis Deo servit, sola castitate per liberum arbitrium oblata superat omnes Martyres Dei. Et haec quidem apud eos vulgo et praedicata et credita fuerunt neque hodie corriguntur, sed confirmantur igne, gladio et omni furore.

Quid putas vero sentient de statu Episcoporum et de Sanctissimo Domino suo Papa? Nam religiosi sunt (ut aiunt) in statu acquirendae perfectionis, Sed Episcopi in statu excrendae perfectionis, Papam vero ut sanctissimum super status omnes oportet plane in statu glorificatae et coronatae perfectionis esse. Quare si Nonna superat voto castitatis et statu acquirendae perfectionis omnes Martyres, necesse est, ut Episcopi cum suo statu excrendae perfectionis superent omnes Apostolos et Prophetas. Relinquitur unus Papa, qui statu gloriosae perfectionis superet ipsum Christum et omne, quod dicitur Deus aut quod colitur. Hoc est, quod voluerunt et 2. 2 Petr. 2, 4 impleverunt, ut Diabolum in Ecclesia constituerent idolum loco Dei adorandum. Ex ipso enim has et alias infinitas abominaciones et blasphemias didicerunt. Nec tamen nunc, cum revelatae sunt et eas agnoscere cogantur, ulla parte corrigere volunt, Sed occidunt eos, qui tanta monstra non adorant. Verum ultra non proficient (ait Sanctus Paulus 2. 2 Tim. 3, 9 Timo. 3), Postquam eorum 2. 2 Tim. 3, 9 insipientia nota facta est cunctis hominibus. Quo testimonio Spiritus noster spiritus certissimus fit Papistas cum suo Papa ultra non fore felices neque habituros esse successum. Id quod simul res ipsa consentiens clamant et practicae eorum, quas hoc saeculo multas et magnas tentaverunt et tamen omnes summa semper cum ignominia irritas et inutiles esse senserunt. Nec

tamen desistunt furiosi novas semper tentare, Scilicet ut Pauli praedictionem plene et perfecte impleant et eo celerius (sicuti merentur) pereant.

Sequitur:

'Praesens puella spernens regnum mundi exemplo beatae Virginis (Quae primo virginitatis votum emisit) offert se anima et corpore' etc. 5
 Iterum continuas et meras audis blasphemias in fidem et Christum, quod Virginitas offerat corpus et animam, scilicet quasi nullus Christianus corpus et animam offerat et mundum spernat, ne Martyr quidem, Sed soli Nonni et Nonnae offerunt sese totos et spernunt regna mundi. Caeteri Christiani, quia non sunt Nonni et Nonnae, rapiunt potius Deo corpus et animam et 10
 diligunt ac eligunt mundum. Igitur obscuraverunt his blasphemis sacrilegi isti Theologi gloriam fidei et Ecclesiae, et Ecclesia prorsus nullius esset precij in comparatione religiosorum. Et certe sic docuerunt, ut hic audis, Sic etiam vixerunt et omnes homines his praestigijs dementaverunt, Cum tamen revera non spernant, sed possideant potius mundum cum omni gloria 15
 et opulentia sua.

Scilicet pannosus mendicus spernit in domo paterna fures et siliquas, nuditatem et summam omnium rerum penuriam, fugit vero in Monasterium et fit alienis opibus doctor aut Abbas, etiam principibus adorandus. Et puella, in mundo futura focaria (ut dicitur) ancilla aut famelica matrefamilias, fit in monasterio Abbatissa et gloriosa Domina, etiam virginis mundi venerabilis. Quod si simplices et inferioris gradus Nonni et Nonnae manserint, Tamen victum et vestitum, domum et omnia necessaria sic habent opulenter in summo otio et securitate cum summa laude et gloria, denique cum spe vitae aeternae (ut somniant), ut totus mundus, ab eis tam 25
 religiose spretus, non possit nec regum filijs tantam mundi securitatem et saturitatem cum tanta gloria et laude praestare. Habes itaque mundi contemptores nomine et furo, Sed mundi dominos re ipsa et veritate. Hoc vovet religiosus et praesens puella exemplo beatae virginis.

Iam istum articulum fidei a Magistris Nonnarum repertum scilicet 30
 (Quod Beata virgo primo votum virginitatis emisit) si tu neges aut dubites, Plane omnium Haereticorum heresiarcha fueris. Sed unde talem articulum
 Euf. 1, 34 demonstrant? Ex Euangelio Lucae 2, Vbi ipsa Virgo dicit: 'Virum non [Bl. 34] cognosco.' Hic (non cognosco) secundum glosam significat: Non cognoscere propono, Postea secundum Magistros Nonnarum (Non cognoscere 35
 propono) significat: Ego votum Virginitatis emisi et Nonna esse volo spernens mundum, ut sim exemplum Nonnarum etc. Nec est hic lis Grammaticorum sub iudice*, nec ullum dubium, Certa est grammatica et bona consequentia. Eadem consequentia sequitur, quod Christus fuerit Nonnus et Nonnorum exemplum, Quia et ipse potest dicere: Mulierem non cognosco,

* Vgl. Horat. ars poetica v. 78.

id est: non cognoscere propono, quod ulterius idem est quod: Votum castitatis (virginitatis non potuit, quia fuit masculus et non virgo seu femina) emisi et Nonnus esse volo spernens mundum, ut sim exemplum Nonnarum.

Sed hic quaestio oritur, Cuius ordinis Beata Virgo et Christus fuerit et qualem Vestem et cucullum ac rasuram gestaverit. Hic Magistri Nonnarum nondum sunt concordēs, Tamen Nicolaus Lyranus Iohan. 2 verisimiliter dicit Christum fuisse de ordine Minorum S. Francisci. Et probat sic: Christus (ut est in textu) fecit flagellum ex funiculis, id est: ex cingulo ordinis Minorum, quia non apparet alias, unde tam cito potuisset funiculos ^{300. 2, 15} invenire. Sed Praedicatorēs possent eum sibi arrogare et dicere: Christus tota vita praedicavit, Sed qui praedicat, est praedicator, Praedicator autem est de ordine praedicatorum. Canonici regulares non possunt eum suo ordini arrogare, Quia ipsi generant multos pueros ex alienis mulieribus, Sed Christus fuit coelebs et nihil genuit.

Ex Lyrano sequitur alia quaestio, An Christus etiam peccaverit, quando cingulum ordinis dirupit et in flagellum commutavit. Videtur enim ordini tam sancto iniuriam fecisse, quod formam cinguli mutavit et inhonoravit, dum ex sacerrimo cingulo ordinis fecit deforme flagellum quasi Tortoris aut carnificis. Hic potest responderi per ipsosmet egregios ac profundos viros, Ego me non intromitto de istis arduis et profundis subtilitatibus ex invicem sine fine nascentibus.

Sequitur: 'Spernens Mundum.' Nec hoc satis: 'Etiam omnem ornatum saeculi' etc. Quia mundum spernere non sufficit, nisi et omnem ornatum saeculi spreverint. Copiosi et acuti satis Theologi, Qui contemptum mundi aliud faciunt quam contemptum ornatus saecularis. Habes igitur hic iterum alium articulum doctrinae Papisticae, Scilicet, quod mundum spernere sit fugere in Monasteria et corpore locum mutare. Nam hanc opinionem plantaverunt per totam Ecclesiam, quod spernere mundum sit in Monasterium sese abstrudere. Et creditum est illis, et eo furo totius orbis opes occupaverunt. Episcopi, Pastores et quotquot regunt Ecclesias non spernunt mundum, sed vocantur sacerdotes saeculares. Sed neque ligna neque lapides, etiamsi in Monasteria portentur et perpetuo maneat in edificijs, gaudent hoc privilegio, quod dicerentur Spernere mundum, cum tamen et ipsa eodem modo, quo Monachi et Nonnae, corpore locum mutant et de sylvā in Monasterium trudentur. Et Nonni ac Nonnae eodem modo, quo ligna et lapides (utrinque Trunci et Saxa), in locum alium corpus suum transferunt. Sed oportet esse animal rationale, sicut est homo, qui possit dici Spernere mundum.

Igitur cum Spernere mundum istis Doctoribus eximijs sit non vitia mundi, incredulitatem, fidutiam sui, ignorantiam et inobedientiam Dei, concupiscentiam, avaritiam, invidiam et reliqua opera Diaboli relinquere, Sed

per electitiam religionem potius haec monstra statuere, fidem conculcare et fidutiam sui alere, totum regnum Christi suis abominationibus obscurare et prophanare (Nam regnant haec monstra in religionibus, Et nisi regnarent, non possent religiones consistere, Ideo enim itur ad opera religionis, quae Baptismo aequant, quia receditur a fidutia in Christum), fit, ut per vocabulum Spernere mundum aliud nihil possit intelligi quam spernere coniugium, magistratum, officia ecclesiarum, cum eadem vitia et eandem carnem secum ferant et retineant in Monasterio, quae foris in alijs locis habuerunt.

Tu nunc vide sapientiam istius doctrinae in magno mysterio absconditae. Vitia mundi non spernunt, sed divinas ordinationes, ut Ecclesias regere, Coniugium (etiam maximo multorum periculo) et politiam, quae omnia Deus ordinavit et colere atque honorare praecepit, illi autem deserunt et fugiunt et contemnunt, deinde gloriantur se offerre Deo fructum superantem omne genus Martyrij. Tamen prevaluit ista pestilens species mutati loci et [Mt. 6 1] in Monasterium ingressus, ut pro contemptu mundi celebraretur nec videretur, quod iste contemptus verissime fuerit contemptus Dei et suarum ordinationum ac merus amor et honor mundi et diaboli, hostium Dei et omnium suorum operum.

Sed minor est ista blasphemia, quod 'spernere mundum' vocant id, quod vere est spernere economiam, politiam et Ecclesiam, divina scilicet opera et praecepta. Haec est multo maior, quod per ingressum religionis negant fidem Christi et damnant gratiam baptismi sui et contumeliam faciunt spiritui sancto, Quia non confidunt per Christum aut baptismum insti et salvi fieri, Sed per vota et opera religionis suae, tam abundanter, ut ea etiam alijs vendant et non solum seipsos, sed et alios per eadem salvos faciant. Ecce hoc est spernere mundum, Haec abominatio tunc regnavit apud eos, nec possunt negare. Et tamen non agnoscunt aut penitent. O maledictus iste contemptus mundi, quo non potest maiore sacrilegio Mundus honorari et princeps eius diabolus adorari!

Spernere vero ornatum sacenli aliud nihil esse potest quam formam vestis puellaris per formam cuculli mutare, Neque enim omnes Nonnae aureas coronas, murenulas et torques habuere, quas relinquerent. Omnes vero puellarem vestem, qua cum honore coram Deo et hominibus usi sunt, mutant cucullo. Quid igitur spernunt istae hypoeritae nisi bonam et utilem vestem honeste et verecunde formatam et gestatam et in qua procul dubio, si castae et obediens sub parentibus vixerunt, plura et sanctiora opera fecerunt quam in omnibus cucullis unquam facta sunt et fieri possunt. Et tamen istam bullam huius doctrinae sic iactaverunt per ecclesiam, ut omne genus Martyrij superaret. Hic nullus Episcopus vigilavit, Nullus doctor clamavit contra has perfidas et blasphemias abominationes. Sed omnes simul insaniverunt et probaverunt monstra haec atque nunc etiam defendunt vi et furia.

Sequitur:

'Offert se anima et corpore vivere Deo aeternaliter.' Sic enim doenerunt isti sacrilegi asini et hac doctrina fidem Christi extinxerunt et adhuc extinguunt, imo blasphemant Deum in omnibus suis operibus et verbis. 5 Nam in Magistratu et oeconomia non concedunt esse cultum aut obsequium Dei nisi quando intermissis officijs publicis et domesticis ad Ecclesias ibant et Missas audiebant et sine mente orabant Rosaria et alia praescripta illis a Magistris istis Nonnarum. Hoc est, quod hic sermocinator dicit: Nonnam aeternaliter servire Deo, Scilicet, quod homo politicus aut oeconomicus 10 non aeternaliter seu assidue Deo servire possit, Quia occupatur officijs domesticis et publicis, quibus Deo non servitur, sed diabolo seu mundo, Nonna vero semper vivit Deo corpore et anima, nisi forte cum dormit aut aegrotat. Quasi vero Nonnae etiam non occupentur officijs domesticis coquendo, lavando, nendo, linum et lanam operando et plane omnia officia muliebria et domestica 15 etiam magis quam ulla uxor exercendo, Uno dumtaxat excepto, quod non pariunt nec viris cohabitant. At loco huius alienos pueros alunt, educant et formant et regunt, etiam maiore studio et cura quam matres multae solent.

Quo ergo differunt Nonnae ab uxoribus, nisi ipso coniugio? Et tamen Nonnae serviunt Deo corpore et anima aeternaliter, Uxores serviunt Deo 20 nunquam nisi extra sui status officia. Quid hoc est aliud quam uxoris officia ceu mundana dampare et Deum, cuius haec sunt divina opera in sua ordinatione, blasphemare? quae tamen et ipsae Nonnae tam strenue exercent, Et toties Paulus doceat ea officia placere Deo Et mulierem salvam 1. Tim. 2, 15 fieri per filiorum generationem. Officia autem Deo placere quid est nisi per ea Deo serviri et vivi aeternaliter tam corpore quam anima? Sed hoc non 25 admittit abominatio ista Monastica, ne gloriam ordinis sui amittat. Quin potius fidem Christi conculeant et docent Nonnam sine fide suis Nonnalibus vestibus et cultibus Deo aeternaliter vivere tam corpore quam anima, Saram vero, Rebeccam, Rahelem, Hannam, Elisabeth et omnes alias sanctas uxores 30 plenas fide et spiritu non servire Deo, sed mundo et diabolo. Vide, qualem doctrinam et opinionem Satan per istos homines vexerit in Ecclesiam. Nonne hic sentis Unam uxorem inter Christianos etiam abiectissimam, si fidelis est, meliorem esse quam omnium Nonnarum infinita Monasteria? Et omnes simul dignas non esse, ut uni tali uxori porrigant calecem propter 35 blasphemiam suam et sacrilegam in Deum et Christum religionem seu abominationem potius.

Sic si Monachorum officia spectes, Quid est politicorum operum quod non exercent? Nonne agros, vineas, hortos, praedia, greges pecorum habent? Nonne vendunt, emunt? Nonne Iudicia habent? Et quid [3f. 62] dicam? 40 Ipsa politia nusquam fuit aut est magis exercita et sollicita quam apud Monachos et Episcopos, Uno excepto, quod non militant ipsi in castris,

licet loco eius officij alant exercitus, iuvant duces, hortantur bellatores, Etiam ipsorum multi hodie per se belligerantur. Et tamen ipsi serviunt aeternaliter Deo corpore et anima. Magistratus non servit Deo, sed mundo, nisi dum in templo preculas suas murmurat. Quid est hoc aliud quam officia illa divina Magistratus a Deo condita, instituta et praecepta damnare et blasphemare, quae tamen et ipsi gnavigator et non segniter exercent? ut videas ab istis monstris hominum damnari opera bona Dei non alia causa, quam quia ipsa eadem et alij faciunt, Et laudari, quia ipsi soli vellent ea libenter facere. Cum enim officia ipsi faciunt et tamen ipsos status damnant, manifeste patet, quod personas statuum damnent velut odio vel invidia, quod non soli cuncta faciant, quae alij faciunt.

Istis blasphemis et sacrilegis opinionibus sic imbuerunt Regum et Principum animos, ut ipsi desperarent de statu suo nec posse salvum fieri, qui in Magistratu serviebat. Et hac larva diaboli conterriti fere omnes ceperunt neglectis suis officijs aut alteri commissis ipsi in templis quasi Monachi assidue orare et Deo servire. Quoniam haec negligentia officiorum non tam grande malum fuit quam quod hac opinione serviendi Deo ipsam fidem in Christum extinxerunt, Et miseros homines non solum a suae vocationis officijs absterrent, sed etiam fiduciam collocare docerent in ista officia sua vocatione aliena, quae et verissima dupliciter fuere peccata: Semel, quod suis officijs neglectis Deo inobedientes fuerunt, Secundo, quod alienis officijs Deo servientes et in eis fidentes vere idolatrae fuerunt. Ecce is fuit fructus huius doctrinae, quam iste Sermo docuit, scilicet Nonnas servire Deo aeternaliter corpore et anima. Hoc scandalo abominacionis subverterent et pietatem fidei et officia politicae, utrumque scilicet regnum Dei, externum et internum.

Valuit autem illis plurimum Principes et Reges his opinionibus sacrilegis esse captos et dementatos. Nam hac arte paraverunt et subiecerunt sibi mundum et omnem ornatum saeculi, quem tamen religiose spernunt. Nam Principes et Reges desperantes de suis officijs et statibus Quid aliud facerent quam ut alienis officijs sese solarentur, Et cum fides eis esset ignota et per pestilentes istos Magistros obscurata et abscondita, nulla erant reliqua officia quam Nonnorum et Nonnarum, quorum praesidijs sperarent salvi fieri. Igitur ad participandum illis auxerunt ea in infinitum, aedificantes, dotantes, locupletantes Monasteria sine fine et sine modo, ut mundum istis speluncis diabolorum et diaboliarum repleverint, donec ipsi vix dimidium rerum retinuerint et omnia profuderint in ista aliena, id est sacrilega et idolatrica officia. Tales debuit mundus ingratus Christo Magistros habere et hunc et similes sermones audire et adorare pro summa veritate et pietate.

Et unde tamen sumpserunt ista sacrilega dogmata? Non nisi e Sancto Paulo I. Corin. 7, Ubi dicit: 'Mulier cogitat, quae sunt mundi, ut placeat viro; Et Vir cogitat, quae sunt mundi, ut placeat uxori, Et divisus est; Virgo cogitat, quae sunt Dei, ut sit sancta corpore et spiritu.' Ex hoc

textu habet iste Magister noster hunc magistralem sermonem. Hic Paulum intelligunt velut damnantem coniugium eum mundanum statum et docent hinc Deo non servire posse coniuges. Hunc sensum stupidi isti et stertentes lectores Pauli e suo cerebro afferunt in Paulum more suo perpetuo, Cum
 5 Paulus non damnet nec peccatum esse dicat, cogitare ea, quae sunt mundi, et placere coniugi, Sed distinguat et comparet diversa officia virginum et coniugum, Sic tamen, ut in utrisque eidem Deo serviatur. Nam coniugis officium sanctum et Deo gratum est amare coniugem et studere, ut illi placeat. Hoc fit autem cogitando ea, quae mundi sunt, id est donum curando, familiam regendo,
 10 alendo prolem, laborare et alia domestica opera exercendo pro victu et amictu liberorum, deinde servire civibus et parere Magistratibus. Haec enim sunt mundi et in mundo necessaria, Et ea cogitare est ea sollicitè et fideliter curare et praestare. Haec etiam placent viro in muliere et mulieri in viro.

At nostri Asini Cogitare non intelligunt aliud quam vel castis vel
 15 non castis cogitationibus intentum esse, quasi Paulus de libidine et voluptate carnis inter coniuges et de continentia Nonnarum loquatur, cum de officijs, laboribus et molestijs coniugij loquatur, quibus distrauntur, ne semper illi unico et optimo officio, scilicet verbi Dei, possint vacare, sed coguntur saepius in sua officia distrahi. In quibus tamen aequè servant
 20 [St. 63] Deo atque faciunt in officio verbi. Virgo vero potest assidue (ut mox dicit) in officio Verbi seu (ut Paulus ait) in obsequio Domini esse, ut quae officijs erga maritum, prolem, familiam, domum, agrum et alias molestias libera est. At nostri asini magistrales servire Domino hic vocant cogitare de castitate et in choro cantare et preces murmurare. Nam nemo fuit ab
 25 officio verbi remotior (id est vero cultu Dei) quam Nonni et Nonnae. Deinde (ut dixi) Nemo implicatior et attentior in cogitando ea, quae sunt mundi, exceptis officijs erga coniugem et prolem. Caetera omnia mundi tam oeconomica et politica sic cogitaverunt, ut toti mundo exempla prebuerint colendi, aedificandi, alendi, emendi, vendendi et omnia officia mundana
 30 exercendi.

Sequitur:

'Imo id, quod est Deo gratissimum, scilicet Virginitatem.'

Quam secure pronuntiat hoc os diaboli virginitatem esse prorsus rem gratissimam prae omnibus obsequijs! Et ferendum erat, Si pro laudanda
 35 virginitate aliqua tali hyperbole aut superlativo uterentur, modo hyperbolen esse sinerent et figurate dictum accipere permetterent. Nunc autem simpliciter et serio sic docuerunt et absque hyperbole virginitatem istam foedae et corruptae carnis praetulerunt fidei et omnibus donis fidei, Et per hoc purae et castae fidei pietatem extinxerunt et in locum eius idolum virginitatis et
 40 multa alia statuerunt. Nam miserarum istud puellarum vulgus, istis laudum prodigijs delusum, credidit se esse summum Ecclesiae miraculum contempta

1 istae

3 serviri

18 optuno

40 miserorum

fide et negato Christo. Sit Virginitas Deo gratissima, sed in suo gradu et ordine, ut et coniugium maneat Deo gratissimum, Nihil autem gratius pura fide in Christum, imo nihil tam gratum.

Sequitur:

‘Nam Deus specialiter eligit Virgines sibi hic et in futuro.’ 5

Scilicet tam cupidus est multarum sponsarum, ut ne in futuro quidem amore virginum expleri possit. Sed sicut dixi, Hic sermo Exemplar est cap. 17, 4 Doctrinae Papisticae. ideo per singula verba spirat vinum illud fornicationis in aureo calice purpuratae meretricis, ut ipse solus possit ille ipse Calix aureus fornicationis dici. ‘Deus eligit specialiter virgines.’ Hoc ‘specialiter’ 10 iterum non hyperbolen esse sinunt, sed praefertunt virginitatem fidei et toti spiritui.

Sequitur:

‘Status virginum est excellentissimus, quem Christus et Beata Virgo tenuerunt.’ 15

Audis hic, Quod Christus et Maria nihil tenuerunt excellentius cap. 1, 48 virginitate? forte Maria mentita est, cum dixit: ‘Respexit humilitatem ancillae suae’, cum dicere debuerit: Respexit excellentiorem virginitatem.

Item: ‘Laudabilissimus, Quia maior victoria et certamina.’

Hoc verbum ex S. Augustino¹ habent dicente: ‘Inter Christianorum 20 certamina duriora sunt castitatis praelia, Ubi quotidiana est pugna et rara victoria.’ Sed ipse viderit, quid dixerit. forte voluit dicere: Duriora, i. e. magis assidua et diuturniora, sicut illud indicat ‘Quotidiana pugna.’ Sed non dicit Maiorem esse victoriam, sicut hoc os Satanae addit. Duriora enim sunt fidei certamina prae omnibus, ut in Iacob, David et alijs patet, 25 quae si Augustinus non est expertus, ignoscetur facile eius verbis corde candido et sincero prolatis, Sed non ut dogma fiant aut conscientias informent. Deinde victoria fidei vincit mortem, peccatum, infernum, diabolum, mundum, Quin absente fide Virginitas vincitur et fit scortatio et omnis generis immundiciae. 30

Item: ‘Utilissimus, Quia consequitur fructum centesimum.’

Ista animalia immunda omnia sine iudicio devorant, quae in patribus legunt et evomunt nobis ea postmodum pro decretis fidei. Erravit hic S. Gregorius et hunc locum Euangelij de diversis fructibus verbi depravavit ad fructus operum seu premiorum potius.² Ita factum est, ut per totam 35 Ecclesiam eius depravatio cantata, lecta et celebrata sit maxima autoritate, non in parvum scandalum et iacturam fidei et fidelibus. Scilicet hac depravatione firmata sunt ista scandala Monasteriorum et obscurata fides

¹) Diese Stelle war leider nicht zu finden.

²) Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 30², 382, 1.

Christi. Centesimus igitur fructus est, quod Euangelion seminatum seu praedicatum per unum plus quam per alium operatur, Unus etiam plura dona fidei acquirit quam alter. Sic Paulus centesimum fructum habet comparatus alijs Apostolis, quia plus laboravit et latius praedicavit: Augustinus centesimum habet prae multis Episcopis etc. Non igitur de praemijs, sed de fructibus verbi loquitur hic Christus.


Sequitur:

[Bl. 64] 'Et Honoratur in caelo angelica societate, gaudij singularitate, Christi conformitate. Sequuntur enim Virgines agnum, quocumque irerit.'

10 Haec omnia sic dicuntur de Virginibus, quasi omnes alij sancti excludantur, Sed (ut dixi) oportuit hunc sermonem fieri perfectum exemplum doctrinae et sapientiae ipsorum. Toties iam repetijt, quod Christus etiam virgo fuerit, et virgines similes illi prae omnibus sanctis. Ita delectat superbiam istam carnis mortuae omnes sanctos despiciere et suam virginitatem
15 unice admirari in fidei et Christi iniuriam et blasphemiam.

Sed quid ad illud dicemus, quod virgines, quae agnum sequuntur, sunt masculi, non feminae? Dicit enim de eis Apoc. 14: 'Hij sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati. Virgines enim sunt' etc. Quomodo autem possunt mulieres cum mulieribus inquinari? Sed qui totam scrip-
20 turam transeunter et obiter legunt, quomodo possunt hunc locum observare, cum in multo apertioribus stertant et sua somnia fingant? Igitur Virgines istae sunt Christiani virginitate fidei, qui spretis fornicationibus idolorum et doctrinarum meretricis purpuratae solum Christum et purum eius verbum sequuntur. Aut si carnaliter intelligi coinquinationem velimus, significat
25 eos, qui faedum et inquinatissimum caelibatum Papistarum sperant et casto coniugio fidem Christi ornant, sicut hodie fieri videmus.

Quam Papaliter vero adducit illud Sapientiae: 'Omne aurum in com-
30 paratione eius arena est 'exigua', Et illud Ecele. 26: 'Non est digna ponderatis continentis animae!' Scriptura illis quovis loco quodlibet valet ad
30 omnia, quae volunt. Et ludunt in ea prohibito, sed nimis serio ludo in perniciem fidei et ignominiam Christi et subversionem Ecclesiae, quam his pestibus opprimunt. Sed satis sit per haec indicasse portenta in hoc sermone congesta. Nullum verbum in ea reperient fideles, quod non praeferat virginitatem per li. arb. oblatam fidei, hoc est: quod non blasphemet
35 Christum et Ecclesiam eius seu, ut Apoc. dicit, Deum et tabernaculum eius. Et haec quidem sunt illa nomina blasphemiae, quibus plena est bestia illa coccinea decem cornuum. Christus perdat eam cum illustratione adventus sui, Cui sit gloria in omnia saecula! Amen.



Ein Brieff D. Mart. Luthers Von den Schleichern und Winkelpredigern.

1532.

Bereits im Jahre 1528 hatte Luther gegen die eigentliche Grundlehre der Wiedertäufer, von der sie den Namen haben, eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: 'Von der Wiedertaufe, an zwei Pfarrherrn'.¹ Er bekennt darin: „Ich weis zwar noch nicht recht, was sie für ursache und grund yhres glaubens haben“² und beleuchtet am Schluß ihre auch andere Lehren umfassende Gedankenwelt mit den Worten: „So viel wollet iyt hyn der kurz und eile für gut nemen, denn . . . , wie gesagt ist, ich noch nicht ganz yhren grund weis; denn der teuffel ist zornig und wirfft das hundert uns tausent und richt so mancherley gewirre an, das schier niemand weis, was er glewbt. Die widderteuffer haltens mit den Sacraments feinden, das eitel brod und wein yn abentmal sey. Widderumb halten die Sacramenter anders von der tauffe denn die widderteuffer. So sind auch die Sacramenter untereinander nicht eins, desselbigen gleichen die widderteuffer auch nicht untereinander eins, On allein auff uns und widder uns sind sie eins.“³ So hat er denn auch diese Schrift nur als ein Vorspiel zu weiteren Auseinandersetzungen angesehen; schon vor ihrem Erscheinen schreibt er an Link: „Ego . . . Anabaptistas provocabo epistolio praeludii vice“⁴, und nach demselben an Spalatin: „Forte si est aliquis in eis dux provocatus, irritabit me ad diligentiorum scriptionem; ista interim fruentur simpliciores et pii“.⁵ Da keine Entgegnung erfolgte, beschränkte sich Luther darauf, in seiner Gemeinde die Kindertaufe durch wiederholte Predigten zu befestigen.⁶ Den Kampf in die Ferne, nach dem oberdeutschen Herde des Täufertums hin, setzten im selben Jahre noch Melancthon und Link fort.⁷

Hätte Luther in jener Schrift von 1528 noch schreiben können: „Wir hie yn unserß fursten landen haben noch nichts von dem geschmeiß solcher prediger, Gott sey lob und danck ynn ewigkeit. Auch nichts von den Sacraments feinden“⁸, — so wurde es bis zum Jahre 1530 nötig, auch im Kurfürstentum ernstlich Schritte gegen die Wiedertäufer zu tun. Justus Menius, der Superintendent von Eisenach,

¹) Unsere Ausg. Bd. 26, 137 ff.

²) Ebenda S. 146, 8 f.

³) Ebenda S. 173, 13 ff.

⁴) Ebenda S. 165.

⁵) Ebenda S. 204.

⁶) Unsere Ausg. Bd. 26, 139.

⁷) Ebenda.

⁸) Ebenda S. 145, 11 ff.

und Eberhard von der Thann, der Amtmann auf der Wartburg, waren von Muth wegen, wie auch offenbar aus eigenem Eifer vor anderen energische und unermüdete Gegner der Sektierer. Schon im Dezember 1528 hatten beide über die Bewegung an den Kurfürsten berichtet und sie nicht wieder aus den Augen gelassen.¹ Mit Melchior Rink, der als Haupt der Wiedertäufer in dem Ort Sorge bei Hersfeld in Thüringen sein Standquartier hatte und predigend und tausend umherzog, hatten beide zu schaffen, Menius in theologischer Auseinandersetzung, besonders über die Kindertaufe, von der Thann in Folge einer Klage der Frau des Rink, daß dieser sie verlassen habe. In diesen Verhandlungen zeigt Rink übrigens ebensoviel Scharfsinn wie ernste Auffassung der Sache.² Sodann haben beide, Menius und von der Thann, es sich angelegen sein lassen, den Landgrafen Philipp von Hessen zu schärferem Vorgehen gegen die Wiedertäufer anzuregen. Während der Kurfürst nach dem am 24. September 1529 in Speyer erlassenen kaiserlichen Mandat die Wiedertäufer mit dem Tode bestraft wissen wollte und tatsächlich auch bestrafte, gab der Landgraf jenem gegenüber seine Auffassung dahin kund: „Wir können in unserm Gewissen nicht finden, Jemanden des Glaubens halben, wo wir nicht sonst genugsam Ursache der Verwirrung haben mögen, mit dem Schwert richten zu lassen.“³ Menius widmete ihm daher im Jahre 1530 seine Schrift: 'Der Wiedertäufer Lehre und Geheimnis, aus heiliger Schrift widerlegt', zu der Luther eine Vorrede schrieb.⁴ Eberhard von der Thann aber schrieb ausgangs 1531 über den zu Wacha durch den dortigen Amtmann, Eberhard von der Thanns Bruder, am Martinstag gefänglich eingezogenen Melchior Rink einen Bericht unter politischem Gesichtswinkel an den Landgrafen, in dem es heißt: „Ob nun dieselbige Wiedertaufe für sich, als bloßer Mißglaube und weil es im Herzen allein einseitig geglaubt, durch das weltliche Schwert soll gestraft werden oder nicht, das will ich, weil es meines Berufs nicht ist, allhier nicht äußern, sondern die verständigen Schrift- und Rechtsgelehrten ausfindig machen lassen. Wenn aber dieselbige in Worten und Werken wider die öffentliche heilige Schrift und das Verbot der Obrigkeit hervorbricht und auf vielfältige freundliche und ernstliche Vermahnung nicht will abgestellt werden, so soll sie meines einfältigen Verstandes allein um der Wiedertaufe willen, ob auch darinnen ohne das nichts auführerisches gelehrt werde, durch die Obrigkeit als eine öffentliche Gotteslästerung, wie sie denn ist, gestraft werden.“ Und er führt dann noch speziell an, daß Rink auch direkt gegen die Obrigkeit geredet habe.⁵ In derselben Sache berichtete von der Thann auch unter dem 25. November an seinen Kurfürsten.⁶ Besonders betreffs des Antes Hausbreitenbach, welches der gemeinsamen Jurisdiktion von Kurpfalz und Hessen unterstand, gab es Schwierigkeiten, in denen von der Thann dafür war, die Wiedertäufer zu teilen und dann jedem Fürsten die Art ihrer Bestrafung zu überlassen.⁷

¹) Vgl. unsere Ausg. Bd. 30², 209. G. V. Schmidt, Justus Menius I, Gotha 1867, S. 149. ²) Ebda. S. 138 f. 140 f. ³) Ebda. S. 143 f. So hatte er bis 1540 noch keinen Täufer hingerichtet, während in den übrigen deutschen Ländern schon bis 1530 ihrer 2000 getödtet waren.

⁴) Unsere Ausg. Bd. 30², 209 ff. ⁵) Schmidt, Menius S. 145 f. ⁶) G. A. Cornelius, Geschichte des Münsterischen Auftrahrs, Leipzig 1860, II, 57 registriert dies Schreiben aus dem Archiv des Ernestinischen Gesandthauses zu Weimar. ⁷) Schmidt, Menius S. 161 f.

Über das Treiben der Wiedertäufer selbst gibt ein Verhör Aufschluß, welches Menius mit einigen Getauften im Jahre 1531 in Eisenach abhielt.¹ Dieselben stammten alle aus dem erwähnten Amte Hausbreitenbach, wo sich das Täuferthum infolge der Schonung, die der Landgraf ihm dort angedeihen ließ, besonders breit machte. In dem genannten Jahre war das Gefängnis in Hausbreitenbach so überfüllt, daß der dortige kursächsische Amtmann Philipp Mehsch die Überführung nach Eisenach zum Verhör erwirkte. Der heftige Vogt willigte unter der Bedingung ein, daß die Gefangenen, wenn sie gerechtfertigt sein würden, wieder zurückgeführt würden. Das Verhör ergab folgendes: Die Haupttätigkeit der Täufer lag schon ungefähr zwei Jahre zurück. Als Täufer wurden genannt ein Niklas, damals in Wünschensuhl, jetzt in Hersfeld; ein gewisser Zerze aus Franken; auch Rink (der Gredte, weil er Griechisch konnte) sei in Breitenbach getrossen worden. Andere mochten im Verhör den Namen dessen, der sie getauft, nicht nennen. Die Taufe wurde hier und da in einem Haus vorgenommen; so wurden im Haus eines Bauers Fritz Erbe in Herda dieser selbst, seine Frau und Leute aus andern Orten getauft. Die Getauften stammten aus Herda, Kengershof, Wünschensuhl, Breitenbach, Berka, Spahl, Staffelsein, Großenbach, Hersfeld, Sorge bei Hersfeld. Die Getauften gehörten dem Banern- und Handwerkerstande an; mehrere Schneider, ein Müller werden genannt. In Großenbach waren an acht Paare getauft, anderwärts eine einzelne Familie. Gelegentlich gibt ein Mann an, daß nur seine Ehefrau getauft sei, die ihn länger als ein Jahr verlassen und ein kleines Kind habe liegen lassen, welches gestorben sei. Ein anderer, der selbst wieder von der Wiedertaufe zurückgekommen, hatte doch seine Kinder nicht taufen lassen, da er nicht glaubte, daß die erste Taufe etwas nütze. In den Kreisen dieser Getauften waren dann auch Fernbleiben von dem kirchlichen Gottesdienst und vom Abendmahl, in dem nur Brot und Wein vorhanden sei, da Christus im Himmel sei, sowie apokalyptische Schwärmereien zu Hause. So verhieß die Täufer, es werde eine Strafe über die Welt kommen mit einem großen Heere von Norden oder vom Aufgang der Sonne; dann sollten die Getauften auf dem sog. Sonderberg bei Hersfeld zusammenkommen; da werde Gott ihnen davonhelfen. Darüber, wie er zur Wiedertaufe gekommen sei, gab der hartnäckigste der Gefangenen, der schon genannte Fritz Erbe aus Herda, folgendes an: Es wäre eine Frau, Katharina, welche schon einmal in Frankenhäusen verhört worden sei, zu ihm auf dem Wege nach Berka gekommen; im Gespräch sei man auch auf die Wiedertaufe gekommen. Er habe gern mehr davon hören wollen. Da habe sie ihn an Niklas in Wünschensuhl gewiesen. Den habe er alsdann in sein Haus kommen lassen, wo er ihn, sein Weib und andere getauft habe. Ein anderer berichtete, er habe einen Schnitter gehabt, welcher zu ihm von der Wiedertaufe gesprochen und dann ihn samt seiner Frau getauft habe. Desgleichen werden zwei Wiedertäufer erwähnt, die nach Thüringen gegangen seien, um Haser zu mähen. Solch Einschieleichen täuferischer Entearbeiter führt Luther auch am Anfang seiner Schrift an, unten S. 518 3. 25f. Nützeinander erkannten sich die Wiedertäufer an dem Gruß: „Der Friede des Herrn sei mit dir, Bruder!“. Erwirkte der andere: „Und mit deinem Geiste!“, so war er ein Wiedertäufer.

¹) Vgl. Schmidt, Menius I, 167 ff.

Nach daran erkannten sie sich, daß sie einen Stock in ihren Händen trugen, sonst keine Wehr. Mit großer Energie hielten sich die Getauften zu ihrer Setze. Wenn sie durch strenges Verhör davon abgebracht waren, so fielen sie doch immer wieder dem Täufern zu. Der eine, der widerrufen hatte, wurde durch einen Täufer wieder zurückgewonnen, der zu ihm sprach: „Lieber Bruder, daß du abgewichen, hast du wider deinen himmlischen Vater getan.“ Es gab ihrer, die dreimal wieder zum Täufern zurückkehrten. Der erwähnte Fritz Erbe aus Herda blieb trotz zehnjährigen Kerkers demselben getreu. Im Jahre 1533 berichtete Menius als Mitglied einer Visitationskommission dem Kurfürsten aus Eisenach, seit jener gefangen sei, sei mehr als die Hälfte der Einwohner von Herda zu den Täufern abgefallen. Nachts besuchten sie ihn unter dem Turm der Stadtmauer, wo er gefangen gehalten wurde, und ließen sich von ihm stärken; ja manche kamen am hellen Tage, um sich ebenfalls gefangennehmen zu lassen. 1541 gab von der Thann ihm noch das Zeugnis, er habe bis auf diese Mißhandlung (d. i. sein Täufern) einen guten Wandel geführt und sich je und allwege billigen Gehorsams gehalten. Übrigens stellte Menius bei jener Visitation von 1533 fest, daß Pfarrer und Vikar von Herda, auf die Lindigkeit der hessischen Visitatoren bauend, sich wegen ihrer Ungeschicklichkeit und ihres unordentlichen Wesens niemals von den kurfürstlichen strafen noch weisen ließen und daß infolgedessen manche Wiedertäufer erklärten, sie würden dort nie mehr zur Kirche gehen, solange diese beiden da wären. Andere sagten, sie wüßten nur von der Kirche, die in ihrem Herzen wäre; ferner: die Obrigkeit sei nicht eine Ordnung Gottes, sondern nur eine Tyrannei und ein Frevel der Menschen; sie achteten es für eine Todsünde oder Gotteslästerung, wenn sie einen außerhalb ihrer Gemeinschaft anders als nur „du“ heißen (d. h. ihn „Vater“ anreden) oder gegen die Obrigkeit mit einem Finger an ihren Hals greifen sollten. Wie schlimm es eben um unsre Zeit mit dem Wiedertäufern stand, geht aus einem Briefe Wieels vom 29. Dezember 1531 aus Wacha hervor, in dem es heißt: „Non est iam tutum ambulare inter Fuldam et Erphordiam. Attamen huic graviter imminet et iam tertio in aedes quorundam invasit, uno atque altero elato, sed incasso impenitentibus terrore, tertio aufugit.“¹

Was nun Luther selbst betrifft, so hatte er schon viel früher, in der Predigt vom 8. n. Trin., 30. Juli 1525 angeschlossen: Entweder müsse der Prediger von Gott gesendet sein, — dann müssen Wunderzeichen seine Sendung beglaubigen; oder er müsse von der Gemeinde und der Obrigkeit rechtmäßig berufen sein.²

Nun sah er wieder, ohne sich auf eine Bestreitung der Wiedertäufer bezüglich ihrer einzelnen Lehren mehr einzulassen, — wie er es in seiner Schrift von 1528 und wie es Menius in der seinigen von 1530 getan, — das fundamentale Vergehen der Sektierer je länger, desto mehr darin, daß sie ohne Verurteilung sich in die Gemeinden einschlichen. Schon am 12. April 1530 hatte er Menius für die Abfassung seiner Schrift den Wink gegeben: „Mihi . . . etiam hic locus necessario adhaec oportere videtur, nempe de vocatione, quod nullo firmiore argumento refutari

¹) Bei Schmidt, Menius I, S. 133 Num. 2.
²) Vgl. unsre Ansg. Bd. 17¹, 360, 30 ff.; 362, 13 ff. Dazu Köstlin, Luthers Theologie I, 436.

possunt, quam quod non vocali sic currunt, non missi sic in angulos reputant.¹ Menius ließ darum besondere Ausführungen über diesen Punkt am Schluß seiner Schrift stehen, um die er sie eigentlich wohl hatte kürzen wollen.² In seiner Vorrede dazu hatte Luther gerade auch dieses Einschleichen der Wiedertäufer in die Gemeinden mit ihrem geordneten Predigant besonders hervorgehoben: „Größlich ist das ein gewis zeichen des teuffels, das sie durch die heusser so schleichen und lauffen in lande umb und nicht öffentlich austretten, wie die Apostel gethan und teglich alle ordentliche prediger thun, Sondern sind eitel menschel prediger, komen auch jun frembde heuser und ort, da hin sie niemand beruffen noch von jemand gefand sind, können auch solchs schleichens und lauffens keinen grund noch warzeichen bringen.“³ Diesen Grundsatz machte er jetzt gegenüber den Umtrieben der Täufer in Thüringen mit allem Nachdruck in unsrer Schrift geltend. Aus dem eben dargestellten entschiedenen Verhalten des Amtmanns von der Thann gegen diese Zettierer, welches Luthers Beifall fand, erklärt es sich, daß er seinen ‘Brief von den Schleichern und Winkelpredigern’ jenem als eine gewisse Anerkennung und Stärkung widmete, zugleich eine Mahnung, ebenso zu handeln, an „alle andern Amptente, Stedte vnd Herrn“.⁴

Ersthielen ist unsre Schrift⁵ im Januar 1532. Bereits am 15. Januar verschickt Urban Waldmün ein Exemplar davon an Roth, desgleichen am 22.⁶ Am 23. empfangt Bugenhagen den Druck in Lübeck.⁷

Diese Stellungnahme Luthers gegen die „Schleicher und Winkelprediger“ scheint nun seinen früheren Ausführungen über das allgemeine Priestertum stracks zu widersprechen. Eine stärkere Hervorhebung des ordentlichen Predigantens läßt sich im Kampf gegen die „Schwärmer“ bis zu unsrer Schrift allerdings nicht verkennen. Doch aber sei auf frühere Aussagen, die schon in dieselbe Richtung weisen, hier kurz hingedeutet.⁸ Bereits in der Schrift an den christlichen Adel betont er, daß kein einzelner die geistliche Tätigkeit vor den andern und für sie ausüben solle.⁹ Desgleichen dringt er in der Schrift ‘Vom Mißbrauch der Messe’ 1521 mit Bezug auf das auch in unsrer Schrift herangezogene 14. Kapitel des 1. Korintherbriefs auf eine gewisse Ordnung: „eben darum, daß sie alle gewaltt unnd macht haben zu predigen, ist eyn ordnung zu halten von nöthen“.¹⁰ In der Schrift ‘De instituendis ministris Ecclesiae’ 1523 sagt er: „Nam cum omnium Christianorum haec (nämlich die geistlichen Tätigkeiten) sint omnia (uti probavimus) communia, nulli licet in medium prodire autoritate propria et sibi arripere soli quod omnium est.“¹¹ Und wenn er daselbst auch dem einzelnen unter gewissen Umständen die Freiheit zuerkennt, aufzutreten, so soll alles doch gemäß eben 1. Kor. 14, 40 secundum ordinem geschehen.¹² In der Predigt gegen die falschen Propheten vom 8. n. Trin. 1525 heißt er dann mit aller Bestimmtheit nach Wunder-

¹) Enderz 7, 293. ²) Ebenda S. 294 Anm. 3. Unsr. Ausg. Bd. 30², 209. ³) Unsr. Ausg. Bd. 30², 212, 35 ff. [‘warzeichen’ wohl gleich: Wunderzeichen; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 17¹, 360, 30 ff.]. ⁴) Vgl. Eingang der Schrift, unten S. 518, 3, 13. ⁵) Vgl. Köstlin-Klaweran, W. Luther II, 318f. 664 Anm. 1 zu S. 319; Serckendorf 3, 15, 5. ⁶) Roth S. 133 Nr. 387, 388. ⁷) Brief vom 24. Januar 1532, Enderz 9, 141; dazu S. 143 Anm. 3. ⁸) Vgl. zum Folgenden Köstlin, Luthers Theologie I, 433 ff. ⁹) Unsr. Ausg. Bd. 6, 408, 13 ff. ¹⁰) Unsr. Ausg. Bd. 8, 495. ¹¹) Unsr. Ausg. Bd. 12, 189, 17 ff. ¹²) Ebenda 3, 24f.

zeichen oder nach der Berufung der Predigenden fragen.¹ In einer Predigt über das 2. Buch Moses verurteilt er bereits gerade solche Winkelprediger, die sich in die Gemeinden einschleichen, um sich eben eine Berufung durch Menschen zu verschaffen.² Am Andreastag 1527 läßt er sich nicht mehr an Wunderzeichen genügen, da solche auch der Teufel tun könne, sondern will die Lehre der Betroffenen selbst an Gottes Wort geprüft haben.³ In der Auslegung des 82. Psalm, 1530, läßt er Ausnahmen über das bestimmte geordnete Predigtamt hinaus überhaupt nicht mehr zu.⁴ So waren die Keime zu der unsre Schrift beherrschenden Auffassung schon von Anfang her bei Luther angelegt. Dementsprechend hat er unter einen Ratschlag der Wittenberger Theologen über die Bestrafung der Wiederläufer selbst mit dem Tode das folgende, zwar bedauernde, aber doch entschiedene Urteil gesetzt: „Placet mihi Luthero. Wiewohl es crudele anzusehen, daß man sie mit dem Schwert straft, so ist doch crudelius, daß sie ministerium verbi damniren und keine gewisse Lehre treiben und rechte Lehre unterdrücken und dazu regna mundi zerstören wollen.“⁵

Fragt man nach dem weiteren Verlauf des Täufertums nach der Schrift Luthers 'Von den Schleichern und Winkelpredigern', so hatte Menius 1537 und 1543 noch weitere Verhöre zu halten und suchte in Predigten und einer zweiten kleineren Schrift: 'Wie ein jeglicher Christ gegen allerlei Lehre, gute und böse, nach Gottes Befehl sich gebühlich halten soll' der Sektiererei zu steuern. Es waren größtenteils dieselben Personen, die an ihr festhielten, um welche es sich früher gehandelt hatte. Im Kurfürstentum war es eigentlich nur der Ort Gerstungen, der zu Klagen Anlaß gab. Aber die Leute hielten sich mehr aus Nachlässigkeit als wegen Hinneigung zum Täufertum von der Kirche fern. So mündeten des Menius Berichte zuletzt in Anträge auf bessere kirchliche Versorgung der Ortschaften durch Vermehrung der Pfarrstellen und Besserung der Geistlichen in Kenntnissen und Leben.⁶

Ausgaben.

A¹ „Ein Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittenberg. M D XXXII.“ Mit Titelseinfassung (Göthe 103, J. Luther 25), Titelseite leer. 12 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schir- lenck.“

Zweiterdruck zu A¹. Verschiedener Satz auf Bogen A und der Schöndruckerseite von Bogen B (d. i. Blatt B 1^a 2^b 3^a 4^b).

Der Strich über der letzten Zeile des Titels reicht nur über die Ziffern „XXXII“. — Lesarten: A 2^a Zeile 3 v. u. „wir das unsere thun.“, A 2^b 3. 8 „Teuffels“, A 3^a 10 v. u. „del“, A 3^b 5 „zu“, A 4^a 5 v. u. „Pfarher“, A 4^b 18 „stunde“, B 1^a 2 „geschwigen“, B 2^b 3 v. u. „jun“, B 3^a 11 „legt“, B 4^b 7 „schrieff“.

Vorhanden: Anaanische Sammlung; Berlin (Luth. 6271), München 5, Wernigerode; London. — Gr. Ausg. 31, 214 Nr. 1.

¹) Unsr. Ausg. Bd. 17¹, 360, 30 ff. und 362, 13 ff. ²) Gr. Ausg. 35, 57 ff. ³) Gr. Ausg. 15, 5 ff. ⁴) Gr. Ausg. 39, 253 ff. ⁵) Schmidt, Menius I, 165. ⁶) Ebenda S. 178 ff.

A¹¹ „Ein Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittenberg. M D XXXII. Mit Titelseinfassung (Höhe 103, J. Luther 25). 12 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schijv-tenj.“

Zweiterdruck zu A¹. Verschiedener Satz auf Bogen A und der Schöndruckseite von Bogen B (d. i. Blatt B 1^a 2^b 3^a 4^b), gleicher Satz auf der Widerdruckseite von Bogen B (d. i. Blatt B 1^b 2^a 3^b 4^a) und Bogen C.

Der Strich über der letzten Zeile des Titels reicht über die ganze Zahl „M D XXXII“. — Lesarten: A 2^a Zeile 3 v. u. „vnsere thm.“, A 2^b 3. 8 „teuffels“, A 3^a 10 v. u. „winkel“, A 3^b 5 „dazu“, A 4^a 5 v. u. „dem Farther“, A 4^b 18 „stünde“; B 1^a 2 „still geschwigen“, B 2^b 3 v. u. „so jun“, B 3^a 11 „gelegt“, B 4^b 7 „schrift“.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Hamburg, Königsberg II., München II., Stuttgart, Wernigerode.

B „Gyn Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittenberg. M. D. xxxij. Mit Titelseinfassung (Höhe 74), Titelseite bedruckt. 8 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Erfurdt zum Schwarzen Horn.“

Vorhanden: Berlin (Luth. 6273); London. — Erl. Ausg. 31, 214 Nr. 2 (ungenau).

C „Ein Brieff D. Mart. Luthers, von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittenberg M D XXXII. Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nurnberg durch Friderich Phepus. 1532.“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 6275), Dresden, Hamburg, Heidelberg, München H. u. II., Nürnberg G.M., Wittenberg; Zürich St.; London. — Erl. Ausg. 31, 214 Nr. 3 (ungenau).

Spätere Ausgabe:

„Dr. Martin Luther wider die Schleicher und Winkelprediger. Ein Sendschreiben aus dem Jahre 1532. Mit einem Vorworte und einigen Beilagen. Herausgegeben von L. A. W. Hennicke. Breslau, Josef May, 1821.“

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 363^a—367^b; Jena 5 (1557), 551^a—555^b; Altenburg 5, 966—970; Leipzig 20, 357—362; Walch¹ 20, 2073—2088; Walch² 20, 1664—1677; Erlangen 31, 213—226; vgl. de Wette 4, 406f.

Von den in doppeltem Satz vorhandenen Teilen des Druckes A ist wohl A¹ der Urdruck. Zwar hat auch A¹¹ einzelne mehr an die mutmaßliche Form der Vorlage, Luthers Handschrift, erinnernde Schreibungen. Diese überwiegen aber in A¹ ganz erheblich; zumal der Umlaut von u erscheint in A¹ in Luthers Weise beschränkt. Die sonderbare Form 'am fuufftehende' steht in A¹ ebenso wie in

dem sicher nach Luthers Handschrift gesetzten Vogen G. Auch die Druckfehler in *A^I* sprechen, wenn auch nicht entscheidend, dafür, daß dies der Urdruck. Wir legen deshalb *A^I* zugrunde. *B* und *C* sind nach *A^{II}* gedruckt.

A^{II} verglichen mit *A^I*.

Vor allem ist u umgelautet in: künden, würden, wüsten, stünde, drünge, darümb, schuldig, verwüsten, müste; ö > o können; schrießst > schrißst; Teuffel > teuffel; geforddert > gefoddert; etwas > etkwas, ju > jnn.

B (Erfurt) verglichen mit *A^{II}*.

Außer dem beständig für j eingesetzten y sind die Abweichungen sehr gering.

I. u > ú müssen; ö > o können; warumb > worumb, do > da; h in yhm, yhr, yhn, ∞ rümen.

II. Doppelkonsonant in geritten, ∞ etliche; -m > mb.

III. friedsam > fridsam (Druckf.?).

C (Nürnberg).

Die Nürnberger Formen sind sehr ungleichmäßig eingemischt. Außer der Mehrung der großen Anfangsbuchstaben und der Einführung von ð für s und ð kommt folgendes in Betracht:

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a ampter, arbeyt, arbeyter; o > ó sösch, wöllen, mörden; ú > u stuß, kund, entschuldigt, schuldig, lugner.

2) o > u kumen, künig, junst, ∞ mögen; a > o vermonen; ú > i hilfe; i und ie sind streng geschieden; u und ú (dafür auch ú) häufig, ü und ú nicht, ai nur in urtahlen; ue > ú in hüten.

3) unbetontes e fehlt oft: Frid, stuß, Rych, kund, sie gleiß, etlich, gemein, sösch, Heyland (Dat.), lugner (< lúgener); ∞ den beselhe, mere (magis); e ist umgestellt in handeln, geordnet.

4) h in yhr, yhrer.

II. Konsonanten: b > p potten, puben, f > v volgen, pf > ph Pharer;

Doppelkonsonant ist vereinfacht in wider, oder, trit, unietlein, etwas, etlich, ll in weltlich; ∞ unnd, sonndern, brieffe (< v), geritten, willmehr, fromme.

III. gnaden > genaden, -lin (einmal) > lein.

IV. Konjugation: Umlaut fehlt in kund, wurde, kumpst, ∞ wöllen.

V. Einzelformen: sonder, dan (einmal), seintemal; heglich; untuget, gefoddert > gefordert, feilet > felet.

[Bl. 2ii] Dem gestrengen und vhesten Eberhard von der Lannen,
Amptman zu Wartburg, meinem gunstigen herrn und freunde.

S nad und friede inn Christo, unsern Herrn und Heilande, Amen.
Ich hab vernomen, mein lieber herr und freund, wie beh und
umb euch die Widdertenffer auch gern herein schleichen und
die unfern mit jrer gift beschmeiffen¹ wolten, Wie wol ich
nu weis, das jr aus Er Justus Menius buch² gnugsam unter-
richt und vermanet seid, auch ewr ampt darin redlich und loblich erzeigt
widder solche Teuffels boten, Weil aber der Teuffel nicht gern ablefft und viel
sind, wenn sie ein buch ein mal ubersehen haben, flugs da mit im winkel
jaren³ und alles vergeffen, wes sie vermanet sind, das wol bedürfft eines
teglischen anhalters⁴, der unablässlich vermanet, hab ich mit diesem brieue an
euch, alle andere Amptleute, Stedte und Herrn auffz new bitten und vermanen
wollen, solchen Schleichern zu wehren, auff das wir das unsere thun.

Und Erstlich sind sie da mit wol und leichtlich zu ergreifen: Wenn
man sie fragt umb ire vocation, Wer sie habe heiffen her schleichen odder
komen und im winkel so predigen, So mügen sie kein antwort geben noch
jren befelh anzeigen. Und ich sage für war: Wenn solche Schleichere sonst kein
unthetlin⁵ an sich hetten und eitel heiligen weren, So kan doch dis einige
stücke (das sie on befelh und ungefoddert komen geschlichen) sie für Teuffels
boten und lerer mit gewalt uberzeugen, Denn der heilige geist schleicht nicht,
Sondern flueget offentlich vom himel herab. Die Schlangen schleigen, Aber
die tauben fliegen, Darumb ist solch schleichen der rechte gang des Teuffels,
das seilet nimer mehr.⁶

Ich hab hören sagen, wie sich die Schleichere können finden zu den
erbeitern jnn der ernde und auff dem selde unter der erbeit predigen⁷, Also
auch zu den köblern und einzelen leuten jnn den walden und allenthalben jren
jamen seen und gift ausblasen, wenden die leute ab von jren Pfarrkirchen.
Da sihe doch den rechten Teuffels tritt und griff, wie er das licht scheidet und
im finstern manset.⁸ Wer ist so grob, der hie nicht mercken kinde, das es
rechte Teuffels boten sind? Weren sie von Gott und rechtichaffen, so würden
sie zu aller erst sich zum Pfarrer finden und mit dem selbigen handeln jren
beruff anzeigen und erzelen, was sie glaubeten und ob sie der selbige wolle zu

25 sich] sie C können] finden (d. i. künden) C

¹) = anstecken, s. Dietz. ²) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 209 ff. ³) = es in den Winkel werfen. ⁴) = Ermahners, egl. Dietz. ⁵) Fleckchen, egl. *Unsre Ausg.* Bd. 30², 234, 10. ⁶) D. i. das ist sicher. ⁷) Vgl. *Einleitung*, oben S. 512. ⁸) = sein Wesen treibt, wählt, egl. *DWb.*

lassen öffentlich zu predigen. Würde sie der Pfarher als denn nicht zulassen, so weren sie entschuldigt für Gott und möchten als denn von jren süßen [St. Aij] staub abschlahen x.¹ Denn der Pfarher hat ja den Predigamt, Tauffe, Sacrament jnen und alle seel sorgen ist jm befohlen, Aber nu
 5 wollen sie den Pfarher heimlich aus beißen² mit allem feinem befehl und doch nicht anzeigen jren heimlichen befehl, Das sind rechte diebe und mörder der seelen, lesterer und feinde Christi und seiner kirchen.

Sie ist nu warlich kein ander rat, Denn das beide empter, Geistlich und Weltlich, da zu thun mit allem vleis, Das Geistlich mus warlich das
 10 volck stetts und mit vleis unterrichten, diese obgenante stücke einbilden³, das sie keinen Schleicher zu lassen und gewislich für Teuffels boten erkennen, und lerne sie fragen: Wo her kömpstu? Wer hat dich gesand? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hastu sigel und brieve, das du von menschen
 15 gesand seiest? Wo sind deine wunderzeichen, das dich Gott gesand hat? Worumb gehestu nicht zu unserm Pfarher? Warumb schleichestu so heimlich zu mir und krenchst jnu die winkel? Warumb trittestu nicht öffentlich auff? Bistu ein kind des liechts, warumb schewest du das liecht? Mit solchen fragen
 20 (acht ich) solt man ja leichtlich weren, Denn sie können jren beruff nicht beweisen, Und wenn wir das volck jnn solchen verstand des beruffs kunden bringen, so were solchen Schleichern wol zu steuren. Item, das man sie auch stetts unterrichte und vermane, solche Schleichern dem Pfarher anzusagen, Welches sie auch schuldig sind zu thun, wo sie Christen fein und selig werden wollen, Denn wo sie es nicht thun, da helfen sie dem teuffels boten und
 25 Schleicher, dem Pfarher (ja Gotte selbst) fein predig amt, Tauffe, Sacrament und seelsorge, dazu die Pfarckinder heimlich stelen und also die Pfarre (so Gott geordnet hat) verwüsten und zu nichte machen. Wenn sie solche vermanung hören und wüsten, das die meinung mit dem beruff hette, würden ettliche frome hertzen solche winkelprediger und Menschler wol anzeigen dem Pfarher. Denn wie gesagt: Mit dem beruff, wo man drauff dringet, kan man dem
 30 Teuffel wol bange machen. Ein Pfarher kan ja rhümen, das er das Predigamt, Tauffe, Sacrament, Seelsorge öffentlich und mit recht june hat und jm befohlen sey, Bey dem man auch solchs suchen und gewarten⁴ sol. Aber die frembde Schleicher und Menschler können solchs nicht rhümen und müssen bekennen, das sie frembde hertomen und jnn ein frembd amt greiffen und
 35 fallen. Das kan ja nicht der heilige geist sein, sondern mus der leidige teuffel sein.

Das Weltlich amt mus auch drauff sehen, Denn weil solche Schleicher des teuffels boten sind, eitel giffet und lügen zu predigen, Der teuffel aber

¹) = abklopfen, abschütteln, vgl. Luc. 10, 11. ²) = verdrängen, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 37, 518, 28. ³) = einprägen, s. *Unsre Ausg.* Bd. 36, 620, 18. ⁴) = erwarten, voraussetzen.

396. s. 41 nicht allein ein lügener ist, sondern auch ein mörder, so kans nicht seilen, das er gedenkt, durch solche seine boten auch auffrur¹ und mord zu stiften (ob er gleich eine zeitlang sich des euffert und fridsam stellet) und also beide, Geistlich und Weltlich regiment, Gotte zu widder umb zu stoßen. [24. 24] Er kan nicht anders thun, denn seine art ist liegen und morden. So können die 5
seinen, von jm befehlen, je selbst nicht mechtig sein, müssen faren, wie er sie treibt.

So solten in billich Amptleute, Richter und, was zu regiern hat, wissen und gewis sein, das sie solche Schleicher müsten verdecktig haben nicht allein falscher lere, sondern auch mordes und auffrures halben, weil sie wissen, das 10
solche leute vom teuffel geriten werden, Und solten lassen auch durch ire diener die unterthanen versaulen, solchs iuen anzeigen und verwarnen fur solchen buben und gebieten auff's hohest² bey grosser straffe, das ein jglicher unterthan solche Schleicher müste ansagen, wie denn die unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selbstschuldig mit werden alles mordes und auffrures, so 15
der teuffel im jhnn hat &c., Und auch also, wie das Geistlich ampt, auff den beruff dringen und den Schleicher odder seinen wirt fragen: Wo her komptu? Wer hat dich gesand? &c. wie droben, Und den wirt auch fragen: Wer hat dich heissen diesen Schleicher herbergen, seine winkel predig hören? Wo her weistu, das er befehl habe, dich zu leren und du von jm zu lernen? Warum 20
hastu es nicht dem Pfarher odder uns ange sagt? Warum leffest deine kirche, da du getaufft, geeret, bericht bist³ und da hin du gehörest durch Gottes ordnung, und kreuchst jnn den winkel? Warum richtest du ein newes an, heimlich und unbefolgen? Wer hat dir macht geben, dieses kirchspiel zu trennen und unter uns rotten anzurichten? Wer hat dir befolhen, deinen 25
Pfarhern zu verachten, zu verurteilen, zu verdamnen in rucken, ehe er verhöret odder verklagt ist? Wo her bistu solcher Richter über deinen Pfarher, ja auch dein eigen selbst richter worden?

Denn solche untugent und viel mehr begehret ein jglicher, der sich an die Schleicher hengeret, und sol billich darumb angesprochen⁴ werden. Und ich habe 30
gute hoffnung, wo die Oberkeit hierin vleißtig were, Es solte grossen nutz schaffen und viel fromer leute wurden sich hueten und solche buben helfen ausleuchten⁵, wenn sie wußten, das solche grosse fahr hette mit den Schleichern und so viel gelegen sey an dem beruffen odder befehl. Sonst wo man nicht auff dem beruff odder befehl fest stunde und drunge, wurde zu lezt keine 35
Kirche nirgent bleiben. Denn gleichen⁶ wie die Schleicher unter uns komen

1 mörder ist C 36 gleich A^{II}

¹) Vgl. Einleitung, oben S. 513. ²) = aufs ernstlichste, feierlichste. ³) Wohl = berichten Nr. 3 bei Dietz, d. i. die Kommunion empfangen hast; berichten kann aber auch = unterrichten sein. ⁴) = gerügt, zur Rechenschaft gezogen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 217, 36. ⁵) = verjagen. ⁶) Wohl nicht Druckfehler, sondern wie desgleichen, ungleichen zu verstehen.

und unsere Kirchen zutrennen und verwusten wollen, Also wurden hernach auch andere Schleichere jnn ire Kirchen komen und zutrennen und verwusten. Und fort an wurde des schleichens und trennens eins über das ander nimer mehr kein ende odder mußte bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auff erden, Das wolte und sucht auch der Teuffel durch solche Rotten geister und Schleichere.

Darumb heisset also: Entweder beweiset den [Bl. 81] beruff und befelch zu predigen, odder kurz umb stil geschwigen und das predigen verboten, denn es heisset ein Ampt, ja ein predigampt. Ein ampt aber kan niemand haben auffser und on befelch odder beruff. Darumb spricht auch Christus im gleichnis Mathej am funff und zwenzigsten, das der Hansherr seinen knechten nicht gab die centener, da mit sie handeln solten, Er berieff sie zuvor und befalch ju zu handeln. 'Vocatis jeruis' (spricht der text): 'Et Negotiemini' ic. Er Matth. 25, 14 riefß seinen knechten' (sagt er) 'und hies sie mit seinem gelde handeln'. Ein solch Vocatus und befelch sol der Schleichere auch bringen odder sol des HERRN geld mit frieden lassen odder wird ein dieb und schalck erfunden werden. Also giengen auch die erbeiter nicht jnn des Haus herrn Weinberg, Mathej am Matth. 20, 2 zwenzigsten, bis sie der Hansherr dinget und hies gehen, Sondern stunden vor dem befelch und beruff müßig auch den ganzen tag.

Also spricht Gott auch von solchen Schleichern Jer. xxiij: 'Sie lauffen, Jer. 23, 21 und ich habe sie nicht gesand, Sie predigen, und ich hab ju nichts befolhen.' Es hat noch grosse mühe und arbeit, das die recht predigen und bey rechter lere bleiben, so von Gott selber odder durch menschen an Gottes stat gewissen beruff und befelch haben. Was sollts denn sein on Gottes befelch, ja widder 25 Gottes befelch und verbot auß lauter treiben und hehen des Teuffels predigen? Da mus ja kein ander predigt gefallen denn auß eingeben des bösen geists und mus eitel teuffels lere sein, sie gleisse, wie sie wolle.

Wer hatte größeren und gewissem beruff denn Aaron, der erste hohe priester? Noch fiel er jnn die Abgotterey und lies die Juden das gulden 2. Moic 32, 1 ff. kalb machen. Und hernach das ganze Levitisch Priestertum fiel das mehrer teil alles jnn Abgotterey und verfolgten dazu Gottes wort und alle rechte 1. Cor. 2, 12 ff. Propheten. So war ja König Salomon auch herrlich gmug beruffen und bestettigt, Noch fiel er jnn seinem alter und richtet viel Abgotterey an. 1. Kön. 11, 4 ff. Haben die Bischöve und Pöpste nicht herrlichen beruff und befelch? Sizen 35 sie nicht jnn der Apostel stuel und an Christus stat? Noch sind sie allejampt des Euangelij ergeste feinde, schweige, das sie recht leren solten und rechten Gottes dienst erhalten.

Kan nu der teuffel die lehrer, so Gott selbs beruffen, geordnet und geweiht hat, betriegem, das sie falsch leren und die warheit verfolgen, wie 40 solt er denn durch die lehrer, so er selbs on und widder Gottes befelch treibt

und gewehbet hat, ettwas guts, und nicht viel mehr eitel teuffelische lügen
 leren? Ich habß oft gesagt und sag es noch: Ich wolt nicht der welt gut
 nemen für mein Doctorat, Denn ich müste warlich zu lezt verzagen und
 verpweibeln jnn der grossen schweren sachen, so auff mir ligt, wo ich sie als
 ein Schleicher hette ou bernuß und beselh angefangen, Aber nu muß Gott
 und alle welt mit zengen, das ichß jnn mei- [W. Wij]nem Doctor ampt und
 Predig ampt offentlich hab angefangen und bis da her geführt mit Gottes
 gnaden und hülffe.

Es geben wol etliche für, Sanct Paulus habe .j. Corin. xiiij. ein iglichen
 freyheit gegeben, jnn der Gemeine zu predigen, auch widder den ordentlichen
 prediger zu belten, da er spricht: 'Wennß dem sitzenden offenbart wird, sol
 der erste schweigen.' Da her meinen die Schleicher, Jnn welche kirche sie
 komen, do haben sie macht und recht, die Prediger zu urteilen und anders zu
 predigen. Aber das ist weit, weit geseilet. Die Schleicher sehen den text
 nicht recht an und nemen drauß, ja brewen drein¹, was sie wollen. Sanct
 Paulus redet an dem ort von den Propheten, die da leren sollen, und nicht
 vom pobel, der da zu höret, Propheten aber sind lerer, so das predigampt
 jnn der kirchen haben.² Warumb solt einer jonst ein Prophet heissen? So
 las den Schleicher nu vorhin beweisen, das er ein Prophet odder lerer sey
 jnn der kirchen, dahin er kompt, und wer ju da selbs solch ampt besolhen
 habe, so sol man ju als denn hören nach Sanct Paulus lere. Wo ers nicht
 beweiset, So las ju lauffen zum teuffel weg, der ju gesand hat und geheissen,
 ein frembd Predigampt zu rauben jnn einer kirchen, darein er auch nicht
 gehört als ein zuhörer odder schuler, schweige denn als ein Prophet und meister.

Welch ein fein musther solt mir das werden, Wenn ein Pfarher predigt
 und ein iglicher hette macht, ju jnn die rede zu fallen und sich mit ju zu
 schelten? Weiter solte den beiden aber mal ein ander jnn die rede fallen und
 den andern auch heissen schweigen, Darnach ettwas ein volle bierausel aus
 ein krüge daher lauffen³ und diesen allen dreien jnn die rede fallen und den
 dritten heissen auch schweigen, Und zu lezt die Weiber auch wolten solch recht
 haben als 'die sizerin'⁴ und die menner heissen schweigen, darnach jmer ein
 weib das ander, — O Welch ein schone kirchwey, kreßschmer⁵ und jarmarckt
 solt da werden! Auff welchem Sewkoben⁶ solltß nicht seiner zugehen denn
 jnn solcher kirchen? Da solt der teuffel prediger sein an meine stat.⁷ Aber
 die blinden Schleicher bedencken solchs nicht, meinen gleich, als seien sie
 allein die sizer, und sehen nicht, das ein iglicher unter den andern eben so

5 Schleicher] Schlechter C

¹) = mischen, *schmuggeln hinein*, vgl. Dietz. ²) Doch anders in 'De instituendis ministris Ecclesiae', *Unsre Ausg. Bd. 12, 190, 36 ff.* Vgl. aber auch die Betonung des *Berufs* in derselben Schrift, oben Einleitung S. 514. ³) = ein Betrunkenener aus einem

Wirtshaus, aus L. sonst nicht belegt; vgl. DWib. s. r. und unser Bierfuk. ⁴) Vgl. die in *Bele* stehende Paulusstelle. ⁵) = Wirtshaus. ⁶) = Schweinestall, vgl. *Unsre*

Ausg. Bd. 31², 116, 32. ⁷) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 31², 157, 23.*

wol solchs recht haben müste und sie auch schweigen kundte heißen, wissen selbes nicht, was sie sagen, Was sitzen odder reden, was Prophet odder Leye heißt an diesem ort Sanct Pauli.

Es lese, wer do wil, das ganze Capittel, so wird er klerlich finden, 5 das Sanct Paulus da selbst, redet von Weissagen, leren und predigen jun der Gemeine odder Kirchen und nicht der Gemeine zu predigen befüßt, sondern mit den Predigern, so jun der Gemeine odder versammlung predigen, handelt, sonst müste er den Weibern das predigen nicht verbieten, als die auch ein stück 1. Rot. 11, 31. der Christ- [u. W.]lichen Gemeine sind. Und als sich der text gibt, So wirds 10 ein solche weise gewest sein, das jun der Kirchen unter dem volck die Propheten als die ordentliche Pfarrer und Prediger geessen sind und einer odder zwen den text gesungen odder gelesen, wie noch bey unsern zeiten auff den hohen festen zween das Euangelion mit einander pflegten zu singen jun etlichen Kirchen.¹

Auff solchen text denn einer unter den Propheten, an dem es gewest ist, 15 hat geredt und ausgelegt, gleich wie die Homilien jun der Römischen Kirchen gewest sind, Wenn der aus geredt, hat ein ander ettwas dazu mügen reden, bekettigen odder was verfleren, gleich wie Sanct Jacob Actum am funff- 20 hebende auff Sanct Peters rede auch thet und bestetigt die selbe und verklert sie. Wie auch Sanct Paulus jun den Synagogen thet, sonderlich zu Antiochien 20 Bisidie, da Lucas spricht, das nach der lection des Gesches haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden, Da stund Paulus auff und redet, doch als ein gesandter Apostel, über das, das er vom Schulhern geforddert ward und nicht als ein Schleichet thet, Das wol scheint, wie das Eihen gehe 25 allein die beruffene Propheten odder Prediger an: Welcher unter den hat sollen reden, ist auffgestanden odder ist blicben sitzen, darnach die sache wichtig ist gewesen.

Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Rethen zu Rat sitzt odder ein 30 Bürgermeister mit seinen Ratsgenossen, da einer auftritt und thut seine rede, und darnach ein ander drauff, Und zu lezt eintrechtig dem folgen, der den besten Rat geben hat und also einer dem andern raten hilfft und sein erbarlich zugehet, Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchen Rat, die schriefft zu leren und die Gemeine zu regirn und versorgen. Solt man un leiden, 35 das ein frembd land leuffer daher schleichen möcht odder ein Bürger unbernffen sich jun den Rat dringen wolt, den Bürgermeister zu straffen odder meistern? da würde nichts guts aus, Man müste in bey dem Kopfe nemen und meister Hansen² befehlen, der selb würde in wol leren, wo er sitzen sol, und das sitrecht mit im spielen.³

26 bleben A¹

¹) Das ist wohl örtliche Ausnahme gewesen. ²) Bezeichnung für den Stockmeister, vgl. z. B. *Unsre Ausg.* 30¹, 38 Anm. 1. ³) sitrecht wohl von *L.* gebildet; Sinn: ihm den verdienten Sitz anweisen; vgl. *Unsre Ausg. Bd.* 30², 311, 26 Anm.

Wiel weniger ist's zu leiden, das jnn einen geistlichen Rat, das ist jns predig ampt odder der Propheten siz ein frembder Schleichersich dringe odder ein Lehe unberuffen sich des predigens unter winde jnn seiner Pfarckkirchen. Es sol den Propheten besolhen sein und bleiben, die sollen der lere warten und einer nimb den andern leren und jmer einander trewlich helffen, also das es erbarlich und ordenlich zugehe, spricht Sanct Paulus. Wie kans aber erbarlich und ordenlich zugehen, wo ein iglicher dem andern jns ampt greiffst, das jn nicht besolhen ist. Und ein iglicher Leie jnn der kirchen auff stehen wil und predigen?

Mich wundert aber, weil sie so gelert sind jn geist, warumb sie nicht erfür zihen die exempel, da [Mt. 24] auch Weiber haben geweiffaget und damit die menner, land und leute regiret haben, Als Dabora, Judicum am vierden, die den konig Sabin und Siffera schlug und regirte Israell, Und die Prophetin zu Abela, so zu Davids zeiten war, im andern buch der Könige am zwenzigsten, Und die Prophetin Golda zur zeit Josias, im vierden buch der Könige am zwei und zwenzigsten, Und lengst zuvor Sara, welche leret jren herrn und man Abraham, das er solte Ismael mit der mutter Agar austossen, Und Gott Abraham hiez, Er solt jr gehorschen, Und der gleichen mehr, als die Widwe Hanna, Luce am andern Capitel, Und die Jungfrau Maria, Luce am andern 2c. Sie kundten sie sich schmücken und auch wol den weibern macht geben zu predigen jnn der kirchen, Wie viel mehr möchten die menner den exemplu nach predigen, wo und wenn sie wolten.

Nu, wir lassen iht das anstehen, was solche weiber jn Alten Testament für recht gehabt haben, zu leren und regiern. Sie habens freilich nicht als die Schleichersich unberuffen noch aus eigener andacht¹ und thurst² gethan, Sonst hette Got jr ampt und werck nicht bestetigt mit wunder und grossen thatten, Aber im Neuen testament ordent der Heilige geist durch Sanct Paulus, das die weiber sollen schweigen jnn der kirchen odder Gemeine und spricht, Es sey des HERRN gebot³, Und er doch wol wuste, das Joel zuvor verkündigt hatte, Gott wolt seinen Geist auch auff seine Megde ausgieffen, Da zu gesehen hatte die vier töchter Philippi weiffagen, Actuum am ein und zweenzigsten, Aber jnn der Gemeine odder kirchen, da das predigampt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen, Sonst mügen sie wol mit beten, singen, loben und Amen sprechen und da heimen lesen und sich untereinander leren, vermanen, trösten, auch die schriefft auslegen, das beste sie jmer können.

Summa, Sanct Paulus wil den frevel und mutwillen nicht leiden, das einer jnn ein frembd ampt greiffe, Sondern ein iglicher sol auff seinen beselch

7 vud A¹ 8 anff A¹ 20 z. fehlt C

¹) = fromme Regung, religiöser Trieb, vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 41, 189, 35.
²) = Kühnheit, hier wohl Selbstüberhebung. ³) Vielleicht schwebt Luther hier die Stelle 1. Kor. 7, 10 cor, an der Paulus ein ausdrückliches Gebot des Herrn für das Weib anführt.
⁴) = so gut, wie sie es nur können.

und beruff acht haben und des warten, da mit er eines andern beruff ungehindert und mit frieden lasse. Sonst mag er klug sein, lere, singen, lesen, deuten, da ers recht und jug hat, bis ers gnug und sat habe, Wil Gott auffser und iber solche ordnung der empter und beruffung etwas sonders machen und einen erwecken iber die Propheten, das wird er mit zeichen und thakten beweisen, wie er die eselin lies reden und den Propheten Baal, jren 4. Mose 22, 21 ff. Herrn, straffen¹, Wo jr das nicht thut, da sollen wirs halten und lassen bleiben bey den geordneten ampten und beselß, Leren sie nicht recht, Was gehet dich das an? darffest du doch nicht rechenschafft da für geben.

10 Darumb zeucht auch Sanct Paulus das wort 'Gemeine' offt an jnn diesem Capitel, da mit er einen gewissen unterschied macht der Propheten und des volcks. Die Propheten reden, die [Bl. 61] Gemeine höret zu, Denn also spricht er: 'Wer aber Weissagt, der bessert die Gemeine', Und abermal: 1. Cor. 14, 4. 12 'Trachtet darnach, das jr die Gemeine bessert, auff das jr volle gnuge habt'.
15 Wer sind nu hie die, so die Gemeine bessern sollen? Sind es nicht die Propheten und (wie er sie nennet), die mit zungen reden, das ist, den text lesen odder singen, da die Gemeine zu höret, Und die Propheten, die den text sollen auslegen zur besserung der Gemeine? Dis ist ja klar gnug, das er hie der Gemeine das hören und besserung beilßt und nicht die lere noch 20 predigampt. Darnach macht er noch ein klerer unterschied die Gemeine Leren und spricht: 'Wenn du segnest jm geist, wie sol der, so ant 1. Cor. 11, 16. stat des Leren stet, Amen sagen, sintemal er nicht weis, was du sagest? du sagest wol sein danck, Aber der ander wird nicht da von gebessert', Da ist aber mal ein unterschied des Predigers und Leren gestellet, Aber was ist not, 25 weiter da von reden? der text ligt da, und gibt auch die vermunfft, das jnn kein frembd ampt zu greiffen sey.

Denn also spricht Sanct Paulus: 'Die Weissager laßt reden, zwen odder 1. Cor. 14, 29 drey, und die andern laßt richten' &c. Solchs ist ja nicht geredt anders denn von den Weissagern, welcher einer odder zween sollen reden und die andern 30 sollen richten. Was heisst hie: 'Anderer'? Solz heiffen: der pobel? Mit nichten, Sondern es sol heiffen: die andern Propheten odder Weissager, so jnn der Kirchen sollen helffen predigen und die Gemeine bessern, die sollen richten und helffen zusehen, das recht gepredigt werde, Und wo sichs begeben, das einer unter den Propheten odder Predigern das beste tresse, so sol der 35 erste sich weisen lassen und sagen: Ja, du hast recht, ich hab nicht so wol verstanden, gleich wie iber tisch odder jnn andern sachen geschicht, das einer dem andern (auch jnn weltlichen sachen) recht gibt, So sol auch einer dem andern jnn dieser sachen viel mehr weichen.

Hieraus sithet man, wie fein und vleiffig die Schleichet Sanct Paulus 40 wort angesehen haben, Mit welchen sie sich vermeinen jnn allen Kirchen

¹⁰ Darumb A¹

¹) Baal ist Genitiv, Luther denkt wohl an 4. Mose 22, 21 ff.

siber zu beweisen¹⁾, das ist alle Prediger der ganzen Christenheit antasten, urtheilen und lestern und sich selbst beruhen und zu richter machen über frembde predigstuel. Das heissen rechte diebe und mörder, so jnn frembde ampt greiffen mit frevel und gewalt, Dawidder Sanct Petrus leret jnn der Ersten Epistel
 1. Petri 4. 13) S. Pet. am vierden Cap.: 'Niemand sol leiden als ein ıbeltheter odder als
 der jnn frembde ampt greiffst.'

Wie wol nu solche weise abgangen ist, das die Propheten odder Prediger also jnn der Kirchen sitzen und umbeinander reden (wie Sanct Paulus hie sagt), so ist doch ein klein anzeigen und jussstaplin²⁾ da von blieben, Nemlich, das man jnn Chor umb einander³⁾ singet und eine lection nach der ander thut und dem semplich eine Antiphon, [Bl. 6 ij] Hymnus odder Responsorium singet, Und wenn ein Prediger des andern lection verdolmetsethet und ein ander leget sie aus odder predigt da von, So were es eben die rechte weise, jnn der Kirchen zu leren, die Sanct Paulus nennet, Denn da junge odder lese einer mit jungen, der ander Weissagte odder verbeubcht es, der dritte legt es aus, 15 der ander widerumb bestetigt odder besserts mit sprächen und exempehn, wie Sanct Jacob thet Actuum am junfftzehende Vnd Paulus Actuum am dreizehende Capitel, Und were ja besser, denn das man allein die blossen lection liest odder singet jnn Latinscher, unbekanter sprache, wie die Nonner den Psalter⁴⁾, Wie wol Sanct Paulus solch zungen reden bey sich selbst nicht verdampt, Aber jnn der Kirchen on auslegung nicht lobet noch besüht.
 20

Ob aber solche weise ih widerumb auff zurichten sey und die Predigt stuel abthun, wil ich nicht raten, sondern helfen weren, Denn die leute sind jht zu wilde und zu fürwitzig, Und möchte zwischen Pfarher, Prediger und Caplan ein teuffel sich ein mengen, das einer über den andern sein wolt und also sich für dem volck zancken und beissen und ein jglicher der beste sein wolt. Darumb istz besser, den Predigstuel behalten, denn da gehet es doch, wie Sanct Paulus hie leret, erbarlich zu, Und ist guug, das jnn einer Pfarre die Prediger einen tag umb den andern⁵⁾ und, wo sie wollen, an einem ort umb den andern⁵⁾ predigen, Und einer nach mittage odder vormittage auslegen, das der ander frue odder jnn der Messe gesungen und gelesen hat, wie es denn hin und widder mit dem Euangelio und Epistel geschicht, Denn Sanct Paulus dringet nicht so hart darauff, das man so eben solche weise müsse halten, Sondern darauff dringet er, das es solle ordenlich und erbarlich zu gehen, und gibt des solche weise zum exempel. Weil nu unser weise mit dem predigen ordentlicher ist bey unserm tollen volck denn ihene, sollen wir sie behalten.
 35

¹⁾ D. h. mit welchen sie für sich das Recht zu beweisen nemen, in allen Kirchen aufzutreten, nach 1. Kor. 14, 30.

²⁾ = restigium, geringe Spur; s. Dietz.

³⁾ = ab-

wechsenschul einer nach dem andern.

⁴⁾ Sprichw., s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 41, 72, 21.

⁵⁾ S. oben Anm. 3.

Zur Apostel zeit ist solche weise der Sitzenden Propheten gut zu halten gewesen, Denn es ist ein alte, tegliche, geübte gewonheit gewesen, unter einem wolgezogen volck auß dem Leuitischen Priesterthum von Mose her gehalten, welche jzt nicht wol were jnn den schwanck¹ zu bringen unter solchem² wilden, ungezogen, frechen leuten.

Das sey von dem spruch Sanct Pauli gesagt, Und Summa: Die Schleicher und Winkelprediger sind des Teuffels Apostel, Da Sanct Paulus allenthalben iber klagt, wie sie durch die heuffer lauffen und die selbigen verkeren, leren jner, und wissen doch nicht, was sie sagen odder was sie setzen. Darumb sey gewarnet und vermanet Geistlich ampt, Sey gewarnet und vermanet Weltlich ampt, Sey gewarnet alles, was Christen und unterthan sein sol, das man sich für jn hue[st. 63]te und höre sie nicht, Odder wer sie leidet und höret, der wisse, das er den leidigen Teuffel leibhaftig selbs höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessen menschen redet. Ich hab das meine gethan und uber den zween und achtzigsten Psalm auch da von gesagt³, Ich bin entschuldigt, Ginz jglichen blut, der nicht folget gutem, trewen rat, sey auff seinem kopff.⁴ Befelch hie mit, mein lieber herr und freund, euch und die ewern jnn Gottes gnad und barmherzigkeit, Dem sey lob und dank, ehre und preis jnn ewigkeit jnn Christo Ihesu, unserm Herren und Heilande, AMEN.

¹) = Schwang, Übung. ²) Kein Druckfehler. ³) Vgl. Erl. Ausg. 39, 253 ff.

⁴) Die nicht widerrufenden Wiedertäufer wurden mit dem Tode bestraft; vgl. Einleitung, oben S. 511.

Vorrede zu Bugenhagens Ausgabe von Athanasii libri contra idolatriam.

1532.

Am 24. November 1531 schrieb Luther an Bugenhagen in Lübeck, der Antitrinitarier Campanus sei nach Braunschweig gekommen, Bugenhagen solle den Braunschweiger Rat brieflich oder persönlich vor diesem Kezer warnen.¹ Ein paar Tage später, am 27. November, schrieb Luther auch an den Braunschweiger Pfarrer Martin Görlitz, er solle die Ratsherren und andere einflußreiche Personen bestimmen, 'ne tales furias non vocatas sic admittant'.² Bugenhagen scheint sich daraufhin mit der Lehre des Campanus intensiv beschäftigt zu haben, wenigstens enthält eine Berliner Handschrift³ von Bugenhagens Hand Auszüge aus des Campanus damals wohl nur handschriftlich verbreitetem Buche: 'Contra Lutheranos et omnem post Apostolos mundum'.⁴ Zur Zurückweisung dieses modernen Antitrinitarianismus beschloß Bugenhagen eine dem Athanasius zugeschriebene Schrift 'contra idolatriam gentium et de fide sanctae trinitatis' neu herauszugeben. Als Luther davon erfuhr, bezeugte er ihm seine Freude über diesen Plan, den Artikel von der Trinität auf diese Weise gegenüber den Angriffen der neuen Skeptiker und Epikuräer — neben Campanus hatte er dabei Erasmus im Auge — sicherzustellen. Diesen Brief Luthers stellte Bugenhagen dann seiner Neuausgabe als eine Art Praefatio voran.

¹) Enderß 9, 128. ²) Enderß 9, 129. ³) Mss. theol. lat. Oct. 43. ⁴) R. Ed. Förstmann, Zeitschrift für die historische Theologie XVI (1846), S. 495 ff. Des Campanus Originalmanuskript wurde später in Münster gefunden; Luther las darin am 17. November 1538: Canterbad S. 174. Der deutsche Auszug daraus: „Göttlicher vnd heiliger Schrifft, vor vilen jaren verdruckt, vnd durch vnschuldsame lew vn Lerer (auf Gottes zulassung) verfürtert, Restitution vnd besserung, durch den hochgeleerten Johannem Campanum. Ein sendtbrief an R. M. von Denmarcken ic. durch Nicolaum Franck vö Streit ten. Anno 1532.“ (vorhanden in Dresden Kgl. Bibl. und Altrecht), Inhaltsangabe bei Schelhorn, Amoenitates literariae t. XI [1729], p. 78—89) war damals gewiß noch nicht gedruckt. Wenn Sebastian Franck unterm 4. Februar 1531 Campanus schreibt: „Dein lateinisch Exemplar habe ich nicht gesehen, wohl dein deutsches“, so hat er wohl beidemal nur Handschriften im Sinn. Vgl. über diesen Brief und dessen Datierung R. Kember, Die „Wiedertäufer“ im Herzogtum Jülich, Berlin 1899, S. 217 ff. und A. Hegler und W. Köhler, Beiträge zur Geschichte der Mystik in der Reformationszeit, Berlin 1906, S. 91 ff. Kember (vgl. bes. S. 238 ff.) ist überhaupt über Campanus und dessen Schriften hauptsächlich heranzuziehen.

Der Wittenberger Stadtschreiber Urban Balbuin schickte am 16. März 1532 ein Exemplar für „xvij S“ an seinen Zwickauer Kollegen Stephan Roth.¹ Daß aber unsre Praefatio wohl früher, und zwar bald nach dem Briefe Luthers an Bugenhagen vom 24. November 1531 geschrieben ist, erhellt aus folgender Parallele:

Brief vom 24. Nov. 1531

(Eubers 9, 128):

Sed Christus habet unum, qui ad eum dixit: 'Sede a dextris meis' et: 'tu es filius meus.'

Sed istis Daemonibus . . . opponimus illum virum, qui dixit ad nostrum illum servum Iesum Christum: 'Filius meus es tu.' Et iterum: 'Sede a dextris meis.'

Genannt wird Campanus (ebenso wenig wie Erasmus) weder von Luther noch von Bugenhagen. Luther meinte, wenn man Campanus schnell mit Schriften entgegenbrächte, würde er nur noch frecher werden, und seine Meinungen würden sich noch weiter verbreiten.²

Wir geben den Text der Praefatio nach dem Originaldruck und stellen ihm Luthers Originalmanuskript aus Cod. Solg. Mss. qu. 8 Bl. 46^a—47^a der Nürnbergger Stadtbibliothek³ gegenüber.

Ausgabe:

„D · ATHA || *NASII LIBRI CONTRA* || *Idolatriam Gentium, & de fi=* || *de Sancte Trinitatis.* || *CVM Praefatione D. Martini* || *Lutheri,* || *& D. Ioannis Pomerani, cuius opera* || *hi Athanasij Libri restituti* || *& editi sunt.* || *VVITTEMBERGAE.* || *MD XXXII.* ||“
Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 178 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „*EXCVSSVM VVITTEN=* || *BERGAE PER NICO=* || *LAVM SCHIRLENTZ.* || *MDXXXII.* ||“

Vorhanden: Knaatsche Sammlung; Berlin (Luth. 9264), Dresden, Göttingen II., Helmstedt, Königsberg, München G. (defekt, Luthers Vorrede fehlt), Rostock, Wolfenbüttel; Zürich St. — Opp. var. arg. VII, 523; Geisenhof, Bibliotheca Bugenagiana, S. 319 Nr. 275 (zählt fälschlich 194 Blätter).

Wieder abgedruckt: (lateinisch) Opp. var. arg. VII, 523—525; de Wette 4, 427 f.; (deutsch) Leipzig 22, Anhang 105 f.; Walch¹ 14, 298—300; Walch² 14, 324—327.

¹) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels XVI Nr. 394. ²) Cordatus Nr. 762: 'Homo perditissimus est Campanus, neque illi cito est resistendum, Nam si contra eum scriptum fuerit, audacior erit; tantum contemptu reprimendus est, et opinioniones suae non procedent ultra.' Ähnlich Melancthon an Bernhard Rothmann in Münster (vgl. Eubers 9, 250 f.¹ und H. Detmer und N. Krumbholz, Zwei Schriften des Münsterschen Wiedertäufer Bernhard Rothmann, Dortmund 1904, S. LI): 'Et haecenus ita iudicavi non statim ei respondendum esse, ne irritatus novam tragoediam maiorem excitaret; nam quae adhuc edidit, sperabam fore, ut contempta statim evanescerent.' (R. X, 133).
³) Vgl. unsre Ausg. Bd. 30², 221, 393, 428; Bd. 30³, 184.

5f] [Bl. 46^a] Vlj in Christo viro. Dno Iohanni Pomerano Wittenbergē
 Ecclesie Episcopo & Pastorj fideliss. & senerissimo, suo in. D. Maiorj
 Gratiam & pacem in Christo Ihesū, Domino nostro, qui factus est seruū,
 non Circumcisionis tantum, sed totius mūdi, hoc est, nostrum om̄ miser-
 rimorū peccatorum, per ineffabilem suam charitatem ꝛ Vehementer mihi 5
 placet vir optime, consilium tuum, (quod satis tarde rescij.) de edendis
 aliquot libris, diuj Athanasij, puta, de trinitate, Inter quos mira voluptate
 me affecit, dialogus ille, seu disputa . . . quam coram Probo Iudice sub
 Magno Constantino inter ipsum Athanasium & Arrium habitum fuisse con-
 stat, Recreavit enim me iucunda memoria, quum recorderer, quanto fidei 10
 ardore & fauore adolescens cum dialogum legissem primo anno Monachus
 mei, cum Erfordie pædagogus meus Monasticus, vir sane optimus, & absq̄

8 seu disputa . . . [*Rest vom Buchbänder weggeschnitten*] o quam c aus quem
 9 Arrium (est) 10 nach memoria schrieb Luther zuerst ob, strich es dann durch und
 fuhr fort: lectionis eiusdem Dialogi quem re[. . . ?] primo anno Monachus mei miro modo,
 korrigierte quem in qua, strich schließlich aber alles durch 11 legissem (eum)

Dr] [Bl. a 2] **Praefatio Mart. Luthē.**

Venerabili in Christo viro, Domino Iohanni Pomerano, Wittenbergensis
 Ecclesiae Episcopo et Pastori fidelissimo et syncerissimo, suo in 15
 Domino Maiori. Gratiam et pacem in Christo Iesu, Domino nostro, qui
 factus est servus, non Circumcisionis tantum, sed totius mundi, hoc est
 nostrum omnium miserimorum peccatorum, per ineffabilem suam charitatem etc.
 Vehementer mihi placet, vir optime, consilium tuum (quod satis tarde rescivi)
 de aedendis aliquot libris Divi Athanasij, puta de Trinitate, inter quos mira 20
 voluptate me affecit Dialogus ille seu disputatio, quam coram Probo Iudice
 sub Magno Constantino inter ipsum Athanasium et Arrium habitam fuisse
 constat.¹ Recreavit enim me iucunda memoria, quum recorderer, quanto
 fidei ardore et favore adolescens cum Dialogum legissem, primo anno
 Monachus mei, cum Erfordiae Pædagogus meus Monasticus, vir sane 25
 optimus et absque dubio sub damnato Cucullo verus Christianus, mihi eum

14 Wittenbergensi

¹) Gemeint ist des Vigilius von Thapsus 'Contra Arianos etc. Dialogus. Athanasio, Ario, Sabellio, Photino et Probo iudice interlocutoribus' oder wohl vielmehr der in Karolingischer Zeit daraus gemachte Auszug (MSL 62, 179—228. 155—180; RE³ 20, 641f.).

5f] dubio sub damnato cucullo, verus christianus [§f. 46^b] mihi eum sua manu descriptum dedisset legendum, Sed hæc privata voluptas & utilitas fuerit

Altera vero ratio multo potior est q̄ spiritum Christi, video, in te & per te, hoc sollicitum agere, vt iste articulus de trinitate purus & integer, in Ecclesia Dei, seruetur & defendatur, pro quo seruando vir ille sanctiss. Athanasius, non dūbitauit, in se deriuare, quidquid erat furiarum, in inferno, mundo & toto imperio diaboli, fidele ergo & salutare tuum, optime Pomerane, consilium, hoc nostro perditissimo sæculo, In quo cum fere omnes articuli fidei a ministris Satanae impetuntur, Tum præcipue ille de trinitate a quibusdam scepticis Epicureis valde confidenter incipit rideri, quos iuuant magnifici non Itali tantum illi Grammatici seu rhetores verum etiam quædam Italogermanæ Viperæ & aspides, seu, sicut tu soles appellare Viperaspides, Quæ semina sparsim in suis illis colloquijs & scriptis serunt satis, (vt paulus ait) serpentes & ad impietatem [§f. 47^a] tatem proficientes, de quo incredibile est q̄ suauiter inter suos rideant & gaudeant

3 vero o spiritum e aus spiritus 5 seruando rh ille steht über (iste) 6 derinare e aus derinari 10 scepticis rh magnifici steht über (illi) 11 quædam e aus quidam Italogermanæ e aus Italogermani 12 tu (et ego solemus) appellare (Viperaspides)

Dr] sua manu descriptum dedisset legendum.¹ Sed hæc privata voluptas et utilitas fuerit.

Altera vero ratio multo potior est, Quod Spiritum Christi video in te et per te hoc sollicitum agere, ut iste articulus de Trinitate purus et integer in Ecclesia Dei seruetur et defendatur, pro quo seruando vir ille, Sanctissimus Athanasius, non dubitavit in se derivare, quidquid erat furiarum in inferno, mundo et toto imperio Diaboli. Fidele ergo et salutare tuum, optime Pomerane, consilium est hoc nostro perditissimo saeculo, In quo cum fere omnes articuli fidei a ministris Satanae impetantur, Tum præcipue ille de Trinitate a quibusdam Scepticis et Epicureis valde confidenter incipit rideri. Quos inuunt magnifice non Itali tantum illi Grammatici seu Rethores² (uti sibi videntur), verum etiam quædam Italogermanæ Viperæ et Aspides, seu, sicut tu soles appellare, Viperaspides³, Quæ semina sparsim in suis illis colloquijs et scriptis serunt, satis (ut Paulus ait) serpentes et ad impietatem 2, 27 im. 2, 16 i. proficientes, de quo incredibile est, quam suauiter inter suos rideant et gaudeant.

21 in se] inc 24 præcipuae

¹) Vgl. Köstlin-Kawerau I 52. ²) Die italienischen Humanisten. ³) Anspielung auf des Erasmus Hyperaspistes (so auch Enders 10, 10 Z. 82); auch das folgende 'colloquijs' zielt auf Erasmus. Der Vorwurf des Arianismus war schon früher, und zwar von katholischer Seite, zuerst von Alexander, gegen Erasmus erhoben worden (Enders 10, 26²⁸).

5f] Sed istis dēmonibus, sine Epicuris sine scepticis, sine Lucianis
sive Pyrrhonijs sive quibuscunq; monstris italisq; germanisq;, opponimus
illum vnum, qui dixit, ad nostrum illum seruum Ihesum Christum,, Filius
meus es tu, Et iterum, Sede a dextris meis, Expectaturi, quos nam sint
triumphos reportaturj isti gygantes in ista magnifica theomachia

Non est noūūm, istud Gygantum bellum, Neq; vnū Enceladum aut
Typhoea aut semel aut vno tantum saeculo prostrauit, Sed ab iñitio mundi
nihil aliud egit iste seruus noster Ihesus Christus, (9) vt gygantes pro-
sterneret, non desiturus, donec semel & semen & radicem, (vt Isaias dicit)
cum trunco & ramis, omnes gygantes perdiderit, Quod expectamus singulis
diebus Et oramus, vt prope diem fiat, Amen. Vale in Christo & ora
pro me. Gratia dej illius infirmi & serui, sit tecum Amen

T Martinus Luther

Seruus seruj dej

1 sine Lucianis rh 3 vnum (deum) 5 isti gygantes rh theomachia (sen)
7 aut (L) o vno bis saeculo rh

Df] Sed istis Daemonibus sive Epicuris sive Scepti- [2t. a3] eis sive Lucianis 15
sive Pyrrhonijs¹ sive quibuscunq; monstris Italisque Germanisque opponi-
mus illum virum, qui dixit ad nostrum illum seruum Iesum Christum:

3f. 2, 7
3f. 110, 1

'Filius meus es tu.' Et iterum: 'Sede a dextris meis.' Expectaturi, quos
nam sint triumphos reportaturi isti Gygantes, in ista magnifica theomachia.
Non est novum istud Gygantum bellum, Neque unum Enceladum aut
Typhoea aut semel aut uno tantum saeculo prostravit, Sed ab initio mundi
nihil aliud egit iste seruus noster Iesus Christus, quam ut Gygantes pro-
sterneret, non desiturus, donec semel et semen et radicem (ut Isaias dicit)
cum trunco et ramis, omnes Gygantes perdiderit. Quod expectamus singulis
diebus, Et oramus, ut prope diem fiat. Amen. Vale in Christo, et ora
pro me. Gratia Dei illius infirmi et servi sit tecum, Amen.

3e. 40, 24

Martinus Luther, Servus Servi Dei.

²⁰ Enceladum

¹) *Pyrrho von Elis, der Begründer der skeptischen Schule.*



Vorrede zu Johann Brenz, Homiliae viginti duae sub incursionem Turcarum in Germaniam ad populum dictae.

1532.

Im Herbst 1529, als in Deutschland die Nachricht von der Belagerung Wiens durch die Türken eintraf¹ und zugleich der englische Schweiß und Hungersnot in deutschen Landen wüthete, hielt Johann Brenz in Schwäbisch-Hall in stetem Hinblick auf die Türkennot Predigten über ausgewählte biblische Geschichten.² Diese 'Homiliae viginti duae' erschienen, mit einer Vorrede Luthers und einem Widmungsschreiben des Johann Brenz an Veit Dietrich in Nürnberg versehen, im Februar 1532 bei Johann Weiß in Wittenberg im Druck. Da Luthers Vorrede und Brenz' Widmungsschreiben mit dem Titel einen Halbbogen füllen, die 'Homilia prima' auf dem ersten Ganzbogen (fol. B^a) beginnt und lauter Ganzbogen folgen, ist anzunehmen, daß Titel, Vorrede und Widmungsschreiben zuletzt gedruckt wurden. Brenz' Widmungsschreiben stammt, da er mit 'proximo anno' auf das Jahr 1529 zurückblickt, aus dem Jahre 1530. Luthers Vorrede aber wird wohl erst Ende 1531 oder Anfang 1532 geschrieben sein. Den Grund für die Verzögerung der Drucklegung der Predigten können wir nicht angeben; vielleicht ergaben sich ähnliche Schwierigkeiten wie bei Brenz' 'Expositio in prophetam Amos'.³

¹) Am 4. Oktober 1529 abends erhielt Herzog Georg von Sachsen die Nachricht von König Ferdinand und gab sie am 5. an seinen kurfürstlichen Vetter weiter; Luther und Melancthon erhielten sie auf der Rückreise von Marburg, 'statim cum in Turingiam venissemus' (CR. IV 971), Genauerer erfuhren sie aber erst am 17. Oktober in Torgau (CR. I 1108). H. von Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30 (1524 — 1534), Gotha 1910, S. 26f. 36f. ²) Aus Brenz' Widmungsschreiben an Veit Dietrich Homiliae fol. 3^a: 'Cum proximo anno . . . Turca . . . Viennam Austriae magna mole obsideret et alia clades, nunc peregrina pestis, quam Anglicam vocant, nunc fames, aliam subinde apud nos exciperet, existimabam mei muneris esse, ut selectas aliquot e divina scriptura historias ecclesiae ministerio meo commendatae interpretarer et securis quidem adhuc terrorem ostensa ira Dei incuterem, territos autem clementia Dei ob oculos posita consolarer adeoque rationem eis demonstrarem, qua saluti suae in tanta omnium rerum turba et calamitate consulere.' ³) Vgl. Unfr. Ausg. Bd. 30², 647f.

Am 16. März 1532 schickte Urban Walduin ein Druckeremplar für „xvi 8“ [— etwa 1 // in unserm Gelde] an Stephan Roth aus Wittenberg nach Zwickau.¹ Am 28. Juni unterschrieb der Rektor der Lateinschule zu Schwäbisch-Hall Sebastian Coccius² die an Georg Vogler, Kanzler des Markgrafen Georg von Brandenburg, gerichtete Vorrede zu seiner deutschen Übersetzung der Brentj'schen Homiliae, die von Friedrich Peypus in Nürnberg gedruckt wurde.³ Am 24. August vertief ein Nachdruck der lateinischen Homiliae die Presse des Joh. Serer in Haganau.⁴

Ausgaben:

A „HOMI LIAE VIGINTI || duæ, Sub incurfionem || Turcarum in Germa- || niam, ad populū dictæ. || AVTORE IOAN= || NE BRENTIO. || Cum Præfatione D. || Martini Lutheri. || Vitebergæ 1. 5. 32. ||“ Mit Titel- einfassung, Titelrückseite bedruckt. 124 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „VITEBERGAE PER IOAN= || NEM VVEISS. ANNO || M. D. XXXII. MEN= || SE FEBRVA. ||“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9251), Dresden, Erlangen, Göttingen II., Helmstedt, Königsberg, München S. u. II., Olmütz, Regensburg, Rostock, Straßburg Th., Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau. — Opp. var. arg. VII, 519 (einziger Druck, ungenau); W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 52.

B¹ „HOMILIAE || XXII. D. IOHANNIS || Brentij, sub incurfionē Tur || carū in GERMANI- || am ad populū dictæ. || Ia ab authore Ipfo || diligentiſſime re || cognita & || auctæ. || Haganae, in officina Seceria- || na, Anno, M. D. XXXII. || die .24. Augusti. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 120 Blätter in Oktav, vorletzte Seite leer. Auf der letzten Seite Druckerzeichen.

Vorhanden: Zürich St. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 56.

B² Der Titel dieser Ausgabe wurde nach Vollendung des Druckes dahin geändert, daß die Jahreszahl „M. D. XXXII.“ durch einen mit der Hand ausgeführten Zudruck in „M. D. XXXIII.“ verwandelt wurde. Der Zudruck ist an seiner schwächeren Einschwärzung deutlich erkennbar. Eine neue Auflage liegt nicht vor; am Satz ist nichts geändert.

Vorhanden: Stuttgart, Wernigerode. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 64.

C „HOMI= || LIAE VIGINTI || duæ, Sub incurfionem Tur= || carum in Ger- || maniam, ad || populum dictæ. || AVTORE IOANNE || BRENTIO. ||

¹) Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Nr. 394 und 399. ²) Vgl. Kern, Sebastianus Coccius, Rektor der Schwäbisch-Haller Lateinschule (1525—1548). Ein Lebensbild. Ztschr. f. Württembergisch-Franken 1903, 78—108 (und dazu Beiträge zur bayer. Kirchengesch. X, 90f.). ³) W. Köhler, Bibliographia Brentiana, Berlin 1904, Nr. 53; f. unsre Bibliographie unter „Deutsch“ auf der nächsten Seite. ⁴) Ebd. Nr. 56; f. unsrer B¹.

Cum Praefatione Doct. Martini Lutheri. Viteberge M. D. XXXIII. Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 128 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Excussum Viteberge per Ioannem VVeifs.“

Vorhanden: Breslau, Erlangen, Freiburg, München H., Weimar. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana 65.

D „HOMILIAE XXII. D. IOANNIS BRENTII, IAM OLIM QUIDEM, SVB INCVRSIONEM TURCARUM in Germaniam, ad populū dictē, tanta uero pietate, tanto studio de Christianis oibus bene merēdi scriptae, ut omnibus omnium temporū Christianis mirificē sint profuturae. Historiae quae in his Homilijs explicantur, uersu pagella ostendit. ITEM, EXHORTATIO AD preces contra Turcam, D. MART. LVTH. FRANCOFORTI in officina Petri Brubachij, Anno M. D. XXVI. mense Iulio.“ Titelrückseite bedruckt. 180 Blätter in Oktav (Signaturen a—z), letzte Seite leer. Dann folgt mit besonderem Titelblatt: „EXHORTATIO SALVERRIMA AD PRECES contra Turcam, Christianorum hostem feruissimum. AVTORE D. Mart. Luthero. [Druckerzeichen] FRANCOFORTI EX OFFICINA Petri Brubachij ANNO XLVI.“ Titelrückseite leer. 36 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Vorhanden: Breslau St., Frankfurt a. M. St. (nur II. 1), Hamburg, Straßburg Th., Tübingen, Wittenberg; Wien H. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 144.

Ein Abdruck der Vorrede Luthers aus dem Jahre 1550 findet sich in der Schrift: Phil. Melancthon, Doctrina de poenitentia, Francoforti ad Moenum exc. Petrus Brubachius Anno 1550. S. W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 179.

Deutsch.

„Zwo vnd zwainzig Predig den Türckischen krieg, vnd ander zufallend vnfall betrefsend, sampt ain bericht, weß sich darinn zuhalten, durch Johan Brenzen gepredigt. Mit einer vorred D. Martin Luthers. Newlich durch Sebastian Coccyum verteütscht.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 144 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nurnberg durch Friderich Peyser.“ 1532

Vorhanden: Berlin (Luth. 9255, unvollständig), Gotha, Gelnstedt, Stuttgart, Weimar; Wien H. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 53 und 101; die von Köhler unter letzterer Nummer gegebene Jahreszahl „1538“ beruht auf falscher Lesung. Ebenso ist auch die entsprechende Angabe bei Walsh¹ 14, 322 zu corrigieren.

Spätere Ausgabe mit Luthers Vorrede: Leipzig, Johann Beyer 1595. — W. Köhler, Bibliographia Brentiana, 580.

In den Gesamtausgaben: (lateinisch) Opp. var. arg. VII, 519—521; (deutsch) Eiseleben 2 (1565), 302^b—303^a; Altensberg 5, 1014f.; Leipzig 22, Anh. 105; Walsh¹ 14, 295—297, Walsh² 14, 322—325.

[Bl. A 1^b] **Praefatio D. Martini Lutheri
in homilias D. Brentii.**

Quaquam omnis eruditio et admonitio frustra sit apud induratos homines,
 Sicut etiam Esaias queritur frustra perenti populum induratum a
 Domino, nos tamen, qui in officio docendi sumus, non debemus vel
 docendo vel movendo cessare, Sicut nec Hieremias cessabat, licet videret
 se nihil apud pertinaces Iudeos efficere posse, donec re experirentur, quae
 minabatur Propheta, quare adhortatorij hi sermones D. Iohannis Brentij
 valde mihi placent et omnino dignos indicavi, qui aederentur, Si qui forte
 (id quod Deus faxit) ad poenitentiam per eos revocentur. Nam hoc
 necessitas fateri cogit, quod et Brentius et nos omnes libenter consuleremus
 periturae Germaniae, Quaquam vereor, ne frustra sit conatus noster et
 indurati ac pertinaces illi brevi nostram Prophetiam de futura calamitate,
 quam nunc ridet aut secure negligunt, sint confirmatu- [Bl. A 2] ri et turpe
 illud poenitentiae carmen cantaturi: Non putaram, Non crederam.

Didicerunt iam ex nobis, quod magistratus sint colendi, utpote quos
 Deus ordinavit, et quia confirmavimus et consolati sumus nostrorum animos
 contra Turcam et seditiones, his freti adeo securi sunt, perinde atque si
 nullum periculum usquam sit reliquum et quasi Turca eos metuere cogatur.
 Atqui nos hoc non volumus consolationibus nostris, ut temerarios et pro-
 tertivos omni liberaremus metu et prorsus securos redderemus. Neque enim
 satis est te nosse, quod sis in bono genere vitae, quod Deus probat, Sed
 Deus praeter hoc etiam illud a te exigit, ut in timore et humilitate sibi
 servias. Neque te ita in tuum vitae genus collocavit, ut secure eo fruaris,
 Sed, sicut in secundo Psal. est: 'Vos Reges', inquit, 'intelligite et servite
 domino in timore!' Quare vult sese metui. quod si non feceris, non curabit
 tuum vitae genus, quantumcumque sit sanctum et divinitus constitutum, Sed
 praecipitabit te, sicut sequitur in eodem Psalmo: 'Ne irascatur et vos pere-
 atis de via.'

Ego sane, si Turca denuo (id quod pro certo ferunt) in Germaniam
 irrumpat, metuo, ne graviter nos sit afflicturus. Nos enim Germani non
 solum non poenitemus de nostris gravissimis peccatis, sed etiam, quo vicinior
 hostis est, eo turpius et magis soluti ac securi vivimus. Quare periculum
 est, ne graves poenas in nos Germanos pro tantis peccatis Deus sit ex-
 petiturus, quas brevi maximo nostro incommodo luemus. Sed quid potest
 fieri amplius? Satis sumus admoniti, satis nobis praedictum, scriptum,
 pictum et cantatum est, quid faciendum sit, et quid sit obmittendum. Nihil

igitur aliud reliquum est (si quidem omnino ita fieri necesse est), quam ut Deus eripiat suum Loth et sinat Sodomam et Gomorrhā ea experiri, quae iam, cum praedicuntur, neque credere nec audire volunt. Nos ministri verbi sumus excusati. Sit uniuscuiusque sanguis super caput suum.
 5 Commendo autem hunc libellum omnibus pijs Christianis, ut eum diligenter legant.

Deus gratiae misereatur nostri in Christo et non faciat nobis secundum merita nostra AMEN.

† sanguinis A



Vorrede zu Justus Menius, In Samuelis librum priorem enarratio.

1532.

Am 18. Oktober 1531 schrieb Luther an Justus Menius in Eisenach: „Exemplar tuum de usu historiae sacrarum literarum vide, ut absolutum ad nos maturius mittas, quantum est reliquum. Nam quod misisti, iam sub typis formatur, mi iuste.“¹ Höchstwahrscheinlich meint hier Luther des Menius In Samuelis librum priorem enarratio², „welche in der Tat eine praktische Auslegung der biblischen Geschichte ist“ und die Luther in einer Vorrede, die er den Druckern zuliebe beisteuerte, folgendermaßen empfahl: „Accipiat igitur pius lector hoc libello non tantum . . . verum intellectum et usum sacrarum historiarum, . . .“ Damals hatte Menius also erst einen Teil seines Manuskripts eingeschickt, den Luther sogleich in die Druckerei gegeben hatte. Das Werk erschien wahrscheinlich in den ersten Monaten des Jahres 1532 bei Johann Lufft in Wittenberg. Luthers Vorrede ist zuletzt gedruckt und der Enarratio vorangestellt worden; sie füllt mit dem Titel einen besondern Halbbogen.

Ausgabe:

„IN SAMV ELIS LIBRVM PRI-|| OREM ENAR-|| RATIO. || IVSTO MENIO ||
AVTORE. || WVITTEBERGAE, || Anno. D. M. XXXII. ||“ Mit Titel-
einfassung, Titelrückseite leer. 80 Blätter in Oktav (4 unbezifferte
und 76 bezifferte Blätter), Blatt 4 des ersten Bogens und die letzte
Seite leer. Am Ende: „VVITTEBERGAE EXCV-|| DEBAT IOANNES ||
LVFT. || ANNO M. D. XXXII. ||“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9260), Göttingen II,
München H., Stuttgart, Zwickau; Schaffhausen. — Opp. var. arg. VII, 521;
G. L. Schmidt, Justus Menius, Bd. 2 (1867), S. 300 Nr. 11.

Zu den Sammlungen: (lateinisch) Supplementum epistolarum Lutheri,
ed. Buddeus (1703), 318—320; Opp. var. arg. VII, 521—523; (deutsch) Leipzig
12, 78—79; Walch¹ 14, 174—177; Walch² 14, 152—155.

¹) Enders 9, 111. ²) So G. L. Schmidt, Justus Menius, der Reformator Thüringens.
Getha 1867, II 304, Enders 9, 111 f. Anm. 1 und Rawerau RE³ XII 579.

[Bl. 2] **Praefatio Doctoris Martini Lutheri.**

Quamvis libellus hic merebatur prodire in publicum absque praefatione mea, satis digne commendatus tum Autoris sui nomine tum operis et rerum dignitate, tamen Typographis mos gerendus fuit et vino per se satis vendibili haec parva hedera suspendenda, qui vel decepti vel persuasi sunt testimonio nominis mei non nihil gratiae seu existimationis accedere alienis libellis a me comprobatis.

Spero autem, imo certo scio pios Lectores in hoc libello inventuros non parvam spiritualis doctrinae, quae fidei est, cognitionem et consolationem. Infeliciter sane (ne dicam perniciose) etiam veteres aliquot Patres tractaverunt historias (ut vocant) veteris Testamenti. Omissa enim fide per charitatem operosa, quae caput et summa est in historijs sacris (qua una virtute a prophanis gentium historijs differt, quantum coelum a terra, lux a tenebris, vita a morte), frigiditas et ineptas allegorias nobis obtruserunt, quae et ipsae tamen nihil aliud erant quam novae historiae de rebus fidelium et haereticorum in Ecclesia gestis sub nomine veterum historicarum propositae. Ita factum est, ut historiae sacrae nobis plane redditae sint inutiles et velut mortuae, quae tantum suo saeculo valuerunt, et nobis in Ecclesia tantum curiositatis vel animi causa (si qui tamen vellent) egendae. Quin et ipsarum allegoriae, cum sint historiae Ecclesiasticae iamdudum praeteritae, nobis videntur esse antiquitatae et mortuae, nihil habent amplius utilitatis ad docendum vel exhortandum. Hoc fuit certe historiae, quarum cognitio semper esse debet utilissima et iucundissima, praesertim sacrarum rerum et in populo Dei gestarum, penitus obscurare et tam usum quam fructum ipsarum omnino tollere.

Non ita fecit meus Menius hoc libello, sed ad fontem et caput revocavit omnia, et fidem Sanctorum erga Deum in historijs eminere docet, qua arte implevit illud, quod in Oratorum et Doctorum laude est, scilicet Veteribus novitatem, obscuris lucem, contemptis gratiam adde- [Bl. 3] re et feliciter miscere utile dulci. Nam si hunc Commentarium praeceis conferes, videbis et ipsas historias per fidei usum velut per baptismum quendam suum renasci et novas fieri et nobis nostro etiam saeculo, imo in perpetuum vivere et utiliter servire magnificis et clarissimis exemplis fidei ad erudiendum, ad arguendum, ad instruendum, ad consolandum, Denique ad omnia, ad quae verbum fidei valere Paulus scribit. Quid enim est historia sacra quam visibile verbum fidei seu opus fidei, quod idem nos docet facto et opere,

quod alias scriptura tradit verbo et sermone? Quod si fidem in historijs sacris omittas tractare, cuius rei magister est Origenes, erunt gentium historiae longe maiores et clariores, ut necesse sit animum fide vacuum et ratione naturali ductum abhorreere et contemnere sacras historias ceu leves quasdam minutias ad ingentes Monarcharum res gestas.

5

Accipiat igitur pius lector hoc libello non tantum, quem diximus, verum intellectum et usum sacrarum historiarum, sed etiam exemplum easdem Mem. 12, 6 (ut Paulus docet) secundum analogiam fidei dextre tractandi, deinde et iudicium faciendi de allegorijis et (ut vere dicunt) alieniloquijs aliorum, qui sua intempestiva diligentia omnia obscurant et pios animos fructu et usu 10 legendae historiae spoliant inutili verbositate seu cenophonia et falso nomine iactata scientia. Amen. Christo Domino nostro sit gloria aeterna pro hac et omnibus suis miserationibus super nos opulenter effusis. Amen.



Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen.

1532.

Im Herzogtum Preußen gab es zwei Parteien, die einer spiritualistischen Abendmahlsauffassung huldigten und die nach Luthers Meinung eine schwere Gefahr für das ganze Land bedeuteten. Erstens gab es dort seit 1530 eine Kolonie reformierter niederländischer Emigranten.¹ Am 14. August 1530 schrieb Bucer an Ambrosius Blaurer, daß in hellen Haufen Evangelische aus den Niederlanden nach Preußen auswanderten auf die Kunde hin, daß der Kaiser nach Schluß des Augsburger Reichstags nach den Niederlanden reisen wolle. Herzog Albrecht habe ihnen eine wüste Gegend bei Königsberg zum Bebauen und Bewohnen angewiesen; dort hätten sich schon über 4000 zusammengefunden; sie bildeten ein eigenes Gemeinwesen mit besonderen Gesetzen. Bucer fährt fort: 'Unum est, quod adhuc sanctos illos angit: fere omnes solam spirituale Christi manducationem agnoscunt; princeps autem ille [d. h. Herzog Albrecht] a Luthero stat. Si dogmatis sui libertatem illi obtinuerint ab hoc principe, putant duplicandum exulum illorum numerum'.² Die Mahnungen, die Luther 1532 und 1533 an ihn richtete, die Kottengeister aus dem Lande zu weisen, bezog Herzog Albrecht wohl mit Recht auch auf diese niederländischen Flüchtlinge. Er antwortete dem Reformator am 11. Juni 1533: „Es ist auch nit ahn, daß zumb Theil die Sacramentirer in [das] Land geschlichen, welchen auch unnmöglich, dieweile so ein weit Land ist, des Schleichens zu wehren, denn nit jeder einem iglichen in Augen ansehen kann, was sein Herz; so ist auch dieses Land zuborn ganz entbloßt von Leuten, dardurch zu besorgen, so man solche Leut gar anzjagen solt, noch wuster wurde, . . .“³

Wiel einflußreicher aber war eine zweite, schwentfeldianische, Partei.⁴ An ihrer Spitze stand Friedrich Herr zu Heideck, der von Mai 1529 bis Ende 1530 am Liegnitzer Hofe gewielt und hier von Gesinnungsgeossen Schwentfelds, den Predigern Fabian Etel, Valentin Grautwald u. a. für dessen Lehre gewonnen worden war. Soweit nun Heidecks Einfluß als Kirchenpatron reichte, besetzte er die Stellen mit Geistlichen seiner Richtung. Als Pfarrer nach Johannisburg brachte er Peter

¹) P. Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen I, Leipzig 1890, S. 322 ff. ²) Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509 bis 1548, I, S. 217. ³) Ebend. 9, 308 f. ⁴) Zum folgenden vgl. Tschackert S. 184 ff., Ebend. 9, 157 ff.

Zenter, einen theologisch unreifen und wohl überhaupt ziemlich ungebildeten Mann. Bischof Paul Speratus von Pomesanien merkte sehr bald, daß ein fremder Geist in seine Diözese eingezogen war, und schnell tat er Schritte, die lutherische Bewegung zurückzudämmen. Schon auf einer am 8. und 9. Juni 1531 zu Rastenburg stattfindenden majurischen Synode ließ er über Schwentfelds Abendmahllehre verhandeln. Als Zenter dann am 12. Juli zu Johannsburg ein deutsches Libell „für alle Liebhaber der Wahrheit“ veröffentlichte, um gegen Speratus und das Luthertum für seine Sonderlehre Propaganda zu machen, suspendierte ihn Speratus unterm 28. Juli von seinem Amte, und Herzog Albrecht, der damals den streng lutherisch gesinnten Dr. Johann Apel als Kanzler neben sich hatte, bestätigte in einem offenbar von diesem konzipierten Briefe vom 1. August die Suspension; nur den Privatgottesdienst bei dem Herrn von Heideck sollte er nach wie vor halten dürfen. Speratus schrieb dann auch noch eine besondere, für den Druck bestimmte Entgegnung auf Zenters Libell und sandte diese nebst dem Ausdruck seines bischöflichen „Zornes“ unterm 25. August Zenter zu. Ende des Jahres hatte die Spannung zwischen den beiden Parteien ihren Höhepunkt erreicht. Unterm 30. November schrieb Speratus in banger Sorge um die ihm anvertrauten Schäflein an den Herzog: Vor Kaiser und Papst fürchte er sich nicht. „Ich fürchte mich viel mehr vor den Schwärmern, behüte uns Gott vor diesen, daß sie nicht häufig [d. h. in Haufen] herein wollen . . . Ich besorge, Euer Fürstliche Gnaden räumen ihnen zu viel ein. Principiis obsta, spricht der Poet. Dem möchte man nachfolgen, wollt' man nicht zuletzt die Neu' davon bringen.“ Aber der Herzog war unterdessen immer mehr unter Heidecks Einfluß geraten, und dieser bestimmte ihn, auf den 29. und 30. Dezember ein Religionsgespräch, eine christliche Unterredung, im Pfarrhause zu Rastenburg anzusehen, wo in seiner Gegenwart die Streitfragen zwischen Luthertum und Schwentfeldianismus friedlich besprochen werden sollten. Nachdem der Herzog eine einleitende Ansprache in versöhnlichem Sinne gehalten hatte, übergab er Speratus die Leitung der Debatte. Dieser wandte sich hauptsächlich an den Liegnitzer Prediger Fabian Gckel, den Heideck mit Zustimmung des Herzogs hatte kommen lassen, da Zenter theologisch zu unbedeutend war. An den Nachmittagen disputierte der Königsberger Pfarrer Johann Polander mit Gckel. Gleich zu Anfang lehnte Speratus jede Heranziehung von Joh. 6 zur Begründung der spiritualistischen Abendmahllehre ab. Trotzdem kam man immer wieder auf diese Stelle zurück, die ja überhaupt in den Abendmahlsstreitigkeiten eine so bedeutende Rolle gespielt hat. Das Gespräch verlief ergebnislos, beide Parteien schrieben sich den Sieg zu.

Wahrscheinlich war Luther durch seine Königsberger Freunde von all diesen Dingen benachrichtigt worden. Außerdem schickte ihm aber Herzog Albrecht selbst einen (verloren gegangenen) Brief zu, in dem er wohl andeutete, daß Joh. 6 ihm für die schwentfeldianisch-spiritualistische Abendmahlsauffassung zu sprechen schien, und Luther um eine eingehende Auslegung der Stelle bat. Wohl im Februar 1532 verfaßte Luther eine Schrift an den Herzog, die er, um zugleich den Schwärmern offen kundzutun, daß er nichts mehr mit ihnen zu schaffen habe, in den Druck gab. Am 6. April¹ dankte ihm der Herzog für den Druck und den Begleitbrief; schon vor ungefähr drei Wochen habe er die Sendung bekommen, aber gleich am Tage

¹) Enderš 9 Nr. 1988.

nach der Ankunft des Boten, der Eile gehabt habe, zu Markgraf Georg von Brandenburg nach Jägerndorf in Schlesien und zu Herzog Friedrich nach Liegnitz in Geschäften verreisen müssen; daher könne er erst jetzt antworten. Im übrigen aber merken wir's dem Briefe an, daß der Herzog von Luthers Schrift nicht sonderlich entzückt oder gar in seinen Überzeugungen und Prinzipien erschüttert ist. Was Luther über Joh. 6 geäußert hat, ist ihm so wenig genügend, daß er nur seine Bitte, ihm ungehäumt eine Auslegung der Stelle zu verfassen und zukommen zu lassen, wiederholt. Und auch noch in dem oben schon erwähnten Briefe vom 11. Juni 1533 dringt er in Luther: „und wo es möglich, daß ich von euch 6. Ca. Johannis ausgelegt bekommen künnt, wie ich euch auch zuvor geschrieben, wollt ichs mit allem vermögen geren umb euch verdienen.“¹

Luthers Schrift, in der er, wie erwähnt, den Schwärmern insgesamt anzeigen wollte, „das ich nicht mehr gedende mit in von der sache zu handelen“ und in der er insbesondere den ihres Führers beraubten Schweizern plötzlich wieder mit so leidenschaftlichen und verwundenden Worten den Fehbehandelschuh hinwarf, rief unter den Oberdeutschen eine große Erregung hervor. Der Augsburger Prediger Bonifacius Wolfhart, der 1529 in Straßburg Schweinfeld kennen und schätzen gelernt hatte², schrieb am 25. März 1532 an Bucer: 'Furorem alit interim Lutherus libello e capitis dolore (ut ipse inquit) scripto magis quam iudicio'.³ Nur Bucer und seine Gesinnungsgenossen, die wie er um jeden Preis Frieden und Eintracht gewahrt sehen wollten und immer um gutes Wetter von Wittenberg her baten, Ambrosius Blaurer in Konstanz und die Baseler Oswald Mykonius und Simon Grynaeus muteten den Angegriffenen und Gereizten zu, Luthers Schmähreden und Verbammungsurteil sich ruhig gefallen zu lassen.⁴ Die Züricher Theologen veröffentlichten aber dann doch eine Entgegnung, die aus einem Sendschreiben an Herzog Albrecht vom 17. Juni 1532 und einer von Leo Jud angefertigten deutschen Übersetzung der Schrift des Ratramnus, Mönch von Corbie, 'De corpore et sanguine Domini liber' bestand⁵:

„Nū den Durch || lüchtigen Hochgebornen || Fürsten und herren, Herrn
Albrechten || Marggrauen zu Brandenburg, || in Pflüssen zc. Her- ||
zogen zc. || Ein sendbrieff vnd vor- || red der dieneren des wort Got- ||
tes zu Zürich. || Item ein büchlin Vertra || mi des Piesters, von dem
Ih̄v vnd blüt || Christi, an Keyser Karle, ver- || tüttscht durch Leonen
Jud, diener der || kirchen Zü- || rich. || M. D. XXXII. ||“ Titelseite

¹) Enders 9, 310. ²) Vgl. Wolfart, Beiträge zur bayer. Kirchengesch. VII 167ff., VIII 97ff. ³) Kolbe, Analecta Lutheriana S. 202. Andere Urteile aus Süddeutschland und der Schweiz zitiert bei Barge, Karlstadt II 446¹²⁴.

⁴) Zum folgenden vgl. Barge II 446ff. Der S. 446 zitierte Brief des Ambrosius Blaurer an Bucer vom 24. April jetzt abgedruckt bei Schieß I 341. ⁵) Bl. Aijj: „dieser Vertram [der Autorsname Ratramnus erscheint schon bei Sigibert von Gemblour in Bertramus entstellte] hatt gelobt zu den yten des Keyfers Lothariz, imm̄ iar, als man ggelt hatt acht hundred vnd vierzig jar, welches sich heh fast loufft vber die sibenhundert jar. Desz halb wir nit mögend verdacht noch beschuldiget werden, als wäre sin büch von vns erdacht. Zu Köln ist es funden vnd gedruckt im 31. jar durch Johansjen Praet, von unserem diener einem W. F. G. zu gefallen vertüttscht.“ Vgl. RE³ XVI, 467.

leer. 38 Blätter in Oktav. Am Ende: „Gedruckt zu Zürich by
Chri=|stoffel Frofchouer. || M. D. XXXII. ||“

Vorhanden 3. B. in Berlin (Dk 706) und München H. (Polem. 2289/6 und
Hist. Ref. 177/2).

Schon untern 28. Juni konnte Bucer an Ambrosius Blaurer schreiben, wie
peinlich er von dieser Veröffentlichung berührt sei.¹

Ausgaben:

A „An den Durch||leuchtigen Hochgebor||nen Fürsten vnd Herrn, Herrn ||
Albrechten, Marggraffen zu || Brandenburg, inn Preu=||ffen etc. Her-
zogen etc. || Ein Sendbrieff Doct. || Mart. Luth. Wid=||der ettlche
Kotten=||geister. || Wittenberg. || M D XXXII. ||“ Mit Titelseinfaſſung
(Göthe 103, J. Luther 25), Titelseite leer. 8 Blätter in Quart,
letzte Seite leer. Am Ende (Blatt B 4^a 3. 1): „Gedrückt zu Witten-
berg || durch Nickel Schir=||lenz. ||“

Vorhanden: Knaaſche Sammlung; Berlin (Luth. 6261), Breslau St.,
Tresden, Göttingen II., Gotha, Heidelberg, Königsberg II., München H. (ohne
Titelblatt), Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Enderz,
Briefwechsel Bb. 9, S. 157 (einziger Druck).

B „An den Durchleüch=||tigen Hochgebornen Fürsten || vnd Herren, Herrn
Albrechten, Marg=||graffen zu Brandenburg, in Preuß=||sen etc. Her-
zogen etc. || Ein Sendbrieff Doctor Mar=||tinnus Luther. Wider || etliche
Kottengeyster. || Wittenberg. || M. D. XXXij. ||“ Titelseite bedruckt.
4 Blätter in Quart.

Lesarten: Blatt A 4^b 3. 27: „güter . . . antworten, Christus“, 28 „Heiland
. . . seinem heilige Geist reichlich erlench||ten“.

Nürnbergischer Druck.

Vorhanden: Knaaſche Sammlung; Berlin (Luth. 6264^a), Frankfurt a. M.,
München II., Wernigerode; London.

B¹ Beschreibung und Satz wie der vorige, nur Blatt A 4^b Zeile 27 ff. einige
Änderungen.

Lesarten: Blatt A 4^b 3. 27 „gütter . . . antworten. Christus“, 28 „Heyland
. . . seinem heyligen Geist reichlich er=||leuchten“.

Vorhanden: Knaaſche Sammlung; Berlin (Luth. 6264), Heidelberg, Nürn-
berg St., Wittenberg.

C „An den Durchleüchti=||gen Hochgebornen Fürsten || vnd Herrn, Herrn
Albrechten, Marggraffen || zu Brandenburg, inn Preussen etc. || Her-
zogen etc. || Ein Sendbrief Doct. Mart. || Luth. Wider ettlche Kot=||
tegeyster. || Wittenberg. || M. D. XXXII. ||“ Titelseite leer.
8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Angsbürger Druck.

Vorhanden: München H. u. II., Wolfenbüttel.

¹) Schieß I 350 f.

D „An den Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Albrechten, Marggraffen zu Brandenburg, im Preußen etc. Herzogen etc. Ein Sendbrieff Doctor Martinus Luther. Widder etliche Kotten=geister. Wittenberg. M. D. XXXII.“ Titelseite leer. 8 Blätter in Octav, die drei letzten Seiten leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Hamburg [ohne Titelblatt]; Kopenhagen.¹

E „An den Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn Albrechten, Marggraffen zu Brandenburg, im Preußen etc. Herzogen etc. Ein Sendbrieff Doctor Martinus Luther. widder etliche Kotten=geister. M. D. XXXij.“ Titelseite leer. 7 Blätter in Octav, letzte Seite leer.

Druck von Andreas Rauscher in Erfurt.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 359^b—362^b; Jena 5 (1557), 548^a—551^a; Altenburg 5, 963—966; Leipzig 20, 354—357; Walch¹ 20, 2088—2098; Walch² 20, 1678—1687; Erlangen¹ 54, 281—289; de Wette 4, 348—355; Enders, Briefwechsel 9, 157—160.

Die Drucke *BCD* stammen alle aus dem Urdruck *A*. Dieser selbst zeigt aus dem von Luther selbst in der Einleitung angegebenen Grunde eine Reihe nicht lutherischer Formen, die zum Teil in den Nachdrucken beseitigt sind. *E* ist nach *D* gedruckt.

B (Nürnberg).

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ä Väter; o > ö wollen, ∞ solch; u > ü Fürst, für-, fürkest, fünfzehn, darüber, sünde, ∞ Juden, suchen; eu > au haupt, ungläubig.

2) o > a da; o > u sunst, sumen, suns, sünnen, sünd, genumen, mänglich, grubeln; ∞ hinfort, forcht; i und ie, u und ü geschieden, eu > eü.

3) h fällt in mer, rümen.

4) unbetontes e fällt in hab ich, spruch, stüd, rhü, grundfest, kirch, lünd; glaubt, trinct, hentigs, verkehrt, seür; ∞ disputiren; i > e ihenes.

II. Konsonanten: d > t, dt abentmal, abentmal, wirt, dt > t grüntlich; b > p geporn, gepot, pranch; g > t -igtlich.

Doppelkonsonant vereinfacht: oder, weder, in, Capitel, gottlosen, Got, bestetigt, güte, etliche, etwa, vernomen, zweifeln, welt; -s > ß; öfter kleine Anfangsbuchstaben.

III. Konjugation: Umlaut in wollen, wölle, könne > künne.

Deklination: zuu Corinthen > Corinthern, die arm leut > armen, sünden (Plur.) > sünde, im rechtem > rechten.

IV. Vor- und Nachsilben: vorgeuomen > fürgenomen, veruomen > füruomen.

V. Einzelformen: heh, nit, dann, eilff > eilffst; predigt > predig, zeugt > zeug.

¹) Noch in letzter Stunde wurde nach langem Suchen dies einzig vollständige Exemplar aufgefunden.

C (Augsburg).

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ó wólch, > á bestättigen, Väter, táglich, übelthäter, unabláßlichen, eintráchtig; u > ú, ú sprúche, für, ungegründt, Fürsten, sünden, ~ nuß, stúcke, Juden; en > an haupt, glauben.

2) o > u künig, ~ forcht; i und ie, u und ú, ü und ú geschieden, meist auch ei: ai (auch gaist); i > í würdig, ~ tittel.

3) h fällt in geen, mer, geschrien, ~ jhn, jhr.

4) unbetontes e fällt selten: ein (Nem.); erwern; ~ sonderen, versúchet, ende; -eln, ent > -len, net: zeichnet, handeln, zweiffen, Apostlen, Articklen.

II. Konsonanten: b > t, dt Abendmal, wirdt, undter, deutlich; t > th rath; b > p plút, leiplich, unfruchtbar; g > t -igtlích.

Doppelkonsonant vereinfacht: oder, weder, tónen (einmal), in, vileicht, ~ besonders u: -enn, Abendmal, geantwort; eyttel, weitter, gútt, bestättigen, heittige, kommen, immer; -s > -ß, j- > i-.

III. Vorsilben: geleich ~ gfunnen, gferlich, angfangen; vorkomen > vorkommen.

IV. Deklination: mit seinem unableslichem > unabláßlichen, die Münzerische, Zwinglische > -ischen, Kirche > Kirchen (Alt. Sing.), der Kottengeistern, Keiseren, Künigen.

Konjugation: schlegt > schlecht, gewinne (Inf.) > gewinnen. Umlaut in wólle, wólten, sind > seind.

V. Einzelformen: jekt, nit, dann, sint > seydt, erfur, eraus > herfür, herauß; welch > welich, ferlich > gferlich, eintrechtig (Adv.) > eintráchtiglich, zeugt > zeug; unterscheid > unterschid.

D (?).

I. Vokale: u > ú Fürsten, sprúche, gegründ, sünde; ó > o solch und ~ gróbeln > grúbeln; h in jhr, jhn.

II. Konsonanten: t > dt radt.

Doppelkonsonant beseitigt in ich bit, etwa, gotlos, etlich, zitern, zwischen, vernomen.

III. verwundert > vorwundert.

IV. die sünden (Pl.) > sünde; jm rechtem glauben > rechten.

V. unnmüglich > unnmüglich, entpfenglich > entfenglich.

E (Erfurt) verglichen mit D.

I. Vokale: wolle > wólle (nur im Kustoden), wollen > wóllen; u > ú für, hundert; heupt > haupt; ó > ú wúllen; unbetontes e fehlt in sach, grundfest Kónig; zeichnet > zeichent.

II. Konsonanten: druck > truck, Abentmal.

Doppelkonsonant beseitigt auch in Capitel, bestetigen, túfel, welt, wider, ~ Gottes, odder, vleissig.

III. hunder > hundert.

[Bl. A ij] An den Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herren,
Herrn Albrechten, Marggraffen zu Brandenburg, jnn Preußen 2c
Hertzogen 2c.



Rad und Fried im Christo unsern Herrn und Heiland. Durch-
leuchtiger, Hochgeborner Fürst, Erwer F. G. schrifft vom Sacra-
ment und dem sechsten Capittel Johannis hab ich entpfangen¹
und vernommen, und solt E. F. G. wol lengst darauff geantwort
haben, So hats die schwachheit meines heupts² und noch³ juner
verhindert, Derhalben ich bitt demütiglich, E. F. G. wolten mir solchen verzug
gnediglich zu gut halten, Denn ichs auch noch jht hab müssen tichten⁴ und
einen andern schreiben lassen, Ich habß aber wollen durch den druck lassen
ausgehen, den Schwermern abermal da mit anzuzeigen, das ich nicht mehr
gedencke mit jn von der sache zu handeln, neben dem, das ich besorget, es
möcht doch sonst jnn druck komen, und weil es nicht mein jeder ist, sondern
mein tichten und derhalben vielleicht meinen vorigen schriften nicht gleich,
Es möcht noch erger geraten und unvleißiger ausgelassen⁵ werden.

Und das ich E. F. G. außß kürzest antworten, so istz war, das Johannis
am sechsten Christus nichts redt vom Abendmal, handelt auch nichts mit den
henden, reichet auch kein brot nicht da noch wein seinen Jüngern, wie er im
abendmal thut, sondern thut eine freye predigt, beide, den Jüngern und
unglaubigen, zu Capernaum von dem glauben an jn, Welcher glaub es da für
helt, das er warhafftiger mensch sey, fleisch und blut hab und die selben beide
für uns gegeben, welches heist eigentlich sein leib geistlich essen und sein blut
geistlich trincken, und nennet sich auch ein geistlich brot, das der welt das
leben gibt. Solch essen und trincken kan wol geschehen außser der Tauff und
Sacrament allein im glauben und durch das gepredigt wort des Euangelij,
und kan auch kein gottloser also essen, So wenig als ein gottloser kan zu
gleich glauben und zu gleich gottlos bleiben, denn er spricht da selbst: 'Wer
dis brot ist, der hat das leben', und aber mal: 'Wo jr nicht essen werdet
von dem fleisch und trincken von dem blut des menschen Sones, so werdet jr
kein leben jnn euch haben', Darumb müssen eitel glaubige sein, die Johannis
am sechsten essen, Denn sie sollen das leben haben, jagt Christus.

31 glaubigen E

¹) S. Einleitung. ²) Vgl. Enders 9, 146 (21. Jan. 1532), 155 (27. Febr.). Kolde, *Analectu Latherana*, S. 202 unten (10. Febr. und 25. März), Pressel, *Anecdota Brentiana* S. 122 (15. April). ³) und noch = bisher, sonst nicht belegt, wohl elliptisch = (früher) und noch, oder mit mhd. unz = bis, nhd. wente = bis zusammenhängend. ⁴) = verfaßten, vgl. oben S. 323, 24 tichter, hier im Gegensatz zu schreiben = diktieren. ⁵) D. i. von unbesetzten Druckern entstellt werden: auch unser Druck weicht übrigens schon von L.s sonstigen Formen vielfach ab.

Und ist die Summa gesagt: Wer gleybet an Christum, der wird selig. Aber im Abendmal können beide würdig und unwürdig essen, Wie Sanct Paulus klerlich anzeigt an der ersten Capittel zum Corinther am elfften Capittel: 'Wer des Herren brot unwürdig isst und den keld unwürdig trinckt, der isst und trinckt jm das gericht'. Darumb können sie nicht alle das leben essen, wie sie Johannis am sechsten essen müssen, Derhalben ein grosser unterschied ist zwischen Johannis am sechsten und dem Abendmal, denn jhenis ist ein geistlich essen on das leiblich essen, Aber hie im Abendmal ist ein geistlich essen, doch allein den gleybigen, und daneben ein leiblich essen, beide, den gleybigen und ungleybigen, gemein. Gleich wie das Euangelium gleyben und hören ist ein geistliche tauff, da wir durch den geist und feuer geistlich getaufft werden, allein den gleybigen empfänglich, Aber die leibliche Tauff ist beide, gleybigen und ungleybigen, gemein und doch gleich wol ein rechte Tauff in allen beiden, on das sie den ungleybigen kein nütz ist, sondern verdamlich, Gleich wie der name Gottes jm andern gebot der einige rechte name Gottes ist, aber doch schädlich dem, so sein misbraucht, und heilsam dem, der in anrufft im rechten glauben.

Und wie wol etliche den text Johannis am sechsten Capittel auff's Sacrament zubesteten siren und dringen auff das wort 'dabo', da er spricht: 'Mein fleisch, das ich geben werde', und meinen, es solt ein verheissung sein des Sacraments, so er hernach eingesetzt hat, So schlenst es doch nicht, denn er meinet mit dem 'dabo' oder verheissung, das er wolle seinen leib in den todt für uns iberantworten und sein blut für unser junde vergiessen, Weiter kan man nicht erans zwingen, aus obgesagter ursach, da kein gottlocher kan geistlich Christus fleisch essen odder sein blut trincken, das ist gleyben, wie er wol thun kan im Abendmal und on glauben den leib und blut Christi mündtlich empfangen.

Doch hie mit wir nicht verdammen die Väter und lerer, so Johannis am sechsten Capittel zum Abendmal gebraucht und geführt haben, wie sie wol mehr sprüche oftmalz neben siren, Denn jre meinung ist doch ja recht und gut, das sie da mit bezengen, Es sey warhafftig fleisch und blut Christi im Abendmal. Darumb ist in wol für gut zu halten, ob sie ettwia die sprüche nicht gleich treffen, weil sie gleich wol damit jre meinung gewaltig und klerlich anzeigen. Aber die artikel des glauben zu erhalten, mus man die sprüche gewis haben im rechten einfeltigen sinnen, Welchs nicht not ist, wo man schlecht hin predigt odder vermanet.

Nu habe ich droben gesagt und vormalz mehr, das ich der Schwermer hinfurt müßig gehen² wil und sie dem urteil Gottes befolhen lassen sein,

³ Corinthern BDE 8 hie fehlt DE

¹) = ist kein richtiger Schluß. ²) = mich nicht mehr mit ihnen beschäftigen, s. DWb. müßig 3b.

Denn ich und viel ander dieſe ſach vom Sacrament ſo gründlich und gewaltiglich getrieben¹ haben und jr ſach geſchwey ſo klerlich verlegt, das ſie ſelber gar viel ſprüche und ſtücke haben müſſen nachgeben und einretmen, Darauff ſie doch am erſten ganz halftarrig beſtun=^[Bl. 24] den, Damit beweift
 5 wird als aus der erfarung, das ſie jre ſach aus ungewiſſem grund und eigen ertichten gedanken haben fur gebracht und noch heutiges tags nicht auff hören können zu plaudern, ſondern, wenn ſie ein argument odder ſpruch verlieren, gröbelen und ſüchen ſie jimmer ein anders und richten jre ſache auff nicht ſtille ſchweigen, Gleich wie der Teuffel, jr meifter, wenn er einen heiligen man
 10 nicht kan mit kunſt², ſchriftt odder gewalt überwinden, ſo macht er ju doch mit ſeinem unableißlichem anhalten müde, ob er alſo gewinne künde. Alſo meinen ſie auch, ſie wollen ein ewig Diſputiren treiben und die leute mit plaudern und dōnen³ ein treiben⁴, das man die weil nicht ſehen ſol noch hören, wie ungegründt ding ſie fürgeben, und niemand ſol mercken, wie viel
 15 ſprüche und ſtücke ſie verloren haben. Auch ſo viel bücher ſie biſher geſchrieben haben an allen orten und trefflich geſchrieben vom geiſtlichen eſſen, Iſt doch jr keiner funden unter ju allen, der do richtig und deutlich definiren odder hette ſagen können, was geiſtlich eſſen ſey odder wie es doch mit dem glauben ein geſtalt habe, ſondern plaudern jimmer vom geiſtlichen eſſen und wiſſen weder,
 20 was ſie ſagen noch ſetzen, Wie Sanct Paulus ſpricht Thimo. am erſten. Denn 1. Tim. 1. 7 es ſind unerfarne, unversuchte leute im geiſt, das es jnen unmöglich iſt, zubegreifen, was geiſt, geiſtlich eſſen odder glauben ſey. Darumb iſt nicht weiter mit ju handeln, und wer von ju wil unbetrogen ſein, der hat aus unſern büchern ſo viel unterrichtet, das er ſich jres plauderns wol erweren kan.
 25 Der halben iſt mein trewer Chriſtlicher rat, E. J. G. gehe jrer auch müſſig⁵, denn do iſt kein end Diſputirens und plauderns, ſie laſſen ju nicht ſagen und hören nicht, wiſſen auch nichts zu ſagen und leren auch nichts, Und E. J. G. laſſen ſolchs nicht meinen rat ſein als aus mir gewachſen, ſondern des heiligen Geiſts, der aller herzen und alle ſachen das kennet denn
 30 wir, Der ſelb hat uns ſolchen rat gegeben durch ſein aus ertwelt zeugt Sanct Paulum Titu am dritten, do er ſpricht: 'Einen Kezeriſchen menſchen ſolt du meiden, wenn er ein mal odder zwir vermanet iſt, und ſolt wiſſen (ſpricht er), das er verkeret⁶ iſt, und hat ſein urteil' x. Nu ſind ſie nicht ein mal odder zwei mal vermanet, ſondern da zu jnn vielen ſtücken und ſprüchen überwunden, und wollen dennoch nicht ablaſſen. Darumb iſts gewis, wie Sanct

11 gewinnen BC 16 geſchrieben E, wohl richtige Beſſerung 30 außerwelte C

¹) = ſo überzeugend erörtert. ²) = Kenntnis, Wiſſenſchaft, vgl. Unſre Ausg. Bl. 36, 572, 20; 519, 20. ³) = tönen, lärmen. ⁴) = in die Enge treiben, ſ. Dietz 2, Unſre Ausg. Bd. 34², 378, 30. ⁵) S. oben S. 548 Anm. 2. ⁶) Wenn paſſiv gedacht = abgetan, Vulg. subversus; vgl. Lexer und d. Schwizer Id. s. v., doch ſ. unten S. 550 Z. 23, wo verkeret und verflodt Synonyme ſcheinen, alſo aktiv = abgefallen.

Paulus sagt, das sie verkeret sind, und hilfft kein vermauen mehr, viel weniger hilfft viel Disputiren und on auff hören mit ju plandern. Und abermal 2 Tim. 2, 14 spricht Sanct Paulus an der andern Thimo. am andern Capittel: 'Lere sie, das sie nicht umb wort zanken, welchs kein nutz ist, on das er die zuhörer abwendet.' Das ist ja so viel gesagt, das mit den Kotten viel Disputiren nicht allein unfruchtbar ist bey juen, sondern auch schendlich bey den zu hören, die do durch, wenn sie gleich nicht verfürst werden, dennoch geergert und abgeschreckt werden.

[Bl. B 1] Solchen rat des heiligen Geists müssen wir nicht verachten noch uns an jr rhimen keren, sondern sie immer lassen hin faren und sie meiden. Der uns so hat geraten, der wird sie wol finden und jren rhim zu schanden machen, wie er dem bereit an¹ mit der that vorgenommen hat, solchs zu beweisen und beweren. Denn wir haben ja gesehen, wie er den Müncher und seine gesellen hat troffen und sie zum schrecklichen exempel gesetzt allen Schwermeren und Kottengeistern, Denn es war bey ju auch eitel rhimen des geists und verachtung der Sacrament, aber es hat sich gefunden im ankerich², was fur ein geist gewesen sey. Des gleichen hat er den Karlstat, sind³ der zeit er das spiel angefangen hat, hin und her juen der welt geidht und kein stat für seinen leib noch ruhe juen seinem herzen gelassen, wie ein rechten Cain, mit zittern und furcht gezeichnet und geplagt.⁴ Und un nenlich die arm leut im Schwelgen, Zwingeln und die feinen auch mercklich genug gestrafft, dar an sich die Kotten geister billlich stoffen solten⁵, Aber sie sind verstockt, verkert, und suo iudicio condemnati, sagt Sanct Paulus. Sie wollens alle erfaren und keiner glauben.

Und wie wol wedder die Müncherischen noch Zwingelischen glauben wollen, das sie von Gott gestrafft sind, sondern halten sie und predigen sie aus für merkerer, So müssen wir doch, die wir wissen, das sie juen diesem artickel und andern mehr schwerlich geirret haben, solche straffe Gottes erkennen und da für ansehen, nicht das wir uns freuen jres unglücks, das uns von herzen leid ist und allezeit gewesen, sondern das wir das zeugnis der warheit Gottes nicht lassen können. Sind sie selig worden, wie das selb Gott nicht unmöglich ist, einen menschen an seinem letzten ende juen einem augenblick zubekeren, das gönnen und wünschen wir ju von grundt unserz herzen, Aber Merkerer zu machen, da gehört mehr zu dem schlecht selig werden, Nemlich ein gewisse

21 armen DC

¹) = bereits, vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 41, 117, 20.* ²) = zu guter Letzt, s. Dietz.
³) = selb. ⁴) Karlstadt war 'wohl Ende Januar 1532' nach viermonatlicher Abwesenheit in Albstätten nach Zürich zurückgekehrt (Barge, *Andreas Bodestein von Karlstadt II 441*).
⁵) Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappel 11. Oktober 1531 sah Luther eben als ein Gottesgericht an (*Köstlin-Kawerau II 254 f.*; *Erichson, Zwinglis Tod und dessen Beurteilung durch Zeitgenossen, Straßburg 1883, S. 27 ff.*).

Göttliche sache, Darumb sie leiden und sterben, welchs hie sich nicht findet, denn wir auch die ubeltheter, so durch öffentlich gericht gestrafft odder abgethan werden, zur belien nicht verurteilen, Aber darumb keine merterer darauß machen. Und mich verwundert, das die uberigen Münzerrische und Zwingelische sich so gar nicht keren an solche Gottes ruten, das sie nicht allein verhetet bleiben
 5 jnn irem irthumb, sondern das sie solche ruten deuten für eine ruten der Merterer und sich noch rechtfertigen und den heiligen Merterern vergleichen. Aber es ist das gemeine exempel aller gottlosen, da von der Prophet Jesaias und ander Propheten offt sagen: Non est reversus populus etc, Das volck
 10 bekeret sich nicht zu dem, der sie schlegt, Gleich wie die Juden nu lenger denn tausent jar her nicht glauben, das sie von Gott gestrafft und verstorret sein umb Christus willen, den sie gerechtigt haben, sondern jmer fort und fort rhümen, sie sind das heilige volck Gottes, Also auch der Pappst [Bij] mit den seinen, keren sich nichts dar an, das sie Gott mit so mancherley wunder,
 15 plagen und zeichen an underlas angreiffet, sondern jren fort, mit wüeten und toben, lestern Gott und rechtfertigen sich selber, wollen die heilige Christliche Kirche sein, jnn irem unbusfertigen schendlichen leben, des heiligen geists kinder sein, es sey Gott lieb odder leid, Das heissen die rechten funden jnn den heiligen geist, die man jren lassen mus, wie Christus seine Jüden.

20 War istß, das der sieg der Schweizer widder die Zwingler nicht fast frölich noch solches grosses rhüms werd ist, Weil sie den Zwingelischen glauben, wie sie es nennen, jnn irem fürtrag¹ bleiben lassen und solchen irthumb gar nichts verdammen, sondern neben irem alten ungezweifelten glauben, wie sie sagen, hin gehen lassen, Des sich die Sacramentischen villeicht trösten und stercken. Aber doch mus man greiffen², das ein straff Gottes sey, von welcher sie sich nicht rhümen können, sondern da mit jren widderteil und allen gott-
 25 losen Papißten das man auff gesperrt³ und ursache zu rhümen gegeben haben, Welchs beiden teilen, besorge ich, entlich zu einem rechten urteil Gotes fordern wird. Ein merterer zwar kan sich auch nicht rhümen für der welt seiner
 30 straff, doch weil er sich rhümen kan seiner gerechten sachen für Gott, so kan er sich rhümen und frewen seins unschuldigen leidens, umb solcher gutten sachen willen.

Weil denn Gott so gewaltig drein zeichent⁴ und mit der straff ketlich solchen irthumb verdammet und unsern glauben bestettiget, so ist es zeit, das

33 ketlich] ketlich E

¹) = Vertrag (nicht bei Dietz). In dem sog. zweiten Landfrieden (Kappeler Frieden) vom 16. November 1531 wurde die gegenseitige Unabhängigkeit der beiden Konfessionen anerkannt, indem die Züricher die „getreuen lieben Eidgenossen von den fünf Orten bei ihrem wahren, ungezweifelten, christlichen Glauben gänzlich unangewürt und undisputiert bleiben lassen sollen“, hinwiederum die fünf Orte die Evangelischen „bei ihrem Glauben lassen wollen“ (Euders 9, 160^b). ²) = begreifen. ³) Hier wohl = die Zunge gelöst, zum Prahlen veranlaßt; sonst bedeutet es 'zur Bewunderung hinreißend', vgl. z. B. Unsrer Ausg. Bd. 34², 132, 27, aber auch 41, 333, 26. ⁴) S. oben S. 282, 18.

man auff höre zu zweiffeln und zu Diſputiren, Auff das er nicht zu hoch verſucht werde und zu leht wir irer ſtraffe und plage auch theilhaftig werden. Zu dem ſo iſt dieſer Artikel nicht eine lere odder auff ſatz¹, auſſer der ſchrift von menſchen ertichtet, Sondern klerlich im Euangelio durch helle, reine, ungezweiffelte wort Chriſti geſtiſt und gegründet und von anfang der Chriſtlichen Kirchen jnn aller Welt bis auff dieſe ſtund eintrechtlich geglaubet und gehalten, Wie das aus weiſen der lieben Veter bücher und ſchrift, beide, Griechiſcher und Latiniſcher ſprache, Da zu der teglich brauch und das werck mit der erfahrung bis auff dieſe ſtund, Welchs zeugnis der ganzen heiligen Chriſtlichen Kirchen (wenn wir ſchon nichts mehr hetten) ſoll uns allein genungſam ſein, bey dieſem Artikel zubleiben und dar uber keinen Kottengeiſt zu hören noch zu leiden, Denn es ſerlich iſt und erſchrecklich, etwas zu hören odder zu glauben widder das eintrechtig zeugnis, glauben und lere der ganzen heiligen Chriſtlichen Kirchen, ſo von anfang her nu uber juufftgehender hunder jar jnn aller Welt eintrechtlich gehalten hat. Wenns ein new Artikel were und nicht von anfang der heiligen Chriſtlichen Kirchen, odder wer nicht bey allen Kirchen noch bey der ganzen Chriſtenheit jnn aller Welt ſo eintrechtlich gehalten, were es nicht ſo ſerlich noch ſchrecklich, da von zu zweiffeln odder Diſputiren, ob es recht ſey. Nu er aber von anfang her und ſo weit die ganze Chriſtenheit iſt, eintrechtlich gehalten iſt, wer nu dran zweiffelt, der thut eben ſo viel, als glaubet er kein Chriſtliche Kirche, und verdampt damit nicht allein die ganze heilige Chriſtliche Kirche als eine verdampfte Kezerin, Sondern auch Chriſtum ſelbs mit allen Apoſteln und Propheten, die dieſen Artikel, da wir ſprechen 'Ich glaube eine heilige Chriſtliche Kirche' gegründet habe und gewaltig bezeuget, Nemlich Chriſtus Matthej am lezten: 'Eiſe, ich bin bey euch bis an der Welt ende', Und Sanct Paulus jnn der andern jun Timotheo am andern Capittel: 'Die Kirche Gottes iſt ein ſeule und grundſte der warheit'.² Auch zeugt jr eigen opinio widder ſie ſelbſt, das ſie widder einander uber dem text ſo uneinig ſind und schier ſieben odder achterley, ſo viel text, ſo viel Kotten ſind, machen und können nichts gewiſſes leren noch jrgent ein armes gewiſſen beſtendiglich berichten.

Der halben vermane ich und bitt, E. F. G. wolt ſolche leut meiden und ſie jm lande ja nicht leiden³, nach dem rat Sanct Pauli und des heiligen Geiſts, droben angezeigt. Denn E. F. G. müſſen bedencken, wo ſie ſolche Kottengeiſter würden zulaffen und leiden, ſo ſie es doch weeren und verkommen können, würden ſie jre gewiſſen gretzlich beſchweren und vielleicht nimmer mehr widder ſtillen können, nicht allein der ſelen halben, die da durch verfürzt und verdampt würden, welch E. F. G. wol hetten können erhalten, ſondern

16 nicht (2.) nicht A

¹) = Behauptung, ſ. Dietz. ²) 1. Tim. 3. 15, verwechselt mit 2. Tim. 2, 20. ³) Hier beantragt also Luther nur Landesverweisung gegen die Ketzler.

auch der ganzen heiligen Kirchen halben, widder welcher ſo lang hergebracht
 und allenthalben gehalten glauben und eintrechtig zeugnis etwas zu leren
 geſtatten, ſo mans wol könde weren, ein untreglich laſt iſt des gewiffens. Ich
 wolt lieber nicht allein alle Kottengeiſter, ſondern aller Kaiſer, König und
 5 Fürſten weiſheit und recht widder mich laſſen zeugen, denn ein jota odder
 einen tüttel der ganzen heiligen Chriſtlichen Kirchen widder mich hören odder
 ſehen. Denn es iſt ja nicht ſo zuſcherken mit Artickeln des glaubens von
 anfang her, und ſo weit die Chriſtenheit iſt, eintrechtiglich gehalten, Wie man
 ſcherken mag mit Beſpflichten odder Kaiſerlichen rechten odder andern menſch-
 10 lichen tradition der Väter odder Concilien.

Solchs hab ich E. F. G. wollen künzlich und demüthiglich gutter Chriſt-
 licher meinung antworten, Chriſtus, unſer trewer Heiland, wolt E. F. G.
 mit ſeinem heiligen Geiſt reichlich erleuchten und ſtercken, zu glauben und zu
 thun nach ſeinem lieben, heiligen wort, Amen.

15

E. F. G.

Williger

D. Martinus Luther.

Sendschreiben an die zu Frankfurt a. M.

1533.

In den ersten Tagen des Jahres 1533 traf in Frankfurt a. M. ein offener Brief Luthers an den Rat und Gemeinde ein, in dem er vor der zwinglischen Predigt und dem aufrührerischen Treiben der dortigen Prädikanten warnte und dem er seinen Sendbrief an den Rat und ganze Gemeinde der Stadt Mühlhausen vom 21. August 1524¹ angehängt hatte. Luther erklärte, „durch viel, so aus etw frantzorcker Messe komen“, von der Abendmahlslehre der Frankfurter Prediger erfahren zu haben. Es drängt sich uns jedoch die Vermutung auf, daß Johann Gellarius, der seit August 1529 in Frankfurt streng lutherisch gepredigt hatte, dann aber von seinen zwinglisch gesinnten Kollegen, Dionysius Melander an der Spitze, gezwungen worden war, beim Räte um seinen Abschied einzutommen und am 14. September 1532 Frankfurt verlassen hatte, um zunächst nach Wittenberg zu Luther zurückzukehren, bei dem er schon 1528 gewilt hatte², — daß dieser Johann Gellarius es gewesen ist, der Luther diese Nachrichten überbrachte, die dann durch Wittenberger Kaufleute, die von der Frankfurter Herbstmesse zurückkehrten, ihm bestätigt worden sein mögen.³ Höchstwahrscheinlich hat also Luther den offenen Brief schon in den letzten Monaten des Jahres 1532 verfaßt. Schon am 23. Januar 1533 hatte sich der Frankfurter Rat mit dieser Druckschrift zu beschäftigen. Die Prädikanten hatten ihn (in den ersten Tagen des Januar) gebeten, ihnen mitzuteilen, „ob ein ehrbarer Rath sie, wie sie durch Dr. Martin Luthern in einem an C. C. Rath ausgegangen Büchlein angezogen seien, dafür halte oder nicht, sich mit Verantwortung daruff haben zu richten“. Der Rat beschloß, ihnen folgenden Bescheid zu geben: „C. C. Rath sei solch Buch noch nicht zukommen, wenn ihm aber das zukomme, wolle man ihnen gebührllich Antwort nicht verhalten“. Am 13. Februar richteten die vier Prädikanten Dionysius Melander, Bernhard Algesheimer, Peter Pfeiffer ober Chomberger und Matthias Limberger ein Schreiben folgenden Inhalts an den Rat: Es sei ihm doch ohne allen Zweifel bekannt, „wie daß wir für sechs Wochen [also Anfang Januar s. o.] mit großem Ernst und Fleiß unter Anderm begehrt zu wissen, ob ein ehrbarer Rath Mangel oder Gebrechen hat an unserer Lehre oder Leben“; es sei ihnen aber keine Antwort darauf geworden. „Dieweil denn wir wissen, daß Etliche uns verdienen eines Uffruhrs, bewegen

¹) Aulseb. Ausg. Bd. 15, 230 ff. Auch Cordatus Nr. 1134 stellt Luther die Franckfordensens und Mühlhausensens zusammen. ²) Theolog. Studien und Kritiken 1905, 408.

³) Hierzu und zum folgenden vgl. Georg Ed. Steiß, Abhandlungen zu Frankfurts Reformationsgeschichte, Separatabdruck aus dem Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst V. Bd. (1872), S. 257 ff.

auch damit die, so draußen sind, wider uns zu schreiben und reden¹, so ist unser fleißige Bitt an C. F. W., wollen uns das schriftlichen zu verstehen geben, ob wir von einem ehrbaren Rath dafür gehalten seien oder nit, damit, so wir denen, die draußen sind, unser Unschuld darthun solten, Ihr selbst im Rath nit die wärent, die uns schuldig hielten². Darauf wurden die Prädikanten am 19. Februar zitiert und ihnen eröffnet, „daß man sie keiner Unruhr ziehe“ [= zeibe]. Sie waren aber damit nicht zufrieden, sondern zwangen den Rat unter Hinweis darauf, „was Unraths in der Stadt daraus erfolgen möchte, wo ihnen die Knudschaft geweigert worden“, ihnen dieses Zeugnis schriftlich zu geben. Darauf gestützt erließen 'Dionysius Melander, Petrus Chombergius, Ioannes Bernardus, Matthias Limpergius' eine vom 1. März datierte Gegenschrift gegen Luthers offenen Brief. Am 25. März gab der Rat die Erlaubnis zum Druck. Sie erschien darauf bei Christian Egnolff zu Frankfurt a. M.:

„Entschuldigung der diener am Euangelio Jesu Christi zu Frankfurt am Meyn, Wff einer Sendbrieff Martin Luthers im truck außgangen, An den Rath bund Gemeynne der Stat Frankfurt. [Blättchen.] I. Theffel. V. Prüfet alles, und das gut behaltet. [Zierleiste.]“ Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „g Getruet zu Frankfurt am Meyn, bei Christian Egnolff.“

Vorhanden 3. B. in Zwickau und Basel N. — In anderen Exemplaren ist 3. lf. des Titels corrigiert in „die ner“; vorhanden: Berlin (Dk 721), Leipzig N., Wolfenbüttel.

Es hat sich herausgestellt, daß Martin Bucer der Verfasser ist. In Thomasarchiv zu Straßburg fand sich das Originalmanuskript. Der sonst immer so friedfertige Bucer war diesmal tief erregt. In Luthers Brief an die Frankfurter sah er seine eigene vermittelnde, die Gegensätze verhüllende und schillernde Stellung zum Abendmahl angegriffen. Schon am 10. Februar schrieb er an seine Freundin Margareta Blaurex, die Schwester von Ambrosius und Thomas: „Der Teufel sucht doch mit allen Mitteln die Kirchen zu trennen oder getrennt zu erhalten. Luther hat ein gar scharfes Büchlein gegen die Prediger in Frankfurt geschrieben, will keine Einigkeit mit ihnen anerkennen, obsehon sie lehren, Christi Leib sei wahrhaftig im Sakrament. Nun weiß ich doch, das der mann gott suchet und diß seyn leylich und mündtlich essen Christi so verstaht, das es der warheit nichts abbrichet und unserer weyse zu reden dovon nit zuwider ist und unser rede auch nit seynere meynung. Dannoch bewirken etliche Ehrenbläßer, daß er stets die Wunden, die wir verbinden, wieder aufreißet.“² Und an Martin Frecht und Konrad Sam in Ulm am 12. Februar: 'Lutherus mire mordacem ut omnia librum contra concionatores Francofurtenses adeoque omnes nos, qui dissidium illud perniciosissimum circa Eucharistiam sopitum vellemus, iamque multo crassius loquitur et loqui exigit quam antea nunquam'.³ Schon am 15. März wußte Ambrosius Blaurex von Bucers Absicht, gegen Luthers offenen Brief eine Entgegnung vom Stapel zu lassen. Er schrieb ihm: „Luthers Brief an die Frankfurter müßtest du samt all den Unrigen beharrlich ignorieren. Wozu die Wespen noch reizen? Wir sehen,

¹) Die Prädikanten vermuten also, daß sie von Frankfurt aus bei Luther denunziert worden seien. Gewiß haben sie dabei vornehmlich den Schutreffor Jakob Meyßus im Auge.

²) Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurex, herausgeg. von Tr. Schieß II, Freiburg i. Br. 1910, S. 797. ³) Kolbe, Analecta Lutheriana S. 203.

daß er in dieser Frage zu erregt und unbeugsam ist, nun durch irgendwelche Schriften den Unrigen sich befähigen oder abbringen zu lassen. Für die Unrigen ist von ihren Trauerspielen nichts zu fürchten, Luthers Anhänger aber werden immer mehr gereizt, und durch die ständigen Streifschriften gewähren wir den Papisten ein willkommenes Schauspiel, um von unserer Lehre abzuschrecken, . . .“¹ Bucer hat aber eben doch zur Feder gegriffen.

Eine weitere Gegenschrift, die die Züricher verfassen wollten, unterblieb.²

Ausgaben:

- A „Ein brieff an die zu Frankfurt am Meyn. D. Mart. Lu-ther. Wittenberg. M. D. XXXIII.“ Mit Titelseinfassung (Höhe 52, J. Luther 36), Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg“ durch Hans Lust. M. D. XXXIII. “

Der Druck enthält außerdem noch Luthers Sendbrief an den Rat und die Gemeinde der Stadt Mülhhausen v. J. 1524 (Unsre Ausg. Bd. 15, 230 ff.), der Brief an die Frankfurter steht Blatt A 2^a—E 2^a.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Arnstadt, Berlin (Luth. 6161), Bonn, Dresden, Eisenach, Erlangen N., Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Halle N., Hamburg, Heidelberg, Jena, Königsberg N., Leipzig N., Lübeck, München N., Nürnberg G.M., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 2 26, 371, *a (ungenau); Unsre Ausg. Bd. 15, 236, B.

- B „Ein brieff an die zu Frankfurt am Meyn. D. Mar. Luther. Wittenberg. M D XXXIII.“ Mit Titelseinfassung (Höhe 68), Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg bey Friderich Peppus.“

Auch dieser Druck enthält außer unserem Brief den Sendbrief Luthers an den Rat und die Gemeinde der Stadt Mülhhausen. Unser Brief steht Blatt A 2^a—E 3^a.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 6163), Dresden, Heidelberg, Wenigerode, Wittenberg; Basel N.; Wien; London. — Erl. Ausg. 2 26, 371, b (ungenau); Unsre Ausg. Bd. 15, 236, C.

Spätere Einzeldrucke:

- 1 „Warnungschriff, D. Martini Lutheri, an die zu Frankfurt am Meyn, sich für Zwinglischer Lere, vnd Lehrern zühüten, sampt einem vuterricht von der Reich. Geschrieben im Jahr M. D. xxxiiij. gemeiner Kirchen diser zeit zum höchsten nötig. Item ein ander schreiben, an etlich Christen in Welschland, denselben handel des Sacraments belangend. Gedruckt zu Regenspurg, durch Heinrich Geisler. ANNO, 1561.“ — 16 Blätter in Quart, Titelrückseite und letztes Blatt leer.
- 2 „Ein Brieffe an die zu Frankfurt am Meyn. Von dem Hochwirdigen Sacrament des Leybs vnd Bluts Christi. [Bild: Abendmahlszene.] ¶ Voemals im Truck allein nicht außgangen, Allen einseitigen Christen, sehr notwendig vund tröstlich zu vernemen. Vnd ist zu finden im 2. theyl Lutheri, Fol. 272. zu Wittenberg gedruckt.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg [!], Durch Valentin Newber. M. D. LXX.“ — 24 Blätter in Oktav, Titelrückseite und die zwei letzten Blätter leer.

¹) Briefwechsel der Brüder Blaurock I (1908), S. 386. ²) Enders 9, 251. Barze II 449 f.

- 3 „Warnungsschrift Doctor Martin Luthers, an die zu Frankfurt am Meyn, sich für Zwinglischer Lere vund Leren zu hüten, Sampt einem Unterricht von der Beicht. [Bild Luthers.] Getruckt zu Augingen, durch Leonhart Keimichel. 1589.“ Mit Ornamenteinfassung. — 14 Blätter in Quart, Titelfrückseite und das letzte Blatt leer.
- 4 „Warnungsschrift Doct. Martin Luthers, an die zu Frankfurt am Mayn, Anno 1533. außgangen. Item, CONCORDIA, Das ist, Vertragsarticul, vom Herrn Martino Bucero, auff Begeren eines G. Mahts, zwischen den Predigern zu Frankfurt, belangendt die Lehre vom H. Abendmal, vnd von der Person Christi, Anno 1542. auffgerichtet. Sampt Einer kurzen historischen Erzehlung, wie es mit der Euangelischen Kirchen vnd Ministerio allhie zu Frankfurt, von Anfang biß auff unsere Zeiten, ergangen. Auß erheblichen Ursachen, so in der Vorred gemeldet werden, außs neue zusammen in Druck verfertiget. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Johann Spieß. M.D.XCIII.“ Titel zum Teil in Rotdruck. — 28 Blätter in Quart, Titelfrückseite und letzte Seite leer.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 272^a—278^b; Jena 6 (1557), 110^b—117^a; Altenburg 6, 112—119; Leipzig 21, 66—73; Walsh¹ 17, 2435—2457; Walsh² 17, 2007—2024; Erlangen¹ 26, 294—313; Erlangen² 26, 370—389; vgl. de Wette 4, 437 und Enders, Briechwesjel 9, 251f. (Nr. 2053).

Der Nürnberger Nachdruck *B* ändert ohne bestimmte Grundsätze, aber oft ziemlich erheblich die Wittenberger Formen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a maiestat, > á váter; o > ó können, ~ Koler; u > ú, ü für (auch in der Bedeutung 'vor'), herfür, in türken, úben, stúnden, ~ schuldig, wurde, schúler; eu > au glauben, laugnen.

2) o > u frumm, fugen (< sógen); ~ sórchten, dórffen, dórffte, tónd, hínfort; a > o do, ~ wagen; i und ie, u und ú, ü und ú (seltener ei und ai) werden unterschieden, doch ist auch zihen gedruckt.

3) h fehlt in mer.

4) anlautendes e fehlt in leut, ich glaub, úbung, ~ dem flúcke.

II. Konsonanten: b > p plafen, g > k -iglich, d > t, dt Stat, verwebt, jugent, urkúndt, niemandt.

Doppelkonsonant vereinfacht: weder, oder, wider, Góttlich, etlich, ich bit, Teufel; ~ Bíschoffe, Pfarrher, schuppen, yummerdar, frumme.

III. nis > nuß, lin > lein.

IV. Konjugation: Umlaut fehlt in wurde, kund, suge, emphahest, sie sagen > sagen (einmal), thun wir > thún wir, geschrien > geschreyen; u (ú) > ó dórffen, tónd, wúste > weste.

V. Einzelne Formen: jht > heht, hekund, sonder, nuu, dennocht, erfur > herfür; jglich > yeg(t)lich; yederman, sollliche; trefflich > treffentlich, hóhest > hóchst; der glaub > glauben, ruge > rúhe, maiestat > Maiestat, predigt > predig; verteidigen > vertedingen, sóddern > foddern, brennen > brinnen.

[Bl. 2ij] Den Erbarn und fürsichtigen,
Dem Rat und Gemeine der Stad Franckfort am Meyn,
meinen günstigen herrn und freunden.



Glad und fried jun Christo, unserm Herrn und Heiland, Erbarn, fürsichtigen, lieben herrn und freunde! Es ist an mich gelanget durch viel, so aus etw Franckforter Messe tomen, wie bey euch jun etw Stad solle geleeret werden vom heiligen Sacrament auff Zwinglische weise, doch unter dem schein und mit solchen Worten, als solt es gar gleich und ein ding sein mit unser und unjer gleichen lere. Und hab oft hören sagen, Das es so gemeistert¹ wird, das niemand gewis sey, was und wie mans meine odder gleybe, Welchs alles ich jun seiner würde bleiben gelassen und mich gar nichts habe angenommen, als dem zu Franckfort nichts besolhen ist², und wol weis, das dafur nicht ich, sondern etwre prediger und jr selbs allesampt Christo rechenenschaft geben müffet.

Aber weil ich bin gar herzhlich gebeten, das ich meinen rat anzeigen wolt ettklichen, so bey euch hierinn irrig³ und zweifelig stehen, odder auch vitleicht gewis dafur halten, das etwre prediger nicht leren noch gleyben, wie der leib und blut warhafftig im brod und wein seien, ob sie sollen mit dem hauffen zum Sacrament gehen odder dasselb umb solcher ursache willen meiden und emperen, Den selben zu dienst hab ich diesen offen brieff wöllen lassen an euch alle ausgehen, weil ich der selben irrigen personen nicht kenne noch namen weis, auch nicht beger zu wissen, Denn mit etwren predigern und jren anheigern ich nichts zu thun habe, Sie haben gnugsam gehöret und gesehen, was ich und die unsern vom Sacrament leren und gleyben, Und wie sie sich unjer einjfern und entschlahen, so lassen wir sie auch gehen, Machen sie es gut, so werden sie es wol finden.

Darumb bitt ich freundlich, wölet mir diese nöttige schrift zu gut halten, Welche mir zu gleich auch ein zeugnis sein sol, fur Got und der welt, ob etliche bey euch auff dem wahn stunden, als weren etw prediger mit uns eines und lereten gleicher weise vom heiligen Sacrament, das sie hieraus wissen, wie wir gar nichts eines sind, und darff sich darauff niemand verclaffen, das er von jnen unjer lere höre, welche sie auch jun vielen stücken verspotten und verwerffen, wie alle welt, so aus Franckfort kompt, eintrechtiglich zeuget, [Bl. 2 iij] Welchs wir so geschehen und sie jrem gericht behalten sein lassen.

¹) = künstlich zurechtgelegt, eingerichtet, vgl. DWb.
nichts zu sagen hat.

³) = ratlos.

²) = der in Frankfurt

Denn es ſind jzt an viel orten (als ich vertröſtet bin), die nu jort¹ gleich mit uns leren, Aber etliche andere, nu ſie geſehen, das der karren zu fern und tieff jnn ſchlam gefürt iſt², und nicht mehr lauten wil³ jr voriges geſchrey von eitel brot und wein im Sacrament, wiſſchen ſie das maul⁴ und drehen jre wort anders, behalten aber gleich wol die vorige meinung im ſinn und brauch, Sagen mit dem munde, Es ſey Chriſtus leib und blut warhafftig gegenwertig im Sacrament. Wenn nu ſolchs der einfeltige man höret, ſo denckt er, ſie leren gleich wie wir, und gehen drauff hin zum Sacrament und empfaßen doch eitel brod und wein, Denn jre lezer geben auch nichts mehr und meinen auch nichts mehr, Die heimliche gloſe aber und verſtand iſt der, Das der warhafftige leib und blut Chriſti ſey wol gegenwertig im Sacrament, Aber doch nur geiſtlich und nicht leiblich, wird auch allein im herzen mit dem glauben empfangen und nicht leiblich mit dem munde, welcher empſchet eitel brod und wein, wie vorhin.

Sihe, iſt das nicht ein Teuffeliſch gaudelſpiel mit den worten Chriſti getrieben, und die einfeltigen herzen ſo ſchendlich umb jr Sacrament betrogen und beraubt? Das heiſſt, wie S. Hieronymus von den Arrianern ſchreibt, Wie jre Biſſhove also predigten, das die Chriſten ein anders aus jren worten verſtünden, denn ſie meineten. Denn ſie hatten auch den karren zu weit gefüret, das jr ſchreien nicht mehr gelten wolt, nemlich, das Chriſtus were eine eitele Creatur und nicht Gott, da wiſſchten ſie auch das maul, ſchwigen ſtille von der Creatur und nenneten Chriſtum einen Gott, ja einen warhafftigen Gott. Aber der heimliche verſtand war dieſer: Chriſtus were nuncupative ein Gott, das iſt, er hette den namen Gottes und hieſſe Gott, Und das er Ein Gott hieſſe, das were war, Aber were doch nicht ein natürlicher, ewiger, einiger Gott mit dem Vater, gleich wie Johannes ein Engel heiſſt warhafftig, Und iſt war, das er ein Engel heiſſt, Aber iſt gleich wol ein menſch und nicht ein natürlicher Engel, Also behielten ſie heimlich im ſinn, das Chriſtus were eitel Creatur, Aber mit dem maul ſprachen ſie, Er were Gott.

Also auch jzt unſere Papiften, nach dem ſie gemerckt, das jr grewlicher grewel iſt zu helle an tag komen, da ſie den Heiland Chriſtum und ſeinen glauben rein verdampt und auff eigen werck zu bauen gelernt und jaſt geſchrien haben, zißen ſie nu die pfeiffen ein⁵ und ergreiffen auch das wort 'Glauben'³⁵ [Mt. 24] und predigen von glauben und guten wercken, Aber heimlich bleiben ſie bey jrem alten grewel unter dem wort 'Glauben', Denn ſie ſprechen: Es

15 gaudelſpiel A

¹) = hinfort, nicht im DWb., aber wohl s. v. a. nu fürhin, das dort verzeichnet iſt. ²) Sprichw., vgl. Unſre Ausg. Bd. 36, 245, 25 fern = ſehr, weit. ³) = keinen Anklang findet. ⁴) = hören ſie damit auf; vgl. Unſre Ausg. Bd. 36, 259, 35. ⁵) Zeichen Kleinlauten Schwiegens und Nachgebens, vgl. z. B. Unſre Ausg. Bd. 18, 150, 30.

ist war, man muß durch den glauben gerecht werden, so fern die werck da bey sind. Denn fur¹ und on werck ist der glaube nichts. Mit diesen worten nennen sie den glauben, als der gerecht mache, Aber geben gleich wol den werden die gerechtigkeit und dem glauben allein gar nichts, Und nutzen sich doch daher². Der glaube macht gerecht, wenn die werck dabey sind, Sonst ist er nichts. Das heisst warm und kalt aus einem man blasen³, wenn ich sage: Der glaube macht gerecht, und ist doch on werck nichts, Denn so er alleine nichts ist, on werck, So müssen die werck gar sein, wenn schon dasselbige Nichts (das ist der glaube) dabey ist. Solchs ist jr heimliche meinung und der alte vorige gewel unter neuen worten fur gebracht, Und dem alten Gbgen⁴ ein newer roth angezogen.

So thut diese zweijungige Kotte auch, Sagen, Christus leib und blut sey im Sacrament warhafftig, Aber doch geistlich und nicht leiblich, Und bleiben damit auff jrem vorigen jethum, das eitel wein und brod im Sacrament sey, Und geben darnach fur, Es sey nicht not, das der gemein Christen mensch wisse, wie Christus leib im Sacrament sey, sondern sey gnug, das er glaube, Es sey der leib, den Christus gemeinet hat. Wenn du nu dieser lere nach glaubest, das Christus leib im himel leiblich und im Sacrament geistlich sey, so hastu im geist und glauben den leib, den Christus gemeinet hat, ob du wol im brod und wein nichts denn eitel brod und wein empfehest. Daher machen sie auch des HERN nacht mal wüste⁵ und gewehnen die leute, das sie on Sacrament dahin faren und sterben, Sprechen: Was sol mir das Sacrament (das ist eitel brod und wein), hab ich doch Christus leib und blut geistlich im herzen? Was sol doch solch falsch heuchelei und ligen, Darinn sie nicht allein die warheit leugnen, sondern thuren auch nicht frey herans bekennen jren eigen glauben? Was sind mir das fur Christen, die so menschn⁶, und schewen sich jrer lere frey bekand zu sein, und verkuuffen sie unter fremdbem schein und deckel? Darauff gehoret eine zwifeltige helle, Eine, das sie widder Gottes wort liegen, Die ander, das sie jr eigen lere, welche sie Gottes wort rhimen, leugnen und nicht frey bekennen.

Was meinstu nu? Wenn ein fromes herz solch bosheit und falscheit an seinem Seelforger weis odder jn darinn verdedtig hellt, was sol es thun? Meinstu, Es könne sein herz auff sein frevel falsch wort zu frieden stellen, wenn er saget: Giebe den leib, den Christus meinet, und frage nicht weiter? Nein, lieber ge- [Bl. 21] sel, Solchs glaubt er vorhin wol, ehe er kompt, ob er schon nicht zum Sacrament gehet, Sondern das fragt er, und darumb kompt

2 on] on die B 17 Christus rh

¹) Wohl = ehe die Werke da sind. ²) D. i. kommen mit schönen Worten, sonst nicht belegt. ³) Sprüche, vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 26, 591, 35. ⁴) = Heiligenbild (vgl. z. B. *Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation* 2, 58, 26f.) [O. C.]. ⁵) D. i. 'menschenleer', so daß wenige dazu kommen. ⁶) = so heimtückisch sind (vgl. S. 439 oben).

er, Er wil wiſſen, ob er eitel brod und wein mit ſeinem munde empfahe. Nicht fragt er, was er von Chriſto und ſeinem leibe im herzen glauben ſoll, ſondern was man jm reiche mit den henden. Sie giltz nicht den brey im maul welken und Mum, Mum ſagen¹, Man muſz jm nicht leren: Gleube den leib, den Chriſtus meint, Sondern den brey aus ſpeien und das Mummnen laſſen, frey und dürrer daher ſagen, ob er mit dem munde eitel brod und wein empfahe, Denn wie er den leib glauben ſolle, den Chriſtus meine, das ſol man auff die Gaugel odder auff ein ander mal ſparen. Sie ſol man jm ſagen, was brod und wein ſey im Sacrament, und jm nicht ſo im ſacke verkuſſen²,
 10 Denn es gilt hie nicht, ſo unter dem hütlin ſpielen³ und im finſtern mauſen.⁴

Darumb iſt das mein trewer rat, den ich fur Gott ſchuldig bin beide, euch zu Frankfort und wo mans mehr bedarff: Wer ſeinen ſeelforger öffentlich weiſz, das er Zwingliſch leret, den ſol er meiden und ehe ſein lebelang des Sacramentz emperen, ehe ers von jm empfahe ſolt, ja auch ehe drüber ſterben und alles leiden. Iſt aber ſein ſeelforger der zweizungigen einer, der mit dem maul furgibt, Es ſey im Sacrament der leib und blut Chriſti gegenwertig und warhafftig, Und doch verdecktig iſt, das er im ſacke verkuſſe und anders meine, wedder⁵ die wort lauten, So gehe odder ſende frey zu jm und laſz dir deudlich heraus ſagen, Was das ſey, das er dir mit ſeinen henden reicht und du mit deinem munde empfeheſt, hindan geſetzt auff das mal, was man im herzen gleube odder nicht gleube, Schlecht gefragt, Was hand und mund hie faſſet. Iſtz ein redlicher Schwermir, der auff richtig mit dir handeln wil, der wird dir alſo ſagen: Er reiche dir eitel brod und wein, dabey du ſolt denken und glauben den leib und blut Chriſti zc. Iſtz aber der Genuſſer einer, die unter dem hütlin ſpielen, ſo wird er Mum, Mum ſagen und den brey im maul umbher werffen und alſo geiſſern: Ey, es iſt genug, das du gleubeſt den leib, den Chriſtus meint, Das heiſſt denn ſein geantwortet und urkund gegeben der hoffnung, ſo jnn uns iſt, wie S. Petrus leret. 1. Petri 3, 15

Solcher hoher geiſter kunſt nach wolt ich mit allen articulen des glaubens ſpielen und ſagen, Es ſey nicht not, das ich gleube, brey perſon ſind ein Göttlichz weſen und ein jgliche ſey warhafftiger Gott, Sondern iſt genug, das du gleubeſt, die heilige Dreifaltigkeit, die Chriſtus meint, das iſt, die ich Arrianismus meine, der meint aber keine Dreifaltigkeit. Item, Es iſt nicht not, das du gleubeſt, [Mt. 2 ij] Chriſtus ſey warhafftiger Gott, Sondern iſt genug, das du gleubeſt den Gott, den Chriſtus meint, das iſt, den ich, Arrius, Sabellius, Mahometh zc. meine, die meinen aber keinen. Item iſt nicht not, das du gleubeſt, Maria ſey ein rechte mutter und jungfraw, Sondern iſt genug,

¹) D. i. undeutlich reden oder mit der Rede zurückhalten; vgl. Unſre Ausg. Bl. 18, 319, 34 und 198, 30 (wo Thiele Nr. 135 zu leſen); zu mumm(e)n und mummnen (Z. 5) vgl. DWB. s. v. ²) = etwas vorläuschen, vgl. z. B. Unſre Ausg. Bl. 36, 89, 23. ³) Sprichw., vgl. z. B. Unſre Ausg. Bl. 30², 190, 21. ⁴) = ihr heimliches Unweſen treiben, vgl. oben S. 518, 30. ⁵) = als.

das du gleubest die jungfraw, die der Guangelist meinet, das ist, die Gaiphas und die Jüden meinen, die meinen aber, sie sey eine freie dirne.

Solche prediger, wo sie scherzen wolten, solten sie etwas anders fur nemen und Göttliche sachen mit frieden lassen, das nicht ein mal der donner drein schlage, Jhs aber jr ernst, So solt man sie mit ernst auch von dem ampt und der Ganzel zum lande aus weisen.¹ Denn was sol doch das schreckliche gantckenspiel sein? darinn sie das volck wöllen leren und sagen jnen doch nichts, Sondern weisen sie jns finster loch und sprechen: Gleube, was Christus meinet, Was aber Christus meinet, wollen sie nicht sagen, Denn sie fürchten, wo sie es sagen solten, würde alle welt sprechen: Das meinet Christus nicht,¹⁰ Sondern du selbst meinst es, und dein Vater, der Teuffel, mit dir, und brauchet beide des namens Christi zum schanddeckel uber etw lügen, damit jr uns verführen und verderben wöcket.

Wo nu solche prediger sind, die habens seer gut und eine leichte weise zu predigen erfunden, dürffen der Schrifft und studirns nicht mehr, Denn sie können jnn allen stücken zum volck sagen also: Lieben leute, seid jr hierinn zu frieden, gleubt, was Christus meinet, das ist eben gung. Wer kund also nicht predigen? Wer wolt hie nicht gern schüler sein? wenn wir der mühe, zu predigen und zu leren, uber haben sein möchten und Christo die mühe alle beide beselhen und sprechen: Ich gleube, was Christus gleubet, odder, das noch viel besser were, Ich lasse Christo für mich gleuben und jn sorgen, was ich gleuben sol, Ach, das weren mir die feinsten Christen und die güldene brüder.² Also sagen auch jzt die Papiisten, Sie gleuben, was die Kirche gleubt, Und, wie man von den Polen sagt, das sie sagen solten: Ich gleube, was mein König gleubt. Warumb nicht? Wie künd ein besser glaube sein, der weniger mühe und sorge hette denn dieser?

Also jagt man, wie ein Doctor hab einen sköler zu Prage auff der brücken aus mit leiden, als uber einen armen leyen, gefragt: Lieber man, Was gleubstu? Der sköler antwortet: Das die Kirche gleubt. Der Doctor: Was gleubt denn die Kirche? Der sköler: Das ich gleube. Darnach, da der Doctor hat sollen sterben, ist er vom Teuffel so hart angefochten im glauben, das er nirgent hat können bleiben noch ruge haben, bis das er sprach: Ich |Bl. B.iii| gleube, das der sköler gleubt³, Wie man auch von dem grossen Thoma Aquino jagt⁴, das er an seinem ende für dem Teuffel nicht hat bleiben können, bis das er sprach: Ich gleube, was jnn diesem buch stehet, und hatte die Bibel jnn armen. Aber Gott verleihe uns solchs glaubens nicht viel, Denn wo diese nicht anders haben denn also gegleubt, so hat sich

9 sie (2.) fehlt B

¹) S. oben S. 552 Anm. 3. ²) gülden brüder wie gülden brüderlin (*Wider d. Wucher Bl. G 4^a*) ironisch = prächtige Leute. ³) Vgl. *Agricola*, 300 Sprichwörter Nr. 234 bei *Kaucerun*, *Joh. Agricolu* S. 109 Anm. 2. [Vgl. hierzu auch die *Monographie* von *Georg Hoffmann*, *Die Lehre von der Fides implicita*. Leipzig 1909. S. 44 ff. K. D.] ⁴) *Schäfer*, *Luther als Kirchenhistoriker* S. 447.

beide, Doctor und Ködler, jnn abgrund der hellen hinein geglaubt, Dahinein glauben auch solche geister, die da sagen: glaube den leib, den Christus meinet, das ist gnug, O ia, es ist sein und wol geglaubt, Solcher glaube schadet dem Teuffel nichts.

5 Und wie künde man ein volck seiner im jethumb behalten denn mit solcher rede? Denn wo sie des gewis werden, das sie nicht sorgen dürfen, ob sie recht odder unrecht gelernt sind, so schlaffen und schnarcken sie sein sicher dahin, fragen auch hinjurt billich nach keiner lere noch predigt, Sie haben auff ein mal gnug gelernt, das sie wissen und glauben, Christus glaube
10 für sie. Was wöllen sie mehr haben, die freien, frölichen, sichern Christen? Es were denn, das man dazu auch leren wolt, Es sey nicht not, das man gute werck thu und böses leide, ist gnug, das Christus thu und leide, Den las auch für dich from sein und alles thun, So darffestu wedder glauben noch
15 guts thun, Und was schadets, man liesse auch den Teuffel für uns ungläubig sein und böses thun, so müste er für uns jnn die helle, gleich wie Christus für uns müste jnn den himel faren, Wir aber blieben auff erden gute gesellen, essen und trüncken, sicher, das wir weder gen himel noch gen helle faren durfften, Das were mir eine löbliche kirche, jnn den sewtall gebawet.

Ich hoffe aber nicht, das solche Christen odder prediger sich rhümen
20 odder furgeben, Es habe der Luther selbst solchs geraten und gelernt, Denn wo ich des gewar und gewis würde, das sie solch giift aus meinen büchern sögen und die schuld auff mich legten, müste mich die mühe nicht verdriessen, jnen die augen ein wenig zu schewren¹ und den brill auff die nasen setzen und heissen meine bücher nicht durch ein gemalet glas lesen.² Denn ich weis dem
25 Teuffel und seinen Aposteln das wol zu getrawen, wo sie können meine wort verkeren und darnach mit meinem namen die leute verführen, das sie es an gutem willen nicht feilen lassen, wie ettkliche der selben rotte mir oft gethan und meine wort auff ire meinung gezogen, Und zu lezt einen Sermon (von mir gepredigt, ehe denn der Sacramenter rotte gehört, gedacht odder genennet
30 war) widerumb lieffen drucken, und weil sie die wort 'Brod und Wein' drinnen funden, solte der Luther schlecht mit jnen geschwermet haben, unangesehen, das der Sermon selbst [Bl. 84] sich gnugsam verantworet.³

Also hab ich geraten und gelernt im büchlin wider die Schwermer⁴: Wenn ein Christ angefochten würde von den Tropisten und Figuristen, So
35 solt er fest und steiff auff den Worten Christi bleiben und glauben, das, wie die wort an jnen selbst lauten, der leib und blut Christi im brod und wein

¹) S. *Unsre Ausg.* Bd. 41, 447, 1. ²) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 41, 303, 6; gemalet = farbig.

³) Hier hat Luther wohl die „brüderliche Supplication und Vermuthung“ Joh. Lundspergers (1527) im Auge, in der dieser ihn vorwarf, daß er seiner früher vertretenen Abendmahlslehre jetzt widerspreche (Köstlin-Kawerun II 83). ⁴) Damit meint Luther (vgl. z. B. Bd. 26, 261, 4 und S. 262, 9) seine Schrift: „Daß diese Worte: 'Dies ist mein Leib' noch feststehen. Wider die Schwärmeister“ (1527) (*Unsre Ausg.* Bd. 23, 61 ff.). Er denkt aber wohl hier an die Stelle Bd. 26, 268, 20 ff. aus „Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis“ (1528).

sey, Und solt es auff Christum getrost wogen¹, Sette in der selb verführet
 (das unmöglich ist), der würde wol dafür antworten am jüngsten gericht,
 Jun des were der Christ wol sicher mit seinem glauben, daß er bey den
 worten blieben, und meinet mit seinem glauben den leib, den die wort geben
 und lauten. Siehe, daß heisst nicht geleret, den Leib glauben, den Christus
 meinet, Denn mit solcher irer rede werden die wort Christi auß den augen
 gethan und frey hin on wort jun die lufft geglenbet nach eigenen gedanken.
 Ich aber wil die wort haben und den glauben auff sie (wie sie lauten) setzen,
 daß ich nicht wil glauben den leib, den Christus meinet, außser und on sein
 wort, Sonderu den leib, den seine wort meinen, wie sie da stehen und lauten,
 Denn das ist seine rechte meinung, Und er hat seine meinung jun den worten
 und durch die wort uns gesagt und angezeigt, Außser seinem wort und on
 sein wort wissen wir von keinem Christo, viel weniger von Christus meinung,
 Denn der Christus, der uns on Christus wort seine meinung surgibt, das ist
 der leidige Teuffel auß der helle, der Christus heiligen namen furet und
 darunter seine hellische gifft verkenfft.²

Solchs wil ich jzt auß besorgung zur warnung gesagt haben allen, die
 es begeren, ob vielleicht jemand durch meine bücher oder namen were angefochten.
 Denn wie wol ich nicht weis, ob jemand solchs thu und des auch niemand
 zeihen kan noch wil, Mus ich mich doch für des listigen Trachens und seiner
 schuppen³ bosheit und tücke besorgen, als der ich nu so oft gewißigt bin, Das
 ers wol möchte furnemen, wie wol ich doch billicher hoffen solt, daß niemand
 so frebel und unverschampt sein künde, solchen seinen irthum mit mir zu
 stercken und zur halten, weil mein Bekentnis⁴ für aller welt öffentlich am
 tage da stehet und meine bücher gewaltiglich⁵ zeugen, mit welchem grossen
 ernst ich wider den irthum gestritten habe, Das ein Schwermer sich ia solt
 jun sein herz schemen, einen buchstaben des Luthers zu seinem irthum zu
 juren odder zu brauchen. Zu dem so ist nu für alle welt komen die heiliche
 Confession und Apologia⁶, So für Keiserlicher Maiestet zu Augspurg von
 vielen der höchsten stende des Römischen Reichs frey bekam und erhalten,
 Darinn auch die Papisten, ob sie uns wol über alle mas gefahr sind, dennoch
 keiner Schwer- [S. 61] mer artikel uns können schuld geben, Wir haben nicht
 Num, Num gesagt⁷ noch unter dem hütlin gespielt⁸, Sondern da stehen
 unser helle, dünre, freye wort, on alles tunceln⁹ und mausen.¹⁰

Und jun Summa, daß ich von diesem stücke come, ist mir erschrecklich
 zu hören, daß jun einerley kirchen oder bey einerley altar solten beider teil
 einerley Sacrament holen und empfangen, und ein teil solt glauben, Es empfahe

¹) S. oben S. 360, 32. ²) = empfiehlt, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30¹, 198, 34. ³) = An-
 hänger, oft bei L. ⁴) *Unsre Ausg.* Bd. 26, 261ff. ⁵) = beweiskräftig. ⁶) S. oben
 S. 389. ⁷) S. oben S. 561, 4. ⁸) S. oben S. 561, 10. ⁹) = verdunkeln. ¹⁰) S. oben
 S. 561, 10.

eitel brod und wein, das ander teil aber glauben, Es empfahe den waren leib und blut Christi, Und oft zweivle ich, obs zu glauben sey, das ein Prediger oder Seelforger so verstockt und boshaftig sein künde und hiez zu still schweigen und beide teil also lassen gehen, ein jglichs jnn seinem wahn, das sie einerley
 5 Sacrament empfahe, ein jglichs nach seinem glauben zc. Ist aber etwa einer, der mus ein herz haben, das da herter ist denn kein stein, stachel noch demant, Der mus freilich ein Apostel des jorns sein, Denn Türcken und Jüden sind viel besser, die unser Sacrament leugnen und frey bekennen, denn damit bleiben wir unbetrogen von jnen und fallen jnn keine Abgötterey, Aber diese gesellen
 10 muften die rechte hohe erkteuffel sein, die mir eitel brod und wein geben und lieffen nichts halten fur den leib und blut Christi und so jemelich betrögen. Das were zu heiz und zu hart, Da wird Got zu schmeissen jnn turzen, Darumb, wer solche Prediger hat oder sich des zu jnen versihet, der sey gewarnet fur jnen als fur dem leibhaftigen Teufel selbs.

15 Weiter werde ich auch umb rat gefragt der Beichte halben, Wie sich die guten fromen herzen darin halten sollen, weil jre Prediger die selbigen ganz verdammen und verspotten, sonderlich die weise jnn unserm Catechismo, da wir das junge volck leren, zum Pfarher oder Priester zu sagen: Wirdiger herr zc. Nu wir lassen unser lere, Catechismon und alle unser weise gerne verdammen und schenden, wer es nicht lassen wil, Trösten uns aber doch des fur Gott
 20 und aller welt, das solche unser geistreiche Richter und verdammer bis her noch nichts bessers (auch nicht jnn einem stücke) erfur bracht und gemacht haben, Dagegen aber gros und viel unglücks haben sie gnug angericht, wens ein mal zeit auff hörens sein wolte, das möchten wir gerne sehen. Es sind
 25 mir schlechte meister, die nichts mehr können denn ander leute werck verdammen und dafur nichts bessers machen, Das heiszt der rechte meister Klüg! 1, der das roß im hindern zeumen kan und rücklings reit seine ban, Seiner sackpfeiffen hall ist der aller beste schall. 2

Zwar wir zwingen niemand zur Beichte, wie das alle unser schrift
 30 bezeugen, Wer sie [Mt. Eij] nicht haben wil, der las sie faren, gleich wie wir nichts darnach fragen, wer unsern Catechismon und lere nicht haben wil, Nie hellt niemand den andern, Denn wir (Gott lob) reichlich gelernt sind, das Christus unser Herr keinen stolzen, eigensinnigen kopff jnn seinem Reich leiden wil, Warumb solten wir denn solche hoffertige geister mit gewalt jnn sein
 35 Reich zwingen? Las sie nur faren, wie die spreu, so der wind verwebb 3, Jr feur wird sie wol finden, Unser lere gehet die an, denen es ernst ist umb

St. 1. 4 u. o.

11 Betrogen B

1) = Besserwisser, vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 36, 511, 28.* 2) *Spottvers auf Menschen, die alles besser wissen wollen und doch alles verkehrt anfangen (Thiele Nr. 423).*

3) = *verweht*, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 18, 210, 7.*

ire seligkeit und etwas höhers am Euangelio suchen denn die fleischliche freiheit, fleisch, eier, butter essen, nicht fasten, beten &c., welchs der Schwärmer höchste kunst und geist ist, wie wol sie es nicht zu erst erkunden haben noch ans irem geist geflossen ist, dazu auch noch nicht recht verstehen und nicht ein stück gründlich zu beweisen noch zu verteidigen wissen, on das sie poltern, 5
schreien, umbreissen und kirchen wüß¹ und einen tolln pöbel machen, der
weder dis noch ihenes lernet verstehen, wie Sanct Paulus sagt: 'Sie lernun
jmerdar und können doch zur rechten erkentnis der warheit nicht komen'.

Darumb die, so unsers rats begern jnn diesem stück, Sollen uns also vernemen, Das jnn der Beicht zwey stück sind: Erstlich die sünde erzelen, Jnn 10
welchem stück wir die gewissen auch haben (ehe denn den Schwärmern hierin etwas hette trennen können) durch Gottes gnaden erlöset und frey gemacht von der untreglichen laßt und unmöglichen gehorsam des Bepflichen gesetz, darin er gebent, alle sünde zu erzelen, und richtet damit solche angst und jamer an den blöden gewissen, das sie verzweiveln musten, Und lies es doch 15
nicht bessers heißen denn ein werck des gehorsams, da durch sie vergebung und gnugthuung der sünde verdienen solten, Und war doch nichts anders denn eine grosse, ewige martex, weil das werck unmöglich war, Also tröstet er die elenden gewissen. An solcher grossen, herrlichen freiheit solten wir billich uns lassen benügen und Gotte on unterlas dafür dancken als jnr eine grosse, 20
unanßprechliche, tröstliche gabe. Denn wo der Paps^t solche freiheit hette gewußt und darnach unter seinem jarmarckt auß geschlagen und feil gehabt (wie er sonst alles feil hatte), wie solt es von Königen und Fürsten mit tausend gülden zugeßneiet², von Grafen und Adel mit hundert gulden, von Bürgern und Bauern mit gülden und grossen geregent² haben, Er hette 25
dreier welt gold und silber wol jnn einem jar kriegen, Aber nu wir sie umb sonst haben, dancken wir Gott also, das er mus mit hellischem feur oder Jüngsten tage drein schlahen.

Neben dieser freiheit behalten wir die weise, das ein beichtkind erzele etliche sünde, die [Bl. Ciii] jn am meisten drücken, Und das thun wir nicht 30
umb der verstendigen willen, Denn unsern Pfarher, Caplan, M. Philips und solche leute, die wol wissen, was sünde ist, von denen söddern wir der keins. Aber weil die liebe jugent teglich daher wechß, und der gemein man wenig versteht, umb der selben willen halten wir solche weise, auß das sie zu Christlicher zucht und verstand erzogen werden, Denn auch solch beichten nicht 35
allein darumb geschicht, das sie sünde erzelen, sondern das man sie verhöre, ob sie das Vater unser, Glauben, Zehen gebot und was der Catechismus mehr gibt, können, Denn wir wol erfahren haben, wie der pöbel und die jugent auß der predigt wenig lernt, wo sie nicht jnn sonderheit gefragt und verhöret

¹) D. i. lecr (wie S. 560, 2).
vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 34², 430, 4.

²) geschneiet, geregent mit = in Menge hergebracht,

wird, Wo wil man aber das besser thun, und wo izt nötiger denn so sie sollen zum Sacrament gehen?

Wol ist das war, wo die Prediger eitel brod und wein reichen fur das Sacrament, da ligt nicht viel an, wem sie es reichen, oder was die können und gleuben, die es empfangen, Da frisst eine saw mit der andern, Und sind solcher mühe billich überhaben. Denn sie wöllens wiste, tolle heiligen haben, denden auch keine Christen zu erzihen, Sondern wöllens also machen, das über drey jar alles verfürret sey, weder Got noch Christus noch Sacrament noch Christen mehr bleibe, Aber weil wir gedenden, Christen zu erzihen und hinder uns zu lassen, und im Sacrament Christus und blut reichen, Wollens und können wir solch Sacrament niemand nicht geben, Er werd denn zuvor verfürret, was er vom Catechismo gelernt, und ob er wolle von sunden lassen, die er da wider gethan hat, Denn wir wollen aus Christus Kirche nicht einen few stall machen und einen jedern unverfürret zum Sacrament, wie die Sew zum troge¹, lauffen lassen, Solche Kirchen lassen wir den Schwermern.

Und solchs haben wir von anfang der Christenheit empfangen, Denn da sehen und greiffen wir, das der glaube, Vater Unser, zehen Gebot gefasset sind als kurze form und lere fur die iugent und albere² leute, Und hat auch von anfang Catechismus geheiffen, Denn Catechismus (Sagen die Kriechen) heiffet eine lere, die man fragt und verfürret, wie ein Schulmeister die schüler lefft ire lection auff sagen, ob sie es können odder nicht. Also sol man vor die groben³ leute verfürren und auff sagen lassen, ob sie die stück des Catechismi wissen und ob sie die funde da widder gethan verstehen und hinfurt mehr lernen und sich bessern wöllens, und sonst nicht zum Sacrament lassen, Denn weil ein Pfarher sol ein trewer diener Christi sein, mus er, so viel jm möglich ist, das Sacrament nicht fur die few odder hunde werffen, Sondern hören, ^{Matth 7.6} wer [Mt. 6.4] die leute sind. Betriegen sie denn ju und sagen nicht recht, so ist er entschuldigt, Sie haben sich selbs betrogen.

Und solchs gibt auch das alte deudsch wort Bejicht, da her man die heiligen Bischowe nennet Confessores, Bejichter, das ist bekennner⁴, Denn Bejichten heiffet bekennen, wie auch im Gericht das wort noch juu ubung ist, 'Urjicht'⁵, und man sagt: das jicht er, das hat er bejicht⁶ x. Und sind zwey

H jedern] auch B jedern

¹) Sprichw., nicht bei Thiele; Wander, Sau 398. ²) = einfach, s. Dietz.

³) = ungelert, einfach, wie oben alber, das L. auch mit grob verbindet. ⁴) Vgl. auch schon im Sermon vom Sakrament des Leibes und Blutes Christi 1526, Unsr Ausg. Bd. 19, 513; bejichten s. und. begichten bei Lübben-Wallther; uhd. nur das Substantiv belegt, dagegen das Verbum bejehen 2. ps. begihst, auf das L. Bd. 19, 513 auch hinweist.

⁵) Auch von Frisch (1741) noch als gebräuchlich bezeichnet. ⁶) jicht und hat bejicht ist hochdeutsch kaum zu belegen, L. mag g als j gesprochen und j der Etymologie halber geschrieben haben, auch Frisch schreibt übrigens Bejichte, bejichten.

unterschiedlich j¹ jnn dem wort Beicht, welches mit der zeit ist jnn ein .j. verwandelt und durch misbrauch Beicht als mit einem .j. geschriben und geredt, wie viel andere alte deudsche wörter also verderbet sind. Darumb sol ein Beichtler odder bekemmer nicht alleine sünde wissen zu erzelen, Sondern auch daher auff sagen, was er vom glauben und Christo gelernt hat, und was da widder gethan heisse, Muss das sie solchs fur den Eltern, Schulmeistern, Pfarhern also gewohnen zu Beichten und, wo es not sein würde, auch fur dem Richter Beichten und darüber sterben künden, Darumb auch S. Cyprianns die Marterer nennet Confessores², das ist Beichtler.

Weil denn solche weise ein alte, löbliche, Christliche, nötige zucht ist, Darinn man die Christen ubet und bereitet, recht zu leben, Christum zu lernen und fur der welt bekennen, So kan man drans wol merken, wie ungelerte, ungeschickte lerer das sind, die solchs als von Gott ungeboden verdammen, gerade als wüsten sie so trefflich wol, was Gottes gebot sey. Es ist on zweifel Gottes gebot, das man sein wort leren und lernen sol, beide öffentlich und sonderlich, und wie man nur außß beste kan, Ob er nu nicht sondere stete, person, weise und zeit auß drückt und stimmet, darinn man sein wort lerete und lernete, Solten doch solch grobe³ lerer jren unerstand daraus unterrichtet haben, das er wil sein wort auff allerley weise, teglich, an allen orten getrieben haben, Wie er auch jnn Mose gebot, Sie solten an sein gebot geducken, gehend, stehend, sitzend und dasselb an alle orte schreiben. Weil denn nu ein Pfarher nicht kan zu aller zeit, ort, person Gottes wort treiben, Und neme fur sich diese zeit, stet, person, die man jnn der Beicht hat, Cy Teuffel, wie gar handelt der on und widder Gottes gebot, Und wie gar heilig sind die Schwermer, die solchs hindern, das man Gottes wort nicht lere, an dieser stet und zeit, So wirs doch an allen orten und zeiten (wo wir konnen) zu leren schuldig sind. Es sind unnütze Schreier, die gar nichts wissen, wedder was sie sagen, noch was sie sehen, Darumb hüte sich ein jglich from herz fur jnen, Sie werden niemand nichts leren, weil sie selbst nichts können.

Sihe, solches edles stück der Beicht ha-[Bl. 11]ben die Papisten gang gedempft und nichts draus gemacht denn die falsche untregliche marter mit sünde zelen, und das alles zum guten werck auffgemucht⁴, damit Gott verfühnet solt werden und fur die sünde gnug geschehen. Das trug gelt und gut, bis das ein Abgot daraus ward der gantzen welt, Und war doch da kein leren,

31 gnüg l:

¹) Nämlich j und i (q); L. nimmt an, daß eji > ei geworden sei; tatsächlich liegt aber i inmitten.

²) Die Stelle ist zitiert bei Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 230 Anm. 2. Auch das Wittenberger Heiligtumsbuch übersetzt Confessores = standhafte Bekenner in der Zeit der Christenverfolgung mit „Beichtiger“ (P. Kalkoff, Ablass u. Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg, Gotha 1907, S. 53 u. Anm. 2).

³) D. i. unfähige.

⁴) Hier = erhoben.

verhören noch uben zur Beſichtigung odder bekenntnis Chriſti, Nu wir ſie widder angericht haben, wöllen ſie aber mal der Teuffel und ſeine Apſtel widderumb gar nider ſchlahen, Aber mir nicht.¹ Wer ſie fur ſich nicht wil haben, der laß ſie gehen, doch ſol er ſie darumb uns und andern fromen (die jr benötigt und jren nutz verſtehen) nicht nemen noch vernichten. Es heiſſt: Qui ignorat, ignoret. Wenn tauſent und aber tauſent welt mein were, So wolt ichs alles lieber verlieren denn ich wolt dieſer Beſicht das geringſte ſtücklin eines aus der kirchen kometen laſſen, Ja lieber ſolt mir ſein des Babſtums Tiranny von faſten, feirn, kleidern, ſteten, platten, kappen und, was ich kund ou verſerung des glaubens tragen, denn das die Beſicht ſolt von den Chriſten genomen werden, Denn ſie iſt der Chriſten erſte, nötiſte und nütlichſte ſchule, darinn ſie lernen Gottes wort und jren glauben verſtehen und uben, Welchs ſie nicht ſo gewaltig thun jnn öffentlichen lectionen und predigten.

Das ander ſtück jnn der Beſicht iſt die Abſolutio, die der Prieſter ſpricht an Gottes ſtat, Und darumb iſt ſie nichts anders denn Gottes wort, damit er unſer herz tröſtet und ſtercket widder das böſe gewiſſen, Und wir ſollen jr glauben und trawen als Gott ſelber. Wer aber ſo blind iſt, das er ſolches nicht ſihet, odder ſo taub iſt, das ers nicht höret, der weiß freilich nicht, was Gottes wort und Chriſtlicher glaube und troſt ſey, Was kan er denn guts leren? Sihet ers aber und hörets Und verdampt alſo wiſſentlich die Beſicht jnn dieſem ſtücke, ſo iſt er ein lauter Teufel und kein menſch, als der ſich wiſſentlich widder Gott ſetzt und weret, das man Gottes wort den leuten nicht ſol ſagen, noch die herzen tröſten und im glauben ſtercken, Der mag billich Gottes und aller menſchen feind gehalten werden, ſonderlich der heiligen Chriſtenheit. Und wo ſolche prediger ſind, da mügen ſich warhafftig alle frome Chriſten fur jnen hüten als fur den leibhafftigen Teuffeln, Denn Gottes wort ſol frey ſein und gehen und beide, öffentlich und ſonderlich, jderman leren und tröſten.

Und diß ſtück iſt nicht allein der jugent und dem pobel, ſondern jederman nutz und not, Und ſols keiner verachten, Er ſey wie gelert und heilig er wölle, Denn wer iſt ſo gar hoch komet, das er Gottes wort nicht bedürffe odder verachten müge? Und umb dieſes ſtücks willen brauch ich der Beſicht am aller w. D ij meißten und wil und kan jr nicht emperen, Denn ſie mir oft und noch teglich groſſen troſt gibt, wenn ich betrübt und bekömet bin. Aber die Schwermer, weil ſie ſicher ſind und von traurigkeit und anſechungen nichts wiſſen, verachten ſie leiſchlich die erzhney und troſt, Wöllens dazu denen auch nemen und wehren, die es bedürffen und haben müſſen, Sind ſie ſat, ſo ſolten ſie die hungerigen auch eſſen laſſen, Sind ſie heilig, ſo ſolten ſie die hunder auch heilig laſſen werden, Dürffen ſie Gottes und ſeines Wortes nicht

17 Blind] taub B

1) = das ſicht mich nicht an, vgl. z. B. Unſre Ausg. Bd. 26, 165, 28.

mehr, ſo ſolten ſie es denen auch laſſen, die es noch dürffen, Aber (wie geſagt) ſie zeigen mit ſolchem toben an ire groſſe blindheit und nartheit, als die noch nie gelernt haben, was Gottes Wort, Glaube, Troſt, Chriſtus und gewiſſen ſey, Und ſüret alſo ein blinder den andern und fallen alle beide in die gruben. Darumb laß ſie ſaren und jmer hin fallen, Hütt du dich für jnen.

So brauchen nu wir der Beſicht als einer Chriſtlichen ubunge. Im erſten ſtück uben wir uns am Geſetz, Im andern am Euangelio, Denn im erſten ſtück lernen wir des Geſetz recht brauchen (wie S. Paulus redet), nemlich die ſunde erkennen und haſſen, Im andern ſtück uben wir uns am Euangelio, lernen Gottes verheiſſen und troſt recht faſſen und bringen alſo juns weret, was man auff der Gauhel predigt. Denn ob wol ein prediger auff der Gauhel auch das Geſetz und Euangelion leret, So leſt er doch da bey bleiben, Ubet, fragt, forſcht niemand, wie erß faſſe, kan auch nicht ſehen, wo es ſeilet, wen er weiter tröſten odder ſtraſſen ſolle, weil er keine ſonderliche perſon für ſich hat, die er uben mag, Und ob wol der zuhörer auch alles beides in der predigt höret, Noch faſſet erß viel ſtärcker und gewiſſer, wenns in in ſonderheit als einer ehelen perſon geſagt wird, Wie wir denn ſonſt viel und gungſam diß ander ſtück ausgeſtrichen haben.

Das ſie uns aber das ſo hönlich verkeren, da wir die kinder im Catechiſmo gelernt haben, alſo zum Beſicht Vater zu ſprechen 'Wirdiger herr' zc., das wöllen wir leiden, Wer nicht wil 'Wirdiger herr' ſagen, der ſage 'Lieber herr' odder 'Lieber Vater', Wir zwingen odder verdammen niemand mit ſolchen worten, Wir haben Gottes gebot, der heiſſt uns die jugent zucht und ehre leren und den alten, ſonderlich den Prieſtern, ehrbieten und ſich gegen ſie demütigen, Wie er ſpricht durch Moſe zu den Leviten: *Ut faciant filios Iſrael reverentes*, Ir ſolt die kinder Iſrael leren Erſam ſeyn zc., Wie denn auch ſolchs die Weltliche zucht joddert, das die jugent und der pobel ſich ſolle ſchemen und erſam ſeyn gegen die alten odder lerer. Aber weil die Schwärmer ſolch nötige [W. 61] zucht verſpotten, kan man wol mercken, das ir hoher geiſt nichts anders iſt denn ein böſhafftiger, fürſehiger haß und neid, nicht allein widder unſer lere und Gottes wort, ſondern auch widder alle Weltliche zucht und ehre. Die Auſſrur ſtündt in zum halfe heraus¹⁾, und wolten gen alles gleich und kein unterſcheid leiden, doch ſo fern, das ſie allein zu lezt Wirdige herrn hieſſen und ſonſt niemand, Wie Münzger wolt alle herrn tödten und allein herr ſeyn.

Ich wolt, das man die jugent und pobel nicht allein gewehnet zu ſagen 'Wirdiger herr', ſondern auch 'Heiliger herr, heiliger vater' und müſten die Beſicht heilig, die Abſolution heilig, die predigt heilig und alles, was zum wort gehöret, heilig heiſſen, Wie S. Aug. und Hieronymus und ander Peter

¹⁾ D. h. ſie ſind erfüllt davon, wir: ihre Worte atmen Auſſrur.

sich selbst unternander heilig heißen. Ich hoffe, Es solte ju kein bein brechen¹
 noch grosse keherey stiften, Sintemal solch ehre nicht der person, sondern dem
 ampt und dem wort Gottes geschicht, Wenn im Papstum kein jrthum were,
 denn das der Babst der Allerheiligest hiesse, so wolt ich ju drey mal den aller-
 5 heiligsten heißen, Ach, Es sind und bleiben blindenleiter, Wengen das eufferlich
 und innerlich unternander, Sie haben den rauch gesehen, wissen doch nicht,
 wo das feur brennet.² Von uns haben sie gehört (Denn was können sie, das
 sie nicht von uns haben?), wie wir fur Gott im geist alle gleich sind, Das
 10 deuten sie heraus jnn das eufferliche wesen und wöllen da auch alles gleich
 machen, Aber eine löbliche jugend und pöbel solt uns der Teuffel durch solche
 blindenleiter erziehen, das die jungen den alten auff den hals tretten, und der
 pöbel die Oberkeit und gehorsam mit füssen tretten. Es ist schon allzu viel
 mutwillens jnn der jugend und dem pöbel, Darumb denken sie vollend leuse
 15 jnn den pelz zu setzen³ und den hinern den schwantz auff zu binden⁴, wie
 sie jr Vater, der Eugener und Mörder, treibt.

Und weil ich solchen schalck herfur kucken sehe, So bitte ich und vermane
 euch alle semplich und sonderlich, beide, Rat und Gemeine, wolt diese meine
 unterricht und trewen rat günstiglich mir zu gut halten. Ich meine es gut,
 Ich bin nu so oft gewizigt, das ich allerley sorgen mus, Habt das spiel
 20 jnn guter acht⁵ und steckt die augen nicht jnn beutel⁶, damit nicht solche
 prediger bey euch sein noch zu euch komen, Der Teufel ist ein schalck. Fur
 der Auffseur warnet ich die zu Mülhausen auch widder den Münzer, wie ich
 hie neben die selben Copey euch und allen Stedten zur warnung habe lassen
 drucken, Aber obs der Rat zu der zeit nicht thun künd odder wie es sonst
 25 verbleib, weiß ich nicht, was hernach folget, das weiß man nu leider allzu
 wol. Ich weiß- [Bl. 6 ij] sage nicht gerne, und ahnet mir doch nichts guts jnn
 meinem herzen von den frechen geistern, Denn sie haben auch bis her nichts
 guts, sondern viel böses geschafft, Gott sture jnen und beware euch und alle
 30 unsern Herrn, Dem sey lob und ehre jnn ewigkeit, MCM.

G. Williger Doctor Martinus Luther.

1 hoffe| hoffte B

¹) Sprichw., fehlt bei Dietz, Wander u. Thiele, doch s. Unsre Ausg. Bd. 33, 476, 25.

²) Sprichw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 17, 96 Ann. 1. ³) Sprichw., vgl. Unsre Ausg.

Bd. 41, 406, 20. ⁴) Sprichw., vgl. Thiele Nr. 117. ⁵) Sprichw., vgl. Tischreden 4, 453.

⁶) Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 27, 546 zu 281, 13. Thiele Nr. 34.



Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk, aus dem vierten Buche Mosi, am 6. Capitel. Ausgelegt durch D. Mart. Luther.

1532.

Am 2. Adventsfontage, dem 8. Dezember 1527 war Luther mit seinen Predigten über das dritte und vierte Buch Mosi bei 4. Mosi 6 angelangt und behandelte am Schlusse den aaronitischen Segen B. 24 ff. Von dieser Predigt liegt die ziemlich knappe Rörsersche Nachschrift in Unserer Ausg. Bd. 25, 436 ff. gedruckt vor. Eine Vergleichung mit unsrer Schrift zeigt zwar einige in der Sache liegende Verührungen, beweist aber andererseits vielmehr den selbständigen Charakter derselben. Dafür spricht auch ihre eigenhändige Ausarbeitung durch Luther, die uns teilweise noch erhalten ist. Ob eine besondere Veranlassung zu dieser Schrift vorlag, darüber schweigt sie ebenso wie unsre sonstigen Überlieferungen.

Die Handschrift.

Ein Teil der Schrift ist im Originalmanuskript vorhanden; der Anfang und die zweite Hälfte fehlt. Es sind 3 Blätter in Quart, Bl. 69—71 des ehemaligen Kobbeischen Röder, beschrieben von mir in den Theologischen Studien und Kritiken 1882 S. 145 ff. Zeitschrift für Bücherfreunde 1899/1900 S. 65 ff. Vgl. Unsr. Ausg. Bd. 26, 251. Diese drei Blätter, jetzt in meinem Besitz, haben teilweise, das letzte sehr stark durch Feuchtigkeit gelitten. Bemerkenswert ist, daß auf der Vorderseite des dritten Blattes mitten in der Zeile neben Luthers Hand eine andere mit dunklerer Tinte und abweichender Orthographie anscheinend nach Luthers Diktat, wofür die Abkürzungen sprechen, fortfährt. Auf der letzten Seite finden sich zwei Randkorrekturen mit Luthers Tinte und von seiner Hand, ein Zeichen, daß er vor dem Druck das Manuskript selbst noch durchsah. Auch viermalige Korrekturen von 'funde' aus 'fund' (S. 579), die mit tiefschwarzer Tinte ausgeführt sind, scheinen von Luther herzuführen. Die Sechsmarken zeigen, daß das Manuskript als Druckvorlage des Wittenberger Druckes von Nickel Schirlentz gedient hat. Schriftvergleichung ergab, daß Röder oder Dietrich die Schreiber der Fortsetzung nicht waren. Vgl. Köstlin-Kawerau II 152. Unsr. Ausg. Bd. 25, 405 und 436.

G. Thiele.

Ausgaben:

A „Der Se=gen, so man nach der Messe spricht über das Volk, aus dem vierden buche Mosi. am vj. Cap. Aus=gelegt durch D. Mart. Luth. Wittenberg. M D XXXII.“ Mit Titeleinfassung (Göke 152, J. Luther 23), Titelfrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Witten=berg durch Nickel Schirlentz.“

Vorhanden: Knaaferche Sammlung; Berlin (Luth. 6281), Breslau II., Göttingen II., Hamburg, Wernigerode (He 224m, 2), Wolfenbüttel, Zwickau. — Während des Druckes wurde auf Bl. B1^b 3. 20 „über dir“ in „über dich“ geändert, ebenso 3. 1 v. u. „sambt“ in „samt“ geändert. Exemplare mit den Änderungen: Berlin (Luth. 6281^a), Wernigerode (He 221, 7); London. — Weitere Exemplare: Heidelberg, Wittenberg. — Erl. Ausg. 36, 155 Nr. 1.

B „Der Segen so man nach der Messe spricht über das Volk, aus dem vier=ten buch Mosi, am vj. Cap. Aufge=legt durch D. Mar. Luth. M. D. XXXij.“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Künigund Hergotin.“

Vorhanden: Knaaferche Sammlung; Berlin (Luth. 6281), Heidelberg, Wittenberg. — Erl. Ausg. 36, 155 Nr. 2.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 5 (1552), 245^a—247^a; Jena 5 (1557), 488^b—491^a; Altenburg 5, 956—959; Leipzig 4, 89—92; Walch¹ 3, 2006—2015; Walch² 3, 1362—1369; Erlangen 36, 155—163; (lateinisch) Wittenberg III (1554), 11^b—14^a. — Vgl. Unfr. Ausg. Bd. 25, 436.

Der Nürnberger Druck *B* hat sehr frei und ungleichmäßig die Vorlage in die Nürnberger Drucksprache umgesetzt.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a arbeyt, arbeyten, e > ä väterlich, täglich, jämlich; e > ö zwölffst; o > ô getröst (Adj.), höher, vögel, wölle; ∞ frolich; u > ü, ü sünde, fruchte, ∞ gedultig; en > an tauffen.

2) o > u sūnen, sūnst, gewonnen, gunst, können, vollumen, kummen, gewülte; ∞ hinfort; i und ie sind geschieden (auch unterschiedlich), ebenso u und ü (ue > ü in behüten, > ü in hüt); ei und ai nicht unterschieden.

3) unbetonte e fehlen in blödd, keyn (= nullam), ∞ gehet, ehelich.

II. Konsonanten: d > t wort, seht, brot, teutsch, milke, tempffen, trücken, gerungen; t > dt endlich, d > dt Todt; b > p geprechen, gepent, verpotten, unverchampt; g > t-igklich; ch > h höher; wünschen > wünsch.

Doppelkonsonant vereinfacht: got, götlich, etwas, oder, wider, leßt, ∞ hymmerdar, kumme, gütter, behütten, unnd, weßt.

III. Konjugation: wolle > wölle, tome > kumme.

IV. Formen: dann, nun, sonder, nit, für (m. Dat.) > vor, gemach > gemahel.

Der [Bl. 2ij] Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk,
aus dem Vierden buche Mose am vj. Capitel,
ausgelegt durch D. Martinum Luther.

1. Note c. 22 f. **S**ud der HGM sprach zu Mose, Sage Aaron und seinen
jñnen: Also sollt jr die kinder Israel segnen und 5
sprechen.

2. 24 DER HGM segene dich und behnete dich.

3. 25 Der HGM erleuchte sein angezicht über dir
und sey dir gnedig.

4. 26 Der HGM erhebe sein angezicht über dich und gebe dir friede. 10

5. 27 Denn sie sollen meinen namen legen auff die kinder Israel,
und ich wil sie segenen.

6. 24 Der HGM segene dich und behnete dich.

Das Erste stück dieses Segens betrifft das leibliche leben und güter, Wie
im Ersten Capitel des Ersten buchs Mose und auch sonst oft gesagt 15
wird: und Gott segenet sie und sprach: Wachset und seid fruchtbar, Daher
auch jnn der schrifft die gemeine weise ist zu reden: Gib mir einen segen,
Hastu nicht mehr segen? Das ist: Gib mir ettwas als gut brod, kleid zc.
Denn es ist alles eitel Gottes gaben und durch seinen segen haben wir, was
wir haben, und heisst auch darumb ein segen, das ist, ein Gottes gabe, die 20
er uns durch seinen segen gibt.

So wündschet nu dieser Segen dem volck, das jm Gott wolle glück und
alles gut geben und auch behneten und erhalten, Nemlich, das es erstlich an
jm selbst leiblich fruchtbar sey, trew ehlich gemalh, narung, kleider und alles,
was not ist, zu diesem leiblichem leben habe, Es sey haus, hoff, acker, viehe, 25
gesinde, und wenn ers nu gibt und wirs haben, das ers auch behnete und
beware, Als den leib für krankheit und plagen, das viehe, haus, acker [Bl. 2iij]
für feur, wasser ungewitter und allerley schaden.

und leret uns solcher Segen daneben, das wir danckbar sein sollen und
erkennen, das unser leib und leben sampt allen gütern und notturfft nicht 30
durch unser werck noch erbeit gemacht noch gewonnen werden mügen, Auch
nicht durch unsern vleis und sorge bewaret noch erhalten werden, Sondern
Es ist alles Gottes Segen, Gottes huet und sorge. Nicht, das wir darumb
sollten müßig gehen, nichts erbeiten noch hueten, Sondern sollen das unser
thun mit erbeiten und hueten, Aber doch wissen, das Gott müsse das gebeyen 35

57] [Bl. 1^a] das wir danckbar sein sollen vnd erkennen, das vnser leib vnd leben
 sampt allen gutern vnd nothdurfft, nicht durch vnser werck noch arbeit, gemacht
 noch gewonnen werden mügen. Auch nicht durch vnsern vleis vnd forge,
 bewaret noch erhalten werden, Sondern Es ist alles Gottes Segen Gottes
 5 huet vnd forge. Nicht das wir dar umb solten müßig gehen nichts erbeiten,
 noch hüteten, Sondern sollen das vnser thum mit erbeiten vnd hüteten, Aber
 doch wissen, das Gott müße das gedeihen vnd geraten geben, nun vnser arbeit
 vnd hütet, wie S. Paulus leret. 1. Cor. 3. Ich hab gepflanget Apollo hat
 begossen aber Gott hat das gedeihen gegeben.

10 Denn wir sehen. wie vnzellige krankheit vnd gebrechen vnserm [eigen]
 leibe weibern . . nbern . . finde wie vnzellige fahr vnd plage dem viehe, wie
 vnzellige schaden vnd vnzifer, den fruchten vnd andern gutern widerfaren kan
 vnd teglich widerferet, das nicht muglich ist aus vnser macht oder wiße ein
 hünklin oder fercklin, ia auch nicht ein kornlin oder helmlin zu erhalten oder
 15 behueten schweige das wirs machen oder schaffen solten. Der schepffer, der [21] 6
 es vns alles schafft vnd gibt der mus auch alles behüteten vnd erhalten on
 das wir arbeiten müssen vnd nicht müßig noch laß gehen.

[Bl. 1^b] Das ander stück Der HERN erleuchte sein angesicht
 vber dir vnd sey dir gnedig betrifft das geistlich wesen vnd die seele.
 20 Denn solches segens ist das viehe vnd guter nicht empfanglich, sondern bleiben
 nun dem ersten stück, da sie mit vns nach dem leibe den gemeinen segen haben.

3 mügen rh 4 bewaret (ob) Segen (vnd) 10 vnd gebrechen rh 11 weibern
 . . nbern . . finde rh; zum Teil unlesbar, weil der Rand beschädigt ist 17 wir (auch) (die)
 18/19 Das ander bis gnedig ist im Manuscript unterstrichen, die Buchstaben sind so groß wie
 sonst 19 seele (vnd)

Dr] und geraten geben nun vnser arbeit und huet, Wie Sanct Paulus leret nun
 der Ersten Epistel an die Corinthher am dritten Capitel: 'Ich hab gepflanget, 1. Cor. 3, 6
 Apollo hat begossen, aber Gott hat das gedeihen gegeben.'

25 Denn wir sehen, wie vnzellige krankheit und gebrechen vnserm eigen
 leibe, weibern, kindern, gesunde, Wie vnzellige fahr und plage dem viehe, Wie
 vnzellige schaden und vnzifer den fruchten und andern gütern widerfaren
 kan und teglich widerferet, das nicht muglich ist aus vnser macht odder wiße
 ein hünklin odder fercklin, ja auch nicht ein kornlin odder helmlin zu erhalten
 30 odder behueten, schweige das wirs machen odder schaffen solten. Der
 Schepffer, der es uns alles schafft und gibt, der mus auch alles behueten
 und erhalten, on das wir erbeiten müssen und nicht müßig noch laß gehen.

Der HERN erleuchte sein angesicht vber dir und sey dir gnedig. 28. 25

35 **D**as Ander stück betrifft das geistlich wesen und die seele. Denn solches
 Segens ist das viehe und güter nicht empfanglich, sondern bleiben nun
 dem Ersten stück, da sie mit uns nach dem leibe den gemeinen Segen haben,

157] Und hie müssen wir Gbreisch lernen und der sprachen gewonen. Denn es laut im deudischen gar nichts wenn ich spreche, Gott erleuchte sein angesicht über dir. Und ist doch nicht wol anders zu geben noch zumerdeudischen, Und missens also Gbreisch nach reden und bleiben lassen.

Und ist auff deudisch so viel gesagt. Gott der herr erzeige sich dir freundlich und trostlich. Sehe dich nicht saur an noch zornig erschrecke dein herze nicht, sondern lache dich frolich und veterlich an, das du frolich und
157] getrost von ihm werdest und eine freydige herz-liche zunerficht zu ihm habest. Welches geschicht, so er vnser sunde uns vergibt und nicht mit uns rechnet, sondern durch sein wort und geist vnser betrübt, blöde gewissen los spricht das vnser herz sülen könne, wie Gott vnser sunde nicht ansehen, sondern vergessen wil ewiglich, und hinfurt jmer dar gnedig, freundlich, trostlich und saufft gegen uns sein.

[2l. 2^a] Gleich wie die liebe sonne, wenn sie auffgehet und strewet yhren reichen scheinen und mildes liecht ihm alle wellt, so thut sie nicht anders, denn sie erleucht ihr angesicht über alle wellt, das ist, sie scheineth helle und frolich, und erstrewet nicht allein die menschen, sondern thier vogel zc. und alles was ym himel und erden ist, macht sie liecht und gleich als newe geschaffen.

6 noch zornig rh 8 werdest e aus werden 14 und (teile) 18 macht sie bis geschaffen rh

Dr] Und hie müssen wir Gbreisch lernen und der sprachen gewonen¹, Denn es laut im Deudischen gar nichts², wenn ich spreche, Gott erleuchte sein angesicht über dir, Und ist doch nicht wol anders zu geben noch zu verdeudischen, Und missens also Gbreisch nach reden und bleiben lassen.

Und ist auff Deudisch so viel gesagt, Gott der Herr erzeige sich dir freundlich und tröstlich, Sehe dich nicht saurer an noch zornig, erschrecke dein herze nicht, sondern lache dich frölich und veterlich an, das du frölich und
getrost von ihm werdest und eine freydige, herz-[2l. 24]liche zunerficht zu ihm habest, Welches geschicht, so er vnser sunde uns vergibt und nicht mit uns rechnet, sondern durch sein wort und geist vnser betrübt, blöde gewissen los spricht, das vnser herz sülen könne, wie Gott vnser sunde nicht ansehen, sondern vergessen wil ewiglich und hinfurt jmer dar gnedig, freundlich, tröstlich
und saufft gegen uns sein.

Gleich wie die liebe sonne, wenn sie auffgehet und strewet yren reichen scheinen und mildes liecht ihm alle wellt, so thut sie nicht anders, denn das sie erleucht jr angesicht über alle wellt, das ist, sie scheineth helle und frölich und erstrewet nicht allein die menschen, sondern thier, vogel zc. und alles, was ym himel und erden ist, macht sie liechte und gleich als newe geschaffen, Wenn

¹) = lernen, kennen; Belege hierfür bei Dietz. ²) = klingt unverständlich, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34², 22, 5.*

5] Wenn sie aber vhr klares lieblich angesicht verbirget oder untergehet, So sihet
[alle ding] saur betruibt, finster, schwarz, als were es tod vnd ynn der helle,,
Also soltu hie den text des segens auch verstehen, Wenn Gott sein wort gibt,
so lefft er sein angesicht frolich vnd helle scheinen vber alle gewissen vnd macht
5 sie damit frolich, keck, liecht, vnd als gar newe herzen vnd newe menschen,
Denn es bringt Vergebung der sunden, vnd zeigt, Gott, als einen gnedigen,
barmherzigen Vater an, welchen vnser leid vnd betrubnis iamert vnd erbarmet,
Wenn [er] aber sein wort weg nimpt, da verbirget er sein angesicht, Da] 14] s
wirds denn finster, schwarz, betruibt iamer vnd not ym gewiffen, Da fulet
10 man eitel zorn vnd keine gnade

So wündschet nñ dieser segen (wenn ichs deudsch sol aussprechen .) das
vns Gott wolle sein gnedigs wort reichlich lassen scheinen vnd damit froliche
gewiffen machen, , das vns die sunde [Mt. 2^b] gewiffen, gesehe vnd teuffel nicht
erschrecken noch verzagt, blode vnd betruibt machen, das wir nicht seinen zorn,
15 sondern seine gonst vnd liebe ynn vnserm herzen fulen, Das ist [der]
rechte geistlicher grosser segen, der ein geistlich vnd ewiges leben gibt, welcher
den thieren, viche, vogeln ꝛ nicht kan gegeben werden

Er setz aber dazu, (Vnd sey dir gnedig) vnd lefft es nicht gung sein,
das er sein angesicht vber vns scheinen oder leuchten lasse Denn es sind auch

1 sihet (alle) (er) (sie) 3 gibt (so ist er dir so) 4 sein (t) 5 gar r 9 betruibt (y)
12 damit r 14 erschrecken scheint sicher, aber die Stelle ist vermodert, re unendlich
19 vber vns rh

Dr] 20 sie aber jr klares, lieblich angesicht verbirget odder untergehet, So sihet alle
ding saur, betruibt, finster, schwarz, als were es tod und ynn der helle.
Also soltu hie den text des Segens auch verstehen. Wenn Gott sein wort
gibt, so lefft er sein angesicht frolich und helle scheinen vber alle gewissen
und macht sie da mit frolich, keck, liecht und als gar newe herzen und newe
25 menschen. Denn es bringt Vergebung der sunden und zeigt Gott als einen
gnedigen, barmherzigen Vater an, welchen vnser leid und betrubnis iamert
und erbarmet. Wenn er aber sein wort weg nimpt, da verbirget er sein
angesicht, Da wirds denn finster, schwarz, betruibt, iamer und leid ym gewiffen,
da fulet man eitel zorn und keine gnade.

30 So wündschet nu dieser Segen (wenn ichs Deudsch sol aus sprechen), das
vns Gott wolle sein gnedigs wort reichlich lassen scheinen und da mit froliche
gewiffen machen, das vns die sunde, gewissen und teuffel nicht erschrecken
noch verzagt, blode und betruibt machen, das wir nicht seinen zorn, sondern
35 seine gonst und liebe ynn vnserm herzen fulen, Das ist der rechte geistlicher,
grosser Segen, der ein geistlich und ewiges leben gibt, welcher den thieren,
viche, vogeln ꝛ nicht kan gegeben werden.

Er setz aber da zu 'Vnd sey dir gnedig' und lefft es nicht gung sein,
das er sein angesicht vber vns scheinen odder leuchten lefft, Denn es sind

15) zwey stück jnn diesem Segen, Welche S Paulüs pflegt, unterschiedlich zu nennen, Gratia & Donum, Gnade vnd gabe Das erst ist gnade, oder goust, Wenn er seinen zorn wendet vnd vns durch sein wort gnediglich ansihet vnd vns alle sunde vergibt, Vnd also vnser herz gegen ihm sicher vnd frolich macht, Darnach gibt er auch die reichen vnd mancherley gaben seines geists, da durch wir, viel anrichten beide jnn vns selbst vnd jnn aller welt, als, leren, 5
 2) trosten, raten, helfen, teuffen, sacrament reichen, wunder | thun, vnd dergleichen, wie 1 Cor. 12. Paulus erzelet

Gleich wie die liebe sonne, wenn sie auff gehet, machet sie nicht allein frolich alle welt mit ihrem lieblichem schonen licht Sondern wirckt, gibt 10
 vnd hilfft, das beide menschen vnd viche, allerley thun, erbeiten, geben, stehen vnd aller gelied brauchen können Erwermet vnd [Bl. 3^a] treibt fort allerley gewexse vnd fruchte bis sie alles reiff vnd volkomen macht, Also spricht hie der Segen auch, das Gott vns nicht allein vult helle scheinen mit dem wort der gnaden vnd vns frolich machen durch vergebung der sunden vnd anzeigung 15
 seiner goust gegen vns sondern auch vns .nedig sey . . . ist .nediglich nach drucke, mit geist vnd gaben stercke zu thun allen seinen willen Darumb heiff die bis wort (gnedig sein) so viel als begnaden oder gnediglich geben, wie

5 reichen vnd mancherley rh 13 reiff [so] 16 goust (vbe) vns .nedig sey . . .
 ist .nediglich rh; zum Teil unleserlich, weil am Rande beschudigt 18 wie (Zac)

Dr) auch zwey stück jnn diesem Segen, Welche Sanct Paulus pflegt unterschiedlich zu nennen 'Gratia et Donum', 'Gnade und gabe'. Das erst ist gnade odder 20
 goust, Wenn er seinen zorn wendet vnd vns durch sein wort gnediglich ansihet vnd vns alle sunde vergibt, Vnd also vnser herz gegen im sicher vnd frolich macht. Darnach gibt er auch die reichen vnd mancherley gaben seines geists, da durch wir viel anrichten, beide, jnn vns selbst vnd jnn aller welt, als leren, trösten, raten, helfen, Teuffen, Sacrament reichen, wunder [Bl. 31] 25
 1.9 ev. 12. 8 ff. thun vnd dergleichen, wie jnn der Ersten an die Corinthen am zwolfften Capitel Sanct Paulus erzelet.

Gleich wie die liebe sonne, wenn sie auff gehet, machet sie nicht allein frolich alle welt mit irem lieblichem schonen licht, Sondern wirckt, gibt vnd hilfft, das beide, menschen vnd viche, allerley thun, erbeiten, geben, stehen vnd 30
 aller gelied brauchen können, Erwermet vnd treibt fort allerley gewexse vnd fruchte, bis sie alles reife vnd volkomen macht. Also spricht hie der Segen auch, das Gott vns nicht allein vult helle scheinen mit dem wort der gnaden vnd vns frolich machen durch vergebung der sunden vnd anzeigung seiner goust gegen vns, sondern auch vns gnedig sein, das ist, gnediglich nach drucke¹, 35
 mit geist vnd gaben stercke, zu thun allen seinen willen. Darumb heiff die

¹) = helfe, vgl. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 216, 8.

15] der Erh Vater Jacob Gen 33: solch wort brauchet vnd spricht zu Esau, Dis
 sind meine kindlin die mir der HERR begnadet bescheret oder gnediglich
 gegeben hat ¶ [Bl. 3^a Fortsetzung] vnd leret vns hie aber einmahl diser segen das
 wir danckbar sein sollen vñ erkennen, wie wir vnser sünde, durch kein verdienst
 5 noch werck thunnē laß werden auch alle heyligkeit vnd weißheit auff erden | 21 | ?
 Alle ander prediger vnd leter sie sein wer sie wollen, nicht ein einig . . wissen,
 In der aller geringsten sünde . . . len noch trösten können sonder es . . .
 das liecht gottlichs worts allein . . . Nicht das wir saltē drum̄ kein . . .
 werck thun ader verrucht dahin Sonder wir sollen vns In gutt
 10 [Bl. 3^b] wercken vben vnd doch w gewißen t
 dan wo ten leßst .
 sünde an vnd
 Dar zū widder pdi noch ein einiges recht
 oder anzufahen verm . g den enden, wo er
 15 vns nicht ist, . . . ist wo er vns nicht mit en
 gnaden begna treib . .

2 bescheret rh 3 Hier auf der Zeile mal am Rande das Zeichen ¶, um den neuen
 Abschnitt zu bezeichnen. Hier hört Luthers Hand mitten in der Zeile auf. Die Fortsetzung,
 welche den Rest der Seite 3^a und die Seite 3^b füllt, ist von einer andern Hand des 16. Jahrs.
 und mit anderer Tinte geschrieben. Soreit lesbar (Bl. 3 hat durch Nüsse besonders auf der
 Rückseite sehr gelitten) ist sie hier wiedergegeben. Die Orthographie weicht von der Luthers
 hie und da ab, z. B. diser; auch die häufige Konsonantenverdoppelung ist ihr eigentümlich. —
 Zu beachten sind die Nachtragungen am Rande von Luthers Hand in diesem Abschnitt und
 die wahrscheinlich auch von ihm herrührenden Korrekturen sünde aus sünd Z. 4, 7, 12, S. 580, 5.
 4 sünde c d aus sünd 5 laß [so] 7 sünde c d aus sünd 12 sünde c d aus sünd

Dr] wort 'gnedig sein' so viel als begnaden odder gnediglich geben, Wie der Erh
 vater Jacob Genesiz am drey und dreißigsten Capi. solchs worts brauchet und 1. Mose 33, 5
 spricht zu Esau: 'Dis sind meine kindlin, die mir der HERR begnadet,
 20 bescheret odder gnediglich gegeben hat', Vnd leret vns hie aber ein mal dieser
 Segen, das wir danckbar sein sollen und erkennen, wie wir vnser sünde durch kein
 verdienst noch werck können los werden, auch alle heiligkeit und weisheit
 auff erden, Alle ander prediger und leter, sie sein, wer sie wollen, nicht ein
 einig gewißen jnn der aller geringsten sünde stillen noch trösten können, sondern
 25 es mus das liecht Göttliches worts allein thun, Nicht das, wir solten darumb
 kein gute werck thun odder verrucht dahin leben, Sondern wir sollen vns jnn
 guten wercken vben und doch wissen, das ein frölich gewißen keins andern
 wegs her come, denn wo Got sein angezicht über vns leuchten leßet, das ist,
 durch vergebung der sünde aus lauter gnade und barmherzigkeit, Darzu auch
 30 widder predigen odder bekennen noch ein einiges recht Christlich werck odder wort
 anzufahen vermögen, schweige denn zu volenden, Wo er vns nicht gnedig ist, das
 ist, wo er vns nicht gnediglich mit seinen gaben begnadet, sterck und treibet.

- b) Das dritt stuck Der H angeſicht vber dir, vnd
 geiſtlich weſ vnd iſt ein wuñſch
 des ſieges vnder dem Creng aller
 18 3) ellischen pfort, ja vnd vbrige boſen luſt
 Ten ob er vns wo die ſunde vergeben hatt 5
 geziert, ſo haben wir gleich wol Ja ligen noch
 c ſtets den teuffel vnd v der
 teuffel wen er das wir g vnd auß
 j gottes fin

3 vnter c auß vnder 5 ſunde e d auß ſund 6 gleich wol iſt von Luthers Hand
 am Rande nachgetragen 7 Das Zeichen c iſt am Rande von Luthers Hand mit ſeiner
 blaſſeren Tinte nachgetragen. Das entſprechende c im Texte, das der Bezeichnung des
 Absatzes dient, iſt nicht mehr zu ſehen, weil die Stelle ſtark vermodert iſt.

- D) Der HERR erhebe ſein angeſicht über dir und gebe dir fried. 10

Das Dritt ſtuck betrifft auch das geiſtlich weſen und die ſeele, und iſt ein
 wuñſch des troſts und endlichen ſieges vnder dem Creng, Tod, Teuffel
 und aller helliſchen pforten ſaubt der welt und vbrige böſen luſten
 unſers fleiſches. Denn ob er vns wol gnedig iſt worden, die ſunde vergeben
 hat und mit ſeinem geiſt geziert, ſo haben wir gleich wol noch für vns, ja 15
 liegen noch ſtets im kampff widder den teuffel und vbrige ſunden.

Denn auch der teuffel, wenn er gewar wird, das wir Gottes gnediges
 wort haben und auß ſeinem reich geriffen ſind und Gottes kinder worden, ſo
 wird er auch toll und töricht und heyt an vns der welt gewalt mit ſchwert,
 ſewer ꝛc. Dar zu der welt weiſheit mit keherei und irthumb mancheſeltiglich, 20
 auch der welt heiligkeit durch falſche brüder und heuchler, das wol not iſt
 nicht allein anſehen, vns zu erleuchten und geiſt geben, odder wie Sanct
 Paulus jagt 'Die erſtlich¹ des geiſts', Sondern halte an vber vns, das wir
 die ſtille des geiſts und endlich den gantzen ſieg erlangen, Denn nicht, wer
 do anſehet, ſondern wer do beharret, wird ſelig werden. 25

Und hie miſſen wir aber ein mal Obreißlich lernen reden, Denn es
 laut auß deutſch nichts, wenn ich ſpreche: Der Herr erhebe ſein angeſicht vber
 dich, und man kans doch nicht wol deutſch geben, denn die meinung ſol die
 ſein: Wenn Gott ſein angeſicht vber vns leuchten odder ſcheinen leſt, So
 machen doch die anſechtung und verſolgung des teuffels, der welt und 30
 unſers fleiſchs ein ſolch ungewitter inn unſerm herzen, das vns dünckt, das
 liebe liecht des theuren Götlichen worts wolle untergehen und vns im finſtern
 laſſen, Gleich als wenn die ſonne wol hübſch und ſein auß geht, frölich
 ſcheint und lieblich leucht und doch ein gewolcke und ungewitter ſich widder

1) Sonst Erſtling, vgl. Dietz.

De| sie erhebt und jr den schein nimpt, das man kein sonnen mehr sihet und ist, als wölle sie versinken und sich das ungewitter überwinden und unterdrücken lassen, Das man wol mag sagen zur sonnen: Halt fest, liebe sonn, und las dich die wolcken und wetter nicht unterdrücken odder den tag zur nacht machen,
 5 Sondern erhebe dein schöns liecht uber alle wolcken und wetter und erhalt uns den tag, das nicht die wolcken und wetter mit jrem finsternis den sieg behalten, sondern du mit deinem schönem liecht obliegest und iberhand behaltest.

Also hie auch wil dieser Segen wünschen, das Gott der Herr das liecht seines worts wolc erheben uber uns und also drüber halten, das es hoher
 10 und stercker leuchte jnn unserm herzen, denn alle ansiechtung des teuffels, todtes und der sunde, verzweifeln, verzagen, erschrecken und alles unglück sein kan, Denn wo er das nicht thut, so ist uns der teuffel mit seinen wetter und wolcken zu mechtig und verfinstert und verdunkelt uns das liebe angefangen liecht seines worts und bringt [Mt. V.iii] uns so jemerlich darumb, das hernach
 15 erger mit uns wird, denn es vor je gewesen ist, Wie wir sehen und erfaren teglich an den, die vom wort fallen durch gewalt gedrungen odder durch keherey verführt, Denn wie Christus sagt: Wenn der unreine geist aus getrieben ^{Matth. 12, 45} ist, so kömpt er mit sieben ergern widder, Das wol not thut, hie segenen und betten, ruffen und wünschen, Gott wolle sein angesicht uber uns erheben,
 20 das ist, das liecht seins werden worts jnn unserm herzen gewaltiglich erhalten und obenschweben lassen widder den mörder und lägner, den teuffel, Welcher durch mord und lügen lere das selbe wort jnn uns unterdrücken und dempffen wil.

Und bis Dritte stück dieses Segens begreift auch zwey, Nemlich erheben
 25 des angesichts und den fried, Denn er wünschet nicht allein, das wir gesterckt und getröst werden durch erhebung seines angesichts widder den teuffel zc., Sondern das er uns auch ein friedlich hertz und guten nunt verleise jnn solchem kampff und unrüge, auff das wir nicht allein erdulden und entlich obligen, sondern auch mitten jnn dem kampff und unrüge fried haben mögen, Gott
 30 loben und danken und nicht murren noch ungedüllich werden widder seinen Göttlichen willen, wie Sanct Paulus leret: Das der fried jnn unserm herzen solle den sieg behalten, das wir nichts widder Gott noch menschen durch ungedult fürnemen, sondern beide, jnwendig und auswendig, gegen Gott und dem menschen still und friedlich bleiben, bis der endliche und ewige fried come.

35 Dieser Segen ist nicht weit von dem andern gemeinen segen, den man jnn der lateinischen sprach gibt und auff deudisch also laut: Es segne euch Gott der Vater und der Son und heiliger geist, Amen. Denn dem Vater wird zugeeigent das werck der Schepffung, Welches dieser unser segen auch rüret und klerer aus drücket, da er spricht: Der HERR segen dich und behuete
 40 dich, das ist, er gebe dir gnediglich leib und leben, und was da zu gehört.

Daß Also dem Son wird zugeeigent das werck der erlösung, Welches dieser segen
 auch rürt und erkleret, da er spricht: Der Herr erleucht sein angesicht über
 dir ꝛ., das ist, er helff dir von sunden und sey dir gnedig und gebe dir
 seinen geist, Nud dem Heiligen geist wird zu geeigent das werck der teglichen
 heiligung, trost und sterck widder den teuffel und endlich die aufferweckung
 vom tod, Welches dieser segen auch rüret und verkleret, da er spricht: Der
 Herr erhebe sein angesicht ꝛ., Das ist, er wolle dich stercken trösten und
 endlich den sieg geben, wie droben gesagt.

Das aber Gott gebeut bey diesem segen, [21. 24] sie sollen seinen namen
 iber die kinder Israel brauchen, wenn sie segnen, hat die meinung, Das er
 verbotten haben wil die segen der Abgötter, als da war der gott Baal, der
 gott zu Dan und der gleichen, mit welchen die falschen Propheten unter dem
 schein des rechten Gottes das volck pflegten zu segnen, wie man hin und
 widder jnn den Propheten klagen höret, Gleich wie bey uns die Pfaffen und
 Mönche uns geseget haben durch der heiligen namen, wie man findt jnn
 den Collecten, da sie unverschambt betten, Gott wolle uns umb dis und des
 heiligen willen dis und das geben, Das sind abgöttische gebet und segen, die
 nicht jm namen Gottes allein geschehen, wie es doch sein sol ꝛ.



Ein Entwurf zur Glosa

(oben S. 346f.).

Zum Protokoll der Sitzungen, in denen Luther mit Freunden den deutschen Pfalter 'überlaufen' hat, verwandte am 4. März 1531 Körer einen Bogen, auf dem er ein Notizblatt Luthers abgeschrieben, wenigstens abzuschreiben begonnen hatte. Der Vorfall steht für dieses Protokollbuch nicht vereinzelt da. Körer mochte als Freund des Hauses solches Recht haben. Das Blatt ist jetzt Bl. 89^a der Jenaer Handschrift Bos. o. 17^a. Die erwähnte Notiz bringen wir bei dem Abdruck in der Abteilung Bibelübersetzung 3 S. 126 in den Lesarten. Hier besprechen wir sie aber als einen Entwurf Luthers zu seiner „Glosa“ und vergleichen sie mit Luthers Ausführungen. Leider beschränkt sich die Überlieferung nur auf zwei Punkte.

Damnus ecclesiam. = oben S. 341, 7 der Christenheit zu nahe geredt, und sie würde von uns verdampt.

1. Si necessitas urgeat (341, 13 wenns in die not solt komen), potius errare ecclesiam dicam (341, 14 so wolt ich ehe sagen, daß die kirche irrete usw.)
5 quam Christum mentiri, quia Ecclesia per remissionem peccatorum salvari potest (341, 15—18). Christo amisso nihil remanet spei aut salutis (341, 19 keine hoffnung noch heil usw.).

2. Nec ecclesia facit (342, 39) Sed Antichristus in ecclesia

Ecclesia patitur invita (342, 40)

10

Totius orbis ecclesia aliter $\left\{ \begin{array}{l} \text{facit (346, 23)} \\ \text{facit (346, 26).} \end{array} \right.$

In altera tantum quantum in ambabus (349, 17)

Hoc non agitur, Et est frustranea disputatio (349, 20). Quare non et sacerdotis una contenti, nisi bis communicent, ubi laicus semel? Ubi tibi,
15 Ubi haec Christus docuit? Hoc quaeritur (349, 21): An Christi verbis obediatur, hic, hic non tantum accipitur sub una quantum sub duabus, quia hic obedientia verbi deest, Es hilft sie doch ja nichts solch löchlin.¹

G. K.

¹) = *Ausflucht*.

Von den Schlüsseln.

(Nachtrag zu Bd. 30², 501, 24f.)

Die Handschrift Ms. theol. nr. 61 der Universitätsbibliothek zu Koftock enthält das Druckerimmanuscript zu Luthers Bearbeitung des 118. Psalms vom Jahre 1530. Es war bis jetzt nicht bemerkt worden, daß in diese Handschrift eine andere Handschrift Luthers hineingeraten ist, nämlich vier Blätter der Streitschrift 'Von den Schlüsseln'. Der Irrtum ist alt: zwischen den Lagen L und M der Hauptmasse sind vier Blätter gleicher Größe hinzugebunden, deren erstes links unten den Vermerk K oder R zeigt.

Setzerzeichen beglaubigen das Stück als Druckvorlage nur wenig; Luthers Hand ist aber unzweifelhaft erkennbar. Ueberdies schließt sich der Urdruck genau an geringfügige Besonderheiten unsres Textes an; das falsche Lesen des Setzers entpringt undenklichen Schriftzügen. Wir werden dies an Stellen sehen, wo die Handschrift vom Urdrucke abweicht.

Das erste Blatt beginnt mitten im Texte; unsre Ausg. Bd. 30², 501, 24.

heltest, So wirstu ungewis, vnd dein herz kan nicht sagen, Ich weiß, das ich nicht seytle, Sondern es wird dich beissen vnd also sagen, Du hast on Gottes wort gebunden vnd geloset, Gott hat dichs so nicht geheissen, Sondern ist den eigener mutwille. Drumb hastu da keine schlussel gehabt, sondern es hat dir von schlusseln getrewmet, Daraus wird denn weiter dein gewissen dich vrteilen vnd sagen, Du hast Gottes namen gelestert die schlussel geschenket, vnd dazu deinem nehesten gewallt vnd vnrecht gethan, sein gewissen mit lügen erichrecht, anß irthum vnd falschen verstand der schlussel gefuret vnd geistlich getodtet. Wo wiltu denn bleiben? Je Es ist iht nicht der brauch (sprichstu) zu Bisschoffs vnd Pappts höfen, So hore ich wol, Es ist aber der brauch zu Christus hoie, Vnd sol zu Bisschoffs hofen auch sein, odder sollen nicht Christen Bisschoffe sein, Ein Bisschoff ist nicht Gott, So ist sein hoff nicht Gottes wort. konnen sie es besser machen denn es hie Gottes son geordnet hat, So las sie her machen, So wollen wir Gottes son heissen die pfeiffen einzihen vnd schweigen, konnen sie es aber nicht besser machen, So thu man den

4 gehabt rh 6 gelestert (vnd) ge,lestert darüber schendet 7 gethan (vnd)
8 erichrecht (vnd) 11 Christen e aus Christus 13 hat o 15 (3ft: aber mißl) konnen

mißbrauch abe vnd brings widder zum rechten brauch, Christus wird sein wort vmb der Bißchoffs hofe vnd mißbreuche willen nicht endern.

- [Mt. 1^b] Du horest hie, das es müssen gewisse öffentliche sünde sein, gewisser bekandter personen, da ein bruder den andern fundigen sihet, dazu
 5 solche sünde, die zuor bruderlich gestrafft, vnd zulezt öffentlich fur der gemeine vberzeugt sind, Darumb die bullen vnd bann briene, darinnen also stehet Excommunicamus, ipso facto, lata sententia, tria tamen monitione vniuersa, item, de plenitudine potestatis, das heisst man auff deutsch Ein Scheißbañ, Ich heisse es, des Teuffels bann vnd nicht Gottes bann, da man die leute
 10 bañet mit fremder that, ehe sie öffentlich vberzeugt sind fur der gemeine, widder Christus ordnüg. Des gleichen sind alle die Bann, damit die official vnd geistliche richtheuser gauckeln, da man vber X, XX, XXX meile wegs die leute mit einer zettel fur einer gemeine hyn bann thut, So sie doch hyn der selbigen Gemeine vnd fur dem Pfarher nie verklagt, gestrafft noch vber-
 15 zeugt sind, Sondern kompt daher eine fleddermaus aus eines officials winkel on zeugen vnd on Gottes befehl Fur solchen Scheißbannen darffestu dich nicht fürchten, Wil ein Bißchoff odder official yemand hyn bann thun, so gehe, odder schicke er hin hyn die Gemeine vnd fur den Pfarher, da der selbige sol hyn bann gethan werden, vnd thu ihm, wie recht ist nach diesen worten
 20 Christi. ¶ Vnd das alles sage ich darumb, Denu die gemeine, so solchen [Mt. 2^a] sol beñnisch halten, sol wissen vnd gewis sein, wie der den bann verdienet vnd drein komen ist, wie hie der text Christi gibt, Sonst mocht sie betrogen werden vnd einen lügen bann an nemen vnd dem nehesten damit vnrecht thun, Das were denn die schluffel geklestert vnd Gott geschendet vnd
 25 die liebe gegen den nehesten verferret, welchs einer Christlichen gemeine nicht zu leiden ist, Denn sie gehoret auch dazu, wenn yemand bey ihr sol verbañnet werden, spricht hie Christus, Vñd ist nicht schuldig des officials zettel, noch des Bißchones Briene, zu glauben, Ja sie ist schuldig hie nicht zu glauben. Denn menschē sol man nicht glauben hyn gottes sachen. So ist eine Christ-
 30 liche gemeine nicht des officials dienstmagd, noch des Bißchones stockmeister, das er muge zu ihr sagen, Da Greta, da Haus, hallt mir den odder den hyn bañt. Awe ia, Seid vns willkomen lieber official, Zu weltlicher oberkeit hette solchs wol eine meinüg. Aber hie, da es die seelen betrifft, Sol die Gemeine auch mit richter vnd frau sein, S. Paulus war ein Apostel,
 35 Noch wolt er den nicht hyn bann thun, der seine stiftmutter genomen hatte,

1 (dazu) da 5 bruderlich rh 7 Excoic(a)g 10 fremder über (der) 11 damit über (so) 12 gauckeln r 13 (mit einer zettel) mit einer zettel rh thut o hyn r zu (fur) (von) 14 fur dem o gestrafft r zu (gehört) 15 sind o 20 das alles sage ich rh 22 (auff das sie) wie hie Sonst zu (Sonst) 25 gegen den nehesten rh 26 bey ihr rh 28/29 Ja sie bis sachen (vnd) rh 29 So ist über (Denn) 30 gemeine (ist) dienst über magd 31 Greta über (greta) den (2.) o 32 ia o 34 frau sicher, kaum frone ein o

Er wolte die Gemeine auch da bey haben, 1. Cor. 5. Und da die Gemeine nicht dazu thut, lies er den Bann auch faren, vnd war zu frieden, das ihener sonst gestrafft war fur der Gemeine.

Wie? Wenn einer selbs seine funde bekennet, es were offentlich odder heimlich, der ist ia nicht [Mt. 2^b] uberzeitiget vnd künde doch wol felschlich bekennen, da müsten ia die schlüssel fehlen. Antwort, Christus spricht, Matt. 12. Aus deinem munde wirstu gerechtfertiget, Aus deinem müde wirstu verdampt. Darumb, Wer selbs bekennet vnd thutz aus demut, dem sol man glauben vnd vergeben. Thut ers aus troh mit lügen, so sol man yhm aber mal glauben vnd sprechen, Dir geschehe, wie du sagest. Denn ob er gleich eine falsche funde bekennet, So ist doch das eine zwißeltige funde, das er leuget vnd triegen wil. Darumb geschicht yhm recht vnd der schlüssel feylet nicht, Gleich wie Dauids schwert seilte nicht, da er den iungling lies todten, der sich für yhm rhümet, Er hette Saul erstochen, vnd war doch erlogen, 2. Reg. 1. Denn David sprach: Dein blut sey auff deinem kopffe, Dein mund hat widder dich selbs gered, das du sprichst, du habest den konig erstochen &c. Und alle recht zugen: Eigen bekendnis widder sich selbs ist die beste überweisung.

Und das wir auch zum ende komen, So haben wir nu aus Christus befelh diese zween schlüssel. Der Binde schlüssel ist die macht odder ampt, den sunder (so nicht bußen wil) zu straffen mit einem offentlichen vrteil zum ewigen tod, durch absonderung von der Christenheit. Und wenn [Mt. 3^a] solch vrteil gehet, so istz eben so viel, als vrteilte Christus selbs. Und wo er so bleibt, ist er gewis ewiglich verdampt. Der lose schlüssel ist die macht odder ampt, den sunder, so da bekennet vnd sich bekeret, los zu sprechen von sünden vnd ewiges leben widder zu verheissen. Und ist auch so viel, als vrteilte Christus selbs, Und wo er das glaubt vnd so bleibt, ist er gewis ewiglich selig. Denn der binde schlüssel treibt das werck des gesetzes vnd ist dem sündler nutz vnd gut, damit, das er yhm dienet, offenbart yhm seine funde, vermanet yhn zur fürcht Gottes, erschreckt vnd bewegt yhn zur buße vnd nicht zum verderben. Der lose schlüssel treibt das werck des Euangelii, locket zur gnade vnd barmherzigkeit, trostet vnd verheißt leben vnd seligkeit, durch vergebung der funde. Und summa, sie sind Executores, ausrichter vnd treiber des Euangelii, welches schlecht da hin predigt diese zwoy stücke, Buße vnd vergebung der funde, Lucz vlt.

Und sind alle beide schlüssel aus der massen notige stück ynn der Christenheit, dafür man Gott nimer mehr vol danken kan, Denn ein recht erschrocken fundiges gewissen, kan kein mensch trosten ynn seinen sünden. Es hat noch muhe, das der Lose schlüssel solchs ausrichte, So ein grosse krankheit

6 (Antwort, We) da 8 (vnd ist ernst dem si) vnd thutz 9 mit lügen o 17 (Man solle) Eigen 19 Bindel *Is* 20 offentlichen *rh* 21 (So) Bnd 23 gewis(sich) ewiglich 24 (bußet vnd) bekennet zu o 25 zu o 26 das glaubt vnd *rh* 26/27 gewis(sich) ewiglich 27 (amp) werck 29 (vnd er) erschreckt 30 (ant) werck (tot) locket

[Mt. 3^b] iſts vmb ein blode ſchwach gewiſſen, das hie der glaube auff des ſchluffels vrteil gar gewaltiglich mus getrieben werden, durch prediger, pfarher vnd andere Chriſten, Von welchem glauben, ym Bapſtum nie kein wort jemals gehoret iſt, Widderumb ſind vnter den Chriſten ettliche rohe freche herzen vnd wilde leute, das die frommen fur ſolchen falſchen Chriſten kein ruge noch friede haben kundten, wo der Bindeschluffel mit ſeiner ruten nicht da were, vnd eitel gnade vnd ſicherheit geſpuret wurde. Hatts doch alſo noch muhe, wie ſcharff vnd groſs ſolche ſtraffe vnd vrteil iſt. Alſo iſt der eifern und harter Bindeschluffel den frommen Chriſten ein groſſer troſt, ſchutz, maur vnd burg, widder die böſen, Vnd doch daneben auch den boſen ſelbs eine heilſame erkney, nütz vnd fromen, obs gleich dem fleiſch ſchrecklich vnd verdrieſlich iſt, der halben wir die lieben ſchluffel alle beide theur vnd werd, ſollen haben von grund vnſers herzen, als vnſer zween vnausprechliche ſcheße, vnd kleinot fur vnſer ſeelen

Dem der liebe man, der treuerherzlicher Biſſchoff vnſer ſeelen Iheſus Chriſtus, hat wol geſehen, das ſeine lieben Chriſten gebrechlich, dazu vom teuffel, fleiſch welt, manſcheltiglich vnd on auffhoren, angefochten, zu weilen fallen vnd ſundigen [Mt. 4^a] wurden, Dagegen hat er dieſe erkney geſetzt, den Bindeschluffel, das wir nicht zu ſicher ynn der funden vermeſſen rohe vnd verrucht bleiben, Den loſe ſchluffel, das wir auch nicht ynn funden verzweickeln muſten vnd vns alſo damit auff der mittel ſtraffe, zwiffchen vermeſſenheit vnd verzagen, ynn rechter demut vnd zuerſicht erhalten, Nuſſ das wir ia auff allen ſeiten reichlich verſorget weren, Denn Wer nicht ſundigt (wer ſundigt aber nicht) odder wor in er nicht ſundigt, der hat das gemeine Euangelion, Wer aber ettwa ſundigt der hat vber das Euangelion auch die ſchluffel.

Auch hat er mit den ſchluffeln gewaltiglich wehren wollen den knuſtigen Nonatianer welche lereten, das nach der tauſſe keine tod funde nochte auff erden vergeben werden, Aber hie ſehen wir ia, das Chriſtus nicht den heiden noch vngetauſſten, ſondern ſeinen iüngern vnd getauſſten die ſchluffel gibt, Welchs were ganz vergeblich ſo der getauſſten funde nicht ſolten dadurch vergeben werden Spricht auch von den ſelbigen, So dein bruder ſundiget, Bruder aber iſt ia ein getauſſter Chriſt, noch ſpricht er, So er ſundiget, Spricht auch nicht, So er ein mal ſundiget, Sondern ſchlecht, So er ſundiget, ſetzt [Mt. 4^b] dem ſchluffel weder maſ, zal noch zeit, Ja er deutet ſie ſelbs, on alle maſ, zal vnd zeit, Vnd ſpricht, Alles was vhr bindet vnd loſet Spricht nicht, Ettlichs, Sondern, Alles, Da iſt der ſchluffel ampt außgebreit, vber alle menge, gröſſe, lenge, vnd geſtalt der funden, wie ſie auch mugen einen namen haben, Denn wer Alles, ſagt, der nimpt nichts aus

8/9 eifern vnd harter rh 11 ſchr in ſchrecklich c aus ver 13 von über (aus)
 19 vermeſſen rh (ver)rohe 22 erhalten (vnd ſelig wurden) 24 (iſche) ſundigt gemeine rh
 25 (ynn) ettwa 31 ſundiget c aus ſundige(n) wurde) 33 mal ſundiget c aus ſundige(n)
 wurde) 36 Alles c aus alles der (vor ſchluffel) ſcheint c aus des

Doch sol man das selbige wort, Alles, nicht so deuten, wie der Papst,
 das die schlüssel solten alles binden vnd lösen, was ym himel vnd auff erden
 ist, vnd damit eine allmechtige gewalt vns zu eigenen, Sondern allein auff
 die hande sol mans zihen, vnd nicht weiter, wie iht gesagt ist, Denn wir
 müssen die wort Christi verstehen secundū materiam subiectam, Das ist, wir
 müssen sehen, wo von Christus an dem, odder dem ort handelt, vnd dem
 nach, die wort auch behalten vnd nicht weiter auff ander sachen damit lauffen,
 da Christus nichts von redet, gerade als wolt einer alle ding an einem ort
 leren odder ein wort auff allerley sachen reymen, wie die rotten geister thun,
 Die juren schier alle spruch der schrift außß sacrament, welche doch nichts
 vom Sacrament reden, Weil wir denn sehen klerlich, das Christus hie nicht
 redet von der gewalt ym himel odder auff erden, Sondern ||

1 selbige rh 3 ist o 4 wir über (man) 7 weiter (vnd) auff 9 leren
 über (lernen) ein über (mit einigem / wenigen?) auff o 10 schrift (zum Sa) 11 reden o
 (hie e in nū) sehen

G. K.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 20 Z. 12 v. u. ist 'Wittenberg' anstatt 'Wittenenberg' zu lesen.

Zu S. 73. Eine Vergleichung von γ und ζ mit ihrer Vorlage ist nicht möglich, da sie beide auf Zwischenstufen beruhen, die verloren sind (\mathfrak{L}^x und \mathfrak{L}^y). Es seien daher nur Besonderheiten zusammengestellt, die sie von der nächsten Gruppe \mathfrak{C} , \mathfrak{D} und \mathfrak{E} unterscheiden.

γ (verglichen mit der Gruppe \mathfrak{CDE}).

I. Vokale: $e > \acute{o}$ geschöpfpe; $a > \acute{o}$ wöllen, möchte, öffentlich; $\acute{u} > u$ geluſtet, ſchuldig, juget, gute, ſullet, mit frucht, darumb; ∞ unglückz, müſten, e an- oder eingefügt erſchuffe, der ſcherke, die ordenunge, jme, geſchöpfpe, manchez, ſolchez, ewer, Herren; ∞ mit frucht (< fruchte), Gleich (< Ghelich), hört, deinz; bezeichnet (< bezeichnet); h eingeshoben iha, ihr, jhn (Präpoſ.), nehren, ſehr; ∞ Gleich.

II. Konſonanten: $b > bt$ landt, ſtandt, wirdt; Doppelfonant in göttlich, mall, ann, Mann (Pronom.), vogell; ∞ hierin, oder (ſelten), in.

III. Deklination: dem Pfarherr $>$ Pfarherrn, mit fruchte (Singul.?) $>$ frucht.

IV. Wortformen: geſcheyff $>$ geſchöpfpe.

ζ (verglichen mit Gruppe \mathfrak{CDE}).

I. Vokale: $\acute{o} > o$ können, vogel; $\acute{u} > u$ unglückz; e angefügt: möchte, Rünche, etliche, allerdinge, Creuße, Herre, alleine; eingefügt: deinez, zeigt, ſüget, horet; ∞ geſtiff, angeſichtz, Ghlich; Gottes $>$ Gottiz; h eingeshoben yhenig.

II. Konſonanten: $t > b$ Brand; Doppelfonanten vereinfacht: herlich, narheit, ∞ unnd, Pfarherr.

III. Vor- und Nachſilben: narreit $>$ narheit; $g >$ ge genediglich.

IV. Deklination: den kirchendiener (< -ern).

V. Wortformen: Brentigam, fordern (= postulare).

[O. B.]

Zu S. 79. — Bei Lesart 16 muß es heißen *sol* wird γ (nicht ζ).

[O. A.]

Zu S. 86ff. und S. 172ff. — Die Lesarten, welche das nähere Verhältniß des Druckes (= Dr.) zur Handschriftengruppe A (= Ansbach-Nürnberg) gegen die Straßburger (= S) und die Ulmer Handschrift (= U) dartun, sind folgende:

| | S. | U. | A. | Dr. |
|-----------|--------------------|----|------------|---|
| S. 87, 25 | ein warhafftig | | S. 179, 11 | ein recht, warhafftige |
| 88, 15 | nit sey | | 180, 5 | sey nicht |
| 88, 18 | ein ploffer | | 180, 8 | ein lofer |
| 88, 22 | todt. | | 180, 12 | todt zc. |
| 89, 5 | dienweyl | | 180, 31 | weil |
| 89, 7 | vund (1.) | | 180, 33 | vund <i>fehlt</i> |
| 89, 31 | eß beleyb vund sey | | 181, 25 | eß sey vund blaybe A
eß sey vnd bleib Dr |
| 90, 1 | ſtuck glaubenn | | 181, 28 | ſtuck halten, g. |

| | S. | U. | | A. | Dr. |
|-----------|----|--|--|-----------|---|
| S. 90, 10 | | dem teuffl | | S. 182, 2 | den teuffln A
den Teuffeln Dr |
| 90, 22/23 | | wel man dardurch quade vund
seligkait sucht vund meinet vund
mit frey leßf | | 182, 13f. | Das Ganze steht in Klammern:
(weit man dadurch . . . leßt) |
| 90, 24 | | Timotheou | | 182, 15 | 1. Timothy. A
1. Thi. Dr |
| 90, 28 | | erwerbenn wollen | | 182, 19 | erwerben [erworben Dr] hat
wollen |

Dagegen stimmt der Druck zu S und U gegen A:

| | S. | U. | | A. |
|-----------|----|--|--|---|
| S. 88, 9 | | sollen zue genaden genomen
(= 179, 32 Dr) | | Allein 3. g. g. |
| 90, 2 | | [vund darduber] vermolgt vnd ge-
wartert werden
(= 181, 29 Dr) | | verfolgung vnd marter williglich gedulten |
| 90, 23/24 | | wie es Samnt
(= 182, 14 Dr) | | es fehlt |

[K. D.]

Zu S. 112 Anm. 1. — Erichson erklärt an der angeführten Stelle *tap* = *tapp* = Kopf; diese Erklärung ist natürlich gänzlich zurückzuweisen. [O. B.]

Zu S. 219 Anm. 2. — *staupe*, eigentlich = Schandpfahl. [O. B.]

Zu S. 288, 24. — mit einem glimpff d. i. auf gute Art, unter einem guten Vorwand, vgl. ebd. Z. 29 mit großem glimpff = mit starker Heuchelei; s. *Unsre Ausg. Bd. 34*, 557, 16. [O. B.]

Zur Schrift 'Glosa' S. 331 ff. — Der Druck G wurde erst bewitzbar, nachdem der Text zum Teil gedruckt war. Es werden deshalb noch für Bogen 23 und 24 (S. 353—84) die Lesarten des Druckes G hier nachgetragen, und zwar:

S. 370, 29 jhx fehlt G

S. 378, 28 *Haus*] *Has* G

[O. B.]

Zu S. 341, 13. — Vgl. 350, 34, wo derselbe Gedanke deutlicher ausgedrückt ist: wo es solt scheidenß und wehlenß gelten. [O. B.]

Zu S. 351, 17 ff. — Sinn wohl: Wenn man bei der Forderung der einen Gestalt eigentlich die allgemeine Forderung, es solle keine Neuerung geschehen, maßgebend ist, so ist das auch (= *selbß*) für solche leichtfertige Disputierer ein starkes Stück. — Sollte trotz der auffälligen Stellung von *selbß* dies doch = *ipsi* sein, dann wäre der Sinn der: Soll auch, wie es eigentlich zu erwarten, für diesen Punkt (die eine Gestalt) die Forderung, Neuerungen zu unterlassen, geltend gemacht werden, so müssen sich die Gegner selbst bei der Nase nehmen. [O. B.]

Zu S. 376, 23. — *anlauffen* = sich blamieren, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34*, 138, 6. [O. B.]

Zu S. 380, 20. — *Es* gehört doch für den teuffel. Sprichwörtl., vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30*, 330, 25; Sinn: muß des Teufels werden, d. i. unnütz verschleudert werden. [O. B.]

Zu S. 386, 20. — *andacht* = religiöser Eifer. [O. B.]

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Papier von Gebrüder Laiblin in Pfullingen (Württemberg).